This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

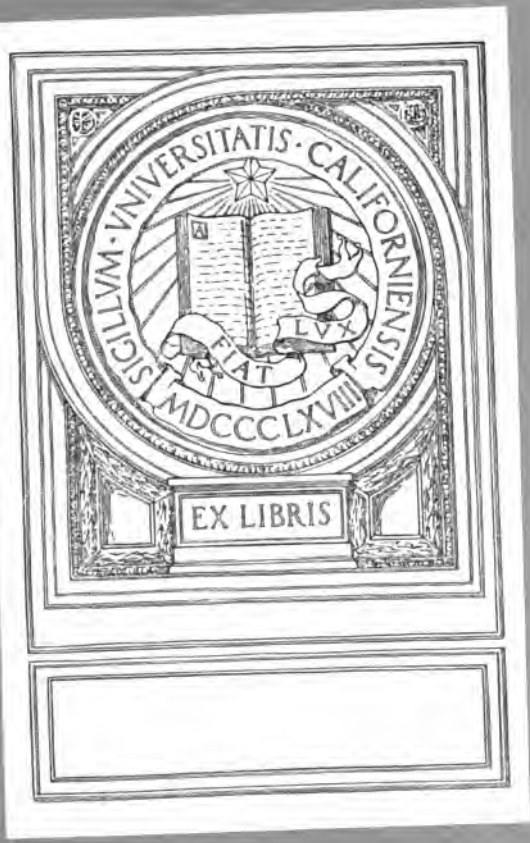
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

System der Christlichen Moral

von

D. Franz Volkmar Reinhard,

vormals Königl. Sächsischem Oberhofprediger, Kirchenrathe und Oberconsistorialassessore.

Fünfter und letzter Band.

Mit einer Biographie des verewigten Verfassers.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Non me cuiquam mancipaui, nullius nomen fero.
Multum magnorum virorum iudicio, aliquid et meo vindico.

SENECA Ep. XLV.

Reutlingen 1817.

In der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.

67824

Der
Christlichen Moral
Dritter Theil.

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Viertes Kapitel.

Von den Mitteln und Anstalten, die Ausübung des Guten zu erleichtern und zu befördern.

§. 461.

Von den sinnlichen Tugendmitteln, welche die Religion vorschreibt.

Nach der oben §. 431 gemachten Eintheilung sind von den sinnlichen Beförderungsmitteln der Besserung und Tugend diejenigen noch zurück, welche durch die christliche Religion ausdrücklich empfohlen und vorgeschrieben werden. Es liegt in der Natur dieser Religion, welche eine Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit ist, das eigne freye Streben und Wirken ihrer Bekenner so wenig als möglich durch willkührliche Vorschriften zu beschränken. Auch beym Geschäfte der Besserung wird sie es also vornehmlich dem Urtheil und der Wahl eines Jeden überlassen, welcher Beförderungsmittel guter Gesinnungen und Fertigkeiten er sich bedienen will. Inzwischen hängen doch einige sinnliche Tugendmittel mit dem Wesen der christlichen Religion so genau zusammen, daß sie nothwendig von derselben erwähnt, und ihren

und allgemeinen Kirche Christi nach und nach mehrere Partheyen entstanden, welche sich durch die Vorstellungen so wohl, die sie sich von der christlichen Lehre machen, als durch Sitten, Anstalten und Gebräuche sehr von einander unterscheiden, und besondere Kirchen bilden. Den so eben erwähnten Willen Christi wird man also nicht anders erfüllen können, als wenn man sich zu derjenigen Parthey oder Kirche hält, von der man überzeugt ist, sie sey unter allen übrigen die beste, und lehre und lebe dem ächten Evangelio Jesu am gemäßesten. Ueber die Absicht, welche durch diese Gemeinschaft erreicht werden soll, kann kein Streit seyn. Ist nehmlich sittliche Besserung, wie schon gezeigt worden ist, das große Ziel, auf welches sich bey den Veranstaltungen Gottes durch Christum alles bezieht §. 370: so kann auch die Theilnehmung an diesen Veranstaltungen, es kann die Gemeinschaft, welche man mit der Kirche Christi unterhält, keinen andern Endzweck haben, als eben diese Besserung; oder mit andern Worten, diese Gemeinschaft kann nicht bloß, sie soll auch als ein wirksames Tugendmittel angesehen, und benutzt werden, Eph. IV. 1 — 16. 1 Thessal. V. 14 — 23.

In der That hat auch die kirchliche Gemeinschaft im Allgemeinen betrachtet alles, was ein Tugendmittel haben soll, und was demselben einen hohen Werth und einen wirksamen Einfluß verschaffen kann. Die Verbindung mit einer kirchlichen Gesellschaft giebt nicht nur mannichfaltige Veranlassung zu zweckmäßigen Uebungen einer freyen Selbstthätigkeit und Selbstbeherrschung:

ſchung: ſondern hält auch dem Willen eine Menge kräftiger Beweggründe zum Guten vor §. 418. Daß durch die fleißige Theilnehmung an den Anſtalten und Gebräuchen, welche jeder Kirche eigen ſind, Gedankenreihen hervorgebracht werden müſſen, welche der ſittlichen Beſſerung vortheilhaft ſeyn, und ſie erleichtern können, §. 419: lehrt die Natur der Sache, und die Erfahrung beſtätigt es. Eben ſo gewiß iſt es, daß der Einfluß, welchen die Verbindung mit einer kirchlichen Geſellſchaft auf die ſittliche Beſſerung äußern kann, etwas Stätiges hat, und mit dem allmähligen Fortſchreiten der geiſtigen Vollkommenheit übereinſtimmt, §. 420. Wie ſehr das ſittliche Gefühl durch eine ſolche Gemeinſchaft geſchärft, und die Wirkſamkeit deſſelben erhöht werden kann, iſt von ſelbſt klar. Sind die Anſtalten und Uebungen einer kirchlichen Geſellſchaft dem Geiſte des Chriſtenthums gemäß: ſo kann man nicht wirklich Theil an denſelben nehmen, ohne an ſeinen ſittlichen Zuſtand erinnert, und häufig zu einem klaren Bewußtſeyn deſſelben gebracht zu werden; auch wird das Gewiſſen durch die Einrichtungen und Geſetze einer ſolchen Geſellſchaft, durch die Lehren, welche ſie veſt hält, durch die Beyſpiele, welche ſie aufſtellt, zu oft, und zu mächtig angeregt, als daß es nicht immer geübter und zarter werden ſollte §. 421. Daß endlich nichts geſchickter iſt, fromme Rührungen hervorzubringen, und dem Gemüth eine heilſame Wärme für das Gute mitzutheilen, als die eifrige Theilnehmung an den Uebungen und Schickſalen der Kirche, welcher man zugethan iſt, bedarf keines Beweiſes §. 422. In jeder Hinſicht kann alſo die kirchliche Gemeinſchaft

schaft den wichtigsten und wirksamsten Tugendmitteln beygezählet werden b).

Es hat jedoch zu allen Zeiten religiöse Partheyen und Gesellschaften gegeben, welche bald durch die Lehre, die ihnen eigen war, bald durch die Anstalten, Gebräuche und Uebungen, der sie sich bedienten, die wahre christliche Besserung entweder ganz verhinderten, oder doch derselben nachtheilig wurden. Dieß war der Fall bey allen denen, welche die von dem Evangelio vorgeschriebene Ordnung des Heils unrichtig vorstellten, oder ganz verließen; welche zweckwidrige oder wohl gar schädliche Anstalten und Uebungen billigten; welche endlich einen zu hohen Werth auf Cärimo-

b) Aller dieser Vortheile beraubt sich der Separatismus, und ist also schon um dieser Ursache willen verwerflich. Man vergleiche jedoch über dieses Absondern von der kirchlichen Gemeinschaft Weismanns Introductionem in memorabilia historiae sacrae N. T. tom. II. p. 1077 — 1082. wo Gründe und Gegengründe genau angegeben, und sorgfältig gegen einander abgewogen sind. Es giebt Separatisten, welche sich zu eignen Gemeinen bilden, und besondere gottesdienstliche Einrichtungen haben; man vergl. die Briefe über die Separatistengemeinden im Wirtembergischen, in Henke's Religionsannalen. St. X. S. 431 ff. Aus sehr begreiflichen Ursachen können jedoch die bey solchen Gemeinen eingeführten Winkelversammlungen den Vortheil nie gewähren, welchen der öffentliche Gottesdienst Jedem verschafft, der ihm gehörig abwartet. Man vergl. in den angezogenen Briefen Br. IV. S. 454 ff. und was weiter unten über den Werth und Nutzen der Erbauungsstunden beygebracht werden wird.

Cärimonien und Observanzen legten, und den Irrthum, in solchen Dingen bestehe die wahre Frömmigkeit, wirklich hatten, oder doch leicht veranlaßten. Daß die Gemeinschaft mit solchen Kirchen und Partheyen entweder gar kein wahres Tugendmittel ist, oder doch die vorhin beschriebene große Wichtigkeit nicht haben kann, bedarf keiner Erinnerung. Soll demnach die kirchliche Gemeinschaft der wahren Tugend so beförderlich werden, als sie es werden kann: so hat man bey der Anwendung und dem Gebrauche derselben folgende Regeln zu beobachten.

Man halte es 1) nicht für gleichgültig, welcher Kirche man durch die Umstände seiner Geburt, und durch die ersten Schicksale seines Lebens, einverleibt worden ist; man prüfe vielmehr mit allem nur möglichen Ernste, ob die Verbindung, in welche man auf diese Art gerathen ist, für ein wahres Tugendmittel gelten kann; ob man in seiner Besserung dadurch gehindert oder gefördert wird. — 2) Sollte sichs zeigen, der Geist und die ganze Einrichtung der kirchlichen Gesellschaft, mit der man in Verbindung steht, sey der wahren Sittlichkeit nachtheilig, und mache sie so gut, wie unmöglich: so ist man im Gewissen verpflichtet, diese Verbindung aufzuheben, und zu einer Kirche über zu gehen, bey welcher man für seine Besserung zu gewinnen hofft. c) — 3) Besteht

c) Vergl. Pictets Traité contre l'indifférence des Religions ch. XVII. p. 296 sq. und ch. XXI. p. 389 sq. und Turretins Abhandlung adversus eos, qui statuunt, quamcunque religionem profitearis

ſteht das, wodurch die Kirche, in deren Gemeinſchaft man ſich befindet, die Beſſerung hindert, oder erſchwert, in bloßen Mißbräuchen, oder in zufälligen Umſtänden, und in außerweſentlichen Einrichtungen: ſo hat man zwar die Verbindung mit einer ſolchen Kirche, wenn nicht andre dringende Gründe das Gegentheil fordern, nicht aufzuheben: man hat aber darauf zu ſehen, daß man jene Hinderniſſe der Beſſerung unſchädlich für ſich mache, und gegen ihren Einfluß ſich verwahre. — Dagegen hat man 4) die Vortheile, welche die kirchliche Gemeinſchaft, der man zugethan iſt, der Beſſerung gewähren kann, ſich nicht nur ausdrücklich vorzuſtellen und klar zu machen: ſondern ſie auch mit allem Eifer zu benuzen, und zum Wachsthum im Guten anzuwenden. — 5) Man muß alſo die beſſernden Grundſäze, welche ſie aufſtellt, ſich aneignen und befolgen; man muß die Gelegenheiten zur Erbauung, welche ſie verſchaft, begierig ergreifen; man muß an den auf Ermunterung und Stärkung im Guten abzweckenden Uebungen, welche ſie vorſchreibt, wirklich Theil nehmen, und ſie der Abſicht gemäß brauchen; man muß ſich endlich durch die Muſter der Tugend, welche man in derſelben findet, und durch den Zuſammenhang, in welchem man als Glaubensgenoſſe mit ihnen ſteht, zur Nacheiferung reizen, und zum Fortſtreben im Guten erwecken laſſen; Hebr. XIII. 7. *d*).

Uebri-

ris perinde esse; in den Dilucidationibus Vol. II. p. 1 sqq.

d) Vergl. die Predigt: Feierndes Andenken an unſre

Uebrigens kann es nicht fehlen, je eifriger man die kirchliche Gemeinschaft, der man sich gewidmet hat, zu seiner Besserung anwendet, desto mehr wird man seiner Tugend unvermerkt einen gewissen besondern Zuschnitt, eine eigne Gestalt und Farbe geben, durch welche sie sich von der Tugend solcher, die eben so eifrig andern Confessionen zugethan sind unterscheidet e). Man muß sich aber sehr hüten, dieses Eigenthümliche und Besondere nicht etwa für das einzig Gute und Gott Wohlgefällige zu halten, und die Mitglieder andrer Kirchen und Partheyen darum, weil sie es nicht haben, zu verachten, oder wohl gar zu verurtheilen. Vielmehr hat man zu bedenken, daß das Wesen der christlichen Tugend unter den mannichfaltigen äußern Formen vorhanden seyn kann, und daher mit billiger Beurtheilung bloßer Zufälligkeiten, lediglich auf Jenes zu sehen, §. 185 und 301.

§. 463.

fre im Herrn vollendeten Wohlthäter und Freunde; in den Predigten vom Jahr 1810. B. I. S. 407 ff.

Nicht zu verkennen ist es zum Beyspiel, daß die Tugend und Frömmigkeit des Protestanten durch allerley zufällige Umstände von der Tugend und Frömmigkeit des Römischkatholischen, und beyder moralische Bildung von der des Quakers oder Menoniten verschieden ist. Es ist aber vornehmlich der Einfluß der kirchlichen Gemeinschaft, wodurch diese von einander abweichende Eigenthümlichkeiten hervorgebracht werden.

§. 463.

Von der brüderlichen Bestrafung.

Daß die Christen, nach den Forderungen Jesu und seiner Apostel, bey der sittlichen Besserung einander behülflich seyn, sich mithin, wenn sie in Irrthümer und Fehler gerathen, einander erinnern, warnen und zurechte weisen, überhaupt aber zum Eifer im Guten einander ermuntern und antreiben sollen, ist unstreitig §. 301. Die Stellen Matth. XVIII. 15 — 17. Gal. VI. 1 — 5. 1 Thessal. V. 14. 2 Thessal. III. 13 — 16. Hebr. X. 24. Jac. V. 19. 20. setzen dieß außer Zweifel; auch folgt es aus der kirchlichen Gemeinschaft, in welcher die Christen mit einander stehen, §. 462. Man hat die Pflicht, dieß zu thun, die Pflicht der brüderlichen Bestrafung genannt a), und faßt unter diesem Ausdruck alles zusammen, was ein Christ durch die Vorstellungen, welche er seinen Mitchristen macht, und durch die Erinnerungen, welche er ihnen giebt, zu ihrer sittlichen Bildung beytragen kann und soll. Auch erhellet von selbst, daß diese Bestrafung ein sehr wichtiges und wirksames Tugendmittel seyn kann. Sie mit Gelassenheit und Sanftmuth anzunehmen, selbst dann sie so anzunehmen, wenn sie nicht ganz billig und gerecht seyn sollte, ist eine sehr heilsame Uebung der moralischen Freyheit und Selbstbeherrschung

a) Der Ausdruck ist aus den erst angeführten Stellen der Schrift entlehnt, und eine Uebersetzung des griechischen Wortes νουθεσία, vergl. Sülsemanns Abhandlung de iure et moderatione correptionis fraternae. §. 3. p. 6 sq.

herrſchung §. 418. Auch können auf dieſe Art Vorſtellungen und Gedankenreihen erzeugt werden, welche für die Beſſerung des Herzens von groſſem Nutzen ſind §. 419. Daß die brüderliche Beſtrafung einen ſtarken, und doch dem ſtätigen Wirken der Seele völlig gemäßen Einfluß äußern, §. 420: daß ſie das ſittliche Gefühl durch paſſende Erinnerungen und Warnungen ungemein berichtigen und ſchärfen §. 421; daß ſie endlich die lebhafteſten Gefühle und die heilſamſten Regungen hervorbringen kann, wenn ſie auf die rechte Art, und mit genauer Berückſichtigung der jedesmaligen Umſtände, gebraucht wird §. 422; das alles fällt von ſelbſt in die Augen.

Allein oben §. 332 iſt bereits gezeigt worden, ſoll die brüderliche Beſtrafung ein wirklich zweckmäßiges Tugendmittel ſeyn, und die ſo eben beſchriebenen heilſamen Wirkungen hervorbringen: ſo ſetzt ſie die genaue Verbindung, und die engen Verhältniſſe voraus, welche bei den erſten noch nicht zahlreichen chriſtlichen Gemeinen zu den Zeiten der Apoſtel Statt hatten, wo ſich die Mitglieder der Gemeine alle einander kannten, ſich näher an einander anſchloſſen, und ſich wie Brüder einander betrachteten. Dieß hatte die Folge, daß ſie nicht nur ſo viel von einander wußten, als man wiſſen muß, wenn man ſich gründlich einander zurecht weiſen will: ſondern daß ſie auch das Recht hatten, dieß zu thun; denn es war eine Hauptbedingung ihres ganzen Vereins, über einander zu wachen, ſich einander völlig gleich zu achten, und ſich daher wechſelſeitig alles einander zu ſagen, wozu Herz und Gewiſſen ſie aufforder-

te.

der brüderlichen Bestrafung von diesen Aufsehern ohne Ansehen der Person ausgeübt, und ihre Erinnerungen müssen um so williger aufgenommen werden, da sie von der ganzen kirchlichen Gemeinschaft ausdrücklich dazu bevollmächtigt sind *e*). Zur Erläuterung kann die ehemals zu Genf von Calvin eingeführte Kirchenzucht dienen *f*); auch findet

für Prediger. Heft III. S. 241 ff. in Schuderofs Schrift über Kirchenzucht, mit besonderer Hinsicht auf die protestantische Kirche, Altenb. 1809. und ganz vorzüglich in dem an scharfsinnigen Bemerkungen und gemeinnützigen Vorschlägen so reichen Versuch einer protestantischen Kirchenordnung nach den Bedürfnissen unsrer Zeit, von Spieß, Duisb. u. Essen 1808. Auch verdient der vierte Theil des bekannten Werkes Menoza noch immer hierüber nachgelesen zu werden. Daß es in der protestantischen Kirche gegenwärtig fast an aller Kirchenzucht fehlt, und in diesem Mangel eine Hauptursache des großen Verfalls liegt, der überall in derselben sichtbar wird, ist unläugbar. Nicht bloß wünschenswerth, wenn die protestantische Kirche bestehen und fortdauern soll, sondern wirklich dringend nöthig scheint es daher zu seyn, daß sich die Mitglieder derselben freywillig einer strengen Kirchenzucht unterwerfen, und der Religion dadurch mehr Ansehen und Einfluß verschaffen; vergl. Boll, von dem Verfall u. der Wiederherstellung der Religiosität. Th. II. S. 353 ff.

e) S. den so eben angeführten Versuch einer protestantischen Kirchenordnung von Spieß. Kap. I. §. 26. S. 15. 16. auch §. 203. S. 270 ff.

f) Ueber die merkwürdigen Einrichtungen dieser Kirchenzucht vergl. man des Senebier Histoire litteraire de Geneve. tom. I. p. 191 sq. und Henke's zwölften Zusatz zum Villers, über die Reformation, der von Genfs vielseitiger Bedeutsamkeit

det man ähnliche Einrichtungen in andern Kirchen — Endlich kann man 4) auch durch zufällige Umstände die Gelegenheit und das Recht erhalten, Menschen, auf die man durch brüderliche Bestrafung zu wirken nicht befugt war, heilsame Erinnerungen zu geben. Es ist billig, daß man eine solche Veranlassung, etwas Gutes zu bewirken, sich nicht entgehen lasse 5). Das Verhältniß, in welchem Lehrer und Schüler, Vorgesetzte und Untergebene, Eltern und Kin-

keit handelt, S. 552 ff. Die tiefen Eindrücke, welche Joh. Valent. Andreä von dem Anblick dieser Kirchenzucht empfing, sind bereits oben §. 366. not. f bemerkt worden; auch verdient Stäudlins Programm: de Iohannis Valentini Andreae, theologi olim Virtembergensis, consilio et doctrina morali, Götting. 1808. hier verglichen zu werden. Calvins eigne Erklärungen über die Kirchenzucht sehe man in der Institutione christ. religionis lib. IV. c 12.

g) So darf der Niedrige dem Hohen zuweilen herbe und wichtige Wahrheiten sagen, wenn sich dieser gerade in einer günstigen Stimmung befindet, oder sich Jenem sehr verpflichtet fühlt, oder auf einer That begriffen worden ist, der er sich schämen muß, und die ihm gleichsam den Mund verschließt. So kann Mancher, den man sonst zu bestrafen keineswegs berechtigt war, ernstlich zurechte gewiesen werden, wenn er sich selbst vertraulich öffnet, wenn er Rath und Hülfe sucht, wenn er durch traurige Zufälle empfänglich für heilsame Ueberlegungen gemacht ist, u. s. w. Ein Beyspiel aus Gesners Leben erzählt Niclas in der Epistola de Ioh. Matth. Gesnero. p. 159. im dritten Bande der Gesnerischen Biographia academ. Goettingensis.

schaft den wichtigsten und wirksamsten Tugendmitteln beygezählet werden *b*).

Es hat jedoch zu allen Zeiten religiöse Partheyen und Gesellschaften gegeben, welche bald durch die Lehre, die ihnen eigen war, bald durch die Anstalten, Gebräuche und Uebungen, der sie sich bedienten, die wahre christliche Besserung entweder ganz verhinderten, oder doch derselben nachtheilig wurden. Dieß war der Fall bey allen denen, welche die von dem Evangelio vorgeschriebene Ordnung des Heils unrichtig vorstellten, oder ganz verließen; welche zweckwidrige oder wohl gar schädliche Anstalten und Uebungen billigten; welche endlich einen zu hohen Werth auf Cärimo-

b) Aller dieser Vortheile beraubt sich der Separatismus, und ist also schon um dieser Ursache willen verwerflich. Man vergleiche jedoch über dieses Absondern von der kirchlichen Gemeinschaft Weismanns Introductionem in memorabilia historiae sacrae N. T. tom. II. p. 1077 — 1082. wo Gründe und Gegengründe genau angegeben, und sorgfältig gegen einander abgewogen sind. Es giebt Separatisten, welche sich zu eignen Gemeinen bilden, und besondere gottesdienstliche Einrichtungen haben; man vergl. die Briefe über die Separatistengemeinden im Wirtembergischen, in Henke's Religionsannalen. St. X. S. 431 ff. Aus sehr begreiflichen Ursachen können jedoch die bey solchen Gemeinen eingeführten Winkelversammlungen den Vortheil nie gewähren, welchen der öffentliche Gottesdienst Jedem verschafft, der ihm gehörig abwartet. Man vergl. in den angezogenen Briefen Br. IV. S. 454 ff. und was weiter unten über den Werth und Nutzen der Erbauungsstunden beygebracht werden wird.

Cärimonien und Observanzen legten, und den Irrthum, in solchen Dingen bestehe die wahre Frömmigkeit, wirklich hatten, oder doch leicht veranlaßten. Daß die Gemeinschaft mit solchen Kirchen und Partheyen entweder gar kein wahres Tugendmittel ist, oder doch die vorhin beschriebene große Wichtigkeit nicht haben kann, bedarf keiner Erinnerung. Soll demnach die kirchliche Gemeinschaft der wahren Tugend so beförderlich werden, als sie es werden kann: so hat man bey der Anwendung und dem Gebrauche derselben folgende Regeln zu beobachten.

Man halte es 1) nicht für gleichgültig, welcher Kirche man durch die Umstände seiner Geburt, und durch die ersten Schicksale seines Lebens, einverleibt worden ist; man prüfe vielmehr mit allem nur möglichen Ernste, ob die Verbindung, in welche man auf diese Art gerathen ist, für ein wahres Tugendmittel gelten kann; ob man in seiner Besserung dadurch gehindert oder gefördert wird. — 2) Sollte sichs zeigen, der Geist und die ganze Einrichtung der kirchlichen Gesellschaft, mit der man in Verbindung steht, sey der wahren Sittlichkeit nachtheilig, und mache sie so gut, wie unmöglich: so ist man im Gewissen verpflichtet, diese Verbindung aufzuheben, und zu einer Kirche über zu gehen, bey welcher man für seine Besserung zu gewinnen hofft. c) — 3) Besteht

c) Vergl. Pictets Traité contre l'indifférence des Religions ch. XVII. p. 296 sq. und ch. XXI. p. 389 sq. und Turretins Abhandlung adversus eos, qui statuunt, quamcunque religionem profitearis

steht das, wodurch die Kirche, in deren Gemeinschaft man sich befindet, die Besserung hindert, oder erschwert, in bloßen Mißbräuchen, oder in zufälligen Umständen, und in außerwesentlichen Einrichtungen: so hat man zwar die Verbindung mit einer solchen Kirche, wenn nicht andre dringende Gründe das Gegentheil fordern, nicht aufzuheben: man hat aber darauf zu sehen, daß man jene Hindernisse der Besserung unschädlich für sich mache, und gegen ihren Einfluß sich verwahre. — Dagegen hat man 4) die Vortheile, welche die kirchliche Gemeinschaft, der man zugethan ist, der Besserung gewähren kann, sich nicht nur ausdrücklich vorzustellen und klar zu machen: sondern sie auch mit allem Eifer zu benuzen, und zum Wachsthum im Guten anzuwenden. — 5) Man muß also die bessernden Grundsäze, welche sie aufstellt, sich aneignen und befolgen; man muß die Gelegenheiten zur Erbauung, welche sie verschaft, begierig ergreifen; man muß an den auf Ermunterung und Stärkung im Guten abzweckenden Uebungen, welche sie vorschreibt, wirklich Theil nehmen, und sie der Absicht gemäß brauchen; man muß sich endlich durch die Muster der Tugend, welche man in derselben findet, und durch den Zusammenhang, in welchem man als Glaubensgenosse mit ihnen steht, zur Nacheiferung reizen, und zum Fortstreben im Guten erwecken lassen; Hebr. XIII. 7. *d*).

Uebri-

ris perinde esse; in den Dilucidationibus Vol. II. p. 1 sqq.

d) Vergl. die Predigt: Feierndes Andenken an unsre

Uebrigens kann es nicht fehlen, je eifriger man die kirchliche Gemeinschaft, der man sich gewidmet hat, zu seiner Besserung anwendet, desto mehr wird man seiner Tugend unvermerkt einen gewissen besondern Zuschnitt, eine eigne Gestalt und Farbe geben, durch welche sie sich von der Tugend solcher, die eben so eifrig andern Confessionen zugethan sind unterscheidet e). Man muß sich aber sehr hüten, dieses Eigenthümliche und Besondere nicht etwa für das einzig Gute und Gott Wohlgefällige zu halten, und die Mitglieder andrer Kirchen und Partheyen darum, weil sie es nicht haben, zu verachten, oder wohl gar zu verurtheilen. Vielmehr hat man zu bedenken, daß das Wesen der christlichen Tugend unter den mannichfaltigen äußern Formen vorhanden seyn kann, und daher mit billiger Beurtheilung bloßer Zufälligkeiten, lediglich auf Jenes zu sehen, §. 185 und 301.

§. 463.

fre im Herrn vollendeten Wohlthäter und Freunde; in den Predigten vom Jahr 1810. B. I. S. 407 ff.

Nicht zu verkennen ist es zum Beyspiel, daß die Tugend und Frömmigkeit des Protestanten durch allerley zufällige Umstände von der Tugend und Frömmigkeit des Römischkatholischen, und beyder moralische Bildung von der des Quakers oder Menoniten verschieden ist. Es ist aber vornehmlich der Einfluß der kirchlichen Gemeinschaft, wodurch diese von einander abweichende Eigenthümlichkeiten hervorgebracht werden.

§. 463.

Von der brüderlichen Bestrafung.

Daß die Christen, nach den Forderungen Jesu und seiner Apostel, bey der sittlichen Besserung einander behülflich seyn, sich mithin, wenn sie in Irrthümer und Fehler gerathen, einander erinnern, warnen und zurechte weisen, überhaupt aber zum Eifer im Guten einander ermuntern und antreiben sollen, ist unstreitig §. 301. Die Stellen Matth. XVIII. 15 — 17. Gal. VI. 1 — 5. 1 Thessal. V. 14. 2 Thessal. III. 13 — 16. Hebr. X. 24. Jac. V. 19. 20. setzen dieß außer Zweifel; auch folgt es aus der kirchlichen Gemeinschaft, in welcher die Christen mit einander stehen, §. 462. Man hat die Pflicht, dieß zu thun, die Pflicht der brüderlichen Bestrafung genannt a), und faßt unter diesem Ausdruck alles zusammen, was ein Christ durch die Vorstellungen, welche er seinen Mitchristen macht, und durch die Erinnerungen, welche er ihnen giebt, zu ihrer sittlichen Bildung beytragen kann und soll. Auch erhellet von selbst, daß diese Bestrafung ein sehr wichtiges und wirksames Tugendmittel seyn kann. Sie mit Gelassenheit und Sanftmuth anzunehmen, selbst dann sie so anzunehmen, wenn sie nicht ganz billig und gerecht seyn sollte, ist eine sehr heilsame Uebung der moralischen Freyheit und Selbstbeherrschung

a) Der Ausdruck ist aus den erst angeführten Stellen der Schrift entlehnt, und eine Uebersetzung des griechischen Wortes νουθεσία, vergl. Zülsemanns Abhandlung de iure et moderatione correptionis fraternae. §. 3. p. 6 sq.

herrschung §. 418. Auch können auf diese Art Vorstellungen und Gedankenreihen erzeugt werden, welche für die Besserung des Herzens von großem Nutzen sind §. 419. Daß die brüderliche Bestrafung einen starken, und doch dem stätigen Wirken der Seele völlig gemäßen Einfluß äußern, §. 420: daß sie das sittliche Gefühl durch passende Erinnerungen und Warnungen ungemein berichtigen und schärfen §. 421; daß sie endlich die lebhaftesten Gefühle und die heilsamsten Regungen hervorbringen kann, wenn sie auf die rechte Art, und mit genauer Berücksichtigung der jedesmaligen Umstände, gebraucht wird §. 422; das alles fällt von selbst in die Augen.

Allein oben §. 332 ist bereits gezeigt worden, soll die brüderliche Bestrafung ein wirklich zweckmäßiges Tugendmittel seyn, und die so eben beschriebenen heilsamen Wirkungen hervorbringen; so setzt sie die genaue Verbindung, und die engen Verhältnisse voraus, welche bei den ersten noch nicht zahlreichen christlichen Gemeinen zu den Zeiten der Apostel Statt hatten, wo sich die Mitglieder der Gemeine alle einander kannten, sich näher an einander anschlossen, und sich wie Brüder einander betrachteten. Dieß hatte die Folge, daß sie nicht nur so viel von einander wußten, als man wissen muß, wenn man sich gründlich einander zurecht weisen will: sondern daß sie auch das Recht hatten, dieß zu thun; denn es war eine Hauptbedingung ihres ganzen Vereins, über einander zu wachen, sich einander völlig gleich zu achten, und sich daher wechselseitig alles einander zu sagen, wozu Herz und Gewissen sie aufforderte.

te d). Bey großen, zahlreichen, aus Menschen von den verschiedensten Ständen, Lebensarten und Charakteren bestehenden Gemeinen hingegen fällt dieß alles weg. Die Mitglieder einer solchen Gemeine sind sich einander zu fremde, als daß sie sich auf eine zweckmäßige Art einander bestrafen könnten; ihre Verhältnisse sind zu verschieden, als daß durch solche Bestrafungen nicht häufig selbst die Achtung verletzt werden sollte, welche sie der bürgerlichen Gesellschaft wegen einander schuldig sind, das herzliche Vertrauen endlich, welches man gegenseitig empfinden muß, wenn man gutgemeinte Erinnerungen und Zurechtweisungen auch gut aufnehmen und befolgen soll, fehlt unter solchen Umständen gänzlich.

Hieraus ist klar, die brüderliche Bestrafung kann ein wirksames Tugendmittel nur in folgenden Fällen seyn. 1) Wenn nach einer besondern Uebereinkunft das Recht vorhanden ist, diese Bestrafung auszuüben. Dieses Recht kann wechselseitig seyn, wenn ein Paar Freunde §. 332, ein Paar an ihrer Besserung arbeitende Christen, sich das Wort gegeben haben, eine Aufsicht über einander zu führen, und sich daher bey vorkom-

d) Dieß machte auch die strenge Kirchenzucht, auf welche die erste Kirche einen so hohen Werth legte, möglich und heilsam. Disciplina, sagt Cyprian, custos spei, retinaculum fidei, dux itineris salutaris, fomes ac nutrimentum bonae indolis, magistra virtutis, facit in Christo manere semper, ac iugiter Deo vivere, et ad promissa coelestia et divina praemia pervenire. *De habitu virginum*, gleich vom Anfang.

kommenden Fällen freymüthig einander zu erinnern und zu tadeln. Es kann aber auch einseitig seyn, jenes Recht, wenn nur der eine Theil die Aufsicht hat, und der andre sich seiner Leitung überläßt; so ist es bey dem Verhältniß, in welchem Beichtväter und Gewissensräthe mit denen stehen, die sich ihrer besondern Führung anvertrauen — Die brüderliche Bestrafung kann 2) in kleinern Gesellschaften und Kirchen Statt finden, wo alle Mitglieder in der genauesten Verbindung mit einander stehen, und sich eine wechselseitige Unterstützung bey ihrer Besserung zum Zweck gemacht haben. So ist es z. B. bey denen, die sich zu gewissen frommen Uebungen mit einander vereinigt haben, und dadurch in nähere Verhältnisse gekommen sind. Auch das Beyspiel der evangelischen Brüdergemeine gehört hieher c) — Die brüderliche Bestrafung kann 3) auch in größern Kirchen nüzlich seyn, wenn eine strenge Kirchenzucht bey denselben eingeführt ist, und eigne Aufseher über die Sitten der Mitglieder bestellt sind d). In diesem Falle wird das Recht der

c) S. das bekannte Werk: Ratio disciplinae unitatis fratrum A. C. S. 284 — 291.

d) Wie die Kirchenzucht beschaffen seyn muß, wenn sie auf der einen Seite der christlichen Freyheit keinen Eintrag thun, auf der andern aber ihrem Zweck entsprechen, und Ordnung und Sittlichkeit befördern soll, kann hier nicht gezeigt werden. Sehr beherzigungswerthe Betrachtungen über diesen Gegenstand findet man jedoch in einer Abhandlung des Predigers Hecht: Das Erziehungsrecht der Kirche, im ersten Bande der von Schott und Rehkopf herausgegebenen Zeitschrift für

der brüderlichen Bestrafung von diesen Aufsehern ohne Ansehen der Person ausgeübt, und ihre Erinnerungen müssen um so williger aufgenommen werden, da sie von der ganzen kirchlichen Gemeinschaft ausdrücklich dazu bevollmächtigt sind e). Zur Erläuterung kann die ehemals zu Genf von Calvin eingeführte Kirchenzucht dienen f); auch findet

für Prediger. Heft III. S. 241 ff. in Schuderofs Schrift über Kirchenzucht, mit besonderer Hinsicht auf die protestantische Kirche, Altenh. 1809. und ganz vorzüglich in dem an scharfsinnigen Bemerkungen und gemeinnützigen Vorschlägen so reichen Versuch einer protestantischen Kirchenordnung nach den Bedürfnissen unsrer Zeit, von Spieß, Duisb. u. Essen 1808. Auch verdient der vierte Theil des bekannten Werkes Menoza noch immer hierüber nachgelesen zu werden. Daß es in der protestantischen Kirche gegenwärtig fast an aller Kirchenzucht fehlt, und in diesem Mangel eine Haupturſache des großen Verfalls liegt, der überall in derselben sichtbar wird, ist unläugbar. Nicht bloß wünschenswerth, wenn die protestantische Kirche bestehen und fortdauern soll, sondern wirklich dringend nöthig scheint es daher zu seyn, daß sich die Mitglieder derselben freywillig einer strengen Kirchenzucht unterwerfen, und der Religion dadurch mehr Ansehen und Einfluß verschaffen; vergl. Boll, von dem Verfall u. der Wiederherstellung der Religiosität. Th. II. S. 353 ff.

e) S. den so eben angeführten Versuch einer protestantischen Kirchenordnung von Spieß. Kap. I. §. 26. S. 15. 16. auch §. 203. S. 270 ff.

f) Ueber die merkwürdigen Einrichtungen dieser Kirchenzucht vergl. man des Senebier Histoire litteraire de Geneve. tom. I. p. 191 sq. und Henke's zwölften Zusatz zum Villers, über die Reformation, der von Genfs vielseitiger Bedeutsamkeit

det man ähnliche Einrichtungen in andern Kirch
— Endlich kann man 4) auch durch zufälli
Umstände die Gelegenheit und das Recht
halten, Menschen, auf die man durch br
derliche Bestrafung zu wirken nicht befu
war, heilsame Erinnerungen zu geben. E
ist billig, daß man eine solche Veranlassung,
was Gutes zu bewirken, sich nicht entgehen l
se 5). Das Verhältniß, in welchem Lehrer u
Schüler, Vorgesetzte und Untergebene, Eltern u

Ki

keit handelt, S. 552 ff. Die tiefen Eindrü
welche Joh. Valent. Andreä von dem Anblick d
ser Kirchenzucht empfing, sind bereits oben
366. not. f bemerkt worden; auch verdient Stä
lins Programm: de Iohannis Valentini Andre
theologi olim Virtembergensis, consilio et
ctrina morali, Götting. 1808. hier verglichen
werden. Calvins eigne Erklärungen über
Kirchenzucht sehe man in der Institutione chri
religionis lib. IV. c 12.

g) So darf der Niedrige dem Hohen zuweilen he
und wichtige Wahrheiten sagen, wenn sich die
gerade in einer günstigen Stimmung befind
oder sich Jenem sehr verpflichtet fühlt, oder
einer That begriffen worden ist, der er sich sc
men muß, und die ihm gleichsam den Mund
schließt. So kann Mancher, den man sonst
bestrafen keineswegs berechtigt war, ernstlich
rechte gewiesen werden, wenn er sich selbst
traulich öffnet, wenn er Rath und Hülfe su
wenn er durch traurige Zufälle empfänglich
heilsame Ueberlegungen gemacht ist, u. s.
Ein Beyspiel aus Gesners Leben erzählt Nic
in der Epistola de Ioh. Matth. Gesnero. p.
im dritten Bande der Gesnerischen Biograp
academ. Goettingensis.

Kinder mit einander stehen, gehört übrigens gar nicht hieher, weil hier keine brüderliche Gleichheit vorkommt; die Lehrer, Vorgesetzten und Eltern vielmehr nicht bloß ein Recht, sondern auch die bestimmte Pflicht haben, an den Ihrigen alles zu bestrafen, was unrecht ist, und ihre sittliche Besserung auf alle Weise zu befördern.

Befindet man sich nun in Verbindungen, wo die brüderliche Bestrafung als ein Tugendmittel gebraucht werden kann: so haben, wenn dieß mit Erfolg geschehen soll, die Erinnerer und die Erinnerten gewisse Pflichten zu erfüllen. Die Erinnerer oder Bestrafenden sollen nehmlich mit aller ihnen möglichen Vorsicht, Sanftmuth und Klugheit zu Werke gehen. Mit Vorsicht; sie sollen nicht immer und nicht eher tadeln, als wirklich gefehlt worden ist; nichts mißbilligen, als was Mißbilligung verdient; keinen Fehler höher anrechnen, als billig und recht ist Matth. VII. 3. 4. und sich nie durch den bloßen Schein, oder durch unsichre Gerüchte zu Vorschritten verleiten lassen, Joh. VII. 24. — Mit Sanftmuth; sie sollen bey ihren Erinnerungen aller Bitterkeit und leidenschaftlichen Hitze sich enthalten, Gal. VI. 1. sie sollen sich bey denselben nie mehr anmaßen, als das ihnen eingeräumte Recht verstattet; sie sollen alles vermeiden, was den Verdacht erregen könnte, als ob sie sich selbst für untadelhaft und fehlerfrey hielten, Gal. VI. 3 und 5., und sich eine Art von Herrschaft über die Erinnerten zueignen wollten, 1 Petr. V. 3. sie sollen endlich den Ernst, mit welchem sie zuweilen sprechen müssen, durch alles mildern, was ihnen das Vertrauen und die Liebe der

Erinner-

Erinnerten verschaffen kann, 1 Petr. IV. 8. Röm. XV. 14. — Mit Klugheit endlich; sie sollen ihre Erinnerungen zu der Zeit anbringen, wo sie die meiste Wirkung thun können; sollen sie unter Umständen geben, wo sie den Erinnerten am wenigsten beschämen, und am leichtesten rühren können, Matth. XVIII. 5. sollen sie endlich so einrichten, wie sie der ganzen Gemüthsart des Bestraften, und seiner jedesmaligen Stimmung am gemäßesten sind h). Da sich nun diese Klugheit beym Bestrafen ohne eine tiefe Kenntniß der menschlichen Natur und des menschlichen Herzens insonderheit, und ohne eine gewisse Gewandtheit in Geschäften und dem Umgange mit Menschen nicht beweisen läßt: so erhellet hieraus, daß die brüderliche Bestrafung nichts weniger als eine leichte Sache ist, und daher nicht von Jedermann mit Nutzen verrichtet werden kann.

Was die Erinnerten anlangt: so haben sie, wenn die brüderliche Bestrafung ein wirksames Tugendmittel für sie seyn soll, das, was ihnen gesagt wird, mit stiller Gelassenheit aufzunehmen, mit redlicher Unpartheylichkeit zu prüfen, und mit willigem Eifer zu befolgen. Mit Gelassenheit nimmt man die brüderliche Bestrafung auf, wenn man die Empfindlichkeit, welche die Eigenliebe bey jedem Tadel zu äußern pflegt, unter-

h) Vergl. die Predigt: über das Zartgefühl, mit welchem wir uns als Christen bey den sittlichen Unvollkommenheiten unsrer Brüder betragen sollen; in den Predigten vom Jahr 1806. Thl. II. S. 211 ff.

unterdrückt; wenn man die Regungen des Unwillens, welcher sich so gern gegen den Bestrafenden kehrt, widersteht; wenn man, im Falle man ohne Ursache getadelt wird, sich nie anders als mit Mäßigung, und mit Achtung gegen den Tadelnden vertheidigt; wenn man endlich keinen Groll gegen den Erinnerer bey sich duldet, und sich von der Begierde, sich bey einer andern Gelegenheit an ihm zu rächen, völlig frey erhält. — Mit dieser gelaßnen Aufnahme einer brüderlichen Bestrafung muß sich eine redliche unpartheyische Prüfung derselben verbinden. Man soll nehmlich überlegen, wie treffend und gegründet die empfangene Erinnerung ist; man soll, wenn man sich durch sie getroffen fühlt, die Wahrheit derselben redlich eingestehen; man soll daher den Hang, gerügte Fehler zu bemänteln, oder doch zu entschuldigen, sich auf keine Weise überlassen: man soll vielmehr die erhaltene Erinnerung dazu anwenden, sich die wahre Größe und Tadelnswürdigkeit dessen, worüber man bestraft wird, gehörig vorzustellen, und sie richtig zu empfinden; man soll endlich bey ungerechtem Tadel untersuchen, wie er veranlaßt worden ist, weil dieß gemeiniglich auf eine gewisse Unvollkommenheit des Verhaltens führt, wodurch man einen bösen Schein verbreitet hat, und welche künftig zu verbessern ist i) — Als ein wirksames Besserungs-

i) Da man auf diese Art selbst die unbilligsten Vorwürfe erbitterter Feinde benutzen kann und soll; vergl. den Plutarch de capienda ex hostibus utilitate p. 333. der Reisk. Ausg. und die epistolam de Ioh. Matth. Gesnero von Niclas p. 140., so muß sich dieser Vortheil noch weit mehr aus den Erinne-

rungsmittel wird sich jedoch die brüderliche Bestrafung bloß dann bewähren, wenn man sie mit redlichem Eifer befolgt. Dieß geschieht, wenn man die gerügten Fehler nicht etwa bloß verbirgt, und im Stillen fortsetzt, sondern wirklich ablegt und vermeidet, wenn man sie so gründlich verbessert, daß man nicht fürchten darf, von neuem in dieselben zu verfallen; wenn man sich endlich dem Erinnerer verpflichtet fühlt, und immer williger wird, jede heilsame Ermahnung mit Dank anzunehmen, und nach bestem Vermögen in Ausübung zu bringen.

Zu bemerken ist hiebey noch, daß man sich zuweilen durch Andre bestraft, und tief gerührt fühlen kann, ohne daß sie die Absicht und den Willen hatten, uns Erinnerungen zu geben. Man muß sichs nehmlich oft gestehen, daß das, was in unsrer Gegenwart zufälliger Weise, oder Andern gesagt wird, uns eben so sehr, und vielleicht noch mehr trift, als diese; man hört zuweilen Worte, die mächtig auf das Herz fallen, und das Gewissen auf eine wunderbare Art wecken, wenn sie gleich ohne alle besondre Rücksicht auf uns gesprochen waren k); man sieht endlich Fehler, denen man heimlich ergeben, zu welchen man wenigstens sehr geneigt ist, an Andern öffentlich gemißbilligt und bestraft, und lernt dadurch fühlen, was

Erinnerungen wohlmeynender Aufseher und Freunde ziehen lassen.

k) Doddridge theologische Sendschreiben, Sendschreib. III. S. 243. 44.

in den neuern Zeiten mehrere Versuche gemacht worden, das allgemein Verständliche und Gemeinnützigste der ganzen Bibel auszuwählen, und es den gemeinen Christen als das für sie Gehörige und von ihnen zu Benutzende, in die Hände zu geben o).

Dem Sinn und Geiste der evangelischen Kirche, und dem, was die Schrift von sich selber sagt, ist es keineswegs gemäß, daß irgend Jemand gehindert werde, die Bibel ganz und nach ihrem völligen Umfange zu lesen. Denn da die evangelische Kirche in Sachen der Religion keine andere Erkenntnißquelle, und keinen andern Entscheidungsgrund anerkennt, als die Schrift; da sie noch überdieß alles blinde Glauben verwirft, und darauf dringt, jeder Christ müsse selbst Grund angeben können der Hoffnung, die in ihm

ge: ob es nützlich und nöthig sey, außer dem ganzen neuen, nur einen Auszug des Alten Testaments bey dem christlichen Jugendunterricht zu gebrauchen; abgedruckt im Journal für Prediger, B. XIV. S. 170 ff. wo die Gründe für dergleichen Auszüge sehr gut zusammengefaßt und dargestellt sind; man vergl. jedoch Köppens Erinnerungen: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. II. S. 737 ff.

o) Die vorzüglichsten Versuche dieser Art findet man aufgezählt und beurtheilt in Niemeyers Bibliothek für Prediger, Th. II. S. 358 ff. Auch vergl. man das Neue Journal für Prediger, Bd. XXIII. S. 283 ff. und Ersch Literatur der Theologie seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, S. 184 f.

ihm iſt, 1 Petr. III. 15. ſo muß ſie nicht nur verhüten, daß keinem ihrer Mitglieder von der Schrift etwas entzogen werde; ſie muß dieſelben auch zu einem möglichſt fleißigen und ununterbrochnen Gebrauch der Schrift ermuntern, und ſie verpflichten, nach ihrem Vermögen aus der Quelle ſelbſt zu ſchöpfen und überall mit eignen Augen zu ſehen §. 207 und 213 d). Dieß hat die evangeliſche Kirche auch zu allen Zeiten gethan, und die wirkſamſten Mittel ergriffen, dem gemeinen Mann die Bibel in die Hände zu bringen, und ſie möglichſt zu verbreiten. Dabey hat ſie ſtäts erklärt, für die Erhaltung der evangeliſchen Wahrheit, und für das Wachsthum der Chriſten in der Erkenntniß und im Guten, laſſe ſich nicht beſſer ſorgen, als dadurch, daß man das Leſen und den Gebrauch der Schrift befördere; damit aber zu erkennen gegeben, daß ſie dieſen Gebrauch den vornehmſten und unentbehrlichſten Tugendmitteln beyzähle.

In der Schrift ſelbſt finden ſich Anzeigen genug, daß ſie von Jedermann, auch von Laien, gebraucht werden könne und ſolle. Denn zuerſt wird nirgends zu verſtehen gegeben, ſie ſey nur für die Lehrer beſtimmt, und müſſe der großen Menge vorenthalten werden e); ſie wendet ſich viel-

d) Vergl. die Predigt: Ermunterungen zu einem zweckmäßigen Leſen der heiligen Schrift; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. I. S. 130 ff.

e) Dieß iſt behauptet, und als Ueberzeugung der älteſten Kirche vorgeſtellt worden von Semler in den Commentariis de antiquo ecclesiae statu, p. 37. 60. 68. u. ſ. w. und von Leſſing in den Streit-

vielmehr mit ihren Belehrungen und Ermahnungen überall an die Menschen ohne Unterschied. Sodann wird es nicht nur nicht gemißbilligt, wenn sich Laien und Ungelehrte der Schrift bedient hatten; es wird ihnen vielmehr zur Ehre und zum Lob angerechnet. Beyspiele sehe man Apostelgesch. VIII. 26 — 35. XVII. 11. 2 Tim. III. 15. Die Briefe der Apostel sind noch überdieß nicht etwa den Vorstehern und Lehrern der Gemeinen, an welche sie gerichtet sind, sondern ausdrücklich allen Mitgliedern derselben gleich in den Ueberschriften gewidmet; z. B. Röm. I. 7. 1 Kor. I. 2. 2 Kor. I. 1. Gal. I. 2. vergl. Kap. III. 1. Eph. I. 1. Philipp. I. 1. wo die gemeinen Christen nebst den Lehrern ausdrücklich genannt werden; auch Kol. I. 2. 1 Petr. I. 1. u. s. w. Es mußte also die Absicht und der Wille der Apostel seyn, daß auch die gemeinen Christen von ihren Briefen Kenntniß nehmen, und sie lesen möchten *f*). Noch weit offenbarer ist es, daß die Evangelien diese Bestimmung hatten; sie waren durch ihren Geschichtsinhalt noch mehr dazu geeignet, von allen Christen ohne Unterschied gebraucht zu werden. Nimmt man hinzu, daß sich in den Schriften des neuen Testaments häufig auf das alte bezogen, und dieses als ein göttlicher, für alle Menschen wichtiger und lehrreicher Unterricht überall angepriesen wird: so läßt sich daraus mit Recht der Schluß ziehen, auch das alte Testa-

ment

Streitschriften mit Götze, s. seine Vermischten Schriften, Thl. IV. S. 31. — 76.

f) Hegelmaiers Geschichte des Bibelverbots, S. 13. ff.

ment dürfe und ſolle von allen Chriſten gebraucht werden *g*). Daß man dieß auch ſeit den älteſten Zeiten der Kirche erkannt, und einen allgemeinen Gebrauch von der Schrift wirklich gemacht hat, kann auf das einleuchtendſte dargethan werden *h*); die einſichtsvollſten und eifrigſten Lehrer aller Jahrhunderte ſtimmen darin überein, daß ſie die Chriſten ohne Unterſchied zu einem eignen und fleißigen Leſen der Schrift ermahnen, und ſie anweiſen, Erweiterung ihrer Kenntniſſe, Stärkung ihres Glaubens, und Ermunterung zu allem Guten bey derſelben zu ſuchen *i*). Zieht man endlich die Einrichtung und Beſchaffenheit der Schrift ſelbſt in Erwägung: ſo leuchtet die Beſtimmung derſelben zu

g) Zumal da es auch alle Iſraeliten leſen und brauchen durften, 5 B. Moſ. VI. 6 — 9. XXXI. 11. — 13. Joſ. I. 7. 9.

h) Vergl. Walchs Semlern und Leſſingen entgegengeſetzte kritiſche Unterſuchung vom Gebrauch der heiligen Schrift unter den alten Chriſten in den erſten vier Jahrhunderten, Leipz. 1779. 8. Schon den Katechumenen wurde, noch ehe ſie getauft waren, das Leſen der Schrift erlaubt und empfohlen, ſ. Binghams Orgines eccles. IX. c. 1. §. 7. Vol. IV. 12 sqq.

i) Vergl. die oben ſchon angeführten van Eßiſchen Auszüge, wo überall die eignen Worte der Schriftſteller angeführt ſind. Hier verdient noch folgende Bemerkung zu ſtehen. Wird die Schrift den Lehrern allein vorbehalten, ſo führt dieß eben ſo leicht, als natürlich, zu einer denſelben nicht gebührenden Herrſchaft über das Volk, 1 Petr. V. 3. Die Geſchichte des Römiſchkatholiſchen Clerus und ſeiner Anmaßungen iſt hier lehrreich und warnend zugleich.

zu einem Besserungs- und Tugendmittel so stark in die Augen, daß sie sich unmöglich verken nen läßt. Nichts kann nehmlich anschaulicher leh ren, nachdrücklicher warnen, kräftiger ermuntern und besser trösten, als Geschichte. Ein große Theil der heiligen Schrift enthält Geschichte, un zwar eine Geschichte, die schon an sich reich a den merkwürdigsten Beyspielen und Veränderun gen ist *k*); die aber auch noch überdieß den alle lenkenden Einfluß der göttlichen Regierung in Licht setzt, und dadurch den rechten Standpunc anweiset, aus welchem alles, was auf Erden ge schieht, betrachtet werden muß, wenn es zur Bes serung dienen soll *l*). Eine ganz eigne Kraft, ed le Empfindungen zu wecken, und das Herz für al les Gute zu entflammen, haben Seelenerhebende Dichtungen und Gesänge. Daß im ganzen Umfange der Literatur nichts anzutreffen ist, was an Hoheit, Kraft und begeisternder Stärke die in der Schrift befindlichen heiligen Gesänge und Re den der Propheten übertrafe, ist bekannt *m*). Was haben

k) Vergl. Hes Bibliothek der heiligen Geschichte, wo die im ersten Bande befindlichen Abhandlun gen viel hieher Gehöriges enthalten.

l) Werenfelsens Abhandlung de zelo scripturae pro Dei gloria, in den Opusculis tom. I. p. 123 sqq. und insonderheit Köppen, die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. I.

m) *Lowth* de sacra poesi Hebraeorum, Götting. 2 Bände. 8. Herders Geist der hebräisch. Poe sie im I. und V. Theil der Werke zur Religion und Theologie; und desselben Briefe, das Stu dium der Theologie betreffend, im IX. Theil der

Werke

haben nicht die Psalmen allein zu allen Zeiten gewirkt, und welchen Schwung, welchen Eifer für alles Gute, welchen Trost unter allen Umständen haben sie dem Geist unzähliger Menschen mitgetheilt! n) Außerordentlich wirksam bey der sittlichen Besserung sind kurze, sinnvolle, nachdrückliche, durch ihren Wohlklang sich dem Gedächtniß leicht einprägende Aussprüche; sie ergreifen das Herz, bleiben der Seele immer gegenwärtig, und haben die Gestalt entscheidender Gesetze, gegen welche keine Einwendung weiter Statt findet o). Wie unermeßlich reich die Schrift an solchen Aussprüchen ist, darf nicht erst gezeigt werden, und sie sind um so eindringender und kräftiger, diese Aussprüche, da sie als Worte Gottes und seiner Gesandten an die Menschen in derselben aufbewahrt sind. Die Erfahrung aller Zeiten hat es daher bewiesen,

Werke zur Religion und Theologie, Br. III. S. 28 ff.

n) „Daher kommts auch," sagt Luther in seiner Vorrede zu den Psalmen, „daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein Jeglicher, in waserley Sachen er ist, Psalmen und Worte drinnen findet, die er sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wenn sie allein um seinetwillen also gesetzet, daß er sie auch selbst nicht besser setzen, noch finden kann, noch wünschen mag."

o) S. Heyne's Vorrede zu Glandorfs sententiosis vetustissimorum gnomicorum operibus; Rohde de veterum poetarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis, cap. II. pag. 42 sqq. und Bleffigs Brief an Dahlern, vor dessen Uebersetzung der Denk- und Sittensprüche Salomo's.

wiesen, daß ein einziger Spruch der Bibel o mehr gewirkt hat, als weitläuftige Vorstellunge anderer Art. Ist es endlich ein deutlicher un zweckmäßiger Unterricht über gewiße Lehren Pflichten und Aussichten, was der, welcher a seiner Besserung arbeitet, zuweilen sucht und nö thig hat: so enthält die Schrift auch in dieser Hinsicht alles, was sich wünschen läßt, und be friedigt auf diese Art alle Bedürfnisse solcher Her zen, denen es um Belehrung, Ermunterung und Wachsthum im Guten zu thun ist.

Bey solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß es den tugendhaftesten Christen aller Zeiten eigen gewesen ist, die Schrift als das wirksamste Mittel der Besserung zu brauchen, und daß die Geschichte solcher Menschen die rührendsten Geständnisse über den Segen enthält, welcher ihnen durch dieselbe zu Theil worden ist. Auch fällt es nun von selbst in die Augen, daß sie alles an sich hat, was nach den oben entwickelten Grundsätzen die größte Brauchbarkeit eines Tugendmittels ausmacht. Es giebt nehmlich keinen Beweggrund zum Guten, welchen sie dem Willen nicht vorhielte, und durch welchen sie nicht beytragen könnte, das Gebiete der Freyheit zu erweitern §. 418. Daß sie die fruchtbarsten Gedankenreihen auf mehr als eine Art, durch die Geschichte, welche sie enthält, und durch ihre kraftvollen; für alle Lagen und Verhältnisse passenden Aussprüche, gründen und bevestigen könne, bedarf keines Beweises §. 419 *p*). Eben so klar ist es, daß der fleißi-

p) Wenn der Niedrigste im Volke seine Bibel vor sich

fleißige Gebrauch der Schrift jenen stillen und doch kräftigen Einfluß auf die Erleuchtung des Geistes und Besserung des Herzens äußert, welcher dem Gesetze der Stätigkeit gemäß ist §. 429. Und wie sehr kann ein anhaltendes, mit Nachdenken und Anwendung verknüpftes Lesen der heiligen Schrift das sittliche Gefühl schärfen, das Gewissen anregen, und die Aufmerksamkeit auf alle, selbst die kleinsten, Mängel und Gebrechen lenken §. 421 9).

Daß

sich hat, das Wort seines Gottes: so ist es ihm, als ob schon der letzte Gerichtstag hereingebrochen wäre. Sein Fürst und sein Beamter stehen mit ihm gleich niedrig vor dem Throne dessen, der erhaben ist über alles Fleisch; der sich der Wittwen annimmt, und die Waysen gnädig anblickt; der Könige wegschleudert von seinem Angesichte, und die Gewaltigen von der Wurzel reißt, und sie zerstreuet wie verwelkte Rosenblätter. Dieß giebt ihm Geduld, den Abend vollends abzuwarten, wenn er auch schon Gewalt leidet, und, indem er zu seinem Gott seufzet, die grausamen Narren muß laut sprechen hören: es ist kein Gott. Worte Abbts in seinem Werke vom Verdienst, S. 258. 259.

9) Daß die Schrift selbst auf Kinder so wirken, und Eindrücke hervorbringen kann, die alle Erwartung übertreffen: das bestätige das Zeugniß eines Mannes, dessen Genie und Herz gleiche Hochachtung verdienen, das Zeugniß des berühmten Mathematikers und Astronomen Tobias Mayer. „Meine Eltern," sagt er in dem von ihm selbst aufgesetzten Leben, „genossen öfters die unerwartete Freude, daß ich Historien aus der Bibel erzählte, von denen sie nicht vermutheten, daß ich sie wisse, weil sie mir davon noch niemals etwas gesagt hatten. Daß ich zugleich durch dieses fleißige Lesen der Bibel schon damals einen deut-

Daß endlich die Schrift recht dazu geeignet ist fromme Rührungen hervorzubringen, und das Her

deutlichen Begriff von der Religion sollte bekommen haben, läßt sich von einem sechsjährigen Verstande nicht verlangen. Indessen lernte ich dadurch das Wesentliche derselben, nehmlich den Unterschied zwischen dem Guten und Bösen; einen Trieb zu jenem, und einen Abscheu vor diesem. Dieses, sage ich, zeigten mir die biblischen Geschichten, deren einige einen guten, andere aber einen schlimmen Ausgang haben. — Der gute Ausgang lehrte mich das Gute und Tugendhafte erkennen, und flößte mir natürlicher Weise eine Liebe dazu ein; so wie mir der schlimme Ausgang anzeigen konnte, was bös und lasterhaft und daß solches eben darum zu verabscheuen sey. Da in der Bibel niemals eine böse That mit einem guten Ausgang vorgestellt wird, und so umgekehrt, niemals eine gute That mit einem schlimmen Ausgange: so mußte mein Kennzeichen, als das einzige, so damals meinem Verstande gemäß war, gleichwohl ein wahres und richtiges Kennzeichen seyn. Meine Eltern hatten auch wirklich ein frommes und folgsames Kind an mir, das sich ohne die sonst gewöhnlichen Zwangsmittel der Schläge, der Ruthe u. s. w. von dem Bösen abhalten ließ. Wollte ja ein Trieb zu demselben in mir aufsteigen: so wußten sie durch Vorstellung eines mir aus der Bibel mit seinen Folgen bekannten etwan ähnlichen Exempels, solchen, ohne daß es mir sauer ankam, zu unterdrücken. Nur ein einziges Mal fand mein Vater nöthig, die Schärfe zu gebrauchen, wie ich solches hernach in seiner Ordnung anführen will. Ich schreibe diese Umstände nicht in der Absicht, um mich selbst zu loben, sondern zu zeigen, daß die Bibel ein Buch sey, aus welchem auch das zärteste Alter den Weg zur Tugend finden könne; auch thue

ich

Herz in eine heilsame Bewegung zu setzen, ist aus der ganzen Einrichtung klar, welche sie hat, und bewährt sich bey Allen, welche sich derselben auf die rechte Art bedienen, §. 422.

Doch darüber, wie man die Schrift zu lesen und zu brauchen hat, wenn man ihre bessernde Kraft empfinden will, muß noch ein besonderer Unterricht ertheilt werden. Es kommt aber hiebey darauf an, daß man sich beym Lesen seiner itzigen Absicht stäts bewußt bleibe; daß man mit einer dieser Absicht und der Würde der Schrift gemäßen Gemüthsfassung lese; daß man endlich das Lesen selbst so einrichte, wie es die Erreichung des Endzwecks, und die jedesmaligen besondern Bedürfnisse, fordern.

Als Besserungsmittel kann sich nehmlich die Schrift nur dann mit Sicherheit bewähren, wenn man sich ihrer ausdrücklich in der Absicht bedient, sich durch sie zum Guten zu ermuntern, und sich dieser Absicht, mit Vorbeylassung jeder andern, stäts bewußt bleibt. Zwar kann die Schrift auch auf den, der sie bloß aus

ich solches aus einer Art von Dankbarkeit, sowohl gegen den Urheber dieses Buchs, als auch gegen diejenigen, die mir solches so bald in die Hände gegeben. Denn ohne dasselbe, und ohne dessen frühzeitiges Lesen wäre ich vielleicht schlimmer geworden, als ich nun bin.“ Vergl. von Zachs monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, May 1804. S. 424. 25.

aus Neugierde, oder um irgend eines gelehrte und wissenschaftlichen Zwecks willen, oder wol gar mit feindseligen Gesinnungen, und um ihre zu spotten, lieset, heilsame Eindrücke machen, un zuweilen eine Wirkung hervorbringen, die ma weder erwartet, noch gewollt hatte r). Daran kann und darf es aber der, dem um seine Erbau ung zu thun ist, nicht ankommen lassen; er mu sich diese Erbauung wirklich zum Zweck ma chen. Welche anderweitige Ursachen und Absich ten er also auch haben kann, sich mit der Schrif überhaupt, oder mit einzelnen Theilen derselben z beschäftigen: will er sie zu seiner Besserung an wenden, so muß er jene Ursachen und Absichte insgesamt beym Lesen gleichsam vergessen, un sich bloß derjenigen bewußt bleiben, um die es itz zu thun ist. Dieß wird dann geschehen, wenn e alles, was er lieset, mit stäter Anwendung au sich und seinen sittlichen Zustand lieset. Wen er sich also nach dem, was er findet, unpartheiisch prüft s) wenn er sich den heilsamen Eindrücke überläßt, welche das Gelesene auf ihn macht wenn er die pflichtmäßigen Vorsätze faßt, zu wel chen es ermuntert; wenn er sich in den guten Ge sinnun

r) Vergl. Pantoppidans Kraft der Wahrheit, de Unglauben zu besiegen, S. 441 ff. und Dod dridge theologische Sendschreiben, Sendsch. III S. 245 f.

s) Optime uteris lectione divina si eam adhibea *speculi vice*, ut ibi, velut ad imaginem suan anima respiciat, et vel foeda quaeque corrigat vel pulcra plus ornet. *Pelagius* in epist. ad D metriadem c. XXVI. p. 81. der Semler. Ausg.

ſinnungen beveſtigt, die es nährt; wenn er die kräftigen Ermunterungen annimmt, die es ihm giebt; wenn er ſich endlich die Verheißungen und Tröſtungen zueignet, die es ihm darbietet. Es folgt hieraus, daß das Leſen der Schrift, wenn man es als Beſſerungsmittel braucht, eine ganz eigne Beſchaffenheit hat, und von jedem andern ſich unterſcheidet; daß es aber auch eben daher mit keinem andern füglich verbunden, und als Nebenſache behandelt werden kann, daß es vielmehr jener Beſchaffenheit und ſeiner großen Wichtigkeit wegen ſtäts beſonders vorgenommen, und mit ganzer Seele betrieben werden muß *).

Soll es jedoch glücklich von Statten gehen, ſo muß mit einer Gemüthsfaſſung geleſen werden, welche dem großen Endzweck der ſittlichen Beſſerung, und der hohen Würde der Schrift ſelbſt vollkommen gemäß iſt. Zu dieſer Gemüthsfaſſung gehören aber ganz unſtreitig folgende Beſtandtheile. 1) Tiefe Ehrfurcht gegen

*) Zwar fehlt es nicht an Beyſpielen von Männern, die das gelehrte und forſchende Leſen der Schrift mit dem erbaulichen zu vereinigen wußten; man ſehe, was der Biſchof Huet von ſich erzählt, in dem Commentario de rebus ad eum pertinentibus L. V. p. 348 sqq. und p. 354 sqq. oder in Müllers Bekenntniſſen merkwürdiger Männer von ſich ſelber, Th. III. S. 361 ff. Allein da dieß nur Wenigen gelingen dürfte, ſo iſt es rathſamer, wenn man die Schrift zu ſeiner Erbauung leſen will, jeden andern Zweck aus den Augen zu laſſen, und alles bloß auf ſeine Beſſerung und Ermunterung zu beziehen.

gen die Schrift, und willige Anerkennung ihres göttlichen Ansehens und ihrer göttlichen Kraft. Nur dann, wenn man es für bekannt annimmt, und völlig überzeugt ist, die Schrift enthalte Gottes Wort, Gott sey es, der in derselben zu dem menschlichen Geschlecht rede, und seinen Willen durch sie offenbare, der noch überdieß einen eignen Einfluß mit dem Gebrauche derselben verbinde §. 389., nur dann erhalten ihre Belehrungen die Wichtigkeit, ihre Ermahnungen den Nachdruck, ihre Gebote den Ernst, ihre Verheißungen und Tröstungen das Ansehen und die Kraft, wo sie das Herz am sichersten und stärksten rühren, und die Besserung desselben am wirksamsten befördern können *u)* — Hiezu muß sich 2) fromme Sammlung und ruhige Besonnenheit gesellen. Man muß nehmlich seine Aufmerksamkeit von allen andern Gegenständen und Endzwecken

u) Ita scripturas lege, sagt Pelagius in dem schon angeführten Briefe, ut semper memineris, *Dei* illa verba esse, qui legem suam non solum sciri, sed etiam impleri iubet, Cap. XXVI. p. 81. Auch vergl. man Pfaffens Erklärungsregeln, wie man die heilige Schrift zu seiner Erbauung lesen und behandeln soll; vor dem von ihm herausgegebenen Bibelwerke; und Herders Predigt über die Göttlichkeit und den Gebrauch der Bibel im IV. Theil der Werke zur Religion und Theologie, S. 338. ff. Der Nutzen wird auch Köppens Abhandlung vom Glauben gegen die Bibel, in seiner Schrift: die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, Th. II. S. 584 ff. und Werenfelsens Dissertatio de triplici teste de verbo Dei testante in den Opusculis, tom I. p. 157 sqq hier nachgelesen werden können.

zwecken abziehen, wenn man die Schrift zu seiner Erbauung lesen will, und sie ganz auf das richten, was man itzt vor hat; man muß aber auch die Eindrücke, welche man beym Lesen erhält, kräftig und mit lebendigem Bewußtseyn aufzunehmen suchen. Ohne Sammlung und Besonnenheit läßt sich nehmlich kein wahrer Nutzen vom Lesen der Schrift erwarten; und hat man die erst beschriebene Ehrfurcht gegen die Schrift, und die Ueberzeugung, man stehe, wenn man sich mit ihr beschäftige, unter dem belebenden Einflusse Gottes und seines Geistes, so wird man fromme Stille und Sammlung des ganzen Gemüths beym Gebrauche derselben nicht bloß für Pflicht halten, es wird sich dieselbe gleichsam von selbst finden, so bald man sich der Schrift nähert. Daß besondere Erhebungen der Seele zu Gott, daß Bitten um seinen Beystand und um seine Erleuchtung, der frommen Gemüthsstimmung, mit welcher die Schrift gelesen werden soll, vollkommen gemäß sind, ist am Tage; es ist also eine sehr gegründete Forderung, daß man mit dem Lesen der Schrift, wenn es zweckmäßig seyn soll, auch Gebet verbinden müsse x) — Zu diesem allen muß endlich 3) noch folgsame Gelehrigkeit kommen, d. h. der herrschende Entschluß, den Unterricht, welchen man in der Schrift findet, nicht bloß als göttliche Wahrheit annehmen und gelten zu lassen, was auch Vorurtheile und Leidenschaften dagegen erinnern

x) Lectionem frequenter interrumpat oratio, sagt Pelagius am angeführten Orte, et animum iugiter adhaerentem Deo grata vicissitudo sancti operis accendat.

nern mögen; sondern denselben auch in Ausübung zu bringen, und sich im Leben unweigerlich und gewissenhaft darnach zu richten Jac. I. 22 — 25. Durch diese folgsame Gelehrigkeit hören die Eindrücke, welche das Lesen der Schrift macht, auf, bloß gute vorübergehende Rührungen zu seyn, und erhalten Einfluß auf die Besserung des Herzens y). So verschieden übrigens jene Eindrücke in Absicht auf Inhalt und Stärke zu verschiedenen Zeiten, und beym Gebrauch der verschiedenen Theile der Schrift seyn mögen (man wird sich nehmlich bald mehr, bald weniger belehrt und ergriffen fühlen), nähert man sich der Schrift allezeit mit der Gemüthsfassung, welche bisher beschrieben worden ist, so wird das Lesen derselben nie ganz fruchtlos seyn; es wird allezeit Wirkungen hervorbringen, bey welchen die Besserung des Herzens gewinnt.

Zumal wenn man endlich das Lesen selbst so einrichtet, wie es die Erreichung des Endzwecks, von welchem hier die Rede ist, und die jedesmaligen besondern Bedürfnisse fordern. Hier läßt sich denn aber mit Recht eine allgemeine Anordnung dieses Lesens, welche sich auf die sittliche Besserung überhaupt bezieht, und

y) Sint ergo divinae scripturae semper in manibus tuis, et iugitur mente volvantur. Nec sufficere tibi putes, mandata Dei memoria tenere, et operibus obliviscì; sed ideo illa cognosce, ut facias quicquid faciendum didiceris; non enim auditores legis iusti sunt apud Deum, sed factores legis iustificabuntur. *Auctor anonymus* in Epist. ad Celantiam p. 183. ed Semler.

und eine besondere, bey welcher es auf die Befriedigung einzelner und bestimmter Bedürfnisse ankommt, von einander unterscheiden.

Was zuvörderst die allgemeine Einrichtung anlangt, welche man dem Lesen der Schrift zu geben hat, um es besserud zu machen: so gehören folgende Regeln hieher.

a) Man bestrebe sich, das, was man lieset, richtig zu verstehen, und den wahren Sinn desselben zu fassen. Denn dadurch, daß man in diesen Sinn eindringt, verwahrt man sich nicht bloß gegen Mißverständnisse, und gegen eine unrichtige Anwendung des Gelesenen; kräftig und heilsam können ohnehin nur diejenigen Stellen der Schrift werden, bey welchen etwas Richtiges, und mithin das gedacht wird, was dabey gedacht werden soll. Lieset man übrigens allezeit mit Aufmerksamkeit und Ueberlegung; wird man durch fortgesetztes häufiges Lesen immer vertrauter mit der Schrift und dem Sprachgebrauche derselben; lernt man dunkle Stellen mit deutlichern zusammenhalten, und jene durch diese Vergleichung aufklären; bedient man sich endlich der mannichfaltigen, zum Theil vortrefflichen Hülfsmittel, welche zum Verstehen der Schrift vorhanden sind: so kann es nicht fehlen, man wird sich dieses Verstehen immer mehr erleichtern, und immer größre Aufschlüsse erhalten 2). Man hat jedoch, wenn man die Schrift zu

2) Vergl. Rosenmüllers Anleitung zum erbaulichen Lesen der Bibel; Jephsons Abhandlung vom Sabbathe der Christen, Th. II. S. 229 ff. wo eine

zu seiner Erbauung lieset, nicht ängstlich zu seyn, wenn in den Abschnitten und Stellen, mit welchen man sich beschäftigt, mehr oder weniger Dunkles und Unbegreifliches übrig bleibt; es wird sich neben demselben allezeit so viel Klares und Eindringendes finden, daß man sich, um seinen Zweck zu erreichen, vor itzt nur an dieses halten darf a).

b) Man gewöhne sich zu einem regelmäßigen und unablässigen Lesen der Schrift. Da sie nehmlich unter allen Büchern, die wir zu unsrer Besserung brauchen können, ohne Widerrede und bey weitem das vorzüglichste und wirksamste ist: so muß sich Jeder, dem es mit seiner sittlichen Bildung ein Ernst ist, entschließen, die Schrift eigentlich nie ganz aus den Händen zu legen, sondern sie vielmehr so oft als möglich, und mit immerwährendem Eifer zu lesen. Sehr wohl wird

eine nützliche Anweisung zum Verstehen der Schrift gegeben ist; und was den gemeinen Mann insonderheit anlangt, Kroms gekrönte Preisschrift über die besten Mittel, die niedern und ärmern Volksclassen mit dem Inhalt der heiligen Schrift bekannter zu machen; aus dem Holländischen mit Anmerkungen von Hesse, Münster 1803.

a) Dieß kann man um so getroster, da sich über das, was jetzt unverständlich und dunkel ist, in der Folge oft von selbst und ungesucht Aufschlüsse darbieten; zumal wenn man sich das Lesen der Schrift zu einem immerwährenden Geschäft macht. Man vergleiche die treffliche Methode eines gemeinen Mannes, die Schrift mit den Seinigen zu lesen, in Fresenii Pastoral-Sammlungen, Th. V. S. 362 f.

wird man daher thun, wenn man sich über dieses Lesen eigne Vorschriften macht, eine vestgesetzte Ordnung dabey beobachtet, und ohne die dringendsten Gründe nie von dieser Ordnung abweicht *b*.) Uebrigens hat man, wann, wie oft, und wie lange für jedes Mal, man sich mit diesem Lesen beschäftigen könne und wolle, nach seinen anderweiten Geschäften, Bedürfnissen und Umständen zu bestimmen. Unzähligen Christen hat es die wichtigsten Vortheile gebracht, daß sie dem Gebrauche der Schrift täglich eine Anzahl ruhiger Augenblicke widmeten; und diese wird man, selbst bey dem geschäftvollsten Leben, für diese Absicht finden können, wenn man nur ernstlich will.

c) Bey der Auswahl dessen, was man lieset, halte man sich vornehmlich an denjenigen

b) Da es hiebey nicht darauf ankommt, wie viele Seiten und Bücher der Schrift man durchläuft, sondern mit welcher Ueberlegung und Anwendung man alles lieset: so versteht sich's von selbst, daß man sich nie ängstlich an gewisse Pensa binden, sondern alles so einrichten muß, wie man den meisten Vortheil davon haben kann. Dabey hat man auf alle Weise zu verhüten, daß das Lesen der Schrift nicht in ein mechanisches, gedankenloses Wesen ausarte, welches nur allzuleicht geschieht, wenn man viel, und zwar binnen einer gewissen Zeit vollenden will. Dieß mußte doch unstreitig der Fall bey dem Einsiedler le Chasteuil seyn, der die ganze Schrift regelmäßig alle Jahre siebenmal, gegen das Ende seines Lebens alle Monate einmal, und außerdem die Psalmen wöchentlich einmal durchlas; s. *de la Roques* Voyage de Syrie et de Mont-Liban, tom II. p. 158.

gen Theile der Schrift, von welchen man sich für seine Belehrung, Ermunterung und Beruhigung die meisten Vortheile versprechen kann. Hier ist denn zuvörderst anzumerken, daß es an sich nicht getadelt werden kann, wenn man bey dem gewöhnlichen und regelmäßigen, nicht auf die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse, sondern auf Erbauung überhaupt abzweckenden Lesen der Schrift, die ganze Bibel, und zwar in der Ordnung, in welcher die Bücher derselben auf einander folgen, zu lesen sich vorsetzt. Denn theils ist es nöthig und nützlich, sich mit dem ganzen Inhalte der Schrift bekannt zu machen; theils findet sich überall, selbst in solchen Stellen, welche ganz unfruchtbar scheinen, irgend etwas, das belehren, warnen, erinnern, oder doch Gelegenheit zu guten Gedanken und Empfindungen geben kann, theils endlich trägt die große Mannichfaltigkeit und Abwechslung der Gegenstände, auf welche man gerade bey dieser Art zu lesen geführt wird, nicht wenig bey, die Aufmerksamkeit immer rege zu erhalten, und den Nutzen, welchen man aus dem Gelesenen ziehen kann, vielseitiger zu machen. Bleibt man nur seines Endzwecks stäts eingedenk, und lieset man mit der oben geforderten Gemüthsfassung: so darf man nicht fürchten, daß dieses Lesen etwas Gedankenloses und Mechanisches werden könne, oder daß man es schon an sich, und ohne alle Rücksicht auf die dadurch hervorgebrachten Wirkungen, für etwas Gutes und Verdienstliches halten werde c). Vernünftig und nützlich

c) Die Bedenklichkeiten, welche man dieser Art der Bibel

nützlich ist es jedoch, daß man sich bey dem regelmäßigen die Erbauung überhaupt bezweckenden Bibel-

Bibellesens entgegen zu setzen pflegt, sind unläugbar übertrieben. Denn offenbar haben sich die schädlichen Folgen, welche man davon befürchtet, bey unzähligen Christen, welche die Schrift so gebraucht haben, nicht gezeigt, und die Fälle, wo sie etwan eingetreten sind, kommen gegen die Beispiele vom Gegentheil kaum in Berechnung; auch dürfte der Nutzen, welcher aus diesem Bibellesen geschöpft worden ist, die Mißverständnisse, und den Schaden, den es gestiftet hat, weit überwiegen. Auch die Gefahr, daß insonderheit Kinder an gewissen Stellen der Schrift Anstoß nehmen, und durch manche derselben zu unordentlichen Begierden gereitzt werden dürften, ist lange nicht so groß, als man sie macht. Verdorbenen Herzen, die mit dem Laster schon bekannt sind, können jene Stellen allerdings nachtheilig werden; für die noch unbefangene reine Unschuld hingegen haben sie nichts Auffallendes. Was Mayer in den vorhin angeführten Worten aus seiner Lebensbeschreibung von sich bekennt, ist eine nachdrückliche Bestätigung dessen, was ich hier behaupte. Und gewiß haben Tausende in ihrer Jugend ähnliche Erfahrungen gemacht, und die Schrift mit großen Vortheilen für ihr Herz gelesen, ohne schädliche Folgen von diesem Lesen zu empfinden. Einer Berichtigung scheinen also die Behauptungen mancher Moralisten zu bedürfen, welche die Bibel von Kindern gar nicht gebraucht wissen wollen; man vergl. z. B. Leßens Machtsprüche im Handbuch der christlichen Moral, §. 334. S. 416. Uebrigens findet man über die Art und Weise, wie auch der gemeine Mann zum Lesen der ganzen Schrift angeführt werden kann, nicht unzweckmäßige Vorschläge in Heidenreichs Beant-

wortung

Bibellesen nicht immer an diese Ordnung binde sondern, zumal wenn man diesem Lesen nicht viel Zeit widmen kann, eine Auswahl der zu brauchenden Bücher und Theile der Schrift treffe. Hierbey wird man sich denn vornehmlich an diejenigen Bücher zu halten haben, die am leichtesten zu verstehen sind, und vermöge ihres Inhalts und ihrer Beschaffenheit die meiste bessernde Kraft besitzen. Daß hieher vornehmlich das neue Testament gehört, darf nicht erst erwähnt werden. Bey der Wahl selbst kann man sich nach seinen eigenen Einsichten und Empfindungen richten, oder dem Rath erfahrner Lehrer und Freunde folgen, oder sich der Auszüge bedienen, welche man aus der Schrift gemacht hat, um das Fruchtbarste und Gemeinnützigste derselben darinn zusammen zu fassen.

d) Bey Beantwortung der Frage, wie viel man jedes Mal zu lesen habe, richte man sich vornehmlich nach der Beschaffenheit dessen, was man vor sich hat, und sorge dafür, daß das, was im Texte zusammen hängt, auch im Zusammenhange gelesen werde. Der meiste Vortheil würde sich aus dem Lesen der Schrift

wortung der Frage: welches sind die besten Mittel, den gemeinen Mann mehr und mehr mit dem Inhalte der Bibel bekannt zu machen, im X. Bande des neuen Journals für Prediger S. 361 ff. An guten Hilfsmitteln fehlt es gegenwärtig auch nicht; Seilers großes biblisches Erbauungsbuch verdient zum Beyspiel vorzüglich empfohlen zu werden.

Schrift ziehen lassen, wenn man ganze Bücher, z. B. ein ganzes Evangelium, einen ganzen apostolischen Brief, ein ganzes historisches oder prophetisches Buch des alten Testamentes auf einmal und nach der Reihe durchlesen könnte; auf diese Art würde man die Schrift nicht nur richtiger verstehen, und tiefer in den Geist derselben eindringen lernen; man würde sich auch kräftiger ergriffen, und auf mehr als eine Art in seiner Besserung gefördert fühlen *b*). Da aber immer nur Wenige die Zeit und die Kraft haben werden, ganze Bücher der Schrift mit der erforderlichen Aufmerksamkeit und Geistessammlung zu lesen: so muß man das jedesmal zu Lesende beschränken, und sich kürzerer Abschnitte bedienen. Nur folge man hiebey nicht blindlings der in der Bibel selbst befindlichen Abtheilung in Verse und Kapitel; sie ist zu unvollkommen, diese Abtheilung, und trennt zu oft, was zusammen gehört, als daß man sie überall beybehalten könnte. Man sehe also auf den Inhalt und die Beschaffenheit dessen, was man lieset, und richte sich nach den Abtheilungen, welche in der Materie selber liegen. Auf diese Art wird man zwar sehr ungleiche Pensa erhalten: man wird aber den Vortheil haben, jede Geschichte, jede Belehrung, jede Ermahnung u. s. w. im Zusammenhang überschauen, und sie eben deswegen besser verstehen, und zweckmäßiger benutzen zu können.

e) Man

d) Auf diese Art zu lesen dringen daher Leß im Handbuche der christlichen Moral, §. 334. S. 417. und Herder in den Werken zur Religion und Theologie, Th. IV. S. 384.

e) Man lasse es endlich nicht unbeach tet, wenn man während des Lesens einen ur gewöhnlich starken Eindruck erhält; ma verweile sich vielmehr bey demselben, un richte sein Verhalten darnach ein. Je meh man nehmlich die Schrift mit der Aufmerksamke und Gemüthsfassung lieset, mit welcher sie gelese werden soll: desto gewisser wird man sich oft plötz lich getroffen, erschüttert, und auf eine Art ergrif fen fühlen, auf welche man nicht vorbereitet wa Bald werden gewisse Worte und Aussprüche de Schrift mächtig auf das Herz fallen, und sich de Seele so einprägen, daß sie gleichsam immer i derselben wiedertönen e); bald wird sich eine Wahr heit, eine Vorschrift, eine Verheißung mit eine Klarheit und Ueberzeugungskraft darstellen, mi der man sie zuvor noch nicht erkannt hatte f); bal wird das Gewissen auf eine ungewöhnliche Art an geregt werden, man wird sich an Fehler, oder a Obliegenheiten erinnert fühlen, welcher man ga nicht, oder viel zu wenig eingedenk ist g); bal wird man sich zu Entschliessungen erweckt sehen die man längst hätte fassen sollen, und für irgen eine

e) S. Doddridge theol. Sendschreiben, Sendschr III. S. 245. Alex. Gottl. Baumgartens Lebe von Meyer, S. 28. Lichtenbergs vermischt Schriften, Th. I. S. 5. 6. auch S. 15 f.

f) Burks Lebensgeschichte, S. 9. — 11. Hiehe kann auch der merkwürdige Eindruck gerechne werden, den der Matth. VII. 12. befindliche Aus spruch Christi auf den Kayser Severus machte S. den Lampridius in Severo, c. 151 f.

g) Vergl. Schubarts Leben, Th. II. S. 158 f.

den guten Endzweck mit einer Art von Begeisterung erfüllt werden; bald wird man eine unerwartete Auskunft über Zweifel und Schwierigkeiten erhalten, von welchen man lange beunruhigt worden war, und darüber zufrieden gestellt werden *h*); bald wird ein Muth, ein Vertrauen auf Gott, eine Freudigkeit zu Gott, eine Hoffnung in der Seele erwachen, welche sich von dem vorhergehenden Gemüthszustande merklich unterscheidet *i*) u. s. w. Will man das Lesen der Schrift gewissenhaft zu seiner Besserung anwenden: so muß man aufmerksam werden, sobald sich eine solche Wirkung desselben in der Seele zeigt; man muß sich von diesen Wirkungen nicht etwa wegwenden, und sie zu unterdrücken suchen, sondern sich ihnen vielmehr hingeben, und sie ihre ganze Kraft äußern lassen, §. 394. man muß endlich bey seinem Verhalten Gebrauch davon machen, und den Erinnerungen, Warnungen, Winken und Antrieben, welche sie enthalten, gehorsam werden *k*).

Man kann jedoch die Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses zum Zweck haben, wenn man sich der Schrift bedient, und entweder Belehrung über wichtige Angelegenheiten, oder Ermunterung zu gewissen Pflichtleistungen, oder Trost und Beruhigung bey derselben suchen. Daß man

h) Mosers Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben, Th. I. S. 82 ff.

i) Burk, die Rechtfertigung und deren Versicherung im Herzen, Th. III. S. 277 ff.

k) Vergl. noch Baumgartens ausführlichen Vortrag der theologischen Moral, §. 288. S. 1527 ff. und §. 312. S. 1579 f.

man in diesem Falle bey dem Gebrauch, welcher man von der Schrift macht, alles auf den Endzweck zu beziehen hat, der itzt erreicht werden soll fällt in die Augen. Man hat also, zuerst solche Stellen der Schrift auszuwählen, welche das enthalten und geben können, was man verlangt. Wer z. B. untersuchen will, ob er gesinnt ist und handelt, wie es Christen geziemt der prüfe sich nach einer Stelle, in welcher die vornehmsten Obliegenheiten wahrer Christen zusammengefaßt sind, oder ein Bild der wahren Frömmigkeit entworfen ist. Wer sich zur Ausübung einer wichtigen Pflicht zu stärken sucht, halte sich an Stellen, wo sie ausdrücklich gefordert und mit Beweggründen unterstützt wird, oder an ein Beyspiel ihrer Ausübung in der biblischen Geschichte. Wer die Lösung eines Zweifels nöthig hat bediene sich solcher dogmatischen oder historische Stellen, in welchen die Entscheidungsgründe entweder ausdrücklich angegeben sind, oder aus denen sie doch hergeleitet werden können. Wer des Trostes bedürftig ist, wähle entweder Aussprüche, welche Gründe der Beruhigung an die Hand geben oder ermuntre sich durch solche Beyspiele der biblischen Geschichte, welche sich durch ein standhaftes Ertragen großer Widerwärtigkeiten auszeichnen und zugleich den Beystand und die Hülfe Gottes in Licht setzen. Da die zweckmäßigste Auswahl solcher Stellen nach dem jedesmaligen Bedürfniß eine große Bekanntschaft mit der ganzen Bibel voraussetzt so erhellet hieraus von neuem die Nothwendigkeit sich diese Bekanntschaft zu erwerben, damit man sich bey dringenden Umständen zu helfen wisse Hat man sie aber noch nicht, diese Bekanntschaft

so lasse man sich durch den Rath geübter Lehrer und Freunde leiten, und sich das, worauf man itzt Rücksicht zu nehmen hat, von ihnen nachweisen. — Was zweytens die Benutzung der gewählten Stellen anlangt: so kommt alles darauf an, das, was man itzt nöthig hat, wirklich aus ihnen zu erhalten. Zu dem Ende wird man sie vor allen Dingen richtig zu verstehen, und den wahren Sinn derselben zu fassen suchen. Man wird sodann die Anwendung auf sich machen, und alles aus denselben ableiten, was man zu seiner Belehrung, Ermunterung und Beruhigung bedarf. Man wird sich endlich bestreben, bey diesem Geschäft mit der frommen Gelehrigkeit zu Werke zu gehen, welche zu einem fruchtbaren Lesen der Schrift überhaupt erforderlich ist, und daher alles, was man in den Stellen, welche man vor sich hat, findet, mit redlicher Unpartheilichkeit, und ohne sich von unordentlichen Neigungen hindern zu lassen, annehmen und befolgen. Es erhellet hieraus, daß die Stellen der Schrift, welche man zur Befriedigung bestimmter sittlicher Bedürfnisse anwenden will, in der Regel sorgfältiger erwogen, und mit tieferer Ergründung behandelt werden müssen, als die, welche man ohne einen bestimmten Zweck zu seiner Erbauung überhaupt lieset; bey diesen nimmt man nehmlich an, was sich gerade darbietet, wenn es nur erinnternd ist; von jenen hingegen erwartet man eine Hülfe, die sie nur geben können, wenn man sie nach ihrer ganzen Bedeutung und Kraft zu verstehen und anzuwenden weiß *l*).

Doch

l) Sehr treffend kann man also das Lesen der

Doch Christen sollen nicht bloß die Schrift, sondern auch andre nützliche Bücher zu ihrer Ermunterung und Besserung brauchen. Dieß ist schon daraus klar, weil ihnen an ihrer Besserung, als dem wichtigsten Endzweck ihres Hierseyns, alles gelegen ist, und mithin zur Erreichung desselben auch alles von ihnen benutzt werden muß, was sich dazu benutzen läßt. Hiezu kommen die großen Vortheile, welche sich auch aus menschlichen Büchern für die Besserung des Herzens ziehen lassen, und die man, wenn man Gelegenheit hat, sie zu erlangen, nicht verschmähen darf, ohne sich eines großen Fehlers schuldig zu machen. Die Schriften selbst, welche man zu seiner Besserung lesen kann, sind entweder zu diesem Behufe ausdrücklich abgefaßt, wie alle moralische Schriften und alle Erbauungsbücher; oder sie haben zunächst einen andern Zweck, dergleichen z. B. historische Schriften, Reisebeschreibungen, Schauspiele, Romane u. s. w. sind. Es fällt sogleich in die Augen, bey beyden Arten von Schriften kommt es a) auf eine zweckmäßige Auswahl an. Man hat nehmlich das Lesen und den Gebrauch solcher Werke, welche, bey aller sonstigen Nutzbarkeit, der wahren Besserung und Frömmigkeit leicht nachtheilig werden können, in der Regel, und wenn man sich nicht zutrauen kann, gegen alle Gefahr verwahrt zu seyn, ganz zu ver-

Schrift, welches keinen bestimmten Zweck hat, mit der cursorischen, dasjenige hingegen, wo es auf die Befriedigung eines besondern Bedürfnisses ankommt, mit der statarischen Art zu lesen vergleichen.

vermeiden *m*); unter denen hingegen, welche ohne alles Bedenken gebraucht werden können, diejenigen vorzuziehen, durch welche man nach ſeiner beſondern Denkungsart, und nach dem Grade geiſtiger und ſittlicher Bildung, welchen man bereits erlangt hat, am meiſten belehrt, gerührt, und im Guten gefördert werden kann. Leiten kann man ſich bei dieſer Auswahl theils durch eigne, theils durch fremde Erfahrung laſſen; auch hat eine Menge hieher gehöriger Schriften das empfehlende Urtheil ganzer Zeitalter und Jahrhunderte für ſich; ſolcher kann man ſich alſo mit einer Art von Zuverſicht bedienen *n*). Da übrigens die ſittlichen Bedürfniſſe, und die Grade der ſittlichen Bildung ſo mannichfaltig und verſchieden ſind: ſo darf es nicht befremden, oder gemißbilligt werden, wenn Andern Schriften erbaulich ſind, welche man ſelbſt nicht ſo findet, von welchen man vielleicht ſogar widrige Eindrücke erhalten würde; auch hier läßt ſich über den Geſchmack nicht ſtreiten. — *b*) Man wird wohl thun, wenn man ſich unter der großen Menge von Schriften, die man

m) Man vergleiche hierüber die ſchöne Dichtung Engels: die Höhle auf Antiparos, im Philoſophen für die Welt, Th. I. St. 3. oder in den Schriften Th. I. S. 41 ff. und Nöſſelts an heilſamen Winken und Rathſchlägen reiche Abhandlung: über das Leſen der Schriften wider die Religion; im Journal für Prediger Band XIII, S. 385 ff.

n) Ueber den hohen Werth und die nicht zu berechnende Nutzbarkeit ſolcher Schriften verdient die merkwürdige Aeußerung Abbts verglichen zu werden vom Verdienſt S. 255 ff.

man zu einer Erbauung wählen kann, an einige Hauptwerke hält, welche man seinen Bedürfnissen am gemäßesten findet, und sie gleichsam zu seiner täglichen Nahrung macht. Zerstreuung, regelloses Herumschweifen, und Ueberfüllung mit mannichfaltigen, an Güte sehr verschiednen, zum Theil wohl gar unverdaulichen Nahrungsmitteln ist der geistigen und sittlichen Gesundheit eben so nachtheilig, als der körperlichen. — c) Beym Gebrauche der Schriften endlich, welche man zu seiner Erbauung lesen will, hängt alles davon ab, daß man mit stäter Anwendung auf sich lese, und mithin das, was sie enthalten, sich selbst gesagt seyn lasse. Es sind jedoch hier diejenigen Schriften, welche der Erbauung unmittelbar gewidmet sind, von denen zu unterscheiden, welche zunächst andre Zwecke haben. Will man jene mit Nutzen lesen, so hat man nur dafür zu sorgen, daß man sie gehörig verstehe; die Anwendung macht sich dann von selbst. Bey diesen hingegen ist das richtige Verstehen noch nicht hinreichend; man muß vielmehr die sittlichen Belehrungen, welche sie enthalten, erst aus denselben ziehen, und diese sodann auf sich und seinen Zustand übertragen. Daß unter dieser letzten Gattung von Schriften gute historische Werke, und unter diesen zweckmäßig abgefaßte Lebensbeschreibungen merkwürdiger Menschen einen vorzüglichen Rang behaupten, und daher nicht genug empfohlen werden können, würde sich leicht beweisen lassen, wenn hier der Ort dazu wäre o).

§. 46

o) Man sehe über diese ganze Materie Baumgartens theologische Moral §. 313. S. 1581 ff.

§. 465.

Oeffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes als Besserungsmittel angesehen. — Von Festtagen und Erbauungsstunden.

Daß Christen verpflichtet sind, Gott öffentlich und gemeinschaftlich zu verehren, ist §. 354. bereits erwiesen worden. Eben daselbst ist gezeigt worden, welche Einrichtung und Beschaffenheit die öffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes haben muß, wenn sie dem Geiste des Evangelii gemäß seyn, und ihrem Endzweck entsprechen soll. Zu diesem Endzweck nun ist wirksame Beförderung wahrer Frömmigkeit und Tugend bey denen, welche an der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes Theil nehmen, oder die Erbauung derselben, nicht bloß ausdrücklich gerechnet worden: diese Verehrung ist auch ganz dazu geeignet, daß sie ein wichtiges Tugendmittel seyn, und denen, die sich ihrer auf die rechte Art bedienen, große Vortheile für ihre Besserung gewähren kann. Sie trägt durch die Anstrengung, welche sie fordert, und durch die Anschaulichkeit und Klarheit, welche sie den Bewegründen zum Guten giebt, nicht wenig bey, das Gebiete der sittlichen Freyheit zu erweitern §. 418. Durch die Belehrungen, welche sie giebt, durch die Uebungen und Gebräuche, mit welchen sie verknüpft ist, kann sie gute, der Besserung zuträgliche Gedankenreihen nicht nur gründen, sondern auch verstärken §. 419. Wie angemessen der Einfluß, welchen sie auf das Gemüth äußert, dem Gesetze der Stätigkeit ist, und wie heilsam er eben deswegen werden kann, bedarf keiner

keiner Erörterung §. 420. Eben so offenbar ist es, daß das sittliche Gefühl theils durch den mannichfaltigen Unterricht, welcher bey der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes ertheilt wird theils durch die Anstalten und Uebungen derselben wirksam erhalten und geschärft werden kann §. 421. Welche Kraft endlich diese Verehrung hat, fromme Rührungen aller Art hervorzubringen, die Seele über alles Irrdische und Sichtbare zu erheben, und sie für das Unsichtbare und Ewige zu begeistern, ohne ihr darum ihre Besonnenheit zu rauben, oder schwärmerische Gefühle in ihr zu entflammen, muß Jeder, der vernünftig Theil an derselben genommen hat, aus eigner Erfahrung wissen, §. 422. a)

Doch je gewisser es ist, daß die öffentliche und gemeinschaftliche Verehrung Gottes den wichtigsten Tugendmitteln beygezählt werden muß desto wichtiger wird die Frage, wie man sich derselben zweckmäßig zu bedienen habe? Um diese Frage vollständig beantworten zu können werden wir zu überlegen haben, wie man den öffentlichen Gottesdienst selbst zu benutzen wie man die demselben gewidmeten Feiertage anzuwenden, wie man endlich von den kleinen Versammlungen, welche unter dem Namen der Erbauungsstunden bekannt, und eine Art der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes sind, zu urtheilen habe.

Be

a) Vergl. Ueber den Werth und die Erhaltung des christlich kirchlichen Gottesdienstes von Schleiermacher; Jena 1811.

Besserungsmittel kann die gemeinschaftliche Verehrung Gottes nur denen seyn, die ihr wirklich beywohnen. Dieß so oft als möglich zu thun, und ohne die dringendsten Ursachen den öffentlichen Gottesdienst nie zu verabsäumen, ist also nicht bloß Pflicht §. 354., sondern auch die unerläßliche Bedingung, unter welcher man der bessernden Kraft desselben theilhaftig werden kann. Die bloße Gegenwart bey den gottesdienstlichen Versammlungen reicht jedoch bey weitem nicht hin, jene Kraft auf eine heilsame Art zu empfinden. Denn wenn die öffentliche Verehrung Gottes gleich zuweilen auf Menschen, die derselben ohne alle Absicht, sich von ihr rühren zu lassen, bloß aus Neugierde, oder um andrer unedler Absichten willen beywohnen wollten, tiefe Eindrücke gemacht, und wohl gar unvermuthet den Grund zu einer gänzlichen Sinnesänderung gelegt hat *b*): so ist doch, wenn sie ihre Kraft gehörig soll beweisen können, dem Zufall hier nichts zu überlassen; vielmehr müssen die, welchen sie ein Besserungsmittel werden soll, sich dem Einflusse derselben vorsätzlich und mit Bewußtseyn öffnen, und die Vortheile, welche sie ihnen darbietet, wirklich ergreifen. Hiezu ist aber Folgendes erforderlich:

1) Man

b) Hievon findet sich in der Geschichte eine Menge zum Theil sehr merkwürdiger Beyspiele. Einige derselben sehe man in den Nachrichten von dem Leben rechtschaffener Prediger Th. II. S. 11. und Th. VI. S. 71. und in Burkhards Geschichte der Methodisten Th. I. S. 40 ff. und insonderheit Th. II. S. 33 und 49.

1) Man sammle sich, wenn man an der öffentlichen Verehrung Gottes Theil nehmen will, aus aller Zerstreuung, und nähere sich derselben nie anders, als mit Besonnenheit, und einer möglichst ruhigen Fassung des Gemüths. Wer voll von den Sorgen, Geschäften, Vergnügungen und Vorfallenheiten des täglichen Lebens ist, wenn er zur Kirche kommt, ist weder fähig zu thun, was er in derselben zu thun hat, noch für die Eindrücke empfänglich, welche das, was da vorgeht, auf ihn machen soll.

2) Man suche die Sammlung des Gemüthes, mit welcher man gekommen ist, während des Gottesdienstes nicht bloß zu erhalten, sondern sie auch, wo möglich, noch zu erhöhn. Daß der Eintritt in eine große Versammlung, daß der Anblick so vieler Menschen und Gegenstände, daß die Reihe von Veränderungen, welche man da erfolgen sieht, leicht einen nachtheiligen Einfluß äußern, das vorher gesammelte Gemüth wieder zerstreuen, und mit fremden Gedanken und Empfindungen erfüllen kann, wird Niemand läugnen. Wer der öffentlichen Verehrung Gottes auf eine würdige Art beywohnen will, hat auf alle Weise zu verhindern, daß dieß nicht geschehe, und sich bey einer ruhigen Fassung zu behaupten. — Dieß wird gelingen, wenn man

3) jedem Theile der öffentlichen Gottesverehrung den gebührenden Grad von Aufmerksamkeit widmet. Wer sich nehmlich bestrebt, bey den Gebeten, welche gesprochen, bey den Liedern, welche gesungen, bey den Belehrungen,

gen, welche gegeben, bey den Cärimonien, welche beobachtet werden, gerade das zu denken und zu empfinden, was dabey gedacht und empfunden werden soll: den wird nicht nur nichts zerstreuen und aus seiner Fassung bringen können; er wird auch empfänglich für jede heilsame Wirkung seyn, welche durch die Handlungen des öffentlichen Gottesdienstes hervorgebracht werden soll. — Nicht weniger aufmerksam sey man

4) auf diese Wirkungen selber und auf alle die Eindrücke, welche das Gemüth während des Gottesdienstes erhält. Bald werden nehmlich die Stellen der Schrift, welche vorgelesen werden, bald die Gebete und Gesänge, der man sich bedient, bald Stellen der Predigt, welche man hört, bald die gottesdienstlichen Handlungen, welche man verrichtet, etwas Andringendes haben, und mehr oder weniger das Herz ergreifen. Worinn nun die Bewegung und Rührung, welche auf diese Art verursacht wird, auch bestehen mag: es ist nöthig, daß man sich aufmerksam bey derselben verweile, und sich ihrer deutlich bewußt werde; denn nur unter dieser Bedingung können solche Eindrücke nützlich und folgenreich für die Besserung werden. — Eben daher lasse man es

5) nie bey einer zwar starken, das ganze Gemüth erfüllenden, aber dunklen Rührung bewenden, sondern sey allezeit bemüht, sich über das, was man fühlt, Rede und Antwort zu geben. Gemüther, welche viel Reitzbarkeit besitzen, und lebhaft empfinden, können nehmlich durch das, was bey dem öffentlichen Got-

tes-

tesdienst, zumal wenn er sehr feierlich, und mit einem gewissen Pomp verknüpft ist, gleichsam von allen Seiten her auf sie eindringt, leicht in eine Bewegung gerathen, die sich des ganzen Gemüthes bemächtigt, und der sie nicht widerstehen können; bey der sie aber auch selbst nicht recht wissen, wie ihnen geschieht, weil alles in dunkeln Gefühlen besteht, und in eine Art von frommer Betäubung ausartet. Dieser Zustand hat viel Angenehmes, und man kann sich bey demselben wohlgefallen, weil es scheint, man sey während desselben von der Kraft der Religion und der mit derselben wirksamen Gnade Gottes ganz überwältigt und hingenommen; daher ihn denn auch Viele für die höchste Wirkung halten, welche der öffentliche Gottesdienst hervorbringen, und für den seligsten Genuß, welchen er gewähren könne; sie pflegen folglich diejenige Art der öffentlichen Verehrung Gottes, welche sie am leichtesten und gewissesten in jenen Zustand versetzt, jeder andern vorzuziehen c). Gleichwohl ist diese ganze Rührung

c) Die Begierde nach dergleichen lebhaften Rührungen war unstreitig eine Hauptursache, warum man den öffentlichen Gottesdienst in der christlichen Kirche immer mehr mit Cärimonien überhäuft, und zuletzt ein alle Sinne beschäftigendes Gepränge daraus gemacht hat. Wie sehr es jedoch noch immer für manche Menschen Bedürfniß ist, auf diese Art unterhalten und in Bewegung gesetzt zu werden, sieht man daraus, weil sie von den Religionsparthien, welche dem öffentlichen Gottesdienst allen unnöthigen Prunk benommen haben, so gern in den Schooß derjenigen Kirche zurückkehren, die jenen Prunk beybehalten hat.

ung, bey der sich die Seele bloß leidentlich verhält, genauer betrachtet, nicht bloß werthlos, sondern kann auch leicht schädlich werden. Werthlos ist sie darum, weil sie auf die Besserung des Herzens und Lebens nicht den mindesten Einfluß haben kann; denn sie ist ein Gemisch dunkler unbestimmter Gefühle, und eine Art von Berauschung, welche wieder verfliegt, so bald man in seine gewöhnlichen Verhältnisse zurückgekehrt ist, ohne irgend eine heilsame Folge zurückzulassen. Schädlich kann sie aber darum werden, weil man an diesem dunkeln mit so vielem Wohlbehagen verknüpften Hinbrüten leicht Geschmack finden, es für die wahre Erbauung halten, mit unordentlicher Begierde nach demselben streben, den ganzen Werth der öffentlichen Verehrung Gottes nach der Kraft, diesen Zustand hervorzubringen, beurtheilen und schätzen, und sich bloß darum für fromm und gut halten kann, weil man häufig in solchen Gefühlen schwelgt. Will man sich gegen diese Verirrungen in Sicherheit setzen, und sollen die Rührungen, welche der öffentliche Gottesdienst hervorbringt, ein wirksames Tugendmittel werden; so ist nöthig, daß man alles, was man fühlt, auf klare Vorstellungen zurückführe, und sich vernünftig Rede und Antwort darüber gebe. Dadurch verwandelt sich der bloß leidentliche Zustand des Fühlens in einen thätigen, jede Rührung enthält Zweck und Bedeutung, und es kann nun nicht mehr schwer seyn, zu beurtheilen, welchen Gebrauch man von dem, wodurch man in Bewegung gesetzt, und wovon man durchdrungen worden ist, bey seinem Verhalten und Leben machen soll. — Doch dieß ist eben das Letzte, was zu einem zweckmäßigen

gen und bessernden Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes gehört; man muß

6) die Eindrücke, welche man bey demselben erhält, wirksam für das Leben werden lassen, und sie mit demselben in Verbindung bringen. Man suche also die gute Stimmung, welche man bey dem Gottesdienst erhalten hat, auch nach demselben fortzusetzen und zu unterhalten; man denke den Wahrheiten, auf die man bey demselben geführt worden ist, auch zu Hause weiter nach, und nehme sie unter seine Ueberzeugungen auf; man erneuere die guten Vorsätze, die man während des Gottesdienstes gefaßt hat, und bringe sie zur Ausführung; man werde endlich jeder Warnung, jeder Ermunterung, jeder Erinnerung, welche man bey demselben erhalten hat, mit Eifer und Treue gehorsam d).

Die

d) Wenn der öffentliche Gottesdienst die heilsamen Wirkungen lange nicht hat, welche er haben könnte, und sollte; so sind eben die Ursachen daran schuld, denen Seneca die Unwirksamkeit des philosophischen Unterrichts beymißt. Quidam veniunt, sagt er, ut *audiant*, non ut *discant*; sicut in theatrum voluptatis caussa ad delectandas aures, oratione, vel voce, vel fabulis ducimur. Magnam hanc auditorum partem videbis, cui philosophi schola *diversorium otii sit*. Non id agunt, ut aliqua illic vitia deponant, ut aliquam legem vitae accipiant, ad quam mores suos exigant, sed ut *oblectamento aurium perfruantur*. — Quidam ad magnificas voces *excitantur*, et transeunt in affectum dicentium, alacres vultu et animo. — Si quid acriter contra mortem dictum est, si quid contra fortunam con-

Die bisher beschriebene pflichtmäßige Benutzung der öffentlichen Verehrung Gottes wird man sich ungemein erleichtern, wenn man die derselben gewidmeten Feiertage ihrer Bestimmung gemäß anwendet; denn dadurch erhält man Zeit und Gelegenheit, die guten Eindrücke, welche man von dem öffentlichen Gottesdienste zurückgebracht hat, zu verstärken und zu bewahren. Zu einer absichtsvollen und bessernden Feier der eingeführten Festtage ist aber Folgendes erforderlich.

1) Man gewöhne sich, die Bestimmung und Weihe dieser Tage wirklich anzuerkennen, und sie von gemeinen Tagen zu unterscheiden e). Gleich beym Erwachen sage man sichs

contumaciter: iuvat protinus, quae audias, facere. Afficiuntur illi; et sint, quales iubentur, si illa animi forma permaneat. — Pauci illam, quam conceperant, mentem *domum perferre potuerunt*. Man sehe den CVIII. Brief, der noch mehr hieher Gehöriges enthält.

e) Die alte Kirche suchte den Sonntagen und den höhern Festen durch die Vigilien, durch vorbereitende in der Nacht vor dem Feste vorzunehmende Andachtsübungen, eine besondre Wichtigkeit zu geben; s. Bingham Origin. eccles. I. XX. c. 2. §. 9. tom. IX. p. 45 und p. 146. Allein nächtliche, von einer gemischten Menge, auszuübende Gottesdienste haben zu viel Bedenkliches, als daß die Erneuerung dieser Anstalt rathsam wäre. Desto besser könnten einzelne Familien und Personen sich derselben bedienen; wie sie denn der berühmte Ernst Val. Löscher für seine Person wirklich gebraucht hat, s. die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtschaffener Prediger Th. V. S. 13.

sichs also, daß man einen Tag anfängt, wo man sich sammeln, wo man sich über die Zerstreuungen und Plagen des täglichen Lebens erheben, wo man sich der Würde seines vernünftigen Wesens, seines Verhältnisses mit Gott, seines Zusammenhangs mit einer höhern Welt, seiner Bestimmung zu Tugend und Unsterblichkeit bewußt werden, und einen höhern Schwung nehmen soll. Und ist ein Festtag einer bestimmten Begebenheit oder Absicht heilig, so erinnre man sich an diese noch besonders und suche das Gefühl von der Heiligkeit und Wichtigkeit des zu feiernden Tages auch dadurch in sich zu verstärken *f*). — Eben deswegen enthalte man sich

2) absichtlich aller gewöhnlichen Arbeiten und Geschäfte, so weit sie ohne Verletzung höherer Pflichten aufgeschoben und ausgesetzt werden können, und gebe auch dem Körper die Ruhe, welche zu einer vernünftigen Sammlung und Erhebung des Geistes erforderlich ist *g*). — Man widme

3) die

f) Krummacher hat Recht, wenn er in seiner hieher gehörigen Schrift, Festbüchlein, von welchem zwey Theile, der Sonntag und das Christfest, erschienen sind, darauf hinarbeitet, die Bestimmung und Weihe der Festtage auch dem gemeinen Volke fühlbar zu machen; denn eine zweckmäßige Feier dieser Tage ist ohne jenes Gefühl nicht möglich.

g) S. Bechers Abhandlung von dem Sabbathe der Juden und dem Sonntage der Christen, Abth. II. S. 317 ff. Dieß hat man um so gewissenhafter zu thun, da man von dieser Unterlassung der gewöhnlichen

3) die besten und heitersten Stunden solcher Tage gewissenhaft und treu den höhern Bedürfnissen seines Geistes und Herzens, und benutze dazu alles, was man nach seinen Fähigkeiten, Umständen und Verhältnissen dazu benutzen kann. Daß die Abwartung der öffentlichen und gemeinschaftlichen Verehrung Gottes ganz vorzüglich hieher gehört, braucht nicht erst erinnert zu werden. Damit hat man aber eigne und besondre fromme Uebungen, das Lesen der Schrift und andrer nützlicher Bücher, ein ermunterndes Anschauen der Natur §. 432. — 434. den lehrreichen Umgang mit Andern §. 437. zu verbinden, und alles anzuwenden, um sich bey einer höhern auf Gott und alles Gute gehenden Richtung zu behaupten. — Man suche sich

4) dadurch, daß man einige Stunden solcher Tage dem Genuß anständiger Vergnügungen und der Ausübung wohlthätiger erfreuender Handlung widmet, jene heitre, dankbare, mit den Anstalten und Führungen Gottes

lichen Arbeiten auch für seine zeitlichen Vortheile nichts zu befürchten hat; vergl. die Predigt: daß die Zeit, welche wir zweckmäßigen frommen Uebungen widmen, auch für unser leibliches Wohl nicht verlohren ist; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. II. S. 79 ff. Daß übrigens in dieser Unterlassung der gewöhnlichen Geschäfte nicht die ganze Feier geheiligter Tage bestehen könne, wie Bonfrere, Spencer und andre behauptet haben, beweiset Jephson in der Abhandlung vom Sabbathe der Christen, aus dem Englischen von Rambach S. 85 ff.

tes zufriedene Stimmung zu geben, welche der wahren sittlichen Besserung so vortheilhaft ist, weil sie die Beobachtung unsrer Pflichten erleichtert, und den Geist immer fähiger macht, seine Schuldigkeit mit Lust und Liebe zu thun *h*). — Man sorge endlich

5) dafür, daß die Feier festlicher Tage an die höhere Feier, welche man als Christ in der bessern Welt, befreyt von allen Uebeln der Erde, in einer nähern Gemeinschaft mit Gott und Jesu, im Kreise der erhabensten Geschöpfe, und bey der glücklichsten Thätigkeit für die heiligen Endzwecke Gottes zu erwarten hat, Hebr. IV. 9. 10. nicht bloß nachdrücklich erinnre, sondern auch ein erquickendes Vorgefühl derselben werde. Dieß wird auch in eben dem Grade geschehen, in welchem man die Stunden festlicher Tage mit würdigen Geschäften und frommen Uebungen auszufüllen bemüht ist *i*).

Zu

h) Bey den ältesten Christen war es Gesetz, insonderheit den Sonntag oder Tag des Herrn mit Freuden zu feiern; vergl. Grabe Spicilegium Patrum Tom. I. p. 47. 48. Daher war es auch schlechterdings unerlaubt, an denselben zu fasten; Binghams Orig. eccles. I. XX. c. 2. §. 5. tom. IX. p. 36 sqq.

i) Vergl. Jephsons Abhandlung vom Sabbathe der Christen, wo der ganze zweite und wichtigste Theil die Pflichten erklärt, welche an Festtagen zu erfüllen sind. Auch gehört die Predigt hieher: Rücksprache mit uns selbst über die Feier unsrer Festtage; in den Predigten vom Jahr 1808. Th. II. S. 220 ff.

Zu diesen Uebungen werden von Vielen noch besondere Erbauungsstunden gerechnet. Man glaubt nehmlich einen Theil der Tage, welche der Verehrung Gottes gewidmet sind, nicht besser heiligen zu können, als durch vertrauliche Zusammenkünfte, welche Anbetung Gottes, und gemeinschaftliche Erweckung zum Zweck haben. Da nun diese Zusammenkünfte eine Art der gemeinschaftlichen Verehrung Gottes sind, deren Benutzung zur Besserung hier eben erklärt werden soll; da jene Zusammenkünfte häufig noch überdieß als eins der wirksamsten Besserungsmittel gepriesen werden: so können wir nicht umhin, auch von ihnen zu reden, und den Werth zu bestimmen, welchen sie als Tugendmittel haben können.

Um allem Mißverstande vorzubeugen, ist im Voraus zu bemerken, daß hier weder von den frommen Unterhandlungen, welche zwischen vertrauten Freunden statt haben können §. 463, noch von den Andachtsübungen, welche ein Familienvater mit den Seinigen anstellt, und die wir oben §. 353. den Hausgottesdienst genannt haben; noch endlich von solchen auf Erbauung abzweckenden Zusammenkünften die Rede ist, welche außer dem gewöhnlichen Gottesdienst von manchen Predigern, jedoch öffentlich und in der Kirche, angestellt worden sind *k*). Erbauungs-

k) So waren bekanntlich die collegia pietatis beschaffen, welche Spener in Frankfurt am Mayn, und nachher in Dresden hielt, und worin ihm damals mehrere Lehrer folgten; s. Schlegels Kirchengeschichte des XVIII. Jahrhunderts, Band II. S. 378 f.

zu schätzen, und sie als Tugendmittel zu würdigen. Betrachtet man sie nun an sich, sieht man bloß darauf, was sie seyn könnten und sollten: so läßt sich auf keine Weise läugnen, sie besitzen die Eigenschaften eines ganz vorzüglichen Tugendmittels. Es erweitert nehmlich das Gebiete der sittlichen Freyheit nicht wenig, wenn man zu einer Verbrüderung gehört, wo alles darnach strebt, sich selbst beherrschen zu lernen; wo man zu einem edlen Wetteifer im Guten durch Beyspiele gereitzt wird; wo man sich noch überdieß an alle Beweggründe zur Besserung, mit Anwendung auf seine besondern Umstände, unaufhörlich erinnert sieht §. 418. Daß in solchen Versammlungen Gedankenreihen, welche der wahren Besserung nachtheilig sind, allmälig zerstört, und dagegen andre, welche die Ausübung des Guten erleichtern und befördern, gegründet werden können, ist um so offenbarer, weil die besondern Bedürfnisse eines Jeden hier viel genauer berücksichtigt werden können, als bey den öffentlichen und allgemeinen gottesdienstlichen Versammlungen §. 419. Eine ganz besondere Bemerkung verdient der stille, von allem Gewaltsamen und Stürmischen entfernte, und doch kräftige Einfluß, den dieses Besserungsmittel äußern, und wodurch es ein stätiges Wachsthum im Guten befördern kann §. 420. Ganz vorzüglich wichtig kann es aber für die Belebung und Schärfung des sittlichen Gefühls werden, weil die Wahrheiten des Evangelii in solchen Erbauungsstunden mit stäter Anwendung auf die Anwesenden vorgetragen werden müssen; weil man bey den hier Statt habenden Erinnerungen, Warnungen, und

Ermah-

Ermahnungen viel mehr ins Einzelne gehen, und sich nach den Bedürfnissen eines Jeden richten kann, als bey größern Versammlungen; weil endlich nichts mehr dazu dienen kann, das sittliche Gefühl zu wecken, zu berichtigen und zu schärfen, als die vertraulichen Mittheilungen, welche hier möglich sind; als die Eröffnungen, welche sich die Mitglieder der Gesellschaft über ihren Gemüthszustand einander geben; und als die Erfahrungen, durch die sie sich einander unterrichten und leiten können, §. 421. Daß endlich dieses Tugendmittel, wenn es recht gebraucht wird, tausend fromme Rührungen hervorbringen, und eine wohlthätige Wärme für das Gute unterhalten kann, §. 422. ist unstreitig o).

Aber was Erbauungsstunden an sich, und nach der hier gegebenen Beschreibung seyn könnten, das sind sie in der Wirklichkeit, und nach dem Zeugniß der Erfahrung nicht nur nicht, sie haben vielmehr gewöhnlich eine so bedenkliche und

o) Was die Freunde von Erbauungsstunden zum Vortheil und zur Vertheidigung derselben anzuführen pflegen, findet man kurz zusammengefaßt in einer Abhandlung des Predigers Stähelin: drey bewährte Hülfsmittel zur Beförderung der wahren Gottseligkeit; in Freseni Pastoralsammlungen Th. V. S. 367 ff. In dieser Abhandlung sind auch die Urtheile andrer Theologen über dieses Besserungsmittel in großer Menge angeführt. Auch vergleiche man Mosers rechtliches Bedenken von Privatversammlungen der Kinder Gottes; Tübingen 1735. und Weismanns Introductionem in memorabilia ecclesiastica hist. sacr. N. T. tom. p. 1040-46.

und zweydeutige Beschaffenheit, daß sie häufig gerade die entgegengesetzten Wirkungen hervorbringen. Statt das Gebiete der moralischen Freyheit zu erweitern, muthen sie den Mitgliedern gewöhnlich eine fast unbedingte und blinde Unterwerfung unter die Meynungen und Grundsätze, selbst unter die kleinen Eigenheiten und Sprecharten der Gesellschaft zu; eine Unterwerfung, welche einseitig im Urtheilen, engherzig im Empfinden macht, die eigne freye Thätigkeit beschränkt, und die Mitglieder nicht selten zwingt, ihren bessern Ueberzeugungen entgegen zu handeln *p*). Die Gedankenreihen, welche hier gebildet werden, sind nur allzu oft nichts weiter, als leere, oft höchst schädliche Vorurtheile und Träume von der höhern Vollkommenheit, die man hier erlangen könne, oder schon erlangt habe *p*); von dem Unwerthe alles des Guten, welches von Andern, die dergleichen Stunden nicht besuchen, ausgeübt wird *r*): von dem Zustande der übrigen Menschen, die man gewöhnlich mit dem Namen der Unwiedergebohrnen und Weltkinder bezeichnet *s*); von den Anstalten, Bestrebungen

p) S. Henke's Actenmäßige Geschichte einer Wirtembergischen neuen Prophetin S. 5 ff.

q) Duttenhofers Untersuchungen S. 87 ff. und Krause's historische und psychologische Bemerkungen über Pietisten und Pietismus Brief XIII. S. 263 ff.

r) S. die Bemerkungen zu dem schon angeführten Wirtembergischen Rescripte S. 275. und Fresenii Pastoralsammlungen Th. V. S. 428 ff.

s) Duttenhofer am angeführten Orte S. 13 — 16 und die so eben genannten Bemerkungen S. 275

gen und Vergnügungen derselben, in welchen man viel Sündliches und Unzulässiges erblickt *t*); von der Zeit, in welcher man lebt, die man, wenn sie glücklich ist, als verführerisch und gefährlich, und wenn sie unglücklich ist, für eine Periode göttlicher Strafgerichte erklärt *u*); von den Aussichten in die Zukunft endlich, welche fast immer nach unrichtig verstandnen, und übel angewendeten Weissagungen der Schrift gebildet werden, weil man sich gerade mit den dunkelsten prophetischen Büchern der Bibel in diesen Stunden am liebsten beschäftigt *w*). Der Einfluß, welchen solche Stunden nach dem Gesetze der Stätigkeit äußern, ist gemeiniglich um so nachtheiliger, weil sie unvermerkt zur Geringschätzung anders denkender Christen, selbst der Lehrer *x*), und der nächsten Anverwand-

t) Hieher gehört alles, was in den sogenannten pietistischen Streitigkeiten über die Mitteldinge gesagt worden ist; man vergl. Walchs Religionsstreitigkeiten der evangelischen Kirche Th. II. S. 362 ff. und Schlegels Kirchengeschichte des XVIII. Jahrhunderts Band II. S. 393 ff.

u) S. die Bemerkungen S. 277.

w) Duttenhofers Untersuchungen S. 6. u. S. 30 ff. Henke's actenmäßige Geschichte einer Wirtembergischen neuen Prophetin S. 9.

x) Wenn sie nehmlich nicht selbst Mitglieder oder doch Freunde der Verbrüderung sind. Wie hart in diesem Falle auch die rechtschaffensten Lehrer beurtheilt, und wie tief sie verachtet werden, weiß man aus unzähligen Beyspielen. Vergl. die Bemerkungen S. 276. Duttenhofers Untersuchungen S. 32 ff. Krause's historische und psychologische Bemerkungen über Pietisten und Pietis-

wandten und Freunde; zu einer schnöden Verachtung der unschuldigsten Freuden und Genüsse; zu einer finstern menschenfeindlichen Eingezogenheit nicht selten zur Schwermuth, Schwärmerey und gänzlichen Verrücktheit y); oder wenn man es doch nicht redlich genug meynt, zur Verstellung, und zu einer höchst gefährlichen Heucheley führen, und der ganzen Art zu denken und zu handeln schädliche und verkehrte Richtungen geben z). Statt das sittliche Gefühl zu schärfen und zu berichtigen, gewöhnen endlich diese Erbauungsstunden nur allzu leicht zu einem Tändeln mit frommen Rührungen, zu einem unnützen Lauschen auf die Einflüsse und Wirkungen der Gnade, zu einer schiefen Beurtheilung der Pflichten und Verhältnisse des täglichen Lebens, und zu einem ängstlichen

Pietismus, Brief VIII. S. 247 ff. und den Aufsatz: Ueber das Separatisten- und Pietisten-Wesen in einem gewissen deutschen protestantischen Lande, im VIII. Stück der Henkeschen Religionsannalen S. 167 ff.

y) Krause's erst angeführte Bemerkungen Br. VII S. 327 ff. Auch vergleiche man, was Semler von seinem auf diese Art unglücklich gewordnen Bruder erzählt, in der Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt Th. I. S. 47 — 51. und das Geständniß über seinen eignen durch Erbauungsstunden bewirkten Gemüthszustand, ebendaselbst S. 79 f.

z) Hieher gehört die schon einige Male genannte actenmäßige Geschichte einer Würtembergischen Prophetin von Henke; auch was Semler von den Erbauungsstunden erzählt, die ehemals in Saalfeld gehalten wurden, in seiner Lebensbeschreibung Th. I. S. 23. auch S. 100. u. 101

lichen Kleinigkeitsgeiste, der Mücken seigt, und Elephanten verschlingt [a]). Außerdem hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen, daß solche Gesellschaften, wenn sie aus beyden Geschlechtern gemischt sind, oft eine Gelegenheit werden, wo unordentliche Neigungen erwachen, und strafbare Verbindungen sich anknüpfen [b]); daß sie häufig Uneinigkeiten in den Familien und Spaltungen in den Gemeinen veranlassen [c]); daß sie Viele zu einem ihren Vermögensumständen nachtheiligen Aufwand, zur Vernachlässigung ihrer Berufsgeschäfte, und zum Müßiggange verleiten; daß bey der Theilnehmung an denselben oft die unlautersten Absichten zum Grunde liegen, und eine bloße Befriedigung des Stolzes, des Eigennutzes und der Sinnlichkeit dabey gesucht wird; daß sie einen oft sehr schädlichen Einfluß auf die Verhältnisse des täglichen Lebens äußern, wo sich die Mitglieder solcher Gesellschaften partheiisch, zum Nachtheil Andrer und des gemeinen Besten, einander unterstützen, durchhelfen, und befördern [d]); daß sie endlich nicht wenig dazu beytragen, unrichtige Begriffe von der christlichen Besserung und Tugend zu verbreiten, und den Wahn zu verstärken, ohne

a) Semlers Lebensbeschreibung Th. I. S. 81 ff.

b) Vergl. Jungs Theobald oder die Schwärmer Th. I. Hauptst. II. S. 63-116. auch Hauptst. III. S. 124. Semlers Lebensbeschreibung Th. I. S. 33. die schon oft angeführte actenmäßige Geschichte S. 144 ff. und Kindervaters Briefe über die Verwaltung des Predigtamtes Th. I. S. 309 ff.

c) Duttenhofers Untersuchungen S. 18 — 22.

d) Semlers Lebensbeschreibung S. 33. u. S. 56 ff.

ohne finstre Eingezogenheit, und Verachtung aller Freuden des Lebens könne man kein wahrer Christ seyn.

Die nachtheiligen Wirkungen der gewöhnlichen Erbauungsstunden, welche bisher beschrieben worden sind, werden sich noch gewisser, und in höherem Grade zeigen, wenn diese Uebungen unter der Leitung gemeiner Laien stehen, welche zum Lehren keinen Beruf haben. Denn diese Laien sind, wenn es noch recht gut steht, wohlmeynende Schwärmer, die ein unordentlicher Eifer beseelt, und zu Unternehmungen treibt, die ihres Amts nicht sind, und denen sie auch nicht gewachsen seyn können. Oft sind sie sogar verschmitzte Heuchler, denen nur um einen großen Einfluß auf Andre, und um die damit verknüpften Vortheile zu thun ist e). Weniger hat man allerdings zu beför-

e) Man vergleiche, was Duttenhofer mit Recht hierüber erinnert in den Untersuchungen S. 7 — 12. und ein Beispiel, welches das hier Gesagte hinlänglich erläutern kann, ist der Vater der neuen Wirtembergischen Prophetin Kummer; man sehe die schon mehrmals genannte actenmäßige Geschichte S. 2 ff. Gelinder ist zu urtheilen, wenn die Laien, welche solchen Uebungen vorstehen, gelehrte Männer sind, wie z. B. Moser war; s. seine Lebensgeschichte Th. I. S. 112. 156. u. 185. Und doch vergleiche man das merkwürdige Geständniß, welches er im dritten Theil seiner Lebensgeschichte S. 205 f. über die von ihm gehaltenen Erbauungsstunden ablegt. „Bey aller Redlichkeit unsers Herzens, heißt es da, fehlte es dennoch mir und meiner seligen Ehegattin, auch wohl den Meisten, oder Allen, die sich zu uns hielten, an genugsamer Erkenntniß unsers

beſorgen, wenn die Erbauungsſtunden von den Lehrern und Predigern ſelbſt gehalten werden *f*). Bedenkt man jedoch, daß ein Prediger, der manche Mitglieder ſeiner Gemeine zu ſolchen Uebungen vertraulich um ſich her verſammelt, und die übrigen ausſchließt, dieſe letztern beleidigt und ihr Vertrauen verliert, daß er, wenn er Amtsgeſchäfte hat, welche Bedenken tragen, dergleichen Uebungen anzuſtellen, dieſe leicht in den unverdienten Verdacht eines geringen Eifers bringen, und wenigſtens bey ſeinen Anhängern verächtlich machen kann; daß endlich eine gewiſſenhafte Verwaltung des chriſtlichen Lehramts die Kräfte eines Mannes viel zu ſehr in Anſpruch nimmt, als daß

unſers Herzens, der Sünde, der Gnade, der Heilsordnung, des Unterſchiedes des alten und neuen Teſtamentes, des Unterſchiedes und des Gebrauchs des Geſetzes und Evangelii; kurz an einer gründlich und treuen Leitung eines Lehrers oder andrer erfahrnen Perſonen. Daher verfielen wir im Anfang, auch wohl hernach, zuweilen auf Nebendinge; in das Wiſſen und das Gebet mengete ſich Selbſtgefälligkeit und Bekehrſucht; es fehlte auch nicht an mancherley Gelegenheiten, da wir durch Andre auf Irrwege hätten gebracht werden können, und es war Barmherzigkeit von Gott, daß wir bey ſolchen Umſtänden ohne Schaden durchkamen."

f) Beyſpiele von Predigern, welche dieß nicht ohne Nutzen gethan haben ſollen, ſehe man in den Nachrichten von dem Leben rechtſchaffener Prediger Th. I. S. 173. Th. II. S. 11 und 14. auch S. 109. Th. III. S. 251. Th. V. S. 130. 31. Th. VI. S. 143. in Burks Lebensbeſchreibung S. 26. 27. und in Freſenii Paſtoralſammlungen Th. X. S. 391 ff.

daß ihm, sonderlich an Festtagen, zu außerordentlichen Anstrengungen noch Zeit und Fähigkeit übrig bleiben könnte: so wird man gestehen müssen, daß auch solche Erbauungsstunden mancherley wider sich haben, und leicht Gelegenheit zu Unordnungen und schädlichen Spaltungen geben können g).

Aus diesem allen entwickeln sich gleichsam von selbst folgende Sätze. 1) Ueberhaupt betrachtet muß es jedem Christen frey stehen, Erbauungsstunden zu seiner Besserung anzustellen und zu besuchen. Ueber die Art und Weise, wie er an seiner Besserung arbeiten soll, hat ihm Niemand Vorschriften zu machen; er ist berechtigt, sich jedes Tugendmittels zu bedienen, von welchem er sich Vortheile versprechen kann. — 2) Da aber Erbauungsstunden, wie die Erfahrung unwidersprechlich lehrt, auf so vielfache Weise schädlich zu werden pflegen, und der davon zu befürchtende Nachtheil den Nutzen nur allzuoft weit überwiegt: so muß es jedem vorsichtigen Christen bedenklich scheinen, von einem Besserungsmittel von so zweideutiger Natur Gebrauch zu machen, zumal da es in der Schrift weder geboten, noch angerathen ist; denn daß man sich auf Stellen, wie Matth. XVIII. 20. Col. III. 16. und andre ähnliche, hier nicht berufen darf, ist am Tage. — 3) Der Staat kann sich aus mancherley Ursachen, und besonders wegen der schädlichen

g) Weiter ausgeführt sehe man diese Bedenklichkeiten in Baumgartens Vorrede zum ersten Theil seiner theologischen Bedenken.

lichen Wirkungen solcher Conventicula, bewogen haben, sie entweder ganz zu verbieten, oder sie nur mit gewissen Einschränkungen zu erlauben. Dann hat man sich im ersten Fall denselben völlig zu enthalten; und dieß um so mehr, da es ja so viel andre wirksame Tugendmittel giebt, der man sich frey und ungehindert bedienen kann; im andern hingegen sich genau an die Bedingungen zu binden, unter welchen die Obrigkeit solche Zusammenkünfte gestattet. — 4) Glaubt man nehmlich dennoch Erbauungsstunden zu seiner Besserung nöthig zu haben: so bestimme man sich für solche, die von einem hinlänglich geprüften und öffentlich angestellten Lehrer gehalten werden; denn bey diesen läuft man am wenigsten Gefahr, irre geleitet zu werden, und kann mit größerer Sicherheit darauf rechnen, für die Erweiterung seiner Einsichten, und für seine Erbauung etwas zu gewinnen. — 5) Man mache sich endlich beym Gebrauche dieses Besserungsmittels die größte Aufmerksamkeit zur Pflicht, um sich desselben sogleich zu enthalten, wenn man bedenkliche Umstände dabey gewahr wird. Diese Aufmerksamkeit und Vorsicht muß man aber auf sich selbst, und auf die ganze Anstalt richten. Man hat nehmlich unabläßig zu prüfen, ob die Absichten, welche man bey der Theilnehmung an solchen Uebungen hat, auch lauter genug sind, und Vorkehrungen zu treffen, so bald man merkt, daß Stolz, Eigennutz, Partheilichkeit, oder irgend eine andre unordentliche Neigung sich einmischt. Vornehmlich aber hat man sorgfältig Acht zu haben, ob die Wirkungen dieser Uebungen, welche man bey sich wahrnimmt, durchaus

aus unschuldig und gut sind; und so bald man von den mannichfaltigen schädlichen Folgen, welche sie zu haben pflegen, etwas bey sich entdeckt, sie lieber ganz aufzugeben, weil man sonst in Gefahr ist, durch den stätigen Einfluß derselben unvermerkt eine schädliche Richtung zu erhalten, und mit noch größern Verderbnissen angesteckt zu werden. Man widme jedoch, so lange man in solchen Verbindungen steht, auch der Anstalt selbst eine stäte Aufmerksamkeit, um sich trennen zu können, so bald man merkt, sie veranlasse oder begünstige Unordnungen. Dieß ist um so nöthiger, da sich mit dergleichen Anstalten mancherley Veränderungen zutragen, und sich nicht selten Menschen anschliessen, die einen schädlichen Einfluß auf dieselben gewinnen, und mit denen man, ohne Gefahr für seinen guten Namen, oder für seine Unschuld und Tugend, in keiner vertraulichen Verbindung stehen kann.

§. 466.

Wie die Taufe als Tugendmittel zu brauchen sey.

Die beyden heiligen Gebräuche oder Sacramente, welche Christus selbst seiner Gemeinde vorgeschrieben hat, nehmlich die Taufe und das Abendmahl, können als Gnadenmittel und als Tugendmittel betrachtet werden. Aus dem ersten Gesichtspuncte werden sie von der Glaubenslehre dargestellt, nehmlich als Anstalten, durch welche denen, die sich ihrer zweckmäßig bedienen, gewisse Wohlthaten des Evangelii zu Theil werden. Den andern Gesichtspunct faßt die Sittenlehre; ihr sind diese Gebräuche Handlungen, welche einen vor-

vortheilhaften Einfluß auf die Beſſerung des Herzens haben können, wenn man ſie auf die rechte Art entweder ſelbſt verrichtet, oder dabey zugegen iſt. Beyde Betrachtungsarten der Sacramente ſind der Schrift gemäß; für die erſte wird der Beweis in der Dogmatik geführt; die andre wird hier gerechtfertigt werden, wo gezeigt werden ſoll, wie man die Taufe und das Abendmal zu ſeiner Beſſerung anzuwenden habe.

Was zuerſt die Taufe anlangt, ſo iſt ſie die Feierlichkeit, durch welche man in die Gemeine Jeſu aufgenommen wird, und ein Recht auf alle Wohlthaten des Evangelii erhält, ſich aber auch zu allem verpflichtet, was das Evangelium von ſeinen Bekennern fordert. Dieſe Feierlichkeit iſt nicht nur an ſich ſehr bedeutend und ſprechend, (denn ſie ſtellt durch die Abwaſchung, welche dabey Statt findet, die Reinigung des Herzens und Lebens, zu der man ſich anheiſchig macht, 1 Petr. III. 21. und durch das Untertauchen und Verſchwinden unter dem Waſſer den Umſtand, man ſey von nun an allem Böſen völlig abgeſtorben, und für daſſelbe todt, Röm. VI. 3. 4. anſchaulich dar) a) ſondern ſie ſteht auch mit allem in Verbin-

a) Bey dem ſtatt der Abwaſchung und Untertauchung in unſern Gegenden eingeführten bloßen Beſprengen des Täuflings mit Waſſer iſt das Sinnbildliche der Feierlichkeit allerdings faſt ganz verlohren gegangen. Dieſer Verluſt kann jedoch unſchädlich gemacht werden, wenn man die Beſprengung als eine Erinnerung an die gänzliche Reinigung und das Verſchwinden des Täuflings im Waſſer betrachtet, und dieſe Bedeutung

bindung, was Menschen heilig und wichtig seyn muß; sie bringt den Täufling noch überdieß in ganz neue Verhältnisse, und verändert seinen gesammten Zustand; sie legt ihm endlich die wichtigsten Verbindlichkeiten auf, und öffnet ihm die erwünschtesten Aussichten. Es liegt folglich in der Natur der Taufe, daß sie dem, der sie empfängt, die wirksamsten Beweggründe zum Guten vorhält, und dadurch seine Freyheit stärkt §. 418. daß sie Gedankenreihen gründet, welche sich unmittelbar auf die Besserung des Herzens beziehen und sie befördern §. 419. daß sie das sittliche Gefühl mächtig anregt, und dem Gewissen eine ganz eigne Lebhaftigkeit ertheilt §. 421. daß sie endlich eine Rührung hervorbringt, welche aus den edelsten Gefühlen besteht, und welche sich auch in der Folge erneuert, so oft man sich an seine Taufe mit Ueberlegung erinnert, §. 422. Die Haupteigenschaften eines wirksamen Tugendmittels besitzt also die Taufe ganz unläugbar; es darf daher nur noch untersucht werden, wie man sich derselben zu seiner Besserung gehörig zu bedienen habe.

Un

deutung derselben bey der Handlung selbst nich unerwähnt läßt. Wie sehr man in der alten Kirch auf ein dreymaliges gänzliches Untertauche des Täuflings hielt, und welche Erklärung ma davon machte, zeigt Bingham Origin. eccles I. XI. c. 11. §. 4 — 7. tom. IV. p. 329 sqq Die Griechische Kirche behält das Untertauche noch immer bey. Die Gründe, mit welchen ma das Besprengen rechtfertigen kann, sehe ma beym Gerhard in den locis theologicis loco XX c. 6. §. 95 — 97. tom. IX. p. 144. der Cott. Ausg

Und hier ist denn der, welcher die Taufe als ein Erwachsener und beym vollen Gebrauch seiner Vernunft empfängt, von denen zu unterscheiden, die in ihrer frühesten Jugend getauft worden sind. Dem, welcher die Taufe als ein Erwachsener übernimmt, kann sie nehmlich sowohl beym Empfang selber, als auch in der Folge, ein höchst wirksames Besserungsmittel werden. Bey der Taufhandlung selbst kommt alles darauf an, daß sich der Täufling dessen, was mit ihm vorgeht, deutlich bewußt werde, und es sorgfältig zu Herzen nehme. Empfängt er nehmlich die Taufe mit der frommen Sammlung und Ueberlegung, welche die Wichtigkeit der Sache fordert: so wird es ihm klar, ein durchaus verändertes, umgeschaffnes, zu einem höhern Daseyn gleichsam neugebohrnes Wesen müsse er itzt werden Joh. III. 5. Tit. III. 5. das neue Leben, zu welchem er itzt gelange, müsse dem heiligen Leben Christi in der Herrlichkeit ähnlich, und wie dieses Gotte geweiht seyn Röm. VI. 3 — 11. er sey daher von nun an zu allem verpflichtet, was recht, gut und wohlgefällig vor Gott ist 1 Petr. III. 21. er werde das Mitglied einer Verbrüderung, eines Bundes, der auf Erden seines Gleichen nicht weiter hat, der von dem Sohne Gottes für die erhabensten Endzwecke gestiftet ist, unter dem immerwährenden Einflusse desselben steht, sich im Besitz der wichtigsten Güter befindet, und in allen Theilen der Erde verbreitet ist 1 Cor. XII. 13. Eph. IV. 4. 5. er erhalte hiemit nicht bloß eine hohe Würde und Auszeichnung Joh. I. 12. 13. sondern auch Ansprüche auf die brüderliche Liebe und kräftige Unterstützung

aller Verbrüderten Eph. IV. 3 — 13. Röm. XII. 4 — 9. 1 Cor. XII. 12 — 27. er dürfe noch überdieß auf die Huld und Gnade Gottes rechnen, und alles hoffen, was ihm in Zeit und Ewigkeit heilsam und erfreulich seyn kann Apostelgesch. II. 38. Marc. XVI. 15. 16. er habe endlich alle die, welche bey seiner Taufe zugegen sind; nicht nur zu Zeugen dessen, wozu er sich itzt anheischig macht, sondern auch zu Anklägern, wenn er seinem Gelübde untreu werden sollte. Es kann nicht fehlen, werden diese Vorstellungen beym Empfang der Taufe mit Klarheit gedacht und lebhaft empfunden: so müssen sie der Seele eine bleibende Richtung auf Gott und das Unsichtbare, eine ganz eigne Erhebung über alles Sinnliche und Unwürdige, ein Gefühl der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Menschen, und einen Eifer für alles Gute geben, der die besten Vorsätze und Entschließungen zur Folge haben wird. Diese wohlthätigen Einflüsse wird die Taufe auch nachher äußern und verstärken, wenn der, welcher sie als ein Erwachsener empfangen hat, von Zeit zu Zeit, sonderlich an seinem Taufstage, an sie zurückdenkt, und die dazu gehörigen Vorstellungen in sich belebt; wenn er als Taufzeuge, oder als Zuschauer, bey der Taufe Andrer mit Sammlung und Andacht zugegen ist b); wenn er sich endlich keine

b) Freilich wäre zu wünschen, daß die Taufhandlung selbst mit mehr Feierlichkeit, und auf eine für die Anwesenden erwecklichere Art verrichtet würde, als es leider gewöhnlich zu geschehen pflegt; die sittliche Wirksamkeit der Taufe würde ungemein dadurch erhöhet werden. An Gedanken

keine Gelegenheit entgehen läßt, wo er an die in der Taufe übernommenen Pflichten, und an die durch dieſelbe erlangten Vortheile, erinnert werden kann.

Doch bey weitem die meiſten Chriſten ſind in ihrer Kindheit, und zu einer Zeit getauft worden, wo ſie ſich deſſen, was mit ihnen vorging, noch nicht bewußt werden konnten, wo Andre für ſie und in ihrem Namen handeln mußten. Die Taufe kann jedoch auch dieſen ein wirkſames Mittel der Beſſerung ſeyn, wenn ſie ſich an die ihrige auf eine fruchtbare Art erinnern, und der Taufe andrer mit frommer Ueberlegung beywohnen. Es iſt nehmlich nöthig, daß wir uns von Zeit zu Zeit an unſre eigne Taufe erinnern; die Veränderung, welche bey derſelben mit uns vorgegangen iſt, iſt zu wichtig, als daß wir ſie nicht denen beyzählen ſollten, deren wir ſtäts eingedenk bleiben müſſen. Dieſes abſichtliche Zurückdenken an unſre Taufe kann entweder regelmäßig und an beſtimmten Tagen, z. B. an Geburts- und Namenstagen, oder bey zufälligen Veranlaſſungen, wenn man z. B. bey der Taufe

ten und Vorſchlägen, was in dieſer Hinſicht zu thun ſeyn dürfte, fehlt es nicht; z. B. vergleiche man Spieß Verſuch einer proteſtantiſchen Kirchenordnung §. 150. S. 195 ff. Krummachers Feſtbüchlein, zweytes Bändchen, S. 43 ff. Boll vom Verfall und der Wiederherſtellung der Religion, Th. II. S. 188 ff. Jähnichen die einzig richtigen Mittel, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu vermindern S. 57 ff. und Reinholds Ideen über das Aeußre der evangeliſchen Gottesverehrung S. 205 ff.

Taufe Andrer zugegen ist, geschehen. Wird man sich bey demselben alles dessen bewußt, was die christliche Taufe ist und seyn soll; erinnert man sich ausdrücklich an die Pflichten, zu welchen man bey derselben verbindlich gemacht worden ist; erwägt man die Vorrechte und Wohlthaten, die man durch sie erlangt hat, und die für das nachherige Leben und Schicksal so folgenreich gewesen sind; untersucht man endlich, wie man jene Pflichten bisher erfüllt, und diese Vorrechte und Wohlthaten angewendet hat: so werden sich gleichsam von selbst Empfindungen der Beschämung und Reue über jede Verletzung des Taufbundes, der Bewunderung und Freude über die guten und weisen Führungen Gottes, der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Jesum endlich wegen des außerordentlichen Glücks, dessen man durch die Taufe theilhaftig worden ist, in der Seele entwickeln; eben so natürlich wird man sich aber auch durch diese Erwägungen auf das kräftigste ermuntert, und für die Zukunft zu desto größern Anstrengungen gestärkt und begeistert fühlen. Wie vortheilhaft dieß alles der wahren Besserung werden kann, leuchtet von selbst ein s). — Nicht wenig wird eben diese Besserung gewinnen, wenn man bey der Taufe Andrer mit frommer Ueberlegung zugegen ist. Man fühlt sich dann an das Glück, selbst ein Getaufter zu seyn, und an die Wohlthat, welche durch die Taufe täglich unzäh-

s) Vergl. die Predigt: ernsthaftes Nachdenken über unsre Weihe vermittelst der Taufe; in den Predigten vom Jahr 1806 Th. II. S. 61 ff. und Pictets Morale tom. III. p. 15 sqq.

unzähligen Neugebohrnen in so vielen Ländern der Erde zu Theil wird, allzu nachdrücklich erinnert, als daß man ohne eine heilsame Bewegung und Rührung bleiben könnte. Selbst die vernünftige Aufmerksamkeit auf das, was bey der Taufhandlung gesprochen und gebetet wird, ist nützlich und erwecklich. Vertritt man vollends bey einem Täufling Pathenstelle: so hat man nicht bloß eine ganz eigne Veranlassung, die Taufhandlung mit Nachdenken und Theilnehmung zu feiern: man übernimmt auch die Pflicht, den großen Zweck der Taufe, daß Jeder durch sie Geweihete wie Christus Gotte, und mithin für alles Heilige und Göttliche leben soll, bey dem Täufling zu befördern, so viel man kann, und demselben Führer und Muster auf der Bahn der Tugend zu werden. Wie mächtig dieß alles zu guten Gesinnungen und Handlungen beleben kann, darf nicht erst gezeigt werden d).

§. 467.

Von dem Einflusse, welchen das Abendmahl des Herrn auf die sittliche Besserung haben kann.

Unter allen Tugendmitteln, welche nicht bloß die Religion vorschreibt, sondern die es auch überhaupt

d) Auf diese Art wird also reichlich ersetzt, was die Taufgesinnten, die Socinianer, die Quaker und Andre bey der Kindertaufe vermissen; durch eine solche Erinnerung wird die in der Kindheit empfangene Taufe der Sittlichkeit eben so vortheilhaft, als ob man sie in spätern Jahren erhalten hätte.

haupt giebt und geben kann, ist das Abendmahl des Herrn eins der wichtigsten und wirksamsten. Ueber den Ursprung und die Einsetzung dieser Anstalt, über die Natur und Beschaffenheit derselben, über die Endzwecke, welche dadurch erreicht werden sollen, über die Verbindlichkeit endlich, an derselben Theil zu nehmen, wird bekanntlich in der Glaubenslehre das Erforderliche beygebracht, und wir dürfen alle diese Puncte hier als bekannt voraussetzen. Uns liegt itzt bloß ob, den Beweis zu führen, das Abendmahl des Herrn besitze alle Eigenschaften eines höchst wirksamen Tugendmittels, und sodann eine Anweisung zu geben, wie man sich desselben zu seiner Erweckung und Besserung zu bedienen habe *).

Ist es ein Haupterforderniß eines wirksamen Tugendmittels, daß es das Gebiete der sittlichen Frey-

*) Bey Kindern, welche den vollen Gebrauch ihrer Vernunft noch nicht haben, könnte das Abendmahl kein Mittel der Besserung seyn, und hätte daher gar keinen gedenkbaren Nutzen. Die auf die mißverstandne Stelle Joh. VI. 53. gegründete Gewohnheit der alten Kirche, auch unmündigen Kindern das Abendmahl zu reichen, ist also auch um dieser Ursache willen zu mißbilligen. Ueber die Sache selber vergleiche man Zorns mit großer Gelehrsamkeit abgefaßte historiam eucharistiae infantium, Berl. 1736. Der Aberglaube hat das Abendmahl auch zuweilen als ein physisches Heilmittel betrachtet; vergl. Zorns erst angeführte historiam Cap. IX. p. 105 sqq. und Gerdesii Schrift de usu sacrae coenae medico. Wie unwürdig und verwerflich diese Ansicht sey, braucht hier nicht erwiesen zu werden.

Freyheit erweitern, und die Herrſchaft des Geiſtes über alle ſinnliche Neigungen verſtärken ſoll §. 418: ſo behauptet das Abendmahl des Herrn hier bereits einen großen Vorzug. Denn ſchon der Entſchluß, es würdig genießen zu wollen, iſt eine Uebung der Selbſtbeherrſchung, und mehr Ermunterung, alle, ſelbſt die mächtigſten Triebe der Natur, unter das ſtrenge Gebot der Pflicht zu beugen, auch ſtärkere Antriebe und Beweggründe, dieß zu thun, und der Tugend die ſchwerſten Opfer zu bringen, kann man nirgends erhalten, als beym Abendmahl des Herrn, wo man das Gedächtniß des heldenmüthigſten und wohlthätigſten Todes feiert, der im Dienſte der Pflicht erduldet worden iſt, und ſich zur Nachahmung dieſes Beyſpiels auf das ſtärkſte verbunden fühlt a). Und wie viel-erhebende, der Beſſerung äußerſt vortheilhafte Gedankenreihen §. 419. bilden und beleben ſich beym Abendmahl des Herrn, da man es nicht feiern kann, ohne ſich der ehrenvollſten und ſeligſten Gemeinſchaft mit Chriſto, dem Verherrlichten, ohne ſich der hohen Beſtimmung zur Tugend und Unſterblichkeit b), ohne ſich des Zuſammenhangs mit der unſichtbaren Welt, ohne

ſich

a) S. den Aufſatz: wie ehrwürdig uns das Abendmahl des Herrn darum ſeyn muß, weil es das beſte Mittel iſt, Jeſum unſerm Geiſte zu vergegenwärtigen; in den Predigtauszügen vom Jahr 1795. S. 117 ff.

b) Vergl. die Predigt: das Abendmahl des Herrn als eine Anregung unſrer höhern Natur; in den Predigten vom Jahr 1801. Th. I. S. 288 f. und eine andre über den Satz: daß uns alles an unſre Un-

sich der Verbindung mit der großen Verbrüderung aller Christen auf Erden, ohne sich endlich des Berufs, bis zum letzten Hauche des Lebens, nach dem Muster Jesu, für die erhabensten und heiligsten Endzwecke wirksam zu seyn c), mit großer Lebhaftigkeit bewußt zu werden; es sind gerade die wichtigsten und heiligsten Verhältnisse, in welchen die Christen sich befinden, die sich bey der Feier des Abendmahles Jesu der Seele darstellen d). Ist ein Tugendmittel ferner in eben dem Grade heilsam, in welchem es den Geist zu einer zwar lebhaften, aber mit ruhiger Besonnenheit verknüpften Thätigkeit wecket, und nach dem Gesetze der Stätigkeit wirkt, §. 420: so ist das Abendmahl des Herrn auch in dieser Hinsicht von großem Nutzen. Würdig kann es nehmlich nicht genossen werden, ohne daß das Gemüth bey der Vorbereitung auf diesen Genuß, und beym Genusse selber, in eine Bewegung gebracht würde, die zwar lebhaft genug, aber nichts weniger als erschütternd und betäubend für die höhern Kräfte

Unsterblichkeit erinnern soll, wenn wir das Abendmahl Jesu genießen; in den Predigten vom Jahre 1797. Th. I. S. 140 ff.

c) Weiter ausgeführt ist dieß in der Predigt: daß das Abendmahl des Herrn eine mächtige Erinnerung an den wahren Endzweck unsers Daseyns und Lebens ist; in den Predigten vom Jahre 1807. Th. I. S. 233 ff.

d) Erläuterungen hierüber enthält die Predigt: die heiligen Verbindungen, in welchen wir uns bey dem Abendmahl des Herrn erblicken; in den Predigten vom Jahr 1810. Thl. I. S. 339 ff.

Kräfte des Geistes ist; die vielmehr gerade diese auf eine zweckmäßige Art beschäftigt, und daher der allmälig fortschreitenden Besserung ungemein vortheilhaft werden muß. Doch einen ungewöhnlich hohen Werth hat ein Tugendmittel, wenn es das sittliche Gefühl schärft, und die Aufmerksamkeit erhöht, mit der man über alle innre Veränderungen und Regungen wachen soll, §. 421. Das Abendmahl des Herrn führt den, der es geniessen will, schon durch die Prüfung, welche zur Vorbereitung auf dasselbe erforderlich ist, ganz in sein Innres hinein, und unterwirft bey dieser Prüfung das ganze Verhalten den Aussprüchen des Gewissens *e*). Beym Genusse selber erblickt man sich in einem so nahen Verhältniß mit Jesu, dem Heiligen und Hocherhabnen, daß man, ergriffen vom Gefühle der Gegenwart desselben, nichts unbemerkt und unbereut lassen kann, dessen man sich vor ihm schämen muß *f*); dabey fühlt man aber auch die Verpflichtung, ihm ähnlich zu werden und nachzustreben, in ihrer ganzen Stärke. Beym Anblicke der erhabnen vollendeten Tugend endlich, welche dem Geist am Altar in dem Muster des Herrn vorschwebt, die man da im Kampfe mit allen

e) S. die Predigt: wie ehrwürdig uns das Abendmahl Jesu darum seyn soll, weil es ein heilsames Mittel frommer Geistessammlungen ist; in den Predigten vom Jahr 1796. S. 82 ff.

f) Vergl. die Predigt: Wie bezeichnend für unsre Gesinnungen und den ganzen Zustand unsres Herzens unser Benehmen gegen das Abendmahl des Herrn sey; in den Predigten vom Jahr 1798. Th. 1. S. 235 ff.

allen Uebeln der Erde und mit dem Tode selber, aber auch in ihrer alles besiegenden Kraft und in ihrer gegenwärtigen Herrlichkeit denkt, geräth die ganze sittliche Natur in Bewegung, alle Kräfte der Seele regen sich, und man fühlt es mit unwiderstehlicher Stärke, daß man zwar noch lange nicht ist, was man seyn sollte, es aber durch Eifer und Treue werden kann. Gehört es zuletzt zu den Haupteigenschaften eines vorzüglichen Tugendmittels, daß es das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung versetze, ohne es seiner Besonnenheit zu berauben, und an seiner freyen Wirksamkeit zu hindern: so besitzt das Abendmahl des Herrn auch diesen Vorzug in hohem Grade. Es giebt keine Art frommer Gefühle, die es bey dem, der es würdig genießt, nicht beleben und verstärken könnte, weil es ein kurzer Inbegriff, und eine rührende Versinnlichung alles dessen ist, was die Religion für uns Beschämendes und Demüthigendes, aber auch Erhebendes und Tröstendes hat g). Diese Rührung kann jedoch auf der andern Seite nicht überwältigend und betäubend werden, weil die ganze Anstalt, mit der man es hier zu thun hat, so einfach und kunstlos ist, die Sinne so wenig beschäftigt, und die Seele auf lauter unsichtbare Gegenstände lenkt, die nicht anders gefaßt und em-

pfun-

g) S. die Predigten: daß die würdige Feier des Abendmahles Jesu eine Quelle der edelsten Freuden sey; in den Predigten vom Jahr 1799. Th. I. S. 227 ff. und: von den Erquickungen, welche uns das Abendmahl des Herrn beym Gefühl irdischer Noth gewährt; in den Predigten vom Jahr 1805. Th. I. S. 271 ff.

pfunden werden können, als durch unsre höhern Fähigkeiten, durch die Vernunft und das sittliche Gefühl. — Doch die Erfahrung aller Jahrhunderte hat die bessernde Kraft des Abendmahles Jesu auf eine Art bestätigt, die keinen Zweifel weiter übrig läßt. Schon die ältesten Christen haben sich durch den häufigen Genuß desselben zu der erhabnen Tugend, durch welche sie dem Evangelio Ehre machten, und zu jenem Heldenmuthe, mit welchem sie es auch unter Verfolgungen und auf Blutgerüsten bekannten, gestärkt und begeistert. Es ist aber auch stäts das einstimmige Geständniß aller wahren Christen gewesen, daß sie bey dem Abendmahl des Herrn die kräftigsten Erweckungen, Antriebe und Tröstungen gefunden haben, und daß es ihnen zur Beharrlichkeit im Guten, und zum muthigen Fortschreiten auf der Bahn der Vollkommenheit unentbehrlich sey.

Diese bessernde Kraft des Abendmahles Jesu kann man jedoch nur dann empfinden, wenn man es würdig, d. h. so, wie es der Einrichtung und Bestimmung desselben gemäß ist, zu brauchen und zu genießen weiß. Was zu einem solchen Genusse gehört, wird sich am besten überschauen lassen, wenn wir untersuchen, was vor, bey, und nach demselben geschehen soll; oder, welches einerley ist, wenn wir bestimmen, wie man sich auf den Genuß des Abendmahles vorzubereiten, wie man sich während desselben zu verhalten, und was man nachher zu thun habe, um die erlangten Vortheile nicht wieder zu verliehren.

Wahre Christen befinden sich zwar stäts in einer Fassung, wo sie, ohne eine lange Vorbereitung

tung nöthig zu haben, das Abendmahl des Herrn auf eine würdige Art genieſſen können; d. h. ſie ſind ſich der Ueberzeugungen, des Glaubens und der Geſinnungen bewußt, die bey einem zweckmäßigen Gebrauche dieſer Anſtalt vorausgeſetzt werden. Die älteſten Chriſten genoſſen das Abendmahl auch wirklich ſo oft, daß eine längere Vorbereitung zu demſelben nicht einmal möglich geweſen ſeyn würde *h). Inzwiſchen fordert der Apoſtel Paulus doch von Jedem, der ſich dem Abendmahle nähern, und es nicht unzweckmäßig brauchen will, in der bekannten Stelle 1 Cor. XI. 28. ausdrücklich ein vorläufiges Verhalten, welches wir genauer kennen lernen müſſen, wenn wir wiſſen wollen, worin die wahre Vorbereitung zum Abendmahle des Herrn beſteht.

Der

*h) Mit Recht wurde Arnold, der in der Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. I. S. 53. dieß zu läugnen ſchien, von Cyprian in den allgemeinen Anmerkungen über die Kirchen- und Ketzerhiſtorie S. 69 ff. dieſer ungegründeten Behauptung wegen in Anſpruch genommen. Daß die älteſten Chriſten das Abendmahl zuweilen täglich, und gewöhnlich alle Sonntage genoſſen haben, beweiſen Kirner de veterum Christianorum circa eucharistiam institutis ac ritibus Cap. I. p. 1 sqq. und Bingham Origin. eccles. I. XV. c. 9. Vol. VI. p. 570 sqq. Auch vergleiche man, was Arnauld in ſeinem ſo berühmt gewordenen Werke: De la frequente Communion, aus den Kirchenvätern hierüber beygebracht hat. Warum man übrigens in der älteſten Kirche keiner langen Vorbereitung bedurfte, zeigt gleichfalls Bingham Or. Eccles. I. XV. c. 8 §. 1. 2. Vol. VI, p. 525 sq.

Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, ſagt der Apoſtel in der angeführten Stelle, und alſo eſſe er von dieſem Brodte, und trinke von dieſem Kelche. Daß der Apoſtel mit dem Worte prüfen anderwärts eine ſorgfältige Unterſuchung der ganzen ſittlichen Verfaſſung fordert, durch die man ſich über die wahre Beſchaffenheit derſelben ins klare ſetzt, iſt unſtreitig; man ſehe 2 Cor. XIII. 5. und Gal. VI. 4. In dieſer weiten Bedeutung kann er aber hier dieſen Ausdruck wohl nicht genommen haben, dieß beweiſet der Zuſammenhang der ganzen Stelle. Er beſtraft nehmlich das unanſtändige Verhalten der Corinthiſchen Chriſten, welche ſich beym Abendmahle mit einem Leichtſinn betrugen, der daſſelbe zu einem ganz gemeinen Genuß, zu einem unbedeutenden Anhang der Liebesmahle herabwürdigte, welche die reichern Mitglieder der Gemeine mit einer Art von Schwelgerey, und ohne die ärmern Brüder an ihrem Ueberfluſſe Theil nehmen zu laſſen, zu halten pflegten, v. 20 — 22. Um dieſen Unbedachtſamen begreiflich zu machen, wie viel es mit dem Abendmahle des Herrn auf ſich habe, erinnert er ſie daran, es ſey eine eigne von Chriſto ſelbſt in der Nacht vor ſeinem Tode getroffene Einrichtung, welche das Andenken ſeines blutigen Todes, und ſeiner Verdienſte um die Menſchheit erhalten und gleichſam verewigen ſolle, v. 23 — 27. Hieraus zieht er den Schluß, wer ſich dieſer Anſtalt auf eine unwürdige und zweckwidrige Art bediene, der werde ſchuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, der verſündige ſich an Chriſto, welcher ſich für uns aufgeopfert habe, und entehre das Denkmal ſeines Todes. Wenn er nun hinzuſetzt, um dieß zu vermeiden,

melden, und von dem Abendmahle des Herrn einen würdigern Gebrauch zu machen, müsse der Mensch sich erforschen und prüfen: so kann er wohl damit nichts anders meynen, als es müsse sich Jeder deutlich bewußt werden, ob er den Zweck und die Wichtigkeit dieser ganzen Einrichtung kenne, und sich derselben nach dem Willen des Herrn bedienen wolle i). Diese beschränkte Bedeutung des Wortes prüfen erhellet auch daraus, weil der Apostel v. 29. die Bemerkung hinzusetzt, die strafbare Versündigung bey einem unwürdigen Genusse des Abendmahles bestehe darin, daß man den Leib des Herrn nicht unterscheide, daß man diesen Genuß für nicht wichtiger und bedeutender halte, als den Genuß gemeiner Nahrungsmittel, und mithin den Zweck und die Bedeutung desselben verkenne. Zu einem klaren Bewußtseyn dessen, was man itzt vorhat, soll man sich also erwecken; die Bedeutung und den Zweck des Abendmahles Jesu soll man sich ausdrücklich vorstellen; fragen soll man sich

i) Der Bischof Hoadly hat dieß in seinem bekannten Werke: deutlicher Unterricht von der Natur und dem Zwecke des heiligen Abendmahls, ausführlich dargethan; man sehe sonderlich Satz XII. S. 65 ff. und hierin hat er auch, man mag seine übrigen Behauptungen beurtheilen, wie man will, unstreitig recht. Wegen der über diese Behauptungen geführten Streitigkeit s. Schlegels Kirchengeschichte des XVIII. Jahrhunderts Band II. S. 750. Tillotson in der Predigt vom Gebrauche des heil. Abendmahls giebt von dem Worte prüfen ganz dieselbe Erklärung, s. seine auserlesenen Predigten Th. II. S. 468 ff. nach der Darmannischen Uebersetzung.

sich endlich, ob man gesonnen sey, sich dieser Bedeutung und Abzweckung gemäß zu verhalten, bey der man von dem Abendmahle Gebrauch macht; dieß ist die Vorbereitung, welche der Apostel zum würdigen Genusse desselben fordert k).

Daß diese Art der Prüfung bey unterrichteten und gebesserten Christen nur wenige Augenblicke fordert; daß daher die ersten Bekenner des Evangelii, die mit immerwährender Eifer für Jesum und sein Werk auf Erden beseelte, das Abendmahl häufig, und doch allezeit mit der von dem Apostel verlangten Vorbereitung genießen konnten, fällt in die Augen. Aber eben so klar ist es, unter den gegenwärtigen Umständen ist es rathsam, dieser Vorbereitung mehr Zeit zu widmen, als man sonst darauf wenden konnte, und sie auf das sorgfältigste anzustellen. Denn da das Abendmahl itzt viel seltener genossen wird: so kann es denen, die sich demselben nähern wollen, nie an ruhigen Stunden fehlen, wo sie sich genau und ausführlich über alles befragen können, was hier zur Sache gehört. Sind sie wahre Christen, und befinden sie sich bereits in einer guten Fassung: so werden sie sich um so lieber sammeln, wenn sie diese wichtige Handlung vornehmen wollen; werden Freude daran finden, sich die hohe Bedeutung und die

k) Ueber diesen ganzen Abschnitt des Briefes Pauli verdient Mosheim verglichen zu werden in der Erklärung des ersten Briefes Pauli an die Gemeinde zu Corinth, S. 511 ff. Auch giebt Chrysostomus in der XXVII Homilie über diesen Brief manche hieher gehörige gute Erläuterung.

die wichtigen Zwecke derselben so lebhaft und ausführlich als möglich vorzustellen; werden endlich den Entschluß, diese Zwecke bey sich erreichen zu lassen, nicht nur ausdrücklich fassen, sondern sich auch der Aufrichtigkeit desselben deutlich bewußt zu werden suchen. Wer sich aber des Abendmahls bedienen will, ohne sich bereits in der Fassung zu befinden, in welcher wahre Christen stehen sollen *b*): der hat vollends Ursache, die von dem Apostel zur Vorbereitung auf den Genuß desselben geforderte Prüfung mit möglichster Sorgfalt anzustellen, wenn er sich nicht muthwillig versündigen, und sich schweren Ahndungen aussetzen will. Je weniger er nehmlich gewohnt ist, sich mit der Religion überhaupt zu beschäftigen, und sich das Verhältniß vorzustellen, in welchem er mit Christo insonderheit steht: desto nöthiger ist es, daß er ernstlich überlege, was er itzt vorhat; daß er sich aus seiner Zerstreuung sammle, und von der Gleichgültigkeit gegen alles Höhere und Göttliche, die ihm sonst eigen ist, sich losreiße. Je weniger Mühe

b) Daß sich nehmlich auch Unbekehrte des Abendmahls bedienen können und sollen, ist daraus klar, weil es ein Besserungsmittel ist, und ein zweckmäßiger Gebrauch desselben der Anfang einer wahren Sinnesänderung werden kann. Sehr richtig sagt Cassian: nec tamen ex eo debemus nos a dominica communione suspendere, quia nos agnoscimus peccatores; sed ad eam magis ac magis est et propter animae medicinam et purificationem spiritus avide festinandum: verumtamen ea humilitate mentis ac fide, ut indignos nos perceptione tantae gratiae iudicantes, remedia potius nostris vulneribus expetamus. *Collat.* XXII. c. 21. p. 581.

Mühe er sich gegeben hat, mit den Wahrheiten des Evangelii immer vertrauter zu werden, und seine Religionserkenntniß zu erweitern: desto genauer hat er sich zu befragen, ob er weiß, was es mit dem Abendmahle des Herrn für eine Bewandtniß hat, ob er die Absichten kennt, welche dadurch erreicht werden sollen? Je fehlerhafter und verdorbener endlich sein ganzer Gemüthszustand ist; je mehr er sichs gestehen muß, zu einer wahren Sinnesänderung sey es bey ihm noch gar nicht gekommen: desto strenger hat er sich zu prüfen, was er denn eigentlich will, wenn er an dem Abendmahle Theil nimmt; ob er fühlt, und zwar mit tiefer Beschämung fühlt, wie entfernt er noch von dem Geist und Sinn ist, den das heilige Mahl des neuen Bundes bey denen, die es geniessen wollen, voraussetzt; ob er endlich ernstlich gemeynt ist, es zu einer gründlichen Umänderung seines Herzens und Lebens durch die Gnade Gottes kommen zu lassen, und von nun an mit Gewissenhaftigkeit und Treue an seiner Besserung zu arbeiten? Wie also auch die, welche sich des Abendmahles bedienen wollen, gesinnet und beschaffen seyn mögen, unter den gegenwärtigen Umständen ist es allezeit nöthig und nützlich, daß sie die Prüfung, mit welcher man sich nach der Forderung des Apostels auf den Genuß des Abendmahles vorbereiten soll, so sorgfältig, als möglich, anstellen, und sich die nöthige Zeit dazu nehmen [m]).

Es

m) Dieß ist es, was Arnauld in der ganzen vorhin genannten Schrift zu beweisen gesucht hat, Daß man in der alten Kirche im Ganzen eben so dachte; daß die Lehrer derselben den häufigen Ge-

Es ist, wenn man sich der besserunden Kraft des Abendmahls in jeder Hinsicht öffnen will, sogar rathsam, bey der Vorbereitung zu demselben noch einen Schritt weiter zu gehen, und eine allgemeine Prüfung seines ganzen sittlichen Zustandes mit demselben zu verbinden. Daß eine solche gründliche alles umfassende Prüfung von Zeit zu Zeit angestellt werden muß, wenn man sich bessern, und im Guten Fortschritte machen will, soll weiter unten ausführlich gezeigt werden. Nun kann man zwar die Zeitpuncte, welche man zu einer solchen Untersuchung seines Herzens und Lebens bestimmen will, nach Gefallen wählen, und sich dabey nach mancherley Rücksichten richten. Fordert aber die Vorbereitung auf das Abendmahl, wie so eben bewiesen worden ist, nun einmal allezeit eine eigne Sammlung des Gemüths, und eine Prüfung derjenigen Ueberzeugungen und Gesinnungen, welche man in Absicht auf diese Anstalt hat: warum sollte man eine so schickliche Gelegenheit nicht ergreifen, dieser Untersuchung einen weitern Umfang zu geben, und sie über den ganzen sittlichen Zustand auszubreiten? Auf diese Art ist man sicher, daß diese Prüfung nicht unterbleiben werde; denn man wird an sie erinnert, und muß sie anstellen, so oft man sich dem Abendmahle des Herrn nähern will. Auch wird man dann um so mehr hoffen dürfen, das Abendmahl würdig zu geniessen. Eine allgemeine Prü-

brauch des Abendmahls nur unter der Bedingung billigten, wenn man sich einer guten Fassung bewußt sey, hat Arnauld mit einer Evidenz dargethan, der sich nichts entgegensetzen läßt.

Prüfung der ganzen sittlichen Verfassung schließt nehmlich das, was man in Absicht auf das Abendmahl selbst zu untersuchen hat, nicht bloß ein: sie führt auch auf Betrachtungen, macht Bedürfnisse fühlbar, und weckt Empfindungen, bey welchen man das Abendmahl mit desto größrer Rührung, und mit vielfacherem Nutzen für seine Ermunterung und Besserung feiern wird. Gleichsam von selbst werden sich mit einer ernstlich angestellten Selbstprüfung Gebete zu Gott, und andre fromme Uebungen verbinden. Auch sie können also zu einer zweckmäßigen Vorbereitung auf das Abendmahl Jesu gerechnet werden, wenn sich gleich über sie nichts Bestimmtes vorschreiben läßt, sondern alles bey denselben der Willkühr und dem Gewissen eines Jeden heimgestellt werden muß *n*).

Es wird sich nun leicht bestimmen lassen, wie man sich bey dieser Feier selbst zu verhalten habe, wenn das Abendmahl des Herrn sich als ein wirksames Tugendmittel bewähren soll.

Von

n) Dieß gilt insonderheit von solchen Uebungen, welche der Sinnlichkeit eine gewisse Gewalt anthun, dergleichen das Zurückweichen in die Einsamkeit, das freywillige Verzichtleisten auf gewisse Vergnügungen, das Fasten u. s. w sind. Nur der, welcher sich von solchen Dingen Vortheile für die Sammlung seines Geistes, und Beförderung einer wahren Andacht versprechen darf, mag sich derselben bedienen. Dagegen hüte man sich sorgfältig, ihnen schon an sich einen Werth beyzulegen, und sie für etwas Verdienstliches zu halten.

Von dem äußerlichen Betragen beym Genusse des Abendmahles braucht hier nichts gesagt zu werden. Man muß sich nehmlich dabey nach den jedesmaligen Umständen und den eingeführten Sitten richten; und da diese sehr verschieden sind, und fast jede Gemeine und jeder Ort gewisse eigenthümliche Gebräuche bey der Feier des Abendmahles zu beobachten pflegt: so hat man sich nach diesen Gebräuchen, so weit sie an sich zulässig sind, zu bequemen, und dafür zu sorgen, daß man auf keine Weise anstößig werde o). Eben daher hat man, jedoch ohne alles auffallende und gesuchte Wesen, auch einen Ernst, eine Aufmerksamkeit und eine Rührung zu äußern, welche beweisen können, man sey mit ganzer Seele auf das gerichtet, was man itzt vor hat, und von der Wichtigkeit der Handlung selbst begeistert und durchdrungen.

Doch diese Richtung des ganzen Gemüths auf den Hauptzweck des Abendmahles, die Lebhaftigkeit und Klarheit, mit der man alles denkt und empfindet, ist bey dem wirklichen Empfange desselben die Hauptsache. Daß man das Andenken an Jesum so lebendig als möglich

o) Daß es also mit einem würdigen Genusse des Abendmahles nicht bestehen könne, wenn man Eitelkeit und Prachtliebe, oder Nachlässigkeit und Mangel an Wohlanständigkeit in seinem Anzuge; wenn man neugieriges Beobachten der Mitgemeßenden und leichtsinnige Zerstreuung; wenn man insonderheit Stolz und Rangsucht, und Geringschätzung der Niedrigen und Armen zu erkennen giebt, darf kaum erinnert werden.

lich in sich mache, und sich itzt ganz mit ihm beschäftige; daß man sich insonderheit an den Tod erinnre, den er für uns gelitten hat, und das Abendmahl als eine anschauliche Darstellung desselben betrachte; daß man die erhabne Tugend ins Auge fasse, welche der Herr bey der Uebernahme und Erduldung seines Todes bewiesen hat, und sich durch den Anblick derselben ermuntre; daß man sich die unermeßlichen Segnungen vergegenwärtige, die aus der Aufopferung Jesu für jeden Einzelnen, und für die ganze Menschheit entsprungen sind, und sich ihrer freue; daß man sich im Geiste die zahllose unübersehliche Gemeine vorstelle, die er sich durch sein Blut erworben hat, und die sich in allen Theilen der Erde dankbar um seinen Tisch versammelt; daß man sich mit Erhebung und Rührung als ein Mitglied dieser Gemeine denke, und die Gefühle einer brüderlichen Liebe gegen dieselbe in sich belebe; daß man sich bey dem durch das Blut oder den Tod Jesu geweiheten neuen Bunde, bey der bessern Ordnung der Dinge, die durch ihn auf Erden entstanden ist, mit seinem Nachdenken verweile, und sich die Würde und Heiligkeit dieses Bundes vorstelle; daß man aber auch die Folgen überlege, welche die Aufopferung Jesu für ihn selbst gehabt hat, und ihn in seiner itzigen Herrlichkeit denke: daß man den allmächtigen und beseligenden Einfluß erwäge, welchen er in seiner Herrlichkeit auf die Welt überhaupt, und auf seine Gläubigen insonderheit äußert; daß man sich eben daher über alles Sichtbare und Vergängliche zum Unsichtbaren und Ewigen erhebe, und sich seines eignen Zusammenhangs mit einer höhern Ordnung der Dinge

bewußt

bewußt werde; daß man endlich seine Bestimmung zur Unsterblichkeit fühle, und der nähern Gemeinschaft, in welche man einst mit dem Herrn kommen soll, hoffnungsvoll entgegen sehe: dieß ist es, worauf in den Augenblicken, wo man das Abendmahl empfängt, alles ankommt; von solchen Vorstellungen, Empfindungen und Erwartungen soll die Seele während des Genusses voll seyn. Dabey muß es den Fähigkeiten und der Willkühr eines jeden Theilnehmenden überlassen bleiben, wie er diese Richtung des Geistes bey sich am sichersten glaubt bewerkstelligen zu können; ob er eignen Betrachtungen folgen will, und Kraft genug hat, sich selbst empor zu schwingen; oder ob er sich nach einer fremden Leitung umsehen, und sich der Bücher bedienen muß, die zu diesem Behuf in Menge geschrieben worden sind *p*). Auch muß

p) Hiebey kommt denn freilich alles auf eine gute Auswahl an. Eine Menge von Communionbüchern ist voll mystischer Tändeleyen, oder doch voll dunkler, unbestimmter, und sogar falscher Vorstellungen. Viele sind von sehr dürftigem Inhalt, und es fehlen in denselben häufig die allerwichtigsten Gesichtspuncte, aus welchen das Abendmahl betrachtet werden kann. In den neuesten Zeiten sind auch Communionbücher erschienen, denen aller ächte evangelische Geist fehlt, und wo man nichts weniger suchen darf, als schriftmäßige Ansichten und Betrachtungen. Es wäre zu wünschen, daß ein Buch geschrieben würde, in welchem das Abendmahl von allen den Seiten dargestellt wäre, wo es auf die Erhebung, Heiligung und Beruhigung des Herzens einen Einfluß äußern kann. Dieser wichtigen Seiten sind weit mehrere, als man gewöhnlich glaubt.

muß es Jedem frey stehen, welche Einkleidung und Form er den so eben erwähnten Hauptgedanken geben, ob er Betrachtungen über sie anstellen, oder sie in Gebete verwandeln, oder in Gesängen sie ausdrücken, oder alle diese Arten der Einkleidung mit einander verbinden will. Genug, je größer die Besonnenheit ist, mit welcher man alles hieher Gehörige denkt und fühlt; und je mehr die Seele beym Genusse des Abendmahles von allem Andern abgezogen, von der Wichtigkeit dessen aber, was itzt vorgeht, hingenommen und gleichsam verschlungen ist: desto zweckmäßiger wird man das Abendmahl feiern; desto mehr wird man aber auch die Kraft desselben, das Herz zu veredeln und zu heiligen, und es zu allem Guten zu stärken und zu begeistern, bey sich wahrnehmen und empfinden.

Und dieß um so gewisser, wenn man sich auch nach dem Genusse so verhält, daß die bey demselben erlangten Vortheile nicht nur nicht wieder verlohren gehen, sondern sogar vermehrt werden. Hiezu ist erforderlich: 1) daß man die gute Richtung, welche der Geist beym Genusse des Abendmahls genommen hat, so lange als möglich zu erhalten suche. Man stürze sich also nach dem Genusse nicht sogleich in Zerstreuungen und Arbeiten, sondern behaupte sich, so viel es die Umstände erlauben, bey einer ruhigen Geistes-

glaubt. Einige treffende Bemerkungen über das, was solche Bücher enthalten sollen, macht Zimmermann in der Dissertation de legitima sacrae coenae celebratione part. post. §. XV. Opuscul. tom. I. p. 1012 sqq.

esammlung. Auch fahre man fort, sich mit den egenständen zu beschäftigen, auf welche man rch den Genuß des Abendmahles geführt worden . Dieß kann durch fortgesetztes Nachdenken er dieselben, durch das Lesen sie betreffender tellen der Schrift und andrer Bücher, und rch Andachtsübungen, welche sich darauf bezie- n, bewerkstelligt werden q). — 2) Man wie- rhole nicht bloß, was der Seele bey der orbereitung auf den Genuß des Abend- hles, und beym Genusse selber vorzüglich chtig geworden ist, sondern verweile sich ch nach dem Genuß recht absichtlich bey chen Gegenständen, und nehme sie von iem zu Herzen. Bey einer sorgfältigen Vor- eitung auf das Abendmahl wird man nehm- an gewisse Mängel und Gebrechen, oder wohl an gewisse Fehler erinnert werden, welche ver- sert werden müssen r); man wird in dem Um-

fange

q) Es giebt also für den Communiontag einen gewissen christlichen Wohlstand, welcher darin besteht, daß man an diesem Tage alles unterläßt, was eine Geringschätzung des Abendmahls anzeigen, und den Verdacht erregen könnte, man habe das, was an demselben geschehen ist, schon wieder aus den Gedanken verlohren.

r) Dieß wäre z. B. der Fall, wenn man sich bewußt würde, ungerechtes Gut zu besitzen, oder in Feindschaft mit Jemand zu leben. Wiedererstattung §. 289. und Aussöhnung würden in diesem Fall unerläßliche Pflichten seyn; und Beydes wurde daher in der alten Kirche zu einer würdigen Vorbereitung auf das Abendmahl des Herrn ausdrücklich gefordert; s. Binghams Orig. Eccles. I. XV. c. 8. §. 10. und §. 13.

sunge seiner Pflichten Obliegenheiten gewahr werden, die man sorgfältiger als bisher erfüllen könnte und sollte; man wird sich vielleicht zu Anstrengungen ermuntert fühlen, durch welche man in seinen Verhältnissen etwas ungemein Wünschenswerthes und Nützliches würde ausrichten können. Dergleichen besonders wichtige und eindrückliche Erinnerungen kann man auch beym Genusse des Abendmahles selbst erhalten; auch kann man bey demselben auf Wahrheiten, Betrachtungsarten, Eröffnungen und Aussichten geführt werden, die dem Geiste neu sind, eine ungemein erhebende und bessernde Kraft für ihn haben, oder ihm Tröstungen gewähren, die er bisher nicht gekannt hat. Mag nun das, was sich der Seele vor oder bey dem Genusse des Abendmahles so vorzüglich aufgedrungen und eingedrückt hat, bestehen, worin es will: es ist offenbar ein Vortheil, welcher uns durch den Gebrauch des Abendmahles verschaft werden soll, und der oft von der gröften Wichtigkeit für die ganze sittliche Verfassung werden kann. Sollen dergleichen Vortheile nicht verlohren gehen, sondern der Seele wirklich und auf eine dauerhafte Art zu Statten kommen: so muß man es bey dem ersten Eindrucke, welchen man vor oder bey dem Genusse des Abendmahles erhalten hat, nicht bewenden lassen; es muß vielmehr nach dem Genuß ein Hauptgeschäft seyn, zu diesen Eindrücken zurückkehren, alles von neuem und sorgfältig zu erwägen, und sich die Folgen klar zu machen, welche für das Verhalten und Leben daraus entspringen. — 3) Man bestrebe sich endlich ernstlich, die Versprechungen, welche man bey der Feier des

Abend-

Abendmahls gethan, und die Vorsätze, welche man bey derselben gefaßt hat, wirklich zu halten und auszuführen. Denn nur unter dieser Bedingung kann die fromme Stimmung, welche man bey jener Feier gehabt hat, einen bleibenden Nutzen hervorbringen, und ein wahrer Fortschritt im Guten durch den Gebrauch des Abendmahles bewirkt werden *).

Vor

*) Wie oft man sich übrigens des Abendmahles zu bedienen habe, läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Wollte man sich demselben allzu oft, z. B. wöchentlich, oder, wie es manche Ordensbrüder in der römischen Kirche gethan haben, täglich nähern: so würde dieß nicht nur eine besondre, bloß frommen Uebungen gewidmete Lebensart voraussetzen, die in andern Hinsichten nicht zu billigen wäre: das Abendmahl würde auch dadurch, daß es etwas Alltägliches würde, viel von seiner bessernden Kraft verlieren. Genießt man es dagegen nur selten, kann man es Jahre lang entbehren, ohne etwas zu vermissen; so kann man unmöglich von wahrer Ehrfurcht und Liebe gegen Jesum durchdrungen seyn, und für seine Besserung den lebendigen Eifer empfinden, der wahre Christen beseelen soll. Bey einigem Nachdenken werden sich auch bald Ursachen dieser Gleichgültigkeit entdecken, der man sich schämen, die man für Merkmale einer sehr fehlerhaften Verfassung erkennen muß. Ist man also durch seine Umstände an keine Regel gebunden (in welchem Falle man sich der Ordnung zu unterwerfen hat), so genieſſe man das Abendmahl, so oft man von seinem Gewissen daran erinnert wird, so oft man einer kräftigen Ermunterung zum Guten bedürftig ist; so oft man sich wegen wichtiger Veränderungen, denen man entgegen geht, in eine gute getroste Fassung zu

setzen

Vor dem Genusse des Abendmahles geht gewöhnlich die Beichte vorher; auch sind viele Christen geneigt, das Abendmahl nicht öffentlich und mit der Gemeine, sondern entweder ganz allein, oder nur mit den Ihrigen zu geniessen. Es wird daher nöthig seyn; über den Gebrauch, welchen man von der Beichte zu seiner Besserung zu machen hat, und über den Werth der Privatcommunion noch etwas beyzufügen.

Bekanntlich ist die Beichte ein Ueberbleibsel der alten Kirchenzucht *t*), welches man in unsrer Kirche beybehalten hat, weil man sich Nutzen davon versprach *u*). Es giebt aber eine besondere und eine allgemeine Beichte; bey jener wird dem Beichtvater von jedem Einzelnen ein Bekenntniß der Sünden abgelegt, das, je nachdem der Beichtende

setzen wünscht; so oft man sich nach den Tröstungen des Evangelii sehnt; so oft man sich der vorhandnen Umstände wegen einem sichern Vortheil für seinen Glauben und für seine Tugend davon versprechen darf. Vergl. die Predigt von den Ursachen, die uns zum Gebrauch des Abendmahles Jesu verbinden; in den zu Wittenberg erschienenen Predigten Th. II. S. 421 ff.

t) S. Binghams Orig. eccles. l. XVIII. c. 3. Vol. VIII. p. 128 sqq. Rixner de veterum Christianorum circa sacram Eucharistiam institutis ac ritibus c. IV. p. 49 sqq. und Pertschens Recht der Beichtstühle Cap. II, S. 71 ff.

u) S. die Augsburgische Confession de abusibus art. IV. Lütkens große Nutzbarkeit der Privatbeichte, welche bis daher in der lutherischen Kirche gebräuchlich ist; Leipz. 1727. 4. und Pertschens erst angeführtes Werk Cap. IV. S. 128 ff.

tende es nöthig findet, bald mehr bald weniger ausführlich und bestimmt seyn, auch in ganz besondern Eröffnungen bestehen kann. Die allgemeine Beichte hingegen ist ein Sündenbekenntniß, welches im Namen Vieler ausgesprochen wird und daher nichts persönliches und bestimmtes, sondern nur das Geständniß enthalten kann, daß man sich vor Gott schuldig wisse, und Gnade bedürfe. Hier ist es denn offenbar, Christen haben da, wo die Beichtanstalt gilt, und von denen, welche an dem Abendmahle Theil nehmen wollen, eine Beichte verlangt wird, sich dieser Anstalt, der guten Ordnung wegen, zu unterwerfen, wenn sie gleich überzeugt sind, sie würden das Abendmahl auch ohne vorhergehende Beichte auf eine würdige Art geniessen können x). Eben so klar ist es aber auch, daß sie es für Pflicht halten müssen, diese nun einmal bestehende Einrichtung zu ihrer Beförderung anzuwenden, und alle die Vortheile daraus zu ziehen, welche sie gewähren kann. Sie werden also 1) da, wo es ihnen frey steht, ob sie sich der Privatbeichte, oder der allgemeinen bedie-

ner

x) In der Sächsischen Kirchenordnung in den Generalartikeln Art. VII. S. 28. heißt es daher von der Beichte sehr richtig, das Beichten sey an ihm selbst ein frey Ding, und solle demnach aus keinem papistischen Zwang geschehen; vergl. Pertschens Recht der Beichtstühle, Cap. IV. §. 20. S. 169 ff. und was in der Schadischen Streitigkeit zur Sprache kam, beym Walch in den Religionsstreitigkeiten der Ev. Kirche Th. I. S. 762 f. und beym Schröckh in der christlichen Kirchengeschichte seit der Reformation Th. VIII. S. 278 ff.

den wollen, diejenige vorziehen, von welcher ſie ſich für ihre Erbauung den meiſten Nutzen verſprechen können. — 2) Sie werden, wenn ſie die beſondre Beichte wählen, dieſelbe ſo einrichten, daß ſie das Reſultat der vorhergegangenen Prüfung ihres Herzens und Lebens, und mithin ihrem gegenwärtigen Gemüthszuſtande vollkommen angemeſſen ſey. — 3) Sie werden von den Belehrungen und Erinnerungen, welche ihnen der Beichtvater ertheilt, einen gewiſſenhaften Gebrauch zu machen, und ſie, ſo weit ſie dieſelben paſſend finden, zu befolgen ſuchen. — 4) Iſt es die allgemeine Beichte, an der ſie Theil nehmen: ſo werden ſie das in derſelben enthaltene Bekenntniß nicht bloß ſo anſehen, als ob es von ihnen ſelbſt abgelegt würde, und die demſelben gemäßen Gefühle der Demüthigung vor Gott, und der Reue über jede Vergehung in ſich beleben; ſondern ſich auch die Belehrungen, Warnungen und Ermunterungen zu Nutze machen, welche ſonſt noch von dem Lehrer bey dieſer Gelegenheit ertheilt werden. — Was endlich 5) die Abſolution anlangt, welche auf beyde Arten der Beichte zu folgen pflegt: ſo vergeſſe man nie, daß man ſich dieſelbe bloß zueignen darf, wenn man mit der Einrichtung, welche Gott in Chriſto zur Begnadigung der Sünder getroffen hat, glaubig zufrieden, und dabey ernſtlich entſchloſſen iſt, ſich von der Sünde immer mehr zu reinigen, und an ſeiner Beſſerung zu arbeiten. Man wende alſo die Abſolution dazu an, ſich ſeiner wahren und geheimſten Geſinnungen redlich bewußt zu werden, und den Vorſatz, aus Dankbarkeit für die empfangene

Gnade

Gnade und aus Liebe gegen Gott und Jesum, mit allem Eifer an seiner Besserung zu arbeiten, in sich zu stärken und zu bevestigen.

Was die Privatcommunion betrift, so ist oben §. 354. bereits angemerkt worden, daß sie von vielen angesehenen Lehrern unsrer Kirche gemißbilligt worden ist, und diese Mißbilligung in gewisser Hinsicht auch verdient y). Um jedoch die Frage, ob man sich derselben bedienen dürfe, noch bestimmter zu beantworten: so überdenke man Folgendes. Es ist auf der einen Seite nicht zu läugnen, die Communion hört dadurch, daß man sie allein, oder doch nicht öffentlich genießt, nicht auf, ein wirksames Mittel der Besserung zu seyn. Die Natur und das Wesen des Abendmahls bleibt nehmlich dasselbe, es mag öffentlich oder zu Hause, es mag von Vielen oder von Wenigen gefeiert werden. Daß der Hauptzweck desselben, das Andenken an den Tod Jesu zu erneuern und zu verewigen, auch bey der Privatcommunion erreicht werden kann, ist gleichfalls klar. Eben so unstreitig ist es, daß der, welcher das Abendmahl allein empfängt, das Bekenntniß des Glaubens an Jesum ablegt, welches bey dem Abendmahl abgelegt werden soll; daß dieses Bekenntniß einem öffentlichen gleich geachtet werden kann, da es vor einem öffentlichen Lehrer der Kirche geschieht; daß man sich bey der Privatcommunion seine

y) Wegen der in unsrer Kirche darüber entstandnen Streitigkeit vergl. man Walchs Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der Evangelisch-lutherischen Kirche Th. V. S. 1197 ff.

seiner Gemeinschaft mit Christo, seines Zusammenhangs mit der Gemeine Christi auf Erden und seiner Bestimmung für die höhere und bessre Welt eben so bewußt werden kann, als bey der öffentlichen; daß es folglich möglich ist, bey dieser Art das Abendmahl zu geniessen, auch den Nebenzwecken desselben Genüge zu leisten. Setzt man noch hinzu, daß das, was vor, bey, und nach dem Genusse des Abendmahles geschehen muß, wenn man es würdig geniessen, und die bessernde Kraft desselben empfinden will, bey der Privatcommunion eben so Statt finden kann, als bey der öffentlichen: so erhellet aus diesem allen, daß diese Art, an dem Abendmahle Theil zu nehmen, an sich weder für unerlaubt, noch für unnützlich erklärt, und mithin unbedingt keineswegs verworfen werden kann z).

Auf der andern Seite läßt sich auf das klärste beweisen, daß die öffentliche Communion in jeder Hinsicht vorzuziehen sey. Denn 1) erfüllt man die Absicht und den Willen Christi unstreitig weit sichrer, wenn man sein Abendmahl mit mehreren seiner Bekenner zugleich geniesst; denn aus der ganzen Einsetzung desselben erhellet, es soll in Gesellschaft gebraucht, und ein gemeinschaftlicher die Anwesenden näher verknüpfender Genuß seyn. — 2) Bey der öffentlichen Communion hat man das Beyspiel der ältesten christlichen Kirche vor sich, welche von der Privat-

z) Am besten vertheidigt findet man die Privatcommunion in Schweiggers Schrift de privato sacrae coenae usu. Erlangen 1785. 8.

Privatcommunion gar nichts wußte, und daher Abwesende und Kranke an dem Abendmahle nur zu der Zeit Theil nehmen ließ, wenn die versammelte Gemeine es feierte; es wurde ihnen nehmlich zum Zeichen ihrer fortwährenden Verbindung mit der Gemeine von dem für diese gesegneten Brod und Wein ihr Antheil zugeschickt a). — 3) Die Hauptzwecke des Abendmahles Jesu werden durch die öffentliche Communion weit vollkommner erreicht, als durch die besondre. Es ist unläugbar weit schicklicher, den Tod des Herrn öffentlich und in der Gemeine, als in einem abgesonderten Winkel zu verkündigen; das Bekenntniß des Glaubens an Jesum, welches man bey der Communion ablegen soll, freymüthig und vor einer Menge von Zeugen, als da abzulegen, wo man nur von dem Lehrer gesehen und gehört wird; das Gelübde einer fortschreitenden Besserung endlich, welches man beym Abendmahl des Herrn erneuert, feierlich und vor den Augen der Welt, als im Verborgnen zu thun. — 4) Die Gefühle, welche der Genuß des Abendmahles Jesu wecken, und durch welche die bessernde Kraft desselben sich äußern soll, die Gefühle der Dankbarkeit gegen Jesum, den gemeinschaftlichen Herrn, der treuen Anhänglichkeit an seine Person, seiner heiligen alles belebenden Gegenwart, der brüderlichen Liebe gegen seine Bekenner, der Freude über das von ihm erworbene Heil, der Verbindung mit der Gemeine seiner Vollendeten im Himmel,

alle

a) Bingham Orig. Eccles. l. XV. c. 4. §. 8. 9. Vol. VI. p. 401 sqq.

alle diese zu einem heilsamen Genuß des Abendmahles so wesentlichen Gefühle können doch unläugbar im Kreise gleichgesinnter Christen, beym Anblick einer feiernden Menge, bey den Gebeten und Gesängen einer theilnehmenden Gemeine, weit leichter erwachen, und weit lebendiger und feuriger werden, als in einer stillen Abgeschiedenheit, wo man sich allein überlassen ist *b*). — 5) Bey der öffentlichen Communion endlich ist man weit weniger der Gefahr ausgesetzt, von fehlerhaften und unlautern Absichten geleitet zu werden, als bey der Privatcommunion. Wird man nehmlich nicht durch Krankheit und durch körperliche Gebrechen außer Stand gesetzt, das Abendmahl des Herrn öffentlich zu feiern: so läßt sich doch kaum eine andre als verwerfliche Ursache denken, warum man sich dasselbe in der Stille und außer der Gemeine reichen läßt. Bald wird es nehmlich irgend ein Vorurtheil seyn, was diese Absonderung veranlaßt: dieß ist der Fall bey den Separatisten, und bey Kranken, die sich durch diesen Genuß ihre Gesundheit *c*), oder wohl gar die ewige Seligkeit verschaffen wollen — bald eine Geringschätzung der kirchlichen Anstalten und Gesetze — bald ein heimlicher Stolz, der sich vornehm dünkt, und etwas besonders haben will — bald eine falsche Scham, die sich nicht öffentlich zu Christo bekennen mag — bald Widerwille und

b) Man vergleiche Gesners merkwürdiges Urtheil hierüber in der Epistola *Niclasii* de Iohanne Matthia Gesnero p. 169. 170.

c) S. Gerdesii Abhandlung de usu medico sacrae coenae.

und Haß gegen eins oder mehrere Mitglieder der Gemeine, mit welchen man daher auch bey der Communion nichts zu thun haben will, u. s. w. Wer sich der Privatcommunion zu bedienen gedenkt, hat sich also streng und sorgfältig zu prüfen, ob sein Herz rein von allen unlautern Absichten ist, und ob er im Ernste glauben kann, diese Art des Genusses werde seinem Herzen wohlthätiger, und zu seiner Besserung wirksamer seyn, als der öffentliche. Findet sich in Absicht auf diesen Punct auch nur die mindeste Bedenklichkeit in seiner Seele: so ist es Pflicht für ihn, das Abendmahl öffentlich und mit der Gemeine zu feiern, und dem zweifelhaften Gewissen nicht entgegen zu handeln d).

§. 468.

Uebergang zu den geistigen Tugendmitteln. — Allgemeine Aufzählung derselben.

Doch genug von den Mitteln der Tugend, die mit etwas Aeußerm und Sinnlichem verknüpft sind; wir wenden uns nun nach der §. 430. gemachten Haupteintheilung zu den geistigen, d. h. zu denen, bey welchen die Seele unabhängig vom Einfluß äußrer Gegenstände ist, welche sie folglich dergestalt in ihrer Gewalt hat, daß

d) Ueber die ganze bisher abgehandelte Materie vergleiche man noch Osterwalds Schrift: Les Devoirs des Communians, und die schon angeführte Abhandlung Zimmermanns de legitima s. coenae celebratione, in den Opusculis tom. I. p. 961 sqq.

daß ſie ſich derſelben bedienen kann, wann und wie ſie will. Es iſt von ſelbſt klar, dieſe Tugendmittel können vermöge ihrer Natur nichts anders ſeyn, als freye Thätigkeiten der Seele, welche etwas dazu beytragen, die wahre Beſſerung zu erleichtern und zu befördern. Unter dieſen Thätigkeiten verdient die Sammlung des Geiſtes, oder die vernünftige Einkehr in unſer Inures, zuerſt bemerkt zu werden, weil ſie nicht bloß ſelbſt ein wichtiges Beſſerungsmittel, ſondern auch die Bedingung iſt, unter welcher die übrigen alle erſt möglich ſind, und gebraucht werden können. Hat man ſich nehmlich geſammelt: ſo kann man ſich nicht allein mit ſeiner Aufmerkſamkeit und mit ſeinem Nachdenken wenden, wohin man will: ſondern auch Einrichtungen in ſeinem Innern treffen, welche ſich auf die Beſſerung des Herzens beziehen. Lenkt man ſich alſo mit ſeiner Aufmerkſamkeit und mit ſeinem Nachdenken auf ſich ſelber: ſo wird dadurch die Selbſtprüfung, die Selbſtbeobachtung und der Selbſtgenuß möglich; lauter geiſtige Thätigkeiten, welche zu einer wahren Beſſerung und zum Wachsthum im Guten unentbehrlich ſind. Richtet man ſich mit ſeinen Gedanken auf andre Gegenſtände: ſo entſteht daraus die Betrachtung, welche ſich dann entweder mit gewiſſen Lehren und Wahrheiten, oder mit Thatſachen und Begebenheiten beſchäftigen, und mithin bald fruchtbares Forſchen, bald zweckmäßige Ueberlegung deſſen ſeyn kann, was ſich in der Welt verändert und zuträgt. Es wird ſich zeigen, daß beyde Arten der Betrachtung den Tugendmitteln beyzuzählen ſind. Wendet ſich endlich die Seele mit ihrer ganzen Aufmerkſamkeit auf

Gott: so entwickelt sich die fromme Stimmung des Gemüths, und das Gebet; und wie wichtig beydes für die wahre Besserung ist, wird sich leicht beweisen lassen. Die vernünftige Einkehr in unser Inures setzt jedoch auch den Willen in den Stand, Einrichtungen zu treffen, welche der Besserung vortheilhaft werden können. Dahin gehört denn das Vesthalten fruchtbarer Grundsätze und wichtiger Lebensregeln, willkührliche Uebungen der Selbstverläugnung, und das sorgfältige Wachen über uns selbst. Jedes der jetzt aufgezählten geistigen Tugendmittel verdient jedoch eine eigne Beschreibung und Würdigung.

§. 469.

Sammlung des Geistes und vernünftige Einkehr in unser Inures.

Der Zusammenhang der Dinge, in welchem wir uns befinden, und der unabläßig durch alle unsre Sinne auf uns wirkt, beschäftigt uns gewöhnlich viel zu sehr, als daß sich unsre Aufmerksamkeit nicht fast ganz auf ihn richten, und von ihm gleichsam gefesselt werden sollte. Die meisten Menschen sind daher mit ihren Gedanken in der Regel außer sich, und durch das, was sich ihnen in der sinnlichen Welt darstellt, dergestalt von sich abgezogen und zerstreut, daß sie nie recht zu sich selber kommen, und mit ihrer innern Verfassung nur allzu oft völlig unbekannt bleiben *a*). Seiner Aufs-

a) Vergl. La Placette's Essais de Morale, tom. I. Discours VIII. p. 259 sq. und die Predigt: Betrach-

Aufmerksamkeit und geistigen Thätigkeit die entgegengesetzte Richtung geben, sie von der äußern Welt ab, und auf sein Inneres lenken, heißt daher sich sammeln b); und die Sammlung des Geistes in der weitesten Bedeutung des Wortes, ist das Verhalten, wo man sich von allen äußern Gegenständen abzieht, um sich ganz mit sich selbst zu beschäftigen. Diese Sammlung kann aber, wenn man auf ihren Zweck sieht, entweder speculativ, oder sittlich seyn. Jenes ist sie, wenn man sich von allem Aeußern abzieht, um sich ganz mit gewissen Gedanken zu beschäftigen. Dieß ist die Sammlung dessen, der Entwürfe macht, Wahrheiten erforscht, seine Erkenntniß erweitert, eine Aufgabe löset u. s. w. Sind es hingegen unsre Gesinnungen, ist es der ganze Zustand des Herzens, worauf man seine Aufmerksamkeit lenkt, wenn man sich von allem Aeußern abzieht, so ist die Sammlung sittlich. Ohne diese Art der Sammlung kann von Besserung des Herzens die Rede nicht seyn, dieß leuchtet ein. Wer auch nur vorläufig Anstalten zu einer solchen Besserung treffen will, muß seine Aufmerksamkeit und sein Nachdenken auf sich selbst und auf das Verhältniß richten, in welchem er mit dem Sittengesetze steht; er muß, wie die Schrift es ausdrückt, zu sich selber kommen, Luc. XV. 17. c) und in sein Inneres

trachtungen über die Zerstreuung; in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls S. 21 ff.

b) Seneca nennt dieß redire a corpore ad animum; epist. XV.

c) Man vergleiche den Wetstein bey dieser Stelle, der sie

Innres einkehren. Diese sittliche Sammlung, diese Einkehr in unser Innres d), ist folglich das Verhalten, wo man alle Beschäftigung mit fremden Gegenständen vorsätzlich aufgiebt, um ganz bey sich selbst zu verweilen, und sich der Beschaffenheit seines freyen Thuns und Lassens so lebhaft als möglich bewußt zu werden. Zu dieser Sammlung ist es also nicht genug, daß man der äußern Welt seine Sinne verschließe, und sich dem unmittelbaren Einflusse derselben entziehe; man

sie mit den gleichgeltenden Ausdrücken griechischer und römischer Schriftsteller erläutert.

d) Antoninus ad se ipsum nennt dieß εἰς ἑαυτὸν ἀναχωρεῖν, und die Sache selbst ἀναχώρησιν l. IV. c. 3. Clemens von Alexandrien aber τῆς ψυχῆς συστολὴν ἀπὸ τοῦ σώματος Strom. l. IV. p. 628. und Seneca sagt auf gleiche Weise in se ipsum secedere Epist. XXV. Einer Menge ähnlicher Redensarten bedient sich Plato in der berühmten Stelle seines Phädons cap. 8 — 10. Aber wenn er von der Seele sagt: χωρίζει ὅτι μάλιστα ἀπὸ τοῦ σώματος, wenn er verlangt, man müsse sie gewöhnen, αὐτὴν καθ' αὑτὴν πανταχόθεν ἐκ τοῦ σώματος ξυναγείρεσθαί τε καὶ ἀθροίζεσθαι, καὶ οἰκεῖν μόνην καθ' αὑτήν: so zeigen diese Ausdrücke bey ihm weit mehr an, als eine bloße mit hellem Bewußtseyn verknüpfte Richtung der Denkkraft auf unser Innres; sie sollen das Bestreben bezeichnen, den Geist von allen Einflüssen des Körpers, und insonderheit von allen unordentlichen Neigungen desselben immer unabhängiger zu machen, und sich über denselben zu erheben. So ist auch das sevocare se à corpore beym Cicero Tuscul. Quaest. l. I. c. 30. zu verstehen, wo Cicero die angeführte Stelle Platons vor Augen hatte.

man kann ſich aus dem Geräuſch derſelben ganz entfernt haben, und ſich in der tiefſten Einſamkeit und Stille befinden, und doch im höchſten Grade zerſtreut, und voll von fremden Dingen ſeyn, wenn man ſich in Gedanken und vermittelſt der Einbildungskraft mit etwas Andrem, als mit ſeinem innern Zuſtande beſchäftigt o). Geſammelt, und in ſich ſelbſt gekehrt iſt man bloß dann, wenn man keinen andern Gegenſtand ſeiner Aufmerkſamkeit und ſeiner ganzen geiſtigen Thätigkeit hat, als ſich ſelbſt und ſein ſittliches Verhalten. Dieſe Beſchränkung des ganzen geiſtigen Wirkens auf uns ſelbſt und unſre ſittliche Verfaſſung kann aber entweder etwas Erzwungenes, oder eine freye Thätigkeit ſeyn. Jenes iſt der Fall, wenn man durch unangenehme Umſtände genöthigt wird, an ſich allein zu denken, und einen Blick in ſein Herz zu thun. Bey dieſer Art von Sammlung iſt jedoch alles viel zu ungewiß und regellos, als daß man hier auf ſie Rückſicht nehmen könnte. Die wahre ſittliche Sammlung und Einkehr in unſer Innres iſt daher allezeit etwas Willkührliches und Freyes; ein Verhalten, wo man ſich vorſätzlich mit ſeiner geiſtigen Thätigkeit auf ſich ſelbſt, und auf ſeine Geſinnungen und Handlungen beſchränkt. Die Fähigkeit, dieß zu thun, kann mehr und weniger groß ſeyn. Iſt man in der Kunſt ſich zu ſammeln, noch wenig geübt: ſo wird nicht jeder Verſuch gelingen; man wird es wenigſtens nicht immer zu einem ungeſtörten Bewußtſeyn

o) Vergleiche Gerſons ſehr richtige Bemerkung hierüber de monte contemplationis Opp. tom. III. p. 559. 560.

seyn seines ganzen Zustandes bringen kön
auch wird man dann äußrer Hülfsmittel, berg
chen das Zurückweichen in die Einsamkeit,
Aufsuchen stiller von allem Geräusch entfern
Oerter, die Dunkelheit und das Schweigen
Nacht ist *f*), nicht ganz entbehren können.
Fähigkeit, sich zu sammeln, kann aber auch
Fertigkeit werden; man kann es dahin brin
daß man sich unter allen Umständen, und so
man will, auf sich selbst zurückziehen, und sich
sein Innres versenken kann, und zwar, nach
es nöthig ist, nur auf Augenblicke, oder auf
gere Zeit *g*). Es ist diese Fertigkeit, sich s
und seines ganzen Zustandes bey jeder Gelege
deutlich bewußt zu werden, was man meynt, v
man Sammlung und Einkehr in unser In
für ein Tugendmittel erklärt. Auch erhellet
aus, die sittliche Sammlung und Einkehr in
selbst ist etwas ganz anders, als das besc
liche Träumen des Einsiedlers, oder das
Lauschen des Schwärmers auf höhere

f) Nocturnum autem tempus ad hoc, (ut se recolligat) convenientius est, quia qui et magis pacificum, absque tentationibus nae gloriae mundi; *Gerson* de monte co plationis Opp. tom. III. p. 56a. Aehnliche schläge findet man beym Clemens von Alexan Strom. l. IV. p. 627. 628. und beym Fen s. de Bausset histoire de Fénélon tom. II. p

g) Vergleiche die oben §. 452. bereits angef Stellen des Antoninus ad se ipsum l. IV und des Petrarca de vita solitaria l. I. c. 3. p. 55.

gungen und Einsprachen, oder endlich das gedankenlose Hinbrüten des Quietisten.

Daß man es zu der itzt beschriebenen Fertigkeit, sich überhaupt, und in sittlicher Hinsicht zu sammeln, durch Anstrengung und Uebung bringen kann, ist keinem Zweifel unterworfen. Eben so entschieden ist es aber auch, daß es unumgänglich nöthig ist, nach dieser Fertigkeit zu streben. Man ist nehmlich nicht eher seiner mächtig, man kann nicht eher frey über seine Kräfte gebieten, und unter allen Umständen vernünftig handeln, als bis man im Stande ist, der Zerstreuung und Betäubung durch die Außenwelt zu widerstehen, und sich dessen, was man ist, und erfährt, und will, und soll, bey jeder Gelegenheit auf der Stelle bewußt zu werden *h*). Schon die Angelegenheiten des täglichen Lebens lassen sich nur dann mit der gehörigen Klugheit und Thätigkeit besorgen, wenn man überall mit Besonnenheit und Sammlung zu Werke geht. Daß aber diese Sammlung überhaupt, und die sittliche insonderheit, auch den wichtigsten Tugendmitteln beyzuzählen ist, läßt sich leicht beweisen. Sie ist nehmlich eine immerwährende Uebung der moralischen Freyheit §. 418; man bekommt seinen Körper und seine Sinne immer mehr in seine Gewalt, ohne ihnen zu schaden, je leichter und vollständiger man sich sammeln lernt. Heilsame, der

h) Sehr treffend wird daher diese Sammlung des Bewußtseyns in der Schrift mit dem Erwachen aus einer Berauschung, oder einem betäubenden Traume verglichen, 2 Tim. II. 26.

:r wahren Besserung beförderliche Gedan
:ihen lassen sich ohnehin weder bilden, noch
:lgen, wenn man immer außer sich und in
reuung lebt, und nie an seine sittliche Verfas
:nkt. Je leichter man bey jeder Gelegenheit
ch selbst zurückkehren, und sein Innres nach
llen prüfen und anordnen kann: desto lei
:nn man Vorstellungen mit einander verknüp
e zur Ermunterung und Regel bey der sittli
:esserung dienen können, oder nach solchen
:ndnen Verknüpfungen sich richten, §. 4
:-hst nöthig ist ferner Besonnenheit und
:ssammlung, wenn man im Guten nach
:esetze der Stätigkeit fortschreiten will, §. 4
le Uebungen und Mittel, welche einen ruhi
:lmälig und gründlich bessernden Einfluß äuß
nnen nehmlich ihre Kraft nur dann bewei
:enn sich der Geist seiner gehörig bewußt ist,
n Besserwerden immer im Auge behält. V
:entbehrlich ist die Einkehr in unser Inn
:nn das sittliche Gefühl sich schärfen,
s Gewissen seinen Einfluß äußern soll §.
: lebhafter und anhaltender man sich alles de
:s in der Seele vorgeht, bewußt ist, und es
m Sittengesetze zusammenhält: desto lei
rd man auch die kleinsten Unordnungen,
: feinsten Ränke des Herzens und der Nei
n gewahr; desto ungestörter kann das Gew
es beurtheilen, und seine Erinnerungen gel
sto gewisser wird die Stimme des Gewissens
rig vernommen und richtig verstanden. Die
:e Geistesſammlung ist endlich auch die Be
ng, unter welcher heilsame fromme
ngen Statt haben können §. 422. In di

Zu

Zustande wird nehmlich alles, was das Gemüth in Bewegung setzen kann, am leichtesten und lebhaftesten aufgefaßt und empfunden, zugleich aber auch verhütet, daß keine Rührung betäubend werde, und die freye Wirksamkeit der Seele hindre. Bey allem, was zu unsrer Besserung geschieht, sind wir selbst der Gegenstand, auf welchen gewirkt wird. Soll etwas durch diese Einwirkungen ausgerichtet werden: so müssen sie zum Bewußtseyn kommen, man muß sich vorstellen, was geschehen ist, und wozu es dienen soll. Ist dieß nun ohne Sammlung, ohne tiefes Eindringen in unser Inneres nicht möglich: so erhellet hieraus, wie wichtig diese Sammlung für das ganze Geschäft der sittlichen Besserung ist, und daß eine wahre Sinnesänderung ohne dieselbe weder anfangen noch fortschreiten kann.

Hieraus entwickeln sich folgende wichtige Sätze: 1) Wer sich gar nicht sammelt, sondern in einer immerwährenden Zerstreuung dahin lebt: ist noch völlig roh, und nicht einmal zu einem vernünftigen Verhalten im gemeinen Leben, und zur zweckmäßigen Ausrichtung der gewöhnlichsten Geschäfte fähig. — 2) Wer sich bloß zum Nachdenken, und in speculativer Hinsicht sammelt, kann ein geübter Denker seyn und reiche Kenntnisse aller Art besitzen: aber zu seiner sittlichen Besserung ist damit noch kein Anfang gemacht. — 3) Wer zwar nicht ganz unbekannt mit der sittlichen Sammlung ist, sich aber gar nicht, oder nur höchst ungern, zu derselben entschließt, bey dem ist es entweder noch zu gar keiner wahren Sinnesänderung gekom-

kommen; oder die angefangene Sinnesände
ist nicht fortgesetzt worden, oder er ist in
sittliches Verderben gerathen, das er vor
selbst verbergen, und nicht zu klarem Bewußt
kommen lassen will. — 4) Wer sich zwar
willig in sittlicher Hinsicht sammelt, aber es
von Zeit zu Zeit, und nicht häufig thut:
kann zwar im Geschäfte der Besserung begr
seyn; es fehlt ihm aber offenbar an dem e
derlichen Eifer; es ist ihm nicht um mun
Fortschreiten zu thun. — 5) Ein sichres M
mal, daß das Werk der sittlichen Besserun
vollem Gange ist, und daß man es ernstlich
derselben meynt, ist es endlich, wenn man
täglich in sittlicher Hinsicht sammelt, und
bey dieser Einkehr in sein Innres zu einer F
keit gebracht hat, wo sie bey jeder Gelege
bewerkstelligt werden kann, und keine sonde
Anstrengung weiter kostet.

§. 470.

Selbstprüfung, als Tugendmittel betrachtet.

Bey der bisher beschriebenen Geistessa
lung, und Einkehr in das Innre, kann man
dreyfachen Endzweck haben; man kann
Innre genauer erforschen und beurth
man kann die Veränderungen und Regu
desselben mit seiner Aufmerksamkeit b
ten, man kann insonderheit das in dems
vorhandne Gute zum Bewußtseyn br
und sich desselben freuen wollen. In den
sten Fall ist es auf Selbstprüfung, in dem
dern auf Selbstbeobachtung, und im d

auf Selbstgenuß abgesehen. Jede dieser innern Thätigkeit kann, wenn sie gehörig eingerichtet und geäußert wird, ein wichtiges Tugendmittel werden, es ist also nöthig, nicht bloß den Werth eines jeden genauer zu bestimmen, sondern auch zu zeigen, wie man sich zu verhalten hat, wenn sie Beförderungsmittel der wahren Besserung werden sollen.

Was zuerst die Selbstprüfung anlangt, so ist sie überhaupt betrachtet, das Bestreben, die Beschaffenheit seines sittlichen Zustandes, und das Verhältniß desselben zum Sittengesetz, so genau als möglich zu untersuchen und kennen zu lernen. Es sind folglich die vorhandnen Ueberzeugungen, Grundsätze, Gesinnungen, Antriebe, Neigungen, Handlungen und Handlungsweisen, was man bey der Selbstprüfung ins Auge faßt und erforscht. Man läßt es jedoch nicht dabey bewenden, sich von dem Daseyn und der Beschaffenheit aller dieser Dinge zu unterrichten; ihr sittlicher Werth ist es ganz vornehmlich, was in Erwägung gezogen wird; man sucht zu bestimmen; ob sie mit den Vorschriften der Sittenlehre übereinstimmen, oder nicht.

Es fällt sogleich in die Augen, sich auf diese Art selbst zum Gegenstand einer strengen Untersuchung und Beurtheilung zu machen, ist nicht anders möglich, als wenn man seiner natürlichen Trägheit und Eigenliebe Abbruch thut, und sich selbst überwindet. Die Selbstprüfung ist daher eine äußerst wichtige Uebung und Stärkung der sittlichen Freyheit, und schon in dieser Hinsicht ein sehr wirksames Tugendmittel §. 418. Daß sich

ver-

vermittelst derselben wichtige, der wahren Be
rung vortheilhafte Gedankenreihen anknüp
und bevestigen, schädliche hingegen entdecken u
zerstören lassen §. 419. ist gleichfalls klar. Ein
unschätzbaren Werth hat aber die Selbstprüfu
vornehmlich als Mittel, das sittliche Gefühl
schärfen, und die Aufmerksamkeit auf alles, w
in der Seele vorhanden ist und geschieht, zu
höhen und zu unterhalten. Man kann sich derj
ben nicht bedienen, ohne mit seiner sittlichen V
fassung vertrauter zu werden, ohne die Ausspr
des Gewissens über dieselbe deutlicher zu v
nehmen, ohne nach und nach selbst die kleinst
Unregelmäßigkeiten entdecken und fühlen zu l
nen, ohne in der äußerst wichtigen Fertigke
sittliche Gegenstände schnell und richtig zu be
theilen, glückliche Fortschritte zu machen, §. 42
Mit einer gründlichen Selbstprüfung verknüp
sich endlich von selbst so viele Gefühle der Besc
mung und Reue, der Zufriedenheit und Freu
des Muthes und der Entschlossenheit, daß sie
ohne eine heilsame, für die Besserung wicht
Rührung angestellt werden kann, §. 422.

Allein je größer der Vortheil ist, welchen
Selbstprüfung dem, der sich bessern will, gew
ren kann: desto mehr kommt darauf an, daß m
sich derselben gehörig zu bedienen wi
Man hat aber drey Arten der Selbstprüfung v
einander zu unterscheiden, die besondre,
tägliche, und die allgemeine; die besondre
einzelne Fälle, die tägliche das Verhalten eines v
flossenen Tages, die allgemeine die vorhandne ga
sittliche Verfassung zum Gegenstande.

Daß häufig Fälle eintreten, bey welchen es dem, der an seiner Besserung arbeitet, nicht gleichgültig seyn kann, wie es mit seinem Herzen steht, ist am Tage. In solchen Fällen hat man sich der besondern Selbstprüfung zu bedienen, d. h. man hat zu untersuchen, was in Absicht auf diese Fälle in der Seele vorhanden ist. Man muß sich also klar zu machen suchen, wie man über die Sache, von der die Rede ist, denkt und sie beurtheilt, wie man dabey gesinnt ist, und welche Neigung oder Abneigung man dagegen empfindet; welche Antriebe und Beweggründe dabey wirksam sind, und den Willen bestimmen; wie sich endlich dieß alles gegen unsre Pflichten verhält, und nach dem Sittengesetz gewürdigt werden muß. Ist eine Gewissensfrage zu entscheiden; soll man einen richtigen Entschluß fassen; wird man zu schweren Unternehmungen und Geschäften aufgefordert; ist man von einem großen Glück oder Unglück überrascht worden; befindet man sich in merkwürdigen Verlegenheiten; soll man auf das Wohl und Wehe Andrer einen folgenreichen Einfluß äußern; fühlt man sich von seinem Gewissen ganz besonders angeregt, einen Blick in sein Innres zu thun, und den gegenwärtigen Stand seines Herzens genauer zu erforschen: so sind dieß die Fälle, wo eine besondre Selbstprüfung eben so nöthig, als heilsam ist. Stellt man sie unpartheiisch an, und richtet man seine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich auf das oft so verdeckte Spiel der Neigungen, durch welches man nur allzu leicht bethört, und irre geleitet werden kann: so wird man Aufklärungen, Erinnerungen, Warnungen und Antriebe erhalten, welche nicht nur für das pflichtmäßige Verhalten

bey

bey dem vorliegenden Falle, sondern auch für Selbstkenntniß und Besserung überhaupt, großem Nutzen seyn werden.

Als ein besonders wirksames und zum Wa thum im Guten fast unentbehrliches Besseru mittel wird von vielen Sittenlehrern die täg Selbstprüfung vorgestellt, oder die Gewohn sich am Schluß eines jeden Tages über alles, an demselben geschehen oder nicht geschehen und über den sittlichen Werth des ganzen beo teten Verhaltens eine genaue und unparthe Auskunft zu geben a). Daß eine Abrechn

n

a) Bekanntlich wird dieses Tugendmittel zue den Carminibus aureis Pythagoreorum v. 4 44. erwähnt; und eine weitläuftige Erkl dieser Vorschrift giebt Hierokles in seinem mentar in aurea carmina p. 152 sqq. der von Needham. Wie sie von den Pythago selbst beobachtet zu werden pflegte, zeigt Me in der Geschichte der Wissenschaften in chenland und Rom Th. I. S. 411 f. Z Folge waren es vornehmlich die Stoischen ralisten, welche dieses Tugendmittel empf man sehe den Arrian in den Dissertat. E l. III. c. 10. §. 1 — 4. l. IV. c. 6. §. 32 — 3 insonderheit die merkwürdige Stelle beym S de ira l. III. c. 36. Anspielungen auf d findet man auch bey andern Schriftstellern beym Horatius Sermon. l. I. sat. IV. v. 133 beym Plutarchus de curiositate p. 50. u superstit. p. 642. der Reisk. Ausgabe beym genes von Laerte l. VIII. segm. 22. un schöne poetische Umschreibung beym Ausoni viro bono Eidyll. XVI. v. 14 sqq. Von der chenvätern wird die Pythagoreische Vo zwar hier und da erwähnt; z. B. vom Cl

welche man auf diese Art täglich mit sich selber hält, von dem größten Nutzen für die Besserung des Herzens und Lebens seyn kann, ist unstreitig. Durch sie lernt man sich selbst und seine Schwächen immer besser kennen; durch sie wird man aufmerksam auf alles, was nachtheilige Eindrücke auf uns macht, und uns am leichtesten zu Fehlern verleitet; durch sie wird es klar, wie weit man es in der Ausrottung jeder Unart, und in der Uebung jeder Tugend gebracht hat; durch sie läßt sich mit großer Sicherheit bestimmen, ob man in seiner Besserung fortschreitet, oder stille steht, oder wohl gar Rückschritte thut; durch sie werden endlich auch alle die Gefühle immer lebhaft erhalten, welche für die wahre Besserung so wichtig sind, die Gefühle der Reue über jede Vergehung, der Demuth vor Gott, einer heilsamen Unzufriedenheit mit sich selbst, und des Vertrauens auf die Hülfe und den Beystand Gottes. Merkwürdig ist es jedoch, daß die Schrift zwar auf Selbstprüfung überhaupt, aber nirgends

von Alexandrien in Paedagog. l. I. c. 10. p. 154. der Potterſch. Ausg. und vom Hieronymus Apolog. advers. Ruffinum L. III. p. 469. der Ausg. von Martianey; aber nirgends wird die Befolgung derſelben den Chriſten empfohlen oder zur Pflicht gemacht; erſt neuere Sittenlehrer haben angefangen dieß zu thun. Wenn übrigens Cato beym Cicero de Senectut. cap. 11. die Pythagoreiſche Vorſchrift von der täglichen Selbſtprüfung zu einer bloßen Gedächtnißübung macht, ſo iſt dieß eine nur ihm eigenthümliche Anſicht; den Pythagoreern ſelbſt war jene Prüfung ganz unſtreitig weit mehr.

gends auf die besondre Art derselben dringt, welcher hier die Rede ist; es waren heidnische tenlehrer, welche die tägliche Selbstprüfung z empfohlen haben, und von ihnen hat man s die christliche Sittenlehre aufgenommen. Wa sie in der Schrift nicht erwähnt, und vorges ben wird, davon lassen sich auch nicht uner liche Gründe angeben. Soll nehmlich die liche Selbstprüfung auf eine zweckmäßige Art gestellt werden: so setzt sie eine ruhige Leb art voraus, bey der man am Schlusse des T noch so viel Kraft und Munterkeit des Geiste sitzt, als zu einer solchen Untersuchung erfor ist *b*). Da nun dieß bey dem größten Theil Menschen der Fall nicht ist; da die Meisten die Arbeiten und Zerstreuungen des Tages s müdet werden, daß es ihnen am Abend nicht möglich ist, sich zu einer strengen Untersuchun sammeln: so ist auch diese Untersuchung in Schrift nirgends zur Pflicht gemacht. Es k hinzu, daß die christliche Sittenlehre, wie nachher gezeigt werden soll, zu einer in währenden Selbstbeobachtung ermuntert, verlangt, man müsse den Zustand seines zens eigentlich nie ganz aus den Augen verl Da nun durch ein stätes Achten auf sich un sittliches Verhalten für die wahre Besserung mehr ausgerichtet wird, als durch die t Selbstprüfung: so darf man sich nicht wun diese in der Schrift gar nicht erwähnt z

b) Daß die Pythagoreer eine solche Lebensar ten, ist oben §. 458. not. b. schon bemerk den.

den c). Es ergiebt sich hieraus Folgendes. 1) So groß auch die Vortheile sind, welche die tägliche Selbstprüfung dem, der sich gründlich bessern will, gewähren kann: so kann man sie doch keinesweges zu einer allgemeinen Vorschrift machen, sondern sie bloß denen empfehlen, die sich am Abend eines jeden Tages zu einer solchen Untersuchung fähig fühlen. — 2) Es muß jedoch auch diesen frey stehen, ob sie sich derselben bedienen wollen, weil sich das, was durch die tägliche Selbstprüfung gewonnen werden kann, durch andre Mittel, und namentlich durch sorgfältige Selbstbeobachtung, eben so gut erreichen läßt. — 3) Wer sichs gleichwohl zum Gesetz macht, sein Verhalten am Schluß eines jeden Tages einer besondern Prüfung zu unterwerfen: der erlaube sich nicht bloß ohne die dringendste Ursache keine Ausnahme von der einmal angenommenen Regel: sondern bestrebe sich auch, jene Prüfung so unpartheiisch und genau als möglich einzurichten, und allem trägen bloß mechanischen Wesen dabey vorzubeugen d). — 4) Man

c) Vergl. die Abhandlung de rebus parvis in doctrina de moribus diligentius explicandis §. XI. Opusculor. tom. II. p. 101 — 106.

d) Gellerts moralische Vorlesungen Vorl. 10. S. 167 ff. la Placette la Morale chretienne abregée tom II. Trait. III. ch. 17. p. 147. wo eine ausführliche Anweisung gegeben ist, wie man die tägliche Selbstprüfung einzurichten habe; Wissowatii stimulus virtutum p. 93 sq. des Cardinals Bona horologium asceticum Oper. p. 638. 639. und Doddridge Anfang und Fortgang der wahren Gottseligkeit, Hauptst. XIX. S. 346 ff.

4) Man glaube endlich, wenn man sich an Art der Selbstprüfung gewöhnt hat, ja nicht e die allgemeine ganz dabey entbehren zu nen; man würde sonst einem Menschen glei der lauter kleine und einzelne Rechnungen, keine Hauptrechnung hielte, und folglich s Vermögenszustand im Ganzen nie übersch könnte. Doch von der allgemeinen Selbst fung ist das nöthige noch beyzufügen.

Sie betrifft, wie schon bemerkt worden unsre ganze sittliche Verfassung. Soll eine brauchbare Anweisung zu derselben er werden, so ist genauer zu bestimmen, was d sie erforscht werden soll, auf welche Ar erforscht werden kann, und wie oft sich auf diese Weise zu untersuchen hat.

Die allgemeine Selbstprüfung kann neh keinen andern Endzweck haben, als sich das Verhältniß unsers ganzen sittlichen standes gegen das Sittengesetz eine ge und sichre Auskunft zu verschaffen. Sie trifft also nothwendig folgende Hauptfragen. 1) man schon bekehrt, oder noch unbekehrt das heißt, ob sich die sittliche Besserung bereit gefangen habe, oder nicht — Ist man wi noch ungebessert: so ist 2) zu untersuchen, w das vorhandene Verderben vornehmlich stehe, und was am meisten hindre, daß e keiner Sinnesänderung kommen kann. Ist dagegen der Anfang zu einer wahren S rung bereits gemacht: so hat man 3) zu schen, wie weit es mit dieser Besserung kommen sey, und woran es liege, daß man

gröſsre Fortſchritte in derſelben gethan habe. — Befindet man ſich endlich in einer wirklich guten ſittlichen Verfaſſung, iſt man berechtigt, ſich für tugendhaft zu halten: ſo hat man 4) durch die allgemeine Selbſtprüfung zu beſtimmen, ob man ſeit der zuletzt angeſtellten Unterſuchung im Guten weiter gekommen iſt, und welches die Unvollkommenheiten und Mängel ſind, an deren Entfernung man zu arbeiten hat.

Was die erſte Hauptfrage anlangt, ob man ſchon bekehrt oder noch unbekehrt ſey, ſo hängt ihre Beantwortung davon ab, ob man herrſchende böſe Neigungen und Laſter bey ſich wahrnimmt; oder, welches eben ſo viel iſt, ob man ſich vorſätzlicher Sünden bewuſst iſt. Wer auch nur einer einzigen pflichtwidrigen Neigung mit Wohlgefallen nachhängt, und daher mit Wiſſen und Willen ſündigt: bey dem hat ſich die wahre Beſſerung noch gar nicht angefangen; denn dieſer Anfang beſteht eben in einer ſolchen Aenderung des Sinnes, nach welcher man mit Wiſſen und Willen gar nichts Böſes mehr bey ſich duldet, §. 184. e) — Der zweyten Hauptfrage, worin das vorhandene Verderben vornehmlich beſtehe, und was der Sinnesänderung am meiſten hinderlich ſey, kann man nur dann Genüge leiſten, wenn man ſich jede laſterhafte Neigung, der man

e) Vergl. des Biſchofs Hoadly Werk: der ſichre Weg Gott zu gefallen und ſelig zu werden, Th. I. Abſchn. VI. S. 105 ff. und Michaelis Gedanken über die Lehre der heiligen Schrift von Sünde und Genugthuung §. 36. S. 346 ff. wo dieſs ſehr gründlich bewieſen iſt.

man ergeben ist, ausdrücklich vorstellt; wenn man untersucht, wie stark, und mit welcher Heftigkeit diese Neigungen wirken; wenn man sich ihrer Schändlichkeit und Strafbarkeit nach den Aussprüchen des Sittengesetzes deutlich bewußt wird; wenn man endlich auch die äußern Umstände in Erwägung zieht, von welchen die wahrgenommenen Laster begünstigt und unterhalten werden. Aus diesem allen läßt sich nicht nur der Grad des vorhandenen sittlichen Verderbens bestimmen, sondern auch einsehen, wo man anzufangen, und was man zuerst zu thun hat, wenn es besser werden soll. — Die dritte Hauptfrage, wie weit man, wenn eine wahre Sinnesänderung ihren Anfang wirklich genommen hat, in der Besserung vorgerückt sey, und woran es liege, daß man nicht größre Fortschritte gemacht habe, wird sich beantworten lassen, wenn man genau prüft, wie viel von dem ehemaligen sittlichen Verderben noch übrig ist; ob man von den Sünden die sonst herrschend waren, noch oft, oder nu selten, oder gar nicht mehr überrascht wird; o man die Pflichten, bey deren Beobachtung ma die meisten Schwierigkeiten fand, leichter, will ger und vollkommener erfüllt; was endlich d meiste dazu beyträgt, daß sich das alte Verderb von Zeit zu Zeit wieder regen kann, und der V satz, immer pflichtmäßig zu handeln, verei wird? Dabey hat man noch besonders zu erf schen, ob man durch den Eifer, die ehemali herrschenden Fehler auszurotten, nicht vielleicht den entgegengesetzten verleitet worden ist

f) So wird der ehemals Leichtsinnge bey

Be

und ob sich nicht unvermerkt neue eingeschlichen haben, welche in dem veränderten innern oder äußern Zustande gegründet seyn, und daher sehr natürlich entstehen können g). — Die Hauptfrage endlich, welche sich wirklich Tugendhafte bey der allgemeinen Selbstprüfung vorzulegen haben, erhält dadurch ihre Beantwortung, daß sie herauszubringen trachten, ob sie das Gute, welches ihnen vermöge der zuletzt angestellten Untersuchung noch Mühe kostete, nun leichter und freudiger, auch mit größrer Vollkommenheit üben; ob sich die Mängel und Schwachheiten, welche ihnen bey der vorigen Prüfung sichtbar geworden waren, vermindert, oder ganz verlohren haben; ob sie bey der Ausübung des Guten der Rücksicht auf die mit denselben verknüpften Vortheile weniger als sonst bedürfen; dagegen aber die Achtung gegen die Pflicht, und die Liebe gegen Gott und Jesum mehr Einfluß gewonnen haben, auch nach und nach allein hinreichend werden, sie zu bestimmen und in Thätigkeit zu setzen; ob sie endlich frey von neuen Unvollkommenheiten und Gebrechen geblieben sind, da sich dergleichen bey dem zunehmenden Alter,

Bestreben sich zu bessern leicht zu ängstlich; der ehemals ausschweifend Lustige leicht zu finster; der ehemalige Verschwender leicht zu karg u. s. w.

g) So ist es z. B., wenn Jemand, der sich seiner Besserung wegen von zerstreuenden und lasterhaften Gesellschaften losmachen mußte, nun in einer Abgeschiedenheit lebt, die ihn mürrisch und menschenfeindlich macht; oder sich unvorsichtig an Menschen anschließt, die bloß den Schein der Frömmigkeit haben, und im Grunde Heuchler sind.

Alter, bey veränderten äußern Umständen, u
bey den mancherley Wendungen des Schicksals
leicht einzufinden pflegen.

Aber auf welche Art kann man dieß al
erforschen; wie hat man es anzufangen, w
man sich eine eben so vollständige, als gründl
Uebersicht seines ganzen sittlichen Zustandes
schaffen will? Es läßt sich bey solchen Unte
chungen mehr als eine Verfahrungsart
wenden. Man kann nehmlich einer frem
Anweisung folgen, und sich nach den Fr
prüfen, die man in guten Erbauungsbüchern
Behuf einer solchen Untersuchung vorgeschri
findet. Man kann eine Stelle der Sch
welche die Hauptpflichten wahrer Christen enth
dabey zum Grunde legen. Dergleichen Ste
welche eine vortreffliche Anleitung zu einer gr
lichen Selbstprüfung geben, sind z. B. die A
predigt unsers Herrn, das zwölfte und dreyz
Kapitel des Briefes an die Römer, der ganze
Pauli an die Philipper, und der letzte, oder
tische Theil der meisten Briefe Pauli. S
Stellen darf man nur mit ståter Anwendun
sich selber lesen, und untersuchen, ob man vo
in denselben gerügten Fehlern frey sey, die in
selben bemerkten guten Gesinnungen bey sich
und die von denselben vorgeschriebenen Pfl
beobachte: auf diese Art wird man über
ganzen Zustand eine genaue Auskunft er
können. Endlich kann man sich bey dergl
Selbstprüfungen nach einer selbstgew
Ordnung richten, und sich bald der einen
der andern bedienen. Wer sich nach der Hau

theilung aller Pflichten, in Pflichten gegen Gott, gegen die Mitgeſchöpfe, und gegen ſich ſelbſt prüft; wer ſeine Ueberzeugungen, ſeine Geſinnungen, und das ganze daraus entſpringende innre und äußre Verhalten beſonders unterſucht; wer ſein Benehmen nach den Verhältniſſen erforſcht, in welchen er mit ſeiner Familie, mit ſeinen Hausgenoſſen, mit ſeinen Freunden und Gegnern, mit ſeinen Amtsgehülfen oder Zunftgenoſſen, mit ſeinen Mitbürgern und ſeiner Obrigkeit, auch mit den Menſchen überhaupt ſteht, wer ſich klar zu machen ſtrebt, wie er ſich bey der Sorge für die Bildung und das Heil ſeiner Seele, bey der Sorge für ſein leibliches Wohl, und bey ſeinem Einfluſſe auf das Wohl ſeiner Mitmenſchen beträgt; wer herauszubringen ſucht, wie er beym Erkennen und Urtheilen, beym Wollen und Begehren, beym Handeln und Wirken, beym Genieſſen und Leiden verfährt u. ſ. w., der wird, wenn er mit der erforderlichen Unpartheilichkeit und Strenge zu Werke geht, zu einer genauen und fruchtbaren Erkenntniß ſeiner ſittlichen Verfaſſung gelangen können *h*). Dabey verſteht ſichs von ſelbſt, daß man ſich an keine Verfahrungsart auf immer zu binden, ſondern damit abzuwechſeln, und jedesmal die vorzuziehen hat,

h) Es iſt §. 457. bemerkt worden, daß Manche gewiſſe Hauptregeln, welche ſie bey ihrer Beſſerung befolgen wollten, zu Papier gebracht haben, um ſie ſtäts vor Augen und zur Hand zu haben. Auch ſolche Hauptregeln laſſen ſich zum Leitfaden der Selbſtprüfung machen, und können von denen, die ſich dergleichen vorgeſchrieben haben, mit großem Nutzen zu dieſer Abſicht gebraucht werden.

hat, von der man sich nach den vorhandnen Umständen die meisten Vortheile versprechen darf.

Noch ist die Frage zurück, wie oft man die allgemeine Selbstprüfung anzustellen habe? Eine ganz bestimmte Antwort läßt sich auf diese Frage darum nicht geben, weil sich hier alles nach den besondern Umständen und Bedürfnissen eines Jeden richtet. Nur so viel ist am Tage, je seltner man seinen Gemüthszustand im Ganzen untersucht, desto unbekannter bleibt man mit sich selber, und desto schwerer wird es, der Untersuchung die gehörige Gründlichkeit zu verschaffen. Denn soll dieß geschehen, soll man darüber, ob man besser oder schlechter geworden ist, ein richtiges Urtheil fällen können: so muß man das Resultat der vorigen Prüfung zur Hand haben, um die nöthige Vergleichung anstellen zu können. Dieß wird aber in eben dem Maße unmöglich werden, in welchem die angestellten Prüfungen der Zeit nach weit aus einander liegen, und daher das, was man das letzte Mal gefunden hatte, dem Geiste nicht mehr gegenwärtig seyn kann. Es folgt hieraus, daß man die allgemeine Selbstprüfung, wenn sie sich als ein wirksames Besserungsmittel bewähren soll, so oft anzustellen hat, als man eine bequeme Gelegenheit dazu findet, oder sich durch besondre Umstände dazu ermuntert fühlt i). Ist

i) Manche Sittenlehrer wollen sie daher alle Sonntage vorgenommen wissen; z. B. Jephson in der Abhandlung vom Sabbathe der Christen Cap. IV. S. 387 ff. Doddridge pflegte am Schluß jeder Woche und jedes Monats eine Selbstprüfung anzustellen; s. Nachrichten von dem Charakter rechtschaffener Prediger Th. I. S. 8.

Ist die Frage, wie man denn eigentlich mit Gott steht, durch irgend ein Ereigniß vorzüglich wichtig geworden; geht man einer Hauptveränderung seines Lebens entgegen, und soll in ganz neue Verhältnisse treten; hat man eine Gefahr vor sich, deren Ausgang ungewiß ist, oder ist man einer solchen Gefahr glücklich entrissen worden; hat man sich aus dem Geräusche des Lebens auf einige Zeit in die Einsamkeit zurückgezogen, und genießt einer stillen Ruhe; ist man durch Krankheit oder andre Zufälle außer Stand gesetzt, seinen gewöhnlichen Geschäften obzuliegen, und einer gewissen Muße theilhaftig gemacht; erhält man eine besondre Aufforderung zu frommen Uebungen, wie dieß der Fall bey den Festen der Religion, bey der Vorbereitung zum Abendmahl des Herrn §. 467. und bey den sogenannten Denktagen ist §. 458; wird man endlich durch eine merkwürdige Regung und Erschütterung des Gemüthes ganz besonders veranlaßt, seine Aufmerksamkeit auf sich selbst und seinen sittlichen Zustand zu richten [k]): so ist es rathsam, und gewiß von dem größten Nutzen, eine allgemeine Selbstprüfung anzustellen. Auch ist es nicht zu mißbilligen, daß man, ohne erst Veranlassungen abzuwarten, gewisse Zeitpunkte ein für alle

k) Diese Erschütterung kann zuweilen die Folge von Vorwürfen, Beschuldigungen und Gewissensrügen seyn, welche man von Andern erhält. In mehr als einer Hinsicht ist es nöthig, genau zu prüfen, ob und wiefern man jene Vorwürfe verdient hat, und sich auf eine gründliche Untersuchung seines ganzen sittlichen Zustandes einzulassen.

alle Male zu dergleichen Untersuchungen ausdrücklich bestsetze, und ihnen dadurch eine sich gleich bleibende Regelmäßigkeit gebe *l*). Denn wie der, welcher die Hauptrechnung über seinen gesammten Vermögenszustand zu bestimmten Zeiten richtig abschließt, immer genau weiß, wie es mit demselben aussieht: so wird auch der, welcher regelmäßig allgemeine Selbstprüfungen anstellt, in einer vertrauten Bekanntschaft mit sich selber bleiben, und über seinen sittlichen Zustand immer im Klaren seyn.

§. 471.

Gebrauch und Nutzen der Selbstbeobachtung.

Macht man sichs bey der oben §. 469. beschriebenen sittlichen Geistessammlung zum Endzweck, die im Innern vorgehenden Veränderungen mit seiner Aufmerksamkeit zu begleiten: so entsteht die vernünftige Selbstbeobachtung, §. 470. Auch sie ist den geistigen Tugendmitteln beyzuzählen, und verdient daher genauer beschrieben zu werden.

Die Selbstbeobachtung ist das Bestreben, sich aller Veränderungen und Thätigkeiten, welche sich in unserm Innern zutragen, nach ihrer Folge dergestalt bewußt zu bleiben, daß man es immer in seiner Gewalt hat, einzuwirken, so bald man es nöthig findet. Was also

1) den

l) Vergl. über diese ganze Materie Baumgartens ausführlichen Vortrag der theologischen Moral §. 315. S. 1585 ff.

1) den Gegenstand der Selbstbeobachtung anlangt, so gehört alles dahin, was in unserm Innern einem Wechsel unterworfen ist, dieser Wechsel sey übrigens willkürlich oder unwillkürlich. Wer sich selbst beobachtet, muß also a) die Reihe seiner Vorstellungen und Gedanken immer vor Augen behalten. Dieß ist nicht nur darum nöthig, weil unsre Vorstellungen und Gedanken leicht Einfluß auf den Willen gewinnen, und in Handlungen übergehen; man darf sie auch darum nie ganz aus den Augen verlieren, weil sie nach dem Gesetz von der Association der Ideen §. 89. oft unvermerkt Wendungen nehmen, welche der Sittlichkeit höchst nachtheilig werden können. — Eben so sehr verdient b) die Folge unsrer Gefühle eine immerwährende Aufmerksamkeit. Denn zu geschweigen, daß sie sich gewöhnlich mit großer Leichtigkeit entwickeln, sich eben so leicht einander verdrängen, und sich häufig unerwartet bis zum Affect erhitzen §. 93, wo sie dann ein Aufruhr werden, dem der freye Wille nicht mehr gebieten kann: so muß auch ihre Beschaffenheit um so sorgfältiger wahrgenommen werden, da sie so leicht ausarten, und die Wirkung fehlerhafter Neigungen und niedriger Laster seyn können *a*). — Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit hat man bey der Selbstbeobachtung c) dem Entstehen und Wechsel unsrer Fertigkeiten und Gewohnheiten zu widmen. Da nehmlich, um den Grund zu einer bleibenden Handlungsweise zu legen, nicht mehr erforderlich

a) Vergl. die Abhandlung de vi rerum parvarum in doctrina de moribus diligentius explicanda §. XXXIX. Opuscular. tom. II. p. 211-220.

ſtellungen und Gedanken, die man verwerfen ſollte, beſchlichen, von Empfindungen und Affecten, die man unterdrücken ſollte, überraſcht, zu Handlungsweiſen und Gewohnheiten, denen man vorbeugen ſollte, verleitet, von den Regungen des Gewiſſens endlich, auf die man Rückſicht nehmen ſollte, abgelenkt, und zu den größten Fehlern hingeriſſen zu werden. Die Erfahrung lehrt es auch, daß es die Zeitpuncte dieſer unterlaſſenen Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt, und eines unbewachten Herzens ſind, wo Fehltritte gemacht werden, an welche man nicht gedacht, die man wohl gar für unmöglich gehalten hatte. Mehr und weniger kann übrigens Jeder durch Anſtrengung und Uebung dahin gelangen, daß er ſich, die Fälle einer unwillkürlichen von äußern Urſachen herrührenden Betäubung ausgenommen, nie ganz vergeſſe, ſondern in einer immerwährenden Bekanntſchaft mit ſeinem Innern bleibe; und je weiter man es in dieſer Beſonnenheit gebracht hat, deſto aufgelegter und fähiger iſt man unter allen Umſtänden zu einem pflichtmäßigen Verhalten. Bekannt iſt es übrigens, daß dieſes immerwährende Beobachten unſrer innern Verfaſſung in der Schrift unter der Benennung des Wachens gefordert wird, und, daher Ermahnungen zur Wachſamkeit häufig in derſelben vorkommen 1 Theſſal. V. 6 — 8. Epheſ. V. 18. 1 Cor. XVI. 13. vergl. IV. 2. u. ſ. w. — Die Selbſtbeobachtung muß aber auch b) beurtheilend und überlegend ſeyn. Denn wollte man ſich als einen bloßen Zuſchauer deſſen beweiſen, was in der Seele vorgeht, ohne ſich um die ſittliche Beſchaffenheit und den Werth der wahrgenommenen Veränderungen zu bekümmern, ſo hätte dieſes

ganze

ganze Merken auf unser Innres keinen vernünftigen Zweck, und wäre höchstens die Befriedigung einer eitlen Neugierde. Nicht bloß sich immer bewußt bleiben muß man also bey der Selbstbeobachtung alles dessen, was in der Seele vorgeht; zugleicher Zeit muß man sich auch das Verhältniß klar zu machen suchen, in welchem das sich Ereignende mit dem Sittengesetze steht; mit einem nichts übersehenden moralischen Urtheile muß man alles begleiten. — Endlich muß die Selbstbeobachtung, wenn sie ein Besserungsmittel seyn soll, c) sich eingreifend und anordnend beweisen, d. h. sie muß mit dem Entschluß und dem Vermögen verknüpft seyn, die innern Thätigkeiten, wenn es nöthig ist, sogleich und auf der Stelle anders einzurichten. Denn ohne diese Macht über das, was in der Seele vorgeht, ohne diesen entscheidenden Einfluß, könnte selbst die richtigste Beurtheilung unsrer innern Veränderungen keinen Nutzen haben, und würde nichts weiter seyn, als ein fruchtloses Spiel mit Gedanken. Wer sich gehörig selbst beobachtet, muß also fähig und bereit seyn, den Strom seiner Vorstellungen nach Gefallen zu lenken; die Gefühle, welche sich entwickeln, je nachdem es rathsam und nöthig ist, entweder zu unterdrücken, oder zu verstärken; entstehenden pflichtwidrigen Gewohnheiten auf der Stelle entgegen zu arbeiten, und zu guten den Grund zu legen; den Aussprüchen und Erinnerungen des sittlichen Gefühls und Gewissens endlich ohne Verzug Folge zu leisten, und sie in Ausübung zu bringen d). — Hat die Selbstbeob-

d) Vergl. die beyden Predigten über den Satz:

beobachtung die bisher beschriebene Beschaffenheit, so ist es

3) keinem Zweifel unterworfen, daß sie den wirksamsten Tugendmitteln beyzuzählen ist. Die sittliche Freyheit kann nehmlich nicht zweckmäßiger geübt und gestärkt werden, als durch diese immerwährende Aufmerksamkeit auf unser Innres; je leichter und vollkommner man sie beweisen lernt, desto mehr Gewalt erhält man über sich selbst §. 418. Daß man auf diese Art in den Stand gesetzt wird, Gedankenreihen zu gründen oder zu zerstören, je nachdem sie der Besserung vortheilhaft oder nachtheilig sind §. 419, fällt in die Augen. Dem Gesetze der Stätigkeit, nach welchem sich alles in uns richtet §. 420, kann ohnehin nichts gemäßer seyn, als dieses die ganze innre Thätigkeit Schritt vor Schritt begleitende, und sie, wo es nöthig ist, auch leitende Beobachten. Auch ist es ein Hauptmittel, jene Kleinigkeiten, von welchen bey der wahren Besserung oft so viel abhängt §. 421, gehörig wahrzunehmen, und den rechten Gebrauch davon zu machen. Da es endlich überlegend und beurtheilend ist, so kann es nicht fehlen, auch lebhafte fromme Rührungen wird es häufig zur Folge haben §. 422; aber Rührungen, welche die Besonnenheit der Seele und ihre freye Wirksamkeit nicht unterbrechen, sondern verstärken

wie viel darauf ankomme, ein vernünftiger Beobachter seiner innern Verfassung zu seyn; in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls S. 587 ff. Uebrigens verdient hier verglichen zu werden, was Jacobus I. 23-25. über unfruchtbare und fruchtbare Selbstbeobachtung sagt.

den werden. Mit dem größten Rechte läßt sich also behaupten, daß die Selbstbeobachtung unsre Selbsterkenntniß erweitert und berichtigt: daß sie die Ablegung des Bösen und die Uebung des Guten ungemein erleichtert und befördert; daß sie gegen die Reitzungen zum Bösen verwahrt, und die Tugend dadurch sichert und befestigt, daß sie endlich einen entscheidenden Einfluß auf die Erhaltung der Ordnung in unserm Innern, und des davon abhängenden Friedens der Seele hat, und folglich in jeder Hinsicht die wichtigsten Vortheile gewährt e).

§. 472.

Vernünftiger Selbstgenuß.

Bey der Geistessammlung, welche oben §. 469. beschrieben worden ist, kann man seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf das Gute richten, in dessen Besitze man sich befindet, um aus dem Anblicke desselben ein lehrreiches und heilsames Vergnügen zu schöpfen. Nun sagt man, daß man Jemand genieße, wenn man sich ein lebhaftes Gefühl seiner Vorzüge, und eine unmittelbare Erfahrung von denselben verschaft. Mit Recht läßt sich also behaupten, man genieße sich selbst, wenn man eben dasselbe bey sich thut, und seine eignen Vorzüge zum Gegenstand eines stillen Betrach-

e) Vergl. die Predigt: Ermunterungen zu strenger Aufmerksamkeit auf unsre sittliche Verfassung; in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls, S. 1 ff.

trachtens und Anschauens macht. Es kann bewi
sen werden, daß ein solches Verweilen bey der
Guten, welches man an sich hat, wenn es gehöri
eingerichtet ist, der Besserung auf mehr al
eine Art nützlich werden kann. Zu den ge
stigen Beförderungsmitteln der Tugend gehört folg
lich auch der vernünftige Selbstgenuß, und e
ist der Mühe werth, das Nöthige über ihn beyzu
bringen.

Will man die Natur und Beschaffenhei
kennen lernen, welche der Selbstgenuß, wenn e
vernünftig seyn, und sich als ein Tugendmittel be
währen soll, haben muß: so hat man auf der
Gegenstand, auf die Absicht, und auf di
Einrichtung desselben zu sehen. Der Gegen
stand des vernünftigen Selbstgenusses ist nehmlich
das in unserm gesammten Zustande vorhandene
wahre Gute, es sey physisch oder moralisch, kör
perlich oder geistig, selbst errungen oder Geschenk
und Wohlthat Gottes, ehemals besessen, oder noch
vorhanden. Die Würde der menschlichen Natur
überhaupt; die besondern Vorzüge, mit welchen
Gott unser eignes Wesen ausgestattet hat; die
Vollkommenheit, zu der diese Vorzüge durch Ue
bung und Bildung erhoben worden sind; die man
nichfaltigen Vortheile unsrer äußern Lage; die gu
ten Wirkungen, welche man durch einen weisen
und pflichtmäßigen Gebrauch seiner Fähigkeiten
und Kräfte in- und außer sich hervorgebracht hat;
die Reihe von Wohlthaten Gottes, und von Freu
den, welche uns von jeher zu Theil worden sind;
die guten Vorsätze und Entwürfe, mit welchen
man umgeht; die Aussichten und Hoffnungen end
lich,

lich, welche man zu einem immer ſteigenden, und nie endenden Wachsthum in jeder Art von wahrer Vollkommenheit vor ſich hat: dieß ſind alſo die Dinge, auf welche man ſich hier mit ſeiner Aufmerkſamkeit richtet. Es iſt an ſich klar, daß man bald die ganze Summe dieſes Guten, bald nur einzelne Arten derſelben ſchärfer ins Auge faſſen; daß man ſich bald bey der eigentlichen Beſchaffenheit, bald bey der wahren Größe, und dem ächten Werthe der vorhandenen Vorzüge, bald endlich bey beyden zugleich mit ſeinem Nachdenken verweilen kann. Eben ſo offenbar iſt es endlich, daß nur das wahre Gute, daß nur unbeſtrittene Vorzüge, Gegenſtände des vernünftigen Selbſtgenuſſes ſeyn können; von eingebildeten, der ſich nur Thoren zu freuen, oder von falſchen, auf welche Ungebeſſerte und Laſterhafte ſtolz zu ſeyn pflegen, kann hier die Rede nicht ſeyn.

Was ferner die Abſicht anlangt, welche man bey dieſem Anſchauen ſeiner Vorzüge haben ſoll: ſo kann ſie bey einem vernünftigen Selbſtgenuß keine andre ſeyn, als herauszubringen, wiefern, und in welchem Grade man mit ſeinem Zuſtande zufrieden ſeyn, und ſich deſſelben freuen könne. Nicht aus Stolz, um mit ſeinen Vorzügen öffentlich zu pranzen, faßt man ſie alſo ins Auge, wenn man ſich ſelbſt genießt; bey dieſer Art des Genuſſes hat man lediglich mit ſich zu thun, und nimmt auf Andre gar keine Rückſicht. Eben ſo wenig iſt es bey demſelben darauf abgeſehen, ſich ſelbſt im Stillen zu ſchmeicheln, und ſich von ſeinen Vorzügen und Verdienſten eine übertriebene Vorſtellung zu machen. Eine

ſolche

solche Art des Selbstgenusses könnte nicht bessern, sondern würde der wahren Besserung nachtheilig werden. Endlich kann man bey einem vernünftigen Selbstgenuß sich das Vergnügen, welches der Anblick der vorhandenen Vorzüge gewähren kann, nicht allein zum Zweck machen; man sucht vielmehr diese Vergnügen als ein Mittel zu höhern Zwecken; man will es empfinden, weil man sich davon Vortheile für das Wachsthum im Guten und für die Erfüllung seiner Pflichten verspricht a). Auf alle Weise vermeidet man dagegen jenes müßige und wollüstige Schwärmen, wo man, immer voll von der Menge und Größe seiner Vorzüge, aus dem Anschauen derselben so viel Vergnügen, als möglich, zu schöpfen sucht, und außer diesem Vergnügen nichts weiter verlangt.

Dieß führt denn von selbst auf die Einrichtung, welche der vernünftige Selbstgenuß haben muß. Er muß nehmlich wahrheitsliebend, dankbar und ermunternd seyn. Wahrheitsliebend: man muß sich seine Vorzüge in Absicht auf ihre Beschaffenheit und Größe vorstellen, wie sie wirklich sind, und gegen alle Uebertreibung, gegen alle Einflüsse der Eigenliebe auf seiner Hut seyn. Man muß sich auch den Ursprung derselben nach der Wahrheit denken, und daher die, bey welchen man selbst kein Verdienst hat, von denen unter-

a) Vergl. die Predigt: wie das Vergnügen über unsre guten Handlungen beschaffen seyn muß, wenn es unschuldig seyn soll; in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls S. 281 ff.

unterscheiden, die ganz oder doch zum Theil unser eignes Werk sind. Man muß endlich bey den Vorzügen, welche man selbst errungen hat, den Antheil nicht übersehen, welchen fremde Ursachen an denselben haben, um sein eignes Verdienst nicht höher anzuschlagen, als es angeschlagen werden soll. — Eben daher muß der vernünftige Selbstgenuß auch dankbar seyn; das Vergnügen, welches man über seine Vorzüge empfindet, muß sich mit williger und gerührter Anerkennung des Einflusses verknüpfen, welchen Gott und Menschen dabey gehabt haben. Man hat sich also bey jedem Vorzuge, dessen man sich freut, die Art und Weise vorzustellen, wie man zu demselben gelangt ist. Dieß wird von selbst an die Menschen erinnern, deren Unterricht, Leitung und Einwirkung man etwas dabey zu verdanken hat *b*); allezeit aber die Seele zu Gott erheben, welcher nicht nur der Geber aller Fähigkeiten und Kräfte ist, sondern es auch durch seine Regierung und die Lenkung unsers Schicksals möglich gemacht hat, daß andre Menschen zu unserm Vortheil auf uns wirken, und wir selbst das werden konnten, was wir sind. — Ein solcher Selbstgenuß wird denn auch ermunternd seyn. Er wird nehmlich das Vertrauen stärken,

b) Ein merkwürdiges Beyspiel, wie man hiebey zu verfahren hat, ist das erste Buch des Kaisers Antonius ad se ipsum, wo der Kaiser mit dankbarer Rührung auf das genaueste bemerket, wem er jeden Vorzug, den er bey sich finde, zu verdanken habe. Wie denn überhaupt dieses ganze Werk gar Manches enthält, was entweder als Beyspiel eines vernünftigen Selbstgenusses, oder als Anweisung dazu betrachtet werden kann.

stärken, welches man auf sich selbst, auf andre Menschen, und insonderheit auf Gott setzen soll, und dadurch den Muth und die Lust zur Thätigkeit erhöhen. Er wird zugleich die Nothwendigkeit neuer und unabläßiger Anstrengungen fühlbar machen, weil man sich sonst bey den Vorzügen, welche man besitzt, weder behaupten, noch sie vermehren und in denselben weiter streben kann. Er wird ferner durch den Anblick und die richtige Schätzung dessen, was man bereits bewirkt und ausgerichtet hat, nicht nur die Ueberzeugung stärken, daß man in dieser Wirksamkeit fortfahren, und noch mehr leisten könne, sondern auch die Verbindlichkeit darthun, daß man darin fortfahren und mehr leisten solle. Und so wird er denn endlich dem Geiste ein Bewußtseyn aller Kräfte und Hülfsquellen, über die er gebieten kann, dadurch aber eine Munterkeit, und eine Freudigkeit zum Wirken geben, die nicht ohne die wohlthätigsten Folgen bleiben wird c).

Denn

c) Antoninus ad se ipsum, l. IV. c. 3. Am besten läßt sich übrigens alles, was zur Einrichtung eines vernünftige. Selbstgenusses gehört, aus dem Beyspiele des Apostels Pauli, und zwar aus den Stellen seiner Briefe lernen, wo er sein apostolisches Ansehen vertheidigt, dergleichen im Brief an die Galater, an die Philipper, und vornehmlich im zweyten Brief an die Corinthier befindlich sind. Aus ihnen ist klar, wie genau der Apostel mit seinen Vorzügen und Verdiensten bekannt war; wie er sich derselben aber immer als ein Werk der in ihm wirksamen Gnade Gottes dachte, und sich dadurch rein von allem Uebermuth erhielt; wie er alles noch überdieß in Bezie-

Denn daß ein so eingerichteter Selbstgenuß ein sehr heilsames Tugendmittel ist, kann nun keinem Streite mehr unterworfen seyn. Nichts ist fähiger, die moralische Freyheit zu stärken, und das Gebiet derselben zu erweitern §. 418, als die erfreuende Uebersicht der Kräfte, welche man besitzt, der Vortheile, die man schon errungen hat, und der Vollkommenheit, zu der man es bringen kann. Durch die Betrachtungen, auf welche der vernünftige Selbstgenuß führt, bilden sich auch gleichsam von selbst Verknüpfungen von Vorstellungen und Gedankenreihen §. 419, welche der wahren Besserung sehr beförderlich seyn können. Dem stätigen Wachsthum in der Vollkommenheit §. 420. kommt der Selbstgenuß um so mehr zu Statten, weil es bey demselben klar wird, wie weit man es in jeder Art des Guten gebracht hat, und worauf es ankommt, wenn man in demselben allmälich fortschreiten will. Eben daher schärft der Selbstgenuß auch die Aufmerksamkeit auf tausend Kleinigkeiten und Umstände, welche für die Besserung von großer Wichtigkeit sind, und sonst übersehen worden wären §. 421. Denn je genauer man bey dieser Gelegenheit scheidet, was bey unsern Vorzügen eignes und

Beziehung auf das allgemeine Beste und die Verbreitung des Evangelii betrachtete, und sich dadurch zu neuen Anstrengungen ermunterte; wie er endlich von der ganzen Genugthuung, die ihm das Bewußtseyn und Anschauen seiner Vorzüge gewährte, nicht eher etwas laut werden ließ, als bis ihn seine Gegner durch ihre Angriffe und Verkleinerungen dazu zwangen.

und fremdes Verdienst ist; je richtiger man sich die Art und Weise vorstellt, wie sich jeder Vorzug in uns gebildet, und warum er gerade diese und keine andre Gestalt erhalten hat: desto mehr lernt man tausend kleine Fehler, die beym Wachsthum im Guten zu vermeiden, und tausend kleine Vortheile, die bey demselben zu benutzen sind, nach dem wichtigen Einflusse kennen, welchen sie zu äußern pflegen. Die Rührungen endlich, welche den vernünftigen Selbstgenuß begleiten, sind der freyen besonnenen Wirksamkeit des Geistes nicht bloß nicht hinderlich §. 422, sie befördern dieselbe sogar, und begünstigen zugleich ein freudiges, mit stäter Hinsicht auf Gott verknüpftes, und überall weiter strebendes Rechtthun. Hieraus erhellet noch, daß der vernünftige Selbstgenuß ein sehr wichtiges Merkmal unsers ganzen sittlichen Zustandes ist. Wer sich nie selbst genießt, der kann sich unmöglich in einer guten Verfassung befinden; es muß ihm an Vorzügen fehlen, die er mit Zufriedenheit betrachten könnte; er muß sogar befürchten, unangenehme Entdeckungen zu machen, wenn er sein Inneres genauer erforschen wollte; er muß noch überdieß in einer Zerstreuung dahin leben, bey der es zu der Sammlung, welche der Selbstgenuß voraussetzt, nicht einmal kommen kann d). Eben so wenig kann der in seiner Besserung begriffen seyn, welcher sich auf eine unrechtmäßige Art selbst genießt; er ist nehmlich entweder ein Stolzer, der sich noch nicht kennt, und sich Vor-

d) Vortrefflich erklärt sich hierüber Plutarch de curiositate p. 52. der Reisk. Ausg.

Vorzüge zuschreibt, welche er nicht hat; oder ein Schwärmer, der mit Vernachlässigung seiner äußern Verhältnisse nur in der Welt seiner Vorstellungen lebt, und sich an eitlen Träumen ergötzt. Wer sich dagegen vernünftig selbst genießt, wird sich nicht bloß des eigentlichen und wahren Werthes bewußt, den er durch das in ihm vorhandne Gute in dem Zusammenhange des Ganzen, und für dasselbe, hat, und muß sich folglich ganz unläugbar in einem Beyfallswürdigen Zustande befinden; er fühlt sich auch zugleich getrieben, über die bemerkten Vorzüge zu wachen, und sie auf alle Weise zu erhöhn; er hat daher den unverkennbaren Sinn derer, denen es mit ihrer Besserung ein Ernst ist e).

Zu bemerken ist hier noch, daß es den vernünftigen Selbstgenuß, und das ganze Geschäft der Besserung ungemein befördert, wenn man sich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Uebersicht seines bisherigen Lebens verschaft. Hiezu ist erforderlich, daß man sich die Folge und den Wechsel dessen, was man von jeher geglaubt, gewollt, gethan und gehofft hat, möglichst vollständig und genau vorstelle; daß man dabey unpartheiisch und redlich zu Werke gehe; daß man den Werth dessen, was man findet, nach dem Endzweck des irdischen Daseyns schätze; daß man sich endlich zu dieser Untersuchung Zeitpuncte wähle, wo sie sich am besten anstellen läßt, und den meisten

e) S. die Predigt vom vernünftigen Selbstgenuß; in den Beyträgen zur Schärfung des sittlichen Gefühls S. 215 ff.

sten Nutzen gewährt. Diese Uebersicht kann nehmlich, besonders unter gewissen Umständen, höchst wichtig für den Selbstgenuß und die moralische Besserung überhaupt werden. Für jenen, weil sie alles bemerklich macht, dessen man sich freuen kann, und doch auch allem Stolze vorbeugt, welcher sich Verdienste beylegt, die er nicht hat. Für diese; weil sie eben so deutlich anzeigt, was noch abgelegt und entfernt, als was fortgesetzt und erhöht werden soll *f*).

§. 473

Einfluß der Betrachtung auf unsre Besserung — verschiedene Arten derselben.

Die Betrachtung überhaupt ist diejenige Thätigkeit unsers Geistes, wo er sich mit seinen Gedanken absichtlich bey einem Gegenstande verweilt *a*). Zu diesem Verweilen bey einem Gegenstande pflegt sich aber unser Geist bloß dann zu entschließen, wenn der Gegenstand selber eine gewisse Wichtigkeit für ihn hat, und durch das mit Nachdenken verknüpfte Stillestehen bey demselben ein gewisser Zweck erreicht werden kann. Dieser

f) Vergleiche die Predigt: wie viel darauf ankomme, daß man sich von Zeit zu Zeit eine fruchtbare Uebersicht seines ganzen Lebens verschaffe; in den erst angeführten Beyträgen S. 325 ff.

a) Eine ausführliche Abhandlung über diese Materie hat la Placette geliefert in der Morale chretienne abregée tom. II. wo sich p 204 ff. ein Traité de la meditation par rapport à la Pieté findet.

Dieser Zweck nun ist entweder Wahrheit, man will den Gegenstand genauer kennen lernen, und in die Natur und Beschaffenheit desselben tiefer eindringen; oder Anwendung, man will bestimmen, in welchem Verhältniß der Gegenstand mit uns steht, und was wir in Absicht auf ihn zu thun haben. Die Betrachtung ist daher im ersten Falle theoretisch, im andern praktisch. Die theoretische Betrachtung geht uns hier nichts an; eine Anweisung zu derselben zu ertheilen, ist das Geschäft der Logik. Die praktische Betrachtung hingegen ist wieder von doppelter Art, je nachdem es dabey auf Klugheit und Nutzen, oder auf Sittlichkeit und Tugend abgesehen ist. Verweilt man sich nehmlich darum nachdenkend bey einem Gegenstande, weil man Vortheile für seine Wohlfahrt aus demselben ziehen will: so ist dieß die gemeine praktische Betrachtung; geschieht es aber darum, weil man seine Besserung dadurch zu befördern hofft, so ist die Betrachtung ascetisch. Die ascetische Betrachtung ist noch einmal entweder bloß sittlich, wenn sie sich lediglich mit unsern Pflichten und ihrer Ausübung beschäftigt; oder religiös, wenn sie zugleich auf Gott und unser Verhältniß gegen ihn Rücksicht nimmt. Auch kann man bey der ascetischen Betrachtung bald mehr mit der Vernunft, bald mehr mit der Phantasie thätig seyn. Da die Betrachtung im letzten Falle leicht in eitle, wohl gar schädliche Träume ausarten kann: so muß man sorgfältig über den Einfluß der Phantasie wachen, wenn man sich der Betrachtung überläßt, und ihr nicht mehr erlauben, als sich durch hinreichende Gründe beweisen und rechtfertigen läßt. Offenbar ist es

übri-

mittels hat, und daher von Jedem, der si
gründlich bessern will, ganz vorzüglich berücksi
tigt zu werden verdient. Durch die Geistessam
lung, welche sie voraussetzt, und durch die A
strengung, welche dabey bewiesen werden m
wird sie eine eben so wichtige als heilsame Uebu
der sittlichen Freyheit, §. 418. Wer sich ru
Betrachtungen überlassen will, welche die Be
rung des Herzens zum Zweck haben, muß ei
hohen Grad von Gewalt über sich selbst beweis
und den Einfluß äußrer Ursachen auf sein fre
Wirken sehr geschwächt haben. Daß die ascet
Betrachtung, sie sey bloß moralisch, oder relig
zugleich, das beste Mittel ist, Gedankenreih
welche der Besserung nachtheilig sind, zu zerstö
und andre, welche die Besserung befördern kön
zu gründen §. 419, dieß bedarf keiner Erörter
Eben so offenbar ist der stätige Einfluß,
chen die ascetische Betrachtung auf die Besse
des Herzens äußert §. 420. Ohne heftige
schütterungen hervorzubringen, versetzt sie
Geist in eine zwar lebhafte, aber mit ruhiger
sonnenheit verknüpfte Thätigkeit, welche nie
wiesen werden kann, ohne heilsame Wirku
zurückzulassen. Dabey ist sie ein Hauptmittel,
sittliche Gefühl zu schärfen, und die Aufmerk
keit auf jene wichtige Kleinigkeiten zu le
welche der Besserung eben so vortheilhaft als
theilig werden können, je nachdem man a
achtet, und sie behandelt §. 421. Dem Be
tenden werden tausend Dinge sichtbar,
man gewöhnlich vernachlässigt. Endlich sind
die heilsamsten Rührungen Früchte der B
tung §. 422, welche, wie vorhin bemerkt w

ist, zuweilen keinen andern Zweck hat, als das Gemüth in eine heilsame Bewegung zu bringen. Die auf diese Art hervorgebrachten Rührungen sind für die Besserung um so wichtiger, da sie allezeit mit klaren Vorstellungen und lebhaftem Bewußtseyn dessen, was man will, verknüpft sind, und dabey nie so heftig werden können, daß sie die freye Selbstthätigkeit der Seele störten. Frommen Betrachtungen nachzuhängen, ist daher allen bessern Menschen eigen gewesen; sie fanden sich durch dieses Mittel viel zu sehr ermuntert, als daß sie es nicht mit vorzüglichem Eifer hätten brauchen sollen.

Daß alles ein Gegenstand der ascetischen Betrachtung werden kann, ist bereits angemerkt worden. Es kann folglich eben so viel Arten der Betrachtung geben, als es Dinge giebt, bey welchen man sich mit seinen Gedanken verweilen, und die man für seine Besserung benutzen kann. Diese Arten der Betrachtung aufzuzählen, und von jeder besonders handeln zu wollen, würde also nicht bloß unnöthig, sondern auch unmöglich seyn. Hier ist es genug, wenn wir nur einige der wichtigsten ausheben, und über den Werth und Gebrauch derselben das Nöthige beybringen. Nun hat aber die ascetische Betrachtung entweder allgemeine Wahrheiten, oder Thatsachen zum Gegenstande; man richtet seine Aufmerksamkeit und sein Nachdenken bey derselben entweder auf gewisse Sätze und Lehren, oder auf Gegenstände und Begebenheiten, welche noch immer vorhanden sind, oder es ehemals waren, oder künftig zum Daseyn kommen sollen. Unter den Betrach-

tungen der ersten Art ist das zweckmäßige Nachdenken über das Daseyn Gottes, über die Gewißheit und den Gang der Vorsehung und Regierung Gottes, über die Veranstaltungen Gottes in Christo zum Heile der Menschen, und über die Würde und den Werth einer ächten Tugend von vorzüglicher Wichtigkeit. Unter den Betrachtungen der andern Art verdient die Naturbetrachtung, die Selbstbetrachtung, die Betrachtung der Geschichte, und die Todesbetrachtung eine Auszeichnung.

Was also zuerst die Betrachtung über das Daseyn Gottes anlangt, so muß sie nicht darum angestellt werden, weil man sich von dieser Wahrheit erst überzeugen will; bey Christen, denen um ihre Besserung zu thun ist, steht jene Wahrheit ohnehin unerschütterlich vest. Aber die Ueberzeugung von derselben möglichst lebendig und wirksam zu machen, und sie mit allen Angelegenheiten und Veränderungen des Lebens in Verbindung zu setzen, das muß beym Nachdenken über das Daseyn Gottes der Hauptzweck seyn. Ein Geschäft sey es also dem, welcher sich gründlich bessern will, die Beweise für das Daseyn Gottes sich von Zeit zu Zeit ausdrücklich vorzustellen; im täglichen Leben so wohl, als auch bey andern Gelegenheiten, auf alles zu achten, was mit jenen Beweisen übereinstimmt, und sie verstärkt; es endlich durch Aufmerksamkeit und Ueberlegung dahin zu bringen, daß er in Allem, was da ist und geschieht, unverkennbare Spuren der Majestät und Größe Gottes, und seiner alles erfüllenden Gegenwart und Wirksamkeit erblicke. Dahin wird

man

man es bringen, man wird Gott überall nicht bloß dunkel ahnen, sondern gleichsam mit Augen sehen lernen, wenn man sich gewöhnt, alles aus dem Standpuncte der Zweckmäßigkeit und Sittlichkeit zu betrachten. Je bekannter man mit den absichtsvollen Einrichtungen wird, die bey der ganzen Schöpfung im Großen und im Kleinen Statt haben; je mehr man sichs zum Gesetz macht, bey allem, was geschieht, auf den Einfluß zu sehen, welchen es auf die Belehrung, Zurechtweisung und Besserung der Menschen haben kann und soll: desto nachdrücklicher wird man sich überall an Gott erinnert fühlen; desto anschaulicher wird er Allem werden, was man in und außer sich wahrnimmt; desto gewisser wird man sich überall in seiner heiligen Gegenwart, und unter seinem mächtigen Einfluß erblicken b). Von großer Wichtigkeit für die sittliche Besserung ist daher die Physikotheologie und die Teleologie. Wer gewohnt ist, sich solchen Betrachtungen über das Daseyn Gottes oft zu überlassen, dem kann es weder an der Erhebung des Geistes, welche der wahren Besserung so vortheilhaft ist, noch an mächtigen Beweggründen zur Erfüllung seiner Pflichten fehlen, er lebt

b) Von dem Herrn selbst läßt sich diese Betrachtungsart am besten lernen. Er pflegte selbst die gemeinsten Gegenstände in der Natur und in dem Leben der Menschen aus einem Gesichtspuncte zu fassen, wo sie auf Gott führten, an wichtige Wahrheiten und Pflichten erinnerten, und ermunternd für das Herz wurden. Die Reden Jesu in dieser Hinsicht zu studiren, ist ein eben so angenehmes, als nützliches Geschäft.

lebt in einer Nähe Gottes, und in einer Gemeinschaft mit Gott, die ihn für alles Gute begeistert c).

Nicht minder wichtig sind Betrachtungen über die Gewißheit und den Gang der göttlichen Fürsehung und Regierung. Jedem, der sich gründlich bessern will, muß nehmlich unendlich viel an der Ueberzeugung liegen, alles, was geschieht, zwecke darauf ab, das Sittengesetz in Ausübung zu bringen, und das Schicksal der Menschen nach dem Gehorsam zu bestimmen, welchen sie diesem Gesetze leisten. Je mehr man alles, die Begebenheiten der Welt im Ganzen, und den Lebensgang einzelner Menschen, aus diesem Gesichtspuncte beurtheilt: desto einleuchtender wird es, es erfolge nichts von ungefähr und ohne Zweck; alles stehe vielmehr unter der Aufsicht und Leitung eines Wesens, das die sittliche Bildung der Menschen, und eine dieser Bildung angemessene Glückseligkeit derselben zum Hauptziele seiner Veranstaltungen gemacht habe d). Es ist die unmittelbare Wirkung solcher Betrachtungen, daß sie das Gefühl von der unerläßlichen Verpflichtung zur Besserung und Tugend anregen und verstärken; daß sie das Vertrauen, man dürfe bey redlichen Bestrebungen für das sittliche Gute auf einen höhern Beystand rechnen, wecken und beleben; daß

c) Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend Br. XXX. in den Werken zur Religion und Theologie Th. IX. S. 376 ff.

d) Vergl. die erst angeführten Herderschen Briefe Br. XXXI. S. 387 ff.

daß sie der Seele die Antriebe und Ermunterungen zu einem pflichtmäßigen Verhalten nicht nur unablässig nahe bringen, sondern dieselben auch ins Unendliche vermehren, daß sie, wenn sie sich mit sehr merkwürdigen und wichtigen Fällen beschäftigen e), eine Bewegung des Herzens veranlassen, welche bald in einem heilsamen Schrecken über die Abscheulichkeit und das Elend des Lasters, bald in einer nicht weniger heilsamen Begeisterung für die Würde und beseligende Kraft der Tugend besteht; daß sie insonderheit dann, wenn man im Dienste der Pflicht große Anstrengungen beweisen, und etwas aufopfern soll, Muth einflößen, und Kraft zum Wirken und Dulden verleihen; daß sie endlich die für den Fortgang einer wahren Besserung so wichtige Zufriedenheit mit unserm eignen Schicksale und mit dem Gange der Dinge befördern und unterhalten. Um sich diese Betrachtungsart der göttlichen Weltregierung zu erleichtern, und sie möglichst fruchtbar zu machen,

e) Unter diese merkwürdigen Fälle gehört insonderheit die in den Schicksalen der Menschen vorkommende, bald mehr bald weniger sichtbare Wiedervergeltung. Die Dichter, Historiker und Philosophen der Alten pflegen überall auf diese Wiedervergeltung aufmerksam zu machen, und ein sehr merkwürdiger hieher gehöriger Aufsatz ist die Schrift des Plutarchs de sera numinis vindicta. Man vergleiche noch, was Herder in der zuletzt nachgewiesenen Stelle S. 392 ff. darüber sagt; und die Predigt: über die Macht der Wiedervergeltung bey den Angelegenheiten der Menschen; in den Predigten vom Jahre 1802. Th. II. S. 146 ff.

chen, gewöhne man sich, alles, was unserm ganzen Geschlecht, und jedem einzelnen Menschen widerfährt, als Entwickelung der vorhandnen geistigen Kräfte, und als Erziehung zur Vollkommenheit zu denken. Dieß wird die Folge haben, daß man nie ein menschliches Geschöpf finden wird, bey welchem nicht wenigstens ein Anfang mit dieser Entwickelung und Erziehung gemacht worden wäre; man erinnre sich z. B. an die zahllose Menge von Kindern, die bald nach der Geburt und in ihren ersten Lebensjahren dahinsterben *f*); oder an die Völker, welche sich noch auf den untersten Stufen der Bildung befinden; oder an Blödsinnige und Verrückte. Aus diesem Gesichtspuncte gefaßt, werden auch die unzähligen Uebel und Leiden, mit welchen die Menschheit im Ganzen, und jeder einzelne Mensch zu kämpfen hat, eine andre Gestalt gewinnen; sie werden als unentbehrliche und nützliche Mittel erscheinen, die Fähigkeiten der menschlichen Natur zu wecken und zu üben, die sittliche Bildung derselben zu befördern und zu beschleunigen, und sie bey denen, welche schon Fortschritte in derselben gemacht haben, einer gewissen Reife zu nähern. Man wird sich endlich, wenn man alles in diesem Lichte zu sehen gewohnt ist, unabläßig gedrungen fühlen, das gegenwärtige Daseyn der Menschen als den Anfang einer ewigen und gränzenloſen Fortdauer zu betrachten, weil alles, was hier zur Entwickelung und Bildung

f) Vergl. die Briefe die neueste Literatur betreffend Th. XIX. S. 55 ff.

bung der Menschen geschieht, eine Fortsetzung ins Unendliche nicht bloß möglich macht und wünschen läßt, sondern von dem heiligsten und gütigsten Wesen, das nichts unvollendet lassen kann, auch fordert. Erhält man sich bey seinem Nachdenken über die Vorsehung und Regierung Gottes auf diesem Standpuncte: so bekommt alles, was Gott erfolgen läßt, eine höhere Wichtigkeit, man lernt auch die Führungen Gottes besser verstehen und freudiger bewundern; bey dem Dunkeln und Unbegreiflichen dieser Führungen aber kann man sich dann um so leichter beruhigen, da man sich nicht auf dieses Leben beschränkt sieht, sondern Aufklärung und Entwickelung erst in einem andern erwartet *g*).

Einen ganz vorzüglichen Werth hat für Christen, denen um eine gründliche Besserung zu thun ist, die Betrachtung der Anstalten, welche Gott in Christo zum Heile der Menschen getroffen hat. Forscht man nehmlich der Art und Weise nach, wie diese Anstalten gemacht und ausgeführt worden sind: so lernt man eine Weisheit und Güte kennen, die sich nie unbezeugt auf Erden gelassen, sondern das menschliche Geschlecht immer weiter geführt, und jedem Zeitalter so viel mitgetheilt hat, als es anzunehmen und zu fassen vermochte; Apostelgesch. XVII. 26 — 28. Gal. IV. 1 — 7. v. 21 — 31. Hebr. I. 12 *h*) Sieht man auf

g) S. die Predigt, über die eigentliche Abzweckung der menschlichen Schicksale; in den Predigten vom Jahr 1804. Th. I. S. 211 ff.

h) Vergl. die Predigt: Bemerkungen über die Anstal-

auf die Natur und Beschaffenheit jener Veranstaltungen: so wird man auch dadurch auf eine Weisheit geleitet, welche nicht nur die Bedürfnisse der menschlichen Natur auf das genaueste kannte und berücksichtigte, sondern auch die besten und wirksamsten Mittel wählte, ihnen abzuhelfen Eph. I. 8 — 10. Zugleich offenbart sich in diesen Einrichtungen eine Liebe gegen die Menschen, welche auch das Außerordentlichste that, und alles, selbst das Theuerste, aufopferte, um unser Geschlecht dem Verderben zu entreißen, Röm. V. 1 — 11. 1 Joh. IV. 7 — 11. Und doch leuchtet aus diesen Anstalten eben so deutlich die Heiligkeit Gottes hervor. Denn sie sind nicht bloß darauf berechnet, Gott als den strengen unerbittlichen Vollzieher des Sittengesetzes darzustellen, Röm. III. 21 — 26. sondern auch zur Ausübung und Befolgung desselben die beste Anweisung und die wirksamsten Antriebe zu geben, Röm. VI. ganz. Tit. II. 11 — 14. Die höchste Majestät Gottes endlich, nach der es lediglich bey ihm steht, wie er Geschöpfe, welche gesündigt haben, und strafbar geworden sind, begnadigen will; diese hingegen sich jeder von ihm gemachten Ordnung mit Glauben und Folgsamkeit zu unterwerfen verpflichtet sind: diese Majestät also hat sich durch nichts mehr verherrlicht, als durch Anstalten, welche sie nach ihrem höchsten Wohlgefallen frey gewählt hat Eph. I. 1 — 14, welche die menschliche Vernunft zwar für zweckmäßig und ausreichend erkennen muß,

Anstalten Gottes zur sittlichen Erziehung und Bildung unsers Geschlechts; in den Predigten vom Jahr 1806. Th. I. S. 182 ff.

muß, aber ohne nothwendige Gründe davon einzusehen 1 Cor. I. 21 — 25, von denen man endlich nur dann Gebrauch machen kann, wenn man seine gänzliche Abhängigkeit von Gott anerkennet, die Unfähigkeit, sich selbst helfen zu können, lebhaft fühlt, sich eben daher dem Willen Gottes unbedingt unterwirft, und alle Wohlthaten Gottes unter den von ihm selbst vestgesezten Bedingungen anzunehmen bereit ist, Röm. III. 21. und IV. ganz i). Je tiefer man in den großen Rath Gottes, welcher durch Christum zum Heile der Welt ausgeführt wird, mit seinem Nachdenken eindringt; je stärker man die durchaus wohlthätige Natur desselben, auch seine gänzliche Uebereinstimmung mit allen Anlagen und Bedürfnissen unsers Wesens, mit der hohen Bestimmung desselben, und mit dem gemeinsamen Besten des Reiches Gottes überhaupt, empfinden lernt; je mehr man sich endlich mit den unermeßlichen Segnungen bekannt macht, welche durch die Ausführung desselben bereits hervorgebracht worden sind, und sich täglich mehren: desto mehr Ermunterung, Antrieb und Kraft zur Besserung erhält man; das Gefühl der Freude über die Huld und Erbarmung Gottes, der Dankbarkeit für so außerordentliche Veranstaltungen, der Nothwendigkeit, den großen Endzweck derselben bey sich erhalten zu lassen, und einer Erhebung zu lauter großen, allgemeinen, mächtig ergreifenden Gegenständen und Maßregeln, wird durch solche Betrachtungen so lebendig und

i) Ernesti vindiciae arbitrii divini in religione constituenda §. 70—82. in den Opuscul. Theol. p. 256 sqq.

und stark, daß es der Seele nicht mehr möglich ist, andre als edle Entschließungen zu fassen; daß sie keine wichtigere Angelegenheit weiter hat, als, wie der Apostel sagt, den wieder zu lieben, der sie zuerst geliebt hat. Diese für die Besserung des Herzens so wichtigen Wirkungen werden auch um so gewisser entstehen, je genauer man sich bey seinem Nachdenken über die Anstalten Gottes in Christo an die Schrift hält, und je reiner man die in derselben enthaltenen Begriffe von diesen Anstalten aufzufassen sucht.

Unter den allgemeinen Wahrheiten, welche man, um sich seine Besserung zu erleichtern, und Fortschritte in derselben zu thun, häufig zum Gegenstande seiner Betrachtungen machen muß, verdient die Würde und der Werth der wahren Tugend noch eine besondre Auszeichnung. Daß die Tugend häufig kein günstiges Schicksal auf Erden hat, und oft alles äußern Glanzes beraubt ist; daß die Ausübung derselben in unzähligen Fällen in einem unläugbaren Widerspruche mit unsern gegenwärtigen Vortheilen steht, und zuweilen sogar eine Verzichtleistung auf das ganze irdische Wohlseyn, und auf das Leben selbst nöthig macht, ist zu bekannt, als daß es eines Beweises bedürfte. Will man sich nicht der Gefahr aussetzen, allen Muth zu verliehren, und im Eifer für das Gute nachzulassen: so ist es schlechterdings nöthig, daß man die Vorstellungen von der hohen Würde und dem unbedingten Werthe der Tugend so oft als möglich in sich erneure, und das wahre Verhältniß, in welchem die Tugend gegen unsre Glückseligkeit steht, nicht nur richtig zu fassen, son-

ſondern ſich daſſelbe auch immer gegenwärtig zu erhalten ſuche. An Veranlaſſungen zu einem ſolchen Nachdenken kann es nicht fehlen. Jede Gelegenheit, wo man der Tugend ein mehr oder weniger ſchweres Opfer bringen ſoll; jedes Beyſpiel ausgezeichneter Rechtſchaffenheit, oder auffallender Laſterhaftigkeit, auf das man im gemeinen Leben ſtößt; jede Nachricht, welche man über Tugend und Laſter in der Geſchichte findet; jede Wahrnehmung der nähern und entferntern Folgen, welche Tugend und Laſter bey uns und Andern gehabt haben; jede Anregung endlich, ſich über die wahren Vortheile des Menſchen, und über die Natur der menſchlichen Glückſeligkeit ins Klare zu ſetzen, führt auf die Betrachtung, von welcher hier die Rede iſt. Je mehr man ſich nun gewöhnt, bey jeder ſchicklichen Veranlaſſung die Würde der Tugend, vermöge welcher ſie ſchlechthin und um ihrer ſelbſt willen geſucht werden muß; zugleich aber auch ihren kosmiſchen Werth, d. h. ihre Wichtigkeit für die Ordnung und Wohlfahrt des Ganzen, recht lebhaft zu empfinden §. 53: deſto mehr wird man ſich in der Liebe zum Guten ſtärken, ſich für alles Edle und Große begeiſtern, und die Ausübung ſeiner Pflicht ſich erleichtern. Ergreift man noch überdieß jede Gelegenheit, wo man ſeine Begriffe von dem, was ein wahres Uebel und ein bloßes Scheinübel iſt, was wahrhaft nützt und beglückt, oder nur Vortheile gewährt, die in der Folge durch weit größre Uebel wieder aufgehoben werden, berichtigen, und ihnen die möglichſte Anſchaulichkeit und Klarheit: geben kann §. 54: ſo wird man die Beſchwerden, Gefahren und Verluſte, welche mit einer treuen Pflichterfüllung

füllung so oft verknüpft sind, immer weniger anstößig finden, und zu den Opfern, welche die Tugend verlangt, immer williger und stärker werden k).

Eben so nützlich, als das Nachdenken über allgemeine Wahrheiten, kann die Betrachtung gewisser Gegenstände und Thatsachen für die wahre Besserung werden. Die vornehmsten Arten dieser Betrachtung sind, wie schon angemerkt worden ist, die Naturbetrachtung, die Selbstbetrachtung, die Betrachtung der Geschichte, und die Todesbetrachtung. Ueber die Naturbetrachtung und ihre Wichtigkeit für die sittliche Besserung ist §. 432 — 434. das Erforderliche schon gesagt worden. Die Selbstbetrachtung ist einerley mit der Selbstprüfung, Selbstbeobachtung und dem Selbstgenuß. Da nun der Einfluß dieser Uebungen §. 470 — 472. beschrieben worden ist, so braucht über die Selbstbetrachtung nichts weiter beygefügt zu werden. Ueber die Betrachtung der Geschichte hingegen, und über die Todesbetrachtung sind hier noch einige Erläuterungen nöthig.

Soll die Betrachtung der Geschichte ein Besserungsmittel werden: so muß man die Nachrichten der Geschichte weder zur Befriedigung einer bloßen Neugierde oder zu einer angenehmen Unterhaltung brauchen, noch sie als einen Gegenstand

k) S. die Predigt: daß man die Tugend den Laster schon aus Klugheit vorziehen müsse; in den Predigten vom Jahr 1780. Th. II. S. 80 f.

stand gelehrter Forschungen und Bearbeitungen behandeln; vielmehr kommt alles darauf an, daß man sie aus dem Standpunkte der Sittlichkeit ansehe, und eine Anwendung davon auf sich selber machen lerne *h*). Auf eine für die Sittlichkeit fruchtbare Weise betrachtet man aber die Nachrichten der Geschichte dann, wenn man zu suchen sucht, welche Belehrungen über sittliche Angelegenheiten in denselben liegen: welche Ermunterungen und Beweggründe zur Ausübung des Guten, und zur Vermeidung des Bösen, sie enthalten; und welche Regeln der Klugheit für die ganze sittliche Thätigkeit aus denselben hervorgehen. Bezieht man diese Belehrungen, Ermunterungen und Klugheitsregeln auf sich selbst und auf seine besondern Umstände: so kann es nicht fehlen, sie werden dem, welchem es mit seiner Besserung ein wahrer Ernst ist, die wichtigsten Vortheile bey derselben gewähren. Uebrigens kann sich die moralische Geschichtsbetrachtung entweder bey einzelnen Beyspielen und Begebenheiten verweilen, oder sich über eine ganze Reihe von Erfolgen, und über ganze Zeitalter verbreiten; und beyde Betrachtungsarten haben ihren Nutzen. Das Anschauen und der Ueberblick einer ganzen Folge von Begebenheiten wird nehmlich dazu dienen, die allgemeinsten Wahrheiten der Sittenlehre, welche sich in einzelnen Fällen nicht deutlich genug darstellen und bestätigen können, nicht nur

h) Daß und wiefern die Geschichte eine Zeugin von dem Vorhandenseyn wahrer menschlicher Tugend sey, ist oben §. 367. und 368 bereits gezeigt worden.

nur in das helleste Licht zu setzen, sondern ihnen auch eine unwidersprechliche Gewißheit zu geben. Auch haben dergleichen Uebersichten, dergleichen Blicke in das Ganze und Große der Weltbegebenheiten, eine ganz eigne Kraft, den Geist empor zu heben, und seinen Eifer für das Gute zu entflammen. Durch das Nachdenken über einzelne Beyspiele und Begebenheiten hingegen wird man auf die besondern Wahrheiten der Sittenlehre geleitet, und lernt sie nicht nur besser verstehen und anwenden, sondern fühlt sich auch in der Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit und Gewißheit bestärkt und befestigt. Daß diese Vortheile um so größer seyn werden, je mehr Aehnlichkeit die betrachteten Thatsachen und Beyspiele mit unsern eignen Umständen, Verhältnissen und Obliegenheiten haben, ist sehr begreiflich. Vernünftig ist es daher, daß man sich bey seinen Betrachtungen über die Geschichte nicht etwa dem Zufall überlasse, sondern unter der unzählbaren Menge von Begebenheiten und Beyspielen, welche sie enthält, diejenigen wähle, von deren genauern Kenntniß man sich die meiste Belehrung und Ermunterung versprechen darf. Von besonderm Nutzen sind hier die biblische Geschichte und gute Lebensbeschreibungen. Jene, weil sie am bekanntesten ist, und dem Geiste zugleich eine Richtung auf Gott, den Regierer der Welt und den Vergelter aller menschlichen Handlungen giebt; diese, weil sie eine Art von angewandter Sittenlehre sind; aus ihnen läßt sich nehmlich am besten lernen, wie man die allgemeinen Vorschriften der Moral auf bestimmte Verhältnisse und Lagen des Lebens übertragen müsse; durch welche Mittel, Uebungen und Kunstgriffe

man sich die Erfüllung seiner Pflichten und die ganze sittliche Bildung erleichtern könne; auch welche Wirkungen und Folgen man von jeder Art des sittlichen Verhaltens zu erwarten habe. Eine weitere Anweisung, welchen Gebrauch man von der Betrachtung einzelner Begebenheiten und Beyspiele in der Geschichte zu machen habe, ist jedoch hier darum nicht nöthig, weil von dem Werth und Nutzen der Beyspiele für die sittliche Besserung oben §. 450. bereits ausführlich gehandelt worden ist.

Was endlich die Todesbetrachtung, oder das Andenken an den Tod, anlangt, so ist sie von den weisesten Männern der ältern und neuern Zeit für ein sehr wirksames Besserungsmittel erklärt, und mit großer Uebereinstimmung empfohlen und angepriesen worden *m*). Zwar hat es nicht an

m) Vergl. Ps. XC. 12. XXXIX. 5. Pred. Salom. VII. 2. Sir. VII. 36. Der Gesetzgeber Zaleukus empfahl sie in der Einleitung zu seinen Gesetzen; s. den Stobäus Serm. XLII. p. 292 Fast alle philosophische Schulen der Griechen und Römer beschäftigten sich mit Todesbetrachtungen, und es war eine Hauptbemühung derselben, Trostgründe wider den Tod aufzusuchen. Beyspiele, wie sie hiebey zu verfahren pflegten, sind der dritte Dialog des Aeschines, und das erste Buch der Quaestionum Tusculanarum des Cicero. Zusammengestellt aber, und mit beurtheilenden Anmerkungen begleitet, findet man die Gedanken der Alten über diesen Gegenstand in Meiners vermischten philosophischen Schriften Th. II. Abhandl. IV. S. 166 ff. und in Schütze's Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes, Schleswig 1795. Bey solchen Umständen darf man sich nicht wundern, auch ausdrückliche Ermahnungen zur

an Leuten gefehlt, die andrer Meynung waren, und Betrachtungen über den Tod für unfähig erklärten, wahre Sittlichkeit zu befördern, vielmehr allerley schädliche Folgen davon befürchteten *n*). Da aber diese nur dann eintreten können, wenn die Todesbetrachtung nicht auf die rechte Art angestellt wird: so darf sie darum, weil sie gemißbraucht werden kann, aus der Reihe der Besserungsmittel keinesweges entfernt werden; denn welches Besserungsmittel ist keinem Mißbrauch unterworfen? Wir verstehen aber hier unter der Todesbetrachtung das in sittlicher Hinsicht unternommene Nachdenken über die Veränderung, welche unserm irdischen Leben ein Ende machen wird. Man kann nehmlich den Tod in physischer Hinsicht, wie der Naturkündiger und Arzt; man kann ihn in statistischer Hinsicht, wie der Politiker und Freund der Staatswirthschaft; man kann ihn in ökonomischer Hinsicht, wie jeder Mensch, dem um sein und der Seinigen zeitliches Wohlseyn zu thun ist, betrachten, und untersuchen, wie man ihn nach diesen Gesichtspuncten zu beurtheilen,

zur Todesbetrachtung bey den Alten anzutreffen: z. B. sehe man den Plato in Phaed c. 9 sq. und den Seneca Epist. XXVI. XXX. und LXI. Die große Menge neuerer Schriftsteller aufzuzählen, welche die Todesbetrachtung als heilsam empfohlen haben, ist nicht nöthig. Beyspiele tugendhafter Männer aber, welche sich der Todesbetrachtung mit Nutzen bedient haben, sind oben S. 457. bereits angeführt worden.

n) Vergl. die so eben angeführte Abhandlung von Meiners S. 167. und Thieß über den Tod und das Leben, Betracht. II. S. 22. ff.

theilen, und welche Maasregeln man seinetwegen zu ergreifen habe. Es bedarf keiner Erinnerung, daß von diesen Betrachtungsarten hier die Rede nicht seyn kann. Soll die Todesbetrachtung ein Mittel der Besserung seyn, so muß man beym Nachdenken über den Tod alles auf sittliche Zwecke beziehen, und sich das Verhältniß klar zu machen suchen, in welchem er mit unsrer sittlichen Bildung steht. In einem solchen Verhältniß befindet er sich aber durch die Umstände, welche ihn vorbereiten; durch die Ungewißheit, wenn er eintreten wird; durch seine Natur und Beschaffenheit; und durch die Folgen, welche er nach sich zieht. Auf diese Hauptpuncte hat man also Rücksicht zu nehmen, wenn man durch das Nachdenken über den Tod für seine Besserung etwas gewinnen will.

Um mehr als einer Ursache willen verdienen die Umstände, welche das Ende unsers Lebens vorbereiten, unsre Aufmerksamkeit. Diese Umstände sind entweder allgemein, und finden bey allen Menschen Statt; oder persönlich, und unserm besondern Zustande eigen. Sich mit beyden Arten durch Nachdenken bekannt zu machen, hat seine großen Vortheile. Eine fruchtbare Uebersicht der ersten Art führt auf Betrachtungen über die göttliche Weltregierung, über die Schicksale der Menschen auf Erden, über den Zweck unsers Hierseyns und die pflichtmäßige Anwendung unsrer Tage; Betrachtungen, welche der Besserung nicht anders als vortheilhaft werden können o). Macht man

o) In dem bekannten Süßmilchischen Werk: die

man sich mit der andern Art vertrauter, so gewinnt man an Selbsterkenntniß, lernt seine eigentliche Lage richtiger beurtheilen und schätzen, und wird auf Gebote der Pflicht, und auf Rathschläge der Klugheit geleitet, deren Beobachtung zu einer gründlichen Besserung nothwendig ist. — Die Umstände, welche den Tod vorbereiten, sind ferner entweder vermeidlich oder unvermeidlich. Es ist Pflicht, jenen auszuweichen oder vorzubeugen, so gut man kann. Dieß ist aber nur dann möglich, wenn man über das, was der Fortdauer unsers irdischen Lebens nachtheilig zu seyn pflegt, öfters nachgedacht, und sich dabey alles, was man entfernen, oder unschädlich machen kann, sorgfältig angemerkt hat. Mit der vermeidlichen Umständen, welche den Tod vorbereiten, bekannt zu werden, ist daher für unsre Pflichtübung von großer Wichtigkeit, weil man sich sonst eines feinen Selbstmords §. 133. schuldig machen kann, ohne es zu merken. Lernt man die unvermeidlichen Umstände dieser Art genauer kennen: so ist man der Gefahr, unvermuthet vom Tod überrascht zu werden, weit weniger ausgesetzt, als der, welcher sie entweder gefliſſentlich, oder aus Mangel an Ueberlegung keine

göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, nebst der Fortsetzung von Baumann, findet man Anleitung und reiche Stoff zu solchen Betrachtungen. Ein Beyspiel derselben enthält auch die Predigt: von der fürchterlichen Gewalt, welche der Tod über die Jugend behauptet; in den Predigten vom Jahr 1796. S. 291 ff.

keiner Aufmerksamkeit würdigt. Auch verliert der Tod dadurch, daß man einen natürlichen, sehr begreiflichen, durch nichts zu hintertreibenden Erfolg in ihm erblickt, Vieles von seiner fürchterlichen Gestalt *p*). Beym Nachdenken über die Umstände, welche den Tod vorbereiten, hat man jedoch a) nie zu vergessen, daß man sie vollständig nie überschauen kann; sie sind zu mannichfaltig, und zum Theil so verborgen, oder so zufällig, daß man sie unmöglich alle finden, oder vorhersehen kann *q*). — Dabey hat man b) sorgfältig zu verhüten, daß man sich, von einer allzu lebhaften oder kranken Einbildungskraft bethört, dergleichen Umstände nicht erdichte, oder sie sich weit fürchterlicher vorstelle, als sie wirklich sind. Ein solches Andenken an den Tod würde nicht bessern, sondern die oben §. 132. gerügten Fehler der allzuängstlichen Sorge für die Gesundheit, und der unvernünftigen Todesfurcht begünstigen *r*). — Man säume endlich c) nicht, die Obliegenheiten und Maasregeln der

p) Vergl. die Predigt: über die Neigung, mit der die Bilder des Lebens und des Todes sich uns überall aufdringen, in den Predigten vom Jahre 1804. Th. II. S. 104 ff.

q) Carpimur: singuli dies aliquid subtrahunt viribus; Seneca Epist. XXVI.

r) Wider die Todesfurcht ist auch in den neuern Zeiten ungemein viel geschrieben worden, und man hat sich insonderheit derjenigen Trostgründe bedient, welche das Christenthum an die Hand giebt. Einer Auszeichnung unter der zahlreichen Menge solcher Schriften dürften folgende würdig

füllung so oft verknüpft sind, immer weniger anstößig finden, und zu den Opfern, welche die Tugend verlangt, immer williger und stärker werden k).

Eben so nützlich, als das Nachdenken über allgemeine Wahrheiten, kann die Betrachtung gewisser Gegenstände und Thatsachen für die wahre Besserung werden. Die vornehmsten Arten dieser Betrachtung sind, wie schon angemerkt worden ist, die Naturbetrachtung, die Selbstbetrachtung, die Betrachtung der Geschichte, und die Todesbetrachtung. Ueber die Naturbetrachtung und ihre Wichtigkeit für die sittliche Besserung ist §. 432 — 434. das Erforderliche schon gesagt worden. Die Selbstbetrachtung ist einerley mit der Selbstprüfung, Selbstbeobachtung und dem Selbstgenuß. Da nun der Einfluß dieser Uebungen §. 470 — 472. beschrieben worden ist, so braucht über die Selbstbetrachtung nichts weiter beygefügt zu werden. Ueber die Betrachtung der Geschichte hingegen, und über die Todesbetrachtung sind hier noch einige Erläuterungen nöthig.

Soll die Betrachtung der Geschichte ein Besserungsmittel werden: so muß man die Nachrichten der Geschichte weder zur Befriedigung einer bloßen Neugierde oder zu einer angenehmen Unterhaltung brauchen, noch sie als einen Gegenstand

k) S. die Predigt: daß man die Tugend dem Laster schon aus Klugheit vorziehen müsse; in den Predigten vom Jahr 1780. Th. II. S. 80. ff.

stand gelehrter Forschungen und Bearbeitungen behandeln; vielmehr kommt alles darauf an, daß man sie aus dem Standpunkte der Sittlichkeit ansehe, und eine Anwendung davon auf sich selber machen lerne h). Auf eine für die Sittlichkeit fruchtbare Weise betrachtet man aber die Nachrichten der Geschichte dann, wenn man untersucht, welche Belehrungen über sittliche Angelegenheiten in denselben liegen: welche Ermunterungen und Beweggründe zur Ausübung des Guten, und zur Vermeidung des Bösen, sie enthalten; und welche Regeln der Klugheit für die ganze sittliche Thätigkeit aus denselben hervorgehen. Bezieht man diese Belehrungen, Ermunterungen und Klugheitsregeln auf sich selbst und auf seine besondern Umstände: so kann es nicht fehlen, sie werden dem, welchem es mit seiner Besserung ein wahrer Ernst ist, die wichtigsten Vortheile bey derselben gewähren. Uebrigens kann sich die moralische Geschichtsbetrachtung entweder bey einzelnen Beyspielen und Begebenheiten verweilen, oder sich über eine ganze Reihe von Erfolgen, und über ganze Zeitalter verbreiten; und beyde Betrachtungsarten haben ihren Nutzen. Das Anschauen und der Ueberblick einer ganzen Folge von Begebenheiten wird nehmlich dazu dienen, die allgemeinsten Wahrheiten der Sittenlehre, welche sich in einzelnen Fällen nicht deutlich genug darstellen und bestätigen können, nicht nur

h) Daß und wiefern die Geschichte eine Zeugin von dem Vorhandenseyn wahrer menschlicher Tugend sey, ist oben §. 367. und 368 bereits gezeigt worden.

nur in das helleste Licht zu setzen, sondern ihnen auch eine unwidersprechliche Gewißheit zu geben. Auch haben dergleichen Uebersichten, dergleichen Blicke in das Ganze und Große der Weltbegebenheiten, eine ganz eigne Kraft, den Geist empor zu heben, und seinen Eifer für das Gute zu entflammen. Durch das Nachdenken über einzelne Beyspiele und Begebenheiten hingegen wird man auf die besondern Wahrheiten der Sittenlehre geleitet, und lernt sie nicht nur besser verstehen und anwenden, sondern fühlt sich auch in der Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit und Gewißheit bestärkt und befestigt. Daß diese Vortheile um so größer seyn werden, je mehr Aehnlichkeit die betrachteten Thatsachen und Beyspiele mit unsern eignen Umständen, Verhältnissen und Obliegenheiten haben, ist sehr begreiflich. Vernünftig ist es daher, daß man sich bey seinen Betrachtungen über die Geschichte nicht etwa dem Zufall überlasse, sondern unter der unzählbaren Menge von Begebenheiten und Beyspielen, welche sie enthält, diejenigen wähle, von deren genauern Kenntniß man sich die meiste Belehrung und Ermunterung versprechen darf. Von besonderm Nutzen sind hier die biblische Geschichte und gute Lebensbeschreibungen. Jene, weil sie am bekanntesten ist, und dem Geiste zugleich eine Richtung auf Gott, den Regierer der Welt und den Vergelter aller menschlichen Handlungen giebt; diese, weil sie eine Art von angewandter Sittenlehre sind; aus ihnen läßt sich nehmlich am besten lernen, wie man die allgemeinen Vorschriften der Moral auf bestimmte Verhältnisse und Lagen des Lebens übertragen müsse; durch welche Mittel, Uebungen und Kunstgriffe

man

man sich die Erfüllung seiner Pflichten und die ganze sittliche Bildung erleichtern könne; auch welche Wirkungen und Folgen man von jeder Art des sittlichen Verhaltens zu erwarten habe. Eine weitere Anweisung, welchen Gebrauch man von der Betrachtung einzelner Begebenheiten und Beyspiele in der Geschichte zu machen habe, ist jedoch hier darum nicht nöthig, weil von dem Werth und Nutzen der Beyspiele für die sittliche Besserung oben §. 450. bereits ausführlich gehandelt worden ist.

Was endlich die Todesbetrachtung, oder das Andenken an den Tod, anlangt, so ist sie von den weisesten Männern der ältern und neuern Zeit für ein sehr wirksames Besserungsmittel erklärt, und mit großer Uebereinstimmung empfohlen und angepriesen worden *m*). Zwar hat es nicht an

m) Vergl. Ps. XC. 12. XXXIX. 5. Pred. Salom. VII. 2. Sir. VII. 36. Der Gesetzgeber Zaleukus empfahl sie in der Einleitung zu seinen Gesetzen; s. den Stobäus Serm. XLII. p. 292 Fast alle philosophische Schulen der Griechen und Römer beschäftigten sich mit Todesbetrachtungen, und es war eine Hauptbemühung derselben, Trostgründe wider den Tod aufzusuchen. Beyspiele, wie sie hiebey zu verfahren pflegten, sind der dritte Dialog des Aeschines, und das erste Buch der Quaestionum Tusculanarum des Cicero. Zusammengestellt aber, und mit beurtheilenden Anmerkungen begleitet, findet man die Gedanken der Alten über diesen Gegenstand in Meiners vermischten philosophischen Schriften Th. II. Abhandl. IV. S. 166 ff. und in Schütze's Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes, Schleswig 1795. Bey solchen Umständen darf man sich nicht wundern, auch ausdrückliche Ermahnungen zur

an Leuten gefehlt, die andrer Meynung waren, und Betrachtungen über den Tod für unfähig erklärten, wahre Sittlichkeit zu befördern, vielmehr allerley schädliche Folgen davon befürchteten *n*). Da aber diese nur dann eintreten können, wenn die Todesbetrachtung nicht auf die rechte Art angestellt wird: so darf sie darum, weil sie gemißbraucht werden kann, aus der Reihe der Besserungsmittel keineswegs entfernt werden; denn welches Besserungsmittel ist keinem Mißbrauch unterworfen? Wir verstehen aber hier unter der Todesbetrachtung das in sittlicher Hinsicht unternommene Nachdenken über die Veränderung, welche unserm irdischen Leben ein Ende machen wird. Man kann nehmlich den Tod in physischer Hinsicht, wie der Naturkündiger und Arzt; man kann ihn in statistischer Hinsicht, wie der Politiker und Freund der Staatswirthschaft; man kann ihn in ökonomischer Hinsicht, wie jeder Mensch, dem um sein und der Seinigen zeitliches Wohlseyn zu thun ist, betrachten, und untersuchen, wie man ihn nach diesen Gesichtspuncten zu beurtheilen,

zur Todesbetrachtung bey den Alten anzutreffen: z. B. sehe man den Plato in Phaed c. 9 sq. und den Seneca Epist. XXVI. XXX. und LXI. Die große Menge neuerer Schriftsteller aufzuzählen, welche die Todesbetrachtung als heilsam empfohlen haben, ist nicht nöthig. Beyspiele tugendhafter Männer aber, welche sich der Todesbetrachtung mit Nutzen bedient haben, sind oben §. 457. bereits angeführt worden.

n) Vergl. die so eben angeführte Abhandlung von Meiners S. 167. und Thieß über den Tod und das Leben, Betracht. II. S. 22. ff.

theilen, und welche Maasregeln man seinetwegen zu ergreifen habe. Es bedarf keiner Erinnerung, daß von diesen Betrachtungsarten hier die Rede nicht seyn kann. Soll die Todesbetrachtung ein Mittel der Besserung seyn, so muß man beym Nachdenken über den Tod alles auf sittliche Zwecke beziehen, und sich das Verhältniß klar zu machen suchen, in welchem er mit unsrer sittlichen Bildung steht. In einem solchen Verhältniß befindet er sich aber durch die Umstände, welche ihn vorbereiten; durch die Ungewißheit, wenn er eintreten wird; durch seine Natur und Beschaffenheit; und durch die Folgen, welche er nach sich zieht. Auf diese Hauptpuncte hat man also Rücksicht zu nehmen, wenn man durch das Nachdenken über den Tod für seine Besserung etwas gewinnen will.

Um mehr als einer Ursache willen verdienen die Umstände, welche das Ende unsers Lebens vorbereiten, unsre Aufmerksamkeit. Diese Umstände sind entweder allgemein, und finden bey allen Menschen Statt; oder persönlich, und unserm besondern Zustande eigen. Sich mit beyden Arten durch Nachdenken bekannt zu machen, hat seine großen Vortheile. Eine fruchtbare Uebersicht der ersten Art führt auf Betrachtungen über die göttliche Weltregierung, über die Schicksale der Menschen auf Erden, über den Zweck unsers Hierseyns und die pflichtmäßige Anwendung unsrer Tage; Betrachtungen, welche der Besserung nicht anders als vortheilhaft werden können o). Macht man

o) In dem bekannten Süßmilchischen Werk: die

man sich mit der andern Art vertrauter, so gewinnt man an Selbsterkenntniß, lernt seine eigentliche Lage richtiger beurtheilen und schätzen, und wird auf Gebote der Pflicht, und auf Rathschläge der Klugheit geleitet, deren Beobachtung zu einer gründlichen Besserung nothwendig ist. — Die Umstände, welche den Tod vorbereiten, sind ferner entweder vermeidlich oder unvermeidlich. Es ist Pflicht, jenen auszuweichen oder vorzubeugen, so gut man kann. Dieß ist aber nur dann möglich, wenn man über das, was der Fortdauer unsers irdischen Lebens nachtheilig zu seyn pflegt, öfters nachgedacht, und sich dabey alles, was man entfernen, oder unschädlich machen kann, sorgfältig angemerkt hat. Mit den vermeidlichen Umständen, welche den Tod vorbereiten, bekannt zu werden, ist daher für unsre Pflichtübung von großer Wichtigkeit, weil man sich sonst eines feinen Selbstmords §. 133. schuldig machen kann, ohne es zu merken. Lernt man die unvermeidlichen Umstände dieser Art genauer kennen: so ist man der Gefahr, unvermuthet vom Tod überrascht zu werden, weit weniger ausgesetzt, als der, welcher sie entweder geflissentlich, oder aus Mangel an Ueberlegung, keiner

göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, nebst der Fortsetzung von Baumann, findet man Anleitung und reichen Stoff zu solchen Betrachtungen. Ein Beyspiel derselben enthält auch die Predigt: von der fürchterlichen Gewalt, welche der Tod über die Jugend behauptet; in den Predigten vom Jahre 1796. S. 291 ff.

keiner Aufmerksamkeit würdigt. Auch verliert der Tod dadurch, daß man einen natürlichen, sehr begreiflichen, durch nichts zu hintertreibenden Erfolg in ihm erblickt, Vieles von seiner fürchterlichen Gestalt *p*). Beym Nachdenken über die Umstände, welche den Tod vorbereiten, hat man jedoch a) nie zu vergessen, daß man sie vollständig nie überschauen kann; sie sind zu mannichfaltig, und zum Theil so verborgen, oder so zufällig, daß man sie unmöglich alle finden, oder vorhersehen kann *q*). — Dabey hat man b) sorgfältig zu verhüten, daß man sich, von einer allzu lebhaften oder kranken Einbildungskraft bethört, dergleichen Umstände nicht erdichte, oder sie sich weit fürchterlicher vorstelle, als sie wirklich sind. Ein solches Andenken an den Tod würde nicht bessern, sondern die oben §. 132. gerügten Fehler der allzuängstlichen Sorge für die Gesundheit, und der unvernünftigen Todesfurcht begünstigen *r*). — Man säume endlich c) nicht, die Obliegenheiten und Maasregeln der

p) Vergl. die Predigt: über die Mischung, mit der die Bilder des Lebens und des Todes sich uns überall aufdringen, in den Predigten vom Jahre 1804. Th. II. S. 104 ff.

q) Carpimur: singuli dies aliquid subtrahunt viribus; Seneca Epist. XXVI.

r) Wider die Todesfurcht ist auch in den neuern Zeiten ungemein viel geschrieben worden, und man hat sich insonderheit derjenigen Trostgründe bedient, welche das Christenthum an die Hand giebt. Einer Auszeichnung unter der zahlreichen Menge solcher Schriften dürften folgende würdig

der Klugheit, an welche man durch die Betrachtung über die Ursachen des Todes erinnert wird, in Ausübung zu bringen. Wie aufmerksam übrigens der Herr selbst auf die Umstände war, die seinen Tod vorbereiteten, und welchen Einfluß dieß auf die Anordnung seines Verhaltens hatte, weiß man aus seiner Geschichte; Joh. II. 24. 25. VII. 1 — 9. XIII. 1. u. f. w.

Nicht weniger nützlich ist es, sich an die Ungewißheit des Todes zu erinnern. Wer es nehmlich ernstlich überlegt, daß nichts unsichrer ist, als die Fortdauer unsers Lebens; daß der Tod plötzlich, und gerade dann eintreten kann, wenn man ihn am wenigsten erwartet; daß man folglich nichts weniger in seiner Gewalt hat, als seine Zeit, und mit Zuverlässigkeit nicht auf den nächsten Augenblick rechnen kann: der kann seine Sinnesänderung weder sorglos aufschieben, wenn er noch keinen Anfang mit derselben gemacht hat, noch, wenn dieß geschehen ist, sie nachlässig betreiben; die Gefahr, in einem völlig ungebessrten, oder doch in einem sehr unvollkommnen sittlichen Zustande vom Tod überrascht zu werden, ist zu groß, als daß man sie verkennen, und sich die traurigen Folgen verbergen könnte, welche aus dem

seyn: *Dan. Heinsii* de contemtu mortis libri IV. Leyden 1621. 4. — *Drelincourt* Les Consolations de l'ame fidele contra les frayeurs de la mort; Amsterd. 1714. 2 Bände. 8. — Jakobi's Gedanken über die herrschende Mode, großmüthig zu sterben; sonderlich S. 102 ff. und die schon angeführte Schrift über den Tod und das Leben von Thieß.

dem einen oder dem andern Falle nothwendig entspringen müssen. Das vernünftige Andenken an die Ungewißheit des Todes hat auch einen sehr wohlthätigen Einfluß auf unsre Wünsche und Entwürfe. Unerlaubte Absichten und Wünsche sind nehmlich mit demselben ganz unvereinbar; denn welches Schicksal würde man haben, wenn man bey strafbaren Neigungen, und unter eben so strafbaren Bestrebungen, weggerafft würde? Erlaubte Absichten und Wünsche hingegen werden durch jenes Andenken nicht bloß gemäßigt, sondern erhalten auch eine beßre Einrichtung durch dasselbe; man wünscht nicht mehr, und nimmt sich nicht mehr vor, als was bey der Unsicherheit aller menschlichen Dinge erreichbar ist, und ausgeführt werden kann. Einen vorzüglich wichtigen Einfluß hat die lebhaft vorgestellte Ungewißheit des Todes auf das Handeln. Wer es nie vergißt, wie bald und unvermuthet der Tod ihn überraschen kann: der wird nichts auf den morgenden Tag verschieben, was heute noch geschehen kann und soll; der wird alle seine Angelegenheiten in einer Ordnung zu erhalten suchen, bey der er ohne Nachtheil für sich und Andre jeden Augenblick scheiden kann; der wird Mißverhältnisse, in die er mit Andern gekommen ist, aufzuheben und zu berichtigen suchen, so bald es möglich ist *); der wird die Zwecke, deren Erreichung ihm durch Pflicht und

Klug-

*) Vergl. Hufelands Kunst das menschliche Leben zu verlängern. Th. II. S. 43 ff. wo das Andenken an den Tod als ein vortreffliches Hausmittel, tugendhaft und rechtschaffen zu bleiben, empfohlen wird.

Klugheit aufgegeben ist, mit aller ihm möglichen Anstrengung befördern, um so bald als möglich zum Ziele zu kommen, Joh. IX. 4; der wird sich endlich bey einer Gemüthsfassung zu behaupten suchen, bey der er, ohne etwas fürchten zu müssen, in die Ewigkeit hinübergehen, und vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen kann, so bald Gott gebietet.

Auch das Nachdenken über die Natur des Todes kann der Besserung vortheilhaft werden, wenn es zweckmäßig eingerichtet wird. Daß er die Veränderung ist, durch welche der Wechselwirkung zwischen Geist und Körper ein Ende gemacht, und die unter beyden bestehende Verbindung aufgelöset wird, ist keinem Zweifel unterworfen. Gewöhnt man sich, diese Veränderung unter lauter lieblichen Bildern *t*), und zwar vornehmlich unter denen zu denken, welche das neue Testament davon braucht *u*): so kann dieß ungemein viel beytragen, die Furcht vor dem Tode zu vermindern, und die Heiterkeit des Geistes zu befördern. Erwägt man, daß man in der sichtbaren Welt nicht das Mindeste weiter bewirken kann, so bald man im Tode das Werkzeug des Körpers verlohren hat: so wird man die Nothwendigkeit, nur einen guten Gebrauch von diesem Werkzeuge zu machen, und die Summe wohlthätiger Wirkungen, welche man

t) Vergl. die Abhandlung de praestantia religionis christianae in consolandis miseris §. XXVI. in den *Opusc. acad.* tom. II. p. 338 sqq.

u) S. dieselbe Abhandlung §. LXIV. p. 440 sqq

man in der sichtbaren Welt zurückläßt, möglichst zu vergrößern, mit unwiderstehlicher Stärke fühlen *v*). Denkt man über den Zustand nach, in welchem sich eine Seele befinden muß, die ihren Körper, und mit demselben alles verlohren hat, woran ihre Wirksamkeit bisher geknüpft gewesen war: so läßt sich nicht läugnen, er erscheint als die traurigste Verfassung, dieser Zustand; als ein gänzliches Unvermögen, weiter etwas auszurichten; und mithin als das tiefste Elend, in welches ein zur Thätigkeit und zum Genuß bestimmtes Wesen gerathen kann; es muß sogar zweifelhaft werden, ob nicht alles Bewußtseyn aufhören wird, da es, so lange wir leben, eben so, wie alles Uebrige, nur in der Verbindung mit dem Körper Statt hat *w*). Und doch kann selbst diese niederschla-

v) S. die Predigt: wie sehr Christen dafür zu sorgen haben, auch nach ihrem Abschied von der Erde noch wohlthätig auf derselben fortzuwirken; in den Predigten vom Jahre 1801. Th. I. S. 440 ff.

w) Die Griechischen und Römischen Philosophen stellten diesen Zustand freilich ganz anders vor; sie betrachteten den Tod als eine Befreyung von den Fesseln des Körpers, und dachten sich die vom Körper getrennte Seele in der glücklichsten Unabhängigkeit, zu der ein geistiges Wesen gelangen kann. Allein so gern und häufig man ihnen auch in dieser Vorstellungsart gefolgt ist, da sie eben so schmeichelhaft für unsern Stolz, als tröstend zu seyn scheint: so ruht sie doch auf lauter unerweislichen Voraussetzungen; die Grundsätze der Psychologie führen auf das Gegentheil, nehmlich auf die im Texte aufgestellte Behauptung; vergl. Crusii Abhandlung von den Ueber-

schlagende Ansicht auf mancherley Art unsre sittliche Besserung befördern. Ist nehmlich unsre Seele, so bald sie vom Körper getrennt ist, nun einmal ganz auf sich allein beschränkt: so hat man auf alle Weise dafür zu sorgen, daß sie sich wenigstens nicht mißfallen müsse; daß sie frey von quälenden Vorwürfen, und von ungestümen Begierden sey; daß sie vielmehr das, was sie in der Verbindung mit ihrem Körper geworden ist, und gethan hat, mit Zufriedenheit betrachten könne. Inzwischen kann die Vernunft mit Recht annehmen, diesen an sich natürlichen Zustand des traurigsten Unvermögens, und eines völlig unterbrochenen Wirkens nach außen, werde Gott entweder gar nicht eintreten, oder doch nicht lange dauern lassen; und daß die Schrift diese Vermuthung bestätigt, ist bekannt; auch sie giebt es zu verstehen, Gott habe Einrichtungen getroffen, nach welchen das Bewußtseyn des von seinem Körper getrennten Geistes fortdauern, und er selbst in einen neuen Wirkungskreis eintreten könne Joh. XI. 25. 26. x) Das Nachdenken über diese wichtige Sache wird gleichsam von selbst eine Uebung und Bevestigung des Glaubens an Gott, und des Vertrauens zu seiner väterlichen Huld und Erbarmung; es verstärkt und erhöht die Ueberzeugung von dem großen Werthe und der Unent-

Ueberbleibseln des Heidenthums in den Meynungen vom Tode; S. 27 ff. und vornehmlich S. 69 ff.

x) S. die Predigt: über den mächtigen Einfluß Christi auf den Tod seiner Gläubigen; in den Predigten vom Jahre 1810. Th. I. S. 428 ff.

entbehrlichkeit des Evangelii; es ermuntert zu einer pflichtmäßigen Anwendung und Bildung aller unsrer Kräfte, damit man nach dem Tode möglichst fähig sey, in allen Verbindungen fortzuwirken; es treibt endlich zu einer gewissenhaften Besorgung aller Geschäfte, zu welchen man hier berufen ist, damit man, wenn man hier treu über Weniges gewesen ist, dort über viel gesetzt werden könne; Matth. XXV. 14 — 30.

Vorzüglich wichtig für die Besserung kann endlich die Betrachtung der Folgen werden, welche der Tod nach sich zieht. Was nehmlich zuerst das Schicksal des entseelten Körpers anlangt, so wird er eine Beute der Verwesung, und in die einfachern Bestandtheile aufgelöset, durch deren Mischung und Verbindung er entstanden war, und fortdauerte. Wie sehr der Gedanke an diese grauenvolle Zerstörung dazu dienen kann, die menschliche Eitelkeit zu beschämen, den Stolz auf die Vorzüge des Körpers zu demüthigen, und die Begierde nach sinnlicher Lust zu mäßigen, leuchtet ein; zu diesem Behufe hat man ihn also anzuwenden. Auf der andern Seite erinnert die Rückkehr der Bestandtheile, aus welchen der Körper zusammengesetzt war, in die großen Magazine der Natur, und die Verwendung derselben zu neuen Schöpfungen, an die weisen Einrichtungen Gottes, nach welchen nichts aus der Reihe der wirklichen Dinge verschwindet, was einmal zum Daseyn gelangt ist; nach welchen kein vorhandener Stoff ungenützt bleibt, sondern auf die mannichfaltigste Weise angewendet wird; nach welchen alles Alternde und Unbrauchbare seinen Untergang findet, um

durch

durch neue und schönere Gestalten ersetzt zu werden; nach welchen endlich die sichtbare Schöpfung bey ihrer ewig jugendlichen Schönheit erhalten wird, und sich unaufhörlich gleichsam erneuert. Wie sehr solche Betrachtungen dazu geeignet sind, Empfindungen der Bewunderung Gottes, der Dankbarkeit gegen Gott, und des Vertrauens zu ihm zu wecken und zu nähren, bedarf keines Beweises. Nimmt man die Lehre des Evangelii von der Erneurung und Umbildung des Leibes in der Auferstehung, und von seiner Wiedervereinigung mit dem Geist hinzu, so werden diese Betrachtungen noch fruchtbarer und erhebender. Nur hüte man sich, bey den Betrachtungen über die Wiederherstellung und Umschaffung des Körpers in der Auferstehung der Phantasie ein freyes Spiel zu lassen y); man halte sich vielmehr genau an das, was Paulus 1 Cor. XV. darüber sagt z), weil es nicht nur hinreicht, über die Sache die erforderliche Auskunft zu geben, sondern auch überall den

y) Bekanntlich ist dieß von Vielen, vornehmlich aber von Lavatern geschehen in den Aussichten in die Ewigkeit, Zürich 1782. 2 Bände. 8. Mehr Aufmerksamkeit verdient Bonnets scharfsinniges Werk: La Palingénésie philosophique, welche den siebenten Band seiner Werke ausmacht, und von welcher Lavater eine deutsche Uebersetzung mit Anmerkungen geliefert hat; sie ist zu Zürich 1770 erschienen.

z) Wie viel dieß nach den Grundsätzen einer richtigen Auslegung ist, hat Morus gezeigt in den Dissertationibus theologicis durch die Abhandlung Ad locum Paulinum 1 Cor. XV. 35—55. pag. 154 sqq.

den Einfluß bemerklich macht, welchen dieselbe auf unsre Besserung haben soll a). — Für den Geist ist die unmittelbare Folge des Todes das Gericht, Hebr. IX. 27. oder, welches einerley ist, es wird ihm, so bald das irdische Leben geendigt ist, das Schicksal angewiesen, welches er sich durch sein Verhalten in demselben bereitet hat. Man denke sich nun diese gleich nach dem Tode eintretende Veränderung als eine vollständige Entscheidung über das Schicksal eines Jeden; oder halte sie bloß für eine vorläufige Einrichtung, und erwarte die eigentliche Vollstreckung dessen, was Jedem widerfahren soll, erst bey einem allgemeinen über das ganze menschliche Geschlecht zu halten en Gerichte: die Folgen, welche für unsere Besserung daraus fließen, bleiben dieselben. Richtet sich nehmlich das, was uns nach dem Tode begegnen soll, genau nach unserm gegenwärtigen Verhalten Röm. II. 6 — 11. Gal. VI. 7. 8.: so kommt alles darauf an, so zu leben, daß man dort ein günstiges Schicksal erwarten könne; die Pflicht, an seiner Besserung zu arbeiten, erscheint, wenn man sich nicht in ein unabsehliches Unglück stürzen will, als völlig unerläßlich. Sollen die künftigen Belohnungen und Strafen noch überdieß dem Grade des Verdienstes und der Schuld angemessen seyn, der sich bey Jedem nach dem Tode findet, Matth. XXV. 14 — 30.: so kann es unmöglich gleichgültig seyn, wie viel man leistet; es ist Pflicht, sein

a) Vergl. die Predigt: tröstende Blicke auf die künftige Wiederherstellung und Verherrlichung unsers Körpers; in den Predigten vom Jahr 1810. Th. I. S. 450 ff.

sein Möglichstes zu thun, und reich an guten Werken zu werden, Matth. VI. 19. 20. Gal. VI. 9. Ist es ferner bey der Ungewißheit des Todes völlig unentschieden, wie bald man vor Gericht werde erscheinen müssen: so darf das, was man für seine Besserung überhaupt, und für die Vermehrung guter Handlungen, zu thun hat, auf keine Weise verschoben werden; man muß vielmehr von jedem Augenblicke, der uns geschenkt wird, auf der Stelle den gewissenhaftesten Gebrauch zu machen suchen, Hebr. III. 7 — 13. Ist es endlich Christus, der als Richter unser künftiges Schicksal entscheiden soll, Joh. V. 22. Matth. XXV. 31 — 46. so muß man bey der ganzen Einrichtung seines Verhaltens und Lebens das Evangelium Jesu desto sorgfältiger zur Richtschnur nehmen, und nach dem Beyfall des Herrn streben, 2 Cor. V. 9. 10. Röm. XIV. 7 — 9. b). Uebrigens scheint es am rathsamsten zu seyn, bey diesen allgemeinen Betrachtungen stehen zu bleiben. Wollte man es der Phantasie erlauben, die Bilder, mit welchen die Schrift den Pomp und die Feierlichkeit des letzten Gerichts, oder die Belohnungen und Strafen des künftigen Lebens beschreibt, weiter auszumalen; wollte man sich bey solchen Aussichten in die Zukunft recht geflissentlich verweilen, und sich die höhere Welt mit ihren Gegenständen und Einrichtungen gleichsam vergegenwärtigen: so würde man nicht nur etwas was

gen

b) S. die Predigt: welche Gesinnungen wir uns eigen machen müssen, wenn wir uns einen friedlichen Abschied von der Erde bereiten wollen; in den Predigten vom Jahre 1802. Th. I. S. 507 ff.

gen, das unmöglich gelingen kann, und sich unsichern Träumen überlassen; auch die dadurch erregten lebhaften Gefühle des Herzens würden, wo nicht nachtheilig für die wahre Besserung seyn, sie doch wenig fördern, und entweder gar keinen, oder nur einen sehr geringen sittlichen Werth haben e).

§. 474.

e) Unzählige Erbauungsschriften sind, wie Jedermann weiß, mit Schilderungen angefüllt, welche die Zukunft, und die Gegenstände der unsichtbaren Welt betreffen, und nicht selten sind diese Schilderungen Producte der regellosesten und wildesten Phantasie. Es giebt sogar Ascetен, welche die Phantasie ausdrücklich auffordern, den Tod, das Gericht, den Himmel, die Hölle u. s. w. so lebhaft als möglich auszumalen, und an frommen Betrachtungen überall Theil zu nehmen. Ein merkwürdiges Beyspiel dieser Art liefern die so hoch gerühmten Exercitia spiritualia S. P. Ignatii Loyolae, wo überall darauf hingearbeitet wird, die Phantasie ins Spiel zu ziehen; man vergl. insonderheit die exercitia de morte, de iudicio, de inferno u. s. w. Dieser Umstand scheint auch nicht wenig dazu beygetragen zu haben, diesen Exercitiis die große Wirksamkeit zu verschaffen, welche so viele beym Gebrauche derselben empfunden haben wollen. Vergl. Wolfs allgemeine Geschichte der Jesuiten Th. I. S. 10 ff. Es bedarf aber keines Beweises, daß man sich durch solche Uebungen zu tausend falschen Vorstellungen gewöhnt, welche sich weder aus der Schrift, noch aus der Vernunft rechtfertigen lassen; dadurch aber nicht der wahren Frömmigkeit, sondern einer schädlichen Schwärmerey Nahrung giebt, und sich über Dinge ängstigt, oder mit Dingen tröstet, die nichts weiter sind, als leere Einbildungen.

§. 474.

Fromme Stimmung des Gemüths.

Durch den Einfluß einer Menge kleiner, nicht deutlich genug gedachter Umstände wird der Zustand hervorgebracht, welchen man die Stimmung des Gemüths nennt, und welcher die besondre Aufgelegtheit zu etwas, oder die Verfassung ist, wo man für gewisse Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen einen höhern Grad von Empfänglichkeit hat, als sonst. Sind es die Religion betreffende Vorstellungen, Gefühle und Bestrebungen, zu welchen man gerade am meisten aufgelegt ist, so ist die Stimmung des Gemüthes fromm. Menschen, welche viel Sinn für die Religion haben, und sich öfters mit derselben beschäftigen, nehmen nicht nur leicht und häufig eine fromme Stimmung an; bey ihnen ist sie auch gemeiniglich sehr dauerhaft, und wechselt nicht sogleich mit einer andern ab. Es kann sich jedoch zuweilen auch roher Gemüther eine fromme Stimmung bemächtigen; es giebt Augenblicke und Stunden, wo solche Menschen dem Einflusse der Religion ganz besonders offen stehen, und eine starke Neigung haben, Betrachtungen und Gefühlen nachzuhängen, welche sich auf ihr Verhältniß gegen Gott beziehen, und damit zusammenhängende Entschließungen zu fassen. Die Umstände, durch welche fromme Stimmungen hervorgebracht werden, kommen bald im Gemüthe selbst, bald außer demselben vor; oft wirken beyde Gattungen auch in Verbindung, und ihr Einfluß ist dann desto stärker. Uebrigens ist die fromme Stimmung eben so, wie jede andre, ein vor-

über-

übergehender, bald mehr bald weniger dauerhafter Zustand, der nur dann Folgen von Wichtigkeit haben kann, wenn ein zweckmäßiger Gebrauch davon gemacht wird.

Wir behaupten, man könne sich derselben als eines Tugendmittels bedienen, und es läßt sich leicht zeigen, daß sie die Eigenschaften eines solchen Mittels besitze. Daß die Seele nie aufgelegter ist, Gedankenreihen, welche der wahren Besserung vortheilhaft sind, zu durchlaufen, und sich dieselben eigen zu machen §. 419, als bey einer frommen Stimmung, ist von selbst klar. Da sich diese Stimmung aus den vorhergehenden Gemüthszuständen natürlich und von selbst entwikkelt, so äußert sie auch keinen gewaltsamen, sondern einen stillen und doch kräftigen Einfluß, und ist daher dem Gesetze der Stätigkeit §. 420. vollkommen gemäß. Sie besteht noch überdieß in einer besondern Geneigtheit, sich mit der Religion zu beschäftigen; sie schärft also auch die Aufmerksamkeit und das Gefühl für alles, was Pflicht ist, und erhöht die Wirksamkeit des Gewissens §. 421. Fähig, gute Rührungen anzunehmen, und sich zu einem edlen Eifer für das Gute zu erwärmen §. 422, ist man ohnehin nie mehr, als wenn man sich in einer frommen Stimmung befindet.

Will man nun von diesem Tugendmittel den rechten Gebrauch machen, so kommt es auf folgende Puncte an. 1) Man lasse es nicht unbemerkt, wenn das Gemüth eine fromme Stimmung angenommen hat, sondern betrachte dieß vielmehr als eine Aufforderung, für

seine

seine Besserung etwas zu thun, und Vortheile für dieselbe zu gewinnen. Dieß ist um so nöthiger, da solche Stimmungen unter die Mittel gehören, durch welche Gott unsre Besserung zu befördern sucht, und in dieser Hinsicht eine ganz eigne Wichtigkeit haben. — 2) Da die fromme Stimmung nichts weiter als eine Aufgelegtheit ist, sich mit der Religion zu beschäftigen: so bestrebe man sich, das zu Allgemeine, welches diesem Zustand eigen ist, so bald als möglich aufzuheben, und ihn zu irgend einer besondern, absichtsvollen, mit klaren Vorstellungen verknüpften Thätigkeit anzuwenden. Dieß wird geschehen, wenn man diese Gelegenheit ergreift, sich ernsthaften Betrachtungen zu überlassen, die Schrift, oder andre auf Erbauung abzweckende Bücher zu lesen, Uebungen der Andacht vorzunehmen, irgend einen guten Entschluß auszuführen, eine edle Handlung zu verrichten u. s. w. Auch wird dieß alles um so glücklicher von Statten gehen, weil man durch die vorhandne Stimmung schon dazu vorbereitet ist. — 3) Verbindet sich mit einer frommen Stimmung das Gefühl eines besondern Bedürfnisses; wird man z. B. daran erinnert, es zu einer genauen Untersuchung über gewisse Umstände seiner sittlichen Verfassung kommen zu lassen, gewisse aufgeschobene oder vernachlässigte heilsame Uebungen vorzunehmen, an der Ablegung gewisser Fehler zu arbeiten, gewissen lange geduldeten Unordnungen abzuhelfen u. s. w.: so versäume man nicht, die vorhandene gute Stimmung gerade so, und nicht anders zu benutzen. Es ist kein absichtsloser Zufall, daß man auf ein vorhandnes unläugbares Bedürfniß geleitet worden ist, sondern

eine

eine Anweisung, was man itzt zu thun habe. Auch würde es, wenn man etwas Andres vornehmen wollte, eine Gleichgültigkeit gegen die Erinnerungen des Gewissens, oder wohl gar eine Widersetzlichkeit gegen dieselben anzeigen, und zugleich beweisen, daß es noch immer an einem Willen fehle, der jedem, auch dem leisesten Wink der Pflicht, zu folgen bereit ist. — 4) Es können endlich, wie vorhin bemerkt worden ist, auch rohe Gemüther zuweilen in eine fromme Stimmung gesetzt werden. Wenden sie, wie dieß häufig geschieht, diese Erscheinung dazu an, sich zu schmeicheln, und die Folge daraus zu ziehen, daß sie doch nicht so böse und verdorben seyn können, als es das Ansehen hat, weil sie sonst nicht fähig seyn würden, gute Rührungen anzunehmen: so fällt nicht nur aller Nutzen weg, welchen solche Menschen von einer frommen Stimmung haben könnten; sie wird ihnen sogar schädlich, und verstärkt die traurige Sicherheit, in der sie dahin leben. Der einzige und rechte Gebrauch, welchen sie von einer frommen Stimmung zu machen haben, besteht darin, daß sie in sich gehen, und sich eingestehen, wie ungewohnt und fremd ihnen dieser Zustand ist; wie wenig sie also noch sind, was sie seyn sollen; und daß es folglich durchaus anders mit ihnen werden müsse. Wird eine fromme Stimmung von noch ungebesserten Menschen so angewendet: so kann sie der glückliche Anfang einer gänzlichen Sinnesänderung bey ihnen werden.

§. 475.

Das Gebet als Besserungsmittel — Regeln für den zweckmäßigen Gebrauch desselben — Anweisung, wie man beten lernen, und sich im Gebet üben soll.

Leicht, und häufig von selbst, wird die fromme Stimmung des Gemüthes Gebet. Ueber die Natur des Gebetes und die mannichfaltigen Arten desselben; über die Eigenschaften, welche es nach den Vorschriften des Christenthums haben soll; über die Gründe, welche zum Gebet verbinden und ermuntern, ist oben §. 351. das Nöthige bereits gesagt worden. Eben daselbst ist auch der Nutzen des Gebets, wie fern er darin besteht, daß es erhört wird und beruhigt, schon erklärt; derjenige hingegen, welchen es bey der Besserung des Herzens hat und haben kann, der gegenwärtigen Untersuchung vorbehalten worden. Zieht man nehmlich die bessernde und veredelnde Kraft des Gebets in Erwägung: so betrachtet man es als Tugendmittel. Da es nun, wie sich sogleich zeigen wird, unter die wichtigsten und wirksamsten Mittel dieser Art gehört: so mußte das, was darüber zu sagen ist, nothwendig hieher versparet werden.

Wir machen den Anfang mit dem Beweise, das Gebet, wenn es ist, was es seyn soll, besitze alle Eigenschaften eines wirksamen Besserungsmittels in einem so hohen Grade, daß ihm fast kein andres in dieser Hinsicht gleich kommt. Schon als Uebung und Stärkung der moralischen Freyheit ist es nehmlich von der größten

ten Wichtigkeit §. 418. Nothwendig wird man seiner selbst immer mächtiger, ohne dem Körper Schaden zu thun, je mehr man sich übt, die höchste Richtung zu nehmen, welche ein vernünftiges Wesen nehmen kann, die Richtung auf Gott; diese ist aber nirgends vollkommner, als beym Gebet a). Das wahre Gebet ist allezeit mit Andacht verknüpft §. 351. Nun besteht aber diese in einem Grade der Geistessammlung und Besonnenheit, wo man einzig mit dem beschäftigt ist, was man gerade vor hat, und es mit ganzer Seele umfaßt. Es wird folglich dem, der fleißig betet, immer leichter werden, sich von allem Aeußern abzuziehen, den Anforderungen des Körpers zu widerstehen, und sich in den Zustand einer geistigen Unabhängigkeit zu versetzen. Trägt es endlich nicht wenig bey, die Freyheit des Willens zu verstärken, und eine edle Selbstthätigkeit zu befördern, wenn dem Gemüthe die wichtigsten und wirksamsten Beweggründe zum Guten, und zwar mit anschaulicher Klarheit, vorgehalten werden; wenn es erinnert wird, Gott selbst wolle es bey seinen guten Bestrebungen unterstützen: so ist das Gebet auch in dieser Hinsicht von einer nicht zu berechnenden Nutzbarkeit. Es giebt nehmlich schlechterdings keine Vorstellung, welche den Willen zum Guten bestimmen kann, die sich beym Gebete nicht darstellte, die da nicht noch überdieß mit einer Stärke empfunden würde, welche sie außer-

a) Vergl. die Predigt: wie viel uns das Gebet schon als Erhebung des Herzens werth seyn müsse; in den Predigten vom Jahre 1798. Th. I. S. 355 ff.

außerdem weder hat noch haben kann. Sehr natürlich ist es also, daß ein zweckmäßiges Gebet einen erhöheten Muth, Gutes zu thun, und eine ungewöhnliche Wärme für dasselbe zurückläßt; man hat während desselben viel zu viele Antriebe zum Guten wahrgenommen, als daß man kalt und gleichgültig bleiben könnte b).

Ist ein Tugendmittel ferner von vorzüglicher Wichtigkeit, wenn es einen großen Einfluß auf die der Sittlichkeit vortheilhafte Anordnung unsrer Gedankenreihen hat §. 419: so kann man dem Gebete diese Wichtigkeit auf keine Weise absprechen. Schädliche, das Laster befördernde Verknüpfungen von Gedanken läßt das Gebet gar nicht entstehen; es sind vielmehr lauter abschreckende Vorstellungen, welche sich bey demselben dem Begriff des moralischen Bösen zugesellen. Zugleich trägt das Gebet nicht wenig bey, Gedankenreihen, welche der Sittlichkeit nachtheilig sind, zu schwächen und zu zerstören. Denn beym Gebete werden solche Gedankenreihen verdunkelt, und aus dem Bewußtseyn entfernt; und je öfter dieß geschieht, desto unwirksamer werden sie. Das Gebet bringt noch überdieß gerade entgegengesetzte Verknüpfungen hervor; es fügt zum Beyspiel der Wollust nicht den Begriff eines Gutes, sondern eines schändlichen Uebels; der Gemächlichkeit nicht den Begriff einer erlaubten Ruhe, sondern einer strafbaren Sinnlichkeit; der Ehrsucht nicht den Begriff eines Gott wohlgefälligen Bestrebens, sondern einer

b) Spalding über den Werth der Gefühle im Christenthum S. 224 — 228.

ner Gott mißfälligen Leidenschaft bey, u. s. w. c) Bey dem, der oft, und mit gehöriger Sammlung und Andacht betet, müssen sich folglich Gedankenreihen, welche der Besserung schädlich sind, nach und nach von selbst auflösen, und entgegengesetzte, die Besserung erleichternde, an ihre Stelle treten. Dieß wird um so gewisser geschehen, da das sittliche Gute im Gebet nicht anders vorgestellt werden kann, als mit lauter edlen, mächtig ermunternden Nebenbegriffen, als Wille und Befehl Gottes, als Aehnlichkeit mit Gott und Nachahmung Gottes, als das vernünftigste, würdigste und seligste, was der Mensch lieben und thun kann. Je geläufiger es der Seele wird, das sittliche Gute immer nur so zu denken: desto mehr wächset die Liebe zu demselben, und desto williger wird sie, es auszuüben.

Wie übereinstimmend der Einfluß des Gebetes mit dem Gesetze der Stätigkeit sey, §. 420. leuchtet von selbst ein. Nie bringt es die Kräfte des Geistes in Aufruhr; es hat vielmehr ein ganz eignes Vermögen, die empörten Kräfte zu beruhigen, und den Frieden der Seele wieder herzustellen. Dessen ungeachtet setzt es den Geist in eine sehr lebhafte Thätigkeit, welche der Besserung um so vortheilhafter werden kann, da sie mit völliger Besonnenheit verknüpft ist. Bringt also das Gebet in der Regel gleich keine schnellen sogleich zu merkenden Fortschritte im Guten hervor; (ein Umstand, welchen es mit allen stätig wirkenden

c) Cramer die Lehre vom Gebet S. 250 ff.

den Besserungsmitteln gemein hat,) so darf man mit dem Gebrauche desselben nur fortfahren, um mit der Zeit die heilsamsten Wirkungen gewahr zu werden.

Nichts kann ferner mehr beytragen, das sittliche Gefühl zu schärfen, und die Aufmerksamkeit auf jene Kleinigkeiten zu lenken, welche der Besserung bald höchst nachtheilig, bald höchst vortheilhaft werden können, als ein anhaltendes und andächtiges Gebet. Ohne eine Sammlung, bey welcher die ganze innre Verfassung zum Bewußtseyn kommt, ist ein solches Gebet nicht möglich. In diesem Zustande wird man also Manches gewahr werden, was man gewöhnlich und in den Zerstreuungen des Lebens übersieht; daher denn auch das Gebet unter die wirksamsten Mittel der Selbsterkenntniß gerechnet werden kann d). Eine vorzügliche Erwähnung verdient es, daß durch das Gebet das Gewissen angeregt, und in eine sehr lebhafte Thätigkeit gesetzt wird. Unmöglich kann man sich an Gott wenden, und sich der Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes so bewußt werden, wie dieß beym Gebete geschehen soll, ohne von seinem Gewissen an alles erinnert zu werden, was Gotte mißfällig seyn muß, und

d) S. die Predigt: wie Jeder seine Art zu beten als ein Merkmal seines Gemüthszustandes zu betrachten, und zu seiner Selbsterkenntniß anzuwenden habe; in den zu Wittenberg erschienenen Predigten Th. II. S. 171 ff. Ἀμέλει, sagt schon Clemens von Alexandrien, ἐξετάζεται διὰ τῆς εὐχῆς ὁ τρόπος, πῶς ἔχει πρὸς τὸ προσῆκον. Strom. L. VII. p. 856. der Pottersch. Ausg.

und wodurch man sich strafbar vor Gott gemacht hat. Das Gewissen wird bey dieser Gelegenheit auch die kleinsten Fehler rügen, und jedes Blendwerk der Eigenliebe zerstreuen e). Dieß ist so wahr, daß die, welche dergleichen Bestrafungen ihres Gewissens zu fürchten haben, häufig das Gebet ganz unterlassen, weil sie vorher sehen, es werde alles klar werden, dessen sie sich zu schämen haben, so bald sie sich vor Gott sammeln. Eine ungemeine Kraft, das Gemüth zu rühren, und die Empfindungen der innigsten Dankbarkeit und der herzlichsten Liebe zu beleben, hat die Wahrnehmung jener kleinen oft ganz übersehenen Vortheile, Erleichterungen und Wohlthaten, mit welchen Gott uns täglich begnadigt; und jener stillen Einflüsse und Führungen, der er uns vermittelst seiner Regierung unaufhörlich würdigt, und die häufig von den wichtigsten Folgen sind. Diese Größe Gottes im Kleinen, diese im scheinbar Unbedeutenden so mächtig wirksame Huld desselben, wird am leichtesten im Gebete sichtbar, wo man sich in seinem ganzen Verhältnisse mit Gott denkt, und auf alles achtet, was man ihm schuldig ist. Dann entsteht aber auch jene Rührung, jenes frohe Erstaunen über die Huld Gottes, jenes lebendige Gefühl unsrer nahen immerwährenden Gemeinschaft mit Gott, welches der sittlichen Besserung so vortheilhaft ist, und sie so mächtig fördert. Es ist eine bekannte Wirkung vertraulicher Unter-

e) Vergl. den Aufsatz: das Gebet als ein Mittel, immer bekannt mit den Fehlern seines Herzens zu bleiben; in den Predigtauszügen vom Jahr 1796. S. 384 ff.

Unterhaltungen mit Menschen, die wahre Vorzüge besitzen, daß man sie immer lieber gewinnt; man entdeckt nehmlich durch den nähern Umgang tausend Vollkommenheiten bey denselben, von denen man in der Entfernung gar nichts ahnen konnte. Der Umgang mit Gott im Gebete hat ganz denselben Nutzen. Die Eigenschaften Gottes, durch die er so unendlich über uns erhaben ist, erscheinen beym Gebet in ihrer Beziehung auf uns selbst; wir erblicken einen vielfachen, sich immer erneuernden Einfluß derselben auf alle unsre Angelegenheiten und Umstände; es werden uns Beziehungen sichtbar, die wir nicht erwartet hatten, und die man nur bey einer ins Einzelne gehenden Betrachtung gewahr werden kann; Gott selbst endlich wird uns auf diese Art so gegenwärtig und anschaulich, unsre Liebe und unser Vertrauen zu ihm wird so unbefangen, kindlich und freudig, daß man sich immer näher an Gott anschließt; dadurch wird man denn aber auch immer williger und eifriger, nach seinem Wohlgefallen zu streben und Gutes zu thun *f*).

Haben endlich Tugendmittel, welche das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung versetzen, ohne die Besonnenheit und freye Wirksamkeit desselben zu hindern, einen vorzüglichen Werth §. 422: so ist das Gebet auch in dieser Hinsicht den

f) S. Herders zur Religion und Theologie gehörige Schriften Th. IV. S. 28 ff. und Cramers Lehre vom Gebet, S. 256 — 260. Auch verdient das kleine Werk des Macarius de oratione, gleich im ersten Kapitel, hier verglichen zu werden.

den wirksamsten Besserungsmitteln beyzuzählen. Es giebt nehmlich schlechterdings kein edles Gefühl, und keine Art der frommen Rührung, welche durchs Gebet nicht erweckt und hervorgebracht werden könnte. Auch werden durch dasselbe gerade diejenigen Arten der Rührung, welche der sittlichen Besserung am vortheilhaftesten sind, am meisten belebt und unterhalten; namentlich die Empfindungen der Ehrfurcht vor Gott, der Bewunderung Gottes, der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, des Vertrauens auf Gott, und der Hoffnung zu ihm auf der einen Seite; und auf der andern die Gefühle der gänzlichen Abhängigkeit von Gott, der aufrichtigsten Reue über jede Vergehung, der tiefsten Demuth und Unterwerfung, der unerläßlichsten Schuldigkeit, den Willen Gottes zu thun, und der großen Mangelhaftigkeit alles dessen, was Gutes von uns geschieht. Die sittliche Besserung muß ungemein gewinnen, wenn es der Seele eigen wird, sich solchen Rührungen zu überlassen; zumal da sie, wenn sie vermittelst des Gebetes entstanden sind, nie stürmisch oder betäubend werden, sondern sich vielmehr nur zu einer, das freye Wirken der Seele sogar befördernden, Wärme erheben können. Doch die Erfahrung spricht so laut für den großen und entscheidenden Einfluß, welchen das Gebet auf die Besserung des Herzens hat, daß ihn die edelsten Menschen aller Zeiten nicht nur empfunden haben, sondern auch einstimmig rühmen; nach dem Zeugniß der Geschichte kann man mit dem größten Rechte behaupten, es habe nie einen tugendhaften Menschen gegeben, der nicht fleißig gebetet hätte; und nie einen eifrigen Beter, der nicht

besser

besser geworden wäre; die veredelnde und heiligende Kraft des Gebets ist durch unzählige Beyspiele dergestalt bewährt, daß man auf keine Weise an derselben zweifeln kann h).

Soll jedoch die bisher beschriebene moralische Kraft des Gebets gehörig empfunden werden: so kommt alles darauf an, daß man auf die rechte Art zu beten wisse, und seinem Gebet die §. 351. schon im allgemeinen erklärte Einrichtung gebe. Erfahrung und Geschichte beweisen jedoch, daß dieß nicht immer geschieht und geschehen ist; vielmehr ist man beym Gebet auf Abwege gerathen, die ohne Ausnahme schädlich, zum Theil sogar gefährlich waren; und wo die bessernde Kraft des Gebets ganz verlohren ging. Es ist nöthig, diese Abwege hier anzuzeigen, und wider diejenigen Arten des Gebets, welche der wahren Sittlichkeit keinen Nutzen bringen, oder derselben wohl gar nachtheilig werden, ausdrücklich zu warnen.

Hieher gehört denn zuvörderst das blosse Formulargebet. Daß der Gebrauch fremder Worte und Formeln beym Gebete keineswegs ganz zu verwerfen sey, sondern unter gewissen Bedingungen seinen großen Nutzen für die Besserung haben könne, soll weiter unten gezeigt werden. Allein es giebt ein Formulargebet, welches nichts weiter ist, als ein mechanisches Hersagen gewisser an Gott gerichteter Worte, ohne daß man etwas dabey denkt und empfindet. Dieser Fehler kann beym

h) Cramers schon angeführte Lehre vom Gebet S. 271 ff.

beym Gebrauche jeder Gebetsformel gemacht werden, wenn man es unterläßt sich ihrer mit Besonnenheit zu bedienen, und sie auf seinen Zustand anzuwenden. Es geschieht dieß zuweilen aus einer üblen Gewohnheit; so ist es zum Beyspiel bey denen, welche ihren Morgen- und Abendsegen aus ihrem Gebetbuche zwar regelmäßig, aber mit gedankenloser Trägheit herlesen; oder bey denen, welche sich gewisse Formeln so eigen gemacht haben, daß die Lippen sie hersagen können, wenn die Seele gleich mit etwas ganz Anderm beschäftigt ist; bekanntlich hat insonderheit das Gebet des Herrn das Schicksal, auf diese Art gemißbraucht zu werden. Noch weit schädlicher ist dieser Fehler, wenn er aus Aberglauben entspringt; wenn man der Meynung ist, das bloße Aussprechen und Hersagen gewisser Gebetsformeln sey ein Gotte wohlgefälliger Dienst, obgleich nichts dabey gedacht und empfunden werde. In diesem Falle giebt man sich nicht einmal die Mühe, auf das, was gebetet wird, seine Aufmerksamkeit zu richten, weil man es nicht für nöthig hält; man begnügt sich damit, in der Stellung und mit dem äußern Anstand eines Betenden, das vorgeschriebene Pensum zu vollenden. Völlig widersinnig endlich ist das beste Formulargebet, wenn man bey der Formel, der man sich bedient, nicht einmal etwas denken und empfinden kann, weil sie entweder unverständlich und dunkel, oder wohl gar in einer Sprache abgefaßt ist, welche der Betende nicht versteht. So sind zu allen Zeiten vornehmlich die Psalmen gemißbraucht worden; mancher hat sie hergebetet, ohne den Sinn derselben gefaßt zu haben; hat sie wohl gar in lateinischer Sprache

herge-

hergebetet, ohne dieser Sprache mächtig zu seyn. Eine besondre Art des mechanischen Formulargebets, ist das öftere schnell auf einander folgende Wiederholen einer und eben derselben Formel, welche man noch überdieß Gotte gleichsam zuzählt, wie dieß der Fall bey dem Rosenkranz in der Römischen Kirche ist i). Es bedarf keines Beweises, daß

i) Bekanntlich ist man über die Art und Weise, wie die Andacht des Rosenkranzes entstanden ist, in der Römischen Kirche selbst nicht einig, gesammelt findet man eine Menge von Meynungen in Joh. Friedr. Mayers im Jahr 1708 erschienenen Dissertation de rosario. Wie man aber auch auf diese Art zu beten gefallen seyn mag, daß man sich des von Christo so sehr gemißbilligten sinnlosen Gewäsches beym Gebet Matth. VI. 7. nicht mehr schuldig machen kann, als wenn man eine und eben dieselbe, zu einem Gebet nicht einmal geeignete, sondern in einem bloßen Gruß bestehende Formel beym kleinen Rosenkranz fünfzig Mal, beym großen hingegen hundert und fünfzig Mal wiederholt, und bey jenem das Vater unser fünf Mal, bey diesem aber fünfzehn Mal einschaltet, das fällt so stark in die Augen, daß es keines Beweises bedarf. Man hat dieß auch empfunden, und die Sache dadurch verbessern wollen, daß man eine Erinnerung an die Geschichte Christi, und die Hauptgeheimnisse des Evangelii, damit verbinden, und dem Geiste dadurch Stoff zum Denken und Empfinden geben wollte. Weitläufig erklärt sich über dieses Geheimniß des Rosenkranzes der Cardinal Bona in horologio ascetico Cap. V. §. XVII. XVIII. Opp. 653 sqq. Allein zu geschweigen, daß man, um jene Betrachtungen anzustellen, gar nicht nöthig hat, den englischen Gruß herzusagen, sondern sie ohne denselben weit zweckmäßiger und zusammenhänggender verfolgen kann: so ist es auch bekannt genug,

daß alle diese Arten des bloßen Formulargebetes nicht nur etwas an sich Unwürdiges, und für ein vernünftiges Wesen Entehrendes sind: sondern auch nicht den mindesten moralischen Nutzen haben können, weil ein Gebet, das ohne alle Sammlung

genug, daß die Wenigsten, welche den Rosenkranz beten, an jene Geheimnisse denken und denken können; sie sind zufrieden, wenn sie die erforderliche Anzahl von Formeln hergesagt haben, und ihr Gebet ist ein bloßes Werk der Lippen. Ohnehin würde es selbst geübten Denkern nicht gelingen, eine und eben dieselbe Formel hundert und fünfzig Mal mit Besonnenheit und Ueberlegung zu wiederholen; wie könnte dieß von dem gemeinen Mann erwartet werden? Es sind daher Versuche gemacht worden, das Beten des Rosenkranzes vernünftiger und erbaulicher einzurichten; man vergl. Haids Schrift: der Rosenkranz nach der Meynung der heiligen katholischen Kirche in sechzehn verschiedenen Weisen, Landshut 1810. Man thut sich jedoch dadurch, daß man von der alten Form noch immer etwas beybehält, einen höchst unnöthigen Zwang an; und es wäre besser, eine Art des Betens, die durch alle künstliche Nachhilfen nicht ganz zweckmäßig und untadelhaft gemacht werden kann, lieber ganz aufzuheben. Vergl. noch Walchs Religionsstreitigkeiten außer der evangelisch-lutherischen Kirche Th. II. S. 666 ff. Die Gewohnheit, gezählte Gebete zu verrichten, war übrigens schon bey den alten Mönchen vorhanden; vergl. Alteserra Ascet. I. V. c. 3. p. 401 sq. auch gehören die bey den Mongolen gewöhnlichen, auf mancherley Art in Bewegung gesetzten Betmaschinen hieher. Eine lehrreiche Nachricht von denselben sehe man in von Klaproths Reise in den Kaukasus und nach Georgien B. 1. S. 181 ff.

lung, Aufmerksamkeit und Theilnehmung des Herzens verrichtet wird, keinen, oder nur einen schädlichen Einfluß auf die sittliche Verfassung haben kann. Auch verbindet sich mit dieser Art zu beten häufig der Gedanke von etwas Verdienstlichem; man glaubt etwas Gutes und Gotte Wohlgefälliges gethan zu haben, wenn man dabey mit grosser Pünktlichkeit verfährt. Je gefährlicher nun dieser Wahn ist: desto mehr hat man gegen alles mechanische Formulargebet auf seiner Hut zu seyn.

Unzählige Vertheidiger und Lobredner hat von jeher das regelmäßige, an gewisse Zeiten des Tags und der Nacht gebundene Stundengebet gehabt. Ueberhaupt betrachtet ist es nehmlich nicht zu mißbilligen, daß man gewisse Abschnitte der Zeit zum Gebet bestimme; so sind z. B. die Stunden des Erwachens am Morgen, und das Ende eines jeden Tages recht dazu geeignet, daß man sich zum Gebete sammle §. 458. Es fehlt daher auch in der Schrift nicht an Beyspielen frommer Beter, welche sich dabey an gewisse Zeitabschnitte und Stunden zu binden pflegten; Ps. LV. 18. Dan. VI. 10. Apostelgesch. III. 1. X. 9. 30. u. s. w. Allein man ist hierin immer weiter gegangen, und hat diese Stundengebete nicht bloß durch gesetzliche Vorschriften geregelt, sondern denselben auch mancherley sonderbare Einrichtungen gegeben. Je mehr sich nehmlich in der christlichen Kirche das Mönchswesen bildete, bey welchem es ganz vorzüglich darauf abgesehen war, die Seele vom Irdischen abzuziehen, und sie mit dem Unsichtbaren und

mit

mit Gott so anhaltend als möglich zu beschäftigen *k*): desto geneigter wurde man, den Tag und die Nacht so einzutheilen, daß eine große Zahl von Stunden dem Gebete gewidmet werden mußte. So entstanden die kanonischen Stunden *l*), die ihren Namen davon hatten, weil sie durch eigne Verordnungen zum Gebete bestimmt waren, und welche daher von allen Mönchsorden mit großer Pünktlichkeit beobachtet wurden. Aehnliche Einrichtungen haben auch diejenigen bey ihren Gebeten getroffen, welche, ohne in einem Orden zu leben, einen höhern Grad der Frömmigkeit beweisen wollten. Sie haben sich eigne Ordnungen und Regeln darüber gemacht; haben nach dem Schall der Glocke gebetet *m*); haben sich mit Andern zu einem immerwährenden nie schweigenden Gebete vereinigt, indem sie die Stunden, welche Jeder zum Gebet anwenden sollte, so unter sich vertheilten, daß ein zusammenhängendes Gebet herauskam *n*) u. s. w. Allein so wenig sich auch läugnen läßt,

k) Vergl. den Cassianus. Collat. X c. 7.

l) Ueber die Geschichte und den Ursprung der kanonischen Stunden vergl. man Binghams Origines ecclesiasticas lib. XIII. Vol. V. P. 302 sqq. und Alteserra Ascetic. l. V. c. 2. p. 585 sqq. Ueber ihre Bedeutung aber, und über die Geheimnisse, welche man in denselben suchte, ist der Cardinal Bona nachzusehen divinae psalmodiae cap. II. Opp. p. 406 sqq.

m) Fresenii Pastoralsammlungen Th. X. S. 408.

n) S. Spangenbergs Leben des Grafen von Zinzendorf Th. III. S. 440. und Th. VI. S. 1795. Auch die Wachnächte der Methodisten kann man hieher rechnen; vergl. Burkhards Geschichte der Methodisten in England Th. I. S. 138 ff.

läßt, daß dieß alles in guter Meynung, und aus einem besondern Eifer für die Verehrung Gottes geschah: so zweifelhaft ist es doch, ob diese regelmäßige Gebetsübung anzurathen sey, und ob ein solches Gebet sich als ein Besserungsmittel bewähren könne. Je strenger man sich nehmlich mit seiner Gebetsübung an gewisse Zeiten bindet, je öfter man diese Zeiten den Tag und die Nacht über eintreten läßt, und je pünktlicher man sich mit seiner Andacht nach dem Schlag der Glocke richtet: desto häufiger muß der Fall vorkommen, wo man sich unfähig zu einer wahren Andacht fühlt; wo man entweder zu zerstreut, oder zu träge zu der Sammlung und Erhebung ist, welche das Gebet fordert. In allen diesen Fällen wird das Gebet eine unfruchtbare Uebung seyn, bey der die Besserung unmöglich etwas gewinnen kann. Man betet bekanntlich am eifrigsten und freudigsten, wenn es dem Herzen gerade Bedürfniß ist, sich vor Gott zu äußern; wenn man von seinen eignen Umständen, oder den Umständen Andrer, und überhaupt von dem, was geschieht, so gerührt ist, daß man gleichsam nicht umhin kann, sich bittend oder dankend an Gott zu wenden. Diese dem Gebete so günstigen Regungen des Herzens, und die Ursachen, durch welche sie veranlaßt werden, binden sich aber nicht an gewisse Stunden, und lassen sich keiner willkürlichen Regel unterwerfen. Richtet man sich gleichwohl nach einer solchen Regel: so wird man in unzähligen Fällen beten, wenn man nicht aufgelegt ist; wenn es dagegen mit dem besten Erfolg geschehen könnte, nichts thun. Daß man bey dieser regelmäßigen Art zu beten, auch der

Gefahr

Gefahr ausgesetzt ist, die ganze Gebetsübung zu etwas Mechanischem zu machen, das man vornimmt, weil die Stunde geschlagen hat, verdient noch besonders bemerkt zu werden o). Und dieß wird fast unausbleiblich geschehen, wenn man noch überdieß nicht aus dem Herzen und mit eignen Worten betet, sondern sich fremder Formeln bedient. Denn in diesem Falle hat man viel zu wenig Veranlassung, sich anzustrengen, und mit Besonnenheit zu sprechen, als daß man es nicht häufig dabey sollte bewenden lassen, die vorgeschriebenen Formeln gedankenlos herzusagen, und die vestgesetzte Zeit damit auszufüllen. Sind diese Formeln vollends nicht verständlich genug, oder doch nicht nach den Bedürfnissen des Betenden eingerichtet: so werden dergleichen regelmäßige Gebete nicht bloß ein völlig unnützes, sondern auch ein wirklich widersinniges und daher tadelnswerthes Werk der Lippen. Dieß läßt sich leider den kanonischen Stunden, und der sogenannten Psalmodie, nach der Einrichtung, welche diese Uebungen seit den ältesten Zeiten gehabt haben, mit dem größten Rechte zum Vorwurfe machen. Offenbar waren die wenigsten Psalmen, welche man bey diesen Andachten hersagte oder absang, den Bedürfnissen derer angemessen, die sich ihrer bedienten, und ein schicklicher Ausdruck ihrer

o) Daher war Clemens von Alexandrien dem regelmäßigen Stundengebet nicht sehr günstig; er drang vielmehr auf eine immerwährende fromme Richtung und Erhebung des Gemüthes; Strom. l. VII. p. 854. und in demselben Buche p. 860. 861.

ihrer Empfindungen. Man dachte also entweder gar nichts dabey, und begnügte sich mit dem bloßen Schall der Worte und mit dunkeln Gefühlen *p*); oder legte im günstigsten Falle Gedanken und Empfindungen unter, welche dem eigentlichen Sinn jener, leider fremde waren *q*). Haltbare Ursachen, warum man den kanonischen Stunden die Eintheilung gab, welche sie hatten, lassen sich ohnehin nicht angeben *r*). Auch finden sich in der Geschichte Spuren genug, daß man diese Gebetsübung häufig nicht sowohl wie ein Besserungsmittel, als wie einen Dienst betrachtete, der Gotte geleistet werden müsse, wo es nur darauf ankomme, daß er pünktlich und regelmäßig abgestattet werde. Doch das kanonische Stundengebet setzt so sehr eine ascetische, bloß der Andacht gewidmete Lebensart voraus, daß es sich in eben dem Grade selbst verlieren muß, in welchem jene Lebensart auf-

p) Dieß bestätigt der merwürdige Ausspruch des heiligen Antonius, des Vaters der Mönche, welchen Cassian aufbehalten hat. Collat. IX. c. 31. Non est perfecta oratio, pflegte dieser heilige Mann zu sagen, in qua se monachus, vel hoc ipsum, quod orat, intelligit.

q) Auch darüber findet man sehr offenherzige Erklärungen beym Cassian Collat. X. c. 11.

r) In dem schon angeführten Werke des Cardinals Bona de causis psalmodiae divinae wird zwar eine große Menge von Gründen angeführt, warum die Eintheilung der kanonischen Stunden gerade so und nicht anders gemacht worden sey. Allein man wird sie so seltsam und gesucht finden, diese Gründe, daß man sie nicht wird gelten lassen können.

aufhört. Weil sich jedoch der Hang zu dieser Art von Andacht sehr leicht auch bey allen regt, welche im gemeinen Leben einen höhern Grad von Frömmigkeit beweisen wollen: so ist es nöthig, die Bedenklichkeiten nicht zu verschweigen, welche dabey Statt finden, und auf dieselben aufmerksam zu machen.

In den Schriften der Mystiker wird häufig von einem Gebete gesprochen, welches sich nicht nur von allen in Worte verfaßten, und mit Worten vorgetragenen Gebeten unterscheiden, sondern sich auch über alles stille, mit klarem Bewußtseyn verknüpfte fromme Nachdenken erheben, und überhaupt einer Folge von Vorstellungen und Gedanken gar nicht bedürfen soll. Diese Art des Gebets wird von den Mystikern mit vielerley Namen bezeichnet; es heißt das ruhende, das leidende, das schweigende Gebet, das Gebet der bloßen Gegenwart, die Beschauung oder Contemplation, und zwar die passive *). Ueber die Natur und Beschaffenheit dieses

*) Bey den Kirchenvätern der ersten vier Jahrhunderte findet sich keine Spur von dieser Art des Gebets. Desto deutlicher spricht Cassian von derselben Collat. IX. c. 25. wo er eine ineffabilem orationem beschreibt, quae omnem transcendens humanum sensum nullo sono vocis, nec linguae motu nec ulla verborum pronuntiatione distinguitur; sed quam mens infusione caelestis illius luminis illustrata, non humanis atque angustis designat eloquiis, sed conglobatis sensibus velut de fonte quodam copiosissimo effundit ubertim, atque ineffabiliter eructat ad Dominum, tanta promens iniiller

ses Gebetes aber erklären sich die, welche es anpreisen, so unbestimmt, daß es schwer ist, alles auf klare Vorstellungen zurückzuführen. In folgenden Puncten sind jedoch die Meisten ziemlich ein-

brevissimo temporis puncto, quanta nec eloqui facile, nec mens percurrere in semet ipsam reversa praevaleat. Je mehr in der Folge die Mystik und das beschauliche Leben in der Kirche überhand nahm, desto häufiger wurde auch von diesem Gebete gesprochen, und zwar in Ausdrücken, die einen völlig außerordentlichen und übernatürlichen Zustand bezeichneten. Ganz vorzüglich aber kam diese Sache bey den Streitigkeiten über den Quietismus zur Sprache, weil Molinos und seine Anhänger auf die Contemplation, oder das schweigende Gebet, einen hohen Werth legten, und sich zum Theil sehr unvorsichtig darüber ausdrückten. Die besten Nachrichten und Erläuterungen über die Sache selbst, und den darüber geführten Streit findet man im fünften und sechsten Bande der Oeuvres de Bossuet, wo insonderheit Bossuets Instruction sur les états d'oraison tom. VI. p. 13 ss. Aufmerksamkeit verdient. Einige Hauptstellen über das ruhende Gebet sehe man in dem Werke Le Chrétien reel, ou la Vie de Marquis de Renty part. IV. ch. 8. p. 401., beym Cardinal Bona in via compendii ad Deum c. IX. Oper. p. 73 sq., beym Arnold in dem Leben der Gläubigen, welche in den letzten 200 Jahren bekannt worden S. 92 f., beym Reitz in der Geschichte der Wiedergebohrnen Th. IV. S. 146. und eine mit der größten Vorsicht, aber wirklich nicht ganz im Sinne der wahren Mystiker abgefaßte Erklärung beym Fenelon Explication des Maximes des Saints art. XXIX. p. 128 ss. womit in der Instruction pastorale zu vergleichen ist §. XVII. p. 51 ss.

einstimmig. Das ruhende Gebet ist ein Zustand der Seele, wo sie sich zu Gott empor gehoben, und in einer unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott fühlt. In diesem Zustande ist sie dergestalt von Gott ergriffen, daß alles eigne Wirken aufhört, daß weder der Verstand Betrachtungen anstellen, und nachdenken, noch der freye Wille sich regen und zu Handlungen entschließen kann. Sie ist folglich in Absicht auf ihre Fähigkeiten und Kräfte in einer völligen Unthätigkeit, Ruhe und Gebundenheit *t*); in Absicht auf Gott aber in einem leidenden, d. h. solchem Verhältniß, daß sie ganz seinem Einflusse offen steht, und alles von ihm empfängt *u*). Gleichwohl ist das, was Gott während dieses Zustandes in der Seele wirkt, keine Ekstase, keine Eingebung, keine Offenbarung, kein außerordentlicher wunderbarer Zug; sondern eine Aeußerung und Mittheilung seiner ordentlichen Gnade, welche allen zu Theil wird, die

t) Die Mystiker beschreiben diesen Zustand als einen état de suspension et de ligature de puissances ou facultés intellectuelles, ou l'ame demeure impuissante à produire des actes discoursifs. *Bossuet sur les etats d'oraison* liv. VII. p. 131 ss.

u) Pour la passive et l'infuse contemplation, heißt es in der schon angeführten Vie de Renty part. IV. ch. 8. p. 423, comme elle depend absolument de Dieu, elle n'a d'autre regle, que sa volonté, et la resolution, qu'il a prise, de se communiquer à une ame, de qu'il éclaire l'Entendement de hautes lumières, et remplit sa volonté de grandes effections, et specialement de son amour.

Augenblicke einer Erhebung zu Gott, eines Gefühls seiner Huld und Gnade, einer Freude über seine Wohlthaten, eines Entzückens über seine Größe und Vollkommenheit geben kann, wo alles deutliche Denken und alle Folge von bestimmten Vorstellungen aufhört, und die Macht der Empfindung allein herrscht, ist unstreitig; keinem wahren und eifrigen Verehrer Gottes und Jesu werden diese seligen, wirklich unaussprechlichen Augenblicke der Andacht ganz unbekannt seyn, wenn gleich der Eine schon von Natur mehr dazu aufgelegt ist, als der Andre, und sie daher auch öfter und in reicherem Maße genießt. Aber zu geschweigen, daß dieser Zustand kein Gebet, sondern eine aus Andacht und Rührung entsprungene Wirkung ist: so unterscheidet er sich auch von dem ruhenden Gebete der Mystiker auf mehr als eine Weise. Er ist nehmlich nicht dauerhaft, und kann es nicht seyn, weil die lebhaftesten auf den höchsten Grad gesteigerten Gefühle allezeit nur vorübergehend sind. Das ruhende Gebet der Mystiker hingegen soll zwar kein ununterbrochner, aber doch häufig sehr anhaltender Zustand seyn z); da dieß aber psychologisch unmöglich ist, so ist zu fürchten, dieses Gebet sey häufig nichts weiter, als ein gedankenloses Hinbrüten, dem sich ein vernünftiges Wesen nie überlassen sollte. So sehr man ferner in den Augenblicken eines frommen Entzückens, die so eben beschrieben worden sind, voll von

z) Fenelon Explication des Maximes des Saints art. XXV. XXVI. p. 115 ss. und Bossuet sur les états d'oraison liv. I. §. 14. p. 23 ss. auch liv. X. §. 24. p. 234 ss.

von dem Gedanken an Gott ist: so wird man sich doch keiner unmittelbaren Einwirkung Gottes dabey bewußt; es ist auch oben §. 391. bereits gezeigt worden, daß und warum die Wirkungen der Gnade von natürlichen Wirkungen weder unterschieden werden können, noch sollen. Bey dem ruhenden Gebet hingegen will man sich dieses Unterschiedes vollkommen bewußt seyn; will es genau einsehen, daß man jetzt selbst etwas weder thue noch thun könne, und Gott allein der Wirkende sey. Ist dieß nun weder der Schrift, noch den Grundsätzen der Psychologie gemäß: so muß man mit Recht besorgen, es sey dieser ganze Zustand die Täuschung einer erhitzten Einbildungskraft, und eine Anwandlung von Schwärmerey a). Die vorhin erwähnten Augenblicke eines frommen Entzückens endlich machen gegen das wörtliche Gebet, gegen das Nachdenken über Gott und göttliche Dinge, und gegen die Uebungen der Andacht überhaupt, nicht nur nicht gleichgültig; sie ermuntern dazu, und stärken den Eifer in denselben. Das ruhende Gebet hingegen bringt gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor; man glaubt während desselben durch die Gegenwart und Einwirkung Gottes so gebunden zu seyn, daß man

zu

a) Daß die große Lehrerin und Vertheidigerin des ruhenden Gebets, die heilige Therese von Jesu, nicht frey von Schwärmerey war, erhellet aus der von ihr selbst verfaßten und ihren Werken vorgesetzten Lebensbeschreibung unwidersprechlich. Man vergl. den von Arnold in dem Leben der Gläubigen daraus verfertigten Auszug; sonderlich S. 120 ff.

zu allem discursiven Denken, und zu allem eignen Wollen keine Kraft habe; auch fühlt man sich ja zu einer Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott erhoben, bey der man keine frommen Uebungen mehr nöthig hat. Daher die Gleichgültigkeit und Geringschätzung, mit welcher ächte Mystiker vom wörtlichen Gebete, und von den äußerlichen Uebungen der Andacht zu sprechen pflegen *b*). — Doch die Wirkungen, welche aus dem ruhenden Gebet entspringen können, und wirklich entspringen, verdienen 4) noch eine besondre Erwähnung. Es bedarf nämlich keines Beweises, daß es zu einer Abgezogenheit führt, welche dem thätigen Leben sehr nachtheilig zu werden pflegt; zu der Beschauung Gottes, in der es besteht, kann man es nicht anders bringen, als dadurch, daß man

b) Les Quietistes, sous prétexte de fuir la dissipation, interdisent à l'ame, que Dieu appella á prier d'une maniere parfaite, toute reflexion, toute succession d'actes, tout raisonnement d'esprit, toute variété d'affection dans la volonté. C'est, à quoi ils reduisent la quietude, ou le repos de l'ame. Ils retranchent aussi les divers objets, qui doivent nous occuper, et les mysteres même de Iesus Christ, pour ne laisser aux ames parfaites que l'oraison de simple regard, qui consiste à regarder Dieu comme présent, et à se perdre dans cet Océan immense. *Lancelot Memoires touchant la vie de M. de St. Cyran*, tom. II. p. 45. Auch vergleiche man Bossuets mehrmals angeführtes Werk: sur les états d'oraison liv. V. p. 76 ss. Vorsichtigere Mystiker urtheilen jedoch hierüber mit größerer Mäßigung; s. Fenelon Explication art. XIX. XX. p. 99 — 102.

man seine Sinne gegen alles Aeußre möglichst verschließt, und sich ganz in die Tiefen seines Wesens versenkt. Eben daher verleitet es sehr leicht zu jener geistigen Unthätigkeit und gedankenlosen Gleichgültigkeit, die man den Quietisten nicht immer ohne Grund zum Vorwurfe gemacht hat, und die mit der pflichtmäßigen Anwendung unsrer höhern Geisteskräfte nicht bestehen kann. Da bey dem ruhenden Gebet, oder der leidentlichen Beschauung, die Seele nichts, und Gott alles thun soll: so gewöhnt man sich durch dasselbe zu einem Lauschen auf höhere Einwirkungen und Mittheilungen Gottes, das nicht nur ganz vergeblich ist, weil es schlechterdings kein Merkmal giebt, durch welches sich jene Einwirkungen und Mittheilungen von eignen und natürlichen Thätigkeiten der Seele unterscheiden ließen §. 391; sondern auch höchst gefährlich, weil man auf diese Art allen Blendwerken einer entflammten Phantasie ausgesetzt ist, und in alle Thorheiten der Schwärmerey verfallen kann. Daß dieß keine leere Besorgniß sey, hat die Erfahrung auch hinlänglich bewiesen. Nicht zu übersehen sind endlich die Klagen über Dürre, Trockenheit des Herzens, und geistliche Verlassung, welche von denen, die am meisten nach den Genüssen des schweigenden Gebetes streben, geführt zu werden pflegen e). Sie sind nehmlich der Beweis, daß sich die Seele während jener Genüsse in einem unnatürlichen überspannten Zustande befindet, der sich nach den Wirkungsgesetzen unsers Wesens nicht anders endigen kann, als mit einer desto

größern

e) Fenelon Explication art. VIII. IX. p. 46 — 55.

gröſsern Ermattung und Abſpannung. Nun iſt aber weder Exaltation, noch Niedergeſchlagenheit der wahren Beſſerung zuträglich, weil man in beyden Zuſtänden ſeiner nicht mächtig genug iſt, und nicht frey über ſeine Kräfte gebieten kann. Auch in dieſer Hinſicht iſt es folglich bedenklich, ſich, wenn man mit Ernſt an ſeiner Beſſerung arbeitet, in die Verfaſſung des ruhenden Gebetes zu verſetzen.

Noch eine beſondre Erwähnung verdient das gemeinſchaftliche Gebet im täglichen Leben und beym Umgange mit Andern. Es iſt nehmlich hier weder von dem gemeinſchaftlichen Gebete bey den gottesdienſtlichen Verſammlungen, und bey feierlichen Religionshandlungen; noch vom gemeinſchaftlichen Gebete beym häuslichen Gottesdienſte §. 353. und mit ganz vertrauten Freunden *d*); noch von den in förmlichen Erbauungsſtunden vorkommenden Gebeten §. 465; noch endlich von ſolchen die Rede, welche durch beſondre Umſtände und auffallende Begebenheiten zufälliger Weiſe veranlaßt werden; vielmehr ſoll die Gewohnheit, beym täglichen Umgange mit Andern, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, in kürzere oder längere Gebete ſelbſt auszubrechen, und die Anweſenden dazu zu veranlaſſen, hier beurtheilt werden. Es iſt nehmlich Menſchen, die einen höhern Grad von Frömmigkeit beweiſen, und ihren Eifer für die Beförderung der wahren Gottſelig-

d) Dieſer Art des Gebets pflegte ſich der fromme Spener zu bedienen; ſ. ſeine Lebensbeſchreibung vom Herrn von Canſtein S. 88.

seligkeit bey jeder Gelegenheit zu erkennen geben wollen, eigen, in die gewöhnlichsten Verhandlungen des täglichen Lebens kürzere oder längere Gebete zu mischen; Niemand, der zu ihnen kommt, von sich zu lassen, ohne wenigstens einige Worte mit ihm gebetet zu haben; oder denen, die sich ihnen nähern, das Gebet anzubieten, und sie zu veranlassen, selbst ein Gebet zu verrichten. In der Geschichte solcher Menschen finden sich überall Beyspiele dieser Gewohnheit, welche man auch mit mancherley Gründen zu rechtfertigen sucht, und zuweilen zu einem Grade getrieben hat, den man kaum für möglich halten sollte. Gewöhnlich beruft man sich nehmlich darauf, die Gemeinschaft der Heiligen, jene Verbindung und Uebereinstimmung der Herzen, in welcher alle Kinder Gottes mit einander stehen sollen, könne nicht besser unterhalten und befördert werden, als dadurch, daß man alle, mit welchen man zusammentrifft, zum Gebet veranlasse, und selbst mit ihnen bete. Auch lasse sich die Richtung des Geistes und Herzens auf Gott, welche zu einer wahren Frömmigkeit so unentbehrlich sey, auf diese Art am gewissesten bewirken, und eine Menge guter Eindrücke könne so hervorgebracht und verbreitet werden. In den Stellen der Schrift Matth. XVIII. 19. 20. Apostelgesch. IV. 24. auch v. 31. XX. 36. 37. XXI. 5. u. s. w. finde man noch überdieß Verheißungen und Beyspiele, welche dieser Art zu beten sehr zur Empfehlung gereichten; von dem Kaltsinn, und der Gottesvergessenheit des Zeitalters könne man sich ohnehin nicht besser unterscheiden, als dadurch, daß man bey jeder Gelegenheit vermittelst des Gebets Bekenntnisse seines

Glau-

Es muß nun, nachdem von den verwerflichen Arten des Gebets das Nöthige erinnert worden ist, genauer gezeigt werden, welche Gebete als wahre Besserungsmittel wirken können, und wie man sie zu brauchen hat, wenn sie sich als solche bewähren sollen. Und hier steht denn der allgemeine Grundsatz vest: bessern kann nur dasjenige Gebet, welches in klaren Vorstellungen besteht, und mit Besonnenheit und Sammlung verrichtet wird. Denn kann nach den Wirkungsgesetzen unsers Wesens nur das einen Einfluß auf den Willen haben, was mit Bewußtseyn gedacht und empfunden worden ist §. 84; so wird auch das Gebet seine heilsame Kraft nur dann beweisen können, wenn man weiß, was man mit demselben will, wenn es lauter bestimmte mit Besonnenheit verknüpfte Vorstellungen enthält.

Was also zuerst diejenige Art zu beten anlangt, wo man sich nicht eigner, sondern fremder Worte, und vorhandener Formeln bedient: so ist man, wenn man dieses Gebet für verwerflich erklärt, und den Gebrauch desselben ganz widerrathen hat, unstreitig zu weit ge-

gan-

und Gebrauch dieser Art des Gebets findet man in Burks bekanntem Werke: die Rechtfertigung und deren Versicherung im Herzen Th. VII. S. 1417 — 1441. So günstig der Verfasser auch dem gemeinschaftlichen Gebete im täglichen Leben ist: so verheelt er doch die mancherley Bedenklichkeiten, welche dabey vorkommen, nicht, und urtheilt überhaupt mit einer so tiefen Kenntniß des menschlichen Herzens, und mit so vieler Umsicht und Zartheit, daß sein Benehmen zum Muster dienen kann.

gangen *g*). Es muß nehmlich zuerst schon Aufmerksamkeit erregen, daß sich der Geschichte zufolg auch die frömmsten Menschen und eifrigsten Beter von Zeit zu Zeit gewisser Formeln bedient haben, und der Herr selbst kein Bedenken getragen hat, seinen Aposteln eine solche Formel an die Hand zu geben *h*). Dabey leuchtet es von selbst ein, daß Umstände eintreten können, wo man sich ganz unfähig, oder doch nicht aufgelegt genug fühlt, die Wünsche und Gefühle seines Herzens mit eignen Worten auszusprechen. In solchen Fällen ist es nicht

g) In dem bekannten Streite über die Zulässigkeit oder Verwerflichkeit des Formulargebets, welcher in der Englischen Kirche zwischen den Episcopalen and Presbyterianern mit großer Hitze geführt worden ist, verwarfen die letztern das Gebet nach Formeln ganz, und wollten, selbst öffentlich und in der Gemeine, nur aus dem Herzen gebetet wissen; da hingegen die erstern einen allzugroßen Werth auf liturgische Formeln zu legen geneigt waren; vergl. Mosheim Vorrede zu Watts aus dem Englischen übersetzten Anweisung zum Gebet. Es bedarf keiner Erinnerung, daß man auf beyden Seiten zu weit gieng, und die Wahrheit auch hier in der Mitte liegt.

h) Denn sollte es gleich die Hauptabsicht des Herrn bey dieser Formel gewesen seyn, die vornehmsten Gegenstände zu bezeichnen, auf welche man beym Gebete zu sehen habe; s. Mösselts observationes ad orationem dominicam in den Exercitationibus ad sacr. scripturar. interpretat. vornehmlich p. 38 sqq., so hat er doch nirgends untersagt, sich derselben als eines wörtlichen Gebetes zu bedienen; wie sie denn auch seit den ältesten Zeiten so gebraucht worden ist.

nicht bloß rathsam, sondern auch eine wahre Wohlthat, sich einer Formel bedienen zu können, die alles enthält, was unsern Bedürfnissen gemäß ist, und es zusammenhängender und treffender ausdrückt, als wir es gerade jetzt, oder auch überhaupt und zu einer jeden andern Zeit, auszusprechen im Stande gewesen wären. Manche Formulare können so vortrefflich, unsern Umständen so angemessen, und so ergreifend seyn, daß man zu ihrem Gebrauche gleichsam hingerissen wird. Es läßt sich schlechterdings nicht absehen, warum man sich ihrer nicht bedienen sollte. Ist es endlich überhaupt betrachtet, weder unmöglich, noch schwer, bey einer Gebetsformel zu denken und zu empfinden, was dabey gedacht und empfunden werden soll: so ist es ja offenbar, man verwandelt, wenn man eine Gebetsformel so benutzt, die fremden Gedanken und Empfindungen in seine eignen, und es ist eben so viel, als ob man aus dem Herzen gebetet hätte *i*). Es ergeben sich aber hieraus für den Gebrauch fremder Gebetsformeln folgende Regeln. 1) Man hat nur solche zu wählen, mit deren Inhalt man völlig bekannt ist, und deren Sinn man gefaßt hat. Man muß also keiner Formel sich bedienen, die man nicht vorher durchgelesen und geprüft hat. — 2) Man muß alles, was in der Formel ausgedrückt ist, mit voller Ueberzeugung nachsprechen

i) Ueber die Nutzbarkeit der Gebetsformeln verdienen Cramer nachgelesen zu werden in der Lehre vom Gebet S. 237 ff, und Mniochs Aufsatz: einige Ideen zu einer Theorie der Gebetsformeln, in Ernst und Lanne S. 109 ff.

sprechen und sich zueignen können. Sie muß folglich in jeder Hinsicht mit unsern Gedanken, Gefühlen, Bedürfnissen und Wünschen übereinstimmen. — 3) Sollte eine Formel im Ganzen diese Beschaffenheit haben, in einzelnen Ausdrücken und Stellen aber nicht passend seyn: so hat man diese Ausdrücke und Stellen vor dem Gebrauch abzuändern, oder beym Gebrauche wegzulassen. — 4) Während des Gebrauchs endlich suche man sich dessen, was bey den Worten der Formel gedacht und empfunden werden soll, auf das lebhafteste bewußt zu werden, und denselben Grad von Sammlung, Besonnenheit und geistiger Anstrengung zu beweisen, welchen das Gebet aus dem Herzen fordert. Dieß ist um so nöthiger, wenn man sich einer gewissen Formel oft, oder gewöhnlich bedienen will, weil man sonst leicht verleitet werden kann, sie bloß herzusagen, und dabey nichts, oder etwas Fremdes zu denken *k*). Man kann sich übrigens gewisser Gebetsformeln mit Andern zugleich, z. B. mit einer Familie, wie bey der Hausandacht, oder mit einer ganzen Gemeine, wie beym Kirchengebete, bedienen. Daß man in diesem Falle die letzte der angegebenen Regeln allezeit und ohne Ausnahme beobachten muß, wenn das Gebet eine bessernde Kraft haben soll, ist unstreitig. Nach den übrigen richte man sich aber, so viel sichs thun läßt, weil man es nicht immer in seiner Gewalt hat,

k) S. den Ernesti de disciplina christiana §. 64. p. 339. 340.

hat, sich mit den Formeln, welche gebraucht werden, im Voraus bekannt zu machen *h*).

Eine ganz besondere Kraft, den Geist zu erheben und zu bessern, hat und behält jedoch das eigne Gebet, oder das Gebet aus dem Herzen. Bey demselben ist Inhalt und Form unser Werk;

h) Eine ganz eigne Art des Formulargebets ist in der römischen Kirche das Brevier. Daß dieses Andachtsbuch, wie es von den Päbsten Pius V. Clemens VIII. und Urban VIII. herausgegeben, und der Kirche vorgeschrieben worden ist, viel Fehlerhaftes hat, wird von einsichtsvollen Männern unter den Katholiken selbst eingestanden. S. I. M. S. Gedanken von der Abänderung des Breviers, mit Anmerkungen begleitet und der katholischen Geistlichkeit zur Selbstprüfung vorgelegt von E. B. M. Ohne Druckort 1792. In der That sind auch die aus der Schrift entlehnten Stellen nichts weniger als zweckmäßig gewählt; die aus den Homilien der Väter genommenen Lectionen oft sehr wenig interessant; die Nachrichten aus den Geschichten der Heiligen zum Theil fabelhaft; die eingeschalteten Hymnen in Absicht auf Inhalt und poetisches Verdienst kaum mittelmäßig; die kurzen Gebete endlich ungemein dürftig, und fast immer dasselbe wiederholend. Bey solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß das Brevier denkenden Männern häufig anstößig geworden ist; dagegen verdienen die neuerlich gemachten Versuche, demselben eine beßre Einrichtung zu geben, die größte Billigung; daß sich eine solche beßre Einrichtung auch bewerkstelligen läßt, hat Dereser durch sein deutsches Brevier, welches in vier Octavbänden erschienen, und im Jahr 1809. schon zum sechsten Male gedruckt worden ist, hinlänglich bewiesen.

Werk; wir sprechen selbst entwickelte Gedanken und Gefühle mit den Worten aus, welche sich uns darbieten. Da dieß aber auf mehr als eine Art geschehen kann: so muß über die verschiedenen Arten des Gebets aus dem Herzen das Erforderliche beygefügt werden.

Die einfachste und leichteste Art des Gebets aus dem Herzen sind die frommen Seufzer, d. h. solche Erhebungen zu Gott, die sich bey Veranlassungen von mancherley Art schnell und gleichsam von selbst entwickeln, und in einzelnen lebhaften Gedanken an Gott, und damit verknüpften flüchtigen Gefühlen bestehen. Diese Gedanken und Gefühle bleiben bloße Seufzer, wenn sie nicht mit Worten ausgesprochen werden; in diesem Fall hingegen erhalten sie, weil sie mit einer Art von Gewalt aus der Brust hervorbrechen, den Namen der Stoßgebete [m]). In Ansehung ihres Inhalts können die frommen Seufzer entweder wehmüthige Sündenbekenntnisse, oder kurzgefaßte Bitten und Fürbitten, oder freudige Danksagungen, oder Ausbrüche der Bewunderung und Lobpreisungen seyn [n]). Es liegt in der Natur dieser zwar

m) Die Aseeten des Mittelalters nennen sie preces iaculatorias; vergl. des Cardinals Bona viam compendii ad Deum c. V. Oper. p. 67 sqq.

n) Niemand hat sich über fromme Seufzer und Stoßgebete weitläuftiger erklärt als Bona in der eben angeführten via compendii ad Deum wo c. V. bis c. XIII. hieher gehört, und zuletzt sogar eine Anzahl von Stoßgebeten für die Anfänger im Guten, für die Fortschreitenden, und für die Vollkommnern ausdrücklich angegeben wird.

zwar flüchtigen, aber doch herzlichen Erhebungen zu Gott, daß sie zu gleicher Zeit als Wirkungen und Merkmale einer frommen Gemüthsstimmung, und als Beförderungsmittel derselben betrachtet werden können. Je herrschender und bleibender jene Stimmung bey Jemand ist, desto leichter und häufiger werden sich fromme Seufzer entwickeln; bey guten Menschen sind sie daher etwas Gewöhnliches o). Da sich jedoch eine fromme Stimmung unter gewissen Umständen auch bey rohen und ungebesserten Menschen erzeugen kann §. 474; so wird auch diesen zuweilen ein frommer Seufzer entfliehen. Als Besserungsmittel bewähren sie sich aber dadurch, weil sie eine heilsame Richtung des Gemüthes auf Gott befördern und unterhalten; auch nicht selten Gedankenreihen anregen, und Eindrücke zurücklassen, welche den Abscheu gegen das Böse und die Liebe zum Guten verstärken und erhöhen. Uebrigens können sich fromme Seufzer, da sie die Wirkung zufälliger Umstände und wechselnder Gemüthsstimmungen sind, bey jeder Gelegenheit entwickeln, und sich mit allen Geschäften, Veränderungen und Genüssen des Lebens verbinden. Sollen sie aber ihre bessernde Kraft äußern können, und nicht ohne Nutzen verfliegen, oder wohl gar schädlich werden: so ist Folgendes dabey zu beobachten. a) Man werde

o) Nicht ohne Grund nennt sie folglich Mnioch in der schon angeführten Theorie der Gebetformeln das Naturgebet S. 119 ff. sie sind völlig kunstlose, aus dem Wesen eines frommen Sinnes unwillkürlich und von selbst hervorkommende Aeußerungen.

werde sich ihres Inhalts wirklich bewußt, und widme ihnen die nöthige Aufmerksamkeit. — b) Man behalte sie in der Regel für sich, ohne sie vor Andern laut werden zu lassen. — c) Geschieht dieß dennoch, so verhüte man alles, was Andern auffallend und unschicklich scheinen, oder den Verdacht erregen könnte, man wolle seine Frömmigkeit zur Schau tragen, und einen besondern Eifer in derselben zu erkennen geben. — d) Man hüte sich, diese an sich zufälligen Erhebungen zu Gott an gewisse Regeln binden zu wollen, und sie in einer gewissen bestimmten Ordnung bey sich entstehen zu lassen; sie würden auf diese Art ihr ganzes Wesen verkehren, und etwas Erzwungenes werden. — e) Noch weit mehr vermeide man es, wie Viele gethan haben, sich täglich eine gewisse Zahl derselben zur Vorschrift zu machen, weil sie dadurch zu ein geistloses mechanisches Wesen ausarten würden *p*). — f) Man schränke sich nicht, wie es gleichfalls von Vielen geschehen ist, auf ein einziges, bey jeder Gelegenheit zu wiederholendes Stoßgebet ein *q*), sondern folge dabey

p) Beyspiele, wie weit man dieß zuweilen getrieben hat, führt Bona in dem schon genannten Werke c. VII. p. 68. an. Die heilige Clara pflegte wenigstens tausendmal täglich fromme Seufzer zu Gott zu schicken; und ein Jesuit Jacob Cerrutus soll dieß sogar an manchem Tage vier und zwanzig tausend Male gethan haben.

q) So empfiehlt Cassian die Worte: Deus in adiutorium meum intende, domine ad adiuvandum me festina zu unabläßiger Wiederholung Collat. X. c. 10. und der heilige Franciscus soll ganze Nächte

dabey dem, was die Umstände und der Drang des Herzens an die Hand geben. — g) Man glaube nicht, mit frommen Seufzern sich begnügen zu können, und das eigentliche Gebet vernachlässigen zu dürfen, da den größten Vortheil für die Besserung nur das letztre gewähren kann r).

Daß das eigentliche und förmliche Gebet durch ein längeres Verweilen bey frommen mit Empfindung verknüpften Betrachtungen über Gott entsteht, und entweder das innre oder Herzensgebet (oratio mentalis) heißt, wenn es nicht mit hörbaren Worten ausgedrückt wird; oder wenn man es vernehmlich ausspricht, den Namen des wörtlichen Gebets (oratio verbalis) führt, ist §. 351. bereits bemerkt worden. Soll dieses Gebet der wahren Besserung alle die Vortheile verschaffen, die es ihr verschaffen kann: so hat man folgende Hauptregeln dabey zu beobachten. 1) Man übe und gewöhne sich, die beyden Arten des förmlichen Gebets mit gleicher Leichtigkeit brauchen zu können. Es kann nehmlich Umstände geben, wo man zwar des Gebetes höchst bedürftig ist, und einen besondern Trieb zu demselben fühlet, aber das wörtliche Gebet nicht anwenden kann, wenn man nicht anstößig werden will. Man muß folglich im Stande seyn, sich bey solchen Gelegenheiten, mit gleicher Ermun-

Nächte damit zugebracht haben, die Worte auszurufen: Deus meus et omnia, Bona am angeführten Orte p. 68.

r) Dieß war auch Luthers Meynung; s. des Fabricii Centifolium Luther. Part. II. p. 814.

Ermunterung für sein Herz, des stillen oder Herzensgebetes zu bedienen. — 2) Es fehlt nicht an besondern Veranlassungen zum Gebet, welche bald in den äußern Umständen, bald in der Stimmung des Gemüthes, und in innern Antrieben liegen. Solche Veranlassungen nicht ungenützt zu lassen, sondern ihnen dadurch, daß man das Gebet wirklich vornehme, auf der Stelle gehorsam zu werden, ist darum nöthig, weil man keine gute Regung, wie sie auch Namen haben mag, vernachlässigen soll §. 394; weil man auch unter solchen Umständen gewiß mit einem hohen Grade von Leichtigkeit und Rührung betet; weil man sich endlich eben darum von einem solchen Gebet eine besondre Ermunterung und Stärkung versprechen darf. — Wollte man jedoch das förmliche Gebet lediglich von solchen Veranlassungen abhängig machen, und nicht öfter beten, als man sich von außen oder von innen dazu angeregt fühlte, so würde man sich des Gebets nicht nur weit weniger bedienen, als es zu einer wahren Besserung nöthig ist: man würde sich auch der Gefahr aussetzen, immer weniger zu beten; weil beym Mangel alles eignen Eifers jene Anregungen zum Gebet immer seltner eintreten würden, und das Herz immer gleichgültiger und kälter werden müßte. Es ist folglich 3) nöthig, daß man sich zur Verrichtung des förmlichen Gebets auch freywillig entschließe, und sich darüber eigne Vorschriften mache. Eine allgemein gültige Regel, wie oft und wie lange man so zu beten habe, giebt es jedoch nicht. Jeder muß sich hiebey nach seinen Fähigkeiten, Bedürfnissen, Geschäften, Verbindungen und Umständen richten.

Nur

ir so viel ist offenbar, der gewissenhafte, an sei- Besserung ernstlich arbeitende Christ kann kei- Tag ohne freywillige und förmliche Gebets- ung vorbey lassen; es ist ihm zu sehr Bedürf- , mit Rührung an Gott zu denken, als daß es nicht täglich thun sollte. Ob er aber mehr einmal des Tages beten, welche Stunden des- en er zur Gebetsübung bestimmen, wie viel t er derselben widmen, welche Einrichtungen ihr endlich geben will, ob er sie z. B. mit Lesen Schrift und andrer nützlicher Bücher, mit Ge- g u. s. w. verbinden will: das muß lediglich der tscheidung eines Jeden überlassen bleiben *). ir hat man diese Entscheidung so zu treffen, daß n dabey gegen den Einfluß der Trägheit und lauterer Absichten auf seiner Hut sey, und alles einrichte, wie man sich davon die größten Vor- ile für seine Besserung und Ermunterung ver- echen darf. — 4) Daß sich der Inhalt des Gebets

*) Sehr lehrreich sind in dieser Hinsicht die Bey- spiele eifriger Beter, weil man aus ihnen sieht, wie weit man es hier bringen kann, und welche Einrichtungen sich hier treffen lassen. Zur Probe vergl. man des Herrn von Cansteins Lebensbe- schreibung Speners §. 16. S. 82 ff. und §. 20. S. 98 ff.; die Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtschaffener Prediger Th. I. S. 22 f. auch S. 118. Th. III. S. 188. Th. IV. S. 24 f. auch St. 107. u. s. w. Ein sehr musterhafter Beter war der Schottische Gottes- gelehrte Forbesius; man sehe die seinen Werken vom Herausgeber vorgesetzte vitae Forbesianae interioris brevem ideam §. 21. p. 77. und ver- gleiche damit die exercitia spiritualia des Man- nes selber, welche p. 92 sqq. abgedruckt sind.

Gebets nach den jedesmaligen Umständen und Bedürfnissen richten, und denselben genau angemessen seyn müsse: bedarf keiner Erinnerung. Um jedoch das Gebet für die Besserung so nützlich als möglich zu machen, hat man die Eindrücke zu beobachten, welche jeder im Gebet abgehandelte Stoff, entweder überhaupt und stäts, oder während gewisser Zeiträume und Stimmungen, auf das Herz zu machen pflegt, und den, bey welchem man für seine Ermunterung das Meiste gewinnen kann, allen übrigen vorzuziehen. Wer sich also durch Danken mehr, als durch Bitten; durch freudiges Lob Gottes mehr, als durch wehmüthiges Klagen; durch die Rücksicht auf das gemeine Beste und auf das Reich Christi mehr, als durch den Gedanken an seinen besondern Vortheil; durch die Bewunderung der Herrlichkeit Gottes und Christi mehr, als durch das Andenken an sich selbst und seine Schicksale ermuntert und gehoben fühlt: der wird wohl thun, wenn er jene für ihn so erwecklichen Gegenstände auch zum Hauptinhalt seiner Gebete macht, und von dem Uebrigen nur das Unentbehrlichste beybringt. — 5) Man lasse sich nicht abschrecken, wenn man sich zu der Zeit, wo man die Gebetsübung vornehmen kann und soll, mißmüthig, niedergeschlagen, trocken und unfähig zu einer muntern Erhebung fühlt. Denn wollte man sich nach dergleichen zufälligen Stimmungen richten, und das Gebet um ihretwillen aussetzen: so würde dieß weit häufiger geschehen müssen, als es rathsam ist. Die Seele darf sich aber auch nur ermannen, und ihre Kräfte sammeln, um sich nach und nach eine heilsame Wärme zu geben, und zuletzt nicht selten

mit

mit noch gröſserer Inbrunſt beten zu können, als wenn sie sich anfangs aufgelegter fühlte. — 6) Die örtlichen Umstände und Umgebungen hat man, wenn man sein Gebet verrichten will, so zu wählen, wie sie die Andacht am wenigſten stören und am meisten befördern können. An sich ist nemlich der Ort, wo man betet, gleichgültig; erwärmt sich aber die Andacht an dem einen leichter, als an dem andern: so ist es, wenn man die Wahl hat, vernünftig, den vorzuziehen, der die Sammlung und Erhebung des Geistes am meisten begünstigt. — Endlich schätze man 7) die bessernde Kraft des Gebetes ja nicht nach der Lebhaftigkeit der Gefühle, welche während des Gebetes Statt gehabt hat, und nach dem Grade des Trostes und der Freudigkeit, welche man nach dem Gebet empfindet. Denn obgleich eine feurige Andacht beym Gebet, und eine darauf folgende heitere Stimmung der Seele etwas sehr Wünschenswerthes sind, so hängen sie doch viel zu sehr von zufälligen, oft bloß körperlichen Ursachen ab, als daß sie immer vorhanden seyn könnten; auf die sittliche Besserung aber kann das Gebet einen wohlthätigen Einfluß äußern, wenn auch kein besondrer Genuß damit verbunden gewesen ist.

Der groſse Vorzug, welchen das eigne Gebet, das Gebet aus dem Herzen, vor dem Gebete nach fremden Formeln behauptet, führt von selbſt auf die Fragen: ob auch Jeder fähig sey, aus dem Herzen zu beten, und wie man es anzufangen habe, wenn man auf diese Art wolle beten lernen? Die erſte dieſer Fragen kann unbe-

unbedenklich bejaht werden. Denn da jeder, auch der gemeinste Christ, alle die Kräfte des Geistes und Herzens besitzt, die zum eignen Gebete erforderlich sind; in seinen Bedürfnissen aber noch überdieß einen besondern Antrieb findet, sich jener Kräfte zu bedienen, und sie zum Gebet anzuwenden: so ist schlechterdings nicht abzusehen, warum er es durch Uebung nicht dahin sollte bringen können, sich vor Gott über alles zu äußern, was ein Gegenstand des Gebetes seyn kann. Für unmöglich wird dieß von Vielen bloß darum gehalten, weil es keine angebohrne Gabe des Gebetes giebt *), sondern Anstrengung und Uebung nöthig ist, wenn das Gebet aus dem Herzen gelingen soll.

*) Daß Jemand durch die natürlichen Anlagen seines Geistes und Herzens fähiger zum eignen und freyen Gebet seyn kann, als ein Andrer, der z. B. weniger Verstand und Gefühl, weniger Lebhaftigkeit des Geistes und Leichtigkeit in der Mittheilung besitzt, ist unstreitig. Aber mit Unrecht würde man Anlagen, die nicht das Gebet besonders, sondern auch jede andere geistige Thätigkeit, sie habe Namen, wie sie will, erleichtern und befördern, eine, angebohrne Gabe des Gebets nennen; zu geschweigen, daß auch diese Anlagen erst zweckmäßig geübt werden müssen, wenn sie beym Gebete etwas leisten sollen. Ueber die Gabe des Gebets verdient übrigens des Bischofs Wilkins Discourse concerning the Gift of Prayer, London 1674. 8. und Casauboni commentarius de Enthusiasmo, wo das VI. Kapitel de enthusiasmo precatorio handelt, verglichen zu werden. Von der Gabe des Gebets unterscheiden Manche noch die Gnade des Gebets; man sehe über diesen Unterschied Watts Anweisung zum Gebet S. 196 ff.

soll. Wer sich zu dieser Uebung nicht entschließen will, oder sie auf eine unzweckmäßige Art vornimmt, der wird sich freilich unfähig fühlen, mit eignen Worten zu beten, und sich bey jeder Gelegenheit fremder Formeln bedienen müssen. Daß übrigens die Schwierigkeiten, welche mit der Uebung zum eignen und freyen Gebete verknüpft sind, von Jedem überwunden werden können, dem es mit dieser Sache ein wahrer Ernst ist, wird nicht nur die darüber zu gebende Anleitung beweisen; es ist auch aus den Beyspielen unzähliger Christen klar, die, ohne gelehrt zu seyn, oder einen hohen Grad von Bildung zu besitzen, es im Beten zu einer bewundernswürdigen Fertigkeit gebracht haben.

Will man sich nun diese Fertigkeit erwerben: so kommt es dabey auf folgende Uebungen an u).

1) Man

u) Sehr nützliche Anleitungen, wie man lernen soll aus dem Herzen zu beten, finden sich in Luthers Werken; die vohrnehmsten hieher gehörigen Stellen sind gesammelt, und unter dem Titel: Lutheri nützliche Anweisung zum beten, zu Wittenberg 1757 zusammengedruckt worden. Außerdem gehört die schon angeführte Anweisung zum Gebet von Watt hieher; das Ausführlichste, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Ganz vorzüglich aber verdient Ernesti de disciplina christiana Opuscul. Theol. p. 338 sqq. nachgelesen zu werden, wo ein sehr faßlicher und anwendbarer Unterricht, wie man beten lernen müsse, gegeben wird. Cassian liefert in seinen Collationibus Coll. IX. und X. gleichfalls eine Anweisung zum Beten. Sie enthält so viel Merkwürdiges, daß man sie hier nicht ohne Nutzen vergleichen kann.

1) Man mache sichs klar, daß sich beym Gebet alles auf Bitte, Danksagung, und Lob Gottes zurückführen läßt. Auch der gemeinste Verstand kann es begreifen, daß man, wenn man mit Gott reden will, entweder für sich und Andre etwas von Gott verlangen, oder für etwas Empfangenes danken, oder seine Bewunderung der Größe und Majestät Gottes zu erkennen geben, auch dieß alles mit einander verknüpfen kann. — 2) Ist man mit diesen Hauptarten des Gebetes bekannt: so stelle man sich, bevor man betet, das, was man sich erbitten, oder wofür man danken, oder worüber man Gott preisen will, deutlich vor, und drücke es mit Worten aus. Man bemächtigt sich hiemit nicht bloß des Stoffs, den das Gebet haben soll: auch der Ausdruck ist auf diese Art schon gefunden, und man darf beym Gebete selbst die Worte, mit welchen man sich alles gedacht hat, nur an Gott richten. — 3) Nichts wird selbst dem gewöhnlichsten Menschen leichter, als zu sagen, was ihm oder Andern fehlt, und was er daher zu haben wünscht. Man wird also, wenn man lernen will, aus dem Herzen zu beten, wohl thun, zu den ersten Versuchen die Bitte und Fürbitte zu wählen. Es wird dann leicht werden, zur Danksagung überzugehen; und da diese von selbst an die großen Eigenschaften Gottes, an seine Weisheit, Macht, Güte, Gerechtigkeit u. s. w. erinnert, so wird man sich bald fähig fühlen, auch zum Lobe Gottes etwas beyzufügen. — 3) Man bediene sich, um sein Verlangen, oder seine Dankbarkeit, oder seine Bewunderung auszudrücken, der natürlichsten Worte, welche die Sache und der

Sprach-

Sprachgebrauch an die Hand geben, und die man auch im gemeinen Leben brauchen würde. Künsteleyen sind nirgends übler angebracht, als beym Gebet; natürlich, und ohne Schmuck zu sagen, was er will und empfindet, ist aber Jedem möglich; selbst Kinder wissen sich so zu erklären. — 5) Eben daher richte man die ersten Versuche im Beten kurz ein, und sage nicht mehr, als erforderlich ist, um seine Bitte, oder seinen Dank, oder seine Ehrfurcht vor Gott auszudrücken. Auch kann man anfangs in kurzen Absätzen beten, die man nicht mit einander in Verbindung zu setzen braucht. Viele Worte im Gebete zu machen, ist ohnehin fehlerhaft Matth. VI. 7. 8. x). Je öfter man aber aus dem Herzen betet, desto reicher wird man durch Uebung an Gedanken und Worten werden; die Gebete werden alsdann von selbst an Umfang, an Gehalt, und an Zusammenhang immer mehr gewinnen, sich folglich auch verlängern. — 6) Wer ein gutes Gedächtniß hat, merkt sich leicht eine Menge von Formeln, welche entweder in der Schrift, oder in ascetischen Werken vorkommen, und die sich in eignen Gebeten anbringen lassen. Solchen Menschen wird es daher leicht, aus dergleichen frommen Redensarten lange Gebete zusammenzusetzen, die für Gebete aus dem Herzen gelten sollen. Will

x) Ueber den Mißbrauch, welchen damals die Puritaner in England und Schottland mit langen, wortreichen Gebeten trieben, giebt Burnet merkwürdige Nachrichten in seinen Memoires pour servir à l'Histoire de la Grande Bretage tom. I. p. 28. 63. 65. 67. 87. u. s. w.

Will man jedoch wirklich aus dem Herzen beten lernen; so hat man nichts sorgfältiger zu vermeiden, als dieses Zusammenstoppeln der Gebete. Solche Gebete kommen eigentlich gar nicht aus dem Herzen; sie sind dem, der sie verrichtet, der Materie, und der Form nach fremde, und nichts weiter, als etwas Entlehntes, und ein Werk des Gedächtnisses. Es kommt hinzu, daß man die wenigsten der Phrasen, der man sich bedient, gehörig versteht, und etwas deutliches dabey zu denken weiß. Daß dieß der Fall bey unzähligen Redensarten der Schrift ist, welche dunkle Hebraismen enthalten; auch bey eben so unzähligen Ausdrücken der mystischen Theologie, die man um so lieber ergreift, je hochtönender und unverständlicher sie sind, ist bekannt. Wer in dergleichen Formeln betet, weiß also nicht einmal recht, was er will, und redet häufig Unsinn. Um diesen wichtigen Fehler zu vermeiden, gewöhne man sich also, alles, so viel man nur kann, mit eignen verständlichen Worten zu sagen, und sich keiner biblischen, oder andern fremden Redensart zu bedienen, wenn man sich dieselbe nicht vorher klar gemacht hat, und einen Sinn damit zu verbinden weiß y). — 7) Ungemein erleichtern wird

y) Mancherley gute Bemerkungen über den Ausdruck im Gebet macht Watt in seiner schon genannten Anweisung S. 118 ff. Ganz etwas anders ist es übrigens, wenn man von einer Stelle der Schrift bei seinem Gebet ausgeht, und sie demselben zum Grunde legt; denn in diesem Falle wird der Stoff des Gebets, nicht der Ausdruck desselben durch die Worte der Schrift bestimmt. Es erleichtert aber das Gebet ungemein, wenn

wird man sich die Erfindung dessen, was man in einem Gebete zu sagen hat, wenn man sich der Absicht, die erreicht werden muß, der Ursachen, warum man sie befördern soll, der Vorsätze, welche man dabey hat, und der Bedürfnisse, welche man fühlt, deutlich bewußt wird. Man soll sich z. B. in seinem Beruf einer großen Gefahr aussetzen. Man stelle sich also zuerst die Gefahr selber vor, der man entgegen gehen muß. Man entwickle sich die Gründe, warum dieß geschehen soll, und sehe auf den Willen Gottes, welcher dazu verpflichtet. Man fasse den Entschluß, redlich zu thun, was man selbst dabey thun kann. Man überlege endlich, welche Hülfe und Unterstützung Gottes man bedarf, wenn alles glücklich von Statten gehen soll. Spricht man dieß alles mit Worten aus, die an Gott gerichtet sind: so wird ein zweckmäßiges Gebet entstehen, ohne daß man nöthig hätte, fremde Gedanken und Worte zu borgen. — 8) Man bestrebe sich, seine Religionserkenntniß und seine geistliche Erfahrung unablässig zu erweitern; dadurch wird man immer mehr Stoff zum Gebet erhalten, und das Geschäft, denselben in passende Worte einzukleiden, wird immer glücklicher von Statten gehen. — 6) Endlich mache man sich mit den

man von einem Spruche, der so eben einen Eindruck auf die Seele gemacht hat, Gelegenheit nimmt, sich vor Gott zu äußern; die meisten Gedanken und Empfindungen sind alsdann gleichsam schon gegeben. Zum Beyspiel können hier die schon genannten exercitia spiritualia von Forbes dienen, wo fast alle Gebete an Stellen der Schrift geknüpft sind.

den Mustern guter Gebete bekannt, und bilde durch fleißiges Studium derselben Gefühl und Geschmack. Ganz vorzüglich wichtig sind in dieser Hinsicht die in der heiligen Schrift selbst vorkommenden Gebete. Je vertrauter man mit denselben wird, desto mehr wird man das erhalten, was man den Geist des Gebets zu nennen pflegt z), und es endlich dahin bringen, daß man sich bey jeder Gelegenheit auf eine würdige für Ermunterung und Besserung heilsame Art vor Gott erklären könne.

§. 476.

Wie vortheilhaft das Festhalten fruchtbarer Grundsätze und wichtiger Lebensregeln für die wahre Besserung sey.

Daß die Maximen und Grundsätze, welche man sich dergestalt eigen gemacht hat, daß sie der Seele

z) Unter dem Geist des Gebets verstehen wir hier nicht den Geist Gottes selbst, und den Beystand, welchen er uns beym Gebete leistet; so nimmt Watt diesen Ausdruck in seiner Anweisung S. 224 ff. Vielmehr ist uns der Geist des Gebets die durch Uebung erlangte Fertigkeit, sich über alles mit Wärme, und zutraulicher Herzlichkeit vor Gott äußern zu können. Wer den Geist des Gebets hat, drückt sich auf eine Art im Gebet aus, aus der man wohl sieht, er sey daran gewöhnt, sich vor Gott zu äußern, und stehe in einem Verhältniß mit Gott, wo er ihm alles getrost und ohne die mindeste Zurückhaltung vortragen dürfe. Es erhellet hieraus, daß nur wirklich Gebesserte den Geist des Gebets haben können, daß er aber auch einer der größten Vorzüge ist, die man besitzen kann.

Seele immer vorschweben, und bey jeder Gelegenheit zu einem mehr oder weniger klaren Bewußtseyn kommen, sie mögen übrigens wahr oder falsch, dem Sittengesetz gemäß oder nicht gemäß seyn, einen entscheidenden Einfluß auf das Verhalten haben, und es entweder verbessern oder verschlimmern können, dieß ist eine Bemerkung, welche die besten Sittenlehrer aller Zeiten gemacht und eingeschärft haben a). Gute Grundsätze und Lebensregeln immer in Bereitschaft zu haben, und sich zur Befolgung derselben zu gewöhnen, ist folglich für die wahre Besserung von großer Wichtigkeit b). Das Vesthalten solcher Grund-

a) Οἷα ἂν τολλάκις φαντασθῇς, τοιαύτη σοι ἔσται ἡ διάνοια, βάπτιται γὰρ ὑπὸ τῶν φαντασιῶν ἡ ψυχή, sagt Antonius sehr richtig, ad se ips. l. V. c. 16.

b) Niemand hat dieß richtiger eingesehen, und ernstlicher eingeschärft, als die Moralisten der Stoischen Schule; man sehe z. B. den Antonius ad se ips. l. III. c. 13. IV. c. 3. Epiktet beym Arrian, der sich von den Grundsätzen, welche man immer bey der Hand haben muß, wenn man gut und recht handeln will, des Ausdrucks πρόχειρα ἔχειν bedient, und diese πρόχειρα βοηθήματα bey jeder Gelegenheit empfiehlt; z. B. Dissert. l. I. c. 24. auch c. 27. l. III. c. 8. c. 10. auch c. 24. sonderlich p. 511. der Schweighäuserischen Ausgabe. Auch vergl. man im Enchiridio das letzte Kapitel. Bekanntlich pflegte Seneca seinen Briefen an den Lucilius immer eine wichtige Sentenz als eine Zugabe beyzufügen. Ueber den großen Werth solcher Aussprüche aber und über die Nothwendigkeit, sich dieselben tief einzuprägen, und sie immer im Bereitschaft zu haben, erklärt er sich ausdrücklich Epist. XCIV. p. 444 sq.

Grundsätze und Lebensregeln ist daher oben §. 468. mit Recht den geistigen Tugendmitteln beygezählt worden; und es ist nöthig, über die Beschaffenheit, den Werth und die Anwendung dieses Mittels das Nöthige beyzubringen.

Unter den Grundsätzen und Lebensregeln, von welchen hier die Rede ist, verstehen wir kurze, kräftig ausgedrückte, leicht behältliche, und auf das Leben anwendbare Belehrungen über das, was Pflicht, Liebe und Klugheit fordern. Diese Belehrungen können Stellen der heiligen Schrift, Maximen weiser Männer, Gnomen der Dichter, Sprichwörter, deren sich das Volk bedient, auch Symbola und Wahlsprüche seyn. Prägt man sich dieselben dergestalt ein, daß man sie immer bey der Hand hat, und im Munde führt; daß sie sich, so bald ein Entschluß genommen und gehandelt werden muß, als die Vorschrift darbieten, nach welcher alles entschieden werden soll: so hält man sie vest. Man wird auch um so geneigter und williger seyn, sie zu befolgen, je geläufiger sie der Seele geworden sind, und je mehr Gewalt sie als völlig ausgemachte, keinem Zweifel unterworfene Wahrheiten über die Seele erhalten haben c).

Ueber die Anwendung und den Gebrauch dieses Besserungsmittels verdient Folgendes bemerkt zu werden.

1) Es

c) Advocatum ista non quaerunt, sagt Seneca in der so eben bezeichneten Stelle von dergleichen Aussprüchen, affectios ipsos tangunt, et naturae vim suam exercento proficiant.

1) Es ist schlechterdings nöthig, daß man gewisse herrschende, über Recht und Unrecht, über Gut und Böse in der Kürze entscheidende, und auf die Angelegenheiten und Fälle des Lebens leicht überzutragende Grundsätze habe. Wer sich solcher Grundsätze nicht bewußt ist, kann über Schuldigkeit und Pflicht unmöglich jemals im Ernste nachgedacht haben; ein solches Nachdenken hätte nothwendig auf Maximen führen müssen, welche der Seele als unentbehrliche Hauptregeln des Verhaltens gegenwärtig geblieben seyn würden. Es kommt hinzu, daß man, wenn es an leitenden Grundsätzen fehlt, eigentlich gar keine Richtschnur des Verhaltens hat, sondern lediglich von dem Antrieb seiner Neigungen, und dem regellosen Einflusse der Umstände abhängt, und mithin zu einem pflichtmäßigen Wirken völlig unfähig ist. Vergleicht man endlich das Beyspiel der weisesten und tugendhaftesten Menschen aller Zeiten: so zeigt sich nicht bloß, daß sie alle, und ohne Ausnahme veste Grundsätze und herrschende Maximen hatten, zu denen sie sich entweder ausdrücklich bekannten, oder die sie doch in ihrem Verhalten so stark ausdrückten, daß man sie nicht verkennen konnte; sie waren auch in eben dem Grade groß, mit sich selbst übereinstimmig und unerschütterlich, in welchem sie jene Grundsätze und Maximen streng und mit immer gleichem Eifer vesthielten und befolgten. Charakter, eine bestimmte, sich nie verläugnende, und unter allen Umständen gleichförmige Denkungsart und Handlungsweise ist ohne herrschende Maximen nicht möglich; sie sind die Grundlage derselben. Richtige Maximen müssen also überall vorhanden

seyn

seyn und Einfluß haben, wo sich ein tugendhafter Charakter bilden soll d).

2) Kommt auf das Vorhandenseyn wirksamer Grundsätze und leitender Lebensregeln so viel an: so muß auf alle Weise dafür gesorgt werden, daß diese Grundsätze und Lebensregeln durchaus wahr und anwendbar seyen. Es finden sich nehmlich in dem vorhandnen unermeßlichen Vorrathe von Sittensprüchen, sinnreichen Vorschriften, Gnomen und Sprichwörtern nicht wenige nur halb wahre, oder doch mit großer Einschränkung zu nehmende, und daher einem eben so leichten als großen Mißbrauch unterworfene Sätze e). Man ist in Gefahr,

d) Die sonst herrschende Gewohnheit, ein Symbolum, oder einen Wahlspruch zu haben, sich desselben bey jeder Gelegenheit zu bedienen, und es durch das ganze Verhalten bemerklich zu machen, man betrachte und befolge seinen Wahlspruch als Lebensregel, verdient folglich allen Beyfall, und hat zu einem entschloßnen, sich immer gleichbleibenden Rechtthun gewiß allezeit nicht wenig beygetragen.

e) Was namentlich die Sprichwörter anlangt, so bemerken wir hier folgendes. Man hat sprichwörtliche Redensarten, eigentliche Sprichwörter und Denksprüche, oder Apophethegmen, genau von einander zu unterscheiden. So sind z. B. die Ausdrücke: Fersengeldgeben — das Kahe heraus kehren — einem auf dem Seile tanzen — sprichwörtliche Redensarten. Dagegen sind die Sätze: jung gewohnt, alt gethan — der Apfel fällt nicht weit vom Stamme — wie gewonnen, so zerronnen — wahre und eigentliche Sprichwörter. Als Denksprüche endlich kann man z. B. die Regeln betrachten: Wer gefallen ist, der

fahr, wichtige Fehler zu machen, und seinem Charakter eine falsche Richtung zu geben, wenn man solche Grundsätze zu Führern hat. Eine strenge Prüfung der Grundsätze, die man entweder vom Zufall erhalten, oder selbst gewählt hat, ist folglich, wenn man sicher gehen will, unumgänglich nöthig.

3) Bey weitem die meisten Menschen kommen nehmlich zu den Grundsätzen und Maximen, welche sie befolgen, ohne alles eigne Zuthun, und bloß zufälliger Weise; sie sind ihnen bey der Erziehung

stehe wieder auf, und wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle — furchtsame Vorsicht ist besser als kühne Vermessenheit — rede mit wenigen Worten viel, nicht mit vielen wenig. Die zahlreichen Schriftsteller über die Sprichwörter pflegen jedoch hier alles unter einander zu werfen, und sprichwörtliche Redensarten als wahre Sprichwörter aufzuführen. Zum Beweis vergleiche man das bekannte Werk: Adagia, idest, proverbiorum, paroemiarum et parabolarum omnium, quae apud Graecos, Latinos, Hebraeos, Arabes et cet. in usu fuerunt, collectio absolutissima, in locos communes digesta; Frankf. 1656. fol., wo man die chiliades des Erasmus, und die Sammlungen vieler andrer Schriftsteller vereinigt findet. Was die deutschen Sprichwörter insonderheit anlangt, so sehe man die siebenhundert und fünfzig deutschen Sprichwörter, erneuert und gebessert durch Johann Agricola, Wittenb. 1592. Es bedarf aber keines Beweises, daß die sprichwörtlichen Redensarten für die Moral von geringem Nutzen sind; sie können dem Ausdruck mehr Lebhaftigkeit und Kraft geben; auf allgemeine sittliche Wahrheiten führen sie nur selten. Desto wichtiger sind die eigentlichen

hung eingeprägt, oder durch Beyspiele empfohlen, oder durch Umgang eingeflößt, oder vom Geiste der Zeiten und den herrschenden Sitten mitgetheilt, oder durch merkwürdige Vorfallenheiten und Schicksale gleichsam aufgenöthigt worden. Daß man auf diese Art nicht bloß mit unvollkommnen und halbwahren, sondern sogar mit ganz falschen und gefährlichen Maximen angesteckt werden kann, fällt in die Augen, und die Erfahrung bestätigt es täglich. Es ist also für den, welcher sich bessern will, dringende Pflicht, sich aller der Maximen, die ihm, ohne sein besondres Zuthun, eigen geworden

lichen Sprichwörter; sie sind die wahren Maximen der großen Menge, und drücken die Ansichten aus, welche von moralischen Angelegenheiten unter derselben herrschen. Je größer und allgemeiner nun der Einfluß derselben zu seyn pflegt: desto sorgfältiger hat man sie zu prüfen, und gegen halbwahre, oder ganz unrichtige auf seiner Hut zu seyn. Zu dieser Prüfung und Berichtigung ist auch vielerley geschrieben worden. Vornehmlich kann man die Predigten hieher rechnen, welche über Sprichwörter gehalten worden sind, und die man verzeichnet finden kann bei Ersch, in der Literatur der Theologie seit der Mitte des XVIII. Jahrhunderts, S. 249 f. Auch verdienen Webers dreyhundert und fünf und sechzig Denksprüche der Deutschen, nebst ausgesuchten biblischen Texten und Kirchenliedern, Wittenb. 1807, und Sailers Weisheit auf der Gasse, oder Geist und Sinn deutscher Sprichwörter; Augsp. 1810. hier verglichen zu werden. Die als Sprichwörter in Umlauf gebrachten Apophthegmen endlich sind gemeiniglich sinnreiche Aussprüche weiser Männer, und enthalten wichtige moralische Axiome, deren Wahrheit und allgemeine Gültigkeit sogleich einleuchten.

den sind, deutlich bewußt zu werden, eine strenge Prüfung derselben anzustellen, und nichts von ihnen beyzubehalten, als was bey dieser Prüfung die Probe hält, und mit den Gesetzen der Vernunft und des Christenthums auf das genaueste übereinstimmt. Diese Prüfung ist um so nöthiger, da man dergleichen Maximen oft viele Jahre lang als wahr und unstreitig hat gelten lassen, und sie als alte vertraute Freunde mit einer Art von Vorliebe betrachtet. Veranlaßt aber, sie einer Prüfung zu unterwerfen, kann man entweder durch Erfahrungen werden, wo man zu einem fehlerhaften Verhalten durch sie verleitet worden ist, und irre an ihnen wird; oder durch das Fortschreiten der moralischen Erkenntniß überhaupt, bey welchem sich von selbst mancherley Bedenklichkeiten wider sie zeigen werden; oder endlich durch die ausdrücklichen Erinnerungen Andrer, von welchen sie in Anspruch genommen und verworfen werden. Solche Veranlassungen nun müssen um so eifriger benutzt werden, weil man sich sonst von der Verblendung, in welcher man durch falsche, früh angenommene Maximen gerathen ist, nie wird befreyen können.

4) Wählt man sich dagegen die Grundsätze und Lebensregeln, welche man zur Richtschnur seines Verhaltens machen will, selber: so sey es ein unverbrüchliches Gesetz, ohne sich durch ein Vorurtheil des Alterthums, des Ansehens und der Systemsucht blenden zu lassen, nur solche aufzunehmen, die wahre moralische Axiome sind, und in jeder Hinsicht die Probe halten. Das Merkmal, daß eine Maxime diese Beschaffenheit hat, ist ihre Allgemeingültigkeit; kann man nicht bloß wol-

wollen, daß sie von allen Menschen befolgt werde, sondern fühlt man sich auch gedrungen, dieß zu wünschen, und allen anzumuthen: so ist sie gewiß in jeder Hinsicht wahr, und beym Verhalten ein sichrer, nie irre führender Leitstern. Uebrigens ist von der hier anzustellenden Prüfung keine Art von Maximen auszunehmen, selbst die nicht, welche aus der heiligen Schrift entlehnt werden. Denn zu geschweigen, daß vielen in der Schrift befindlichen Denksprüchen und Lebensregeln etwas Zeit und Ort gemäßes eigen ist, das nicht stäts und überall gilt: so ist auch da Manches allgemein ausgesprochen, was seine Ausnahmen leidet; und Manches bildlich ausgedrückt, was nicht im strengsten Sinne genommen werden darf *f*). Daß bloß menschliche Aussprüche einer unpartheiischen Untersuchung ohnehin bedürfen, braucht nicht erinnert zu werden.

5) Die

f) Wie sehr bey den Griechischen Gnomikern auf diese Umstände Rücksicht zu nehmen ist, zeigt Heyne in der Vorrede zu Glandorfs Ausgabe jener Dichter p. XIV — XXII. und was er von jenen sagt, läßt sich auf die Gnomen der Bibel leicht übertragen. Uebrigens hat man bekanntlich eine Menge von Schriften, oder Spruchbüchern, in welchen wichtige Aussprüche der Bibel gesammelt, und zu einem heilsamen Gebrauch zusammengestellt sind. Kann, oder will man nicht selbst wählen: so ist es vernünftig, sich solcher Sammlungen zu bedienen. Hier wird es genug seyn, nur ein Paar der brauchbarsten nachzuweisen. Sie sind Callisens biblische Denksprüche auf alle Tage im Jahre, Alt. 1808. 8., und Wides biblische Denksprüche zur Beförderung christlicher Tugend, für jede christliche Religionspartey; Basel, 1801. 8.

5) Die jetzt beschriebene Genauigkeit muß jedoch vornehmlich bey den Grundsätzen und Maximen beobachtet werden, welche die entscheidenden Hauptregeln des ganzen Verhaltens seyn, und ohne Ausnahme befolgt werden sollen. Mit Recht lassen sich nehmlich Hauptmaximen, und zufällige Lebensregeln von einander unterscheiden. Jene müssen nothwendig allgemein gültige moralische Axiome seyn, weil man ihnen sonst nicht sicher folgen könnte. Diese hingegen können immerhin mancher Ausnahme und Einschränkung fähig, und vielleicht nur halb wahr seyn. Sie beziehen sich nur auf einzelne Fälle, wo über ihre Anwendbarkeit und Gültigkeit besonders geurtheilt werden kann. Auch stehen sie unter dem Einflusse der Hauptmaximen, durch welche das, was unrichtig bey ihnen ist, leicht entdeckt und vermieden werden kann. Wer z. B. die Hauptmaxime befolgt: was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch: der mag immerhin die Nebenregeln haben: Jeder ist sich selbst der Nächste; trau, schau, wem; Undank ist der Welt Lohn u. s. w., er wird, da jene das alles entscheidende Princip ist, diese nie mißbrauchen, sondern sie nur da anwenden, wo sie mit jener übereinstimmen.

6) Sollen endlich Maximen und Lebensregeln, von welcher Art sie auch seyn mögen, den gehörigen Einfluß äußern: so ist dreyerley erforderlich. a) Ueber ihre Wahrheit und Gültigkeit muß kein Zweifel weiter in der Seele seyn; sie müssen die Kraft von Machtsprüchen besitzen, gegen welche man nichts erinnern kann und darf — b) Sie müssen der Seele immer vorschweben, und

bey

bey jeder Gelegenheit zum Bewußtseyn kommen. Ein Merkmal, daß sie der Seele so geläufig worden sind, ist der Umstand, daß man sie auch häufig und gleichsam unwillkürlich im Munde führt und ausspricht. — c) Sie müssen endlich willig und ohne Aufschub befolgt werden. Je öfter dieß geschieht, desto mehr Einfluß werden sie erlangen, und zuletzt eine Macht beweisen, der nichts mehr widerstehen kann. Daß man sie insonderheit in Fällen, wo man ungewiß ist, wo man mit widerstrebenden Leidenschaften zu kämpfen hat, wo man sich muthlos und verzagt fühlt, zu Hülfe rufen, und sich durch sie befestigen und stärken muß, leuchtet von selbst ein.

Eben so klar ist es nun auch, daß das Festhalten und der Gebrauch solcher Grundsätze und Lebensregeln den Werth eines sehr wirksamen Tugendmittels hat. Denn durch das Ansehen, welches diese Maximen haben, durch ihre einleuchtende Wahrheit, selbst durch die Kraft der Einkleidung und des Ausdrucks erhalten sie den ganzen Einfluß mächtiger Beweggründe, und erweitern das Gebiete der moralischen Freyheit §. 418. Sie vertreten zugleich die Stelle der fruchtbarsten und wichtigsten Gedankenreihen, und erleichtern dadurch die Ausübung des Guten, §. 419. Da sie der Seele unablässig vorschweben, so äußern sie einen zwar stillen, aber stätigen, den Fortschritt im Guten begünstigenden Einfluß, §. 420. Daß sie das sittliche Gefühl nicht bloß berichtigen und schärfen, sondern auch in einer immerwährenden Wirksamkeit erhalten §. 421., ist gleichfalls klar. Es verbinden sich endlich mit ihnen Gefühle, die

zwar

zwar nicht stürmisch und überwältigend, aber stark und lebhaft genug sind, der Seele eine heilsame Wärme für das Gute mitzutheilen, und sie zur Vollbringung desselben zu stärken, §. 422. g). Auch bey der Erziehung kommt also unendlich viel darauf an, die Seele bey Zeiten mit heilsamen Grundsätzen zu bereichern. Je früher sie aufgefaßt werden, desto tiefer prägen sie sich ein, und desto entscheidender wird ihre Wirksamkeit für das ganze nachfolgende Leben.

§. 477.

Willkürliche Uebungen der Selbstverläugnung.

Daß die treue Erfüllung unsrer Pflichten in eben dem Grade leichter wird, in welchem man frey über sich selbst gebieten, und insonderheit alle seine Neigungen beherrschen kann, ist schon oft bemerkt worden §. 418. Um diese Gewalt über sich selbst, an der so viel gelegen ist, nicht bloß zu erlangen, sondern sie auch zu erweitern und zu befestigen, ist es rathsam und nöthig, sich freiwillig, und ohne zwingende Veranlassungen von aussen, in der Selbstverläugnung zu üben, das heißt, so zu handeln, daß man den Anforderungen der Sinnlichkeit, deren Befriedigung unter den gegebenen Umständen erlaubt seyn würde, geflissentlich widersteht, und sich dadurch den Beweis giebt, man sey stark genug, nach Gefallen über sie zu entscheiden. Es kann dieß auf dreyerley Art

g) Vergl. Herders zerstreute Blätter, Th. IV. S. 136 ff. und Kindervater über die Verwaltung des Predigtamts, Th. II. S. 64 ff.

Art geschehen. Man kann erlaubte Genüsse blos aufschieben; man kann ihnen ganz entsagen, man kann von dem, was die Sinnlichkeit wünscht, gerade das Gegentheil thun.

Die leichteste Uebung der willkürlichen Selbstverläugnung ist das bloße Verschieben eines Genusses. Wer seiner Begierde unaufhaltsam folgt, und sich gar nicht entbrechen kann, sie zu befriedigen, so bald er eine Gelegenheit dazu findet: der ist ganz unläugbar noch ein Sclave derselben, und zu einem pflichtmäßigen Verhalten unfähig. Dagegen ist es ein Merkmal, daß man nicht mehr in der Gewalt der Begierden ist, und ihnen schon zu gebieten vermag, wenn man ihnen das, was sie auf der Stelle verlangen, erst nach einiger Zeit, und nicht anders, als nach eignem Gutdünken bewilligt. Wer bey heftigem Durste sich freywillig eine Zeit lang das Trinken, bey großem Hunger das Essen, bey starker Ermüdung die Ruhe, bey mächtigem Drange zum Reden das Sprechen, bey brennender Neugierde die Einziehung leicht zu habender Nachrichten, bey schmachtender Sehnsucht, Jemanden wieder zu sehen, das Vergnügen der Zusammenkunft versagt: der beweiset eine Gewalt über sich selbst, die immer größer werden wird, je öfter er sie ausübt. An Gelegenheiten dazu kann es nie fehlen. Unsre Neigungen und Wünsche richten sich bald auf Dieses, bald auf Jenes, und fordern ihre Befriedigung mit einer Art von Ungestüm. Diesem Ungestüm Gränzen zu setzen, und ihm nicht eher nachzugeben, als bis man es gut und rathsam findet, wird man sich also im täglichen Leben unaufhörlich

ver-

veranlaßt sehen; und man wird wohlthun, wenn man auch wirklich keinen Tag vorübergehen läßt, ohne diese Art der Gewalt über sich selbst ausgeübt und behauptet zu haben *h*).

Einen noch höhern Grad dieser Gewalt beweiset man, wenn man erlaubten Genüssen ganz entsagt. Dieß kann entweder nur in einzelnen Fällen, oder im Zusammenhange und mit fortgesetzter Beharrlichkeit geschehen. Wer z. B. seine ganze Lebensordnung so einrichtet, daß er weniger genießt, als er nach seinem Stande, und nach seinem Vermögen genießen könnte; wer im Essen und Trinken, in der Kleidung, in Geräthschaften, in der Befriedigung gewisser Liebhabereyen u. s. w. vorsätzlich weniger Aufwand macht, als er ohne Verletzung irgend einer Pflicht machen dürfte; der übt sich zusammenhängend und mit Beharrlichkeit in der Selbstbeherrschung; es wird ihm auch immer leichter werden, mit Gelassenheit entbehren zu können, was Andre so begierig suchen. Dieselbe Uebung kann man jedoch auch auf einzelne Fälle beschränken. Wer ein Vergnügen, auf das er sich gefreut hatte, freywillig aufgiebt; wer einen Vortheil ausschlägt, der ihm nichts weniger als gleichgültig ist; wer sich für einen gemachten Fehler dadurch bestraft, daß er sich etwas versagt, wonach er sehr begierig gewesen war; wer zu einer Zeit, wo sich alles der Freude überläßt, und erhöhete Genüsse sucht, absichtlich bey dem Gewöhnlichen

h) Die Sittenlehrer der Stoischen Schule legten dieser Uebung einen hohen Werth bey; S. Epiktet in Enthirid. c. 34.

lichen bleibt, oder ſich zu einer noch größern Strenge verurtheilt; wer, wenn die Zeit des Genuſſes ſchon da iſt, und es lediglich darauf ankommt, ſich deſſelben zu bedienen, plötzlich zurücktritt, und die Gelegenheit unbenutzt läßt: der übt die Selbſtverläugnung in einzelnen Fällen. Dieſe Art der Uebung fordert zuweilen mehr Kraft und Ueberwindung, als die erſte und fortdauernde; weil bey ihr freyer Genuß, und ſtrenge Enthaltſamkeit ſchneller mit einander abwechſeln, und man ſich oft heute verſagt, was man geſtern noch mit großer Genugthuung genoſſen hatte. Dieſe Enthaltſamkeit läßt ſich übrigens auch bey geiſtigen Genüſſen beweiſen. Wer es ſeiner Einbildungskraft unterſagt, gewiſſen reitzenden Bildern nachzuhängen; wer eine Lectüre unterläßt, nach der er ſehr lüſtern geweſen war; wer geiſtigen Beſchäftigungen, zu welchen ihn ſeine Neigung trägt, vorſätzlich ausweicht, um ſich andern hinzugeben, zu welchen die Pflicht ihn verbindet, der beweiſet einen hohen Grad von Selbſtüberwindung und freyer Thätigkeit.

Doch der zuletzt angeführte Fall gehört ſchon zur dritten Gattung der willkürlichen Selbſtverläugnung, wo man von dem, was die Sinnlichkeit fordert, gerade das Gegentheil thut. Dieß kann geſchehen, ſo oft ſich ein großer Widerwille gegen etwas in uns regt. Nimmt man das, worauf dieſer Widerwille gerichtet iſt, eben darum vor, und überwindet ihn: ſo beweiſet man einen ſehr hohen Grad von Selbſtmacht. Wer ſich in Bewegung ſetzt, weil ſeine Gemächlichkeit jetzt Ruhe wünſcht; wer ſich einer Arbeit gerade darum unterzieht, weil ſie ihm verhaßt iſt; wer ißt und auf der Stelle verrichtet, was die Neigung aufgeſchoben

wissen will; wer gewisse Menschen eben darum sieht und spricht, weil es ihn etwas kostet, es zu thun; wer sichs zum Geschäft macht, im Laufe des täglichen Lebens bald dieser bald jener Neigung zu trotzen, und das zu wollen, was sie verabscheut: der besiegt sich selbst, und es wird ihm durch solche Versuche immer leichter werden, bey jeder Gelegenheit mehr der Vernunft und Pflicht, als der Neigung und den Wünschen des Herzens zu folgen. Daß übrigens die willkürliche Selbstverläugnung nie in Selbstpeinigung und Mißhandlungen des Körpers ausarten dürfe, braucht nachdem, was §. 448. gezeigt worden ist, nur erinnert zu werden.

Bey den willkürlichen Uebungen der Selbstverläugnung hat man jedoch auf alle Weise zu verhüten, daß sich weder Eigennutz und Geiz, noch Eitelkeit und Stolz einmische. In tausend Fällen hat man gewisse Genüsse von einer Zeit zur andern verschoben, oder denselben ganz entsagt, und sich hart behandelt, nicht, weil man sich in der Selbstbeherrschung üben, sondern weil man sparen wollte; der Geiz nimmt gar zu gern die Gestalt einer gewissen moralischen Strenge an, und führt nichts lieber im Munde, als Ermahnungen zur Selbstverläugnung. Hat man Ursache, auch nur den mindesten Einfluß des Geizes auf dergleichen Entsagungen zu fürchten: so wird das Gegentheil Pflicht; so muß man seine sittliche Unabhängigkeit dadurch beweisen, daß man vorsätzlich einen größern Aufwand macht. Ob sich Eitelkeit und Stolz in solche Uebungen mischen, läßt sich weit leichter beurtheilen. Will man nehmlich von Andern dabey bemerkt seyn; nimmt man sie geflissentlich auf eine Art vor, wo sie nicht verborgen blei-

bleiben können; spricht man wohl gar selbst davon, und rühmt sich derselben: so ist es am Tage, daß man Aufsehen damit machen will. Dann hören sie aber auch auf, Stärkungsmittel der moralischen Freyheit zu seyn, und verwandeln sich in Opfer, welche man seinem Ehrgeitze bringt. Dieser unglücklichen Ausartung kann man nur dadurch vorbeugen, daß man dergleichen Uebungen ganz im Stillen vornimmt, und alles dabey für sich allein behält, Matth. VI. 16 — 18.

§. 478.

Sorgfältiges Wachen über uns selbst.

Fast den meisten gebildeten Sprachen ist es eigen, Nachlässigkeit und Sorglosigkeit als träges Schlummern, Aufmerksamkeit und thätige Sorgfalt hingegen als munteres Wachen vorzustellen. Wachsamkeit fordern daher auch alle Sittenlehrer von denen, welche tugendhaft werden, und sich bey der Tugend erhalten wollen, weil nichts mehr immerwährende Aufmerksamkeit und Sorgfalt nöthig macht, als die wahre Besserung. Wachsamkeit in sittlicher Bedeutung muß aber in zweyerley Fällen bewiesen werden, entweder bey gewöhnlichen, oder bey ungewöhnlichen Umständen. Jene Art der Wachsamkeit kann man die immerwährende und gemeine; diese hingegen die zeitgemäße und erhöhete nennen. Die immerwährende und gemeine Wachsamkeit kann in nichts anderm bestehen, als in dem Bestreben, sich bey einem lebhaften Bewußtseyn seines ganzen sittlichen Zustandes zu behaupten, und mithin nichts unbemerkt zu lassen, was sich im Innern verändert und zuträgt. Diese Art der Wachsamkeit ist völlig einerley mit der §. 471. bereits erklärten Selbstbeobach-

tung; von ihr braucht also hier nicht besonders gehandelt zu werden. Allein es treten häufig Umstände ein, wo, wenn man seine Tugend bewahren, und nicht zu Fehlern hingerissen werden will, die gewöhnliche Aufmerksamkeit, welche man auf sich selbst zu beweisen pflegt, erhöht und verdoppelt werden muß. Dergleichen Umstände sind vorhanden, so oft man sich unvermeidlichen sittlichen Gefahren ausgesetzt sieht; d. h. so oft man in Verhältnisse kommt, wo man mächtigen Reitzungen zum Bösen widerstehen, und, großer Schwierigkeiten ungeachtet, bey einem pflichtmäßigen Verhalten beharren soll, die zeitgemäße und erhöhete Wachsamkeit ist also das Bestreben, sich seiner selbst so bewußt und so mächtig zu bleiben, daß man jeder Reitzung zum Bösen mit seiner ganzen Kraft sich zu widersetzen, und Fehltritte zu verhüten im Stande sey. Von dieser Wachsamkeit über uns selbst ist hier die Rede, und es ist nöthig, noch einige Erläuterungen über sie beyzufügen.

Die sittlichen Gefahren, welche eine erhöhete Wachsamkeit nöthig machen, haben ihren Grund entweder in uns, oder außer uns. Das erste ist der Fall, wenn eine heftige Begierde vorhanden ist, die nach Befriedigung strebt, und nicht befriedigt werden darf; wenn sich z. B. Jemand mächtig zur Wollust, zur Rache, zum Gebrauch unrechtmässiger Mittel versucht fühlt. In Ordnung erhalten und besiegt kann eine solche Begierde nur dadurch werden, daß man sie immer unter einer strengen Aufsicht hält, alle Gelegenheiten meidet, wo sie allzustark gereitzt, und in ihren Ausbrüchen begünstigt werden könnte, und sich bey der Fähigkeit behauptet, ihr auf der Stelle mit seiner ganzen

zen Kraft entgegenwirken zu können. Die gemeine Wachſamkeit reicht folglich in ſolchen Fällen darum nicht hin, weil ein ungewöhnlicher Grad von Aufmerkſamkeit und Anſtrengung erforderlich iſt, wenn man von einer ſolchen Begierde nicht bethört und hingeriſſen werden will. Auch muß dieſe größere Anſtrengung ſo lange fortgeſetzt werden, bis die aufgeregte Neigung ſich vollkommen beruhigt hat, und nichts weiter von ihr zu beſorgen iſt.

Eben ſo oft, und noch öfter haben die ſittlichen Gefahren, welchen man eine erhöhete Aufmerkſamkeit entgegenſetzen muß, ihren Grund außer uns, nehmlich in den Umſtänden der Zeit, des Orts und unſrer geſelligen Verbindungen; und ſolche ſind in den meiſten Stellen gemeynt, wo Chriſtus und ſeine Apoſtel zur Wachſamkeit ermahnen; z. B. Matth. XXIV. 42. XXV. 13. Marc. XIII 33 — 35. 37. Luc. XXI. 36. 1. Korinth. XVI. 13. 1. Pet. V. 8. u. ſ. w. Dieſe von außen her drohenden Gefahren treten entweder plötzlich ein, ohne vorhergeſehen werden zu können; oder man kann ſie vorherſehen, und ſich im Voraus davon unterrichten. Der erſte Fall iſt vorhanden, wenn man unvermuthet, und ohne etwas davon geahnet zu haben, Gelegenheit findet, oder veranlaßt wird, mit Leichtigkeit, vielleicht noch überdieß ohne Gefahr entdeckt und beſtraft zu werden, ſich einen unerlaubten, aber großen Vortheil und Genuß zu verſchaffen. So iſt es, wenn Jemand ſeine Wolluſt befriedigen, eine Summe Geldes an ſich bringen, ſich wichtiger Geheimniſſe bemächtigen, einem Gegner einen unwiederbringlichen Schaden zufügen kann, ſo bald er von den günſtigen Umſtänden, die ſich wider ſein Erwarten hervorgethan haben, auf der Stelle

Ge-

Gebrauch machen will. Daß unzählige Menschen, weil es ihnen an Wachsamkeit fehlte, bey solchen Gelegenheiten ihre Unschuld verlohren haben, und zu Verbrechen hingerissen worden sind, an die sie nicht gedacht, der sie sich nicht einmal für fähig gehalten hatten, ist bekannt. Um auf solche unvorhergesehene sittliche Gefahren stets vorbereitet zu seyn, ist demnach erforderlich, daß man nicht bloß nie aufhöre, die Art der Wachsamkeit zu beweisen, welche wir die Selbstbeobachtung genannt haben: sondern daß man auch, so bald sich von außen her eine verführerische Gelegenheit zum Bösen ankündigt, die Aufmerksamkeit auf seine Begierden, und die Anstrengung, ihrer mächtig zu bleiben, verdopple, und sich zu der ungewöhnlichen und verstärkten Wachsamkeit erhebe. Dieß wird um so leichter von Statten gehen, wenn man sich gewöhnt hat, stets wichtige Grundsätze und Lebensregeln in Bereitschaft zu haben §. 476, die sich in solchen gefährlichen Augenblicken der Seele darstellen, und sie zur Besiegung ihrer Neigungen stärken. Beyspiele sehe man 1. B. Mos. XXXIX. 7 — 9. und Sam. XXIV. 1 — 7. Doch unzählige Gefahren, welche eine ungewöhnliche und erhöhete Wachsamkeit heischen, lassen sich vorher sehen. Man kann es oft nicht vermeiden, mit Menschen Umgang zu haben, die ihrer Meynungen und Sitten wegen gefährlich sind; sich in Unternehmungen einzulassen, die tausend Gelegenheiten zu unrechtmäßigen Schritten darbieten werden; an Gesellschaften und Zusammenkünften Theil zu nehmen, wo man sich zur Unmäßigkeit, zur Verläumdung, zu niederträchtigem Schmeicheln, zur Verläugnung der Wahrheit, der Tugend und der Religion mächtig gereizt fühlen wird. Vorausgesetzt, man kann

sol-

solchen Gefahren andrer wichtiger Gründe wegen schlechterdings nicht ausweichen (denn so lange man sie vermeiden kann, muß man sich ihnen gar nicht aussetzen), dieß also vorausgesetzt, hat man sich dadurch auf sie vorzubereiten, daß man die Wachsamkeit über sich selbst verdopple und erhöhe. Hiezu ist aber erforderlich, daß man die Versuchung, der man entgegengeht, mit allem, was sie Verführerisches haben wird, sich im Voraus so genau als möglich vorstelle; daß man alles dessen, was man ihr entgegensetzen will, und insonderheit des Pflichtgebotes, von welchem man nicht abweichen darf, lebhaft bewußt werde, und das, woran man sich ganz vorzüglich halten will, in Bereitschaft habe; daß man sich auf die Verlegenheiten, Vorwürfe, Angriffe, Demüthigungen und Mißhandlungen, die man zu erwarten hat, wenn man seiner Pflicht treu bleibt, gefaßt mache; daß man den Vorsatz, diese Pflichttreue zu beweisen, und standhaft zu bleiben, es koste was es wolle, in sich erneure und bevestige; daß man sich endlich während der Gefahr mit aller nur möglichen Sammlung, Besonnenheit und Entschlossenheit betrage, und sich auch durch solche Umstände, welche man sich anders, oder gar nicht vorgestellt hatte, nicht aus seiner Fassung bringen lasse.

Welch ein wichtiges Besserungsmittel die Wachsamkeit sey, fällt nun von selbst in die Augen. Von der gemeinen ist dieß oben §. 471. schon gezeigt worden. Die zeitgemäße oder erhöhete Wachsamkeit aber hat vornehmlich darum einen nicht zu berechnenden Werth für das Geschäft der sittlichen Besserung, weil sie den Gebrauch der Freyheit gerade in den Umständen erlichtert, wo er am unentbehrlichsten ist, nehmlich in den Augenblicken

blicken der Versuchung, und uns in den Stand setzt, bey solchen Gefahren über alle unsre Kräfte zu gebieten. Wie sehr sie die Aufmerksamkeit auf jene Kleinigkeiten schärft, welche der Sittlichkeit bald höchst vortheilhaft, bald höchst nachtheilig werden können §. 421. braucht nicht erinnert zu werden. Mit der lebhaften Besonnenheit, und der sich immer gleichen Munterkeit, welche das Wesen derselben ausmachen, verknüpfen sich auch gleichsam von selbst die Rührungen und Gefühle §. 422, welche das Geschäft der Besserung erleichtern und befördern. Ueberhaupt läßt sich mit dem größten Rechte sagen, daß der Gebrauch aller der Tugendmittel, welche bisher aufgezählt und beschrieben worden sind, in eben dem Grade heilsam seyn, und die gewünschten Wirkungen hervorbringen wird, in welchem sich eine sorgfältige Wachsamkeit über uns selbst, und unsern ganzen Zustand damit verbindet.

Doch ganz lernt man den Werth, die Wichtigkeit und die Anwendung aller der Tugendmittel, von welchen bisher gehandelt worden ist, erst dann kennen, wenn man weiß, wie es mit der Entstehung, dem Fortschritte, und der Vollendung der christlichen Sinnesänderung eigentlich zugeht, und auf welche Art sie bey uns zu Stande kommt. Dieß klar zu machen, die Geschichte der christlichen Besserung nach allen den Hauptveränderungen zu beschreiben, die dabey vorzukommen pflegen, ist nach dem §. 17. dargelegten Plane der ganzen Sittenlehre des Christenthums noch zurück, und macht den vierten Haupttheil derselben aus. Wir gehen also hier zu dieser wichtigen Untersuchung über.

Der
Christlichen Moral
Vierter Theil.

Von der Entstehung der wahren Besserung und der allmäligen Ausbildung des Menschen zur Vollkommenheit.

Einleitung.

§. 479.

Zusammenhang mit dem Vorhergehenden.

Was der Mensch ist, was er werden soll, und wodurch er es werden kann, ist bisher ausführlich gezeigt worden. Hiemit sind denn aber die ersten drey Hauptfragen, welche in der christlichen Sittenlehre erörtert werden müssen §. 17. hinlänglich beantwortet. Allein vollendet hat die christliche Moral ihr Geschäft nicht eher, als bis sie auch über die vierte Frage: auf welche Art kann der Mensch werden, was er werden soll, die nöthige Auskunft gegeben hat. Es läßt sich nehmlich schlechterdings keine Veränderung denken, die wichtiger wäre, und mehr Aufmerksamkeit und Nachdenken verdiente, als die Veredlung der menschlichen Natur zur Vollkommenheit und Aehnlichkeit mit Gott. Sie umfaßt unser ganzes Wesen,

sen, diese Veränderung; sie reinigt es von allen Verderbnissen und Fehlern; sie giebt allen Kräften und Fähigkeiten desselben eine andre Richtung; sie entwickelt, stärkt und bildet jede vorhandene Anlage zur Vollkommenheit; sie bringt ein neues geistiges Leben hervor, sie schafft den ganzen Menschen um, und macht ihn im strengsten Sinne des Worts zu einer neuen Creatur. Es liegt in der Natur der Sache, eine solche Veränderung kann kein Werk des Augenblicks seyn, sie kann nicht anders zu Stande kommen, als allmälig und durch eine lange Reihe von kleinern Veränderungen. Sie ist noch überdieß mit unzähligen Schwierigkeiten und Hinderuissen verknüpft. Dieß hat die Folge, daß sie nicht bloß langsam fortschreitet, und zuweilen ganz stille steht; sondern daß sie auch leicht auf Abwege gerathen, und sich in schädlichen oder doch vergeblichen Anstrengungen verkehren kann. Bloß zu wissen, worin die Vollkommenheit, welche der Mensch erlangen soll, besteht, und welcher Hülfsmittel er sich dabey bedienen kann, ist also noch lange nicht genug; denn auf diese Art ist man zwar mit dem Ziele bekannt, welches erreicht werden soll, und mit den Bequemlichkeiten und Vortheilen, durch welche man sich das Streben nach demselben erleichtern kann; aber man weiß den Weg noch nicht, der zu demselben führt, und welchen man einschlagen muß, wenn man sich demselben glücklich nähern will. Diesen Weg zur christlichen Vollkommenheit genau zu beschreiben und nachzuweisen, und dabey vor den Abwegen zu warnen, auf welche man hier so leicht gerathen kann: dieß ist der Zweck und die Bestimmung des noch übrigen Theils der christlichen Sitten-

tenlehre, er soll zeigen, wie es mit der Bildung des Menschen zur wahren Vollkommenheit zugeht, wie sie sich anfängt, auf welche Art sie fortschreitet, und sich allmälig der Vollendung nähert. Mit Recht ist daher dieser Theil oben §. 360. die christliche Pädagogik genannt worden, weil er die ganze Erziehung des Menschen zur Vollkommenheit mit allen dabey eintretenden Veränderungen beschreibt, und Regeln bemerklich macht, nach welchen diese Erziehung geleitet werden muß.

§. 480.

Nähere Bestimmung dessen, was erklärt werden soll; Entwurf der ganzen Abhandlung.

Die Veränderung selbst, durch welche der Mensch wird, was er werden soll, pflegt in der Schrift, und in den Lehrbüchern der Theologen mit mancherley Benennungen belegt zu werden, welche sich zwar durch Nebenbegriffe von einander unterscheiden, im Ganzen aber eine und eben dieselbe Hauptsache bezeichnen. Sie heißt also

1) Bekehrung. Dieses Wort zeigt häufig in der Schrift die Veränderung an, wo man von der Abgötterey zur Verehrung des einzigen wahren Gottes Jes. XXXI. 6. Ezech. XIV. 6. oder vom Judenthume und Heydenthum zum Bekenntniß der Lehre Jesu übergeht, Apostelgesch. XIV. 15. XV. 3. 19. 2. Kor. III. 16. Weil aber mit diesem Uebergange, wenn er ernstlich war, auch eine Verbesserung der ganzen sittlichen Verfassung verknüpft seyn mußte, so wird das Wort Bekehrung auch von dieser Besserung gebraucht; und dann

bald

bald als etwas vorgestellt, das der Mensch selbst zu Stande bringt, Ezech. III. 19. XXXIII. 14. Matth. XIII. 15. Apostelgesch. III. 19. bald als eine Wirkung, welche von Gott herrührt, Jer. XXXI. 18. Klagel. Jer. I. 21. — Diese christliche Besserung führt

2) den Namen der Sinnesänderung, Matth. III. 2. XII. 41. Luc. XI. 32. XIII. 3. 5. XV. 7. XVI. 30. Röm. II. 4. oder der Busse; welches Wort jedoch, da es zweydeutig ist, und leicht auf den Begriff von einer büssenden Genugthuung führen kann, hier vermieden werden sollte. — Sehr oft wird die Sinnesänderung

3) als eine Wiedergeburt, als eine Erneuerung und Umschaffung des ganzen Wesens vorgestellt. Der ungebesserte, seinen Irrthümern und Lastern ergebene Mensch heißt nehmlich Fleisch Joh. III. 6. 1. Kor. III. 1 — 4. auch der natürliche 1. Kor. II. 14. der alte Eph. IV. 22. und erstorbene Mensch Eph. II. 5. Nun soll aber das Fleisch Geist Joh. III. 6. 1. Kor. II. 15. der natürliche und alte Mensch ein neuer göttlich gesinnter werden, Eph. IV. 23. 24. 2. Kor. V. 17. Die Veränderung, durch welche dieß geschieht, wird daher häufig als eine Wiedergeburt Joh. I. 13. III. 3. 5. 6 — 8. 1. Joh III. 1. V. 1. 1. Pet. I. 3. auch 22. 23. Tit. III. 5. beschrieben; und der, bey dem sie vorgegangen ist, ein neuer zur Aehnlichkeit mit Gott gebildeter Mensch Eph. IV. 24. ein neues durchaus verändertes Geschöpf genannt 2. Kor. V. 17. Gal. VI. 15. Jac. I. 18. Da sich nun eine solche Umschaffung und Wiedergeburt ohne Mittheilung eines neuen sittlichen Lebens

nicht

nicht denken läßt: so wird sie auch als eine Auferweckung vom Tode, als die Belebung zu einem neuen und bessern Daseyn Eph. II. 5. 6. und der Zustand derer, bey welchen sie Statt gefunden hat, als ein neues, höheres, Gott geweihetes Leben vorgestellt, Röm. VI. 4. 11. VIII. 10. Eph. IV. 18. Gal. V. 25. u. s. w. Lauter Bilder, welche zu erkennen geben sollen, die wahre Sinnesänderung sey nichts Oberflächliches, nur das Aeußre Betreffendes; sondern eine gründliche, alles durchdringende, und den Menschen gleichsam verwandelnde Veränderung. — Endlich wird die christliche Besserung

4) auch mit dem Worte Heiligung bezeichnet. Heilig heissen zwar in der Schrift häufig alle, die sich Christo geweiht haben, die vom Judenthum oder Heydenthum zur christlichen Religion übergegangen sind, ohne daß sie damit auch für wirklich gebessert erklärt würden. Weil doch aber alle, welche Bekenner Jesu seyn wollen, gründlich gebessert seyn sollen: so bedeutet das Wort heiligen auch so viel, als von allem Bösen reinigen Eph. V. 25. 1. Thessal. V. 23. Heilige sind wahrhaft tugendhafte und untadelhafte Eph. I. 4. V. 27. 1. Petr. I. 16. und Heiligung ist einerley mit wahrer Besserung und Tugend, Röm. VI. 19. 1. Pet. I. 2. 1. Thessal. IV. 3. 2. Thessal. II. 13. Hebr. XII. 14.

Schon aus diesen in der Schrift vorkommenden Benennungen der christlichen Besserung und Sinnesänderung ist klar, an sich, und in ihrem Wesen betrachtet, ist sie stets und bey Allen, wo sie zu Stande kommt, völlig dieselbe, sie besteht

in

in gewissen Hauptveränderungen oder Theilen, deren keiner fehlen darf, wenn sie vollständig und rechter Art seyn soll. Diese allgemeine, sich immer gleichbleibende Natur der wahren Besserung und Bildung des Menschen zur Vollkommenheit wird schon in der Glaubenslehre erklärt, weil sie zur sogenannten Heilsordnung gehört, über welche die theoretische Theologie die erforderliche Auskunft geben muß. Hier braucht also nicht wiederholt zu werden, was dort im Allgemeinen über die christliche Sinnesänderung gesagt wird; als bekannt setzen wir vielmehr voraus, eine herzliche, aus richtiger Erkenntniß unsers Verderbens und unsrer Vergehungen entspringende Reue über die Sünde; ein wahrer, die Ordnung, in welcher Gott die Sünde um Christi willen vergeben will, sich unterwerfender Glaube; ein aus diesem Glauben entspringendes eifriges Bestreben endlich, sich von allem Bösen zu reinigen, und den Willen Gottes immer vollkommener zu erfüllen, seyen die wesentlichen Bestandtheile der christlichen Besserung; wirklich veredelt, und zu einer wahren Aehnlichkeit mit Gott gebildet, könne der Mensch nicht anders werden, als durch eine aus diesen drey Hauptstücken bestehende Veränderung seiner Art zu denken, zu empfinden und zu handeln.

Allein eben so klar ist es auch, daß diese große Verwandlung und Umschaffung, wenn sie an sich und in ihrem Wesen immer dieselbe bleibt, doch, so bald es zur Ausführung bey einzelnen Menschen kommt, unmöglich auf eine und eben dieselbe Art vollendet werden kann; daß sie vielmehr auf eine höchst verschiedene Weise, und mit den mannich-

faltig-

faltigsten Modificationen vor sich gehen muß. Jeder Mensch ist nehmlich ein besondres mit mancherley ihm allein eignen Bestimmungen vorhandnes Wesen. Das Maas der natürlichen Fähigkeiten, die Mischung des Temperaments, der Einfluß, welchen die Umgebungen und Schicksale eines Jeden bey ihm gehabt haben, der freye Gebrauch endlich, welchen Jeder von seinen Kräften, Umständen und Begriffen gemacht, und der Grad von Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, welchen er dadurch bey sich hervorgebracht hat: alle diese Dinge sind so höchst verschieden, so persönlich und eigenthümlich, daß auch nicht zwey Menschen gefunden werden können, wo sie völlig gleich wären. Gleichwohl bleibt keins dieser Dinge ohne Folgen für die sittliche Besserung; sie tragen vielmehr alle etwas bey, dieselbe zu erleichtern oder zu erschweren, den Gang und Fortschritte derselben bald so, bald anders zu leiten, und der daraus entspringenden Tugend eine bestimmte Gestalt und Farbe zu geben. Nun ist es zwar ganz unmöglich, die hier vorkommenden unzähligen Unterschiede und Abweichungen vollständig anzugeben und zu beschreiben. Allein die Erfahrung lehrt, daß es unter denselben gewisse Hauptercheinungen giebt, die immer wiederkommen, und sich mehr und weniger bey allen zeigen, denen es ein Ernst mit ihrer Besserung ist. Mit diesen Hauptumständen muß man nothwendig bekannt seyn, wenn man wissen will, was in einer sich bessernden Seele vorzugehen pflegt. Da nun die theoretische Theologie bey der Lehre von der Besserung auf diese besondern und subjectiven Umstände, und auf die Art und Weise, wie sich diese Besserung

bey dem Einflusse jener Umstände erzeugt und gestaltet, keine Rücksicht nehmen kann: so bleibt die Beschreibung, Erklärung und Beurtheilung derselben der Sittenlehre vorbehalten. Dieß ist es also, was wir noch zu leisten haben, und es entwickelt sich aus dieser Bemerkung der Plan, welcher der folgenden Abhandlung zum Grunde liegen muß.

Soll es nehmlich zu einer wahren Besserung kommen: so muß sie vor allen Dingen eingeleitet und vorbereitet werden. Diese Einleitung und Vorbereitung kann in nichts Anderm bestehen, als darin, daß der Mensch auf die Nothwendigkeit, anders Sinnes zu werden, aufmerksam gemacht und daran erinnert, mithin in dem sorglosen Schlummer, welchem er sich zu überlassen pflegt, gestört werde. Nicht mit Unrecht hat man also alles, was in dieser Hinsicht geschieht, unter dem Namen der Erweckung zusammengefaßt, und die, welche sich so erinnert fühlen, Erweckte genannt. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Bemerkung und Beschreibung dessen, was zu dieser Erweckung gehört, das Erste seyn muß, was wir hier vorzunehmen haben. — Die Erweckung hat nicht immer den wirklichen Anfang der wahren Sinnesänderung zur Folge. Unzählige Menschen müssen sehr oft und nachdrücklich an ihre Besserung erinnert werden, bevor es mit derselben ein wahrer Ernst bey ihnen wird; und eben so unzählige bleiben das ganze Leben hindurch Erweckte, ohne es jemals weiter zu bringen, und einen wirklichen Anfang mit ihrer Besserung zu machen. Nothwendig muß also dieser, von der Erweckung verschiedene, und durch sie bloß möglich gemachte Anfang

fang der wahren Besserung besonders beschrieben werden, und wir müssen zugleich auf die mannichfaltigen, oft höchst merkwürdigen Umstände hinzeigen, welche dabey vorzukommen pflegen. — Mit diesem Anfange der wahren Besserung, d. h. mit dem wirksamen Entschluß, andres Sinnes zu werden, muß sich nothwendig die Einsicht und das Gefühl von dem traurigen und unseligen Zustande verbinden, in welchem man sich befindet; ohne Erkenntniß der Sünden, der man sich schuldig gemacht hat, und ohne Reue und Traurigkeit über dieselben, läßt sich eine wahre Sinnesänderung gar nicht denken. Allein, je leichter man, sowohl bey der Wahrnehmung seiner Vergehungen, und bey der Beurtheilung ihrer Strafbarkeit und Größe, als auch bey den daraus entspringenden Gefühlen des Bedauerns, der Scham und der Furcht auf Abwege gerathen kann: desto sorgfältiger muß alles erklärt werden, was zu einer richtigen Erkenntniß der Sünde, und zu einer heilsamen Traurigkeit über dieselbe erforderlich ist. — Einem Sünder, dem das unglückliche Verhältniß, in welches ihn seine Vergehungen mit Gott, seinem Schöpfer, Herrn und Wohlthäter gesetzt haben, und seine große Strafbarkeit vor Gott fühlbar geworden ist, muß alles daran liegen, in ein beßres Vernehmen mit Gott zu kommen, und sich der Huld und Gnade Gottes zu versichern, weil er sonst weder den Muth, noch die Kraft haben würde, an seiner Besserung zu arbeiten. Nun kann man aber nach der Lehre des Evangelii der Gnade Gottes nicht anders theilhaftig werden, als durch einen Glauben, der sich die Verheissungen Gottes in Christo zueignet, und den Veran-

staltungen, welche Gott durch Christum zum Heile der Sünder getroffen hat, sich willig unterwirft. Von diesem Glauben, welcher eben darum, weil er dem erschrocknen und verzagten Sünder Muth einflößt, und ein neues Leben giebt, für die christliche Besserung von der höchsten Wichtigkeit ist, muß also gleichfalls besonders gehandelt werden. — Da sich der wahre Glaube der ganzen Ordnung unterwirft, welche Gott zur Rettung der Menschen gemacht hat; ein wesentlicher Theil dieser Ordnung aber die Forderung ist, daß der begnadigte Sünder nicht weiter sündigen, sondern dem Willen Gottes und mithin dem Sittengesetz gehorsam werden soll: so ist das redliche Bestreben, sich von allem Bösen zu reinigen, und Gutes zu thun, die nothwendige und unausbleibliche Wirkung des wahren Glaubens §. 177. Auch dieses Bestreben verdient also besonders betrachtet zu werden. — Hat sich durch dieses Bestreben die Unterlassung des Bösen und die Ausübung des Guten wirklich angefangen: so muß sie ununterbrochen fortgesetzt werden, man muß im Guten unaufhörlich wachsen und zunehmen. Allein nach der Erfahrung geschieht dieß bey weitem nicht immer. Es finden sich bey diesem Fortschritte unzählige Schwierigkeiten; es erkaltet der Eifer im Weiterstreben; es kommt zu trägem Stillstehen, oder wohl gar zu wirklichen Rückfällen. Eine ganz besondre Aufmerksamkeit verdient also das Wachsthum im Guten und die Geschichte desselben; es ist nöthig, daß man es mit allen den Abwechselungen, welchen es unterworfen ist, genau kennen lerne. — Das Ziel der wahren Besserung endlich ist die christliche Vollkommenheit; sie nähert sich ihrer Vollendung

in eben dem Grade, in welchem sie es zur höchsten Reinheit und Tugend, zur höchsten Aehnlichkeit mit Gott bringt, welche die menschliche Natur auf Erden erreichen kann. Die christliche Vollkommenheit, welche man nur allzu oft in einer falschen Größe, und einer unnatürlichen schwärmerischen Erhebung gesucht hat, muß also sorgfältig erklärt, und die Art und Weise gezeigt werden, wie man sich derselben immer mehr nähern, und das Geschäft der sittlichen Besserung hiemit vollenden kann. Mit dieser Untersuchung schließt sich alles von selbst, was dieser Theil der Moral enthalten muß. Wir wollen also zur weitern Ausführung der hier angegebenen Hauptmaterien übergehen.

Erstes Kapitel.

ɔn der Erweckung, oder den Vor- eitungen zu einer wahren Sinnes- änderung.

§. 481.

Gemüthszustand ungebesserter Menschen.

ı einer Sorglosigkeit, bey der es ihnen gar t in die Gedanken kommt, daß eine wichtige ränderung mit ihnen vorgehen müsse, leben alle ɔebesserte dahin; sie finden keine Ursache, mit r Verfassung unzufrieden zu seyn, und sind lich in Absicht auf dieselbe vollkommen ruhig. se allen Ungebesserten gemeine Sicherheit und ɔesorgtheit hat jedoch mancherley Ursachen, und ben daher bald mehr, bald weniger strafbar und hrlich. In unzähligen Fällen ist sie die Folge r Schwachheit, welche noch nicht fähig ist, iche Gegenstände überhaupt, und insonderheit eignen Gemüthszustand, zu erforschen und zu theilen, so ist es bey Kindern, die noch nicht vollen Gebrauch ihrer Vernunft gelangt sind, durch sinnliche Gegenstände noch viel zu sehr zogen und beschäftigt werden, als daß es,

ohne

ohne besondre Veranlassung, zu einem ernsthaften Nachdenken bey ihnen kommen könnte. — Eben so häufig entspringt die Sorglosigkeit, mit der sich Ungebesserte betragen, aus dem Bewußtseyn, man empfinde Achtung gegen alles, was gut und recht ist, und führe einen wohlgeordneten, ehrbaren, von groben Vergehungen völlig freyen Wandel. So ist eine gutgeartete Jugend, zumal wenn sie unter einer sorgfältigen Aufsicht steht, und in Verbindungen lebt, wo sie immer Reitz und Ermunterung zu einem gesetzmäßigen rühmlichen Betragen hat, mit sich selbst zufrieden, und läßt sichs gar nicht beyfallen, daß sie einer Verbesserung bedürfe. In demselben Falle befinden sich tausend gutmüthige, Ordnungsliebende, in ihrem Beruf und Stande brauchbare und thätige Menschen. Sie sind sich so viel guter Gefühle und Gesinnungen bewußt, ihr Verhalten ist so rein von lasterhaften Handlungen, sie verrichten täglich so viel Gutes und Pflichtmäßiges, sie haben sich die Achtung und den Beyfall Andrer in einem so hohen Grad erworben, sie gelten so allgemein für gute, rechtschaffene Menschen, sie nehmen endlich an den Anstalten und Uebungen der Religion einen so großen, wohl gar eifrigen Antheil, daß sie gar nicht absehen können, was ihnen noch fehlen sollte, Matth. XIX. 20. und daher ihrer sittlichen Verfassung wegen nicht die mindeste Sorge weiter haben. — Daß herrschender Leichtsinn §. 116. und thierische Sinnlichkeit §. 118. gleichgültig gegen die wahre Besserung und sorglos machen, fällt von selbst in die Augen. Der Leichtsinnige läßt es nie zu einem ernsthaften Nachdenken über seinen sittlichen Zustand kommen, und verliert sich in

immer-

immerwährenden Zerstreuungen; wie könnte ihm die Nothwendigkeit der Sinnesänderung fühlbar werden. Wer der Sinnlichkeit ergeben ist, es sey die grobe, oder die feinere, ist so beschäftigt mit der Befriedigung seiner immer regen Begierden, und vom Genusse des Vergnügens so berauscht, daß er weder Lust noch Kraft hat, an etwas Höheres zu denken, und für seine sittliche Natur zu sorgen. — Auch das Laster erzeugt die Sorglosigkeit, von der hier die Rede ist. Dem Lasterhaften ist es zur Gewohnheit, und gleichsam zur andern Natur geworden, Böses zu thun §. 103. Er findet also, je länger er sündigt, immer weniger Bedenklichkeiten bey seinem Verhalten, mithin auch gar keine Ursache, auf eine Abänderung desselben zu denken; er lebt in der Verfassung dahin, welche wir oben §. 171. den Stand der fleischlichen Sicherheit genannt haben. — Die gefährlichste Zeit der Sorglosigkeit endlich, welche in Ansehung der wahren Sinnesänderung bewiesen werden kann, ist diejenige, welche ihren Grund in der Heucheley hat §. 171. Es sey die betrogne, oder die betrügerische Heucheley, welche bey Jemand herrschend geworden ist: in beyden Fällen wird man sichs gar nicht in den Sinn kommen lassen, eine Besserung des Herzens und Lebens für nöthig zu halten, da man im ersten schon gut und fromm zu seyn glaubt, und sich tausend andern sogar vorzieht, Luc. XVIII. 11. 12. im andern hingegen mit dem bloßen Scheine der Tugend ausreichen zu können hofft. Dem betrügerischen Heuchler ist die Verstellung und Lüge in der heiligsten Sache noch überdieß so sehr zur Gewohnheit geworden, daß er sogar die Fähigkeit zu einer aufrichtigen

Reue-

Aenderung seines Herzens und Lebens verlohren hat.

§. 482.

Nothwendigkeit der Erweckung und Begriff derselben.

Ist dieß der wahre Zustand aller Ungebesserten: so ist offenbar, durch sie selbst kann es nie zu einer wahren Sinnesänderung kommen; sie sind, wie dieß oben §. 390. ausgedrückt worden ist, unfähig, aus eigner Kraft und Bewegung ihre Besserung anzufangen. Den Gedanken an eine wahre Sinnesänderung, und den Entschluß zu derselben kann man nehmlich nur dann fassen, wenn man einsehen und fühlen lernt, man befinde sich in einem Zustande, in welchem man schlechterdings nicht bleiben dürfe, weil er eben so pflichtwidrig und unrechtmäßig, als gefährlich und schädlich sey. Nun ist es aber, wie wir so eben gesehen haben, allen Ungebesserten eigen, an ihren sittlichen Zustand entweder gar nicht zu denken, oder mit demselben vollkommen zufrieden zu seyn. Werden sie folglich durch keine Veränderung von aussen her in dieser Sicherheit und Verblendung gestört: so beharren sie bey derselben; es kann ihnen gar nicht in den Sinn kommen, daß es anders mit ihnen werden müsse. Durch die Erfahrung wird dieß auch auf das vollkommenste bestätigt. Menschen, denen nichts besondres begegnet, die durch keine Begebenheit ihres Lebens, durch keine Wendung ihres Schicksals veranlaßt werden, die Rechtmäßigkeit und Güte ihrer sittlichen Verfassung in Zweifel zu ziehen, gehen Jahre lang selbst in dem verkehrtesten Sinne dahin, und verschlimmern

mern sich immer mehr. Anregungen von aussen, Veränderungen, welche den Ungebesserten in seinem Wahne stören, und ihn über seinen Zustand besorgt machen, sind also unumgänglich nöthig, wenn eine wahre Sinnesänderung vorbereitet und eingeleitet werden soll.

Hieraus entwickelt sich der Begriff der Erweckung. Man hat darunter alles zu verstehen, was dazu dienen kann, einen noch ungebesserten Menschen aufmerksam auf seinen gefährlichen Zustand, und unruhig über denselben zu machen. In jeder Erweckung liegt nehmlich zweyerley; etwas Belehrendes für den Verstand, und etwas Erschütterndes für das Herz. Jenes besteht darin, daß man sich gedrungen fühlt, sich von seinem Zustande andre Vorstellungen zu machen, als man bisher von demselben gehabt hat, und ihn entweder verdächtig, oder geradehin verwerflich zu finden. Zuweilen beschränkt sich nehmlich das Belehrende bey einer Erweckung bloß darauf, daß über die Frage, ob man auch ist, was man seyn soll, und in seinem Zustande beharren darf, gewisse Zweifel aufgeregt werden; der Erweckte fängt an, an sich selbst irre zu werden, und sein bisheriges Thun und Wesen verdächtig zu finden. Zuweilen hingegen erscheint der bisherige Zustand bey einer Erweckung geradehin und auf einmal verwerflich; man wird plötzlich und mit Erstaunen gewahr, man habe sich geirrt, und lebe in einer völlig unrechtmäßigen und gefährlichen Verfassung dahin. — Hiermit verbindet sich von selbst das Erschütternde bey einer Erweckung. Die Entdeckung, welche man bey derselben macht, der Zustand, in wel-

welchem man sich befinde, sey nichts weniger als gut und sicher, muß nothwendig eine gewisse Unruhe und Besorgtheit zur Folge haben. Diese Unruhe wird entweder in einer demüthigenden Scham über das Unwürdige und Schändliche der Verfassung, die man bey sich gewahr wird, oder in einer bangen Furcht vor der Gefahr, in welcher man schwebt, und vor den schädlichen Folgen seines bisherigen Verhaltens, oder in Beydem zugleich bestehen. Auch wird sie, je nachdem man bloß zweifelhaft an seinem Zustande wird, oder ihn geradehin für verwerflich und böse erkennt, entweder eine mehr und weniger große Verlegenheit, eine mißmüthige Stimmung, oder eine wirkliche Bangigkeit und Angst seyn, und nach den jedesmaligen Umständen mancherley Grade haben.

Wir haben oben §. 381. alles, was Gott zwar mit Rücksicht auf uns, und zu unserm Besten aber ganz ohne unser Zuthun veranstaltet, Führungen Gottes genannt, und diese Führungen zu dem Beystande, welchen uns Gott bey der sittlichen Bildung angedeihen läßt, oder zu den Wirkungen der göttlichen Gnade gerechnet, §. 372. Mit Recht können wir also dem Begriff der Erweckung noch folgende Sätze beyfügen. a) Jede Erweckung ist eine Führung Gottes, und gehört zu den Veranstaltungen, welche Gott zur Beförderung des sittlichen Guten zu treffen pflegt. — b) Die Erweckung kann bald zu den vorbereitenden, bald zu den leitenden, bald zu den vollendenden Führungen Gottes gerechnet werden, §. 381. je nachdem sie in der frühen Jugend, oder im Laufe des Lebens, oder am Ende desselben Statt hat. —

c) Es

c) Es können jedoch auch auf allen Stufen des Alters, und das ganze Leben hindurch Erweckungen vorkommen, und wiederholt werden, so oft Gott es nöthig findet. — d) Jede Erweckung, sie trete ein, wenn sie wolle, ist einerley mit dem, was wir oben §. 388. mit dem Worte Berufung bezeichnet haben, und was die Theologen die zuvorkommende Gnade Gottes zu nennen pflegen. — e) Eben daher kann man zwar jeder Erweckung widerstehen, aber nicht ausweichen §. 390; sie hängt lediglich von der Einrichtung ab, die Gott unserm Schicksale giebt, und erfolgt gemeiniglich zu einer Zeit, wo man sie am wenigsten erwartet hatte.

§. 483.

Arten der Erweckung.

Es lassen sich zahllose Möglichkeiten denken, ungebesserte Menschen auf ihren unseligen Zustand aufmerksam, und über denselben besorgt zu machen; es kann folglich auch zahllose Arten der Erweckung geben. Die Erfahrung bestätigt dieß vollkommen. Je genauer man mit der Art und Weise bekannt wird, wie die Menschen zur Besserung vorbereitet, und bey ihren innern und sittlichen Angelegenheiten geführt werden: desto mehr erstaunt man über die unübersehliche Mannichfaltigkeit, welche bey Erweckungen vorzukommen pflegt; und man lernt immer mehr einsehen, es trägt sich im Gemüthe des Menschen und außer demselben fast gar nichts zu, das von Gott nicht dazu gebraucht werden könnte, dem Sünder die Nothwendigkeit der Sinnesänderung fühlbar zu machen. Dieß würde

noch

noch mehr in die Augen leuchten, wenn von der Seelenführung einzelner Menschen, und von der Geschichte ihrer sittlichen Bildung mehr zur öffentlichen Kenntniß käme, als gewöhnlich geschieht. Denn treten nicht besondere Umstände ein, so wird von den Erweckungen, durch welche Gott unabläßig daran arbeitet, die Sünder zu einer wahren Sinnesänderung geneigt zu machen, wenig oder nichts bekannt; Jeder, dem eine solche Anregung zu Theil worden ist, betrachtet sie mit Recht als etwas nur ihn Angehendes, wovon Andre nichts zu wissen brauchen. Um jedoch von den unzähligen Veranstaltungen, durch welche Gott den Seelen ungebesserter Menschen beyzukommen, und sie in ihrer Sicherheit zu stören pflegt, nur einige Uebersicht zu erhalten, wird es nöthig seyn, die Hauptgattungen derselben bemerklich zu machen und aufzuzählen. Sieht man also

1) auf das Mittel, durch welches Gott Erweckungen zu bewirken pflegt: so bedient er sich dabey entweder der Religion, oder andrer von der Religion verschiedener Umstände und Veränderungen. Das natürlichste und nächste Mittel, dem ungebesserten Menschen über sein Elend die Augen zu öffnen, und ihm die Nothwendigkeit, sich demselben zu entreissen, begreiflich zu machen, ist freilich die Religion mit ihren Belehrungen, Forderungen, Verheißungen und Anstalten. Nichts ist daher gewöhnlicher, als daß Sünder beym Anhören der Predigt und des evangelischen Unterrichts überhaupt, beym Lesen der Schrift, und andrer die Religion betreffender Bücher, bey der Theilnehmung an den Gebräuchen und Feierlichkeiten der Religion, bey der zufälligen Erinnerung an die

bibli,

che Geschichte, und an gewisse Ausspruche
lben, bey der Wahrnehmung groser Wirkun-
welche das Evangelium in Andern hervorge-
t hat, beym Anblick ausgezeichneter frommer
piele, oder merkwürdiger Verirrungen, und
iger Schicksale des Unglaubens und der Got-
rgessenheit u. s. w. oft plözlich Eindrücke er-
n, die sie nicht erwartet hatten, bey welchen
das Unsittliche und Gefährliche ihres Zustan-
auf einmal anschaulich wird. In der Hand
tes kann jedoch auch jeder andre Umstand, jede
änderung in der äußern Welt, jede Wendung,
je das Schicksal eines Menschen nimmt, ein
tel der Erweckung werden. Bald sind es
ervolle und erschütternde, oder angenehme
sanft rührende Auftritte und Veränderungen
der Natur; bald merkwürdige Begebenheiten
Schickungen in der Menschenwelt; bald
ckliche Gräuelthaten und Laster, die man an
ern wahrnimmt, oder außerordentliche Tugen-
und edelmüthige Handlungen derselben; bald
e Erfahrungen, wo man sich entweder drohen-
Gefahren entrissen, und von groen Uebeln
eyt, oder mit unverdienten Wohlthaten über-
st, und wider Erwarten ausgezeichnet sieht:
der Seele ein starkes lebendiges Gefühl von
eben so unwürdigen, als unglücklichen Ver-
ung giebt, in welcher sie sich befindet; jeder
all, jede Kleinigkeit, jeder schnell hervortre-
de Umstand, jeder plözlich erwachende Gedanke,
st dunkle, sich der Seele bemächtigende Gefühle
nen Erweckungen werden, und die Sorglosig-
eines Sünders auf einmal unterbrechen. —
e Erweckungen sind

2) wenn

2) wenn man auf den Umfang ihrer Wirksamkeit sieht, entweder besondre oder allgemeinere. Jene kommen nur bey einzelnen Menschen vor, und haben daher häufig etwas so Persönliches, daß sie bey Andern gar nicht Statt finden können. Die allgemeinern Erweckungen hingegen zeigen sich bey vielen Menschen zugleich, und machen auf Jeden, der nicht ganz leichtsinnig oder verhärtet ist, mehr und weniger tiefe Eindrücke. Sie bestehen also in Veranstaltungen, die nichts Persönliches an sich haben, sondern jedem Ungebesserten angemessen sind; auch bringen sie gewöhnlich eine Bewegung hervor, die nicht unbemerkt bleiben kann, und häufig die wichtigsten Folgen hat. Diese allgemeinern Erweckungen nun äußern sich zuweilen bey ganzen Gemeinen; man weiß z. B. in welche Bewegung der Eifer guter, um das Heil ihrer Zuhörer bekümmerter Lehrer und Prediger selbst rohe und vernachläßigte Haufen zu setzen vermag — zuweilen sind sie ganzen Gegenden, Ländern und Völkern gemein; so ist es, wenn die Zeitumstände und die Schicksale eines Volks so beschaffen sind, daß sie jeden Ungebesserten mit Nachdruck an seinen Zustand erinnern, und ihm die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, begreiflich machen können. — Selbst für ganze Zeitalter giebt es endlich Erweckungen; und diese haben ihren Grund allezeit in großen alles erschütternden Veränderungen, sie mögen zunächst die sittliche oder bürgerliche Welt betreffen. Dergleichen Veränderungen haben so viel Auffallendes und Wunderbares, ihr Einfluß ist so allgemein und unwiderstehlich, sie stehen in einer so genauen Verbindung mit dem Wohl und Wehe aller Einzelnen,

daß

daß Niemand ganz gleichgültig bey ihnen bleiben kann, und Jedermann zu einem gewissen Grade der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens durch sie genöthigt wird. Die Einführung des Christenthums, die Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert, die Kirchenverbesserung des sechzehnten Jahrhunderts waren solche allgemein wirkende Erweckungen; und daß wir selbst in den Zeiten einer solchen Erweckung leben, kann aufmerksamen Beobachtern dessen, was geschieht, wohl nicht zweifelhaft seyn. — Zieht man

3) die Art und Weise in Betrachtung, wie Erweckungen bewirkt werden: so kann man gewöhnliche, ungewöhnliche und wunderbare von einander unterscheiden. Die erste Gattung besteht in Veränderungen, welche der Ordnung der Dinge so gemäß sind, daß sie gar nichts Auffallendes an sich haben. So ist es, wenn Jemand durch das Anhören einer Predigt, durch Vorstellungen, die man ihm macht, durch die Gegenwart bey einer religiösen oder andern Feierlichkeit, durch die Lectüre, durch den Gang seines eignen Nachdenkens an seinen bedenklichen Zustand erinnert, und zur Verbesserung desselben ermuntert wird. Allein häufig geschieht dieß durch Veränderungen, die nach dem alltäglichen Lauf der Dinge nicht erwartet werden können, und daher etwas Auffallendes und Erschütterndes an sich haben. Wer durch eine plötzliche, völlig unwahrscheinliche Wendung seines Schicksals, durch eine unvorhergesehene Lebensrettung, durch eine seltne und gefährliche Naturerscheinung, durch das unvermuthet hereinbrechende Unglück, oder den schnellen Tod solcher

Men-

Menschen, die ihm nahe und werth sind, durch den Anblick eben so unerwarteter, als schauervoller Begebenheiten tief gerührt, und zum Gefühl seiner fehlerhaften Verfassung gebracht wird, dem wird eine ungewöhnliche Erweckung zu Theil; eine Erweckung, bey der zwar alles den Gesetzen der Natur gemäß erfolgt, die aber darum einen tiefen Eindruck hervorbringt, weil eine Verknüpfung von Umständen dabey vorkommt, die nur selten Statt hat, und auf die das Gemüth nicht vorbereitet war. Endlich lassen sich auch wunderbare Erweckungen denken, d. h. solche Erinnerungen an die Nothwendigkeit einer wahren Sinnesänderung, bey welchen etwas Außerordentliches und Uebernatürliches vorkommt. Daß Gott, wenn er es rathsam und nöthig findet, solche Erweckungen veranstalten kann, ist keinem Zweifel unterworfen; und nimmt man die Nachrichten zu Hülfe, welche die Geschichte von Erweckungen enthält, so müßten dergleichen außerordentliche und wundervolle Anregungen nicht nur erfolgt, sondern auch sehr oft erfolgt seyn. Allein je weniger sich ein Grund absehen läßt, warum Gott, um einen Sünder zur Erkenntniß und zum Gefühl seines Verderbens zu bringen, die gewöhnliche Ordnung der Dinge verlassen soll, nach der jener Endzweck auf eine unendlich mannichfaltige Art erreicht werden kann: desto mißtrauischer muß man gegen alle Nachrichten von wunderbaren Erweckungen seyn, und, ohne sie geradehin und unbedingt zu verwerfen, alles streng nach den Grundsätzen prüfen, welche oben, §. 385. bereits angegeben worden sind. —

Endlich sind die Erweckungen, wenn man auf die Zeit sieht, wo sie erfolgen,

4) entweder erste, oder wiederholte. Jede Veränderung, durch die einem noch Ungebesserten die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, auf eine Art fühlbar wird, wie sie es ihm noch nie geworden ist, ist für ihn die erste Erweckung. Bey zartfühlenden Gemüthern, bey welchen es noch zu keiner lasterhaften Verwilderung gekommen ist, kann diese erste Erweckung sehr früh, und schon in den ersten Jahren des Lebens eintreten; daher sich von manchen Menschen sagen läßt, sie seyen schon von ihrer Kindheit an Erweckte gewesen. Die erste Erweckung kann aber auch viel später, wohl gar erst in den letzten Jahren des Lebens erfolgen, wie dieß der Fall bey Menschen ist, die von Jugend auf entweder in einer gänzlichen Rohheit und Verwilderung gelebt, oder sich aus Irrthum für besser gehalten haben, als sie waren. Solchen Menschen geht oft zwar spät, aber dann auf einmal ein Licht auf, bey welchem sich ihnen ihr Elend in seiner ganzen Gefährlichkeit und Größe darstellt. Doch selbst die stärksten Erweckungen haben nicht immer den Anfang einer wahren Besserung zur Folge; man schlägt sich dieselben häufig aus dem Sinn, und bleibt, was man gewesen war. Hört Gott nicht auf, an dem Gemüth eines Sünders zu arbeiten, so wird es bey der ersten Erweckung sein Bewenden nicht haben; es werden neue hinzukommen, und mehrere aufeinander folgen; und jede dieser neuen Erweckungen gehört in die Reihe der wiederholten, deren bey manchen Menschen

sehr

sehr viele mit einander wechseln können. Doch die Art und Weise, wie die Erweckungen aufgenommen und gebraucht zu werden pflegen, verdient eine eigne Erörterung.

§. 484.

Welches Schicksal die Erweckungen zu haben pflegen.

Daß man den Erweckungen nicht ausweichen kann, weil sich nie vorhersehen läßt, wann, wo und wie sie erfolgen werden, ist §. 390. und 482. schon bemerkt worden. Dagegen hat es der Mensch ganz in seiner Gewalt, wie er sie aufnehmen, und welche Anwendung er von ihnen machen will. Da nun hiebey, wie die Natur der Sache und die Erfahrung lehren, eine große Mannichfaltigkeit des Verhaltens Statt zu finden pflegt: so müssen die Hauptarten dieses Verhaltens ausdrücklich angegeben, es muß das Schicksal, welches die Erweckungen gewöhnlich haben, genauer beschrieben werden. Was also

1) den Eindruck betrift, welchen eine Erweckung unmittelbar und zunächst hervorbringt, so ist er bald mehr bald weniger tief und erschütternd, und dem Grade nach höchst verschieden. Diese Verschiedenheit hat ihren Grund zuerst in der natürlichen und bleibenden Empfänglichkeit des Erweckten selber. Der von Natur Reißbare und Gefühlvolle wird leichter gerührt, als der von Natur Gleichgültige und Kalte; der Ernsthafte, zum stillen Denken Geneigte erhält weit tiefere Eindrücke, als der Leichtsinnige und Flatterhafte. Der noch nicht ganz Verdorbene, im

Bösen noch nicht Befestigte, wird durch eine Erweckung stärker angegriffen, als der verwilderte durch langes Sündigen fühllos gewordene Lasterhafte. — Hiezu kommt die zufällige und abwechselnde Empfänglichkeit der Erweckten. Wer nehmlich entweder durch seine eigne innere Thätigkeit, oder durch die äußern Umstände, so eben in eine Verfassung gekommen ist, wo er sich mehr als sonst aufgelegt fühlt, gute Eindrücke anzunehmen: der kann durch eine Erweckung, welche er zu einer andern Zeit kaum empfunden haben würde, auf das kräftigste angeregt und erschüttert werden. Ist z. B. ein Ungebesserter durch irgend eine Ursache dahin gebracht, sich mit sich selbst zu beschäftigen, und seine Aufmerksamkeit auf sein Inneres zu richten; haben gewisse Umstände sein Herz erweicht, und seinen Gefühlen eine größre Lebhaftigkeit gegeben; regt sich bereits eine gewisse Unzufriedenheit mit seinem Zustand in ihm, und ist er über die Folgen desselben nicht ohne Sorgen: so muß eine unter solchen Umständen eintretende Erweckung nothwendig nachdrücklicher wirken, als es sonst möglich gewesen wäre. — Endlich hängt der Grad des Eindrucks, welchen eine Erweckung macht, häufig von ihrer eignen Beschaffenheit ab. In der Regel wirkt nehmlich die ungewöhnliche Erweckung mehr als die gewöhnliche, zumal wenn sie viel Auffallendes, Ueberraschendes und selten Vorkommendes hat. Auch pflegt die wiederholte Erweckung, wenn sie nicht einen hartnäckigen Widerstand findet, tiefer einzudringen, als die erste, weil ihr durch die vorhergegangenen gleichsam vorgearbeitet ist. Sehr begreiflich ist es

alſo, daß der Anſtoß, welcher der Seele durch eine Erweckung ertheilt wird, höchſt verſchieden ſeyn muß, und dieſelbe Veränderung, welche den Einen kaum berührt, den Andern in Bewegung ſetzen, und den Dritten mächtig erſchüttern kann. — Ob jedoch eine Erweckung heilſame Folgen haben, und eine wahre Beſſerung einleiten ſoll, hängt von der Art und Weiſe ab, wie ſie aufgenommen wird, und von dem freyen Verhalten des Erweckten gegen dieſelbe. Man kann ſich nehmlich

2) recht gefliſſentlich von derſelben wegwenden, und ſich ihrer entſchlagen, ſo bald es möglich iſt. Es liegt in der Natur einer jeden Erweckung, daß ſie etwas Beſchwerliches hat, und unangenehme Gefühle hervorbringt; wer ſie erhält, erblickt ſich in einem Zuſtande, der ihn nothwendig mißfallen und niederſchlagen, der ihn wohl gar mit Furcht und Schrecken erfüllen muß. Unzähligen Menſchen iſt die Demüthigung, welche ihnen hiemit wiederfährt, und das ganze damit verknüpfte Mißbehagen, unerträglich; ſie ſuchen ſich derſelben zu entledigen, ſo gut ſie können, und den durch die Erweckung empfangenen Eindruck ſo bald als möglich wieder auszutilgen. Dieß pflegt auf mehr als eine Art zu geſchehen. Man ſchlägt ſich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man ſich mit ſeinen Gedanken gar nicht bey derſelben aufhält, ſondern mit möglichſter Flüchtigkeit zu ganz andern Gegenſtänden und Betrachtungen forteilt. So vereitelt der Leichtſinnige eine Erweckung. Man ſchlägt ſich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man auch äußere Gegenſtände

zu

zu Hülfe nimmt, und sich, um den erhaltnen Eindruck bald wieder los zu werden, durch Geschäfte, Zerstreuungen und Vergnügungen betäubt. So macht der Rohe, der Wollüstling, der im Geräusche der Welt lebende Sünder eine Erweckung unkräftig. Man schlägt sich die empfangene Erweckung aus dem Sinne, wenn man über sie vernünftelt, und sich gewisser Scheingründe bedient, um sie entweder als eine Anwandlung des Aberglaubens, und eine Folge noch nicht ganz abgelegter Vorurtheile, oder als eine Wirkung der Milzsucht, und eines krankhaften körperlichen Zustandes verachten zu können. So pflegen Leute, die für aufgeklärte Selbstdenker gelten, und sich über die Meinungen und Schwachheiten des Pöbels erheben wollen, Erweckungen zu widerstehen. Man schlägt sich endlich eine Erweckung aus dem Sinne, wenn man sogar zum Unwillen, und zu einer Art von Erbitterung durch sie gereizt wird, und die vermittelst derselben angeregten Gefühle sogleich und mit Gewalt in sich unterdrückt. So pflegen sich im Laster stark gewordene, das Böse aus Vorsatz und mit Bewußtseyn übende, und sich der Verstockung nähernde Sünder gegen Erweckungen zu verhärten, zumal wenn diese von Personen herrühren, die ihnen schon an sich verächtlich oder verhaßt sind. Welches der itzt angegebenen Mittel man übrigens auch anwenden mag, um einer Erweckung sogleich und auf der Stelle entgegenzuarbeiten: man vereitelt auf diese Art den Einfluß derselben so ganz, daß nicht das Mindeste dadurch ausgerichtet werden kann.

3) Man-

3) Manche Erweckungen sind jedoch so nachdrücklich und erschütternd, oder geschehen unter so vortheilhaften sie begünstigenden Umständen, daß man weder fähig noch geneigt ist, sich sogleich davon wegzuwenden; daß man vielmehr absichtlich eine Zeit lang bey ihnen verweilt, und sich mit ihnen beschäftigt. Dieß geschieht, wenn man bey einer Erweckung ernsthaft und nachdenkend wird, die Einsamkeit sucht, und sich mit seinen Gedanken auf sein Inneres richtet; wenn man sich den Sinn und die Bedeutung derselben klar zu machen trachtet, und die Verderbnisse und Gefahren, an welche sie erinnert, schärfer ins Auge faßt; wenn man sich den Gefühlen überläßt, welche durch eine Erweckung aufgeregt werden, den Gefühlen der Scham, der Unzufriedenheit mit sich selbst, der Reue, der Furcht und Bangigkeit; wenn man die vermittelst der Erweckung veranlaßten Betrachtungen und Gefühle öfters erneuert und zu ihnen zurückkehrt; wenn man endlich den Vorsatz faßt, der Erweckung gehorsam zu werden, und Anstalten zu seiner Sinnesänderung zu treffen. Dieses Verweilen bey einer erhaltenen Erweckung kann Tage und Wochen lang währen; man kann, gleichsam mit einem Stachel in der Seele, und mit einer großen innern Unruhe, eine Zeit lang dahin leben; man kann mancherley Bewegungen und Versuche machen, sich aus dieser Verlegenheit zu retten, und in einen bessern Zustand zu versetzen. Allein nichts ist gewöhnlicher, als daß die vermittelst einer Erweckung hervorgebrachten Vorstellungen und Eindrücke sich dennoch allmälig verdunkeln und schwächer werden; daß man seltner auf sie zurück-

rückkommt, und mit verminderterm Eifer sie erneuert: daß sie endlich von andern Vorstellungen und Gefühlen immer mehr verdrängt werden, und zuletzt ganz wieder aus der Seele verschwinden. Es ist offenbar, solche Erweckungen sind, wenn man sie gleich eine Zeit lang bey sich unterhalten hat, zuletzt eben so unwirksam und vergeblich, als die, welche sogleich und auf der Stelle abgewiesen worden sind; denn man bleibt doch am Ende in seiner ungebesserten Verfassung. Auch ist es sehr begreiflich, daß im Laufe mehrerer Jahre eine ganze Reihe solcher Erweckungen auf einander folgen kann, ohne daß, weil sie nach und nach alle wieder vergessen werden, der Anfang einer wahren Besserung durch sie bewirkt würde.

§. 485.

Folgen und Erinnerungen, welche aus dem Vorhergehenden fliessen.

Aus dem bisher Gesagten entspringen einige Folgen und Erinnerungen, welche bemerkt zu werden verdienen. Es ist nehmlich

1) offenbar, die Stärke und der Nachdruck, womit eine Erweckung wirkt, hängt keineswegs von der Willkür des Erweckten, sondern von lauter Ursachen ab, die er nicht in seiner Gewalt hat; die gröβre oder geringere Rührung, welche durch eine Erweckung hervorgebracht wird, hat also nichts Zurechnungsfähiges, sondern ist das Werk der jedesmaligen Umstände — dagegen hat es

2) der

2) der Erweckte ganz in seiner Gewalt, wie er sich gegen den empfangenen Eindruck verhalten, und welchen Gebrauch er davon machen will. Auch die eindringendste und erschütterndste Erweckung hat nehmlich nichts Zwingendes, die Freyheit des Erweckten Unterdrückendes; vielmehr steht es ganz bey diesem, ob er widerstehen oder nachgeben, ob er dem Geschehenen viel oder wenig Aufmerksamkeit widmen, ob er sich alles aus dem Sinne schlagen, oder es zu einer wirklichen Anwendung kommen lassen will. — Dabey fällt es

3) in die Augen, daß es höchst gefährlich ist, Erweckungen zu widerstehen, und ihre Wirksamkeit zu vereiteln. Denn zuerst sind sie ja die einzige Bedingung, unter der eine wahre Sinnesänderung bey uns bewirkt werden kann §. 482. Das Wichtigste und Unentbehrlichste, was mit uns vorgehen soll, verhindert man also, oder verschiebt es wenigstens, wenn man sich einer Erweckung widersetzt. Hiezu kommt, daß durch jede Widersetzlichkeit dieser Art das sittliche Verderben größer, und der Zustand der Erweckten bedenklicher wird. Je öfter man sich nehmlich gegen gute Rührungen verhärtet, desto leichtsinniger und fühlloser wird man; desto mehr befestigt man sich in dem Vorsatz, bey seinem verderbten Zustande zu verharren; desto größer wird die Fertigkeit, die Wirkungen der göttlichen Gnade an seinem Herzen zu vereiteln; desto mehr nähert man sich der schrecklichen Verfassung, welche oben §. 171. der Stand der Verhärtung oder Verstockung genannt worden ist. Man kann endlich nie wissen, ob eine Erweckung, die man erhält,

nicht vielleicht die letzte ist, und man folglich, wenn man sich weigert, ihr zu gehorchen, alle wahre Sinnesänderung auf immer bey sich unmöglich macht. Bey der großen Unsicherheit des irdischen Lebens, welches sich mit jedem Augenblick endigen kann, darf man nehmlich nie darauf rechnen, es werde auch künftig nicht an heilsamen Erweckungen fehlen; es ist ja völlig ungewiß, ob man noch eine Zukunft vor sich hat, und ob man nicht in seinem ungebesserten Zustande weggerafft werden kann. Sind die Erweckungen noch überdieß Führungen Gottes §. 482. und hängt es lediglich von den Veranstaltungen Gottes ab, wann und wie sie uns zu Theil werden sollen: so läßt sich nie vorhersehen, ob eine Erweckung nicht vielleicht der letzte Versuch ist, welchen Gott zu unsrer Besserung zu machen beschlossen hat, und ob er uns, wenn wir denselben vereiteln, nicht unserm Schicksale überlassen wird *). — Ist die Widersetzlichkeit gegen Erweckungen mit so großen und augenscheinlichen Gefahren verknüpft: so ist es

4) schlechterdings nicht rathsam, sich eine Erweckung ganz aus dem Sinne zu schlagen; man muß sichs vielmehr zur Regel machen, ihr wenigstens einen gewissen Grad der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens zu widmen, und sie zu Herzen zu nehmen. Würdigt man nehmlich eine geschehene Erweckung gar keiner Rücksicht,

*) Vergl. Doddridge's Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit Hauptst. III. S. 43. ff.

ſicht, ſondern wendet ſich ganz und gefliſſentlich von derſelben weg: ſo iſt es nicht möglich, daß ſie Folgen haben könnte, man vernichtet ihre ganze Wirkſamkeit. Behandelt man ſie dagegen als etwas ſehr Ernſthaftes und Wichtiges; verweilt man ſich mit ſeinem Nachdenken bey derſelben, und überläßt ſich den dadurch aufgeregten Gefühlen: ſo bleibt wenigſtens die Möglichkeit übrig, daß ſie ihren Zweck erreichen, und zu einer wahren Beſſerung führen kann. Tauſend vortheilhafte Umſtände können ſich dann mit ihr vereinigen, ihre Wirkſamkeit verſtärken, und einen glücklichen Erfolg vorbereiten.

§. 486.

Kräftige mit dem gehörigen Erfolg verknüpfte Erweckung.

Der Zweck, warum ein Ungebeſſerter vermittelſt einer Erweckung aufmerkſam auf ſeinen traurigen Zuſtand, und über denſelben beſorgt gemacht werden ſoll §. 482. kann kein andrer ſeyn, als ihn zu bewegen, auf ſeine Beſſerung zu denken, und einen ernſtlichen Anfang mit derſelben zu machen. Daß unzählige Erweckungen dieſen Zweck nicht erreichen, weil man ſich dieſelben entweder ſogleich aus dem Sinne ſchlägt, oder ſie doch nicht gehörig benutzt, iſt §. 484. gezeigt worden. Kräftig, mit dem gehörigen Erfolge verknüpft kann alſo bloß diejenige Erweckung genannt werden, welche den wirklichen Anfang der wahren Beſſerung vorbereitet; welche den Sünder dahin bringt, daß er ohne allen

wei-

weitern Aufschub den ernstlichen Entschluß faßt, anderes Sinnes zu werden.

Es giebt Fälle, wo gleich die erste Erweckung leistet, was sie soll, und den Anfang einer gründlichen Sinnesänderung zur Folge hat. Gutgeartete, von einer lasterhaften Verwilderung noch völlig freye Gemüther können schon durch die erste Erweckung, welche ihnen zu Theil wird, so gerührt werden, daß sie ernstliche Vorkehrungen zu ihrer Besserung treffen, und ein andres Leben anfangen. Dieß wird um so gewisser der Fall seyn, wenn eine solche Erweckung entweder an sich selbst etwas Ungewöhnliches und Auffallendes hat, und daher mit desto größerer Kraft wirkt; oder wenn sie unter Umständen erfolgt, welche sie begünstigen, und wo der, dem sie bestimmt ist, gerade am aufgelegtesten ist, sie anzunehmen. Selbst bey den rohesten und lasterhaftesten Menschen hat zuweilen gleich die erste Erweckung den gehörigen Erfolg, und leitet eine gänzliche Sinnesänderung ein. Dieß kann seinen Grund gleichfalls in der mächtig wirkenden Beschaffenheit der Erweckung selber, theils in der gerade vorhandenen Stimmung des Sünders haben, dem sie wiederfährt. Ist ihm sein Verderben und Elend schon zuweilen fühlbar geworden; fürchtet oder empfindet er gerade die schädlichen Wirkungen seines bisherigen lasterhaften Wandels; haben ihn innre und äußre Ursachen so eben empfänglich für gute Eindrücke gemacht: so kann eine hinzukommende Erweckung eine Wirkung hervorbringen, die unter andern Umständen nicht erfolgt seyn würde.

Doch

Doch in den meisten Fällen gehen der wirksamen, den Zweck erreichenden Erweckung mehrere andre vorher, die entweder gar keine Folge haben, weil man ihnen sogleich entgegenarbeitet, oder doch nichts weiter, als eine nach und nach wieder verschwindende Rührung, und mancherley gute Vorsätze, die aber nicht ausgeführt werden, hervorbringen. Diese unzureichenden Erweckungen sind bald mehr, bald weniger zahlreich; sie erfolgen um so öfter, je empfänglicher man für gute Eindrücke ist, und je leichter man bey seinen Umständen auf eine heilsame Art gerührt werden kann. Seltner treten sie dagegen bey dem Rohen ein, zumal wenn sich in seinen Verhältnissen wenige Gelegenheiten finden, wo er in seiner Sicherheit gestört und erschüttert werden könnte. Eben so gewiß ist es, daß die vorläufigen Erweckungen bald mehr, bald weniger schnell auf einander folgen. Es giebt Menschen, die nach einer erhaltnen Erweckung mehrere Jahre hinbringen, bevor sie von neuem gerührt, und aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt werden; deren ganzes Leben nur einige Zeitpunkte enthält, wo sie sich mächtig ergriffen, und über ihren Zustand beunruhigt fühlen. Andre verleben einen großen Theil ihrer Zeit, ohne daß ihnen eine Erweckung zu Theil wird; unerwartet kommt jedoch eine Periode, wo dieß desto öfter und nachdrücklicher geschieht, und eine Erschütterung mit der andern gleichsam abwechselt. Endlich ist die sittliche Geschichte mancher Menschen bis zu ihrer wirklichen Sinnesänderung nichts weiter, als eine Reihe von Erweckungen; sie werden von Jugend auf so bearbeitet, daß sie nie in eine gänzliche Sicherheit

cherheit versinken können, sondern unaufhörlich an die Nothwendigkeit ihrer Besserung erinnert werden. Bey ihnen folgt also eine Erweckung auf die andere, bis endlich die entscheidende eintritt, durch welche der Anfang der gänzlichen Umänderung ihres Sinnes und Wandels herbeygeführt wird. Doch von diesem Anfange muß besonders und ausführlicher gehandelt werden.

Zweytes Kapitel.

Vom Anfang der wahren Sinnesänderung.

§. 487.

Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. — Was der Anfang einer wahren Sinnesänderung nicht ist.

Schlägt man sich eine Erweckung nicht sogleich und mit Gewalt aus dem Sinne: so kann es nicht fehlen, sie wird nicht bloß den Wunsch, man möchte anders und besser seyn, sondern auch Vorsätze, es zu werden, hervorbringen und beleben. Denn je stärker man es fühlt, man befinde sich in einer eben so unwürdigen als gefährlichen Verfassung: desto begieriger wird man, sich derselben zu entreissen, und desto lieber faßt man den Entschluß, zu dieser Veränderung die erforderlichen Anstalten zu treffen. In unzähligen Fällen kommt jedoch hiemit nichts weniger zu Stande, als der Anfang einer wahren Besserung. Denn häufig bleibt es bey dem bloßen Entschluß, ohne daß man einen Versuch zur Ausführung desselben machte; so ist es, wenn man sich überhaupt nicht lange bey einer Erweckung verweilt,

verweilt, und die von derselben gemachten Eindrücke durch andre bald wieder verdrängt werden §. 484. Zuweilen trift man zwar wirklich Anstalten, den gefaßten Entschluß ins Werk zu setzen; man läßt aber bald wieder nach, und kehrt, bevor noch etwas ausgerichtet worden ist, zu seiner vorigen Denkungsart und Lebensweise zurück. Dieß geschieht vornehmlich dann, wenn die Gewohnheit zu sündigen sehr stark geworden ist, und ihre Bekämpfung eine große und fortgesetzte Anstrengung fordert; oder wenn eine dazwischen kommende Veränderung von außen eine Zerstreuung hervorbringt, bey der alles, was man sich vorgenommen hatte, nur andres Sinnes zu werden, aus der Acht gelassen und vergessen wird. Endlich bleiben die bey einer Erweckung gefaßten Vorsätze oft auch darum ohne Folgen, weil man bey der Ausführung Fehler macht, und unzweckmäßige Masregeln ergreift. Wer z. B. alles bey dieser wichtigen Sache allein thun zu können glaubt, und sich Kräfte genug zu derselben zutraut; wer, um den Entschluß der Besserung zur Ausführung zu bringen, auf unschickliche Bußübungen fällt u. s. w., der wird sich bald genöthigt sehen, nachzulassen, und seinen Entschluß aufzugeben. Es folgt hieraus von selbst, daß weder die durch eine Erweckung hervorgebrachte Rührung, noch die bey derselben gefaßten guten Entschließungen, wie aufrichtig und wohlgemeynt sie auch seyn mögen, noch endlich die zwar eifrig unternommenen, aber bald wieder nachlassenden Versuche besser zu werden, zum wirklichen Anfang einer wahren Sinnesänderung hinreichen; daß vielmehr, wenn die itzt genannte

genannten innern Bewegungen auch noch so oft vorhanden gewesen sind, dieser Anfang darum noch immer nicht zu Stande gekommen ist.

Doch es ist nicht zu läugnen, manche Erweckung hat wichtigere und bleibendere Folgen, und es kann den Anschein gewinnen, es habe sich eine wahre Sinnesänderung wirklich mit derselben angefangen. Es ist nehmlich nichts ungewöhnliches, daß der rohe, groben Lastern und Ausschweifungen ergebene Mensch nach einer kräftigen Erweckung wirklich aufhört, seine Vergehungen fortzusetzen; daß er vielmehr seine ganze Lebensweise ändert, und einen ehrbaren, nach den Gesetzen der bürgerlichen Gesellschaft untadelhaften Wandel führt. Es ist nichts ungewöhnliches, daß Menschen, die sich bey einer Erweckung vornehmlich eines Hauptlasters wegen beunruhigt und bestraft fühlten, mit großem Ernste anfangen, diesem Laster entgegen zu arbeiten, und es wirklich besiegen; daß also der Träge auf diese Art fleißig, der Zornmüthige gelassen, der Betrüger im Handel und Wandel redlich, der Verläumder vorsichtig und schonend gegen seine Mitmenschen wird. Es ist nichts ungewöhnliches, daß man, wenn es die Gleichgültigkeit gegen die Religion, und die Vernachläßigung aller frommen Uebungen ist, worauf man durch eine Erweckung aufmerksam gemacht wird, dieses rohe Wesen wirklich verläßt, der Religion die erforderliche Ehrfurcht widmet, und gewisse dazu gehörige Anstalten und Uebungen mit der größten Pünktlichkeit beobachtet. Es ist sogar nichts Ungewöhnliches, daß man bey einer Erweckung die Noth-

wendigkeit einer durchgreifenden und vollständigen Besserung seines Herzens und Lebens kennen lernt, und mit allem Eifer an derselben arbeitet; daß man aber der Meynung ist, jene Besserung lasse sich nicht anders, als stückweise, und dergestalt zu Stande bringen, daß man einen Fehler nach dem andern vornehme, jeden besonders bestreite, und zum Kampf mit einem neuen nicht eher übergehe, als bis man den, mit welchem man sich gerade beschäftigt, vollkommen abgelegt und ausgerottet hat. In allen diesen Fällen hat es das Ansehen, es sey die wahre Besserung nicht bloß versucht und unternommen, sondern auch wirklich ausgeführt worden; das nunmehrige Verhalten solcher Menschen unterscheidet sich von dem ehemaligen zu sehr, als daß sie selbst und andre nicht der Meynung seyn sollten, es habe sich eine große sittliche Veränderung bey ihnen zugetragen. Und doch läßt sich mit dem größten Rechte behaupten, nicht einmal angefangen habe, sich bey allen diesen Menschen die Besserung, welche das Sittengesetz, und das Evangelium Jesu verlangen. Denn diese Besserung besteht nicht darin, daß man sein äußeres Verhalten in eine gewisse Ordnung bringe, und ein ehrbares unanstößiges Leben führe; sie ist vielmehr eine Veränderung und Veredlung des ganzen Sinnes, und der gesammten Art zu denken, zu wollen, und zu handeln. Eben so wenig ist die wahre Besserung, Vermeidung und Ablegung einzelner Fehler und Laster; bey ihr ist es vielmehr auf die Ausrottung alles Bösen, und auf eine Reinigung der ganzen verderbten Natur abgesehen. Daß es zur Besserung nicht genug ist,

eine

eine fromme Miene anzunehmen, und die Uebungen der Religion mitzumachen, leuchtet von selbst ein; die Religion muß Kraft und Leben werden, und den ganzen Menschen umschaffen und heiligen, wenn eine wahre Besserung bewirkt werden soll. Unstreitig ist es endlich, daß diese kein Stückwerk ist, wo man zwar manche Unarten ernstlich bestreitet, daneben aber andre ungestört fortdauern läßt, weil man ihnen erst begegnen will, wenn man jene besiegt haben wird. Die wahre Besserung nimmt es mit allen vorhandnen Fehlern zugleich auf; sie ist das Bestreben, alles Böse auszurotten, es habe Namen, wie es wolle, und gegen jede sich zeigende Unart zu kämpfen. Je leichter es übrigens ist, durch den guten Schein, welcher in den itzt beschriebenen Fällen vorkommt, geblendet zu werden: desto mehr Ursache hat man, sich von dem wahren Anfange einer ächten Sinnesänderung einen klaren und vollständigen Begriff zu bilden, damit man nicht das traurige Schicksal unzähliger Sünder habe, die bloß darum ungebessert bleiben, weil sie von dem Wahne bethört sind, ihre Besserung habe sich längst angefangen, und ihr Zustand sey nichts weniger, als verwerflich und gefährlich.

§. 488.

Wahrer Anfang der christlichen Sinnesänderung. — Wichtige Folgerungen aus diesem Begriffe.

Daß der Sünder, wenn es zu einer wahren Besserung bey ihm kommen soll, kräftig erweckt, d. h. aufmerksam auf seine traurige Ver-

fassung, und wegen derselben besorgt gemacht werden muß, ist §. 482. bereits gezeigt worden. Daß eine solche Erweckung nicht nur Entschliessungen, sich von seinem Verderben loßzureißen, sondern auch Versuche, dieß zu thun, zur Folge haben kann, ohne daß damit ein wirklicher Anfang zur christlichen Sinnesänderung gemacht würde, haben wir so eben §. 487. gesehen. Dieß kann aber keinen andern Grund haben, als weil das Gefühl von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der wahren Besserung, welches man durch eine Erweckung erhalten hat, noch nicht kräftig und stark genug war. Empfindet man nehmlich die Herabwürdigung und Gefahr, in der man sich als ein Ungebesserter befindet, nicht nach ihrer ganzen Schändlichkeit und Größe: so wird man zwar Vorsätze fassen, auch wohl Anstalten machen, sich in eine beßre Verfassung zu setzen: aber jene Vorsätze werden nicht durchgreifend und entscheidend, und diese Anstalten nicht nachdrucksvoll und ausdauernd genug seyn. Ist man ferner bey einer Erweckung zwar überzeugt worden, man müsse anders denken, wollen und handeln lernen, als bisher, aber ohne es zu der Einsicht und dem Gefühle zu bringen, daß man ein durchaus andrer, und im eigentlichsten Sinne neuer Mensch werden müsse: so wird man sich zwar in manchen Stücken ändern, und vielerley Tadelnswürdiges und Fehlerhaftes bey sich bessern, ohne jedoch den Anfang zu einer gründlichen und vollständigen Besserung zu machen. Soll dieser zu Stande kommen, so muß der Sünder die Nothwendigkeit, andres Sinnes zu werden, so unwiderstehlich und stark empfinden, daß ihm

schlech-

schlechterdings keine Ausflucht weiter übrig bleibt; daß er vielmehr einsieht, er könne seine Besserung nicht nur nicht unterlassen, sondern sie auch nicht einmal länger verschieben. Dabey muß er sich so durchaus mißfallen, und von seinem Verderben ein so lebendiges Gefühl erhalten, daß es ihm einleuchtet, von seinem bisherigen Thun und Wesen könne gar nichts geduldet und beybehalten werden; er müsse vielmehr gerade das Gegentheil von dem werden, was er itzt ist; und nach Grundsätzen und Gesinnungen handeln lernen, die dem bisherigen entgegengesetzt sind. Der redliche und ernstliche Vorsatz, aus allen Kräften, und ohne allen weitern Aufschub darum zu arbeiten, daß man im Denken, Wollen und Handeln ein ganz andrer Mensch werde, ist also der Anfang der wahren Besserung; sie entspringt in eben dem Augenblick, in welchem der itzt beschriebene Vorsatz gefaßt wird.

Ist dieß der wirkliche Anfang der wahren christlichen Sinnesänderung, so ergeben sich aus dem Begriff derselben gewisse Folgen, welche bemerkt zu werden verdienen. 1) Der Anfang der wahren Sinnesänderung ist ein eigner freyer Entschluß dessen, der sich bessert. In dieser Hinsicht kann also die sittliche Besserung als unser Werk betrachtet, und uns zugerechnet werden. — 2) Dieser Entschluß würde jedoch nie gefaßt werden, wenn nicht eine Erweckung vorhergienge, die ihn veranlaßt. Da nun alle Erweckungen Veranstaltungen Gottes sind, und zu dem Beystande gehören, welchen uns Gott bey unsrer Bekehrung angedeihen läßt §. 482.: so

bestä-

bestätigt sich hier von neuem, was oben §. 390. schon bemerkt worden ist, daß der Mensch seine Besserung nicht anfangen könne, sondern die Anregung zu derselben von Gott und seiner Gnade herrühre. In dieser Hinsicht ist also die wahre Besserung allezeit ein Werk Gottes, und von unsrer Seite ohne alles Verdienst. — 3) Der Anfang der wahren Besserung ist keine langsame, nach und nach bewirkte, sondern eine augenblickliche Veränderung, denn er besteht in einem Entschluß. Ein Entschluß kann nehmlich zwar langsam und allmälig vorbereitet und eingeleitet werden; er selbst aber ist ein völlig einfacher Act der Freyheit, der augenblicklich zur Wirklichkeit kommt, und in welchem keine Folge von andern Veränderungen weiter wahrzunehmen ist. — 4) Mit dem Anfange der wahren Besserung ist nothwendig eine mehr oder weniger große Verlegenheit und Beängstigung verknüpft. Der Mensch muß nehmlich, wenn er sich kräftig entschließen soll, andres Sinnes zu werden, fühlen, er befinde sich in einem höchst gefährlichen Zustande, aus dem er sich nicht anders retten könne, als durch wahre Besserung. — 5) Jene Verlegenheit oder Beängstigung kann jedoch bey dem Einen bloß tiefe Beschämung, bey einem Andern stiller Kummer, bey einem Dritten ein hoher Grad von Furcht, bey einem Vierten wahres Schrecken, bey einem Fünften endlich eine Bangigkeit und ein Entsetzen seyn, das an Rathlosigkeit und Verzweiflung gränzt, und die heftigsten Kämpfe zur Folge hat. Alles kommt hier auf das Temperament derer, die sich bessern; auf die Beschaffenheit und Größe des vorhandenen

nen sittlichen Verderbens, und auf die Umstände an, unter welchen die Besserung beginnt. — 6) Welchen Grad der Verlegenheit und Beängstigung man jedoch auch fühlen mag: mit dem wirklichen Anfange der wahren Besserung ist allezeit die Ueberzeugung verknüpft, nicht eine andre, sondern eine der bisherigen ganz entgegengesetzte Art zu denken, zu wollen und zu handeln müsse man annehmen; nicht hier und da ändern müsse man sich, sondern das gerade Gegentheil dessen werden, was man bisher gewesen ist. Denn da die christliche Besserung und Tugend den ganzen Menschen mit allen seinen Fähigkeiten veredelt und umschafft, und daher vom Laster wesentlich verschieden ist §. 184., so kann sie nicht eher wirklich anfangen, als bis es dem, der sich bessern soll, klar geworden ist, wie durchgreifend sie seyn, und daß er durch sie ein völlig neuer Mensch werden müsse. — Es ist folglich 7) ein Hauptmerkmal, daß sich die wahre Sinnesänderung bey einem Sünder angefangen habe, wenn er ein Verhalten zu äußern beginnt, das mit seinem bisherigen Thun und Wesen im Widerspruche steht. Wird der Leichtsinnige auf einmal nachdenkend und ernsthaft; zieht sich der in Zerstreuung und Lustbarkeiten dahin Lebende auf einmal zurück, und entsagt seinen Vergnügungen; führt der, welcher bisher gleichgültig gegen die Religion gewesen war, oder wohl gar derselben gespottet hatte, auf einmal eine andre Sprache und äußert sich gegen dieselbe mit Ehrfurcht; macht man kein Geheimniß daraus, daß man sich bisher in einem unwürdigen und verwerflichem Zustande befunden habe, und sich aus dem-

demselben herausseßen müsse u. s. w., so läßt sich mit Recht annehmen, es sey Ernst mit der wahren Besserung geworden, und der Anfang zu derselben sey gemacht.

§. 489.

Unübersehliche Mannichfaltigkeit der äußern Umstände, welche den Anfang der wahren Besserung bewirken helfen und begleiten.

Dem Wesen und der innern Beschaffenheit nach ist der Anfang der wahren Sinnesänderung stäts derselbe; nehmlich der veste Entschluß, dem bisherigen fehlerhaften Thun und Wesen völlig zu entsagen, und mit dem gerade entgegengeseßten Geist und Sinn zu handeln. Allein dieser wichtige sich immer gleichbleibende Entschluß wird nicht auf einerley Art veranlaßt und eingeleitet; vielmehr sind die äußern Veränderungen und Umstände, welche ihn zur Reife bringen und begleiten, oder die Erweckungen, durch welche er zu Stande kommt, so höchst verschieden und mannichfaltig, daß sie fast bey einem Jeden etwas Eignes und Besondres haben §. 483. Ist es nun gleich ganz unmöglich, die hier Statt findende unendliche Verschiedenheit der Führungen Gottes ganz zu überschauen: so hat es doch seinen großen Nutzen, aufmerksam auf dieselben zu seyn, und aus Erfahrung und Geschichte so viele Beyspiele derselben zu sammeln, als man aufzufinden vermag. Man lernt nehmlich auf diese Art nicht nur die Anstalten und Wege, durch welche Gott in der sittlichen Welt den großen Endzweck der wahren Besserung zu befördern

fördern und zu erreichen sucht, mit der tiefsten Bewunderung und mit frohem Erstaunen wahrnehmen; man wird auch dadurch auf Betrachtungen und Verhaltungsregeln geführt, welche für die eigne Besserung wichtig und nützlich werden können. Hier wird es genug seyn, wenn wir über die äußern Veranlassungen und Umstände, welche bey dem Anfang einer wahren Sinnesänderung Statt zu haben pflegen, etwas gleichsam zur Probe beyfügen, und aus der Geschichte eine Anzahl von Fällen anmerken, die zur Erläuterung des Gesagten dienen können.

Nichts ist natürlicher, als daß der Vorsatz, andres Sinnes zu werden, und sich ernstlich zu Gott zu kehren, durch das Evangelium selber, und durch die nachdrücklich vorgetragenen Wahrheiten desselben bewirkt wird. Unzählbar sind daher die Fälle, wo die Anhörung einer Predigt jenen Vorsatz erweckt und bevestigt hat. Dieselbe Wirkung hat eine kurze kunstlose Darstellung der Hauptlehren des Evangelii; der Gebrauch auf Besserung und Erbauung abzweckender Schriften: das Lesen der Lebensbeschreibungen heiliger Menschen; das Anhören der Gebete, durch welche Sterbende eingeseguet zu werden pflegen; eine beym Gebet empfundene außerordentliche Rührung; die Feyer des Abendmahls Jesu; das fleißige Zuhören der Vorlesungen über die dogmatische Theologie; das Vorlesen eines Kapitels aus der Bibel; eine auffallende Stelle der Schrift u. s. w. hervorgebracht. Man hat Beyspiele, daß sich die Sinnesänderung der Menschen von einem Traume; von einem im Schlafe

plötzlich

plötzlich entstandenen Schrecken; von einer eben so plötzlich bey Gelegenheit eines Tanzes in der Seele sich regenden Traurigkeit; von der Betrachtung eines Gemäldes; von den Aeußerungen und letzten Handlungen eines Sterbenden; von einem betäubenden Blitz; von der Gegenwart bey einem plötzlichen Tode; von der Theilnehmung an einer Belagerung; von der Gefangennehmung durch Seeräuber angefangen hat. Eine ganz eigne Kraft das Herz zu rühren, und für das Gute zu gewinnen, hat die Wahrnehmung einer ächten ungeheuchelten Frömmigkeit bey Andern. Daher sind manche durch die Eindrücke, welche fromme Mütter in der frühesten Jugend auf sie gemacht hatten; Andre durch das Beyspiel frommer Schwestern; wiederum Andre durch den Anblick wahrer Gottseligkeit überhaupt bewogen worden, an ihre Sinnesänderung zu denken. Wie oft die Standhaftigkeit und der Muth, womit in der ersten christlichen Kirche die Märtyrer Christum bekannten, und den Tod erduldeten; bey Vielen, die sie sahen und hörten, auf der Stelle den Entschluß hervorbrachte, mit Hintansetzung aller irdischen Vortheile Christen zu werden, und für die Wahrheit eben so zu dulden und zu bluten, ist bekannt. Daß harte Schicksale, insonderheit Krankheiten und große Lebensgefahren bey Vielen zum Anfange der wahren Sinnesänderung mitgewirkt haben, ist gleichfalls gewiß. Auch zufällige, an sich unbedeutende Umstände machen zuweilen unerwartete Eindrücke, und beschleunigen den Vorsatz, beßre Gesinnungen anzunehmen. Selbst die Verspottung und Bestreitung des Christenthums

und der evangelischen Wahrheit hat zuweilen dazu dienen müssen, einen desto größern Eifer für dasselbe zu wecken, und eine wahre Besserung zu veranlassen. Endlich finden sich in der Geschichte auch Spuren von wunderbaren, mit außerordentlichen Umständen verknüpften Erweckungen, durch welche der Anfang einer wahren Besserung zu Stande gebracht worden seyn soll. Dahin gehören die Beyspiele von Erscheinungen verstorbener Menschen, und Christi selber, und von wunderbaren Heilungen gefährlicher Leibesübel, welche den Entschluß, ein andres Leben zu beginnen, hervorgebracht haben sollen. Genug, die Umstände, welche den Anfang einer wahren Besserung befördern und begleiten, sind so äußerst verschieden und mannichfaltig, daß man wohl sieht, nichts sey so unwichtig und alltäglich, oder so auffallend und sonderbar, das Gott nicht dazu anwenden könnte, der menschlichen Seele beyzukommen, und den Grund zu der großen sittlichen Veränderung zu legen, welche bey uns zu Stande gebracht werden muß.

§. 490.

Ob jeder Gebesserte im Stande seyn müsse, den Anfang seiner Sinnesänderung, oder den Zeitpunkt seiner Bekehrung genau anzugeben?

Man hat darüber gestritten, ob jeder wirklich Gebesserte und Wiedergeborne im Stande seyn müsse, den Zeitpunkt anzugeben, wo diese wichtige Veränderung mit ihm vorgegangen sey, und ihren Anfang genommen habe? Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche dieß mit der

größten Allgemeinheit forderten, und behaupteten; wer diesen Zeitpunkt nicht genau nachzuweisen wisse, der sey noch ein Unwiedergebohrner, es sey, wie sie sich dem erst gebrauchten Bilde gemäß auszudrücken pflegten, bey ihm noch nicht zum Durchbruche gekommen; das Erwachen aus dem geistlichen Tode zum geistlichen Leben, der Uebergang aus dem Dienste der Sünde zur Gemeinschaft mit Gott, sey mit zu starken Gefühlen, und mit einer zu gewaltigen Erschütterung der ganzen sittlichen Natur verknüpft, als daß nicht Jeder, bey dem diese Veränderung Statt gefunden hat, genau wissen sollte, wann sie mit ihm vorgegangen sey. Und hier sey es denn nicht genug, daß man bloß im Allgemeinen wisse, um welche Zeit, in welchem Jahre, bey welcher Reihe von Begebenheiten und Schicksalen die wahre Besserung begonnen habe; der Anfang derselben sey von so auffallenden und unverkennbaren Umständen begleitet, daß der Aufmerksame auf das bestimmteste anzeigen könne, bey welcher Gelegenheit, an welchem Tage, oft gar zu welcher Stunde es anders und besser mit ihm geworden sey.

Mit Recht ist dieser Behauptung häufig widersprochen, und gezeigt worden, sie sey nicht nur unerweislich, denn in der Schrift werde dieß nirgends gelehrt und gefordert; sondern auch schädlich, weil sie große Mißverständnisse veranlassen, und wirklich gebesserte Menschen in eine vergebliche Unruhe stürzen könne. Aus dem, was bisher von dem Anfange der wahren Besserung gesagt worden ist, wird sich am sichersten beurtheilen lassen, ob es möglich und nöthig sey,

ihn

ihn allezeit genau unterscheiden und angeben zu können. Es gehen nehmlich aus den vorstehenden Erläuterungen über diesen Anfang ganz unläugbar, folgende Sätze hervor.

1) Bey der Art, wie Gott die Menschen zu einer wahren Sinnesänderung leitet, bindet er sich so wenig an gewisse veststehende Regeln, daß seine Führungen fast bey jedem Einzelnen etwas Eignes und Besondres haben, §. 489. Wer also eine Methode vestsetzen will, nach welcher der Anfang der Besserung stäts und nothwendig erfolgen müsse: der verkennt das weise der freyen Natur des Menschen angemessene Verfahren Gottes in der sittlichen Welt, und wagt Behauptungen, die eben so wenig mit der Schrift, als mit der Erfahrung übereinstimmen.

2) Sind die Fälle, wo der Anfang der wahren Besserung mit auffallenden, sich merklich unterscheidenden Umständen und Gefühlen verknüpft ist, nur Eine von den mehrern Einrichtungen und Ordnungen, welche Gott hier zu treffen und zu befolgen pflegt: so muß die wahre Sinnesänderung auch beginnen können, ohne daß sich ihre Entstehung besonders auszeichnet, und ohne daß der, bey welchem sie anhebt, ein starkes unvergeßliches Gefühl davon erhält.

3) daß dieß nicht bloß möglich sey, sondern sich auch wirklich so verhalte, lehrt die Erfahrung unwidersprechlich. Es gehört hieher a) das Beyspiel guter Kinder, die, ohne in vorsätzliche und muthwillige Sünden verfallen zu seyn, während ihres kurzen Lebens so fromm

und

und tugendhaft geworden sind, als ihr Alter und ihre Kräfte es erlaubten. Vergeblich würde man bey solchen Kindern nach dem Anfang ihrer Besserung fragen; da sie nie lasterhaft und böse gewesen sind, sondern, so bald sie zum Bewußtseyn, und zum freyen Gebrauch ihrer Kräfte gelangt waren, immer Gehorsam gegen gute Regungen bewiesen haben: so bedurfte es keines besondern Uebergangs aus dem Stand der Sünde zur Besserung, mithin auch keines unterscheidenden und bemerkbaren Anfangs der letztern. — Hiezu kommen b) die Beyspiele derer, die immer unter kräftigen Erweckungen gestanden haben. Unzählige Menschen leben in so günstigen Umständen, und werden so oft und nachdrücklich an die Nothwendigkeit der wahren Sinnesänderung erinnert, daß sie zwar zwischen Guten und Bösen eine Zeit lang schwanken, aber nie weder wirklich lasterhaft, noch roh und sicher werden können. Bey solchen Menschen kann der entscheidende Entschluß, welcher sie ganz und auf immer für das Gute bestimmt, gefaßt, es kann der eigentliche Anfang der wahren Sinnesänderung gemacht werden, ohne daß sie jenen Entschluß von so vielen vorhergehenden gleichfalls guten Vorsätzen genau zu unterscheiden vermöchten. Es ist so unvermerkt ein Ernst mit ihrer Besserung geworden, daß sie unmöglich bestimmen können, seit wann dieß geschehen sey; genug, daß sie sich nun ihres redlichen Eifers für das Gute, und ihres glücklichen Verhältnisses mit Gott bewußt sind. — Es gehören endlich c) alle diejenigen hieher, welche, ohne wirklich lasterhaft zu seyn, in einer gewissen Vereitelung

dahin

dahin leben; die bey guten natürlichen Anlagen, und bey einem regen Gefühle für Tugend und Frömmigkeit, bloß darum noch nicht gebessert sind, weil ihr Hang zu erlaubten an sich unschuldigen Freuden der Sinne, ihre Neigung zu allerley Zerstreuungen, die mit ihren Verhältnissen verknüpft sind, und ihre Nachgiebigkeit gegen die herrschenden Sitten zu stark wirkt, und sie hindert, es mit ihrer Sinnesänderung Ernst werden zu lassen. Es ist offenbar, um diesen Ernst hervorzubringen, bedarf es bey solchen dem Guten ohnehin geöffneten Menschen keiner heftigen Erschütterung; vielmehr können sie nach und nach gewonnen, von ihrem fehlerhaften Benehmen überzeugt, und immer williger gemacht werden, alles zu lassen, und alles zu entfernen, was ihrer gründlichen Besserung bisher hinderlich gewesen ist. Diese hat sich alsdann angefangen, ohne daß man den Zeitpunkt, wo sich der entscheidende Entschluß in der Seele entwickelt hat, bestimmt nachzuweisen wüßte.

4) Es erhellet hieraus, daß man den Anfang seiner Sinnesänderung, oder den Zeitpunkt seiner Bekehrung, nur dann genau anzugeben vermag, wenn er mit auffallenden Umständen verknüpft war, und gegen den vorhergehenden Zustand einen nicht zu verkennenden Absatz machte. Dieß ist also der Fall 1) bey solchen Menschen, welche zwar nie lasterhaft und roh gewesen sind, und daher auf eine unmerkliche Art hätten gebessert werden können, die Gott aber durch eine besonders merkwürdige Führung auf einmal zu dieser Besserung bringt. Dem Gemüthe prägt

sich

sich diese Führung mit ihren Folgen viel zu tief ein, als daß es diesen entscheidenden Zeitpunkt je vergessen könnte. — Hieher gehören 2) alle diejenigen, die lange in dem Stande der Knechtschaft §. 171. gelebt, das heißt, bey ihrem sündlichen Wandel unaufhörlich von ihrem Gewissen bestraft, und an ihren unseligen Zustand erinnert worden sind. Kommt es bey solchen Menschen auf irgend eine Art zum Anfang einer wahren Besserung: so unterscheidet sich dieser neue Zustand von dem vorhergehenden viel zu sehr, als daß man nicht wissen sollte, wann er eingetreten sey. Der traurige Zwiespalt, welcher sonst in dem Innern eines solchen Menschen herrschte, hört nehmlich mit dem Anfang der wahren Besserung auf, und ein stiller Friede, ein einhelliges sich immer gleiches Streben der edelsten Kräfte tritt an die Stelle desselben. Diese Veränderung ist zu groß, als daß man sich den Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht merken sollte. — Mit Recht werden 3) Menschen von starkem Gefühl und leidenschaftlicher Heftigkeit hieher gerechnet. Bey solchen Menschen ist jede Veränderung von Wichtigkeit mit lebhaften Empfindungen, oft mit einem Sturm empörter Gefühle verknüpft, und unterscheidet sich dadurch von andern Zuständen. Dieß ist denn vornehmlich der Fall beym Anfange der wahren Besserung. Bey ihnen kann er nicht zu Stande kommen, ohne daß sich das Gefühl ihres unglücklichen Zustandes in qualvolle Beängstigung, und das Bestreben, sich aus demselben herauszusetzen, in heftigen Kampf verwandeln sollte. Dieser Bußkampf, der oft lange dauern, und sich der Verzweiflung nähern kann, ist eine

zu

zu merkwürdige Erfahrung, als daß sie vergessen werden könnte; als daß man sich die Zeit nicht merken sollte, wo er da gewesen, und der Anfang einer ganz neuen sittlichen Existenz geworden ist. — Daß 4) Menschen, die lange lasterhaft gewesen sind, und in wilden Ausschweifungen dahin gelebt haben, den Zeitpunkt ihrer Bekehrung wissen müssen, ist sogar nothwendig. Ein allmäliger und unmerklicher Uebergang aus dem Dienst der Sünde zur wahren Tugend ist bey solchen Menschen nicht möglich; die Gewohnheit zu sündigen ist zu stark bey ihnen geworden, als daß sie, ohne dringende Veranlassungen gehabt, ohne eine mächtige Erschütterung ihres ganzen bisherigen Thuns und Wesens erfahren zu haben, anfangen sollten, derselben entgegen zu arbeiten, und ihren Gesinnungen und Bestrebungen eine andre Richtung zu geben. Nothwendig müssen sie also anzeigen können, wann und bey welcher Veranlassung sie aufgehört haben, Geschmack an ihren Lastern zu finden, und ein ganz andres dem vorigen entgegen gesetztes Verhalten zu beobachten. Können sie dieß nicht, so läßt sich mit Recht annehmen, es sey noch zu keiner wahren Besserung bey ihnen gekommen, und das, was sie etwa dafür halten, bloßer Selbstbetrug. — Endlich müssen 5) auch die den Zeitpunkt ihrer Bekehrung und den Anfang ihrer Besserung anzugeben wissen, bey denen dieser Anfang mit dem Uebergange zu einem neuen Religionsbekenntniß verknüpft ist. So war es z. B. bey den unzähligen Juden und Heyden, welche gleich bey der ersten Verbreitung des Evangelii Christen wurden, und ein neues

beßres Leben anfingen; sie konnten genau wissen, wann es anders mit ihnen geworden sey. So ist es noch immer bey Allen, die aus dem Judenthume und Heydenthume zur Kirche Christi, oder von einer unvollkommnern Parthey unter den Christen zu einer vollkommnern übergehen, und zugleich den Grund zu einer wahren Besserung legen; es muß ihnen gegenwärtig bleiben, wann sich diese große Veränderung mit ihnen zugetragen habe. Wer endlich eine Zeit lang im Unglauben, bey einer gänzlichen Religionsverachtung, oder doch mit einem besondern Widerwillen gegen das Christenthum dahin gelebt hat, und auf irgend eine Art zum Glauben und zu einer wahren Sinnesänderung gebracht wird, der erfährt eine zu wichtige und auffallende Veränderung, als daß ihm die Zeit, wo sie bey ihm erfolgt ist, nicht im Gedächtniß bleiben sollte.

§. 491.

Merkwürdige Folgen, welche der jedesmalige Anfang der wahren Sinnesänderung zu haben pflegt.

Unmöglich kann die Beschaffenheit, welche der Anfang der wahren Sinnesänderung gehabt hat, ganz ohne Folgen für das nachherige Verhalten, und den Fortgang der Besserung bleiben; es zeigen sich vielmehr auch hier gewisse Erscheinungen, welche bemerkt zu werden verdienen. Was nehmlich

1) den unmerklichen Anfang der wahren Sinnesänderung anlangt: so ist es häufig eine Folge desselben, daß der Eifer in der Besserung nicht so stark und feurig ist, als er seyn sollte. Da sie

nehm-

nehmlich mit einer Art von Gleichmüthigkeit, und ohne alle ſtarke Gemüthsbewegung begonnen hat, dieſe Beſſerung: ſo darf man ſich nicht wundern, wenn es in der Folge bey dieſer Gleichmüthigkeit bleibt; wenn man zwar bemüht iſt, beſſer zu werden, aber ohne große Anſtrengungen und ein eifriges Fortſtreben dabey zu zeigen. Unzählige, wirklich bekehrte Menſchen beharren das ganze Leben hindurch bey dieſen gelaſſenen Arbeiten an ihrer Beſſerung; ihre Fortſchritte im Guten ſind daher unmerklich und langſam, auch bringen ſie es ſelten zu einem hohen und ausgezeichneten Grade von ſittlicher Vollkommenheit. Es giebt jedoch auch Fälle, wo beſondre Führungen Gottes jenes langſame Fortrücken im Guten unterbrechen, und die Seele zu einem größern Eifer entflammen.

2) Der ausgezeichnete, durch auffallende Umſtände merkwürdige Anfang der wahren Sinnesänderung hat gewöhnlich die Wirkung, daß man die Ausrottung des Böſen, und die Uebung des Guten nicht genug beſchleunigen zu können glaubt, und daher Beydes mit der größten Anſtrengung betreibt. Bey einem ſolchen Anfange der wahren Sinnesänderung hat man nemlich das Schändliche und Gefahrvolle der Sünde zu lebhaft empfunden, als daß man nicht eilen ſollte, ſich ſo bald als möglich von derſelben loszureiſſen. Nicht weniger ſtark hat man zu gleicher Zeit die unumgängliche Nothwendigkeit, beſſer zu werden, einſehen lernen; auch ihr glaubt man daher nicht geſchwind genug Folge leiſten zu können. Hiebey iſt jedoch zu bemerken, daß die ungewöhnlichen Anſtrengungen, welche bey ſolchen Gelegen-

heiten gemacht werden, selten dauerhaft sind. Die Seele befindet sich bey denselben, weil sie alles in der Geschwindigkeit und auf einmal thun will, in einer Art von Ueberspannung, welche nothwendig nachlassen muß. Dieses Nachlassen hat auch weiter keine schädlichen Folgen, wenn sich das bisherige unruhige und allzuängstliche Treiben zu einem zwar weniger raschen, aber darum nichts weniger wirksamen Eifer mässigt, der mit Ordnung, und einer zweckmässigen Anwendung seiner Kräfte zu Werke geht. Nicht selten wechselt jedoch der hastige Eifer, besser zu werden, der nach einem ungewöhnlichen Anfange der wahren Sinnesänderung zu entstehen pflegt, mit einer gänzlichen Ermattung, mit einer Art von trägem Stillstand ab, und es bedarf dann neuer Anregungen, und eines kräftigen Anstoßes, wenn das Werk der Besserung nicht mißlingen, sondern fortgesetzt werden soll.

3) Ist endlich der Anfang der wahren Sinnesänderung mit völlig ungewöhnlichen Umständen, mit einer heftigen Erschütterung des ganzen Gemüths, und mit einem schweren Bußkampfe verknüpft gewesen: so ist es eine sehr gewöhnliche Folge, daß man in ein ängstliches finstres Wesen verfällt, und eine nirgends geforderte, der ächten christlichen Tugend sogar nachtheilige Strenge zu beweisen anfängt. Man ist nehmlich bey einem solchen Ursprunge der wahren Sinnesänderung in einen Schrecken über seinen Zustand gerathen, der zu den ängstlichsten Anstrengungen treibt, man glaubt es um so genauer mit sich nehmen zu müssen, und nirgends genug thun zu können; daher macht man sich selbst aus den unschuldigsten Din-

gen

gen ein Gewiſſen, und handelt mit einem furchtſamen knechtiſchen Sinn. Nur allzuoft iſt dieſes auf ungewöhnliche Bekehrungen ſo leicht folgende finſtre Weſen in das Beſtreben ausgeartet, für ſeine vorigen Vergehungen abſichtlich büßen, und Genugthuungen leiſten zu wollen. Man hat ſich daher in die Einſamkeit zurückgezogen, und von der Welt abgeſondert; man hat ein mühevolles mit ſchmerzlichen Entſagungen und ſchweren Uebungen, verknüpftes Leben angefangen; man iſt ein Selbſtpeiniger geworden, und hat auf allen frohen Genuß Verzicht geleiſtet; man hat ſogar angefangen, die eigentliche Natur der chriſtlichen Tugend und Frömmigkeit zu verkennen, und ſie in ſelbſterdachten willkührlichen guten Werken zu ſetzen. Die Geſchichte des Mönchsweſens liefert hier merkwürdige Beyſpiele; die Stifter der ſtrengſten Orden, und die ihrer Selbſtverläugnung wegen am meiſten geprieſenen Heiligen der Mönche, waren häufig Männer, deren Bekehrung mit auffallenden, wohl gar für wunderbar gehaltenen Umſtänden verknüpft war, und die in der Meynung, nun auch bey ihrer Beſſerung etwas Außerordentliches leiſten zu müſſen, auf Abwege und abentheuerliche Uebungen geriethen.

Drittes Kapitel.

Von der zu einer wahren Sinnesänderung nöthigen Erkenntniß der Sünde, und der sich damit verbindenden Reue und Traurigkeit.

§. 492.

Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. — Plan zum Folgenden.

Anders, als so, daß der Sünder nachdrücklich an seine pflichtwidrige Verfassung erinnert, und über die Wirkungen derselben besorgt gemacht wird, kann sich, wie wir gesehen haben, die wahre Sinnesänderung gar nicht anfangen. Dieser Anfang ist also nothwendig mit Erkenntniß der Sünde, d. h. mit der Einsicht verknüpft, man sey ein verdorbenes, Gotte mißfälliges, Geschöpf. Hieraus entwickelt sich eben so nothwendig Reue und Traurigkeit über die Sünde, d. h. ein lebhaftes Mißfallen über die Unordnungen, welche man bey sich wahrnimmt, und die schmerzliche Betrachtung, daß man sich dadurch eine

schwere

schwere Verschuldung und gerechte Strafen zugezogen habe. Es fällt jedoch in die Augen, daß, so wohl die Erkenntniß der Sünde, als auch die damit verknüpfte Traurigkeit und Reue nicht immer dieselbe Beschaffenheit haben, sondern mit mancherley besondern Umständen und Bestimmungen vorkommen können. Es ist daher nöthig, von beyden Stücken ausführlicher zu handeln, und sowohl das dabey Wesentliche und sich immer gleich Bleibende, als auch das mehr Zufällige und Wechselnde gehörig aus einander zu setzen. Auch muß nicht blos eine Anweisung gegeben werden, wie man die rechte Erkenntniß der Sünde, und eine würdige und heilsame Traurigkeit über dieselbe erlangen, und bey sich befördern könne: sondern es sind auch die mancherley Abwege nachzuweisen, auf welche man hier gerathen ist, und die Fragen zu beantworten, welche man über manche hieher gehörige Punkte aufgeworfen, und zu einem Stoff von Streitigkeiten gemacht hat.

§. 493.

Von der zu einer wahren Sinnesänderung erforderlichen Erkenntniß der Sünde überhaupt.

Will man die Erkenntniß der Sünde, welche zu einer wahren Sinnesänderung unentbehrlich ist, im Allgemeinen und nach ihrem Wesen beschreiben: so ist sie die Einsicht, daß man sich in einer mit dem Sittengesetze streitenden, und daher Gotte mißfälligen Verfassung befinde, und folglich vor Gott strafbar sey, Ps. LI. 5. 6. Apostelgesch. II. 37. XVI. 30. u. s. w. Hiebey

wird denn vorausgesetzt, daß man von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster, von dem, was der Mensch nach seiner Bestimmung und nach dem Willen Gottes seyn soll, im Allgemeinen Begriffe habe, und Gutes und Böses zu unterscheiden wisse. Je weiter man es hierin gebracht hat; je richtiger man das Böse überall zu finden und zu beurtheilen vermag: desto leichter und sichrer wird man zur Erkenntniß desjenigen gelangen können, welches man bey sich selbst antrifft. Denn dieses gewahr zu werden, von dem, was man über die Sünde überhaupt weiß, eine richtige Anwendung auf sich und seinen Zustand zu machen, darauf kommt hier alles an. Vor ihrer Sinnesänderung leben nehmlich die Sünder entweder in einer Sicherheit und Rohheit dahin, bey der es zu einem ernsthaften Nachdenken über ihren Zustand und die Verderbnisse desselben gar nicht kommen kann; oder sie stehen unter dem Einflusse der Eigenliebe, die ihre Fehler entweder ganz verdeckt und bemäntelt, oder sie doch als so unbedeutend und verzeihlich vorstellt, daß man es der Mühe nicht werth findet, sie schärfer ins Auge zu fassen, und genauer zu prüfen, §. 481. Aendert sich dieß auf irgend eine Weise; gehen dem bisher Sorglosen oder Verblendeten die Augen auf; werden ihm in seiner sittlichen Verfassung Mängel, Fehler, Verderbnisse sichtbar, welche er sonst entweder nicht wahrgenommen, oder für nicht so bedeutend gehalten hatte; verwandelt sich, um es kurz zu sagen, die vortheilhafte Meynung, welche er bisher von sich gehabt hatte, in eine nachtheilige, in die Ueberzeugung, er sey ein Geschöpf,

das

das vor dem Richterstuhle Gottes und des Gewissens nothwendig verurtheilt werden müsse: so ist dieß die Erkenntniß der Sünde im Allgemeinen, von der hier die Rede ist, und zu der Jeder gebracht werden muß, bey dem eine wahre Sinnesänderung entstehen soll. Unentbehrlich ist diese Einsicht nehmlich darum, weil der Mensch sonst wegen seines Zustandes nicht besorgt werden, und jene Reue und Traurigkeit nicht empfinden kann, die ihn antreiben muß, Hülfe und Rettung zu suchen, und auf eine gründliche Verbesserung seiner ganzen Verfassung zu denken. Diese Verbesserung selbst aber kann nur dann erfolgen, und glücklich von Statten gehen, wenn der Mensch mit allen Fehlern und Schwachheiten seiner Natur innig vertraut ist, und genau weiß, was bey ihm ganz ausgerottet und aufgehoben, was anders eingerichtet und gelenkt, was in Ordnung erhalten und gezähmt, was gestärkt und gepflegt, was geübt und ausgebildet werden soll. Einleuchtend ist es jedoch, daß bey dem Umfange, bey der Beschaffenheit, und bey dem Wachsthume der Sündenerkenntniß sehr wichtige Unterschiede Statt haben können; diese müssen folglich genauer beschrieben werden.

§. 494.

Ueber den Umfang, welchen die Erkenntniß der Sünde bey denen, die sich bessern, zu haben pflegt und haben soll.

Es liegt in der Natur der Erwartungen, durch welche die wahre Sinnesänderung eingeleitet und vorbereitet wird, daß sie den Ungebesserten

serten aufmerksam auf das Fehlerhafte und Gefährliche seines Zustandes machen, und ihn mithin zur Erkenntniß seiner Sünden führen §. 482. Dieß geschieht aber nicht immer auf einerley Weise. Gewöhnlich ist es der auffallendste Fehler, oder das Hauptlaster, welches der Sünder an sich hat, das ihm durch die Erweckung fühlbar wird, über das er also auch zuerst, und durch weiteres Nachdenken ins Klare kommt. Hieraus entspringt eine sehr beschränkte und mangelhafte Erkenntniß der Sünde. Der auf diese Art Erweckte stellt sich vor, wenn er nicht das ihm sichtbar gewordene Laster an sich hätte, so stände es im Uebrigen gut mit ihm; er lernt nicht sein ganzes sittliches Verderben, sondern nur eine Hauptseite desselben kennen. Ob nun gleich durch diese Einsicht schon viel gewonnen ist, weil wenigstens der Anfang der wahren Sinnesänderung durch sie gemacht werden kann: so ist sie doch zu einer gründlichen Besserung noch lange nicht hinreichend. — Oft sind es bloße Bedenklichkeiten und Zweifel, ob man sich auch in einem Gotte wohlgefälligen Zustande befinde, was durch die Erweckung aufgeregt wird. Dieß ist häufig bey denen der Fall, die in keinem offenbaren Laster dahin leben, und sich durch einen ehrbaren Wandel auszeichnen. Auch auf diese Art erzeugt sich eine sehr unvollkommene Erkenntniß der Sünden. Denn gemeiniglich sind es nur gewisse bisher für erlaubt und unschuldig gehaltene Theile des Betragens, welche dem so Erweckten verdächtig werden; und häufig sind dieß nicht eben die, welche seine Aufmerksamkeit und sein Nachdenken am meisten verdient hätten;

er bleibt bey demjenigen stehen, worauf ihn die Erweckung zunächst und vornehmlich geleitet hat. Nothwendig muß sich diese Sündenerkenntniß beym Fortgange der Sinnesänderung nach allen Seiten hin erweitern, und das ganze Verhalten umfassen, wenn eine gründliche Besserung erfolgen soll. — Nicht selten ist es endlich der ganze Gemüthszustand, was bey einer Erweckung als fehlerhaft und gefährlich erscheint; man wird auf einmal und mit Schrecken gewahr, man sey ein in jeder Hinsicht strafbarer Sünder. Aus einer solchen Erweckung entwickelt sich zwar eine umfassende, sich über alles verbreitende Erkenntniß der Sünde; allein sie ist nicht deutlich und bestimmt genug; man fühlt das große Verderben, in welchem man sich befindet, nur dunkel und im Allgemeinen, ohne sich über die eigentlichen Bestandtheile desselben Rede und Antwort geben zu können. Aus diesem allen geht die Folge hervor, daß die Erkenntniß der Sünde beym Anfange der wahren Sinnesänderung immer etwas Einseitiges und Beschränktes zu haben pflegt; es wird vornehmlich das ins Auge gefaßt, worauf man durch die geschehene Erweckung gerichtet worden ist, und alles Uebrige vor der Hand gar nicht, oder nur wenig berücksichtigt.

Daß es hiebey nicht bleiben darf, wenn es zu einer gründlichen Besserung kommen soll, ist leicht zu erweisen. Denn das Mißfallen an sich selber, und die Traurigkeit, welche der Sünder über seine Vergehungen empfinden muß, wenn er sie gehörig verabscheuen und lassen soll, setzen

eine

eine genaue Kenntniß seines ganzen Verderbens voraus; je klärer ihm alles geworden ist, was in seiner ganzen Verfassung mit den Gesetzen Gottes im Widerspruche steht, und für strafbar erkannt werden muß: desto fühlbarer wird ihm die Nothwendigkeit, darauf zu denken, daß er in ein beßres Verhältniß mit Gott komme, und sich von Grund aus umzuändern. Doch auch diese Umänderung selber ist nur möglich, wenn man das vorhandene Verderben nach seinem ganzen Umfange kennt. Denn bloß dann begreift man, was alles anders eingerichtet und gebessert werden soll. Je einseitiger und unvollkommner die Erkenntniß der Sünde ist, desto einseitiger und mangelhafter ist auch das Bestreben im Guten. Man behält, ohne beunruhigt zu werden, oder sich Vorwürfe darüber zu machen, eine Menge von Fehlern bey, weil man sie nicht für das hält, was sie sind, und träumte wohl gar schon von großer sittlicher Vollkommenheit, wenn man noch nichts weiter ist, als ein schwacher Anfänger. Denn zunehmen muß die Sündenerkenntniß in Absicht auf ihren Umfang endlich auch darum, weil man sonst in der Besserung nicht weiter kommen könnte. Es liegt nehmlich in der Natur der Sache, daß der, dem es mit seiner Besserung ein Ernst ist, immer aufmerksamer auf sich selbst und auf seinen ganzen Zustand werden, und sein Inneres immer tiefer erforschen muß. Nothwendig müssen ihm bey dieser zunehmenden Bekanntschaft mit sich selber, bey dem Bestreben, alles Böse von sich abzuthun, und bey dem Eifer, es hier so genau als möglich zu nehmen, immer mehr Mängel und

Ge-

Gebrechen, immer mehr Fehler und unrechtmäßige Neigungen sichtbar werden, die er bisher gar nicht wahrgenommen hatte; je zarter sein Gefühl für das Gute wird, desto reger wird auch sein Gewissen werden, und immer mehr anfangen, jede Unregelmäßigkeit, auch die kleinste zu rügen. So nothwendig also wenigstens einige Erkenntniß der Sünde zum Anfang der wahren Sinnesänderung ist: so unentbehrlich ist die allmälige Erweiterung derselben beym Fortgange der Besserung; sie muß an Umfang unaufhörlich zunehmen.

Hiezu ist aber dreyerley erforderlich; man muß die mannichfaltigen Quellen seiner Vergehungen, ihre Hauptarten und ihre Menge immer tiefer und genauer zu erforschen suchen.

Man kennt den Umfang seines sittlichen Verderbens noch lange nicht, wenn man nicht weiß, worin es seinen Grund hat; wenn man nicht aufmerksam auf die unreinen Quellen geworden ist, aus welchen alle pflichtwidrigen Handlungen fließen. Diese liegen aber sowohl in als außer uns. Was nehmlich die innern Quellen des sittlichen Bösen anlangt, so gehört dahin zuvörderst das angebohrne Verderben §. 99. Wer es nicht erkennt, oder ausdrücklich läugnet, daß unsre Natur, vermöge des Verhältnisses, in welchem ihre höhern und niedern Kräfte mit einander stehen, aufgelegter zum Bösen als zum Guten ist: der übersieht die Quelle, aus der unsre frühesten sittlichen Unordnungen entspringen, und die ihre schädlichen Einflüsse über das ganze Leben verbreitet; er lernt weder sich selbst, noch

seinen

seinen fehlerhaften Zustand gehörig begreifen. Da nun das angebohrne Verderben zwar seiner wesentlichen Beschaffenheit nach bey allen Menschen dasselbe ist, bey Jedem aber einen besondern Grad, und mancherley zufällige Bestimmungen hat: so muß der, welcher eine vollständige Erkenntniß seiner Sünden erlangen will, nothwendig zu erforschen suchen, was jenes Verderben bey ihm insbesondre sey, und was es Eigenthümliches bey ihm habe. Ueberhaupt trägt es nicht wenig bey, den Menschen von jenem schädlichen Dünkel zu befreyen, wo er sich für weit besser hält, als er ist, und ihn geneigt zu machen, jede vorhandene sittliche Unordnung willig und unpartheiisch anzuerkennen, wenn er überzeugt ist, eine Anlage zum Bösen sey schon von Natur in ihm vorhanden, und könne, so lange er auf Erden lebt, nicht einmal ganz aufgehoben werden; mit Recht fürchtet er dann die mannichfaltigen nachtheiligen Wirkungen dieser Anlage viel zu sehr, als daß er nicht mißtrauisch gegen sich selbst seyn, und in der Beurtheilung aller bey ihm vorkommenden sittlichen Erscheinungen die nöthige Strenge beweisen sollte. — Die innern Quellen des Bösen liegen häufig in unserm Vorstellungsvermögen; nehmlich entweder in einem verschuldeten Mangel an Uebung jener Kräfte, wo es dann an der erforderlichen Kenntniß und Einsicht fehlt; oder in einer fehlerhaften Bildung und Richtung desselben auf vermeidliche Irrthümer und Vorurtheile; oder endlich in den Unordnungen und Ausschweifungen der Phantasie. Es kommt folglich, wenn man seinen fehlerhaften Zustand nach seinem ganzen

zu Umfange kennen lernen will, sehr viel darauf an, daß man die Mängel und Verderbnisse des Erkenntnißvermögens nicht übersehe §. 106 — 114. Daß man die falschen Ansichten und unrichtigen Grundsätze, nach welchen man zu handeln pflegt, gehörig zu unterscheiden suche; daß man endlich die Regungen der Phantasie und die schädlichen Wirkungen derselben nie aus der Acht lasse §. 32. Doch die meisten pflichtwidrigen Handlungen fließen aus den Neigungen unsers Herzens, und dem Ungestüm unsrer Begierden. Will man sich also eine vollständige Uebersicht seines fehlerhaften Zustandes verschaffen: so muß man seine Aufmerksamkeit vornehmlich auf seine Neigungen richten; man muß untersuchen, welche derselben zu schwach oder zu heftig wirken; und da fast immer eine Hauptneigung vorhanden ist, welche die übrigen beherrscht, und mehr oder weniger das ganze Thun und Verhalten des Menschen bestimmt: so muß man diese ganz besonders beobachten, und ihres Einflusses sich bewußt zu werden suchen. Neben den an sich unschuldigen, und von der Hand des Schöpfers uns eingepflanzten Neigungen entwickeln sich häufig auch andre, welche ganz fehlerhaft und unerlaubt sind, und durch die unzähligen Verderbnisse des geselligen Lebens und der bürgerlichen Verhältnisse erzeugt werden. Daß diese ganz vorzüglich ins Auge gefaßt werden müssen, wenn man die innern Quellen des vorhandnen Bösen wahrnehmen will, bedarf keines Beweises. — Zu diesen innern Quellen hat man ferner die fehlerhaften Gewohnheiten zu rechnen, welche sich nach und nach in der Seele gebildet haben, und deren

Macht

Macht zuweilen so groß ist, daß man ihnen auch wider Willen folgen muß. Diesen Gewohnheiten, die oft ganz zufälliger Weise entstehen, aber sich bald bevestigen und stärken, ist um so sorgfältiger nachzuforschen, da man sich, weil sie gleichsam zur andern Natur geworden sind, ihrer beym Handeln gar nicht bewußt wird, und die daraus entspringenden Sünden als etwas, das gleichsam nicht anders seyn kann, alles Auffallende und Abscheu Erregende verliehren. — Endlich hat man, um die in uns selbst liegenden Quellen des Bösen vollständig zu überschauen, auch auf das Temperament Rücksicht zu nehmen, §. 82, weil, je nachdem es beschaffen ist, unzählige Fehler der Unterlassung oder der Begehung daraus zu entspringen pflegen. — Die außer uns befindlichen Quellen des Bösen, welche man nicht übersehen darf, wenn man der Sündenerkenntniß den erforderlichen Umfang geben will, liegen in unsern Verhältnissen und Umgebungen. Was in denselben so beschaffen ist, daß es in der Regel nachtheilige Eindrücke auf uns macht, und zu Vergehungen reißt, das ist eine Quelle des Bösen für uns. Daß eine Menge von sinnlichen Gegenständen, daß unsre geselligen Verbindungen, daß die Beyspiele, welche wir vor uns haben, daß die Beschaffenheit unsrer Lebensart und unsres Berufs, daß der Gang unsrer Begebenheiten und Schicksale, daß endlich auch unvorhergesehene und zufällige Umstände hieher gehören, ist am Tage. Da nun Jeder in einem eignen Zusammenhang von Verhältnissen und Umgebungen sich befindet: so muß er, wenn er zu einer gründlichen Erkenntniß

seiner

seiner Sünden gelangen will, auch diesen ganz besonders beobachten, und auf alles merken, was ihm in demselben Veranlassung und Reitz zu fehlerhaften Handlungen werden kann. Dabey hat er jedoch lediglich auf seine Person und Empfindung Rücksicht zu nehmen, weil das, was ihm nach seiner besondern Beschaffenheit nachtheilig zu werden pflegt, für andre völlig unschädlich seyn kann.

Doch um der Sündenerkenntniß den gehörigen Umfang zu geben, muß man auch keine Hauptgattung derjenigen Vergehungen, welcher man sich schuldig gemacht hat, übersehen, oder vernachlässigen. Alle Gattungen von Sünden können von einzelnen Menschen unmöglich begangen werden; nur in die wird Jeder verfallen, zu welchen er von Natur am aufgelegtesten war, und durch die Umstände am meisten gereitzt wurde. Will man also sein sittliches Verderben nach seinem wahren Umfange kennen, so muß man wissen, welche von den allgemeinen Hauptgattungen der Sünden bey uns selbst vorhanden gewesen sind, und noch sind. Da nun durch Gedanken, durch Gefühle, durch Begierden, durch Entschließungen und durch Handlungen auf eine unendlich mannichfaltige Weise gesündigt werden kann: so hat man, wenn man eine ausreichende Sündenerkenntniß erlangen will, zu untersuchen, welches die bösen Gedanken, die unwürdigen Gefühle, die unrechtmäßigen Begierden, die pflichtwidrigen Entschließungen, die strafbaren Handlungen sind, welche man bey sich selbst antrifft, und jede Gattung dieser Unord-

nungen genauer zu erforschen. Eben so bekannt ist es, daß man Sünden gegen Gott, gegen seine Mitgeschöpfe, und gegen sich selbst begehen kann; und daß auch hier eine nicht zu berechnende Mannichfaltigkeit Statt findet. Seine eignen Sünden kennt man bloß dann, wenn man weiß, welcher besondrer Fehler man sich in jedem dieser Verhältnisse habe zu Schulden kommen lassen, und welche unsrer Handlungen zu jeder dieser Gattungen gerechnet werden müssen. — Man sündigt ferner bald wider gebietende Gesetze Gottes, wenn man unterläßt, was sie fordern; bald gegen verbietende, wenn man thut, was sie untersagen. Dieser Begehungs- und Unterlassungssünden muß man folglich immer kundiger zu werden suchen, wenn man sich eine ausreichende Erkenntniß seiner Sünden verschaffen will. — Daß sich unsre Sünden durch den Grad von Freyheit und Entschlossenheit, mit welchem sie ausgeübt werden, sehr merklich von einander unterscheiden, lehrt Jeden seine Erfahrung. Wir sündigen häufig aus Uebereilung und Schwachheit, ohne gerade sündigen zu wollen. Wir sündigen aber auch mit vollem Bewußtseyn, nach vorhergegangener Ueberlegung, wohl gar mit einer Hartnäckigkeit, mit einem Muthwillen, welcher sich nicht einmal durch Warnungen, Schwierigkeiten und Hindernisse auf andre Gedanken bringen, und abhalten läßt. Beyde Arten von Sünden verdienen eine besondre Aufmerksamkeit. Jene, welche man unvorsätzliche zu nennen pflegt, weil sie uns Licht über unsre mannichfaltigen Schwächen geben, und uns zeigen, wie leicht und auf welche Art

wir

wir zum Bösen hingerissen werden können. Diese hingegen, die vorsätzlichen und muthwilligen Sünden, sind vornehmlich darum in genauere Erwägung zu ziehen, weil sich aus ihnen am besten beurtheilen läßt, wie groß der Hang zum Bösen in uns ist, wie viel Geschmack und Lust wir an demselben finden, welchen Grad die Verkehrtheit des Willens, der es aus eigner Bewegung, und mit Ernst und Eifer übt, bereits erlangt, zu welcher Fertigkeit, pflichtwidrig zu handeln, man es gebracht hat. — Auf mehr als eine Art können wir endlich an fremden Vergehungen Theil nehmen, und dadurch eine Schuld auf uns laden. Soll die Erkenntniß der Sünde den erforderlichen Umfang haben: so muß auch auf diese Gattung derselben Rücksicht genommen, es muß untersucht werden, was man uns bey den Vergehungen Andrer darum zur Last legen kann, weil wir entweder Zufriedenheit über ihr Verhalten empfunden, oder sie auf irgend eine Art dazu ermuntert, oder thätig mitgewirkt, oder doch nicht alles gethan haben, was in unsrer Macht war, sie von ihrem Vorsatz abzubringen, und von der Ausführung desselben zurückzuhalten.

Dieß alles leitet denn von selbst auf die Menge unsrer Vergehungen, mit der man sich noch bekannt zu machen hat, wenn man der Erkenntniß seiner Sünden den rechten Umfang geben will. Dieß ist jedoch nicht so zu verstehen, als ob man sich jeder einzelnen Sünde, die man begangen hat, ausdrücklich bewußt werden, und sich dadurch die ganze Summe derselben

klar machen müßte. Es ist nehmlich schlechterdings nicht möglich, daß man sich an alles, was man nur ein Jahr hindurch pflichtwidriges gedacht, empfunden und gethan hat, genau sollte erinnern können; zumal da so Vieles unvorsätzlich geschieht, und die Seele von der Unrechtmäßigkeit dieser unvorsätzlichen Handlungen nicht einmal immer ein klares Gefühl erhält, Ps. XIX. 13. Noch weit weniger würde es also gelingen, wenn man sich eine solche Uebersicht aller einzelnen Vergehungen von seinem ganzen bisherigen Leben verschaffen wollte; man würde etwas durchaus Unmögliches wagen, und sich vergeblich anstrengen. Der aus einem solchen Versuch entspringende Nutzen könnte auch mit der darauf verwendeten Mühe in keinem Verhältnisse stehen. Man würde nehmlich nichts weiter dadurch erreichen, als ein erschütterndes Erstaunen über die zahllose Menge seiner Vergehungen; dieß kann aber ohne einen solchen Aufwand von Mitteln hervorgebracht werden. Man versuche es nehmlich, sich nur die Sünden eines einzigen Tages genauer vorzustellen, und sie einzeln gleichsam aufzuzählen: man wird nicht nur fühlen lernen, daß man schon hier nicht im Stande sey, alles bestimmt anzugeben und auseinander zu setzen; man wird auch von dem, was sich so viele Tage, Wochen und Jahre lang aufgehäuft haben muß, ein so ergreifendes Gefühl erhalten, daß es weiterer Untersuchungen nicht bedürfen wird. Hieraus folgt von selbst, daß das Bemühen, sich die Menge seiner Vergehungen durch förmliche Berechnungen anschaulich zu machen, und sie in bestimmten Zahlen und Summen auszudrücken,

noch

noch weit weniger rathsam und thunlich ist. Rechnet man dabey vollends, um sich ja nicht zu schonen, und lieber zu viel, als zu wenig anzunehmen, gleichsam zu seinem eignen Schaden: so kann ein Ueberschlag, der nicht einmal auf sichern Gründen ruht, und bey welchem sich mit allem Rechte noch so viele Abzüge machen lassen, nicht nur keinen Nutzen haben, er kann sogar schädlich werden, und eine vergebliche Beängstigung verursachen. Daß die Stelle Matth. XVIII. 23 ff. ein solches Berechnen der begangenen Sünden weder anräth noch zur Pflicht macht, bedarf wohl keiner Erinnerung. Es ist also, was die Menge unsrer Sünden betrifft, hinreichend, wenn es im Allgemeinen zu der Ueberzeugung bringt, sie sey weit größer, als daß man sie ganz überschauen, und ihre Zahl bestimmen könnte. Diese Ueberzeugung wird sich gleichsam von selbst bilden, wenn man sich, wie vorher erinnert worden ist, von Zeit zu Zeit die Hauptgattungen von Sünden vorstellt, der man sich schuldig gemacht hat, und noch schuldig macht; schon bey dieser Untersuchung wird man die Menge seiner Vergehungen größer finden, als man sie sich vorgestellt hatte. Man muß ferner eigne Ueberlegungen darüber anstellen, auf wie vielerley Art eine und eben dieselbe Sünde begangen werden kann, und wirklich begangen wird. Wer z. B. der Wollust, dem Ehrgeitz, dem Geldgeitz, der Neigung, Andre zu betrügen u. s. w., ergeben ist: der merke auf die mannichfaltigen immer wechselnden Gestalten, welche sein Hauptfehler nach den jedesmaligen Umständen anzunehmen pflegt; er mache sich mit allen

allen den Erfindungen und Kunstgriffen bekannt, durch die sich sein Hang Befriedigung zu verschaffen weiß; er werde sich endlich der immer regen Geschäftigkeit bewußt, mit welcher sich dieser Hang überall einzumischen, an allen Empfindungen und Bestrebungen Theil zu nehmen, und aus allem Vortheil zu ziehen pflegt. Mit Erstaunen wird man gewahr werden, in welche ungeheure Menge von Unordnungen eine einzige Hauptsünde sich auflöst, und wie zahllos die Ausbrüche derselben seyn können. Man setze die Betrachtung noch hinzu, wie oft man in eine und eben dieselbe Sünde verfallen ist, und noch verfällt; wie viel man z. B. Unwahrheiten sagt, wenn man geneigt zum Lügen ist; wie oft man Andre mißhandelt, wenn man mit ungestümer Hitze zu verfahren pflegt; wie oft man zu viel ißt oder trinkt, wenn man einen Hang zur Unmäßigkeit hat, wie oft man mit seinen Gedanken auf schändliche Vorstellungen zurückkommt, wenn die Einbildungskraft mit unkeuschen Bildern befleckt ist. Mit Schrecken wird man wahrnehmen, wie häufig wir von unsrer Schwachheit, und von der Macht der Gewohnheit zu einerley Vergehungen hingerissen werden, und wie zahlreich die Menge unsrer Vergehungen durch diese Wiederholung einer und eben derselben Handlung werden muß. Da nun diese Betrachtungen über jede besondre Sünde, welche man an sich hat, angestellt werden können: so ist es offenbar, die Menge unsrer Sünden ist so groß, daß man sie auf keine Weise zu berechnen im Stande ist.

§. 495.

§. 495.

Welche Beschaffenheit die Erkenntniß der Sünden bey denen, die sich bessern, gewöhnlich hat, und welche man ihr verschaffen muß.

So nöthig es ist, wenn eine wahre Sinnesänderung zu Stande kommen soll, daß man den ganzen Umfang des vorhandnen sittlichen Verderbens überschauen lerne: so reicht doch diese Uebersicht zu einer wahren Erkenntniß der Sünden noch lange nicht hin. Denn auf diese Art weiß man bloß, warum und auf wie vielerley Art gefehlt worden ist: aber man ist noch nicht unterrichtet, was es mit unsern Vergehungen auf sich hat, man kennt ihre Größe und Sündhaftigkeit noch nicht. Nun kann sich aber eine wahre Traurigkeit und Reue über die Sünde, ein wirklicher Abscheu gegen sie, unmöglich entwickeln, wenn man von der Wichtigkeit seiner Verschuldung keinen Begriff hat, und sie nicht gehörig zu schätzen weiß. Es kommt folglich bey der wahren Besserung auf die Beschaffenheit der Sündenerkenntniß eben so viel, und fast noch mehr an, als auf den Umfang derselben. Ueber diese Beschaffenheit soll jtzt das Nöthige beygebracht werden.

Es sind zwey Gesichtspunkte, aus welchen die Sünde betrachtet werden muß, wenn man ihre Größe und Wichtigkeit schätzen will, nehmlich ihre Schädlichkeit und ihre Schändlichkeit. Ein Fehler ist um so bedeutender, je verderblicher der Einfluß ist, welchen er auf unsre eigne Wohlfahrt, und auf die Wohlfahrt Andrer äußert,

oder doch äußern kann: je zahlreicher nehmlich, je unausbleiblicher, je gewaltsamer, und je wenker wieder aufzuheben und gut zu machen die nachtheiligen Folgen gewisser Vergehungen sind, desto mehr Wichtigkeit und Größe haben sie. Diese Größe richtet sich auch nach dem Grade der Schändlichkeit, welche einer Vergehung eigen ist. Ist sie schon an sich betrachtet thöricht, und eines vernünftigen Wesens unwürdig; besteht sie in einer Verletzung von Pflichten, die man allgemein für wichtig und heilig erkennen muß, oder die doch für den Fehlenden eine besondre Heiligkeit hatten; ist sie völlig frey, mit vollem Bewußtseyn, aus wahrer Neigung und mit Lust, wohl gar mit einer Hartnäckigkeit ausgeübt worden, die sich durch nichts warnen und zurückhalten ließ, so ist sie unstreitig schändlicher, und mit einer weit größern Verschuldung verknüpft, als ein Fehler, den man aus Uebereilung, ohne sich selbst ganz in seiner Gewalt zu haben, bey einer an sich weniger wichtigen Pflicht, vielleicht noch überdieß durch einen Schein von Rechtmäßigkeit verleitet, gemacht hat. Es ist die Einsicht von der Wichtigkeit und Größe unsrer Vergehungen, wiefern sie von der Schädlichkeit und Schändlichkeit derselben abhängt, was die Beschaffenheit unsrer Sündenerkenntniß ausmacht.

Diese Beschaffenheit der Sündenerkenntniß ist, wie die Erfahrung lehrt, bey den Anfängern in der Besserung gewöhnlich sehr unvollkommen; sie besteht nehmlich in einem Gefühl von der Schädlichkeit der Sünde; sie beurtheilen die Größe

ihrer

ihrer Vergehungen wo nicht ganz allein, doch hauptsächlich nach dem Unheil, welches bereits daraus entsprungen ist, oder noch entspringen kann. Dieß kann auch nicht wohl anders seyn. Bey den Erweckungen, durch welche der Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt wird, kommt alles darauf an, daß der Sünder über seinen Zustand so besorgt als möglich gemacht werde §. 482. Nun kann dieß zwar, wie oben mehrmals bemerkt worden ist, dadurch geschehen, daß man ihm so wohl das Unwürdige, als das Gefahrvolle seiner Verfassung vorhalte. Allein es liegt im Wesen des noch rohen und sinnlichen, oder doch zu feinern Gefühlen noch wenig gewöhnten Sünders, daß ihm die Gefahr, in der er schwebt, und das Unheil, welches er sich durch seine Vergehungen bereits zugezogen hat, weit stärker ausfällt, als das Unwürdige und Entehrende seiner Verfassung bey dem Schaden, den er sich durch seine Sünden bereits zugezogen hat, und bey den Strafen, welche ihm ihrentwegen noch bevorstehen, wieder also mit seinen Betrachtungen stehen bleiben; dieß wird der Maaßstab seyn, nach welchem er ihre Größe und seine Verschuldung bestimmt; diese Art der Beurtheilung wird ihm auch um so leichter werden, sich ihm um so gewisser gleichsam aufdringen, wenn die schädlichen Folgen seiner Vergehungen schon wirklich eingetreten sind; wenn er sichs nicht mehr verhelen kann, wie viel er an seiner Ehre, an seiner Gesundheit, an seinem Vermögen, durch sein pflichtwidriges Verhalten bereits verlohren hat. Auch werden Anfänger in der Besserung vornehmlich den Schaden in Erwägung ziehen,

welchen sie sich selbst durch ihre Sünden zugezogen haben; durch das Unheil aber, welches bey Andern dadurch gestiftet worden ist, wenig oder gar nicht gerührt werden.

Es bedarf keines Beweises, beym Anfang der wahren Besserung kann eine solche Beschaffenheit der Sündenerkenntniß allerdings hinreichend seyn; sie kann einen kräftigen Anstoß geben, daß man sich entschließt, andres Sinnes zu werden. Aber eben so offenbar ist es auch, daß es nicht dabey bleiben darf, wenn man sich gründlich bessern, und zu einer vollständigen Erkenntniß des vorhandenen sittlichen Verderbens gelangen will. Wer nur mit der Schädlichkeit der Sünde bekannt ist: dem ist bloß eine Seite ihrer Größe, und zwar noch überdieß die weniger wichtige, anschaulich geworden; in ihrer ganzen Abscheulichkeit erblickt sie bloß der, dem ihre Schändlichkeit einleuchtet; dem es klar geworden ist, er habe sich keiner größern Thorheit schuldig machen, und sich vor Gott und allen vernünftigen Wesen nicht mehr entehren und herabwürdigen können, als durch seine Vergehungen.

Es folgt hieraus, daß man alles anwenden muß, sich über die Betrachtung von der verderblichen Natur der Sünde immer mehr zum Gefühl ihrer Schändlichkeit zu erheben. So lange man bey der ersten Ansicht verweilt, verfährt man eigennützig; man würde sich nichts aus der Sünde machen, würde sie wohl gar mit Vergnügen fortsetzen, wenn man nichts von ihr zu fürchten hätte; die aus einer solchen Sündenerkenntniß entspringende Reue ist daher nicht so-

wohl

wohl ein Bedauern, daß man unrecht gethan, als ein Verdruß, daß man sich unglücklich gemacht hat. Je mehr man sich von dieser Ansicht wegwendet, je mehr man das Thörichte, das Unsinnige, das Entehrende, das Niederträchtige, das mit allen Verhältnissen Streitende, das in Ewigkeit nicht wieder gut zu Machende seiner Vergehungen fühlen lernt: desto mehr gewinnt die Sündenerkenntniß an Richtigkeit und Wahrheit, desto anschaulicher wird die Wichtigkeit und Größe alles sittlichen Bösen, desto uneigennütziger und edler wird aber auch die Reue und Traurigkeit werden, welche man über seine eignen Vergehungen empfindet. Doch wie weit sich die Sündenerkenntniß dieser Vollkommenheit nähern kann und soll, das wird begreiflich werden, wenn wir über das Wachsthum derselben noch etwas hinzusetzen.

§. 496.

Allmäliges Wachsthum der Sündenerkenntniß.

Man würde sich nehmlich sehr irren, wenn man glauben wollte, die Erkenntniß der Sünde sey bloß beym Anfange der wahren Sinnesänderung nöthig, und eine Sache, die sich da ein für alle Male abthun lasse. Sie ist vielmehr ein so wesentlicher Theil der wahren sittlichen Besserung, daß, wie wir schon bemerkt haben, ohne sie kein wahrer Fortschritt im Guten möglich ist. Das Bestreben, immer bekannter mit allem zu werden, was Unrechtmäßiges in uns vorhanden ist, und es immer richtiger beurtheilen zu lernen, muß sich daher über das ganze Leben aus-

ausbreiten, und die Sündenerkenntniß selbst an Umfang und an Beschaffenheit unaufhörlich wachsen und zunehmen. Wie natürlich alles hiebey zugehe, wie sich die Sündenerkenntniß beym Fortschritt der sittlichen Besserung gleichsam von selbst erweitern müsse, soll hier noch ausführlicher gezeigt werden. Was nehmlich

I. das Wachsthum der Sündenerkenntniß in Absicht auf ihren Umfang anlangt: so ist §. 494. bereits bemerkt worden, daß und warum die Erkenntniß der Sünden beym Anfange der wahren Sinnesänderung allezeit etwas sehr einseitiges und unvollkommnes hat; man hat da von dem ganzen Umfange seines sittlichen Verderbens keine Ahnung. Daß es dabey sein Bewenden nicht haben könne; daß man vielmehr des Fehlerhaften und Gesetzwidrigen immer mehr bey sich entdecken müsse, je mehr das Geschäft der sittlichen Besserung fortrückt, erhellet aus folgenden Gründen. 1) Als einen Sünder, als einen Menschen, welcher sich in einer mit dem Gesetze Gottes streitenden Verfassung befindet, lernt man sich kennen, so bald sich die wahre Sinnesänderung anfängt. Sey die Aufmerksamkeit um diese Zeit immerhin nur auf diejenigen Vergehungen und Mängel gerichtet, welche bey der Erweckung zur Sinnesänderung ausdrücklich zum Bewußtseyn gekommen sind: es ist doch hiemit das Gefühl angeregt, man sey mit sittlichen Verderbnissen behaftet; und zugleich die Vermuthung veranlaßt, daß dieser Verderbnisse noch weit mehrere seyn mögen, als man sich jetzt vorstellt. — 2) die Vergehungen und Sünden,

auf

auf welche man vermittelst der Erweckung geführt worden ist, sind von nun an der Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit, und eines weitern Nachdenkens; man kann nicht umhin, sie schärfer ins Auge zu fassen, und ihre Beschaffenheit tiefer zu erforschen. Denn je stärker man durch die Erweckung gerührt worden ist: desto weniger kann man sich das, was man dabey von seinem verderbten Zustande wahrgenommen hat, aus dem Sinne schlagen; man kommt vielmehr immer wieder darauf zurück, und überlegt sich alles von neuem. Dieß hat die nothwendige Folge, daß man des Bösen und Verwerflichen immer mehr entdeckt. Man wird es nehmlich bald gewahr, daß die Sünden und Gebrechen, von deren Betrachtung man ausgegangen ist, mit andern in Verbindung stehen; daß sie entweder die Wirkung und Folge anderer Vergehungen sind, oder eine Menge derselben selbst veranlassen, und dazu verleiten. Und da man einmal angefangen hat, mehr Aufmerksamkeit auf die Mängel und Gebrechen seiner sittlichen Verfassung zu wenden: so kann es nicht fehlen, man lernt immer genauer und schärfer beobachten, man macht freilich immer mehr unerwartete Entdeckungen, und findet Unregelmäßigkeiten, von denen man zuvor keine Vermuthung gehabt hatte. — 3) Je bekannter man mit der Menge der vorhandenen Sünden, mit ihrem Zusammenhang und mit ihrer Verwandtschaft wird: desto mehr wird man auf eine gemeinschaftliche Quelle derselben hingeleitet; oder, welches einerley ist, man lernt den verderbten Grund des Herzens, und die in der Natur befindliche

sündliche Anlage zum Bösen immer richtiger wahrnehmen. Anfangs kann man die Ursachen seiner Fehler in äußern Veranlassungen, in zufälligen Umständen, in den Schwachheiten der menschlichen Natur und in ihrer Beschränkung suchen, die eigentliche und wahre Quelle derselben aber verkennen. Allein dieß wird sich in eben dem Grade ändern, in welchem die Sündenerkenntniß sich erweitert. Man gewöhnt sich nehmlich dann immer mehr, nicht bloß auf die That zu sehen, sondern auch den Ursachen derselben nachzuforschen. Dadurch wird es immer einleuchtender, daß alle Sünden einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und aus einem zum Bösen geneigten, und das Böse liebenden Herzen hervorkommen, Marc. VII. 15 — 23. Erst dann, wenn man dieß hat einsehen und beurtheilen lernen, wird die Sündenerkenntniß wirklich fruchtbar; denn man weiß nun, worauf es ankommt, wenn eine gründliche Besserung erfolgen soll; daß vor allen Dingen das Herz gereinigt, und ein ganz neuer besserer Sinn angenommen werden muß. — An Umfange muß endlich die Sündenerkenntniß 4) auch dann gewinnen, wenn man beym Fortgange der Besserung immer pflichtmäßiger handeln lernt. Denn je gesetzmäßiger und vollkommener unser Verhalten zu werden anfängt: desto auffallender werden die Mängel und Unregelmäßigkeiten des vorhergegangenen fehlerhaften Betragens; man wird bey demselben eine Menge von Unterlassungssünden und Nachlässigkeiten gewahr, die man zuvor nicht geachtet hatte; man fängt an, eine Menge von Handlungen, die man ehemals entweder für ganz unschuldig, wenig-

wenigstens für gleichgültig gehalten hatte, in einem andern Lichte zu betrachten, und wirkliche Sünden in ihnen zu erblicken; man erhält endlich ein so zartes Gefühl für alle Unvollkommenheiten, daß man dergleichen selbst bey den besten Handlungen und bey der ganzen Tugendübung findet, und auch da Fehler entdeckt, wo der weniger Geübte Vorzüge zu sehen meynt. Nothwendig muß also die Sündenerkenntniß schon in Absicht auf ihren Umfang unaufhörlich wachsen; Niemand wird mit allen Mängeln, allen Schwachheiten, allen Gebrechen seiner Natur und seines ganzen Verhaltens so vertraut, wie der, welcher ernstlich an seiner Besserung arbeitet.

II. Auch dieses Wachsthum der Sündenerkenntniß muß auch in Absicht auf die Beschaffenheit derselben Statt finden; auch die Abscheulichkeit alles Bösen muß man immer lebhafter fühlen lernen, wenn man in seiner Besserung Fortschritte macht. Hieher gehören folgende Bemerkungen. 1) Daß die Schädlichkeit der Sünde den Anfängern in der Besserung zuerst fühlbar wird, ist §. 495. bereits bemerkt worden. Hiemit ist aber schon ein Schritt geschehen, der auch zur Wahrnehmung ihrer Schändlichkeit führt. Denn ein Sünder, der es einsieht, welches Unheil er sich durch die Sünde zugezogen hat, kann sichs doch unmöglich verhehlen, daß er höchst unbesonnen und thöricht gehandelt, und seinen Vortheil auf die unvernünftigste Art verkannt habe. Es trägt aber nicht wenig bey, daß man das Unwürdige und Entehrende der Sünde fühlen lerne, wenn man sie für Thorheit

heit erkennen, wenn man gestehen muß, man könne sich ihr nicht überlassen, ohne höchst unvernünftig zu handeln, und alle Klugheit aus den Augen zu setzen. — Es ist 2) schon bemerkt worden, und wird unten ausführlicher gezeigt werden, daß sich der über seinen Zustand erschrockene Sünder an Gott wendet, und der Begnadigung theilhaftig zu werden sucht, welche den Sündern um Christi willen zugesichert ist. Nothwendig muß dem, dem jene Begnadigung widerfahren ist, die Sünde mit jedem Tage verabscheuungswürdiger werden. Denn nun erscheint sie ihm als die unverantwortlichste Vernachlässigung Gottes und seines Willens; als die strafbarste Verletzung der heiligen und wohlthätigsten Gesetze; als die frechste Widersetzlichkeit gegen alle Warnungen und Führungen Gottes; als der schändlichste Undank gegen Gott, dessen Nachsicht und unzählige Wohlthaten man gemißbraucht hat; als die muthwilligste Störung der Ordnung und Wohlfahrt in dem großen Reiche Gottes, und als eine wirkliche Empörung. Je mehr es dem Gemüth ein Ernst wird, das Wohlgefallen Gottes zu suchen: desto verhaßter wird ihm alles Böse; denn es wird ihm immer einleuchtender, wie nothwendig Gott es verabscheuen, und wie streng er es ahnden muß. — 3) Je mehr man bey der Besserung fortschreitet, desto stärker lernt man das Vernunftmäßige, Würdige, mit sich selbst Uebereinstimmende und Erhabene der wahren Tugend fühlen, desto größer wird die Liebe zu derselben. Die Folge davon ist, daß man in eben dem Grade das Thörichte, das Entehrende,

rende, das Widersprechende, das Niederträchtige des sittlichen Bösen zu empfinden anfängt, und daß sich ein immer größerer Abscheu gegen dasselbe in der Seele entwickelt. Bey Menschen, die es im Guten weit gebracht haben, ist dieser Abscheu so wirksam, die Sünde ist ihnen so verächtlich und verhaßt, daß sie gar nicht mehr fähig sind, sich zu derselben zu entschließen. — 4) Die wahre Besserung versetzt den, der ihr mit Eifer obliegt, in einen Zustand, dessen Vorzüge er unmöglich unbemerkt lassen kann. Er wird nehmlich in eben dem Grade, in welchem seine Besserung zunimmt, mit sich selbst einiger; alle seine Bestrebungen gewinnen mehr Zusammenhang; sein Innres erhält immer mehr Ordnung und Uebereinstimmung; er sieht sich tausend Verlegenheiten und Demüthigungen, denen er sonst ausgesetzt war, entrissen; das Bewußtseyn seines pflichtmäßigen Verhaltens endlich erfüllt ihn mit einem Muthe, und giebt ihm eine Zufriedenheit, bey der er sich immer glücklicher fühlt. Unmöglich kann er es unterlassen, diesen Zustand mit demjenigen zu vergleichen, in welchem er sich vor seiner Sinnesänderung befand. Bey dieser Vergleichung muß ihm aber die schändliche Natur des Lasters, die Zerrüttung und Unordnung, welche es in der Natur des Menschen hervorbringt, die traurige Herabwürdigung, welche es zur Folge hat, und aller der Jammer, in welchen es stürzt, immer einleuchtender werden; dieß wird aber auch den Abscheu erhöhen, mit welchem der Gebesserte es betrachtet. Je größer die Liebe zum Guten wird, und je weiter man es in der freudigen Ausübung desselben bringt: desto lebendiger wird der Haß

gegen alles Böse, und desto unbegreiflicher findet man es zuletzt, wie man demselben ehemals selbst habe dienen, und sogar mit Zuneigung habe dienen können.

§. 497.

Von den Quellen der Sündenerkenntniß, und den allgemeinsten Beförderungsmitteln dieser Erkenntniß.

Soll die Sündenerkenntniß den Umfang, die Beschaffenheit und das Wachsthum erhalten, welches bisher beschrieben worden ist: so muß sie aus einer Quelle fließen, aus der alles hierher Gehörige vollständig geschöpft werden kann. Daß diese Quelle, überhaupt betrachtet, keine andre seyn kann, als das Sittengesetz oder die Forderungen desselben, ist allgemein zugestanden; Sünde ist nehmlich alles, was mit diesem Gesetze streitet, und ist es in eben dem Grade, in welchem dieser Streit wichtig und groß ist. §. 97. Je ausgebreiteter und richtiger also die Einsichten von dem werden, was das Sittengesetz ist und fordert, desto mehr wird auch die Sündenerkenntniß zunehmen und sich berichtigen. Nun ist aber das Sittengesetz nirgends deutlicher ausgesprochen, und nachdrücklicher vorgetragen, als in der heiligen Schrift; hier erscheint es als der Wille Gottes an die Menschen, und wird mit einer Vollständigkeit, mit einer Kraft, und mit so feierlichen Versicherungen der unerbittlichen Gerechtigkeit und Strenge, mit welcher Gott es handhaben, und jede Uebertretung desselben ahnden werde, eingeschärft, daß man nicht nur auf alles geführt wird, was dazu gehört, sondern auch gegen den Inhalt desselben unmöglich gleichgültig bleiben kann.

Neben

Neben dieser nachdrucksvollen Erklärung des Sittengesetzes finden sich jedoch in der Schrift auch ganz eigne Versicherungen von der Huld und Erbarmung, mit welcher Gott Anstalten zur Begnadigung und Besserung der Sünder getroffen habe, und sich ihrer insonderheit durch Christum annehmen wolle. Dieß hat denn sehr natürlich Gelegenheit gegeben, den gesammten Inhalt der Schrift in Gesetz und Evangelium abzutheilen. Man rechnet zu jenem alle die Stellen der Schrift, wo Vorschriften Gottes und Forderungen an die Menschen befindlich sind, und wo den Uebertretern und Sündern Vergeltung und Strafe gedroht wird. Zum Evangelio hingegen werden alle diejenigen Stellen gezählt, welche von der durch Christum zur Begnadigung und zum Heile der Menschen getroffenen Einrichtung handeln, und dem Sünder Hoffnung zu seiner Rettung machen. Bey dieser Beschaffenheit der Schrift war es sehr natürlich, die Frage aufzuwerfen, ob die Erkenntniß der Sünde aus dem Gesetz, oder aus dem Evangelio, oder aus beyden zugleich geschöpft werden müsse. Mit Recht hat man behauptet, beym Anfang der wahren Besserung sey es insonderheit das Gesetz, durch welches man seine Vergehungen und die damit verknüpfte Strafbarkeit kennen lernen müsse: theils weil es sich am bestimmtesten und nachdrücklichsten über alles Böse erklärt und mithin die Erkenntniß der Sünde am leichtesten und gewissesten befördert; theils weil der noch rohe Sünder für die im Evangelio liegenden Erläuterungen über das sittliche Böse und über die Anstalten Gottes gegen dasselbe noch keinen Sinn hat. Dabey ist nie geläugnet worden, daß auch das Evangelium zur Erkenntniß

der Sünde führen, und diese Erkenntniß insonderheit bey denen, die sich schon gebessert haben, sehr erweitern und berichtigen könne.

Es erhellet hieraus, daß die Hauptquelle, aus welcher die Sündenerkenntniß geschöpft werden muß, das in der Schrift enthaltene Gesetz Gottes ist. In der Schrift wird dieß auch ausdrücklich bemerkt, und die Erkenntniß der Sünden aus dem Gesetz hergeleitet Röm. III. 20. VII. 7—14. Jac. I. 25. u. s. w. Man muß sich jedoch hiebey nicht auf gewisse Theile des Gesetzes beschränken, und diese für hinreichend zur Erlangung einer richtigen Sündenerkenntniß halten, wie sich z. B. Viele, entweder bloß der zehn Gebote, oder doch vornehmlich dieser, zu jenem Behufe bedient haben. Will man seiner Sündenerkenntniß den Umfang und die Beschaffenheit geben, welche sie haben soll: so muß man auf alles merken, was von dem Willen Gottes an die Menschen in der Schrift vorkommt, es befinde sich in den Schriften des alten oder neuen Bundes. Es wird dieß die Folge haben, daß man in seinem Verhalten Abweichungen von dem Gesetze Gottes gewahr werden wird, die man sonst gar nicht bemerkt hatte. Auch wird es durch dieses Nachdenken über die Vorschriften und Ausspruche des Gesetzes Gottes immer fühlbarer werden, wie viel es mit der Sünde überhaupt, und mit jeder besonders auf sich habe. Ist es nun die Pflicht eines Menschen, dem seine Wohlfahrt am Herzen liegt, sich fleißig mit der Schrift zu beschäftigen, und sie unabläßig zu lesen: so wird bey dieser Gelegenheit auch die Erkenntniß der Sünde wachsen; man wird immer bekannter mit allen

wer-

werden, was in dem eignen Verhalten, und in dem Verhalten andrer Menſchen tadelnswürdig und ſtrafbar iſt.

Mit dieſer Hauptquelle der Sündenerkenntniß hat man noch abſichtliches Nachdenken über die Vergehungen, der man ſich bewußt iſt, und die Belehrungen der Geſchichte zu verbinden. Es erweitert und berichtigt nehmlich die Erkenntniß der Sünde ungemein, wenn man einzelne Vergehungen und Fehltritte, der man ſich ſchuldig weiß, bald freywillig und aus eigner Bewegung, bald durch irgend etwas dazu veranlaßt, zum Gegenſtand einer eignen ſorgfältigen Betrachtung macht. Dieſe Betrachtung muß aber auf die That ſelber, auf die damit verknüpften Umſtände, und auf die daraus entſpringenden Folgen gerichtet werden. Die That ſelber hat man nehmlich zu zergliedern; man hat auf die Irrthümer und Vorurtheile, denen man dabey gefolgt iſt, auf die Neigungen und Begierden, die dabey wirkſam geweſen ſind, auf die Luſt und das Vergnügen, womit man alles verrichtet hat, und auf den thätigen Eifer zu ſehen, welcher dabey bewieſen worden iſt. Es wird bey dieſer Unterſuchung klar werden, wie viel Geſetzwidriges in einer einzigen fehlerhaften That verborgen liegt, und daß ſich jede Sünde, genauer betrachtet, in mehrere andre auflöſt. Sehr viel kommt hierbey auf die Erwägung der Umſtände an, unter welchen geſündigt worden iſt. Waren ſie nehmlich der fehlerhaften That günſtig, und verführeriſch: ſo lernt man dadurch die unverwahrte Seite ſeines Herzens kennen; es wird klar, wie und wodurch man am leichteſten bethört und hingeriſſen werden kann;

auch wird man so auf die schimpfliche Schwachheit, oder den unverzeihlichen Leichtsinn, oder die leidenschaftliche Heftigkeit geführt, mit welcher man den Reitzungen zum Bösen nachgegeben hat. Ist dagegen eine fehlerhafte That unter Umständen ausgeübt worden, die sie erschwerten; die entweder Warnungen enthielten, oder ihr Hindernisse in den Weg legten: so wird die genauere Erwägung derselben vollends höchst lehrreich. Sie macht nehmlich die Ausflüchte und Vorwände bemerklich, durch die man allen Warnungen ihre Kraft zu nehmen gewußt hat. Sie erinnert an alle die Ränke, an die arglistigen, oft niederträchtigen und schändlichen Künste, durch die man der vorhandenen Schwierigkeiten ungeachtet, seinen Zweck dennoch erreicht hat. Sie setzt endlich den vesten Vorsatz, und die Entschlossenheit ins Licht, womit man, um seinen bösen Willen durchzusetzen, selbst Hindernisse bekämpft und überwunden hat. Wie sehr dieß alles beyträgt, die wahre moralische Größe einer Vergehung und mithin ihre Schändlichkeit und Strafbarkeit fühlbar zu machen, bedarf keiner Erinnerung. Noch besonders verdienen endlich die Folgen bemerkt zu werden, die aus einer bösen That bereits entsprungen sind, und noch entspringen können. Jede pflichtwidrige Handlung hat nehmlich nothwendig für den Handelnden selbst eine Menge von schädlichen Wirkungen. Sie schwächt seine sittlichen Kräfte; verstärkt dagegen die Neigung und Gewohnheit Böses zu thun; und vermehrt die im Innern herrschende moralische Unordnung und Zerrüttung. Dabey kann sie für seine Wohlfahrt, mithin für seine Zufriedenheit und Ruhe, für die Gesundheit und Erhaltung seines

Cör-

Cörpers, für die Ehre und die Achtung, welche er bey Andern genießt, für sein Vermögen und den ganzen Zusammenhang seiner Verhältnisse unmöglich ohne nachtheilige Folgen bleiben. Bey den meisten Vergehungen läßt sichs auf das bestimmteste angeben, worin diese schädlichen Wirkungen bestehen, oder bestehen werden; und wo dieß nicht möglich ist, da wird ein weiteres Nachdenken über das Verhältniß einer verübten Sünde gegen unsre Wohlfahrt wenigstens die Ueberzeugung hervorbringen, man werde nicht ungestraft bleiben, und der gerechten Ahndung auf keine Weise entfliehen können. Doch bey dem Zusammenhange, in welchem wir mit der übrigen Welt stehen, verbreiten sich die schädlichen Folgen unsrer Vergehungen weiter, und werden mehr und weniger auch Andern und dem Ganzen verderblich. Daß man durch jede Sünde von der Brauchbarkeit verliehrt, welche man für das Ganze haben kann und soll, und sich zu einem schlechtern Mitgliede desselben macht; daß man durch sein Beyspiel schadet, und selbst ohne es zu wollen, Andre zur Nachahmung reißen und ihr Verführer werden kann; daß viele Sünden nicht anders begangen werden können, als wenn man andern Unrecht thut, und auf irgend eine Art ihre Wohlfahrt stört oder vernichtet; daß man, wenn man Mitgenossen einer Vergehung hat, dazu beyträgt, auch diese in Absicht auf ihre Sittlichkeit zu verschlimmern, und sie mehr und weniger ins Unglück zu stürzen; daß man das Unrecht und den Schaden, welchen man durch seine Sünden andern zufügt, in den wenigsten Fällen wieder gut machen kann, vielmehr dem einmal verursachten Unglück seinen Lauf lassen muß; daß

dieß

dieß insonderheit dann der Fall ist, wenn man Andre vorsätzlich zum Bösen verleitet und die Lust zu sündigen in ihnen rege gemacht hat, weil man dann unmöglich verhindern kann, daß sie nicht weiter gehen, in die wildesten Ausschweifungen gerathen, und sich ins Verderben stürzen sollten, daß man auf diese Art die erste und vornehmste Ursache unzähliger Unordnungen und Sünden werden kann, weil ein von uns Verführter auch Andre mit seinem Verderben anstecken kann und wird; daß sich folglich das Unheil, welches durch eine einzige Vergehung in der sittlichen und physischen Welt gestiftet werden kann, nie ganz überschauen und berrechnen läßt, daß man vielmehr noch schaden und Böses veranlassen kann, wenn man schon lange nicht mehr da ist, und die Wirkungen einer bösen That Jahrhunderte lang fortdauern können: das alles hat man zu überlegen, wenn man sich von der wahren Strafbarkeit und Größe einer Vergehung richtige Vorstellungen bilden will. Es kann nicht fehlen; je öfter man einzelne Sünden so betrachtet; je genauer man sich dieselben nach allen ihren schändlichen und schädlichen Beziehungen vorstellt: desto richtiger lernt man die Natur und Beschaffenheit des sittlichen Bösen überhaupt, und sein eignes Verderben insonderheit beurtheilen; desto mehr erweitert und verbessert sich die Erkenntniß der Sünde.

Nicht ohne Nutzen wird man hier auch die Belehrungen der Geschichte zu Hülfe nehmen. Sie ist das große Verzeichniß aller menschlichen

Ver-

Verirrungen und Ausschweifungen, und läßt keinen Abweg unbemerkt, auf welchen sich die menschliche Natur verlohren hat. Behandelt man also ihre Nachrichten mit dem gehörigen Ernst; bedient man sich derselben nicht zu einer bloßen Unterhaltung, sondern zum Unterricht und zur Besserung: so wird man durch sie oft unvermuthet an Fehltritte, Mängel und Gebrechen erinnert werden, die man noch gar nicht bey sich wahrgenommen hatte; man wird sein eignes sittliches Verderben von mancher noch nicht bemerkten Seite kennen lernen. Die Belehrungen der Geschichte sind hier um so wichtiger, weil sie auch über die Entstehung, den Zusammenhang, den Fortschritt, die mannichfaltigen Gestalten, und die oft so unerwarteten, allezeit aber schädlichen Wirkungen und Folgen der menschlichen Laster die beste Auskunft geben. Braucht man sie daher mit starker Anwendung auf sich selbst, und zu seiner Besserung: so wird man tausend nützliche Erläuterungen über seinen eignen sittlichen Zustand dadurch erhalten, und ihn immer richtiger beurtheilen lernen. Uebrigens bedarf es keiner Erwähnung, daß es vornehmlich die besondre Geschichte einzelner Völker, Partheyen und Menschen ist, aus welcher sich hier die meisten Vortheile ziehen lassen; je mehr eine Erzählung ins Einzelne geht, und wichtige Fälle mit allen ihren Umständen beschreibt: desto belehrender ist sie, und desto leichter wird man in den aufgestellten Beyspielen sich selbst und seine eignen Fehler erkennen. Die biblische Geschichte ist auch in dieser Hinsicht von der größten Nutzbarkeit.

Es giebt endlich gewisse Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß, die man um so weniger ungebraucht lassen darf, da sie auch in so mancher andern Hinsicht wichtig und unentbehrlich für das gesammte Geschäft der sittlichen Besserung sind. Dahin gehört denn 1) die Selbstprüfung. Worin diese Prüfung besteht, wie vielfach sie sey, und wie man sie anzustellen habe, ist oben §. 470. bereits gezeigt worden. Aus den dort gegebenen Erläuterungen ist aber auch klar, daß die Erkenntniß der Sünde durch jede Selbstprüfung an Umfang und Klarheit gewinnen muß; daß man also dergleichen Prüfungen nur fleißig anstellen darf, wenn man mit den Gebrechen seiner sittlichen Verfassung vertraut werden will. — Nicht weniger wichtig für die Erkenntniß der Sünde ist 2) die Selbstbeobachtung §. 471. Die wahre Beschaffenheit und Größe des ganzen sittlichen Verderbens lernt man nehmlich erst dann gehörig beurtheilen, wenn man weiß, wie leicht sich das Herz zum Bösen hinneigt; wie häufig und schnell dieß geschieht; wie viel unordentliche Wünsche und Begierden in denselben wechseln; wie oft man sich bey Gefühlen und Bestrebungen antreffen kann, die nichts weniger als unschuldig sind, sondern Abscheu verdienen; wie groß endlich die Zahl innerer Regungen ist, die etwas sündhaftes an sich haben, und in einer wirklich gebesserten Seele nicht Statt finden dürfen. Diese zwar weniger auffallende und nicht immer zum Ausbruch kommende, aber darum nicht weniger gefährliche Gewalt der Sünde in unserm Innern läßt sich nicht anders

anders gehörig wahrnehmen, als durch immerwährende Selbstbeobachtung; durch sie wird man es sogleich und auf der Stelle gewahr, wenn sich etwas Böses in der Seele entwickelt; auch kann man sich so am besten unterrichten, wie weit man seinem Herzen trauen und nicht trauen darf, und welchen Einfluß das Böse noch immer in der Seele behauptet und äußert. — Endlich kann 3) das oben §. 474. empfohlene sorgfältige Wachen über uns selbst ein Mittel werden, die Erkenntniß der Sünde zu erweitern und zu berichtigen. Denn da dieses Wachen in Fällen bewiesen werden muß, wo man großen Gefahren zu sündigen ausgesetzt ist: so belehrt es den, der es beweiset, nicht bloß über diejenigen Seiten seines Herzens, die am wenigsten verwahrt sind, und durch welche man ihm am leichtesten beykommen kann: es zeigt ihm auch den Betrug der Sünde in den mannichfaltigen und verführerischen Gestalten, welche er anzunehmen pflegt, und welche man genau beobachten muß, wenn man nicht bethört werden will. Wem es ein Ernst ist, sich gründlich zu bessern, und Fortschritte in der wahren Tugend zu machen: der muß seine Aufmerksamkeit nothwendig auf alles richten, was in seiner sittlichen Verfassung noch pflichtwidrig und mangelhaft ist, und mit dem Wachsthum im Guten streitet. Er wird folglich, so lange er lebt, nicht aufhören dürfen, sich die Erkenntniß der Sünde zu einem Hauptgeschäft zu machen, und sie zu erweitern und zu berichtigen.

§. 497.

§. 498.

Von der mit der Sündenerkenntniß verknüpften Traurigkeit und Reue, — Natur und Beschaffenheit dieser Traurigkeit.

Die Einsicht, man sey ein Sünder, man befinde sich in einem eben so unwürdigen und entehrenden, als unglücklichen und gefährlichen Zustande, kann unmöglich ohne Wirkung bleiben, und das Herz gleichgültig lassen; sie wird vielmehr, je lebhafter sie ist, desto stärkere Gefühle wecken, und eine große, alles durchdringende Bewegung hervorbringen. Daß die Gefühle, welche die Erkenntniß der Sünde veranlaßt, nicht anders als unangenehm seyn können, und die ganze daraus entspringende Bewegung in einer außerordentlichen Verlegenheit und Traurigkeit bestehen muß, lehrt die Natur der Sache. Allein eben so klar ist es auch, die große Verschiedenheit der natürlichen Anlagen und des ganzen Charakters bey denen, die sie empfinden; die unendlich mannichfaltigen Grade der Verschuldung, die sie bey sich wahrnehmen, die nicht weniger mannichfaltigen Arten endlich, wie Gott sie erweckt, und zum Gefühle ihres Verderbens gebracht hat, müssen auf die Traurigkeit, von der die Rede ist, einen großen Einfluß haben, und sie fast ins unendliche modificiren. Um so nöthiger ist es also, vor allen Dingen das Allgemeine, Wesentliche und sich immer Gleichbleibende derselben ins Licht zu setzen, weil dieß bey Jedem vorhanden seyn muß, dem es mit seiner Besserung ein wahrer Ernst ist; die zufälligen Verschiedenheiten, welche bey einzelnen Menschen

angetroffen werden, werden sich dann desto richtiger beurtheilen lassen.

Als bekannt wird jetzt vorausgesetzt, daß man die Traurigkeit, welche jeder sich bessernde Mensch über seine Vergehungen empfindet, mit einem aus der Schrift entlehnten Ausdruck die Zerknirschung zu nennen, und sie als einen Haupttheil der wahren Sinnesänderung anzuführen pflegt. Beydes mit dem vollesten Recht. Denn nicht bloß in der Sprache der Schrift wird heftige Traurigkeit, und Muthlosigkeit als eine Art der Zerbrechung und Zermalmung beschrieben; Psalm LI. 10. CXLVII. 3. Jes. LVII. 15. Matth. XII. 20. Luc. IV. 18. Fast in alle Sprachen ist diese Vorstellungsart übergegangen, weil sich der Traurige wirklich gleichsam zu Boden geworfen, in allen seinen Kräften gelähmt und abgespannt, und in seiner ganzen Thätigkeit unterbrochen fühlt. Wir behalten hier jedoch der Deutlichkeit wegen die eigentlichen Ausdrücke der Traurigkeit und Reue bey, welche in der Schrift gleichfalls von dieser Sache gebraucht werden. 2. Kor. VII. 8 – 11. Als ein wesentlicher und nothwendiger Theil der wahren Sinnesänderung muß aber diese Traurigkeit und Reue darum aufgeführt werden, weil nur der Sünder, welcher sich gänzlich mißfällt, und von seiner bedauernswürdigen Verfassung ein starkes Gefühl hat, ernstliche Anstalten trift, sich in eine andre und beßre Verfassung zu setzen. Man muß es einsehen, und mit Schrecken wahrnehmen, in seinem gegenwärtigen Zustande beharren zu wollen, heisse nichts anders, als sich ins Verderben stür-

stürzen, wenn man anfangen soll, sich nach Hülfe umzusehen, und auf eine gründliche Besserung zu denken.

Die Natur und das Wesen der Traurigkeit, welche bey der wahren Sinnesänderung so unentbehrlich ist, besteht aber in einem lebhaften Mißvergnügen über den eben so unwürdigen, als gefährlichen Zustand, in welchem man sich befindet. Dieses Mißvergnügen, diese Niedergeschlagenheit, ist jedoch, wie die Natur der Sache lehrt, aus mehreren schmerzlichen Gefühlen zusammengesetzt, die alle in einander fließen, und von welchen nach Beschaffenheit der Umstände bald das eine, bald das andre vorherrschend ist. Der Sünder, welcher zu einer wahren Erkenntniß seines Verderbens gelangt ist, muß die Schuld seines ganzen traurigen Zustandes nothwendig sich selbst beymessen; heftiger Unwille über sich selbst, d. h. ein mit Selbstverachtung verknüpfter Abscheu seines ganzen bisherigen Thuns und Wesens wird also das erste Gefühl seyn, das sich in ihm regt. Manche bezeichnen dieses Gefühl mit dem Namen der Reue, weil es ein wehmüthiges Bedauern des Geschehenen ist. Dabey ist es dem Sünder klar, er habe höchst unbesonnen und thöricht gehandelt, und die Würde eines vernünftigen Wesens, das seiner Bestimmung eingedenk seyn soll, auf das schändlichste verläugnet; diese Schaam, d. h. lebhaftes Mißvergnügen über die Herabwürdigung, in der man sich erblickt, ist also ein zweytes Gefühl, das der Traurigkeit über die Sünde beygemischt ist. Dem Sünder, der diese Traurigkeit fühlt, wird auch die

die Gefahr sichtbar, in der er sich befindet; es stellen sich ihm alle die schädlichen Folgen dar, welche aus seinen Vergehungen bereits entsprungen sind, und noch ferner entspringen werden; er sieht göttlichen und menschlichen, zeitlichen und ewigen Strafen entgegen; beängstigende Furcht, d. h. bange Erwartung großer bevorstehender Uebel läßt sich also von der Traurigkeit über die Sünde gar nicht trennen; sie wird in eben dem Grade quälend werden, diese Furcht, in welchem man sich schwerer Vergehungen bewußt ist. Nichts ist endlich dem Sünder, welcher über seinen Zustand trauert, einleuchtender, als die Unmöglichkeit, sich helfen und aus demselben retten zu können; er sieht es ein, das Geschehene lasse sich nicht ungeschehen machen, das Versäumte nicht wieder nachholen, das einmal Verlohrne nicht ersetzen; und das unglückliche Verhältniß, in welches er durch die Sünde mit Gott gerathen ist, abzuändern und zu verbessern, dazu hat er vollends keine Mittel in seiner Gewalt; gänzliche Rathlosigkeit, d. h. eine Verlegenheit, wo man alle Hoffnung der Rettung aufgiebt, und sich auf keine Weise zu helfen weiß, ist also das letzte Gefühl, welches zur Traurigkeit über die Sünde gehört, und diese Traurigkeit gleichsam vollendet.

Die jetzt erklärten Gefühle sind der Traurigkeit über die Sünde so wesentlich, daß keins derselben fehlen darf. Denn empfände Jemand keinen Unwillen über sich selbst, so wäre dieß der Beweis, er habe noch keinen Begriff von seiner Verschuldung und erkenne sich noch nicht

lebhaft

lebhaft genug für einen vorsäßlichen Sünder. Empfände Jemand keine Schaam, so hätte er noch keine Einsicht von der Schändlichkeit der Sünde, er begriffe noch nicht, wie sehr er sich vor Gott und Menschen durch seine Vergehungen entehrt habe. Empfände Jemand keine Furcht, so wäre ihm die Schädlichkeit der Sünde noch nicht anschaulich geworden, er sähe sich noch nicht als einen Sünder an, der unmöglich ungestraft bleiben kann. Empfände endlich Jemand seine Hülflosigkeit nicht, so wäre ihm der mißliche Zustand eines Sünders noch lange nicht bekannt genug; er müßte sich noch selbst schmeicheln, und mit eitlen Hoffnungen trösten. Eine wahre Traurigkeit über die Sünde kann also bey dem, der sich bessert, nur dann vorhanden seyn, wenn er sich aller dieser Regungen bewußt ist, wenn sie in seiner Seele mit einander wechseln, und in einander fliessen. Zu bemerken ist hiebey noch, daß man die Traurigkeit über die Sünde häufig mit dem Worte Buße bezeichnet; dann aber mit Recht eine erste und große, und eine fortgesetzte Buße unterscheidet. Jene ist die hier beschriebene, beym Anfang der wahren Sinnesänderung Statt habende Traurigkeit und Reue; dieses hingegen das auch während der Besserung fortdauernde Mißvergnügen über die Sünde; über beyde Gattungen der Traurigkeit müssen noch einige Erläuterungen beygefügt werden.

§. 499.

§. 499.

Mannichfaltige Grade, welche die Traurigkeit über die Sünde haben kann. — Ursachen dieser Mannichfaltigkeit.

Die Regungen und Gefühle, welche der Traurigkeit über die Sünde, oder der ersten und großen Buße wesentlich sind, und bey Jedem da seyn müssen, dem es mit seiner Besserung ein Ernst ist, sind der Gattung nach jetzt angegeben worden. Sehr natürlich entsteht nun die Frage, ob sie auch dem Grade nach immer dieselben seyn, ob sie ein gewisses Maas der Lebhaftigkeit haben müssen, wenn man sicher seyn will, daß man wahre Buße gethan habe? Unstreitig ist es nehmlich, daß die zur Traurigkeit über die Sünde gehörigen Gefühle bald mehr bald weniger stark seyn, und zuweilen den höchsten Grad erreichen können. So kann der Unwille, welchen der sich bessernde Sünder über sich selbst empfindet, von einem leisen Mißfallen, mit welchem er sich betrachtet, bis zu einem Widerwillen steigen, wo er sich selbst haßt. Die Schaam über die Sünde kann sich durch mancherley Stufen zu einer Selbstverachtung erheben, wo man sich im Gefühl seiner Unwürdigkeit vor Gott und Menschen verbergen möchte, und unaufhörlich seiner Schande eingedenk ist. Die Furcht, welche zur Traurigkeit über die Sünde gehört, kann mit leichten Besorgnissen anfangen, kann aber immer grösser werden, und sich mit einer Angst endigen, welche alle Hoffnungen vernichtet, und alles, auch das Schrecklichste, erwartet. Die

Rathlosigkeit, welche der sich bessernde Sünder empfindet, kann eine Verlegenheit werden, die immer zunimmt, und zuletzt in eine gänzliche Verzweiflung ausartet. Die Traurigkeit selbst endlich, von welcher hier die Rede ist, pflegt in ihrem untersten Grade nichts weiter zu seyn, als wehmüthiger Ernst und stille Schwermuth. Sie kann aber dergestalt zunehmen, daß sie immer ängstlicher und qualvoller wird, und sich zuletzt in einen schrecklichen Kampf mit der Verzweiflung endigt.

Es hat Leute gegeben, welche, wo nicht den höchsten, doch einen sehr hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde von Jedem forderten, der berechtigt seyn wolle, sich für wirklich bekehrt zu halten; sie meynten nehmlich, man könne es bey einer so wichtigen Sache nicht genau genug nehmen und nicht sicher genug gehen; wer also bey seiner Sinnesänderung sein Sündenelend nicht mit großer Lebhaftigkeit empfunden, und bey dieser Gelegenheit nicht einen schweren Kampf ausgehalten habe, der könne nicht mit Gewisheit wissen, ob die mit ihm vorgegangene Veränderung auch ernstlich gewesen sey. Das Unhaltbare dieser Forderung ist jedoch schon daraus klar, weil sich bey den zahllosen Abstufungen, welche die Traurigkeit über die Sünde, und die dazu gehörigen Gefühle in Absicht auf Lebhaftigkeit und Stärke haben können, nie ein bestimmter Grad angeben läßt, der zu einer wahren Besserung nöthig sey; es ist vielmehr hier alles so zweydeutig, und läßt sich so wenig auf

veste

veste Begriffe zurückführen, daß man sich mit lauter allgemeinen Ausdrücken behelfen und sich damit begnügen muß, einen hohen Grad von Traurigkeit für nöthig zu erklären, wenn man gleich nicht sagen kann, welches dieser hohe Grad sey. Schon in der Natur der Sache liegt es also, daß man hier auf nichts Gewissem bestehen, und kein bestimmtes Maas von Traurigkeit zum Merkmale einer wahren Buße machen könne. Es sind jedoch noch andre Gründe vorhanden, aus welchen dieß erhellt; und diese müssen hier noch beygefügt werden.

Hieher ist denn zuerst die große Mannichfaltigkeit der natürlichen Anlagen und Kräfte zu rechnen, durch welche sich die Menschen von einander unterscheiden: Von der Einrichtung und Beschaffenheit dieser Anlagen und Kräfte hängt die Empfänglichkeit für Gefühle aller Art ab; diese Empfänglichkeit muß folglich bald größer, bald geringer seyn, und bey jedem Menschen einen bestimmten, ihm allein eignen Grad haben. Im gemeinen Leben zeigt sich auch dieser Unterschied überall; denn durch eine und eben dieselbe Sache, von welcher Manche kaum gerührt werden, fühlen sich Andre stärker angeregt, noch Andre mächtig ergriffen, wiederum Andre erschüttert und in die größte Bewegung gesetzt, je nachdem sie nehmlich von Natur aufgelegt sind, mehr oder weniger lebhaft zu empfinden. Es ist kein Grund abzusehen, warum sich diese ganz unläugbare, von der Natur selbst vestgesetzte Verschiedenheit im Empfinden nicht auch bey den

Gefühlen äußern soll, welche zur Traurigkeit über die Sünde gehören. Bey dem, der von Natur unempfindlich und kalt ist, und durch nichts in eine heftige Bewegung gebracht werden kann, müßte nehmlich etwas Außerordentliches geschehen, wenn die Traurigkeit über die Sünde in seinen Umständen mehr seyn sollte, als eine stille Schwermuth. Aber etwas eben so Außerordentliches müßte sich zutragen, wenn der von Natur stärker und lebhafter Fühlende nur bey dieser Schwermuth stehen bleiben sollte. In ihm entwickeln sich alle zur Traurigkeit über die Sünde erforderlichen Empfindungen mit weit größerer Kraft, und werden heftige Gemüthsbewegungen, welche sich auch durch äußerliche Merkmale, durch Seufzen, Klagen, Thränen u. s. w. zu erkennen geben. Ist Jemand vollends von Natur so reizbar, daß ihn alles stärker rührt, als Andre; verbindet er mit einer regen, feurigen Einbildungskraft Neigungen, die leicht in Bewegung gesetzt, und zu den gewaltsamsten Ausbrüchen gebracht werden können: so darf man sich nicht wundern, wenn die zur Traurigkeit über die Sünde gehörigen Gefühle bey ihm den höchsten Grad erreichen; wenn diese Traurigkeit ein Kampf wird, der mit den größten Anstrengungen verknüpft ist; wenn sie sich endlich durch Merkmale äußert, die etwas Ungewöhnliches, Abschreckendes und Verzweiflungsvolles an sich haben. Was itzt von der Lebhaftigkeit und Stärke der Bußgefühle gesagt worden ist, gilt auch von ihrer Dauer. Sie werden bey dem, der alles innig und tief empfindet,

und

und nur mit Mühe Meister seiner Gefühle werden kann, natürlich sehr anhaltend und dauerhaft seyn; er wird ihnen Monate und Jahre lang nachhängen können. Dagegen werden sie bey denen, deren Empfindungen nicht so tief eindringen, und rascher auf einander folgen, auch schneller vorübergehen und mit andern wechseln. Es erhellet aus diesem allen, wollte man einen gleichen, und zwar hohen Grad der Bußempfindungen von Allen ohne Ausnahme fordern, und für das sicherste Merkmal einer wahren Sinnesänderung erklären, so würde man etwas verlangen, das bey der Einrichtung und Beschaffenheit der menschlichen Natur nicht einmal möglich ist. Auf den Ernst und die Redlichkeit, nicht auf die Lebhaftigkeit und Stärke der hierher gehörigen Gefühle kommt alles an. Sind sie also aufrichtig, so ist jeder Grad derselben zu einer wahren Sinnesänderung hinreichend.

Eine ganz vorzügliche Erwägung verdient der große Unterschied, welcher bey den Vergehungen derer, die sich bessern, Statt zu haben pflegt. Es giebt Menschen, die sich gar keiner schweren Sünde bewußt sind, weil sie zu allen Zeiten einen ehrbaren Wandel geführt haben. Andere haben sich bey einem im Ganzen zu billigenden Verhalten nur einiger, wohl gar nur eines einzigen wichtigen Fehlers schuldig gemacht. Dagegen haben Manche stäts leichtsinnig dahin gelebt, und sich öffentlich und ohne Scheu, oder doch im Stillen, den größten Ausschweifungen überlassen. Manche sind sogar Verbrecher, welche

che grosse vom Staate selbst zu ahndende Missethaten begangen und die schändlichsten Verbrechen ausgeübt haben. Daß endlich Viele nur eine Zeitlang leichtsinnig und lasterhaft gewesen sind, Andre hingegen ihr ganzes Leben in Sünden zugebracht haben; daß Viele bey ihren Vergehungen wenig oder gar nicht erinnert und gewarnt worden sind, Andre hingegen zwar Warnungen und Zurechtweisungen genug erhalten, sie aber muthwillig verschmäht haben: das alles ist bekannt, und muß auf die Traurigkeit, welche man über seine Sünden empfindet, einen großen Einfluß haben. Unmöglich kann man nehmlich von dem, der keine grobe Vergehung, keine schändliche That zu bedauern hat, eben den Grad von schmerzlicher Reue, und von bangen Besorgnissen fordern, welche der bisherige Sclave eines schändlichen Lasters, oder der wirkliche Verbrecher empfindet. Unmöglich kann der, welcher nach einer kurzen Verirrung von einigen Jahren zu sich selber kommt, über seine Sünden in eben die tiefe Traurigkeit versinken, welche den, der sein ganzes Leben hindurch der Sünde gedient hat, und sich nun am Ende desselben erblickt, nothwendig ergreifen muß. Unmöglich kann der, welcher durch seine Vergehungen nur sich geschadet, und Niemand unglücklich gemacht hat, bey seiner Buße eben die Schrecken fühlen, welche den überfallen müssen, der viel Unheil gestiftet, der auch Andre zum Bösen verleitet, der eine ganze Familie, ein ganzes Volk ins Verderben gestürzt hat. Die schmerzlichen Gefühle eines Herzens, das über seine Sünden trauert, sind

nirgends

nirgends stärker ausgedrückt, als in dem sogenannten Bußpsalm Davids. Allein man erinnere sich, daß dieser von Gott so ausgezeichnete und mit Wohlthaten aller Art überhäufte König sich damals eines doppelten groben Verbrechens, eines Ehebruchs und eines Meuchelmords schuldig gemacht, und der ganzen Natur ein empörendes Aergerniß gegeben hatte, und man wird das, was er von seinen Bußgefühlen sagt, eben so natürlich, als gerecht finden. Aber eben so offenbar ist es auch, eine Regel für alle, die sich bessern wollen, können die Gefühle Davids unmöglich seyn; und man würde thöricht handeln, wenn man, ohne sich schwerer Verbrechen bewußt zu seyn, diesem König gleichwohl nachempfinden, und die Schaam in sich hervorbringen wollte, die in seinen Liedern ausgedrückt ist. Bey der zu einer wahren Besserung erforderlichen Traurigkeit über die Sünde kommt also nicht wenig auf die Vergehungen an, der sich Jeder bewußt ist; sie kann darum nicht überall gleich groß und peinigend seyn, diese Traurigkeit, weil die Verschuldung, auf welche sie sich bezieht, nicht immer dieselbe ist, und bey jedem sich Bessernden eine eigne Beschaffenheit und Größe hat.

Einen wichtigen Unterschied können endlich hier die Absichten Gottes mit denen, welche er zu sich zieht, und seine Führungen machen. Hat Gott gewisse Menschen zu großen Dingen bestimmt; sollen sie Muster einer ächten Frömmigkeit für Andre werden; sollen sie künftig denen, welche

welche in gleiche Umstände kommen, mit ihrem Rath und ihren Erfahrungen helfen können; sollen sie ihre Tugend in großen Gefahren bewähren, und die Urheber ungewöhnlicher Edelthaten, die Ausführer wichtiger Rathschlüsse Gottes werden: so ist nöthig, daß sie schwerern Prüfungen unterworfen werden, als Andre; es ist nöthig, daß sie ihre Kräfte in großen Kämpfen brauchen und üben lernen; es ist endlich nöthig, daß sie durchaus gereinigt und geläutert, und von jeder Unredlichkeit auf das sorgfältigste befreyt werden. Wenn Gott solche Menschen bey ihrer Sinnesänderung in eine ungewöhnliche Verlegenheit gerathen; wenn er das schmerzliche Gefühl über ihren traurigen Zustand den höchsten Grad von Lebhaftigkeit erhalten; wenn er sie länger mit Furcht und Schrecken, mit einer peinlichen Rathlosigkeit kämpfen läßt als Andre: so darf man sich nicht wundern; sie müssen so geführt und geübt werden, wenn sie werden sollen, wozu sie bestimmt sind. Kein Apostel Jesu ist bey seiner Besserung einem so schweren Kampf unterworfen worden, als Paulus, Apostelgesch. IX. 8. 9. Aber man weiß auch, was Gott mit ihm vorhatte, und zu welcher seltnen moralischen Größe und Wirksamkeit er durch diesen Kampf geführt worden ist; Apostelgesch. IX. 15. 16.

§. 500.

§. 500.

Bußkampf. — Heilsame Verzweiflung.

Daß und warum die zu einer wahren Sinnesänderung erforderliche Traurigkeit sehr hohe Grade erreichen könne, ist so eben gezeigt worden. Um diese höhern Grade zu bezeichnen, hat man sich des Wortes Bußkampf bedient, und wir fügen über diesen Ausdruck hier noch folgende Bemerkungen bey. 1) Mit Recht kann man die Traurigkeit derer, welche sich bessern, wenn sie stark und heftig wird, als einen Kampf beschreiben. Solche Menschen befinden sich nehmlich zuerst schon mit ihren bisherigen Lüsten und Leidenschaften in einem lebhaften Streit. Diese Lüste und Leidenschaften fordern, da sie noch nicht bezähmt und unterdrückt sind, mit Ungestüm Befriedigung. Da ihnen diese von denen, welche zur Erkenntniß ihres Verderbens gelangt sind, und über dasselbe trauern, gutwillig nicht gewährt werden kann: so entsteht ein Kampf, bey welchem die noch zu mächtigen und unordentlichen Neigungen gewöhnlich den Sieg erhalten, und alles Entgegenstreben vereiteln. Ganz vorzüglich aber haben die, welchen ihr ganzes sittliches Verderben recht fühlbar geworden ist, mit dem Zweifel zu kämpfen, ob es noch möglich seyn werde, Gnade und Verzeihung bey Gott zu erlangen, und einer wahren Wohlfahrt theilhaftig zu werden. Dieser Zweifel muß um so bedeutender werden, wenn sich der Sünder schwerer Vergehungen bewußt ist; wenn er den Versuchen der göttlichen Gnade, ihn zu bessern, lang

und

und muthwillig widerstanden hat; wenn er vielleicht noch überdieß von der Zeit der Gnade, von dem gegenwärtigen Leben, nur wenig mehr in seiner Gewalt hat, und einen nahen Tod erwarten muß. Es kann nicht anders seyn, unter solchen Umständen muß ein peinlicher Wechsel von Furcht und Hoffnung, von gänzlicher Rathlosigkeit, und dem Bestreben, Hülfe zu suchen, in der Seele entstehen; ein Wechsel, der alle Eigenschaften eines heftigen Kampfes an sich hat, und alles in Aufruhr bringt. — 2) In der Natur eines solchen Kampfes liegt es ferner, daß er auch auf den Cörper einen Einfluß äußern, und nachtheilige Wirkungen in demselben hervorbringen kann. Bey einer so heftigen und erschütternden Bewegung des Geistes, dergleichen der Bußkampf ist, kann nehmlich der Cörper unmöglich gleichgültig bleiben; er wird sich vielmehr von derselben eben so stark, und auf eine eben so mannichfaltige Art angegriffen fühlen, als von jeder andern heftigen Traurigkeit. Eine Niedergeschlagenheit, die gleichsam alle Glieder lähmt, ein finstrer schwermüthiger Ernst, eine unverkennbare Aengstlichkeit beym Umgang mit Andern, häufige der beklemmten Brust entsteigende Seufzer, bald still fliessende, bald in Strömen sich ergiessende Thränen, selbst lautes Klagen und Jammern über das Elend, das man empfindet, das sind die gewöhnlichen, im Cörper sich zeigenden, und mit einander wechselnden Merkmale des Bußkampfs. Er kann aber auch die ganze Gesundheit des Cörpers erschüttern, alle Kräfte desselben schwächen, und Krankheiten

verur-

verursachen. In den Beschreibungen, welche David von seinem Bußkampfe macht, wird man alle diese Wirkungen ausgedrückt finden, daß aber auch unzählige Andre sie empfunden haben, und noch empfinden, lehren Erfahrung und Geschichte. — 3) Ist der Bußkampf, von der einen Seite betrachtet, etwas so Persönliches, das ganz von dem Temperament eines Jeden, und von dem Gefühl, welches er von seiner Verschuldung hat, abhängig ist; ist er von der andern Seite etwas so Trauriges, das mit den heftigsten Beängstigungen des Geistes, mit den nachtheiligsten Erschütterungen des Cörpers verknüpft zu seyn pflegt: so darf es keineswegs als ein nothwendiger Theil und als eine unerläßliche Bedingung der wahren Buße gefordert werden. Denn bey der Buße derer, die nie sichre und muthwillige Sünder gewesen sind, kann er, wie schon bemerkt worden ist, eigentlich gar nicht eintreten, und würde sich nicht einmal erzwingen lassen, wenn man es auch versuchen wollte. Und doch kann ihre Buße ernstlich und von rechter Art seyn. Man würde, wenn man den Bußkampf für unentbehrlich zu einer wahren Sinnesänderung erklären wollte, noch überdieß die Meynung veranlassen, die christliche Besserung sey etwas höchst Unangenehmes und Peinliches: Dadurch würde man aber den Sündern einen Vorwand an die Hand geben, ihre Besserung aufzuschieben; denn wer soll geneigt seyn, eine Veränderung zu beschleunigen, bey der es so viel auszustehen giebt; die Gegner und Spötter der evangelischen Wahrheit aber würden dieses

sen Umstand ergreifen, um die christliche Sinnesänderung als eine traurige, alle Munterkeit und Kraft des menschlichen Geistes unterdrückende Schwärmerey vorzustellen und zu verlästern. Es ist also der allgemeine Begriff der Traurigkeit und Reue, bey welchem man stehen bleiben muß, wenn die wesentlichen Erfordernisse einer wahren Sinnesänderung angegeben werden sollen; die Grade dieser Traurigkeit sind zu mannichfaltig und zu zufällig, als daß man irgend einen als nothwendig fordern könnte.

Man hat behauptet, der wahre Bußkampf könne und müsse bis zu einer heilsamen Verzweiflung gehen. Versteht man unter dieser heilsamen Verzweiflung die Ueberzeugung und das Gefühl, daß man sich durch eigne Bemühungen schlechterdings nicht helfen könne, sondern sich für verlohren halten müsse: so ist sie allerdings etwas Wahres, und zu einer gründlichen Besserung unentbehrlich; denn wer sich noch selbst retten zu können glaubt, und nicht an sich selbst verzweifelt, kennt die Größe seines Verderbens noch nicht, und ist folglich auch noch nicht aufgelegt, da Hülfe zu suchen, wo sie allein zu finden ist. Da jedoch das Wort Verzweiflung, dem Sprachgebrauch gemäs, nur eine unglückliche zum Verderben führende Gemüthsverfassung anzeigt: so ist nicht rathsam, diesen Ausdruck von einer Sache zu gebrauchen, die an sich gut und heilsam ist. Auch kann dadurch leicht der Mißverstand veranlaßt werden, man könne die Traurigkeit und den Schmerz über die Sünde

bey

bey der Besserung nicht weit genug treiben; welcher Mißverstand ängstliche, zum finstern Unmuth geneigte Gemüther leicht in wahre Verzweiflung stürzen kann. Da sich endlich in der Schrift nicht eine Spur von dieser Vorstellungsart findet: so ist es am besten, sich derselben gänzlich zu enthalten.

Durch alle Buchhandlungen sind zu haben:

Acht Predigten nach dem Geiste unserer Zeit, denkenden Freunden der Religions- und Sittenlehre Jesu geweihet, gr. 8. 1810. 45 kr.

Unstreitig gehören diese Predigten, die über besonders wichtige Materien gehalten worden sind, zu den gehaltvollsten, die wir besitzen. Sie haben einen Mann zum Verfasser, dem das Denken nicht fremd ist, und der die menschliche Natur in sich und andern studirt hat, der es weiß, wie man den Zuhörer auf eine eindrucksvolle Weise auf Christenthum hinleiten muß. Vorzüglich verdient die Predigt über Kindererziehung die vollste Aufmerksamkeit eines Jeden. —

Dr. F. V. Reinhard, über den Kleinigkeitsgeist in der christl. Sittenlehre, 2te verb. Aufl. 8. 802. 40 kr.

Spittlers, (L. T.) Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche. In der 5ten Auflage bis auf unsere Zeit herab fortgeführt von Dr. G. J. Plank, gr. 8. 814. 2 fl. 24 kr.

Die Verdienste des sel. Verfassers um die Kirchengeschichte so wie um die Geschichte überhaupt sind allgemein anerkannt, und dies Lehrbuch ist schon seit seiner ersten Erscheinung von den Kritikern entschieden als eins der gehaltvollsten und brauchbarsten für den Gelehrten sowohl als für den angehenden Freund der Kirchen-Geschichte gerühmt worden. Es sind darin nicht nur die pragmatischen Hauptpunkte kurz zusammen gedrängt und alles unter einen solchen Gesichtspunkt gebracht, unter welchem das Ganze und das Verhältniß aller einzelnen Theile am richtigsten überschaut werden kann; sondern es enthält auch viel weislich gewählte Sachen zusammen gedrängt und über verschiedene Materien neue und glückliche Aufklärungen. Dabei gewährt dieß Buch eine treffliche Unterhaltung besonders für den Lehrer, der schon historische Kenntnisse mitbringt. Mit dem größten Interesse folgt man dem Verfasser in der Entwickelung der Ursachen und Triebfedern mancher Begebenheiten und Handlungen und bewundert die feine, ächt-historische Erzählung, die mit dem freimüthigsten Urtheile begleitet ist. Durch die am gehörigen Orte eingeschalteten Zusätze und Anmerkungen, welche die neuesten Ereignisse, den Zustand der Religion und Kirche betreffend enthalten, giebt der gelehrte und berühmte Herausgeber dieser neuen Ausgabe die höchste Vollendung.

Register

zu dem

System

der

christlichen Moral

von

Dr. Franz Volkmar Reinhard.

Vorerinnerung.

Nach dem Wunsche des verewigten Herrn Verfassers sollten über das System der christlichen Moral vier Register ausgearbeitet werden:

A) Ein Real-Register. Dieses mußte, da eine allgemeine Uebersicht des Inhalts schon zu Anfange eines jeden Bandes gegeben war, so speciell und vollständig als möglich gemacht werden, damit kein entwickelter Begriff und keine abgehandelte Materie unberührt bliebe und das zu jedem Gegenstande Gehörige in der Kürze übersehen werden könnte. Und da in dem Werke Vieles in die Noten gebracht ist, was zur Sache gehört, so mußte hier auch auf die Anmerkungen Rücksicht genommen werden. In diesem und in den beyden folgenden Registern bezeichnet die römische Zahl den Band des Systems, die deutsche Ziffer die Seite und der lateinische Buchstabe oder das *) die Anmerkung.

B) Ein Spruch-Register, oder ein nach der Ordnung der biblischen Bücher abgefaßtes Verzeichniß der in dem Werke selbst oder in den Anmerkungen angeführten Stellen der heiligen Schrift.

C) Ein Register über die vom Herrn Verfasser selbst entweder im Texte oder in den Noten erklärten Bibelstellen.

D) Ein literärisches Register, oder ein alphabetisches Verzeichniß der alten und neuen Schriftsteller und ihrer Werke, welche in den Anmerkungen citirt sind. Hier läßt sich mit einem Blicke übersehen, in welchem der alten Au-

toren und in welchen Schriften derselben der meiste moralische Unterricht zu finden ist, und diejenigen, welche diese Schriften der Sittenlehre wegen lesen wollen, werden sich bey der Wahl derselben danach richten können. Dieselbe Bemerkung gilt auch von den neuern Schriftstellern. Jedermann wird daraus, weil einer mehr oder weniger gebraucht ist, die Folge ziehen, daß auch mehr oder weniger bey ihm gefunden werde und kann sich beym Kaufen und Lesen dadurch leiten lassen. Ueberdem werden es die neuesten noch lebenden Schriftsteller gern sehen, wenn es ihnen gleich in die Augen fällt, wo ihre Aeußerungen angeführt und entweder gebilligt, oder widerlegt worden sind. Sind in diesem Register die Namen der Autoren oder der ihre Stelle vertretende Strich in Klammern eingeschlossen: so zeigt dieß an, daß die erwähnten Schriften anonym erschienen sind. Bey den neuern Schriften sind da, wo es im Werke nicht geschehen war, der Ort und das Jahr der Herausgabe bemerkt worden.

Da diese Register insgesamt sich nicht bloß auf die vierte, sondern auch auf die dritte Auflage und auf die zu der letztern einzeln gedruckten Zusätze beziehen, so sind die Stellen aus der dritten Auflage in Klammern eingeschlossen und die Zusätze durch Zus. angegeben.

M. Carl Friedrich Bartzsch.

A. Sach-

A.

Sachregister.

A.

Abend, wie die Stunden deſſelben zur moraliſchen Beſſerung angewandt werden können — IV. 725 f.
Abendmahl des Herrn, daß es ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes ſeyn ſollte — III. 740 f. (III. 673.) — daß ſich die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes damit verbinden — IV. 243. — daß es ein höchſt wichtiges und wirkſames Mittel der Beſſerung und Tugend iſt — V. 85 ff. — daß es ſich als ein ſolches durch die Erfahrungen aller Jahrhunderte beſtätigt hat — V. 91. — was man, um ihm dieſe Kraft bey ſich zu verſchaffen, vor dem Genuſſe deſſelben thun muß — V. 91 ff. ſ. Prüfung vor dem Abendmahlsgenuß. — wie man ſich bey der Feyer deſſelben zu verhalten hat — V. 99 ff. — was nach derſelben von dem Chriſten geſchehen muß — V. 103 ff. — wie oft man ſich deſſelben zu bedienen hat — V. 106. s). — wie der Genuß deſſelben auf dem Sterbebette zu beurtheilen iſt — II. 641. m). (II. 581. h).) — daß es für Kinder keinen Nutzen haben könne, auch kein phyſiſches Heilmittel ſey — V. 86.*). — daß auch Unbekehrte ſich deſſelben bedienen können und ſollen — V. 96. l). — daß es die älteſten Chriſten ſehr oft genoſſen — V. 92. h). — welche Fehler in Abſicht auf daſſelbe begangen werden — I. 764. (I. 712. Zuſ. 75.) V. 100. o).
Abentheuerlich, was der Hang dazu iſt — I. 595. (I. 555.)
Aberglaube, was er iſt — I. 414. f. (I. 387 ff.) — Umfang und ſchädliche Folgen deſſelben — I. 415 ff. (I. 389.

(I. 389. Zuſ. 40.) — er darf bey der Entſcheidung über die Wichtigkeit unſrer Pflichten nicht ſtatt finden — II. 171. c). (II. 159. c). Zuſ. 20.) — er verbreitete ſich in der chriſtlichen Kirche ſchon ſeit dem vierten Jahrhundert — I. 46. f. (I. 44 f.) — beſonders aber in dem mittlern Zeitalter — I. 57. (I. 55.)

Aberglaube, phyſiſcher, Beſchaffenheit deſſelben — I. 430. (I. 402 f.) — Urſachen, wodurch er erhalten und verbreitet wird — I. 431. (I. 402 f. Zuſ. 41.) — die merkwürdigſten Arten deſſelben — I. 431 ff. (I. 403 ff.) — das Chriſtenthum erklärt ihn für Sünde — I. 439 ff. (I. 412 f.)

Aberglaube, religiöſer, Beſchaffenheit und mancherley Arten deſſelben — I. 417 ff. (I. 390 ff.) — daß er nach der Lehre Jeſu Sünde iſt — I. 428 f. (I. 401 f.)

Abgaben, öffentliche, warum ſie nothwendig ſind und von Chriſten entrichtet werden müſſen — III. 586. (III. 530 f.) — wie Chriſten dieſelben entrichten — III. 586 ff. (III. 531 f.) — wie ſie ſich verhalten, wenn ihnen die Verwaltung derſelben anvertrauet iſt — III. 588. (III. 532 f.)

Abgeſtumpfte, daß ihnen thieriſche Unempfindlichkeit eigen iſt — I. 497. (I. 465 f.)

Abgötterey, was ſie iſt — I. 418 f. (I. 391 f.) — daß ſie ſich mit vielerley Abänderungen denken läßt — I. 419 ff. (I. 392 ff.) — daß ſie von dem Chriſtenthum auf das äußerſte gemißbilligt wird — I. 429. III. 694. (I. 402. III. 630 f.) — welchen Einfluß der rühmliche Eifer der Chriſten in den erſten Jahrhunderten, ſich davon rein zu erhalten, auf die chriſtliche Moral hatte — I. 42. (I. 41.)

Abhängigkeit der Seele vom Körper — ſ. Seele des Menſchen.

Abhängigkeit, in welche Gott die Menſchen von einander geſetzt hat, ſoll die Menſchenliebe befördern — II. 66 f. (II. 62. Zuſ. 8.)

Abhärtung des Körpers, warum ſie ein nützliches Tugendmittel werden kann — IV. 433.

Abkühlung woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 171. (I. 165.)

Ablaß, daß er der Tugend und Frömmigkeit sehr nachtheilig war — I. 57. (I. 55. Zus. 6.)
Abneigung, was sie ist — I. 181. (I. 176.) — wie sich die gegen Wohlthäter äußert — I. 719. (I. 672.)
Abscheu gegen andre, woher er entsteht — I. 176. (I. 170.)
Abscheu gegen das Böse, ist eine nothwendige Folge der Liebe zu Gott — II. 38. (II. 35.)
Abschlagen, daß das Unvermögen, es zu thun, ein Hinderniß der Sparsamkeit ist — III. 43 f. (III. 39 f.)
Absolution, wenn man sich dieselbe zueignen darf und wie man sie anwenden muß — V. 109 f.
Absonderungs-Vermögen, welches das niedrige oder sinnliche — I. 147 f. (I. 141 f.) — welches das höhere oder intellectuelle ist — I. 148 f. (I. 142.)
Absprechen, das voreilige, Beschaffenheit, Ursachen und Unrechtmäßigkeit desselben — I. 681. (I. 636 f.)
Abstammung des Menschengeschlechts von einem Menschenpaare soll die Menschenliebe befördern — II. 66. (II. 61.)
Abstand zwischen Gott und der menschlichen Seele ist nur gradual, nicht generisch — I. 193. (I. 186.)
Absterben des Leibes — s. Tod.
Absterben Anderer, Fehler, die dabey gemacht werden — I. 721 ff. (I. 673 ff. Zus. 69.)
Abstraction, abstrahiren, was es ist — I. 147. (I. 141.)
Abtödtung, worin sie besteht — IV. 603 f. — die vornehmsten Arten derselben — IV. 604 ff. — aus welchen Quellen sie entsprang — IV. 607 ff. — daß sie in der Schrift weder gefordert noch empfohlen wird — IV. 609 f. — daß die Stellen, welche sie zu verlangen scheinen, uneigentlich verstanden werden müssen — IV. 610 ff. — daß sie als Tugendmittel zwar aus zwey Gründen empfohlen werden könnte — IV. 612. — daß aber wichtigere Gegengründe sie für unnütz und unzulässlich erklären — IV. 613 ff. 432. — daß man sie daher mit Unrecht als etwas Verdienstliches angesehen hat — II. 586. a). (II. 532. a).)
Abtreiben der Leibesfrucht ist wahrer Todschlag — I. 666. (I. 622.)
Acedie, worin sie besteht — IV. 692. 567.

Achtung, was der Trieb dazu ist — I. 249 f. (I. 235 f.) — daß besonders die Jugend und die Erwachsenen dieselbe dem höhern Alter schuldig sind — III. 274 f. 280 f (III. 246 f. 252.)
Achtung gegen Andre, die in ihren Aeußerungen unwürdige, worin sie besteht und was dazu gehört — I. 729. (I. 681.)
Achtung gegen Andere, die partheyische, was sie ist und warum sie Tadel verdient — I. 727 f. (I. 680 f. Zus. 70.)
Achtung gegen Andere, die schwärmerische, ihre Natur und Moralität — I. 728 f. (I. 681.)
Achtung gegen Andere, die sinnliche, was u. warum sie verwerflich ist — I. 250 f. 726 f. (I. 236 f. 679. Zus. 70.) — wiefern das N. Test. Beweggründe zum Guten davon ableitet — IV. 368 f.
Achtung gegen Andere, die sittliche, was von ihr zu bemerken ist — I. 251. (I. 237.) — daß sie im N. Test. am häufigsten als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 369 ff.
Achtung gegen Andere, die unverständige, worin sie besteht, und daß sie unanständig ist — I. 727. (I. 679 f.)
Ackerbau, warum er die festeste Grundlage einer höhern Bildung wurde — IV. 185.
Adiaphoristische Streitigkeiten über die Herablassung zu Religionscärimonien, wenn sie als eine Abläugnung dessen angesehen werden könnten, was man in der Religion für Hauptsache hält — III. 692. k). (III. 628. d).)
Αδικία, was dieses Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. g). (I. 351. f.)
Adulterium speciosum, was man in der alten Kirche so nannte — III. 455. c). (III. 410. c).)
Aegyptier, die alten, stärkten und übten ihr Gedächtniß mit großem Fleiße — II. 195. d). (II. 181. d).) — suchten in einer körperlichen Gemeinschaft mit ihren Verstorbenen zu bleiben — III. 294. f). (III. Zus. 32).
Aehnlichkeit mit Gott ist der menschlichen Natur möglich und des Menschen wahre Bestimmung — I. 8. 193. II. 364 ff. (I. 8. 186. II. 331 ff.)
Aehnlichkeit mit Gott, das Streben danach, worin es besteht

besteht und was dazu gehört — II. 368 f. (II. 335 f.) — daß es der letzte Endzweck der Vernunft — I. 194 f. (I. 187 f.) — aber auch nach den Grundsätzen des Christenthums nothwendig ist — II. 369 f. (II. 336 f.)
Aehnlichkeit mit Jesu, das Streben danach, was es ist und bey welchen Handlungen es sich äußern soll — II. 370 ff. (II. 337 ff.) — durch welche Mittel wir uns dazu erwecken sollen — II. 374 ff. (II. 341 f. Zus. 42.) — daß es im N. Test. als ein Beweggrund zum Guten angegeben wird — IV. 387.
Aeltern haben eine natürliche Liebe zu den Kindern — I. 247. (I. 233.) — diese wird fehlerhaft, wenn sie zu stark ist — I. 701 f. 705. (I. 654 ff. 658.) — oder wenn sie zu schwach wirkt — I. 702 ff. 705. (I. 656 ff. 658.) — warum sie ihren Kindern die zärtlichste Liebe schuldig sind — III. 457 ff. (III. 412 ff.) — welche Pflichten ihnen diese Liebe auflegt — III. 459 f. (III. 414.) — daß sie nämlich ihre Kinder christlich erziehen — III. 461 ff. (III. 416 ff.) s. Erziehung — wenn sie selbst nicht Fähigkeit und Zeit dazu haben, andre dabey brauchen — III. 482. (III. 433.) — und auf ihre Versorgung bedacht seyn müssen — III. 482 ff. (III. 433 ff.) — wie sie ihre Gewalt über die Kinder nach den Grundsätzen des Christenthums brauchen sollen — III. 484 ff. (III. 435 ff.)
Aengstlichkeit, moralische, Beschaffenheit dieses Fehlers — I. 515. (I. 482. Zus. 49.) — Schädlichkeit desselben — I. 516. (I. 483.)
Aergerlichkeit, worin sie besteht — I. 358. (I. 337.) daß sie stets verwerflich ist — I. 791. (I. 738.)
Aergerniß, was es überhaupt — I. 693. III. 242. b) (I. 648. III. 217. g).) — was ein genommenes — I. 694. III. 242. (I. 649. III. 217 f.) — was und wievielerley ein gegebnes ist — I. 694. III. 242 f. (I. 649. III. 213.) — daß das letztere unter die schwersten Versündigungen gehört — I. 694 f. III. 243. (I. 649 f. III. 218 f.) — daß pflichtmäßige Handlungen deswegen, weil Andre eins daran nehmen, nicht unterlassen werden dürfen — III. 242. (III. 217 f.) — daß es gewisse Zeiten des Aergernisses giebt — I. 695. b). (I. Zus. 68.)

Aerzte, was das N. Test. über den Gebrauch derselben lehrt und was die christliche Moral darüber bestimmt — II 625. c). (II. 567. c).)

Aesthetik, ob durch sie dem christlichen Gottesdienst wieder aufzuhelfen ist — III. 747. m). (III. 679. i).)

Affabel, wer so genannt wird — III. 224. (III. 199.)

Affectation, ist fehlerhaft — I. 600. 739. (I. 560. 690.) — besonders den Heuchlern eigen I. 803. (I. 749.)

Affecten, was sie sind — I. 351. (I. 331. Zus. 30.) — ihre Aeußerungen und Wirkungen — I. 352 ff. (I. 331 ff. Zus. 30 f.) — wovon ihre Stärke abhängt — I. 353. (I. 332 f.) — daß sie an sich betrachtet nichts Fehlerhaftes sind — I. 354 f. (I. 333 f. Zus. 31.) — daß selbst das Christenthum keine völlige Unterdrückung und Ausrottung derselben fordert — II. 534 f. (II. 487. Zus. 57.) — wenn sie fehlerhaft werden — I. 356. (I. 335.) — es giebt angenehme — I. 357. (I. 335 f.) — unangenehme — I. 357 ff. (I. 336 ff. Zus. 32.) — und gemischte — I. 359 f. (I. 338 f. Zus. 33.) — wie sie heftiger werden — I. 360 f. (I. 339.) — warum die allzuheftigen sündlich sind — I. 791 ff. (I. 738 ff. Zus. 77.) — wozu man die unwillkührlichen Regungen derselben brauchen muß — II. 548 f. (II. 499 f.) — Schriften darüber — I. 361. *). (I. 339 x). Zus. 33.) — wie die Tugendmittel, welche auf sie wirken und große Rührungen hervorbringen, zu beurtheilen sind — IV. 447 ff. — daß sie der Wirksamkeit der Beweggründe bald zuträglich, bald nachtheilig sind — IV. 334 f.

Affecten, Herrschaft über sie, was man nicht darunter zu verstehen hat — II. 534. (II. 487. Zus. 57.) — worin sie besteht und was dazu gehört — II. 535 ff. (II. 487 ff.) — warum sie nothwendig ist — II. 537 f. (II. 489 f.) — durch welche Uebungen und Mittel man sich dieselbe verschaffen kann — II. 538 ff. (II. 490 ff. Zus. 57 f.)

Affecten, Bildung derselben, was dazu gehört — II. 544 ff. (II. 496 ff. Zus. 58.) — warum der Christ dazu verbunden ist — II. 547 f. (II. 499.) — Mittel dazu — II. 549 f. (II. 500.)

Ἁγιασμὸς zeigt Tugend an — II. 80 c). (II. Zus. 10.)

Ἁγιότης

'Αγιότης bedeutet Tugend — II. 80. c). (II. Zuſ. 10.)
'Αγιωσύνη bezeichnet Tugend — II. 80. c). (II. 75. b).)
"Αγνοια, was es in der Schrift bedeutet — I. 374. h). (I. 351. g).)
'Αγωνίζεσθαι und ἀγὼν, was es bey den Moraliſten bedeutet — IV. 8. e).
Ahnungen, was darunter zu verſtehen iſt — I. 151. (I. 145.) — daß ſie oft bloße Wirkungen der ſelbſtthätigen Phantaſie ſind — I. 153. (I. 146.)
Ahnungsvermögen, was es iſt — I. 151 f. (I. 145.) — Schriften darüber — I. 152. b) 153 d). (I. 145. b). 147. d). Zuſ. 14.) — daß es ſich von der Gabe der Weiſſagung bey den iſraelitiſchen Propheten unterſcheidet — I. 152. b). (I. 146. b.)
Αἱρετικὸς ἄνθρωπος, wer in der Schrift ſo genannt wird — I. 661. i). (I. 618. g).)
Akademiker, worin ihr Skepticimus beſtand — I. 465. e). (I. 435. d). Zuſ. 45.)
Alchemie, ein abergläubiſches Erw. . nittel — I. 439. (I. 411.)
Allgemeinbegriffe, was ſie ſind — I. 148. (I. 142.)
Allmoſen, welche Pflichten diejenigen auf ſich haben, die es geben — III. 173 ff. (III. 154 ff. Zuſ. 19 f.) — welche diejenigen, die es ſuchen — III. 181 ff. (III. 161 ff. Zuſ. 21.) — daß es unerlaubt iſt, bloß davon zu leben — III. 609. f). (III. 552. d).) — wozu es gebraucht werden muß — III. 183. (III. 162 f.) — daß es ein ſchädliches Vorurtheil iſt, wenn man glaubt, ſich durch das Geben deſſelben die Seligkeit des Himmels auch ohne Beſſerung verdienen zu können — III. 177. l). (III. 158. k).)
Alte, das, übertriebene Anhänglichkeit daran — ſ. Anhänglichkeit.
Alte, warum ihnen beſonders der Geiz eigen iſt — I. 608 f. (I. 568 f.) was ſie jüngern Perſonen ſchuldig ſind — III. 282 ff. (III. 253 ff. Zuſ. 31.)
Alter, Verſchiedenheiten deſſelben — I. 279 f. (I. 263 f. Zuſ. 26.) — Pflichten, welche aus dieſen Verſchiedenheiten entſpringen — III. 273 ff. (III. 244 ff. Zuſ. 31) — daß es Einfluß auf die Seelenkräfte hat — I. 309. (I 291) — daß man bey der Wahl eines Gat-

Gatten darauf Rücksicht nehmen muß — III. 392. b.) III. 354. b).) — warum es eine nützliche moralische Uebung werden kann, wenn man sich den Einflüssen desselben widersetzt — IV. 434.
Alter, hohes, was es für Eigenheiten hat — I. 280. (I. 264.)
Alter, männliches, was ihm eigen ist — I. 280. (I. 264.)
Altes Testament — s. Testament.
Ἁμαρτία, was es eigentlich bedeutet — I. 369. b). (I. 346. a).)
Ambrosius, Urtheil über ihn — I. 49. c). (I. 47. b).)
Ammen, warum es bedenklich und gefährlich ist, sich derselben bey Kindern zu bedienen — III. 465 f. (III. 419 f.)
Amtsarbeiten, was man darunter zu verstehen hat — III. 620 f. (III. 562.)
Amulete, daß der Gebrauch derselben Aberglaube ist — I. 437. (I. 410.)
Anabaptisten haben sich durch Schriften über die Moral nicht ausgezeichnet — I. 97. (I. 93.) — erklären die menschliche Natur für durchaus gut und unverdorben — I. 378. c). (I. 355. c).) — ahmen das Fußwaschen Jesu nach — II. 372. h). (II. 339.h).) — halten es für unerlaubt, Ehrenstellen zu suchen und anzunehmen — II 466. d). III. 52. a). (II. 424. d). III. 48. a).) — verwerfen den Genuß der meisten Vergnügungen — III. 88. d). III. 78. d).) — behaupten, das Christenthum mißbillige den Krieg — III. 590. c). (III. 535. c).) — suchen sich der Form der ältesten Kirche zu nähern — III 690. g]. (III. 627. c).) — die meisten derselben halten den Eid für Sünde — III. 765. I). (III. 696. I).) — einige sind gegen die Monogamie — III. 321. b). (III. 289. h.) — wie das ersetzt wird, was sie bey der Kindertaufe vermissen — V. 84 f.
Anachoreten, s. Einsiedler.
Ἀνάστροφὴ ἀγαθὴ ἐν χριστῷ - ἁγνὴ - καλὴ, bedeuten Tugend — II. 81. c). (II. 75. b).)
Anbetung Gottes, was dieser Ausdruck im engern und weitern Sinne bedeutet — III. 693 f. (III. Zus. 71 f.) — s. Gebet.

Andacht,

Andacht, Beſchaffenheit, Aeußerungen und verſchiedene Grade derſelben — III. 698. (III. 634 f.) V. 195. — warum ſie beym Gebet nothwendig iſt — III. 698. (III. 635.) — wo ſie außerdem vorkommen kann — III. 699 (III. 635.) — daß die Empfindungen derſelben mit den Regungen des Zeugungstriebes in einer unerklärlichen Verbindung ſtehen — I. 304. a). (I. 286. a).)

Andächtelei, falſche, woher ſie entſpringt — I. 595. (I. [redacted]

[redacted]n Gott, daß es ein weſentliches Stück der [redacted]vor Gott iſt — II. 388. (II. 354.) — die [redacted] über die Affecten erleichtert — II. 540. [redacted]) — und ein gutes Mittel iſt, ſeine Keuſchheit zu bewahren — II. 585. (II. 531.)

[redacted]es, was dieſes Wort in der Schrift anzeigt [redacted]74. g). (I. 351. f).)

[redacted]ungen, was mit dieſem Worte bezeichnet wird [redacted]. 288. f). 289. g). (II. 261. c). 262. d).) — was von den ſogenannten hohen zu halten iſt — I. 772. d). (I. 720. d).) — daß in der Schrift gefahrvolle und traurige Schickſale häufig ſo genannt werden — IV. 214.

Angeber, wer ſie ſind — I. 686. (I. 641.) — wie ſie die Schrift beurtheilt — I. 687. (I. 642.)

Angebornes Verderben, ſ. Verderben, angebornes.

Angenehm, was ſo genannt wird — I. 185. 205. (I. 178. 197.) — was ſinnlich angenehm iſt — I. 214. 170 f. (I. 205. 164.)

Angewöhnung, ſclaviſche, an eine gewiſſe Ordnung und Weiſe, daß ſie fehlerhaft iſt — I. 793. (I. 690.)

Angſt, was ſie iſt — I. 359. (I. 337.) — wenn ſie ſich als Gefühl regt — I. 171. 313. (I. 165. Zuſ. 29.)

Anhänglichkeit an die Erde und ihre Güter, was ſie iſt und wie man ſich davon losmachen ſoll — II. 636 ff. (II. 577 ff.)

Anhänglichkeit, blinde, an das Vaterland iſt Sünde — I. 709 f. 711. (I. 663. 664.) ſ. Nationalſtolz.

Anhänglichkeit, blinde, an Meynungen und Lehren iſt eine Art ſclaviſcher Unterwerfung — I. 573. (I. 535.)

Anhänglichkeit, blinde, an Religionsmeynungen, daß sie tadelnswürdig ist — I. 778. (I. 725.)
Anhänglichkeit, treue, an Jesum, Ursachen und Beschaffenheit derselben — II. 433 f. (II. 394 f.)
Anhänglichkeit, übertriebene, an das Gewohnte und Alte, worin sie besteht — I. 565 f. (I. 528.) — die vornehmsten Ursachen derselben — I. 566. (I. 528 f. Zus. 55.) — warum sie fehlerhaft ist — I. 566 ff. (I. 529 f. Zus. 55.)
Anmuth, was und warum sie nothwendig ist — II. 604 f. (II. 548 f. Zus. 65.)
Anrufung Gottes, was man so nennt — III. 697. (III. 633. Zus. 72.)
Anschauungen, was sie sind — I. 124. (I. 119.)
Ansehen, was das Vorurtheil desselben ist — I. 573. (I. 535.)
Anstalten, besondere, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des sittlichen Guten — s. Führungen Gottes.
Anstalten Gottes in Christo zu unserm Heil, ascetische Betrachtung derselben, worauf sie sich erstrecken muß — V. 167 ff. — daß sie ein wirksames Tugendmittel ist — V. 169 f.
Anstalten, öffentliche, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des sittlichen Guten, was sie sind — IV. 139 f. — es giebt zwey Arten derselben: solche, welche der Sittlichkeit unmittelbar nützlich werden — IV. 140. — als die Erweckung großer, die Moralität befördernder Männer — IV. 141 f. — Die Aufstellung merkwürdiger Beyspiele der Tugend und des Lasters — IV. 142 ff. — die Entstehung und Erhaltung ganzer Institute, welche sittliche Cultur zum Endzweck haben — IV. 144 f. — manche Religionen — IV. 145 ff. — und solche, welche ihr mittelbar Vortheile verschaffen, als der Anblick der Natur — IV. 148 ff. — die bürgerlichen Einrichtungen und Verfassungen — IV. 152 ff. — die großen, das Schicksal ganzer Völker verändernden Weltbegebenheiten — IV. 164 ff. — der Krieg — IV. 173 ff. — der Handel — IV. 178 ff. — und wichtige Erfindungen

bungen — IV. 183 ff. — welche Fehler in Absicht auf dieselben begangen werden — I. 769 f. (I. 717.)
Anstand, guter, was und warum er nothwendig ist — II. 603 f. (II. 547 f.) — daß der Mangel daran ein Fehler ist — I. 740. (I. 691.)
Anthropomorphismus, worin er besteht — I. 423. (I. 396.) — daß es einen groben und einen feinen giebt — I. 424 f. (I. 397 f. Zus. 40 f.) — daß er für die Moral äußerst gefährlich ist — I. 425. (I. 398.) — daß ihn die kritische Philosophie in einem weitern Sinne nimmt — I. 423. t). (I. 397. s). Zus. 40.) — ob bei dem Eide ein unwürdiger zum Grunde liegt — III. 764. k). (III. 695. k).)
Anthropopathie, eine unschädliche rhetorische Figur — I. 424. t): (I. 397. s).)
Antipathie, was sie ist und worauf sie sich gründet — I. 241. (I. 228.) — worin die blinde besteht — I. 641 f. (I. 599.)
Antriebe, daß die sittlichen Beweggründe so genannt werden können — IV. 319.
Apathie, daß sie die Stoiker verlangen — I. 355. II. 331 f. (I. 334. II. 301.) — daß sie aber deswegen keine völlige Unempfindlichkeit fordern — II. 534. a). (II. 487. a).)
Apathie, moralische, daß und in welchem Sinne sie Kant verlangt — I. 355. c). II. 109 f. 332. a). (I. 334. b). II. 101. 301. a).) — daß sie jene edle Begeisterung hindert, in welcher der Gebrauch unsrer Kräfte am leichtesten von statten geht und am wenigsten ermüdet — II. 133. b). 535. a). (II. 123. a). 487. a). Zus. 57.)
Apophthegmen, was sie sind — V. 247. 249. e).
Apostel Jesu, daß sie unter andern durch den Anblick des menschlichen Elends zu ihrem großen Berufe gebildet wurden — IV 532. — warum ihre freywillige Armuth lobenswürdig war — IV. 561.
Apostelorden, daß er es mit der freywilligen Armuth am weitesten getrieben — IV. 557. i).
Apotheose, was sie in der Sprache der Mystiker anzeigt — IV. 16. c).
Arbeiten, was man darunter zu verstehen hat — III.

Verbindlichkeit nicht aufheben kann — II. 628. f). (II. Zuſ. 67.)
Aſceten, diejenigen, die man vom zweyten Jahrhunderte an ſo nannte, waren die eigentlichen Vorgänger der Mönche — I. 42 g). (I. 40. g).) IV. 6. — ſie hingen der myſtiſchen Theologie an — I. 68. (I. 65.) — überließen ſich einer unthätigen Ruhe — I. 219. k.) (I. 209. k).) — ſtellten das erſte verführeriſche Beyſpiel einer ſelbſtgewählten Heiligkeit auf — I. 42. g). 426. a). (I. 40. g). 400. y).) — ſtrebten nach einer thieriſchen Unempfindlichkeit — I. 497. (I. 466.)
Aſcetik, in welchem Sinn dieſes Wort bey den Griechen und bey den Moraliſten der alten Kirche genommen wurde — IV. 5 ff. — welche Bedeutung es ſeit dem zweyten Jahrhundert erhielt — IV. 6. — in welchem Sinne wir es nehmen, und was es dann umfaßt — IV. 7 ff.
Aſcetik, mikrologiſche, worin ſie beſteht — I. 756 f. (I. 707. Zuſ. 73.)
Aſcetiſche Theologie, eine unbequeme Benennung der theologiſchen Moral — I. 13. q). (I. 12. o).)
Aſſociation der Ideen, was ſie iſt — I. 339 f. (I. 319 f.) — nach welchen Regeln ſie ſich richtet — I. 340 ff. (I. 321 ff.) — daß ſie in unſerm ſittlichen Zuſtande die wichtigſten Folgen nach ſich zieht — I. 343 ff. (I. 324 ff.)
Ἀσοργοι, wen dieſes Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. g). (I. 351. f).)
Aſtrologie gehört zum Aberglauben — I. 434. (I. 406.) — kann nicht unter die Mittel, die Menſchen kennen zu lernen, gerechnet werden — II. 277. c). (II. 251. c).)
Atheismus, was er iſt — I. 457. (I. 428. Zuſ. 43.)
Atheiſt, daß es der, welcher keinen Glauben an die Aechtheit menſchlicher Tugend hat, werden muß — IV. 120 f.
Attribute des Menſchen, was darunter zu verſtehen iſt — I. 118. (I. 113.)
Audins iſt ein guter moraliſcher Schriftſteller — I. 52. u). (I. 50. t).)

Aufgeblasenheit, worin sie besteht — I. 622. (I. 581.)
Aufgebot der Verlobten — s. Proclamation.
Aufklärung, daß dieses Wort oft gemißbraucht wird — I. 698. h). (I. Zus. 68.) — was sie ist und was dazu gehört — III. 638 f. (III. 578 ff.) — worin die Pflicht, an derselben zu arbeiten, besteht — III. 639 f. (III. 580 f.) — warum ein Christ diese Pflicht erfüllen muß — III. 640 ff. (III. 581 f.) — wie einzelne Classen von Menschen darauf hinarbeiten müssen, sie zu verbreiten — III. 642 ff. (III. 582 ff. Zus. 66. f.) — daß dem Mißbrauch, der damit getrieben wird, die christliche Wahrheitsliebe vorbeugt — II. 187. e). (II. 174. e).)
Aufmerksamkeit, was sie ist — I. 131. (I. 125.) — Mittel, sie zu reitzen und zu erhöhen — I. 131. (I. Zus. 13.) — durch die christliche Gottes- und Menschenliebe wird sie auf alles gelenkt, was in seiner Art gut und vollkommen ist — II. 141 f. (II. 130 f.) — sie erhöhet die Wirksamkeit der Beweggründe — IV. 334.
Aufmerksamkeit auf die Aussenwelt fordert das Christenthum — II. 192 ff. (II. 178 ff.)
Aufmerksamkeit auf die Menschen und auf alles, was sie betrifft, ist ein unentbehrliches Mittel zur Menschenkenntniß — II 272 ff. (II. 248 f. Zus. 34 f.)
Aufmerksamkeit auf die menschliche Natur und auf uns selbst ist ein vortreffliches Mittel der Selbsterkenntniß — II. 249 f. (II. 228 f.)
Aufmerksamkeit auf sich selbst ist ein gutes Mittel, die Keuschheit zu bewahren — II. 584. (II. 530. Zus. 63 f.) — warum sie überhaupt nöthig ist — I. 345 f. (I. 326.)
Aufopferung, was sie ist — II. 70. 76 f. (II. 65 f. 71.) — wenn man sich nicht weigern darf, dergleichen zu übernehmen — III. 138. (III. 123. Zus. 14.)
Aufrichtigkeit, worin sie besteht — III. 184. (III. 163.) s. Wahrhaftigkeit. — Fehler, die ihr zuwider sind — I. 673 ff. (I. 629 ff. Zus. 65 f.)
Aufruhr ist ein Ausbruch der Ungebundenheit — I. 571 (I. 533.) — und allemal ein großes Verbrechen — III.

— III. 571 ff. II. 149. (III. 517 ff. Zuſ. 59. II. 138.)
Aufſchneiderey, worin dieſer Fehler beſteht — I. 622. (I. 581.)
Auguſtinus hatte als moraliſcher Schriftſteller großen Einfluß — I. 49. e). (I. 47. d).) — nimmt eine indeclinabiliter und inſuperabiliter wirkende Gnade an — IV. 19. i).
Auskommen, gutes, ein Zuſtand, der für die Sittlichkeit am vortheilhafteſten iſt — IV. 549. a).
Auslegung der heiligen Schrift, ſ. Schriftauslegung.
Ausleihen des Geldes, wie man dadurch Wohlthätigkeit beweiſen kann — III. 180 f. (III. 160 f.)
Auswanderung, wenn ſie erlaubt iſt — III. 570. h) [III. 516. g). Zuſ. 58 f.]
Autonomie der Vernunft, daß das Chriſtenthum nichts davon weiß — II. 109 ff. (II. 100 ff.)

B.

Banditen ſind in jeder Hinſicht ſchwere Verbrecher — I. 667. g). [I. 624. g).]
Bangigkeit, worin ſie beſteht — I. 359. (I. 337.)
Barbaren, daß ſie eine thieriſche Unempfindlichkeit an ſich haben — I. 496. (I. 465.)
Barbeyrac tadelte die Fehler, welche die Moral bey den Kirchenvätern der erſten ſechs Jahrhunderte hatte und bekam deshalb viele Gegner, beſonders den Teiller — I. 53. y). [I. 51. x).]
Baſilidianer ſollen die chriſtliche Moral verfälſcht haben — I. 41. d). [I. 39. d).]
Bauen, Ueppigkeit in demſelben, worin ſie beſteht — I. 562. (I. 525.)
Bedürfniſſe Anderer, daß ſowohl die phyſiſchen als auch die ſittlichen im N. Teſt. als Beweggründe zum Gutesthun gebraucht werden — IV. 364 ff.
Beerdigung der Verſtorbenen, was man dabey zu beobachten hat — III. 290 ff. (III. 261 f.) — warum ſie die beſte Art iſt, Leichname bey Seite zu ſchaffen — III. 291. (III. 261 f.) — daß die Völker der Erde verſchiedene Gebräuche dabey haben — I. 723. e).

[I. 676. d).] — welche Fehler dabey begangen werden können — I. 722 f. (I. 674 f.) — welche Arten derselben ein Christ nicht verlangen darf — II. 639. k). [II. 580. g).]

Befugnisse, was sie sind — II. 165 f. (II. 153.) — wie zu entscheiden ist, wenn sie mit einander zu streiten scheinen — II. 175. (II. 162.)

Begebenheiten, öffentliche, daß sie unter die allgemeinen Anstalten der göttlichen Regierung zur Beförderung der Sittlichkeit auf Erden gehören — IV. 164. f. — sie geben nämlich viel wichtige moralische Belehrungen — IV. 165 f. — sie wecken große Kräfte und erzeugen erhabne Thaten — IV. 166 ff. — sie bringen die Völker der Erde in einen nähern Zusammenhang mit einander — IV. 168 ff. — sie bewirken einen neuen Zustand und eine veränderte Ordnung der Dinge, die Gott für die Sittlichkeit zuträglich zu machen weiß — IV. 170 ff. — welche Fehler in dieser Rücksicht begangen werden — I. 769. (I. 717. Zus. 75.)

Begehren, was es heißt — I. 181. 184. (I. 174. 175. 178.)

Begehrungsvermögen, Lehre davon — I. 179. ff. (I. 173 ff. Zus. 16. ff.) — was es ist — I. 179. 180. 181. (I. 173. 174 f.) — wiefern es der Freyheit unterworfen ist — I. 326. (I. 307.) — was daher in Ansehung desselben zugerechnet werden kann — I. 337 f. (I. 318.) — welche Fehler an demselben vorkommen — I. 517 ff. (I. 484 ff. Zus. 49. ff.) — allgemeine Anmerkungen über diese Fehler — I. 783 ff. I. 730 ff. Zus. 76.) — Bildung und Entwickelung desselben — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zus. 55. ff. III. ganz.)

Begehungssünden, was sie sind — I. 386. (I. 362.) V. 338.

Begeisterung, was man darunter versteht — I. (138. 442 f. (I. 132. 414.) — daß die christliche Gottes- und Menschenliebe besonders dazu erweckt — II. 133. (II. 123.)

Begierde, was sie ist — I. 181. (I. 175.) — daß man um seine Besserung zu bewirken, ihre ersten Regungen

gen geduldet oder wohl gar veranlaßt hat — IV. 729 f. — daß alle dahin einschlagende Versuche eben so gefahrvoll als seltsam sind — IV. 730 ff.
Begierde, unreine, daß jede Sünde ist — I. 538. (I. 504.)
Begraben, s. Beerdigung.
Begriffe, was sie sind — I. 148. (I. 142.) — daß man reine und empirische unterscheiden muß — I. 149. (I. 143.)
Begriffe, angeborne, lassen sich nicht wohl denken — I. 127 f. (I. 121 f. Zus. 12.)
Begriffe, leitende, daß es dergleichen in der Moral giebt — I. 29. b). (I. 28. x).)
Beharrlichkeit, hartnäckige, beym Irrthum, daß sie ein großer Fehler ist — I. 413. (I. 386 f.)
Beichtanstalt, woher sie rührt — V. 107. — daß es zwey Arten derselben giebt — V. 107 f. — daß sich Christen da, wo sie gilt, derselben unterwerfen müssen — V. 108. — wie man sich derselben zu seiner Besserung zu bedienen hat — V. 108 f. — daß sie zur Ausbildung der Casuistik beygetragen — I. 65. (I. Zus. 7.) — was die Sächsische Kirchenordnung darüber bestimmt — V. 108. x).
Beichtväter haben das Recht der brüderlichen Bestrafung — V. 15. — daß und warum ihr Urtheil über die menschliche Natur Gewicht hat — IV. 58. d).
Beichtwesen, daß es als ein heilsames Tugendmittel empfohlen worden ist — IV. 710.
Bekanntschaften, was sie sind — III. 520. (III. 468.) — daß die unordentliche Begierde nach vielen ein großer Fehler ist — I. 653 f. 714. (I. 610 f. 667.)
Bekehrung, was dieser Ausdruck in der Schrift anzeigt — V. 269 f. IV. 245 f.
Bekehrung, schnelle, daß auch diese das Gesetz der Stätigkeit nicht verletzt — I. 348. c). (I. Zus. 30).
Bekehrungssucht, worin dieser Fehler besteht — I. 780. (I. 726 f.)
Bekenner, wer sie nach dem Sprachgebrauch der alten Kirche sind — III. 803. (III. 731.)
Bekenntniß der Religion — s. Religionsbekenntniß.
Bekenntnißschriften — s. Bücher, symbolische.

Bekenntniſſe, vertrauliche, begangener Fehler
Eröffnung, vertrauliche, begangener Fehler.
Bekleidung des Körpers — ſ. Kleidung.
Bekräftigungseid, was er iſt — III. 759. (III.
Belehrung, moraliſche, was ſo genannt wird -
484. — wie ſie die Natur giebt — IV. 485 ff.
Beleidiger, wer ſo heißt — III. 255. (III. 229.)
Belohnungen, die natürlichen der Tugend,
ſtützen den Glauben an die menſchliche Tug
IV. 33.
Beobachtung, was ſie iſt — I. 131. (I. 125.)
Beobachtung Andrer und deſſen, was ſie betri
ein bewährtes Mittel der Welt- und Menſche
niß — II. 272 ff. (II. 248 f. Zuſ. 34 ff.)
Beobachtung ſeiner ſelbſt, daß man dadurch
und Menſchen kennen lernen kann — II. 27
247.)
Berauſchung, moraliſche, was man ſo nenne
— II. 241. (II. 222.)
Bereitwilligkeit im Hören, eine unerläßliche
derer, die das Recht handhaben — III. 579
524 f.)
Bergbau, Aberglaube bey demſelben — I. 43
411.)
Bernhard von Clairveaux, warum er der thätigſ
förderer der myſtiſchen Sittenlehre wurde — I
b) fl. 66. g).]
Beruf, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten de
— III. 606 f. (III. 549 f. Zuſ. 63.) IV. 5
welche Vortheile es bringt, wenn jedes Mitgli
bürgerlichen Geſellſchaft einen beſtimmten hat -
604 ff. (III. 547 ff.) — daß Chriſten verl
ſind, einen in der weiteſten Bedeutung anzuer
— III. 607. (III. 550.) — aber auch einen be
ten zu wählen — III. 608 ff. II. 69
Zuſ. 63 f. II. 65.) — und ihn ſorgfältig abzu
— III. 620 ff. (III. 562 ff.) — wie man ſich b
Wahl des beſtimmten zu verhalten hat — ſ. L
art.
Berufsgeſchäfte, was ſie ſind — III. 620 f. (III.
— daß die treueſte Abwartung derſelben eine

leibare Folge der wahren Menschenliebe ist — II. 70. (II. 65.)
Berufung, was mit diesem Ausdruck bezeichnet wird — IV. 244.
Beruhigung im Leiden, durch welche Mittel sie bewirkt werden kann — IV. 476 f.
Beschäftigt seyn, was es heißt — III. 620. (III. 562.)
Beschaffenheit, die individuelle eines Jeden kann Veranlassung zu Sünden werden — I. 398. (I. 574.)
Beschauung, leidende der Mystiker, was sie ist und wie man darüber zu urtheilen hat — IV. 279. d. V. 211 ff.
Beschimpfung — s. Injurien.
Besoldung, ob Religionslehrer sie nehmen dürfen? — III. 673. f). (III. 612. f).
Besonnenheit, ruhige, daß es strafbar ist, sich dieselbe durch gewisse Fehler auf eine Zeitlang rauben zu lassen — I. 793. (I. 739 f.) — wie man sie zur herrschenden Gemüthsstimmung machen kann, und welchen vortheilhaften Einfluß dieß auf die Unterhaltung der Empfänglichkeit für gute Eindrücke äußert — IV. 300. — wie wohlthätig sie in Hinsicht auf die Wirksamkeit der Beweggründe ist — IV. 322 f. 336.
Besserung, was sie im Allgemeinen ist — IV. 25. V. 271. f. 306 f. — wie sich die Schrift über sie ausdrückt — IV. 113 f. V. 169 ff. — wie ihre Früchte in der Bibel beschrieben werden — IV. 114 f. — daß sie möglich ist nach der Vernunft — IV. 25 ff. nach der Erfahrung — IV. 36 ff. — und nach der Schrift — IV. 113 ff. — daß sie in der Schrift bald als ein Werk Gottes vorgestellt wird — IV. 234 f. 271. V. 270 — bald als eine Sache, die der Mensch in seiner Gewalt hat — IV. 271. V. 270. — daß sie nach der Lehre der Bibel das Hauptziel aller Veranstaltungen Gottes ist — IV. 115. — und insonderheit der Zweck der Sendung Jesu — IV. 115 f. — daß sich der Mensch in Absicht auf den Anfang derselben leidend verhält — IV. 274. 275. V. 281. — daß er aber den Erfolg der ersten guten Regungen, durch welche jener Anfang gemacht wird, eigenmächtig bestimmt — IV. 276. — daß sie ohne Glau-

Glauben an die menschliche Tugend nicht zu Stande kommen kann — IV. 121 ff. — wodurch sie bewirkt wird — s. Tugendmittel. — wie sie entsteht, fortgeführt und zu Stande gebracht wird — V. 265 ff. — daß und warum sie bey einzelnen Menschen mit den mannigfaltigsten Modificationen vor sich gehen muß — V. 272 ff. — daß sie oft nichts anders ist, als ein Tausch, durch welchen man einen lasterhaften Zustand mit dem andern verwechselt — I. 789. (I. 735.) — daß sich aus dem mehr oder weniger lebhaften Gefühl von der Nothwendigkeit derselben mancherley fehlerhafte sittliche Zustände entwickeln — I. 797 ff. (I. 744 ff. Zus. 77 f.)

Besserung Anderer — s. Heil Anderer.

Besserung, Anfang derselben, was diesen Namen nicht verdient — V. 303 ff. — worin er eigentlich besteht — V. 307 ff. — daß er auf der einen Seite das Werk der Menschen, auf der andern das Werk Gottes ist — V. 309 f. — daß er eine augenblickliche Veränderung ist — V. 310. — daß er sich mit einer mehr oder weniger großen Verlegenheit und Beängstigung verknüpft — V. 310 f. — und mit der Ueberzeugung, nicht eine andere, sondern eine der bisherigen ganz entgegengesetzte Art, zu denken, zu wollen und zu handeln, müsse man annehmen — V. 311. — welches das Hauptmerkmahl desselben ist — V 311 f. — daß die dabey vorkommenden äußern Veranlassungen und Umstände unabsehlich mannigfaltig sind — V. 312 ff. — daß manche gefordert haben, man müsse den Zeitpunkt angeben können, wo er erfolgt sey — V. 315 f. — daß und warum dieß nicht allemal nöthig und möglich ist — V. 316 ff. — welche Menschen diesen Zeitpunct bestimmt nachweisen können — V. 319 ff. — welche Folgen der unmerkliche hat — V. 322 f. — welche den ausgezeichnete — V. 323 f. — welche der mit ungewöhnlichen Umständen verknüpfte — V. 324 f. — daß er nothwendig mit Erkenntniß der Sünde verbunden seyn muß — V. 326.

Besserung, Perioden derselben, daß es dergleichen in dem Leben der meisten Menschen giebt — IV. 45 f. — daß sie die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur beweisen — IV. 46 f.

Besserungsmittel — s. Tugendmittel.
Bestätigungsmeineyde, was sie sind — I. 774. (I. 721.)
Beste, das allgemeine, was darunter zu verstehen ist — III. 123. (III. 110.) — welche Pflichten der Christ in Ansehung desselben zu beobachten hat — III. 122 ff. (III. 109 Zus. 12 ff.)
Bestialität, ein unnatürliches Laster — I. 558. (I. 521. Zus. 54.)
Bestimmung, was die eines jeden Geschöpfes ist — I. 3. (I. 3.) — daß die leblosen Dinge und die Thiere die ihrige in der Hauptsache nicht verfehlen können — I. 6. (I. 6.)
Bestimmung der menschlichen Natur, worin sie besteht — I. 6 ff. 188 ff. (I. 6 ff. 181 ff. Zus. 3. 17.) IV. 373 f. — daß sie den Glauben an die menschliche Tugend wahrscheinlich macht — IV. 32 f.
Bestrafung, brüderliche, was darunter zu verstehen ist — V. 12. III. 536. l). [III. 484. l).] — daß sie als ein wichtiges Tugendmittel angesehen werden muß — V. 12 f. — was sie voraussetzt — V. 13 f. III. 536. l). [III. 484. l).] — in welchen Fällen sie ein wirksames Tugendmittel werden kann — V. 14 ff. — was alsdann die Erinnerer zu beobachten haben — V. 18 f. — was die Erinnerten — V. 19 ff. — daß wir sie oft fühlen können, ohne daß Andre den Willen hatten, uns Erinnerungen zu geben — V. 21 f.
Bestrebungen, was man so nennt — I. 182. (I. 175.)
Betäubte, daß ihnen eine gewisse thierische Unempfindlichkeit eigen ist — I. 496 f. (I. 465.)
Betäubung, daß sie die Kraft der Beweggründe zum Guten schwächt — IV. 335 f.
Betäubung, moralische, was man darunter zu verstehen hat — II 241. (II. 222.) — daß man sie nicht durch den Genuß sinnlicher Vergnügungen veranlassen darf — III. 117. (III. 104 f.)
Betagte — s. Alte.
Beten aus dem Herzen, was es heißt — III. 696. (III. 633.)
Beten ohne Unterlaß, was damit gefordert wird — IV. 725.

Beter, eifrige, was man aus ihren Beyspielen lernt — V. 234
Betheurung, unnöthige, ist Sünde — I. 773, (I. 721.)
Betmaschinen der Mongolen — V. 205. i).
Betrachtung, was sie ist und wenn sie statt findet — I. 131. (I. 125.) V. 156. — die verschiedenen Arten derselben — V. 157.
Betrachtung, ascetische, wievielerley sie ist — V. 157. — was Gegenstand derselben werden kann — V. 158. — worauf es bey derselben abgesehen seyn kann — V. 158 f. — wie sie angestellt werden muß — V. 159. — daß sie zu den wirksamsten Tugendmitteln zu zählen ist — V. 159 ff. — daß in dieser Hinsicht besonders diejenige einen ausgezeichneten Nutzen hat, die entweder gewisse allgemeine Wahrheiten betrifft — V. 161 f. — oder sich auf gewisse Thatsachen bezieht — V. 172 ff.
Betragen, was es heißt — II. 498. (II. 453.)
Betriebsamkeit — s. Industrie.
Betrügereyen, fromme, sind unerlaubt — I. 697. 677. e). [I. 651. 633. d).]
Betrug, was man darunter versteht — I. 675. (I. 631.) — daß alle Arten desselben verwerflich sind — I. 679 f. (I. 634 f.) — was ein Betrug des Gesetzes ist — II. 164. (II. 152.)
Betstunden, festbestimmte, was davon zu halten — III. 702. l). [III. 639. h).]
Bettage, öffentliche, wie sie angesehen werden müssen — III. 716 f. 717. m). (III. 652. Zus. 74.)
Betteley, die Neigung dazu ist fehlerhaft — I. 617. (I. 576).
Bettelsucht, religiöse, eine besondere Aeußerung der Neigung zum Betteln — I. 617. (I. Zus 60.)
Beweggründe, was man darunter versteht — I. (313 f.) (I. 294 f.) IV. 316. 318 f. — es giebt drey Arten derselben — I. 208. (I. 199 f.) — sie müssen alle drey, aber in der rechten Stufenfolge, wirksam seyn — I. 208. und d). II. 502 f. (I. 200. Zus. 18. 19. II. 457 f.) IV. 327. — diese Stufenfolge wird am besten durch die Vorschrift des Christenthums von der Liebe

Liebe gegen Gott und Menschen bestimmt — I. 211. (I. 201. f.) — noch andre Eintheilungen derselben — IV. 320 f. 338. g). — was die Collision derselben ist — IV. 321. c). — nach welcher Regel sie ihren Einfluß auf den Willen äußern — IV. 321 ff. — worin ihre Kraft und Wirksamkeit besteht — s. Kraft der Beweggründe.

Beweggründe der Klugheit, welche diesen Namen führen — I. 208. (I. 199.) IV. 344 f. — daß sich Jesus und seine Apostel aller Arten derselben bedienen — IV. 345 f. — und zwar sowohl allgemeiner — IV. 346 ff. — als auch besonderer — IV. 349 ff. — warum dieß nicht anders seyn kann — IV. 354 f. — daß sie nicht blos propädevtisch gebraucht werden — I. 744. a). (I. 695. Zus. 72.) IV. 412 f. — wie weit ihr Gebrauch erlaubt ist — IV. 355 f. — wie die Schrift über sie urtheilt — IV. 399 ff. — daß sie unter allen Beweggründen zum Guten den geringsten Werth haben — IV. 402 f. — durch die Sittenlehre des Evangeliums aber ungemein veredelt werden und sich beim Handeln in reinere auflösen — IV. 403 f. — was für eine Tugend sie an sich erzeugen — II. 95 f. (II. 88 f. Zus. 13.)

Beweggründe der Sittlichkeit, welche so genennt werden, — IV. 377 f. — daß sie in einer doppelten Gestalt im N. Test. vorgetragen werden, nämlich als unabhängig von der Religion oder blos vernünftig — IV. 379 ff. — und in Verbindung mit der Religion, oder als religiös — IV. 385 ff. s. Beweggründe, religiöse. — was für eine Tugend sie, abgesondert von andern Beweggründen, hervorbringen — II. 97 ff. (II. 89 ff.)

Beweggründe des Wohlwollens, welche dazu zu rechnen sind — I. 208. (I. 199.) IV. 356. — daß sie im neuen Test. am meisten gebraucht werden — IV. 356 f. — welche Vorzüge die christliche Sittenlehre dadurch erhält IV. 357 f. — wie sie eingetheilt werden können — IV. 358 f. — nämlich in Motive der Verwandtschaft — IV. 359 ff. — in Motive des Mitleidens — IV. 364 ff. — in Motive der Werthschätzung — IV. 367 ff. — welche sich theils auf die äußerlichen Vorzüge der Menschen — IV. 368

368 f. — theils auf ihre ſittlichen Vollkommenheiten beziehen — IV. 369 ff. — und in Motive der Hoffnung — IV. 375 f. — was für eine Tugend entſteht, wenn ſie allein alles entſcheiden — II. 96 f. (II. 88 f. Zuſ. 13.)

Beweggründe, religiöſe, ob ſie in der Moral angewandt werden dürfen — I. 261. a). [I. 247. a). Zuſ. 25.] — daß ſie von Chriſto und ſeinen Apoſteln am häufigſten und nachdrücklichſten gebraucht werden — IV. 385 f. — daß dahin gehören der Wille Gottes — IV. 386. — das Beyſpiel und Muſter Gottes — IV. 386 ff. — die Liebe gegen Gott — IV. 388 f. — die genaue Verbindung, in welcher Chriſten mit Gott und Jeſu ſtehen — IV. 389 f. — die Ehre und Verherrlichung Gottes und Chriſti — IV. 390 f. — und der Tod Jeſu und die durch denſelben bewirkte Begnadigung der Menſchen — IV. 391 ff. — welchen Werth diejenigen haben, welche von den Unterſcheidungslehren des Evangelii hergenommen ſind — IV. 405 ff.

Beweggründe, unmoraliſche, was ſie ſind und daß ſie nicht in die Lehre von den Tugendmitteln gehören — IV. 316. b.)

Beweggründe zum Guten, warum ſie zu den vornehmſten Hülfsmitteln der wahren Beſſerung gehören — IV. 316 f. — wie ſie von den Tugendmitteln in engerer Bedeutung verſchieden ſind — IV. 416. — daß ſich alle Arten derſelben in der chriſtlichen Sittenlehre finden — IV. 341 ff. — wie ſie ſich am beſten claſſificiren laſſen — IV. 343 f. — daß alſo zu merken ſind ſubjective — IV. 344 ff. ſ. Beweggründe der Klugheit — relative — IV. 356 ff. ſ. Beweggründe des Wohlwollens. — und abſolute — IV. 377 ff. ſ. Beweggründe der Sittlichkeit. — wie man von dem Werthe derſelben zu urtheilen hat — IV. 393 f. — daß die Schrift allen denen, die ſie braucht, einen abſoluten Werth beylegt — IV. 394 ff. — daß ſie aber eine Gattung der andern unterordnet — IV. 396. f. — daß ſie bey der Beſtimmung dieſes Werths eben ſo verfährt, wie die Vernunft — IV. 398 f. — daß manchen derſelben nur eine temporäre Kraft zukommt — IV. 397 f. — nach welchen Re-

Regeln man sich beym Gebrauch derselben zu verhalten hat — IV. 408 ff.
Bewunderung, was sie ist — I. 360. (I. 338.)
Bewunderung Gottes, Beschaffenheit und Wichtigkeit derselben — II. 376 f. (II. 342 f.) — daß sie von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich ist — II. 36. (II. 34.)
Beyspiel, böses, welches es ist — IV. 632. — daß es zwey Arten desselben giebt — IV. 641 f. — warum es eine große ansteckende Gewalt hat — I. 788. (I. 734.) — daß diese eine Hauptquelle der wirklichen Sünden ist — I. 399 f. (I. 375.) — wie der Schade, den es stiftet, beurtheilt werden muß — IV. 143 f. — wie man sich des verführerischen zu seiner Besserung bedienen muß — IV. 642 f. — wie der abschreckenden — IV. 643.
Beyspiel Gottes, s. Gottes Beyspiel.
Beyspiel, gutes, welches es ist — IV. 632. — was dazu gehört, es andern zu geben — III. 235 ff. (III. 211 ff. Zus. 25 f.) warum Christen dazu verbunden sind — III. 238 ff. (III. 214 ff. Zus. 26.) — daß es besonders Pflicht für diejenigen ist, die in Ehre und Ansehen stehen — III. 72. (III. 64.) — desgleichen in Rücksicht auf jüngere Personen für Erwachsene und Bejahrte — III. 279 f. 283 f. (III. 250 f. 252.) — daß man es noch im Tode geben muß — II. 645 f. (II. 585 f.) — wie man das zufällig anstoßende zu seiner Besserung zu benutzen hat — IV. 643 ff. — wie das in einzelnen Handlungen bestehende — IV. 645 ff. — was man zu beobachten hat, wenn man sich eine gewisse Person dazu wählt — IV. 649 ff. s. Muster — daß es oft den Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt — V. 214.
Beyspiel Jesu, s. Jesus, Beyspiel desselben.
Beyspiele, was das Wort überhaupt anzeigt — IV. 630 f. — welche lehrreich und vollkommen sind — IV. 631. — in wievielfacher Bedeutung das Wort genommen wird — IV. 631 f. — daß sie entweder moralische, oder unmoralische — IV. 632. — entweder zufällige Entdeckungen, oder absichtlich gewählte

wählte Muster sind — IV. 632 f. — warum sie eine große Gewalt und einen nicht zu berechnenden Einfluß äußern — I. 218. (I. 208) IV. 633 ff. — daß es einen absoluten und relativen Werth derselben giebt — IV. 636 f. — warum sie den wichtigsten Tugendmitteln beygezählt werden müssen — IV. 637 ff. — wie man davon Gebrauch zu machen hat — IV. 640 ff. — daß die der Tugendhaften in der Moral zur Erläuterung angewandt werden können — I. 20. (I. 20.) — daß in dieser Hinsicht auch die der Lasterhaften nützlich sind — I. 21. (I. 20.) — daß sie zu den öffentlichen Anstalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des sittlichen Guten gehören — IV. 142 ff. — daß die solcher Menschen, die nach dem Zeugnisse der Schrift wirklich gebessert worden sind, die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur beweisen — IV. 118 f.

Beyspielsammlungen, moralische, daß aus ihnen die Frage, ob die menschliche Natur verbesserlich sey, nicht entschieden werden kann — IV. 68 ff.

Beystand Gottes zum Guten, warum ihn der Mensch nicht blos wünschen, sondern auch erwarten darf — IV. 129 f. — was darunter zu verstehen ist und wovon er sich unterscheidet — IV. 130 f. — wie er wirkt — IV. 131. — daß es hauptsächlich zwey Arten desselben giebt — IV. 132 f. — welche Pflichten man in Ansehung beyder Arten zu beobachten hat — IV. 297 ff.

Beystand Gottes zum Guten, natürlicher, was man darunter zu verstehen hat — IV. 132 f. — daß ihn beweiset die Vernunft — IV. 134 ff. — aber noch mehr die Lehre des Evangelii — IV. 136 f. — und die Erfahrung — IV. 137 ff. — daß er sich äußert theils durch allgemeine und öffentliche Einrichtungen — IV. 139 ff. s. Anstalten, öffentliche, der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des sittlichen Guten. — theils durch individuelle und besondere — IV. 191 ff. s. Führungen Gottes. — welche Pflichten in Absicht auf denselben zu erfüllen sind — IV. 305 f.

Beystand Gottes zum Guten, übernatürlicher, höherer, es wird dabey die wundervolle Offenbarung

Gottes durch Christum als entschieden vorausgesetzt — IV. 230 f. — die Vernunft kann ihn zwar wünschen und wahrscheinlich finden — IV. 231. a). — aber sie ist nicht im Stande, etwas darüber zu bestimmen, sondern man muß dabey blos dem Ansehen der Schrift folgen — IV. 231 ff. — das Daseyn desselben beweiset schon die Natur und Bestimmung des Evangelii — IV. 233 f. — und die Schrift behauptet es ausdrücklich — IV. 234 ff. — er ist ganz an das Evangelium gebunden — IV. 237 ff. — und zwar an die Lehren — IV. 239 f. — und an die Geschichte desselben — IV. 140 ff. — so wie auch an die Anstalten und Uebungen, auf welche es einen Einfluß äußern kann — IV. 243 f. — er verbreitet sich über alles, was zu einer wahren Sinnesänderung gehört — IV. 244 ff. — er ist bey jedem Menschen ein einziges, zusammenhängendes, nach seinen persönlichen Bedürfnissen eingerichtetes Werk — IV. 248 ff. — einige halten ihn für einerley mit der logisch-moralischen Kraft des göttlichen Worts — IV. 253 f. — allein ihre Gründe sind nicht ausreichend — IV. 256. — vielmehr ist er eine von der logisch-moralischen Kraft des göttlichen Worts verschiedene Thätigkeit Gottes — IV. 254 f. — warum man dieß annehmen muß — IV. 257 ff. — die Schwierigkeiten, welche die Vernunft dabey findet, sind lange nicht so wichtig, als man sie vorstellt — IV. 262. — denn er ist zwar unbegreiflich — IV. 263. — aber er steht mit den Wirkungsgesetzen der menschlichen Seele nicht nur nicht im Widerspruch — IV. 264 f. — sondern er ist sogar nothwendig, wenn es eine moralische Weltregierung geben soll — IV. 265. — er gehört auch nicht unter die Wunder — IV. 265 f. — unsre Meynung davon giebt von dem Verhältniß der Menschen gegen Gott und von seiner moralischen Weltregierung eine ganz andere, erhabenere Vorstellung — IV. 266 f. — sie thut auch der Schwärmerey keinen Vorschub — IV. 267 f. — eben so wenig kommt sie der menschlichen Trägheit zu statten — IV. 268. — und ist der Würde und dem Ansehen der Schrift nicht nachtheilig — IV. 268 f. — was

— was dadurch in der Seele geschieht und hervorgebracht wird — IV. 269 f. — er hebt keineswegs die Freyheit des menschlichen Geistes auf — IV. 270 ff. — wie er damit bestehen kann — IV. 272. f. — welche Behauptungen sich über sein Verhältniß zur menschlichen Freyheit festsetzen lassen — IV. 274 ff. — viele haben ihn empfinden und von den natürlichen Wirkungen unterscheiden wollen — IV. 277. f. — wie man sich bey den Ueberzeugungen solcher Leute zu verhalten hat — IV. 280. — bey einzelnen Regungen läßt sich dieser Unterschied nicht fühlen — IV. 281 f. — aber wohl kann es bey dem ganzen, durch viele einzelne Acte desselben hervorgebrachten, bessern Zustande geschehen. — IV. 284 ff. — es ist nicht gleichgültig, wie man über die Verschiedenheit desselben von der moralischen Kraft des göttlichen Worts — IV. 291 ff. — über das Verhältniß desselben zur Freyheit unsers Wesens — IV. 294 ff. — und darüber denkt, ob er sich gewöhnlich von den Wirkungen der Natur unterscheiden lasse — IV. 296. — was man in Absicht auf denselben zu beobachten hat — IV. 310 ff.

Bibel, s. Schrift, heilige.

Bibellesen, daß man es den Layen ganz untersagt — V. 22 f. — daß man es ihnen nur zum Theil erlaubt hat — V. 22 ff. — daß es jedermann frey stehen muß, sowohl nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche — V. 24 f. — als auch nach den Aussprüchen der Schrift selbst — V. 25 ff. — daß und warum es ein vorzügliches Tugendmittel ist — V. 28 ff. — daß man, wenn es uns wirklich bessern soll, sich der Absicht, sich dadurch zum Guten zu ermuntern, stets bewußt bleiben — V. 33 ff. — sich dabey in einer dieser Absicht und der Würde der Schrift gemäßen Gemüthsfassung befinden — V. 35. ff. — und es so einrichten muß, wie es die Erreichung des Endzwecks im Allgemeinen verlangt — V. 38 ff. — oder wie es die Befriedigung eines besondern und bestimmten Bedürfnisses fordert — V. 47 ff. — welcher Nachtheil entspringt, wenn es den Lehrern allein zugestanden wird — V. 27. ij. — wenn es in etwas

Aengſtliches und Mechaniſches ausartet — V. 41. b). — welche andre Fehler in Anſehung deſſelben begangen werden — I. 763. (I. 711.) — wenn es curſoriſch oder ſtatariſch wird — V. 49. b).

Bilder, ob man ſich beym Gebete an ſie wenden darf — III. 694. b). [III. 631. a). Zuſ. 72.] — daß ſie ſowohl in der chriſtlichen Kirche als außer derſelben als Tugendmittel gebraucht — IV. 655 f. — aber in der chriſtlichen Kirche bald in Gegenſtände der Anbetung verwandelt und gemißbraucht worden ſind — IV. 656 f. — in wiedielfacher Rückſicht ſie Beförderungsmittel der Beſſerung werden können, und wie ſie dann beſchaffen ſeyn müſſen — IV. 657 ff. 719. — daß ſie aber als ſolche nur einen geringen Werth haben — IV. 659 f. — vielmehr der wahren Sittlichkeit ſehr nachtheilig werden können und auch wirklich nachtheilig geworden ſind — IV. 661 ff.

Bilder im pſychologiſchen Sinne, was darunter zu verſtehen iſt — I. 124. (I. 119.) — wie man ſolche, welche die Einbildungskraft erhitzen, fliehen — II. 201 ff. (II. 186 ff. Zuſ. 23.) — wie man ſie, wenn ſie in uns entſtanden ſind, unterdrücken kann — II. 203 ff. (II. 188 f. Zuſ. 24.)

Bilderdienſt, was man dafür zu erklären hat — I. 422. (I. 395 f.)

Bildung, die geiſtige und ſittliche, Andrer, daß es Sünde iſt, ſie zu ſtören — I. 693. (I. 648.)

Billigkeit, chriſtliche, Beſchaffenheit derſelben — III. 158. (III. 142. Zuſ. 15.) — warum ſie Pflicht iſt — III. 158 f. (III. 142. Zuſ. 15 f.) — wie ſie ſich äußern muß — III. 159 f. (III. 142 f. Zuſ. 16.) — wie weit ſie gehen darf — III. 160 f. (III. 143 f. Zuſ. 16.) — wie man ſich dazu gewöhnen und geſchickt machen kann — III. 161. (III. Zuſ. 17.) — daß ſie diejenigen, die das Recht handhaben, im Strafen beweiſen müſſen — III. 580 f. (III. 525.) — daß ſie in der heiligen Schrift als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 384.

Biographieen, ſ. Lebensbeſchreibungen.

Biſchöffe, wie viel ſie durch ihren Ehrgeitz und durch ihre Herrſchſucht zur Verfälſchung der Sittenlehre im

im vierten und fünften Jahrhunderte beytrugen — I. 47 f. (I. 45 f.)
Bitte zu Gott, was ſo genannt wird — III. 697. (III. 633.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 704 ff. (III. 641 f.) — ob ſie auch da ſtatt finden darf, wo etwas von unſrer eigenen Entſchließung abhängt — III. 705 q). [III. 641. n).] — Widerlegung der Meynung, als ob ſie ein Geſchäft voll Widerſprüche ſey — III. 720 ff. (III. 655 ff.)
Blätter, periodiſche, ihre Erzählungen von ſchönen Handlungen ſind kein Beweiß für die Realität der menſchlichen Tugend — IV. 71. o).
Blattern, ſ. Inoculation.
Blicke, unzüchtige, daß alle Sünde ſind — I. 539. (I. 505.)
Blödigkeit im Umgange mit Andern, was und warum ſie verwerflich iſt — I. 741. (I. 691 f.)
Blutſchande, was und warum ſie Sünde iſt — I. 554 f. III. 378. (I. 517 f. III. 341.) — daß ſie unter rohen Völkern ungeſtraft ausgeübt wurde. III. 337 f. (III. 304.) — daß man ſie auch unter gebildeten Nationen fand — III. 338. (III. 305.) — daß ihr aber Moraliſten, Geſetzgeber und Religionsſtifter ſtets entgegen gearbeitet haben — III. 338 ff. (III. 305 ff. Zuſ. 35.)
Blutsverwandte, daß es eine natürliche Liebe zu ihnen giebt — I. 247. (I. 233. Zuſ. 24.) — welche Fehler entſtehen, wenn dieſe zu ſtark wird — I. 706 f. (I. 660.) — welche, wenn ſie zu ſchwach iſt — I. 707 f. (I. 660 f.) — Pflichten, die ſie gegen einander zu beobachten haben — III. 491 ff. (III. 441 ff. Zuſ. 53 f.) — daß die Verbindung mit vornehmen oft gemißbraucht wird — I. 708. (I. 661.) — warum die Ehe mit den nächſten verboten iſt — ſ. Verwandtſchaft.
Böſe, was es iſt — I. 206. (I. 198.)
Böſes, radicales, inwohnendes, was man darunter zu verſtehen hat — I. 377. (I. 353.)
Bordelle, ob eine chriſtliche Obrigkeit dergleichen dulden und unterhalten dürfe — II. 577. i). (II. 524. g).

Bosheitssünden, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)
Brauchbarkeit, gehört zur Vollkommenheit des Menschen — I. 202. (I. 194.)
Brevier, welchen Werth es hat — V. 228.)
Briefe, vertrauliche, berühmter Männer, daß sie den Glauben an die menschliche Tugend unterstützen — IV. 79. r). — ob sie bekannt gemacht werden dürfen — IV. 81. r).
Brüdergemeine, evangelische, hat sich keine Verdienste um die Bearbeitung der Moral erworben — I. 84. (I. 80.) — hat die ältesten Gemeindeeinrichtungen nachzuahmen gesucht — III. 690. g). [III. 627. e).] — hat das Fußwaschen eingeführt — II. 372. h). [II. 339. h)]. — ihre Gewohnheit, durchs Loos zu entscheiden, ist keineswegs zu billigen — II. 172. c). [II. 159. c).] — ihre Begräbnißcärimonien sind nachahmungswürdig — III. 292. d). [III. 262. d).] — hat die vertrauliche Eröffnung begangener Fehler als Besserungsmittel eingeführt — IV. 710. — ihre Loosungen und Texte können ebenfalls Tugendmittel werden — IV. 717. e).
Bruderliebe, christliche, was sie ist und worauf sie sich gründet — II. 77 f. (II. 72. Zus. 9.) IV. 362.
Brunst, woher die thierische entsteht — I. 171. (I. 165.)
Buchstabe, das Hängen daran ist der christlichen Moral nachtheilig gewesen — I. 29. c). (I. Zus. 5.)
Bücher, Lesen guter, s. Lectüre guter Schriften.
Bücher, symbolische, Schriften über den Werth und die Nothwendigkeit derselben — III. 793. l). [III. 723. i).] — wie sie unterschrieben und beschworen werden müssen — III. 789. f). [III. 718. d).] — sie sind keineswegs über allen Irrthum erhaben — III. 775 f. (III. 705 f.) — die protestantische Kirche hält die ihrigen nicht für unverbesserlich — III. 779. z). [III. 709. y).] — und hat sich vorbehalten, sie, wenn es nöthig seyn sollte, zu verbessern — III. 780. (III. 710.)
Büchernachdruck ist ein Diebstahl — I. 613. q). [I. 573. o).]

Bündnisse mit dem Teufel gehören zum Aberglauben — I. 436. (I. 408 f.)
Bürgerliche Einrichtungen und Verfassungen, s. Gesellschaft, bürgerliche.
Buhlerey, Natur und Arten derselben — I. 542. (I. Zus. 51 f.
Bund mit Gott, durch die förmliche schriftliche Abschließung desselbrn wollten sich einige die Besserung erleichtern — IV. 718 f.
Bußbücher der mittlern Jahrhunderte, warum sie nichts wirkten — I. 59. (I. 56. f.)
Bußcapitel, was man darunter zu verstehen hat — IV. 709.
Buße, was dieses Wort in der Schrift anzeigt — V. 270. IV. 246. — was sonst damit bezeichnet wird — V. 368. — was die erste und große ist — V. 368. — daß die Empfindung derselben nicht bey allen Menschen einen gleich hohen Grad haben kann — V. 369. ff. — was die fortgesetzte ist — V. 368.
Bußkampf, warum man die heftige Traurigkeit über die Sünde bey denen, die sich bessern, so nennen kann — V. 377 f. — daß er auf den Körper einen Einfluß äußern und nachtheilige Wirkungen in demselben hervorbringen kann — V. 378 f. — daß man ihn nicht als einen wesentlichen Theil der wahren Sinnesänderung ansehen und fordern darf — V. 379. f. — wiefern man behaupten könne, daß er bis zu einer heilsamen Verzweiflung steigen müsse — V. 380.
Bußpsalmen Davids, daß die darin ausgesprochenen Gefühle nicht bey allen Menschen vorkommen können — V. 374 f.

C.

Cärimonie, die steife und kleinstädtische im Umgange mit andern, woher sie kommt — I. 600. 741. (I. 560. 691.)
Cärimonien, religiöse, was sie sind — III. 686. (III. 625.) — wie sie beschaffen seyn müssen — III. 690 f. 745 f. (III. 627. 677. f. Zus. 71.) — daß mit denselben

selben von Zeit zu Zeit gewechselt werden muß — III. 746. (III. 678.) — wenn die Herablassung zu denselben erlaubt und nicht erlaubt ist — III. 218 f. 692. (III. 193. f. 628.) — daß sie in den mittlern Jahrhunderten sehr vermehrt und prachtvoll — I. 56. (I. 53.) — durch die Reformation aber auf ihren wahren Werth zurückgeführt wurden — I. 76. III. 686. (I. 72. III. 625.) — daß sie ein wichtiges Beförderungsmittel der Besserung werden können — V. 7. 53 f. — was man beobachten muß, wenn sie diese Wirkung haben sollen — V. 56 ff.

Cärimoniendienst, den der Juden tadelt Jesus — I. 24. (I. 23.)

Caffeegießen, eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)

Calixtus, Georg, seine Verdienste um die Moral — I. 8. (I. 77.)

Camaldulenser, wer sie sind — IV. 667. b).

Canonenfieber, eine besondere Art der Furcht — I. 359. o). [I. 337. n).]

Capellen, daß die an den Landstraßen errichteten wenig moralischen Werth haben — IV. 664.

Capitelbeichten, was man darunter zu verstehen hat — IV. 709.

Carpocratianer werden der Schlaffheit in der Moral beschuldigt — I. 41. d). [I. 39. d).]

Casuismus, der grobe und feine, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 319. (I. 299 f.)

Casuistik, sie wurde vorzüglich gleich nach der Reformation bearbeitet — I. 78. (I. 75.) - desgleichen im siebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts — I. 90. (I. 86.) — aber man kann sie leicht entbehren — I. 91. (I. 87.)

Casuistik, sophistische, worin sie besteht — I. 756. (I. 706 f. Zus. 73.)

Cato, der jüngere, ein Beyspiel der Consequenz — I. 258. h). [I. 244. h).]

Cerrutus, Jakob, wie weit er seine Gebetsübung trieb — V. 231. p).

Charakter, der, der Menschheit ist die Vernunft — I. 161. (I. 154 f.) — wie der beschaffen ist, den die christ-

chriſtliche Tugend giebt — II. 92 ff. (II. 84 ff. Zuſ. 13.)
Charaktere, warum die der Menſchen verſchieden ſind — I. 131. f. 144. 343 f. 364. (I. 125. f. 138. 324. 342.) — daß nur vollſtändige, aus der Geſchichte entwickelte, den Glauben an die menſchliche Tugend unterſtützen können — IV. 70.
le Chaſteuil, wie vielmal er die Bibel durchlas — V. 41. b).
Chicane, was ſie iſt, und daß ſie der Gerechtigkeit widerſpricht — III. 137. (III. 122.)
Chineſer, zeichnen ſich durch Geitz und andere damit verbundene Laſter aus — I. 610. h). [I. 570. g).]
Chiromantie, eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 407.) aber kein Mittel der Menſchenkenntniß — II 277. c). [II. 251. 2).]
Chriſtenthum, der Endzweck deſſelben iſt Erziehung des Menſchen zur Vollkommenheit — I. 9 f. (I. 9 f.) — dadurch unterſcheidet es ſich auffallend von allen andern Religionen — I. 10. i). [I. 9. g).] — was daraus in Abſicht auf die chriſtliche Sittenlehre folgt — II. 119 f. (II. 110.) — es hat zwey Haupttheile — I. 11 f. (I. 10 f.) — es ſollte eine Religion des Volks ſeyn, daher der Grundſatz von der Liebe ſeiner Beſtimmung angemeſſen iſt — II. 120 f. (II. 111 f. Zuſ. 15.) — mit Unrecht hat man ihm Schuld gegeben, daß es den Patriotismus erſticke — II. 150. o). 484. c). III. 542. [II. 138. c). 440. c). Zuſ. 19. 53. III. 489 f.] — die Wahrheit und Göttlichkeit deſſelben erhellet aus ſeinem Hauptgeſetze — II. 154. (II. 142.) — ob es eine reine und vollſtändige Moral vortrage — II. 109 ff. (II. 100 ff. Zuſ. 15.) — es äußerte die wohlthätigſten Wirkungen auf die Moralität ſeiner erſten Anhänger — IV. 96 ff. — es hatte auch dann noch dieſen Einfluß, als es unter den Händen der Menſchen ausgeartet war — IV. 98 ff. — wie vortheilhaft es ſich auch dadurch, daß es allen religiöſen Unterſchied der Speiſen aufhebt, von andern Religionen unterſcheidet — II. 567. t). [II. 516. t).] — daß das Weſen deſſelben viel Idealiſches an ſich hat und den Hang zum Idealiſchen befördere — II.

Dankbarkeit, öffentliche, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit derſelben — III. 514 f. (III. 462 f.)
Dankſagung, was ſie iſt — III. 697. (III. 633.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 708. (III. 644.)
Daſeyn, was die Neigung dazu iſt — I. 224. (I. 212 f.)
Defraudationen, warum ſie ſtrafbar und ſchädlich ſind — III. 148. 587. (III. 132. 531 f.)
Deiſten, worin ihr Unglaube beſteht — I. 457. (I. 428.)
Demuth, abentheuerliche, Beyſpiele derſelben aus der Geſchichte der Mönchsheiligen — II. 475. a). [II. 432. a).]
Demuth, chriſtliche, was ſie nicht iſt — II. 474 ff. 351. c). [II. 432 ff. 319. b). Zuſ. 52.] — Beſchaffenheit derſelben — II. 476 f. (II. 434.) — welcher Unvollkommenheiten ſie ſich bewußt wird — II. 477. (II. 434 f. Zuſ. 52.) — nach welchem Maßſtabe ſie dieſelben ſchätzt — II. 478. (II. 435.) — mit welchen Geſinnungen ſie in der nächſten Verbindung ſteht — II. 478 f. (II. 435 f. Zuſ. 53.) — warum ſie nothwendig iſt — II. 479 f. (II. 436 f. Zuſ. 53.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann II. 480 f. (II. 437 f. Zuſ. 53.)
Denken, Gleichgültigkeit gegen die Freuden deſſelben, Beſchaffenheit und Quellen dieſes Fehlers — I. 509. (I. 476 f.) — daß ſie der Vernunft und dem Chriſtenthum zuwider iſt — I. 510. (I. 477.)
Denkfreyheit, worin ſie beſteht — III. 650 f. (III. 590 f.) — daß ſie ein unveräußerliches Recht des Menſchen iſt — III. 651. (III. 591.) — beſonders in Religionsſachen — III. 651. (III. 591 f.)
Denkſprüche — ſ. Apophthegmen.
Denktage, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 726 ff. — wie man ſie als Tugendmittel betrachten und anwenden kann — IV. 728 f.
Denkungsart, was ſo genannt wird — II. 343. (II. 312.) — was die chriſtliche iſt — II. 343. 345 ff. (II. 312. 314 ff. Zuſ. 40.) — welchen wichtigen Einfluß die Phantaſie darauf haben kann — I. 144. (I. 137 f.)

Denkwürdigkeiten, historische, sind ein vorzügliches Mittel, die Welt und die Menschen kennen zu lernen — II. 277. (II. 251.) enthalten manchen erfreulichen Beweis für die Realität der menschlichen Tugend — IV. 87 ff.

Denkzettel, ein sinnliches Tugendmittel bey den Juden IV. 716.

Desorganisation gehört zu den Curarten des Aberglaubens — I. 439. (I. 411.)

Determinismus, was er ist — I. 315. (I. 296.) — daß ihn viele mit dem Indeterminismus zu vereinigen suchen — I. 319 ff. (I. 300 ff.)

Determinismus, der allgemeine, was er ist — I. 317. (I. 298.) — wie man ihn zu beurtheilen hat — I. 318. (I. 299.)

Determinismus, der mechanische, was er ist — I. 315. (I. 296.) — wie man ihn anzusehen hat — I. 317. (I. 298.)

Determinismus, der rationale, was er ist — I. 316. (I. 297. Zus. 29.) — wie man darüber zu urtheilen hat — I. 318. (I. 299. Zus. 29.)

Determinismus, der thierische, was er ist — I. 316. (I. 297.) — was man davon zu halten hat — I. 317. (I. 298.)

Dichter geben viel Licht über den Einfluß der Kleinigkeiten auf die Moralität — I. 350. b). [I. 330. *).] — so wie über die Macht, Aeußerungen und Eigenschaften der Leidenschaften — I. 365. h). [I. 342. f).]

Dichtkunst, Würde und Nutzbarkeit derselben — I. 145. c). [I. 139. c).]

Dichtungen, lehrreiche, daß sie der Wahrhaftigkeit keineswegs entgegen sind — III. 203. (III. 180. Zus. 23.)

Dichtungsvermögen, worin es besteht — I. 136 f. (I. 130 f. Zus. 13.) — welches die Vorzüge desselben sind — I. 137. (I. 131.) — daß die Wirkungen desselben die Thätigkeiten der Einbildungskraft und des Empfindungsvermögens verfälschen — I. 142. (I. 135 f. Zus. 14.)

Diebstahl, was er in der weitern Bedeutung anzeigt — I.

— I. 612. (I. 572. Zuſ. 59.) — was in der engern — I. 613. (I. 572 f.) — daß er Sünde iſt — I. 616. (I. 576.)
Dienſtboten ſ. Geſinde.
Dienſtfertigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 168. (III. 149 f. Zuſ. 18.) — auf wievielerley Art ſie ſtatt findet — III. 168 f. (III. 150.) — Nothwendigkeit und Gränzen derſelben — III. 169 f. (III. 151.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 170 f. (III. 151 f.) — daß ſie die Erwachſenen beſonders der Jugend ſchuldig ſind — III. 280. (III. 251.)
Δικαιοσύνη bedeutet Tugend — II. 80, c). [II. 75. b)]
Δικαιοσύνη καὶ ὁσιότης bezeichnen Tugend — II. 80. c). (II. Zuſ. 10.)
Diſciplin, was im Mönchthun ſo genannt wird — IV. 605 f. — die Geſchichte derſelben IV. 606. g).
Diſciplina arcani in der alten Kirche — I. 597. f). III. 656. l). [I. 557. f). III. 596. l).]
Diſpenſation in Eheſachen, die Obrigkeit hat das Recht dazu — III. 383. (III. 346. Zuſ. 39.) — ſie muß es aber mit vieler Behutſamkeit brauchen — III. 383 f. (III. 346 f.) — auch wenn man ſie ſucht, muß man mit Vorſicht zu Werke gehen — III. 385. (III. 347.)
Divination iſt eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 406.) — und eine Art der Verſuchung Gottes — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
Dogmatik, was ſie iſt — I. 12. (I. 11.) — wie ſie ſich zur Moral verhält — I. 14 f. (I. 14 f.)
Δόξα, wie ſie es von ἐπιστήμη unterſchieden iſt — II. 223. a). [II. 206. a).]
Dualismus, was er im pſychologiſchen Sinne iſt — I. 112 f. (I. 107 f.) — was im theoldgiſchen — I. 417. (I. 391.)
Duell, was darunter verſtanden wird — I. 622. (I. 581.) — daß es ein ſchweres Verbrechen iſt — I. 623 ff. (I. 581 ff.) — wie in beſtimmten Fällen über die Moralität deſſelben geurtheilt werden muß — I. 625 f. (I. 584.) — daß es ſchwer ſeyn wird, es ganz

ganz auszurotten — I. 626. (I. 584. Zuſ. 61.) — ſ. auch Zweykampf.
Dürftig, wer es iſt — III 22. (III. 21.)
Dürftigkeit, wie man ſich zur geduldigen Ertragung derſelben gewöhnen muß — II. 415 f. (II. 378. Zuſ. 46.)
Duldung, ſ. Toleranz.
Durſt, woher er entſteht — I. 171. (I. 165.)

E.

Eckſtaſe, was darunter zu verſtehen iſt — I. 138.] (I. 132.)
Edel, woher das Gefühl deſſelben entſpringt — I. 176. (I. 170.) — was die Neigung dazu iſt — I. 259. (I. 245.)
Egoismus, was er iſt — I. 747. (I. 697.) — ſ. Selbſtſucht.
Ehe, was ſie nach den Grundſätzen des Chriſtenthums ſeyn ſoll — III. 322. 434. (III. 289 f. 394.) — welches nach der Einrichtung unſers Weſens und nach den Erklärungen des Neuen Teſtaments der wahre Endzweck derſelben iſt — III. 310 ff. (III. 279 ff.) — die Meynung Anderer über ihre Beſtimmung — III. 317. g). [III. 285. g).] — daß ſie kein Sakrament iſt — III. 316. f). [III. 285. f).] — daß es mehr als eine Art derſelben giebt — III. 320 f. (III. 288 f.) — daß an ſich und überhaupt betrachtet jeder Chriſt zur Ehe verpflichtet zu ſeyn ſcheint — III. 322 f. (III. 290 f. Zuſ. 33.) — daß aber dieſe Verbindlichkeit nur eine hypothetiſche iſt — III. 223 ff. (III. 291 ff. Zuſ. 33.) — welche Folgen daraus flieſſen — III. 325 f. (III. 293 f. Zuſ. 33.) — was für Pflichten Chriſten bey der Schlieſſung derſelben zu beobachten haben — III. 338 ff. (III. 302 ff.) — ob es verbotene Grade der Verwandtſchaft in derſelben gebe — III. 337 ff (III. 303 ff. Zuſ. 35 ff.) — ſ. Verwandtſchaft. — daß es nach der Lehre des Chriſtenthums allerdings ſo iſt — III. 380 f. (III. 434 f.) — welche Grade der Verwandtſchaft nach derſelben für verboten anzuſehen ſind — III. 381 ff. (III. 344. ff.)

ff.) — was Obrigkeiten in Ansehung derselben obliegt — III. 382 ff. (III. 345 ff. Zus. 39.) — was Christen deshalb zu beobachten haben — III. 385. (III. 347 f.) — ob die mit fremden Religionsverwandten erlaubt sey — III. 385 ff. (III. 348 ff.) — daß es nicht rathsam ist, die Gleichheit des Standes dabey hintanzusetzen — III. 390 ff. (III. 353 f.) — eben so wenig, Personen von zu ungleichem Alter zu wählen — III. 392. b). [III. 354. b).] — wer dazu gewählt zu werden verdient — III. 392 ff. (III. 355 ff.) — s. Ehegatte. — wie sich Christen bey Führung derselben zu verhalten haben. III. 409 ff. (III. 371 ff. Zus. 40 f.) — wie bey Trennung derselben — III. 449 ff. (III. 404 ff. Zus. 47.) — daß die möglichste Erleichterung derselben das beste Mittel ist, den Sünden der Unkeuschheit vorzubeugen — II. 577. i). [II. 524. g).] — welche Fehler in Ansehung derselben vorkommen — I. 716 f. (I. 669 f.) — daß man auch in derselben die ausschweifende Wollust vermeiden muß — I. 555. (I. 518. Zus. 54.) — s. auch Ehestand.

Ehe, zweyte, wer sie gemißbilligt hat — III. 454. a). [III. 409. a). Zus. 47.] — was für Regeln das Christenthum darüber ertheilt — III. 453 ff. (III. 408 ff.)

Ehebruch, was und warum er Sünde ist — I. 553 f. (I. 516 f.) — nahe und gefährliche Vorbereitungen zu demselben — I. 554. (I. 517. Zus. 54.)

Ehegatte, welche Grundsätze der Christ bey der Wahl desselben zu befolgen hat — III. 398 f. (III. 360 f.) — welche wesentliche Eigenschaften die Person haben muß, die man dazu wählen will — III. 393 ff. (III. 355 ff.) — welche zufällige — III. 395 ff. (III. 358 ff.) — daß es nicht rathsam ist, Personen von ungleichem Stande und von ungleichem Alter dazu zu wählen — III. 390 ff. 392. b). [III. 353 f. 354. b).] — daß man ihn mit völliger Zustimmung seines Herzens wählen muß — III. 400 f. (III. 362 f.) — was man deswegen zu thun hat — III. 401 ff. (III. 363 ff. Zus. 39.) — welche Regeln man bey der Verbindung mit ihm befolgen muß — III. 404 ff. (III. 366 ff.

366 ff. Zuſ. 39 f.) — welche allgemeine Pflichten einer gegen den andern zu beobachten hat — III. 409 ff. (III. 371 ff. Zuſ. 40 f.) — welche beſondere — III. 425 ff. (III. 386 ff. Zuſ. 41.) — daß ſich jeder vor der Vertraulichkeit mit dem Geſinde hüten muß — III. 503. (III. 452.) — daß die Eiferſucht beſonders fehlerhaft an ihm iſt — I. 717. (I. 670.)

Ehegelöbniſſe, ſ. Verlobungen.

Eheloſigkeit, was darunter zu verſtehen iſt — III. 328. (III. 296.) IV. 695. — daß man ſie für einen beſondern Grad der Heiligkeit angeſehen hat — II. 569. a). III. 332. s). II. 518. a). [III. 299. p).] — daß ſie nichts weniger iſt und von der Schrift keineswegs gebilligt wird — III. 328 ff. (III. 296 ff. Zuſ. 83 f.) — daß ſie auch keineswegs als wirkſames Tugendmittel empfohlen werden kann — IV. 694 ff. — rechtmäßige Urſachen, aus welchen man ſich dazu entſchließen kann — III. 331 ff. (III. 298 f.) — verwerfliche Gründe dazu — III. 332 f. 333. t). [III. 299. f. 300. q). Zuſ. 34.] — was derjenige zu beherzigen hat, der ſie wählt — III. 333 f. (III. 300 f.) — daß ſie der allzugroßen Herrſchaft einer ungezügelten Phantaſie günſtig iſt — II. 209. x). [II. 193. t).] — daß die Verbindungen, die ſie in der alten Kirche veranlaßte, häufig nichts anders als unerlaubter Concubinat waren — I. 547. h). [I. 512. f).]

Eheſcheidungen, wie Jeſus und ſeine Apoſtel darüber urtheilen — III. 434 ff. (III. 395 ff. Zuſ. 42 f.) — welche Grundſätze daraus abzuleiten ſind — III. 440 ff. (III. 398 ff.) — daß die Obrigkeit das Recht dazu hat — III. 441 f. (III. 400. Zuſ. 43 f.) — nach welchen Regeln ſie dabey verfahren muß — III. 443 ff. (III. 400 ff. Zuſ. 44 ff.) — warum ſie nicht erleichtert werden dürfen — III. 446 f. (III. 402.) — welche Pflichten dabey der unſchuldige Theil zu erfüllen hat — III. 449 ff. (III. 404 ff. Zuſ. 47.) — welche der ſchuldige — III. 452 f. (III. 407 f.) — in welchem Falle die von Tiſch und Bett ſtatt finden oder nicht ſtatt finden können — III. 444 ff. (III. Zuſ. 44 ff.)

Eheſtand, wer nach der Lehre Jeſu fähig iſt, in denſelben

ſelben zu treten — III. 326. (III. 294 f.) — Werth und Würde deſſelben — III. 335. (III. 301 f.)

Ehrbarkeit, äußere, was ſie für einen Werth hat — II. 95 f. (II. 88. Zuſ. 13.)

Ehrbegierde, chriſtliche, was ſie iſt und was dazu gehört — II. 464 ff. (II. 422 ff Zuſ. 51.) — welche Urſachen und Abſichten dabey wirkſam ſind — II. 467 f. (II. 425 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 468 f. (II. 426 f. Zuſ. 51.) — warum ſie nothwendig iſt — II. 469 ff. (II. 427 ff. Zuſ. 52.) — Mittel, dieſelbe in ſich zu erwecken — II. 471 ff. (II. 429 ff. Zuſ. 52.)

Ehre, äußere, was ſie iſt — II, 465 f. (II. 424.) — daß es zwey Arten derſelben giebt — IV. 570 f. — wie und warum ſie der Chriſt ſucht — II. 466 f. (II. 424 f. Zuſ. 51.) — wie er es anzufangen hat, damit er nicht durch ſie zum Stolz und zur Eitelkeit verleitet werde — II. 472. (II. 429 f.) — wie man ſich zu verhalten hat bey Erwerbung — III. 53 ff. (III. 47 ff. Zuſ. 7 f.) — bey Erhaltung — III. 60 ff. (III. 54 ff. Zuſ. 8 f.) — und beym Gebrauch derſelben — III. 70 ff. (III. 63 ff. Zuſ. 9.) — daß ſie vom Chriſtenthum ausdrücklich den Beweggründen zum Guten beygezählt wird — IV. 350 ff. — daß ſie einen wichtigen Einfluß auf die Beſchaffenheit unſers äußern Betragens haben — IV. 568 f. — daß ſie aber auch ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit werden kann — IV. 160 f. III. 71. (III. 63. Zuſ. 9.) — welche Vorſicht man anwenden muß, wenn man ſich ihrer als eines ſolchen bedienen will — IV. 569 f. 573 f. 575. — daß ſie als ein ſolches betrachtet werden kann, wenn man ſich den Kampf gegen das Böſe dadurch erleichtert — IV. 571 f. — wenn man die Munterkeit im Rechtthun dadurch erhält — IV. 572 ff. — wenn man die Vorſicht und Genauigkeit in der Pflichterfüllung dadurch erhöht und ſchärft — IV. 574 f. — daß man ſie nicht in Dingen ſuchen darf, in denen ſie nicht zu ſuchen iſt — I. 626 f. (I. 585.) — wie chriſtliche Eheleute für die ihres Hauſes ſorgen müſſen III. 423 f. (III. 384 f.)

Ehre, innere oder wahre, iſt einerley mit der Tugend und

und von der eingebildeten und falſchen zu unterſcheiden — II. 465. (II. 423.)

Ehre, vorſätzliche Verachtung derſelben, worin ſie beſteht und woher ſie entſpringt — I. 627. (I. 586.) — daß ſie Sünde iſt — I. 628. (I. Zuſ. 61.)

Ehre Anderer, durch welche Fehler man derſelben nachtheilig wird — I. 680 ff. (I. 636 ff.)

Ehre Gottes, ſ. Verherrlichung Gottes.

Ehre Jeſu, ſ. Verherrlichung Jeſu.

Ehrenrettungen, wie man ſich dabey zu verhalten hat — III. 65 ff. (III. 58 ff. Zuſ. 8 f.)

Ehrenſchleicherey, wo ſie ſtatt findet — I. 621. (I. Zuſ. 60 f.) — daß ſie dem Chriſtenthum widerſpricht — III. 53. (III. 49.)

Ehrenſtellen, wie man ſich in Anſehung derſelben verhalten muß — II. 466 f. (II. 424 f.) — wer das Annehmen derſelben für unerlaubt ausgegeben hat — II. 466. d). [II. 424. d).]

Ehrenzeichen, was man in Anſehung derſelben beobachten — II. 466 f. (II. 424 f.) — wie man verhüten muß, daß ſie nicht zu Stolz und Eitelkeit verleiten — II. 472. (II. 429 f.)

Ehrerbietung, was darunter verſtanden wird — I. 252. (I. 238.)

Ehrfurcht, wenn ſie entſteht — I. 176. (I. 170.) — was ſie iſt — I. 252. (I. 238.)

Ehrfurcht gegen Gott, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit derſelben — II. 387 f. (II. 353 f.) — durch welche Mittel ſie erweckt und vermehrt werden kann — II. 389. (II. 355. Zuſ. 43.) — daß ſie nicht ganz frey von eigentlicher Furcht iſt — II. 389 f. (II. 355 f.) — aber nicht in abergläubige, ängſtliche und knechtiſche Furcht ausarten darf — II. 390 f. (II. 356 f.)

Ehrfurcht gegen Jeſum, worin ſie beſteht — II. 426 f. (II. 387 f.) — welche Abwege dabey zu vermeiden ſind — II. 427 f. (II. 388 f.)

Ehrgeitz, Natur deſſelben — I. 619. (I. 579.) — ob er gleich in gewiſſer Rückſicht Achtung fordert, iſt er doch Sünde — I. 619 f. (I. 579.) — daß er ſich auf verſchiedene Art äuſſert — I. 620 ff. (I. 580 ff. Zuſ. 60 f.)

Ehrlich gegen sich selbst muß man in jeder Hinsicht seyn — II. 424. III. 191. (II. 385. III. Zus. 22.)
Ehrliebe, Beschaffenheit und Aeußerungen derselben — I. 234. (I. 220 f.) — warum sie leicht stark wird — I. 234. (I. 221.) — ihre verschiedenen Wendungen und Richtungen — I. 235. (I. 221 f.) — das Wohlthätige derselben — I. 235. (II. 222.) — sie artet aus, theils wenn sie zu heftig wird — I. 619 ff. (I. 579 ff. Zus. 60 f.) — theils wenn sie unrechtmäßige Mittel ergreift, um Aufsehen zu machen — I. 626. (I. 585.) — theils wenn sie zu schwach ist — I. 627 f. (I. 586. Zus. 61 f.) — wie sie bey der Erziehung benutzt werden soll — III. 472. (III. 426.)
Ehrsucht, was sie ist — I. 620. (I. Zus. 60.)
Eid, Beschaffenheit und verschiedene Arten desselben — III. 757 ff. (III. 688 ff. Zus. 79.) — einige Folgerungen daraus, hauptsächlich die Zulässigkeit und Wichtigkeit desselben betreffend — III. 760 ff. (III. 691 ff. Zus. 80.) — daß das Christenthum ihn nicht für unerlaubt erklärt — III. 765 ff. (III. 695 ff. Zus. 80.) — welche Pflichten der Adjurant bey Forderung desselben zu beobachten hat — III. 768 ff. (III. 698 ff.) — was dem Christen obliegt bey der Uebernehmung — III. 770 ff. (III. 700 ff.) — bey der Leistung — III. 772 f. (III. 702 f. Zus. 80.) — und bey der Erfüllung desselben — III. 773. (III. 703. Zus. 81.) — unrichtige Erklärungen von demselben — III. 757. b). 758. c). 759. e). 764. k). [III. 688. b). 689. c). 690. e). 695. k). Zus. 79 f.]
Eifer für alles Gute, daß er ein wesentliches Stück der wahren Menschenliebe ist — II. 69. (II. 64.)
Eifersucht, was sie überhaupt ist — I. 359. (I. 337. Zus. 32.) — Beschaffenheit und Verwerflichkeit derjenigen, welche unter Eheleuten herrscht — I. 717. (I. 670.) — daß sie auch unter Nachbarn nicht herrschen darf — I. 709. (I. 662.)
Eigendünkel, wenn er dem Menschen beygelegt wird — I. 620. (I. Zus. 60.)
Eigenliebe, was sie ist — I. 620. (I. Zus. 60.)
Eigennützig, wenn es der Mensch wird — I. 209. (I. 200.)

Eigennützigkeit, worin ſie beſteht — I. 607. (I. 567.)
Eigennutz, was und wievielerley er iſt — I. 747. (I. 697 f.) — daß er dem Chriſtenthume ganz widerſpricht — I. 747 f. II. 452. (I. 698. II. 411 f.) — warum er ſich ſo leicht in dem Menſchen entwickelt — I. 748. (I. 698.) — daß er einen nachtheiligen Einfluß auf die Freundſchaft äußert — I. 714. (I. 667.)
Eigenſchaften, was und wievielerley ſie ſind — I. 118. (I. 113.) — mit welchen es die Moral zu thun hat — I. 119. (I. 113.) — daß die guten und böſen allemal bey dem Menſchen mit einander vermiſcht ſind — I. 794 ff. (I. 741 ff.) ſ. Miſchungen des Guten und Böſen im Menſchen.
Eigenſinn, Beſchaffenheit und Urſachen deſſelben — I. 570 ff. (I. 532 ff.) — daß er ſündlich iſt — I. 572. (I. 534. Zuſ. 56.) — daß er ſich bisweilen bey der Bekleidung des Körpers zeigt — I. 738. (I. 690.)
Eigenthum, was es iſt — III. 22. (III. 20.) — warum es erlaubt und Pflicht iſt, darnach zu ſtreben — III. 23 f. (III. 22.) — wie das Streben danach beſchaffen ſeyn muß — III. 24 ff. (III. 22 ff. Zuſ. 4 f.) — was man bey der Erhaltung deſſelben zu beobachten hat — III. 38 ff. (III. 35 ff. Zuſ. 5 f.) — worin die chriſtliche Anwendung deſſelben beſteht — III. 44 ff. III. 40 ff.) — wie man dieſe lernen könne — III. 48 ff. (III. 43 ff.) — wie chriſtliche Eheleute dafür ſorgen müſſen — III. 423. (III. 383 f.) — daß der Erwerb und Beſitz deſſelben ein Beförderungsmittel der Moralität iſt — III. 24. (III. 22.) IV. 159 f.
Eigenthum Anderer, daß alle Eingriffe in daſſelbe unerlaubt ſind — I. 680. 612 ff. (I. 636. 571 ff.)
Eigenthum, Trieb dazu, wie und wenn er ſich entwickelt — I. 231 f. (I. 218 f.) — warum er bald mächtig wird — I. 232. (I. 219 f. — daß er ſehr wohlthätige Folgen hat — I. 233. (I. 220. Zuſ. 23.) — aber auch auf die ſchändlichſten Ausſchweifungen verfällt, wenn er entweder zu heftig wirkt — I. 606 ff. (I. 566 ff. Zuſ. 59.) — oder unrechtmäßige Mittel braucht — I. 611 ff. (I. 571 ff. Zuſ. 59.) — oder

in ſeiner Thätigkeit zu ſchwach iſt — I. 617 ff. (I. 576 ff. Zuſ. 60.)
Einbildungskraft, was ſie eigentlich iſt und wovon die Vollkommenheit derſelben abhängt — I. 136. (I. 130.) ſ. Phantaſie.
Eindruck, was er iſt — I. 125. (I. 119.)
Eindrücke, gute, was ſie ſind — IV. 298. ſ. Rührungen, gute.
Einfalt, edle, des Herzens, worin ſie beſteht — II. 491 f. (II. 447. Zuſ. 54.)
Einkehren, das vernünftige, in ſich ſelbſt, was dazu gehört — II. 251. (II. 229.) — daß es unſre Selbſtkenntniß erleichtert — II. 251. (II. 229.) ſ. Sammlung des Geiſtes ſittliche.
Einkünfte, öffentliche, müſſen gewiſſenhaft verwaltet werden — III. 588. (III. 532 f.)
Einmiſchen, das, in die Angelegenheiten der Nachbarn, iſt unerlaubt — I. 708 (I. 661 f.)
Einrichtungen und Verfaſſungen, bürgerliche, ſ. Geſellſchaft, bürgerliche.
Einſamkeit, Natur und verſchiedene Arten derſelben — IV. 665 ff — daß ſie beſonders bey einer ungezähmten Phantaſie gefährlich wird — II. 198. 199. d). [II. 184. 185. d).] IV. 682. — daß ſie aber auch die Herrſchaft über die Einbildungskraft erſchwert — II. 204. (II. 189.) — welche Fehler ſie und der unordentliche Hang dazu hervorbringen und wie man ſich dagegen verwahren kann — IV. 513 f. — daß und warum ſie allgemein als ein Tugendmittel angeprieſen und gebraucht worden iſt — IV. 667. — daß ſie alles an ſich hat, was ſie als ſolches empfehlen kann — IV. 668. — daß es aber auch andere, zum Theil verwerfliche Urſachen giebt, warum man ſie empfohlen hat — IV. 668 f. — wenn die, wo man mitten unter Menſchen allein iſt, verwerflich wird — IV. 669 f. — wann ſie ein wichtiges Beſſerungsmittel iſt — IV. 670 f.
Einſamkeit, freywillige, was und wievielerley ſie iſt — IV. 666 f. — wie man diejenige, in die man ſich von Zeit zu Zeit zurückzieht, zu ſeiner Beſſerung benutzen kann — IV. 675 f. — was man in Anſehung der-

derſelben zu beobachten hat — IV. 676 ff. — daß man, wenn ſie ein wahres Tugendmittel werden ſoll, ſie anwenden muß zur Sammlung — IV. 678 f. — zur Prüfung — IV. 679 f. — zum Unterricht — IV. 680. — zur Ermunterung — IV. 681 f. — und zur Erhebung — IV. 682. — wovor man ſich ebendeswegen dabey zu hüten hat — IV. 682 f. — welcher Segen ſich aus dem zweckmäßigen Gebrauche derſelben entwickelt — IV. 683. — worin ſie gemeiniglich ihren Grund hat, wenn ſie gewöhnliche Sitte wird — IV. 684. — warum ſie auch in dieſem Falle der Sittlichkeit vortheilhaft iſt — IV. 684 f. — daß ſie dann aber auch viel Bedenkliches und Zweydeutiges hat — IV. 685 f. — wenn ſie ſogar unerlaubt und der Beſſerung nachtheilig wird — IV. 686 f. — aus welchen Gründen man ſie in und außer der chriſtlichen Kirche zu einer beſondern Lebensart gemacht hat — IV. 687 f. — wie ſie bey den Einſiedlern beurtheilt werden muß — IV. 688 ff. — wie bey den Mönchen — IV. 693 ff.

Einſamkeit, unfreywillige, was und wievielerley ſie iſt — IV. 666. — wie man die, welche ein Werk des Zufalls iſt, zu ſeiner Beſſerung benutzen kann — IV. 671 ff. — wie die, welche von Gewalt und Zwang herrührt — IV. 673 ff.

Einſegnung, prieſterliche, warum ſie denen, die in den Eheſtand treten wollen, wichtig ſeyn muß — III. 408 f. (III. 370.)

Einſichten, daß man die ſeinigen immer vermehren und berichtigen und wie dieß geſchehen muß — II. 186 ff. (II. 173 ff.) — daß einer dem andern die ſeinigen mitzutheilen verbunden iſt — III. 646 f. (III. 587.)

Einſiedler, wer ſie ſind — IV. 666 f. — warum ſie den Umgang mit Menſchen flohen — IV. 512. — daß ihr Betragen keineswegs das Daſeyn eines Triebs zur Geſelligkeit widerlegt — I. 245 ff. (I. 232 f.) — daß ihr Leben allerdings der Tugend manchen Vortheil gewähren kann — IV. 688 f. — daß es aber dennoch nicht zum Beſſerungsmittel gewählt werden darf — IV. 689 f. — daß es ſogar der Tugend nachtheilig werden kann und wirklich geworden iſt — IV. 691 ff.

Eitelkeit, was sie ist — I. 620 f. (I. 580. Zus. 60.) — wie leicht man zu derselben verleitet werden kann — II. 473. i). [II. 430. f).] — daß sie sich besonders bey der Wahl der Mittel zur Ausübung des Guten einmischte — IV. 421. a).

Eloges auf verstorbene Akademiker in Frankreich beweisen wenig für die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur — IV. 75 l).

Empfänglichkeit für gute Eindrücke, worin sie besteht und was man thun muß, um sie bey sich zu unterhalten — IV. 299 f.

Empfänglichkeit zum Wohlseyn, was sie bey einem Geschöpfe ist — I. 4. (I. 4.)

Empfindeley, was und warum sie schädlich und unvernünftig ist — I. 631 f. (I. 589 f.) — daß sie sich auch gegen Thiere und leblose Gegenstände äußert — I. 724. (I. 676.)

Empfinden, was es heißt und was dabey zu unterscheiden ist — I. 125. (I. 120. Zus. 11.) — was daraus folgt — I. 125 f. (I. 120. Zus. 12.) — Schriften darüber — I. 126. b). [I. 121. b). Zus. 12.]

Empfindlichkeit, daß sie an und für sich eine Aeußerung der Unverträglichkeit ist — I. 657. (I. 614.) — daß sie besonders tadelnswürdig wird, wenn man sie in der Freundschaft — I. 715. (I. 668.) in der Ehe — I. 716. (I. 669.) — und gegen Wohlthäter äußert — I. 718. (I. 671.)

Empfindlichkeit, sympathetische, was man so nennen könnte — I. 239. (I. 226.)

Empfindungen, was sie sind — I. 124. (I. 119.)

Empfindungen Anderer, daß und wie man sich zu ihnen herablassen kann und muß — III. 215 f. (III. 190 f.)

Empfindungsbegriffe, was man darunter zu verstehen hat — I. 124. (I. 119.) — wovon die Vollkommenheit derselben abhängt — I. 131. (I. 125.) — warum verschiedene Subjekte nicht einerley haben können — I. 131 f. (I. 125 f.) — daß sie der Zurechnung unterworfen sind — I. 336. (I. 317.)

Empfindungsvermögen, was es ist — I. 124 ff. (I. 119 ff. Zus. 11 f.) — daß es nicht die einzige Quelle unsers

unſers ganzen Wiſſens ſeyn kann — I. 127. (I. 121.) — daß es aber demungeachtet für unſer Wiſſen von Wichtigkeit iſt — I. 128 f. (I. 122 f. Zuſ. 12 f.) — wie viel auf die Entwickelung und Uebung deſſelben bey der ganzen Bildung des Menſchen ankommt — I. 130. (I. 125.) — daß und wodurch es erhöhet werden kann — I. 132. (I. 126.) — daß es den Geſetzen der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 305.) — daß es durch die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe am ſtärkſten zur Aufmerkſamkeit ermuntert wird — II. 129 f. (II. 120 f. Zuſ. 16.) — wie es nach den Vorſchriften des Chriſtenthums gebildet werden muß — II. 192 ff. (II. 178 ff. Zuſ. 21 ff.)

Empfindungswerkzeuge, was ſie ſind — I. 125. (I. 119.)

Empörung, ſ. Aufruhr.

Ende, erbauliches, daß ſich daraus allein nicht viel ſchlieſſen läßt — IV. 217. a).

Ende der Welt, die Meynung von der Nähe deſſelben veranlaßte ſeltſame Verirrungen — I. 43. k). 605 f). [I. 41. k). 565. d).]

Enterben eines Kindes, daß es viel Bedenkliches an ſich hat — III. 484. b). [III. 435 b).]

Enthaltſamkeit, in Anſehung der Nahrungsmittel giebt es eine pflichtmäßige — II. 551 ff. (II. 502 ff. Zuſ. 58.) — aber auch eine unvorſichtige und fehlerhafte — I. 524 f. (I. 491.) — wenn in Anſehung des Geſchlechtstriebes eine gänzliche Pflicht iſt — II. 571. (II. 519.) — ob dieſe möglich und für die Geſundheit unſchädlich ſey — II. 574. (II. 521.) — wie man über die Gabe der Enthaltſamkeit in dieſem Punkte zu urtheilen habe — II. 576. h). [II. 523. f).] — daß beſonders auch Verlobte ſie beobachten müſſen — III. 407 f. (III. 369 f.)

Enthuſiasmus, was er iſt — I. 442 f. (I. 414 f.) — daß dieſes Wort nicht mit Recht von der Schwärmerey gebraucht wird — I. 442. c). (I. Zuſ. 42.)

Enthuſiaſterey, worin ſie beſteht — I. 445. (I. 417.)

Entſcheidung, unmittelbare göttliche, daß man ſie nicht erwarten darf — II. 172. c). [II. 159. c).]

Entschluß, was so genannt wird — I. 314. (I. 295.)
Entsetzen, was es ist — I. 359. (I. 337.)
Entwickeln eine Kraft, was es heißt — II. 182. (II. 169.) — das Vorstellungsvermögen — II. 183. (II. 170.)
Entwöhnung, allmälige, von der Anhänglichkeit an die Erde und ihre Güter, was dazu gehört — II. 636 ff. (II. 577 ff.)
Entwürfe, eitle, weitaussehende, gehören zu den Verirrungen des Triebes nach dem Unendlichen — I. 606. (I. 565.)
Entzücken, was darunter zu verstehen ist — I. 357. (I. 336.)
Epikur war ein grober Eudämonist — I. 190. (I. 183.) — aber bey seinem Unglauben ein ehrlicher Mann — I. 462. n). [I. 432. k).] — welcher Art des Skepticismus er ergeben war — I. 465. d). [I. 434. c).] — er erklärte die Sinnlichkeit für das letzte Princip der menschlichen Thätigkeit — I. 498. e). [I. 467 e).]
Epikureer, sie behaupteten, daß Tugend und Glückseligkeit einerley sey — II. 155 ff. (II. 141 ff.)
Epikurismus, was er ist — I. 457. (I. 428.)
Episcopalen, ihr Streit mit den Presbyterianern über den blinden Gehorsam — III. 573. p). [III. 519. m).] — über die Zulässigkeit oder Verwerflichkeit des Formulargebets — V. 225 g).
Ἐπιστήμη, wie sie von δόξα unterschieden ist — II. 223. a). [II. 206. a).]
Erasmus, seine Verdienste um die Wiederherstellung der reinen Sittenlehre — I. 74 f. (I. 71 f.)
Erbauung, Anderer, was und warum sie Pflicht ist — III. 238. e). [III. 214. d).]
Erbauung, gemeinschaftliche, worin sie besteht — III. 738. (III 672.)
Erbauungsbücher, warum die ältern für den gemeinen Mann mehr Reiz haben als die neuern — IV. 242. g).
Erbauungsstunden, besondere, was darunter zu verstehen ist — V. 65 ff. — was der Staat in Ansehung derselben verfügen kann — V. 67. 76 f. — daß sie

sie an sich betrachtet die Eigenschaften eines vorzüglichen Tugendmittels besitzen V. 68 f. — daß sie aber in der Erfahrung sehr bedenkliche und nachtheilige Wirkungen hervorbringen — V. 69 ff. — unter welchen Umständen sie mehr oder weniger gefährlich werden — V. 74 ff. — was für Rechte und Pflichten dem Christen in Absicht auf dieselben zukommen — V. 76 ff.

Erbschleicherey, daß sie Sünde ist — I. 612. (I. Zus. 59.)

Erbsünde, s. Verderben, angebornes.

Eremiten, s. Einsiedler.

Erfahrung, daß sie in Ansehung des Daseyns eines angebornen Verderbens nichts entscheiden kann — I. 377. (I. 354.) — wiefern sie für die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur etwas beweiset — IV. 37 ff. — daß die Einwendungen, die dagegen gemacht werden, wichtig, aber auch leicht zu beantworten sind — IV. 101 ff. — daß in derselben der Beweiß liegt, Gott befördere durch seine Weltregierung das sittliche Gute — IV. 137 ff. — daß sie keine ausreichende Grundsätze an die Hand giebt, nach denen man den Werth und die Wirksamkeit der Tugendmittel bestimmen könnte — IV. 422 ff.

Erfahrung, eigne, kann uns von der Verbesserlichkeit der menschlichen Natur überführen — IV. 43. — und zwar sowohl die innere — IV. 44 ff. — als auch die äußere — IV. 48 ff. — diese kann zwar zuweilen das Gegentheil wahrgenommen zu haben glauben — IV. 50 ff. — allein bey näherer Prüfung fallen alle Zweifel hinweg — IV. 52 ff. — das Nachdenken über die innere ist ein gutes Mittel der Selbsterkenntniß — II. 250. (II. 228 f. Zus. 31.) — unter welchen Bedingungen sie uns bey Beurtheilung und Anwendung der Tugendmittel nützlich werden kann IV. 452 f.

Erfahrung, fremde, daß sie für unsre Welt- und Menschenkenntniß wichtig ist — II. 275. (II. 249 f.) — daß sie uns von der Verbesserlichkeit der menschlichen Natur überzeugen kann — IV. 55. — und zwar sowohl die unsrer Zeitgenossen — IV. 55 ff. —

als auch die unsrer Vorfahren und aller Jahrhunderte — IV. 62 ff. — wiefern sie uns bey Beurtheilung und Anwendung der Tugendmittel nützlich werden kann — IV. 451 f.

Erfindungen, nützliche, gehören zu den Anstalten der göttlichen Regierung zur Beförderung der Sittlichkeit, weil durch sie die Hindernisse der sittlichen Ausbildung vermindert — IV. 183 ff. — die Antriebe zu derselben vermehrt — IV. 187 f. — die Benutzung der Besserungsmittel erleichtert — IV. 188 f. — und der moralische Wirkungskreis selbst erweitert wird — IV. 189 ff.

Ἔργα καλὰ bedeuten Tugenden — II. 80. c). [II. 75. b).]

Ergebung in den Willen Gottes, was sie ist und was dazu gehört — II. 399 f. (II. 364 f.)

Ergebung in den Willen Gottes, blinde, daß sie unvernünftig, schädlich, und für den Christen entehrend ist — I. 758 f. (I. 708 f.) — bey welchen Völkern sie vorzüglich angetroffen wird — I. 758. a). II. 406. b). [I. 708. a). II. 370. b).]

Ergötzlichkeiten, s. Vergnügungen.

Erhaltung, Geist derselben, was dazu gehört — III. 39. (III. 35 f.) — warum er nothwendig ist — III. 39 f. (III. 36 f.) — daß der, dem es daran fehlt, sündigt — I. 725 f. (I. 678.)

Erhebung des Herzens zu Gott, s. Andacht.

Erhörung des Gebets, was sie ist — III. 712. (III. 648.) — was die Schrift davon lehrt — III. 712 ff. (III. 648 ff.) — welche Folgerungen aus den Lehrsätzen derselben fließen — III. 714 ff. (III. 650 ff. Zus. 73 f.) — Einwendungen, die dagegen gemacht worden sind und Widerlegung derselben — III. 717 ff. (III. 652 ff. Zus. 74.)

Erholungen, was sie sind — III. 85. (III. 76.) — was eine wahre genannt werden kann — III. 103 f. (III. 92.) — bey welchen Vergnügungen sie nicht statt findet — III. 104 ff. (III. 92 ff. Zus. 11.)

Erinnerer, was sie bey der brüderlichen Bestrafung zu beobachten haben — V. 18 f.

Erinnern, was es heißt — I. 134. (I. 128.) — daß es zugerechnet werden kann — I. 337. (I. 317.)
Erinnerte, was ihnen bey der brüderlichen Beſtrafung obliegt — V. 19 ff.
Erinnerungen an vormalige Vergehungen hat man mit Unrecht als Tugendmittel empfohlen — IV. 731 f.
Erinnerungen des Gewiſſens an Schuldigkeit und Pflicht, daß ſie bey jedem Menſchen vorkommen — IV. 44 f. I. 798. (I. 744.) — daß ſie daher die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 45.
Erinnerungskraft, was ſie iſt — I. 134. (I. 128.) — daß ſie geübt und geſtärkt werden kann — I. 135. (I. 129.) — wie ſie geſtärkt werden muß — II. 195 f. (II. Zuſ. 22.)
Erinnerungsmittel an das Gute, ſinnliche, worin ſie beſtehen — IV. 713 f. — wievielerley ſie ſind — IV. 714 f. — daß ſie als Tugendmittel einen großen Werth haben — IV. 715 f. — einige Beyſpiele und Arten derſelben — IV. 716 ff. — unter welchen Bedingungen ſie nützlich werden können — IV. 720 ff.
Erkenntlichkeit, worin ſie beſteht — III. 510. (III. 459.) — woher der Mangel an derſelben rührt — I. 718. (I. 671. Zuſ. 69.)
Erkenntniß, was die ſinnliche, anſchauliche iſt — I. 162. (I. 156.) — was die ſymboliſche — I. 162. (I. 156.) — daß man nicht mit jeder möglich zufrieden ſeyn darf — I. 407. (I. 385.)
Erkenntniß der Religion, ſ. Religionserkenntniß.
Erkenntniß der Sünde, was ſie iſt — V. 326. 327. — was dabey vorausgeſetzt wird und worauf dabey alles ankommt — V. 328 f. — warum ſie zur Sinnesänderung unentbehrlich iſt — V. 329. — welche Arten derſelben ſehr mangelhaft und unvollkommen ſind — V. 329 ff. — warum es nöthig iſt, daß ſie in Abſicht auf ihren Umfang zunehme und erweitert werde — V. 331 ff. — daß ſie ſich erſtrecken muß auf die mannigfaltigen Quellen der Vergehungen — V. 333 ff. — auf ihre Hauptarten — V. 337 ff. — und auf ihre Menge — V. 339 ff. — wie ſie beſchaffen

ſchaffen ſeyn muß — V. 343 f. — daß ſie bey den Anfängern in der Beſſerung gemeiniglich ſehr unvollkommen iſt und blos im Gefühl von der Schädlichkeit der Sünde beſteht — V. 344 ff. — daß und warum es nöthig iſt, ſich dabey bis zum Gefühl der Schändlichkeit ſeiner Vergehungen zu erheben — V. 346 f. — daß ſie unaufhörlich wachſen muß ſowohl in Anſehung ihres Umfangs — V. 347 ff. — als auch in Anſicht auf ihre Beſchaffenheit — V. 351 ff. — welches die Hauptquellen und die allgemeinſten Beförderungsmittel derſelben ſind — V. 354 ff.

Erkenntniß Gottes, was dazu gehört — II. 278 f. (II. 252 f.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — II. 279 f. (II. 253 f. Zuſ. 36.) — was uns dazu verbindet — II. 281. (II. 255.) — durch welche Mittel wir ſie erlangen und vermehren können — II. 281 f. (II. 255 f. Zuſ. 36.)

Erkenntnißkräfte, man unterſcheidet obere und untere — I. 161 f. (I. 155 f.)

Erkenntnißvermögen, ſ. Vorſtellungsvermögen.

Erleuchtung, was damit angezeigt wird — IV. 245.

Eröffnung begangener Fehler, vertrauliche, bey wem ſie als Tugendmittel empfohlen worden iſt — IV. 709 f. — unter welchen Umſtänden und Bedingungen ſie der Beſſerung zuträglich oder ſchädlich wird — IV. 710 ff. — daß und wenn ſie vorzüglich bey einzelnen Fehlern von großem Nutzen iſt — IV. 713.

Erſchrockenheit, was ſie iſt — I. 358. 0). (I. Zuſ. 32.)

Erſtaunen, worin es beſteht — I. 360. (I. 338.)

Erwachen, das moraliſche, was es iſt — II. 421. (II. 222.) V. 121.

Erwachſene, welche Pflichten ſie der Jugend ſchuldig ſind — III. 278 ff. (III. 250 ff. Zuſ. 31.) — welche dem höhern Alter — III. 280 f. (III. 252 f.) — wen die Schrift oft mit dieſer Benennung bezeichnet — I. 11. (I. 10.)

Erwarmung, woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 171. (I. 165.)

Erweckte, wer ſo genannt wird — V. 274.

Erweckung, was man darunter zu verſtehen hat — V. 282 f. — was davon zu merken iſt — V. 283 f. —

daß

daß es zahllose Arten derselben giebt — V. 284 f. — daß sie in Ansehung der Mittel entweder durch die Religion oder durch andre von der Religion verschiedene Umstände und Veränderungen bewirkt werden — V. 285 f. — daß man in Ansehung des Umfangs besondere und allgemeinere unterscheiden kann — V. 287 f. — in Ansehung der Art und Weise, wie sie bewirkt werden, gewöhnliche, ungewöhnliche und wunderbare — V. 288 f. — in Ansehung der Zeit, wenn sie erfolgen, erste und wiederholte — V. 290. — daß man ihnen nicht ausweichen kann — IV. 274. V. 284. — daß und warum ihr Eindruck dem Grade nach höchst verschieden ist — V. 291. — daß man sich recht geflissentlich von ihr wegwenden kann und auf wievielerley Art dieß geschieht — V. 293 ff. — daß man sich bey mancher absichtlich verweilen und damit beschäftigen kann — V. 295. — daß sich die vermittelst derselben hervorgebrachten Vorstellungen und Eindrücke oft allmälig verdunkeln und wieder vergessen werden — V. 295 f. — daß die dadurch erweckte größere oder geringere Rührung nichts Zurechnungsfähiges ist — V. 296. — daß es aber von dem Erweckten abhängt, welchen Gebrauch er davon machen will — V. 297. IV. 274 ff — daß es höchst gefährlich ist, ihre Wirksamkeit zu vereiteln — V. 297 f. — daß man daher einer jeden Aufmerksamkeit und Nachdenken widmen muß — V. 298 f. — welche kräftig und mit dem gehörigen Erfolge verknüpft ist — V. 299 f. — daß dieß oft die erste seyn kann — V. 300. — daß ihr aber in den meisten Fällen manche unzureichende vorhergehen — V. 301 f. — warum sie häufig ohne Folgen bleiben — V. 303 ff.

Erweckungsmittel zum Guten, sinnliche — s. Erinnerungsmittel an das Gute, sinnliche.

Erwerbmittel, rechtmäßige, welche es sind — III. 25 ff. I. 616. (III. 23 ff. Zus. 4 f. I. 576.) — wie weit die Benutzung derselben getrieben werden darf — III. 35 f. (III. 32 f.)

Erwerbmittel, unrechtmäßige, sind alle abergläubige — I. 439. 611 f. (I. 411. 571.) — alle mit Betrügereyen und List verknüpfte — I. 612 ff. (I. 571 ff.

Zus.

Zuſ. 59.) — und alle gewaltthätige — I. 614 ff. (I. 574 ff.) — warum Chriſten ſich derſelben enthalten müſſen — I. 616. III. 34. (I. 576. III. 31.)

Erwerbungsſucht, die abergläubige, Beſchaffenheit und Arten derſelben — I. 439. (I. 411.)

Erzähler im gemeinen Leben ſetzen oft die Pflicht der Wahrhaftigkeit aus den Augen — III. 185. c). [III. 165. c).]

Erziehung der Kinder, was die chriſtliche überhaupt iſt — III. 461 f. (III. 416 f.) — was zur körperlichen gehört — III. 463 ff. (III. 418 ff.) — was zur geiſtigen — III. 467 ff. (III. 422 ff. Zuſ. 48 ff.) — was zur bürgerlichen — III. 475 ff. (III. 427 ff. Zuſ. 50 f.) — was zur religiöſen — III. 478 ff. (III. 430 ff. Zuſ. 51.) — warum ſich im neuen Teſtamente ſo wenig darüber findet — III. 459 f. (III. 414.) — die vorzüglichſten Schriften darüber — III. 460 d). [III. 415. d). Zuſ. 47 f.] — wiefern und auf welche Art der Staat und die Obrigkeit ſich darein zu miſchen hat — III. 643. i). [III. 583. h).] — warum Aeltern dazu verbunden ſind — III. 457 ff. (III. 412 ff.) — welche Fehler bey derſelben begangen werden können — I. 701 ff. (I. 654 ff.) — daß eine ſchlechte zu den Hauptquellen der wirklichen Sünden gehört — I. 399. (I. 374 f.)

Erziehung des Menſchen überhaupt, was ſie iſt — I. 5. (I. 5.) — was ſie eigentlich thun muß — I. 5 f. 8. (I. 5 f. 8.) — daß das Mittel dazu die Religion und beſonders das Chriſtenthum iſt — I. 9 ff. (I. 8 ff.)

Erziehungslehre, moraliſche, ſ. Pädagogik, moraliſche.

Eßluſt, daß das Klima einen Einfluß darauf hat — I. 520 d). [I. 487. c). Zuſ. 49.]

Eſſäer, ihre Grundſätze widerlegte Jeſus — I. 25. (I. 24.) — bey ihren Anſtalten lagen myſtiſche Vorſtellungen zum Grunde — I. 68. (I. 65.) — ſie hielten die Vergnügungen für unerlaubt — III. 87. a). [III. 78. a).] — übten das Schweigen als Tugendmittel — IV. 698. 704. c).

Evangelium, was zu einem zweckmäßigen Gebrauch deſſelben gehört — IV. 310 ff. — daß es ſchon ſeiner Natur und Beſtimmung nach ein Hülfsmittel der Beſſerung, ein höherer Beyſtand Gottes zum Guten iſt — IV. 234 ff. — wie es von dem Geſetz unterſchieden iſt, was dazu gerechnet wird und wieſern die Erkenntniß der Sünde daraus geſchöpft werden kann — V. 355 f.
Evcheten, ihre Meynung vom Gebet — III. 700 d). [III. 637. c).]
Evdämoniſten, wer ſie ſind und was ſie unter Glückſeligkeit verſtehen — I. 189. e). [I. 182. d).] — daß ihr Syſtem zur Selbſtſucht führt — I. 209 f. 210. e). [I. 200. und daſelbſt d).] — desgleichen zur feinern Sinnlichkeit — I. 500. (I. 469.) — daß ſie die Vernunft zur Dienerin der Sinnlichkeit herabwürdigen — I. 301. l). [I. 283. b)] — daß ſie ein leichtſinniges und unwürdiges Zutrauen zu Gott veranlaſſen, das mit der Ehrfurcht gegen ihn nicht beſtehen kann — II. 388. c). [II. 354. c).]
Εὐσέβεια bedeutet Tugend — II. 80. c). [II. 75. b).]
Ewige, daß die Sorge dafür mit der Sorge für das Zeitliche beſtehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zuſ. 4.) — Urſachen, warum man einen Widerſpruch dazwiſchen angenommen hat — III. 20. c). [III. 19. e).]

F.

Fabeln, daß ſie der Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht widerſprechen — III. 202 f. (III. 180. Zuſ. 23.)
Fakire, indiſche, was ihre heiligen Reiſen bey ihnen bewirken — IV. 627. m).
Falſchheit, was ſie iſt — I. 675. (I. 631.)
Familie, was eine chriſtliche iſt — III. 316. (III. 284 f.) — daß man keine partheyiſche Vorliebe gegen die ſeinige hegen darf — I. 706. (I. 660.)
Familienverhältniſſe, was man dabey zu denken hat — III. 310. (III. 278.) — daß ſie ein ſehr wirkſames Tugendmittel werden können — IV. 504 ff.

Fanaticismus, worin er besteht — I. 445. (I. 416 f.) — welches die verschiedenen Aeußerungen und Wirkungen desselben sind — I. 445 ff. II. 97. (I. 417 ff. II. 89.)

Fassung, christliche, beym Sterben, was davon zu merken ist — II. 642 f. (II. 582 f.)

Fasten, was es ist und wievielerley Arten desselben es giebt — II. 558 f. (II. 508 f.) IV. 588 ff. — was das Christenthum darüber lehrt und vorschreibt — II. 559 ff. (II. 509 ff.) IV. 588. — daß es ein zweydeutiges Mittel zur Bewahrung der Keuschheit war — II. 581. r). (II. Zus. 63.) — daß das vierzigtägige Jesu von Schwärmern ist nachgeahmt worden — II. 371. g). [II. 338. g).] IV. 425. e). — daß es allgemein als ein Tugendmittel in und außer der christlichen Kirche angepriesen und gebraucht worden ist — IV. 587. 592. — daß das eigentliche und strenge allerdings alle Merkmale eines vorzüglichen sinnlichen Besserungsmittels an sich hat — IV. 590 ff. — daß aber der Werth dieses Tugendmittels durch einige nicht unwichtige Bedenklichkeiten verringert und zweydeutig gemacht wird — IV. 592 ff. — welche Grundsätze über den moralischen Werth des strengen sich daraus ableiten lassen — IV. 596 ff. — daß das strenge in manchen Fällen der Gesundheit zuträglich seyn kann — II. 561. d). [II. 511. d). Zus. 59.] IV. 593. l). — daß das uneigentliche dem strengen vorzuziehen ist — IV. 598 f. — wie man über jede besondere Art des uneigentlichen zu urtheilen hat — IV. 599 ff. — besonders auch über das in der römischen und griechischen Kirche eingeführte — IV. 601 ff. — wo man über dasselbe, so wie über den Werth und die Geschichte desselben ausführliche Belehrungen finden kann — II. 559. b). [II. 509. b).] IV. 587. a).

Fatalismus, der grobe, was er ist — I. 315. (I. 296.) — wie man darüber zu urtheilen hat — I. 317. (I. 298.)

Faulheit, was und wem sie eigen ist — I. 525. 564. (I. 492. 526.) — daß sie Sünde ist — I. 532 f. (I.

(I. 498 f.) — wodurch ihr vorgebeugt werden
II. 548. b.) [II. 499. b).]
Fehler, daß und mit welchem Rechte die Erö
begangenen unter die Tugendmittel gezählt
IV. 709 ff. — ſ. Eröffnung, vertrauliche
gangenen.
Fehlerfrey, daß es der Menſch in dieſem Le
werden kann — IV. 16 ff. — welches auch b
bemerkt — IV. 118.
Feinde, wer mit dieſem Namen bezeichnet wi
255. (III. 229.) — daß es verſchiedene Art
ben giebt — III. 255. (III. 229 f.) — wen
dafür halten und als ſolchen behandeln dürfe
256. 258. (III. 230. 231. Zuſ. 28.) — daß
Mitleid verdienen — III. 270. (III. 242 f.)
wir aus ihren Angriffen viel lernen können
— III. 271 f. (III. 243.) V. 20. i). — ob e
iſt, wider ſie zu beten — III. 265 m). [III.
— daß man ſie nicht von ſeinem Gebete au
darf — III. 706. (III. 642.)
Feindesliebe, chriſtliche, worin ſie beſteht —
(III. 231.) — welche Pflichten ſie uns a
III. 258 ff. (III. 232 ff. Zuſ. 28 f.) — was
fordert — III. 261 f. (III. 234 f.) — au
Quellen ſie entſpringen muß — III. 268.
f.) — wie man das Aeußere und Innere
terſcheidet — III. 268. o). [III. 241. k).] — d
che Betrachtungen man ſich dieſelbe erleich
— III. 269 ff. (III. 241 ff. Zuſ. 30 f.) —
durch ihre Ausübung uns ſelbſt eine Wohlth
gen — III. 269 f. (III. 242.) — daß auch
chen und Römer ſie forderten — III. 257.
230. a).]
Feindſchaft, daß die Neigung, dergleichen zu f
zu unterhalten, ein abſcheuliches Laſter iſt —
ſ. (I. 615.) — daß ſie beſonders Tadel
wenn ſie ſich gegen Wohlthäter äußert — I.
672.)
Feindſchaft Andrer gegen uns, daß ſie in
der Fürſehung oft das Mittel unſrer Beglück
III. 270 f. (III. 243. Zuſ. 30.)

Feindschaft, offenbare, ist eine Art der Unversöhnlichkeit — I. 659. (I. 616.)
Feindschaft gegen Gott wird in der Schrift die Sünde genannt — I. 370. (I. 347.)
Fertigkeit, wiefern die Tugend eine genannt werden kann — II. 84. f). [II. 78. e). Zus. 10.]
Fertigkeiten, was sie sind und welches die letzte Quelle derselben ist — I. 344. II. 84. f). [I. 325. II. 78. e).] — daß sie der Zurechnung unterworfen sind — I. 337. 338. (I. 318.) — daß die christliche Gottes- und Menschenliebe das beste Mittel ist, uns soviel nützliche zu verschaffen, als es die Umstände erlauben — II. 131 f. (II. 121 f. Zus. 16.)
Fertigkeiten des Körpers, wieviel es Arten derselben giebt — II. 598 f. (II. 543 f.) — warum Christen verbunden sind, sich dieselben zu eigen zu machen — II. 599 f. (II. 544 f.) — daß sie sich besonders diejenigen erwerben müssen, die zu ihrem Beruf gehören — II. 601 f. (II. 546 f.)
Fertigkeiten im Bösen, wie man sie nennt — I. 393. (I. 368.) — welcher Uebungen man sich bedienen kann, um sie abzulegen und auszurotten — IV. 475.
Fertigkeiten im Guten, welchen Werth sie haben — II. 505 ff. (II. 461 ff.) — durch welche Mittel man sie gründen und befestigen kann — IV. 475.
Festtage, was sie sind und was das Christenthum davon lehrt — III. 749 ff. (III. 681 ff. Zus. 79.) — daß die Zahl derselben in den mittlern Jahrhunderten sehr vermehrt wurde — I. 56. (I. 54.) — wie man sie anwenden muß, wenn sie nützliche Beförderungsmittel der Tugend werden sollen — V. 61 ff.
Fetischismus, was er ist — I. 419. (I. 392.) — woher er entsprang — IV. 149.
Feuerdienst, worin er besteht — I. 420. (I. 393.) — woher er seinen Ursprung nahm — IV. 149.
Feyertage, s. Festtage.
Fides carbonaria, was sie ist — II. 226. (II. 209.)
Fides implicita, Beschaffenheit derselben — II. 226. (II. 209.)
Findelhäuser, wie sehr sich Aeltern versündigen, welche ohne

ohne die dringendste Noth ihre Kinder dahin geben — I. 703. a). [I. 657. a).]
Flagellanten in den mittlern Jahrhunderten trugen nicht wenig zur Verfälschung der christlichen Moral bey — I. 57. (I. 55.)
Flatterhaftigkeit, Beschaffenheit derselben — I. 564. (I. 527.) — wobey sie sich äußert — I. 564 f. (I. 527.) — daß sie eines Christen unwürdig ist — I. 565. (I. 527.) — worauf man beym Urtheil über die Moralität derselben zu sehen hat — I. 565. (I. 527 f.)
Fleischessen, daß es vom Christenthume erlaubt wird — II. 562 ff. (II. 512 ff. Zus. 59.) — wer es für unerlaubt erklärt hat — II. 564. i). [II. 513. i). Zus. 59.] — daß das Enthalten desselben als Besserungsmittel keinen Vortheil gewährt — IV. 600 f.
Fleiß, was er überhaupt und was der christliche und patriotische insbesondere ist — III. 621. (III. 563.) — s. Arbeitsamkeit.
Fleißig, wer es ist — III. 620. (III. 562.)
Flor eines Staats, worin er besteht — III. 601. (III. 544.) — daß es Pflicht ist, den des Vaterlands zu befördern — s. Vaterland.
Fluchen, daß es Sünde ist — I. 771. (I. 718.)
Folgerecht handeln — s. Gleichförmigkeit.
Folgsamkeit, willenlose, daß sie fehlerhaft und eine Art sclavischer Unterwerfung ist — I. 573 f. (I. 535 f. Zus. 56.)
Form der Pflicht, was sie — II. 164. (II. 152.)
Form der Sünde, was darunter verstanden wird — I. 375 f. (I. 351 f.)
Form der Tugend, worin sie besteht — II. 88. (II. 81.)
Formulargebet, was es ist — III. 696 f. (III. 633.) — daß man zu weit geht, wenn man es ganz widerräth — V. 224 ff. — welche Regeln man dabey zu beobachten hat, wenn es Nutzen haben soll — V. 226 ff. — daß es fehlerhafte Arten desselben giebt — V. 202 ff. — welche nicht den mindesten moralischen Nutzen haben — V. 205 f.

Fornicatio honesta, was man in der alten Kirche so nannte — III. 455. c). [III. 410. c).]

Fortpflanzung, Trieb dazu, das Eigne desselben beym Menschen — I. 273. (I. 258 f. Zus. 25.) — s. auch Geschlechtstrieb.

Fragen zur Selbstprüfung, daß sie von Einigen als Tugendmittel gebraucht worden sind. — IV. 718.

Frechheit ist eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.)

Fremde, wer darunter zu verstehen ist — III. 284 f. (III. 256.)

Fremdlinge, wer damit gemeynt ist — III. 285. (III. 256.) — welche Pflichten ihnen ein Christ zu leisten hat — III. 285 ff. (III. 256 ff.)

Freude, was sie ist — I. 357. (I. 336.) — wenn sie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738.)

Freude an Gott, was dazu gehört — II. 379 f. (II. 346.) — wodurch die Regungen derselben genährt werden und wie man sich dagegen verhalten muß — II. 380 f. (II. 346 f.) — wie und durch welche Mittel man sich dazu erwecken kann — II. 381 f. (II. 347 f.) — daß sie von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich ist — II. 37. (II. 34.) — daß es auch eine unächte giebt — II. 382. (II. 348.)

Freude an Jesu, Beschaffenheit derselben — II. 431. (II. 392.) — was sie nicht ist — II. 431 f. 382. d). [II. 352 f. 348. b).] — wodurch sie erregt werden muß — II. 342. (II. 393.)

Freude, geistliche — s. Freude an Gott.

Freundesbezeugungen, was darunter verstanden wird — III. 87. (III. 77 f.)

Freudigkeit des Gewissens, wo sie statt findet — I. 265 f. (I. 251.)

Freudigkeit im Tode, ob man sie von jedem Christen verlangen könne? — II. 643. (II. 583.)

Freunde, worauf man bey ihrer Wahl zu sehen hat — III. 528 ff. (III. 476 ff. Zus. 56 f.) — wie man sich gegen sie zu verhalten hat — III. 533 ff. (III. 481 ff. Zus. 57.) — wie die Frage, ob man mehr als einen haben könne, beantwortet werden muß — III. 523 f. (III. Zus. 56.)

Freundschaft, was sie nicht ist — III. 520. (III. 468.) — eigentliche Beschaffenheit derselben — III. 520 f. 527 f. (III. 469. 475 f.) — die verschiedenen Arten derselben — III. 521 ff. (III. 469 ff. Zus. 55 f.) — ihr hoher Werth — III. 518 f. (III. 466 f.) — daß das Christenthum sie nicht nur nicht untersagt, sondern sogar befördert und veredelt — III. 524 ff. (III. 472 ff. Zus. 56.) — warum sie im Neuen Testamente nicht ausdrücklich geboten wird — III. 527. (III. 474 f.) — welche Pflichten man zu beobachten hat bey Schließung — III. 528 ff. (III. 476 ff. Zus. 56 f.) — welche bey Führung — III. 533 ff. (III. 481 ff. Zus. 57.) — welche bey Auflösung derselben — III. 540 f. (III. 488 f.) — welche Fehler begangen werden können bey Errichtung — I. 713 f. (I. 666 f.) — welche bey Führung — I. 714 f. (I. 667 f.) — welche bey Auflösung derselben — I. 716. (I. 669. Zus. 69.) — worin der Trieb dazu besteht — I. 248. (I. 234.) — was von der heroischen zu halten ist — I. 715. d). [I. 668. c).] — was von der zwischen Personen beyderley Geschlechts — I. 716. e). [I. 669. d).] — daß die Veränderlichkeit in derselben ein großer Fehler ist — I. 715. (I. 668.) — daß sie ein wirksames Beförderungsmittel der Tugend werden kann — IV. 510. — daß die Empfindungen derselben keineswegs durch den himmlischen Sinn des Christen erstickt werden — II. 484. c). [II. 440. c). Zus. 53 f.]

Freyelthat, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)

Freydenkerey, was sie ist — I. 459. (I. 430.)

Freygebigkeit, Beschaffenheit derselben — III. 171. (III. 152.)

Freygeisterey, worin sie besteht — I. 459. (I. 430.)

Freyheit, Liebe dazu, worin sie besteht — I. 219 f. I. 209.) — daß sie leicht auf Abwege gerathen kann — I. 220 f. (I. 210. Zus. 20 f.) — daß sie zu Fehlern verleitet, sowohl wenn sie zu heftig wirkt — I. 569 ff. (I. 531 ff. Zus. 56.) — als auch, wenn sie zu schwach ist — I. 573 ff. (I. 535 f. Zus. 56.)

Freyheit, bürgerliche, daß die Erhaltung derselben im neuen Test. unter die Beweggründe zum Guten gezählt wird — IV. 352 f.

Freyheit des menschlichen Geistes, worin sie besteht — I. 313 f. (I. 294 f.) — wievielerley sie ist — I. 314. (I. 295.) — daß man über das eigentliche Wesen derselben hauptsächlich drey Meynungen hat — I. 315 ff. (I. 296 ff. Zus. 29.) — wie weit sich ihr Gebiet erstreckt — I. 324 ff. (I. 305 ff.) — daß auch sie ihr Gesetz haben muß — I. 327. (I. 307 f.) — daß sie durch die Wirkungen der Gnade nicht aufgehoben wird — IV. 270 ff. — daß es sehr nachtheilig ist, wenn man ihr bey der sittlichen Besserung zuviel zutraut — IV. 295 f. — daß sie bey einer und ebenderselben Handlung sich äußern und nicht äußern kann — IV. 26. c).

Freyheit zu denken, s. Denkfreyheit.

Freyheitssucht, daß sie eine Art der Ungebundenheit ist — I. 570. (I. 533.)

Freyheitswuth, eine Aeußerung der Ungebundenheit — I. 571. (I. 533.)

Freymüthigkeit, worin sie besteht — III. 184. (III. 163.)

Friede der Gesellschaft, durch welche Fehler er gestört wird — I. 656 ff. (I. 612 ff.)

Friedensstiften, was darunter verstanden wird — III. 163. (III. 145.)

Friedfertigkeit, was sie ist — III. 162 f. (III. 145.) s. Verträglichkeit.

Frivolität, Beschaffenheit und Beyspiele derselben — I. 486. d). e). [I. 455. d). e).]

Fröhlichkeit, was sie ist — I. 357. (I. 336.) — daß sie das Eigenthümliche in dem Charakter des Tugendhaften — II. 93 f. (II. 85 f. Zus. 13.) — und mit der Liebe gegen Gott verbunden ist — II. 37. (II. Zus. 6.)

Frömmigkeit, daß der Mensch eine Neigung dazu hat — I. 260. (I. 246.) — welche Fehler an dieser Neigung vorkommen — I. 751 ff. (I. 702 ff. Zus. 72 f.) — worin man sie in den mittlern Jahrhunderten suchte — I. 55. (I. 53.)

Fühlen, was es heißt — I. 166. (I. 160.) — daß es nicht einerley mit dem Vorstellen ist — I. 164 f. (I. 158 f.) — daß es einige zur Gattung der Vorstellungen rechnen — I. 166. e). [I. 160. e)]

Fühllosigkeit, worin sie besteht — I. 484. (I. 453.) — wann sie zugerechnet werden kann — I. 484. (I. 453.) — daß sie alsdann eine schwere Sünde ist — I. 484 f. (I. 453 f.) — daß sie unter die Ursachen des Selbstmords gehört — I. 584. (I. 545.)

Führungen Gottes, was man darunter zu verstehen hat — IV. 191 ff. 196. — daß sie eben so mannigfaltig und verschieden sind, als die Menschen selbst — IV. 194. — daß man gewöhnliche und außerordentliche — IV. 194 f. — freudige und traurige unterscheiden kann — 195. — daß sie sich bald auf das Aeußere und Leibliche, bald auf das Innere und Geistige beziehen — IV. 195 f. — daß ihr letzter Endzweck die Erreichung unsrer Bestimmung ist — IV. 196. — daß sie, wiefern sie die wahre Sittlichkeit befördern, entweder vorbereitend, oder leitend, oder vollendend sind — IV. 196 f. — daß man bey Beantwortung der Frage: ob zuweilen etwas außerordentliches und ungewöhnliches dabey vorkomme? äußerst vorsichtig seyn müsse — IV. 218 ff. — daß es Beyspiele davon giebt, denen man die erforderliche historische Glaubwürdigkeit nicht absprechen kann — IV. 225. — daß es selbst die Vernunft weder für unmöglich, noch für Gott unwürdig erklären kann — IV. 226 ff. — daß aber demungeachtet niemand berechtigt ist, dergleichen zu fordern oder zu erwarten — IV. 229. — daß die Absichten derselben bey manchen Menschen einen hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde erzeugen — V. 375 f.

Führungen Gottes, leitende, was darunter zu verstehen ist — IV. 204 ff. — daß sie theils zurückhaltende sind, und zwar verhindernde — IV. 206 f. — erschwerende — IV. 207 f. — oder warnende — IV. 208 f. — theils antreibende und zwar nöthigende — IV. 209 f. — ermunternde — IV. 210 f. — berichtigende — IV. 211 f. — prüfende — IV. 213 f. — und befestigende — IV. 214 f.

Führungen Gottes, vollendende, was man so nennen kann und was dazu gehört — IV. 215 ff.

Führungen Gottes, vorbereitende, was man darunter zu verstehen hat — IV. 197 f. — daß dazu gehört die Zeit, in welcher jeder zu leben anfängt — IV. 198 f. — der Ort, wo jemand zum Vorschein kommt — IV. 199 ff. — die Verbindungen, in die er sogleich verwickelt wird — IV. 201 f. — die übrigen Glücksumstände, in die er bey seiner Geburt kommt — IV. 202 f. — warum man seine Aufmerksamkeit sobald als möglich auf sie richten muß — IV. 204.

Fürbitte, was sie ist — III. 697. (III. 633.) — welche Eigenschaften sie haben muß — III. 705 ff. (III. 641 ff.) — daß die für Verstorbene nicht Pflicht ist — III. 295 f. 707. r). [III. 264 f. 643. o).]

Fürsehung, göttliche, daß der Hauptzweck derselben die sittliche Erziehung und Bildung der Menschen ist — IV. 115. 133 ff. — daß die ascetische Betrachtung derselben der moralischen Besserung sehr förderlich ist — V. 164 f. — wodurch man sich diese Betrachtung erleichtern und sie fruchtbar machen kann — V. 165 ff.

Furcht, was sie ist — I. 358. (I. 337.) — wenn sie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 739.)

Furcht, beängstigende, ist ein Gefühl, welches der Traurigkeit über die Sünde beygemischt ist — V. 366 f. 368.

Furcht vor Gott, daß sie bey den Lasterhaften natürlich ist — II. 389. (II. 355.) — wiefern sie auch bey den Tugendhaften und Gebesserten statt finden kann — II. 389 f. (II. 355 f.) — was dieser Ausdruck in der Schrift bedeutet — II. 391 f. (II. 357.) — daß man ihn aber mit vieler Vorsicht brauchen muß — II. 392. (II. 357 f.) — daß es eine knechtische und ängstliche giebt, welche des Christenthums unwürdig ist — I. 761. II. 390 f. (I. 709. II. 356 f.)

Furchtsamkeit, woher sie entspringt — I. 177. (I. 170.)

Furtum, was es eigentlich bey den Römern bedeutet — I. 615. s). [I. 575. p).]

G.

G.

Gabe des Gebets, angeborne, daß es keine giebt — V. 237.
Gähzorn, eine Aeußerung der Unverträglichkeit — I. 657. (I. 614.)
Gärten, daß der Aufenthalt darin der Sittlichkeit günſtig iſt — IV. 581. b).
Gaſtfreundſchaft, daß ſie eine temporäre Erweiſung der chriſtlichen Bruderliebe war — I. 23 i). II. 78. y). III. 181. r). 288 f. 289. g). [I. 22. i). II. 73. e). III. 161. p). 259. 260. g).]
Gatte — ſ. Ehegatte.
Geberden, unzüchtige, daß alle ſchändlich ſind — I. 539. (I. 505.)
Gebeſſerte werden in der Schrift als neue Schöpfungen Gottes dargeſtellt — IV. 235 f.
Gebet, Beſchaffenheit und die verſchiedenen Arten deſſelben — III. 694 ff. (III. 630 ff. Zuſ. 71 f.) — nothwendige Eigenſchaften deſſelben — III. 698 ff. (III. 634 ff. Zuſ. 72.) — der Gegenſtand deſſelben darf nur der einzige wahre Gott ſeyn — III. 694. (III. 630 f.) — der Chriſt iſt dazu verbunden — III. 709 f. (III. 645 f. Zuſ. 73.) — Widerlegung der Gründe, womit dieſe Verbindlichkeit beſtritten worden iſt — III. 710 ff. (III. 646 ff.) — es hat den Nutzen, daß es erhört wird — III. 712 ff. (III. 648 ff. Zuſ. 73 f.) ſ. Erhörung des Gebets. — daß es beruhigt — III. 723 f. (III. 658. Zuſ. 74 f.) — daß es beſſert; warum es unter die wirkſamſten Tugendmittel gehört — III. 724. (III. 659.) V. 194 ff. — ſoll es aber ein ſolches Tugendmittel werden, ſo muß man auf die rechte Art zu beten wiſſen und die Abwege vermeiden, auf welche man dabey gerathen kann — V. 202 ff. — welche Arten deſſelben als wahre Beſſerungsmittel wirken können und wie man ſie zu brauchen hat, wenn ſie ſich als ſolche bewähren ſollen — V. 224 ff. — unter gewiſſen Umſtänden iſt es ein Mittel gegen böſe Gedanken — II. 205 r). [II. 190. n).] V. 196. — es hilft zur Selbſterkenntniß — II. 255 f. (II. 232 f.) V. 198. — es ſtärkt

das

das Vertrauen auf Gott — II. 404. (II. 368.) — welche Fehler in Abſicht auf daſſelbe begangen werden — I. 767 f. (I. 715 f.)
Gebet, anhaltendes, beſtändiges, was es iſt, wie und wo es ſich äußert — III 700 f. (III. 637.)
Gebet aus dem Herzen, Beſchaffenheit und verſchiedene Arten deſſelben — V. 228 f. — daß jeder Menſch dazu fähig iſt — V. 236 ff. — durch welche Uebungen man ſich eine Fertigkeit darin erwerben kann — V. 238 ff. — wo man Anleitungen dazu findet — V. 238. u).
Gebet der bloßen Gegenwart — ſ. Gebet, ruhendes.
Gebet des Herrn, daß es eine Gebetsformel iſt — III. 701. (III. 638.) V. 225. — wo man Erläuterungen darüber findet — III. 701. k). [III. 638. g). Zuſ. 72.] — daß es oft gemißbraucht wird — V. 203.
Gebet, eifriges, was es iſt — III. 698. (III. 635.)
Gebet, eigentliches und förmliches, was und wievielerley es iſt — V. 232. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn es die wahre Beſſerung befördern ſoll — V. 232 ff.
Gebet, eignes — ſ. Gebet aus dem Herzen.
Gebet, gemeinſchaftliches, iſt ein weſentliches Stück des öffentlichen Gottesdienſtes — III. 742. (III. 674.)
Gebet, gemeinſchaftliches, im täglichen Umgange mit Andern, wem es eigen iſt — V. 220 f. — durch welche Gründe man es zu rechtfertigen ſucht — V. 221 f. — welche wichtige Bedenklichkeiten demſelben entgegenſtehen — V. 222 f.
Gebet im Namen Jeſu, was es iſt — III. 707 f. (III. 643 f.)
Gebet, inbrünſtiges, was damit gemeynt iſt — III. 698. (III. 635.)
Gebet, inneres — ſ. Herzensgebet.
Gebet, leidendes — ſ. Gebet, ruhendes.
Gebet, regelmäßiges, an gewiſſe Zeiten und Stunden gebundenes, iſt an ſich nicht zu mißbilligen — V. 106. — man iſt aber dabey auf mancherley Abwege gerathen — V. 106 f. — man darf es daher nicht

geradezu als ein Besserungsmittel empfehlen — V. 108 ff.
Gebet, ruhendes, welche Vorstellungen man sich allenfalls davon machen kann — V. 211 ff. — daß es auf keine Weise für ein Mittel der Besserung gehalten werden kann — V. 214 f. — warum kein Sittenlehrer dazu ermuntern darf — V. 215 ff.
Gebet, schweigendes — s. Gebet, ruhendes.
Gebet, wörtliches, was darunter zu verstehen ist — III. 696. (III. 632.) V. 232.
Gebet, Gabe desselben — s. Gabe des Gebets.
Gebet, Geist desselben — s. Geist des Gebets.
Gebote, die zehn, welchen Nutzen sie in der christlichen Moral haben — I. 21. (I. 21. Zus. 4.) — daß es falsch ist, wenn man sie derselben zum Grunde legt I. 75. l). [I. 72. l).] — daß sie keine hinreichende Quelle der Sündenerkenntniß ist — V. 356.
Geburt, daß die Umstände derselben unter die Anstalten gehören, durch welche Gott die sittliche Besserung eines Menschen einleitet — IV. 197 ff.
Gedächtniß, was es ist — I. 133. (I. 127.) — welches seine Hauptvorzüge sind — I. 133 f. (I. 127. Zus. 13.) — wovon die Vollkommenheiten desselben abhängen — I. 134. (I. 128.) — wo man Beyspiele von einer außerordentlichen Stärke desselben findet — I. 134. d). [I. 128. d). Zus. 13.) — daß es geübt und gestärkt werden kann — I. 135. (I. 129. Zus. 13.) — und daher unsrer Freyheit unterworfen ist — I. 325. (I. 305 f.) — wie es nach den Vorschriften des Christenthums gebildet werden muß — II. 194 ff. (II. 180 f. Zus. 22 f.)
Gedanken, gotteslästerliche, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 772. (I. 719 f.)
Gedankenreihe — s. Association der Ideen.
Geduld, christliche, was sie ist und was dazu gehört — II. 405 ff. (II. 369 ff. Zus. 45.) — mehrere Arten derselben — II. 409. (II. 372 f. Zus. 49.) — durch welche Betrachtungen und Ermunterungen man sich dieselbe erleichtern kann — II. 409 ff. (II. 373 ff. Zus. 46.) — durch welche Uebungen man sich dazu gewöhnen kann — II. 413 ff. (II. 376 ff. Zus. 46 f.)

484 ff. (I. 453 ff. Zuſ. 46.) — als auch nach ſeinen Hauptäußerungen — I. 494 ff. (I. 463 ff. Zuſ. 46 ff.) — daß es ausgebildet werden kann und ſoll — I. 178. II. 333. (I. 171 f. Zuſ. 26. II. 303.) — doch muß es ſtets der Vernunft unterworfen bleiben — II. 335 ff. (II. 304 ff. Zuſ. 40.) — am beſten wird es durch das Geſetz des Chriſtenthums von der Liebe gebildet — II. 142. k). [II. 131. *).] — worin die Bildung deſſelben beſteht — II. 342 f. (II. 311 f.)

Gegenſtände, äußerliche, daß ſie oft Urſachen der Sünde ſind — I. 399. (I. 374.) — daß man ſolche, welche fromme Gedanken, Gefühle und Beſtrebungen wecken können, als Tugendmittel empfohlen und gebraucht hat — IV. 713 ff.

Gegenſtände, lebloſe — ſ. Lebloſe Gegenſtände.

Gegenwart des Geiſtes, eine beſondere Art der Gleichmüthigkeit — II. 458. (II. 417.)

Gegner, wer ſo genannt wird — III. 254 f. (III. 229.)

Geheimnißſucht, was ſie überhaupt iſt — I. 596. (I. 556.) — ſie zeigt ſich bald in den Geſchäften des täglichen Lebens; Beſchaffenheit, Urſachen und Verwerflichkeit derſelben — I. 596 (I. 556.) — bald in der Religion; Beſchaffenheit und ſchädliche Folgen derſelben — I. 596 f. (I. 556 f.) — bald bey geſellſchaftlichen Verbindungen; Natur derſelben und warum ſich Chriſten davor hüten müſſen — I. 597 ff. (I. 557 ff.)

Geheimnißvoll, natürliche Neigung zu demſelben, was ſie iſt und woher ſie rührt — I. 228. (I. 216.) — daß ſie großen Verirrungen ausgeſetzt iſt — I. 595 ff. 457 f. (I. 555 ff. 428 f. Zuſ. 43.)

Gehorſam, blinder, welcher es iſt — II. 384. a). [II. 350. a).] — daß er ſich für Menſchen und Chriſten nicht ſchickt — I. 574 f. (I. 536 f.) — daß er oft als Tugendmittel betrachtet und gefordert worden — IV. 705 ff. — daß er aber auch als ſolches ganz verwerflich iſt — IV. 707 ff.

Gehorſam gegen die Geſetze des Vaterlandes, was er iſt und welche Eigenſchaften er haben muß — III.

574 ff. (III. 520 ff. Zuſ. 59 f.) — wenn und wie er verweigert werden kann — III. 577 f. (III. 522 f.)
Gehorſam gegen die Geſetze Gottes, was er iſt und wie er beſchaffen ſeyn muß — II. 383 ff. (II. 349 ff.) — Nothwendigkeit deſſelben und Mittel, ihn zu erleichtern — II. 386 f. (II. 352 f.) — daß das Vertrauen auf Gott den größten Einfluß auf ihn äußert — II. 400. (II. 365.) — ob man ihn auch in manchen Fällen beweiſen müſſe, ohne zu fragen: Warum? — II. 384. a). [II. 350. a).]
Gehorſam gegen Jeſum, was dazu gehört — II. 428 f. (II. 389 f.) — welche Eigenſchaften er haben muß — II. 429. (II. 390.)
Gehorſam, leidender, gegen den Regenten, daß er für den Unterthanen Pflicht iſt — III. 569. ff. (III. 516 ff. Zuſ. 58.)
Geilheit, was ſie iſt — I. 538. (I. Zuſ. 51.)
Geiſt, daß es bisweilen in der Schrift Geſinnungen anzeigt — II. 344. (II. 313.) — und häufig die durch die Wirkſamkeit des Geiſtes Gottes hervorgebrachte beſſere Geſinnung — IV. 235 b).
Geiſt des Gebets, was man unter dieſem Ausdruck zu verſtehen hat — V. 243 z).
Geiſt, heiliger, was von der Sünde wider ihn zu bemerken iſt — I. 805. p). [I. 751. l). Zuſ. 78.] — daß ihm die Beſſerung der Menſchen in der Schrift zugeſchrieben wird — IV. 235.
Geiſt, heiliger, Gnadenwirkungen deſſelben, ſ. Beyſtand Gottes zum Guten, übernatürlicher.
Geiſterwelt, das Streben nach einer Verbindung mit derſelben iſt Aberglaube — I. 435 f. (I. 408.)
Geiſtliche, daß ſich die Sorge für daſſelbe gar wohl mit der Sorge für das Leibliche vertrage — III. 16 ff. (III. 15 ff.) — aus welchen Urſachen man einen Widerſpruch dazwiſchen angenommen hat — III. 20 c). [III. 19. c).]
Geitz, Natur, Quellen und Eigenheiten deſſelben — I. 607 ff. (I. 567 ff. Zuſ. 59.) — daß er das ſchändlichſte und gefährlichſte Laſter iſt — I. 609 ff. (I. 569 ff.) — wie man ſich dagegen verwahren kann — III. 51 f. (III. 36 f.) — daß er oft eine Wirkung

der allzuheftigen Liebe der Aeltern zu den Kindern ist — I. 705. (I. 658.)
Geld, daß die Liebe dazu eine Aeußerung des Triebes nach Eigenthum — I. 232. (I. 220.) — daß das Ausleihen desselben eine besondere Art der Wohlthätigkeit ist — III. 180 f. (III. 160 f.) — daß es erlaubt ist, es auf Zinsen auszuthun — III. 28 ff. (III. 25 ff. Zus. 5.)
Geldgeitz, was er ist und wie weit er geht — I. 607. (I. 566 f.)
Gelegenheiten, gute, muß man weislich benutzen — III. 627 f. (III. 563 f.) — der Menschenfreund ergreift jede zufällige, bey der sich etwas Gutes bewirken läßt — II. 70. (II. 65. Zus. 8 f.)
Gelehrigkeit, woher sie entspringt — II. 479 f). [II. 436. f).]
Gelehrtengeschichte, warum die Werke, die von derselben handeln, wenig dazu beytragen, die moralische Beschaffenheit der menschlichen Natur kennen zu lernen — IV. 74. l).
Gelübde, Beschaffenheit und verschiedene Arten derselben — III. 725 f. (III. 659 f.) — warum ein Christ dergleichen nicht thun darf — III. 726 ff. (III. 660 ff. Zus. 75.) — was die zu beobachten haben, die sie dennoch übernehmen — III. 729 f. (III. 663 f.)
Gemächlichkeit, was sie ist — I. 529. (I. 492.)
Gemeinnützig, was es ist — I. 205. (I. 197.)
Gemeinschädlich, was es ist — I. 207. (I. 198.)
Gemeinschaft der Güter war eine blos locale Erweitrung der Menschenliebe — I. 23 g). II. 78. y). [I. 22. d). II. 73. e).]
Gemeinschaft der Heiligen, was sie ist — V. 221.
Gemeinschaft der Weiber, eine Verirrung des Geschlechtstriebes — I. 545 ff. (I. 508 f. Zus. 52.)
Gemeinschaft, kirchliche, daß Jesus eine stiften wollte — III. 680. (III. Zus. 68.) V. 4 f. — zu welcher man sich halten soll — V. 6. — daß sie ein wirksames Tugendmittel seyn kann und soll — V. 6 ff. — daß sie es nicht bey allen christlichen Partheyen, wenigstens nicht in dem erforderlichen Grade ist — V. 8 f. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn sie

ſie es werden ſoll — V. 9 f. — daß ſie der Tugend einzelner Menſchen eine eigne Geſtalt giebt — V. 11.
Gemeinſinn, woher das Gefühl deſſelben entſteht — I. 177. (I. 171.)
Gemüthsbewegungen ſ. Affecten.
Gemüthsruhe, welchen Einfluß ſie auf die Wirkſamkeit der Beweggründe hat — IV. 334 f.
Gemüthsſtimmung — ſ. Stimmung des Gemüths.
Gemüthszuſtände, fehlerhafte, daß ſie zum Selbſtmord verleiten — I. 584. (I. 545.) — daß man auf ſeine eignen vorübergehenden ſehen muß, wenn man ſich ſelbſt kennen lernen will — II. 240 f. (II. 221 f.)
Genie, was es iſt — I. 156. (I. 150. Zuſ. 15.)
Genießen, Jemand, was es heißt — V. 147.
Genießen, ſich ſelbſt, was es ſagen will — V. 147. ſ. Selbſtgenuß.
Genieweſen, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit deſſelben I. 593. (I. 553.)
Genügſamkeit, Beſchaffenheit und Nothwendigkeit derſelben — III. 48 ff. (III. 44 f.) — daß ſie beſonders für Dienſtboten eine wichtige Pflicht iſt — III. 507. (III. 455 f.)
Genügſamkeit beym Eſſen und Trinken, worin ſie beſteht — II. 553 f. (II. 504. Zuſ. 58.)
Genüſſe, geiſtige, daß man auch bey ihnen Enthaltſamkeit beweiſen muß — V. 257.
Genuß Anderer, daß man ſündigt, wenn man ihn ſtört — I. 690. (I. 645.) — wenn man entweder ihre Fähigkeit dazu ſchwächt — I. 691 f. (I. 645. f.) — oder wenn man ihnen Gegenſtände deſſelben entreißt — I. 692. (I. 647.) — oder wenn man ihnen einzelne erlaubte Vergnügungen verbittert — I. 692 f. (I. 647 f.) — daß man ihn vielmehr befördern muß, beſonders wenn man ſelbſt ein Vergnügen genießt — III. 117 f. (III. 105.)
Gerecht, wer es iſt — I. 260. (I. 246. Zuſ. 25.) — es zu ſeyn, macht das Chriſtenthum zu einem Beweggrund zum Guten — IV. 384.
Gerechtigkeit, was ſie iſt — III. 136. (III. 121.) — daß der Menſch von Natur eine Neigung dazu hat — I. 259 f. (I. 245. Zuſ. 25.) — wie dieſe Nei-

gung auf eine fehlerhafte Art wirken kann — I. 749 ff. (I. 699 ff. — warum Christen dazu verpflichtet und verbunden sind — III. 136. 142. (III. 121 f. 127. Zus. 14.) — was dazu gehört — III. 136 ff. (III. 122 ff. Zus. 14.) — durch welche Mittel man sich die Ausübung derselben erleichtern kann — III. 141 f. (III. 126 f.) — daß wir das Recht haben, sie auch von andern zu fordern — III. 153 ff.) (III. 137 ff. Zus. 15.)

Gerichtspflege, warum sie nöthig ist — III. 558. 560. 578 f. (III. 505. 507. 524.) — was in Ansehung derselben denen obliegt, die das Recht handhaben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zus. 60.) — was denen, welche Recht zu nehmen haben — III. 583 ff. (III. 527 ff. Zus. 61.)

Gesänge, fromme, was sie sind — III. 698. (III. 634.) — die gemeinschaftlichen sind ein Theil des öffentlichen Gottesdienstes — III. 742. (III. 674.) — Nutzen derselben und ihre Geschichte — III. 742. f). [III. 674. d). Zus. 77 f.]

Geschäfte, was sie überhaupt und in engerer Bedeutung sind — III. 620. (III. 562.) — daß es nicht unerlaubt seyn kann, sich im Alter davon zurückzuziehen — III. 609. f). [III. 552. d).] — daß eine ordentliche Verwaltung derselben eine natürliche Folge der wahren Menschenliebe ist — II. 70. (II. 65.) — und zu einer christlichen Vorbereitung auf den Tod gehört — II. 634. (II. 574. Zus. 68.) — woher das Geschick bey denselben größtentheils rührt — II. 314. (II. 284.)

Geschichte, sie muß dem bekannt seyn, der ein Moralsystem bilden will — I. 37 f. (I. 35 f.) — sie giebt uns die besten Belehrungen über die Wirkungen der Phantasie — I. 146. d). [I. 140. d).] — sie enthält Beyspiele von Weissagungen aller Art — I. 152. b). [I. 145. b).] — aus ihr läßt sich viel Nützliches über den Einfluß der Kleinigkeiten auf die Moralität sammeln — I. 350. b). [I. 330. *).] — sie giebt die besten Erläuterungen über die Macht, Aeußerungen und Merkmale der Leidenschaften — I. 365. b). [I. 342. c).] — lehrt uns die verschiedenen Arten des

des willkührlichen Gottesdienſtes kennen — I. 426. a). [I. 399. y).] — erläutert die Ausbrüche der Schwärmerey ſehr gut — I. 442 a). 452. z). 453. a). 454. b). [I. 414. a). 423. t). 424. u). 425. x). Zuſ. 43.] — lehrt uns die ſchädlichen Wirkungen der ausſchweifenden Unzucht kennen — I. 536. *). [I. 503. *).] — beweiſet die Schädlichkeit des Kleinigkeitsgeiſtes — I. 594. c). [I. 553. c).] — giebt Erläuterungen über die eiteln Erwartungen, welche die Neigung, auf die Zukunft zu ſehen, aus der Religion und Schrift hergenommen hat — I. 605. f). [I. 565. d).] — liefert Proben einer bis zur Raſerey gehenden Fühlloſigkeit — I. 632. d). [I. 591. d).] — das Studium derſelben und beſonders auch der bibliſchen, erleichtert die Selbſterkenntniß — II. 249. (II. 228.) — ſie iſt ein wichtiges Hülfsmittel der Welt- und Menſchenkenntniß — II. 266. 275 ff. (II. 242. 250 f. Zuſ. 36.) — ſie erläutert das, was die Schrift vom Vertrauen auf Gott lehrt — II. 404. s). [II. 368. m).] — unterrichtet uns von dem, was zur chriſtlichen Großmuth gehört — II. 461. k). [II. 420. h).] — giebt die beſten Erläuterungen über die wohlthätigen Wirkungen des Kriegs — III. 593. f). [III. 537. f). Zuſ. 61.] — ſie beweiſet die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur theils durch gewiſſe allgemeine Aeußerungen über die moraliſche Beſchaffenheit derſelben — IV. 62 ff. — theils durch beſtimmte Nachrichten von einzelnen Menſchen, Völkern und Zeitaltern — IV. 68 ff. — die Einwendungen, die gegen dieſen ihren Nutzen gemacht werden, ſind wichtig, aber auch leicht zu widerlegen — IV. 101 ff. — ſie führt uns auf eine Menge von Tugendmitteln — IV. 460 f. — wie man die aſcetiſche Betrachtung derſelben anzuſtellen und dadurch ſeine Sittlichkeit zu befördern hat — V. 172 ff. — daß und warum ſie ein vorzügliches Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß iſt — V. 360 f.

Geſchichte, bibliſche, warum ſie der wahren ſittlichen Beſſerung förderlich iſt — V. 174. 361.

Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche — ſ. Kirchengeſchichte.

Geschichte der Sittlichkeit der Menschen, daß wir noch keine haben und wo Beyträge dazu zu finden sind — I. 38. *). [I. 36. *).]
Geschichte der theologischen Moral, erster Zeitraum — I. 39 ff. (I. 37 ff. Zus. 5 f.) — zweiter Zeitraum — I. 54 ff. (I. 52. ff. Zus. 6 f.) — dritter Zeitraum — I. 71 ff. (I. 68 ff. Zus. 7 ff.)
Geschichte Jesu — s. Jesu Geschichte.
Geschichte, politische, einzelner Völker und Staaten, daß sie sich für die Wirklichkeit der menschlichen Tugend erklärt — IV. 93 ff.
Geschichtschreiber setzen oft die Pflicht der Wahrhaftigkeit aus den Augen — III. 185. c). [III. 165. c).] — ihr einstimmiges Urtheil über die menschliche Tugend ist ein überzeugender Beweiß von der Verbesserlichkeit der menschlichen Natur — IV. 62. ff. — die pragmatischen begehen oft an denen, deren Thaten sie erzählen, die größte Ungerechtigkeit — IV. 110. e).
Geschick bey den Geschäften — s. Geschäfte.
Geschlecht, der Unterschied desselben hat Einfluß auf die Bildung der Seele — I. 309 f. (I. 291. Zus. 28.)
Geschlecht, anderes, wenn die natürliche Liebe zu demselben entsteht — I. 248. (I. 234. Zus. 25.)
Geschlecht, weibliches, daß die Verachtung desselben Sünde ist — I. 645 f. II. 441. (I. 602 f. II. 401.)
Geschlechtslust, woher sie entspringt — I. 171. (I. 165.)
Geschlechtstrieb, das Christenthum untersagt den Mißbrauch desselben mit dem größten Ernst — I. 533. (I. 499.) — weil er nicht nur an sich unerlaubt ist — I. 533 f. (I. 499 f.) — sondern auch fast unübersehbaren Schaden nach sich zieht — I. 534 ff. (I. 500 ff. Zus. 50.) — er wird aber auf mannigfaltige Art gemißbraucht und erzeugt bald sündliche Vorstellungen, Gefühle und Aeußerungen — I. 537. ff. (I. 503 ff. Zus. 50 f.) — bald unerlaubte Thaten, und zwar sowohl natürliche Ausschweifungen. — I. 542 ff. (I. 507 ff. Zus. 52 ff.) — als auch unnatürliche Verirrungen — I. 555 ff. (I. 518 ff. Zus. 54.) — wenn er bey Kindern erwacht, kann nicht bestimmt werden — III. 467.

467. k). [III. 422. k).] — man hat ihn oft auf die seltsamste Art zu bändigen gesucht — IV. 730 733.
Geschmack, was er ist — I. 174. (I. 168.) — es giebt einen verkehrten — I. 504 f. (I. 473.) — einen kleinlichen — I. 505. (I. 473. Zus. 47.) einen verzärtelten — I. 505. (I. 473 f.) — einen abentheuerlichen — I. 505 f. (I. 474.) — daß er durch die christliche Gottes- und Menschenliebe veredelt und verfeinert wird — II. 142. k). 360. [II. 131. *) 328.] — warum an der allgemeinen Ausbreitung eines richtigen viel gelegen ist — III. 637 f. (III. 578.)
Geschmacklosigkeit, Beschaffenheit, Ursachen und Moralität derselben — I. 503 ff. 740. (I. 471 ff. 691.) — daß sie zu den Sünden gehört und sehr nachtheilige Folgen hat — I. 506 ff. (I. 474 ff. Zus. 47 f.)
Geschöpf, jedes hat seine Bestimmung und gewisse Kräfte, sie zu erreichen — I. 3 ff. 186. (I. 3 ff. 180.) — wenn es zu seiner höchsten Vollkommenheit gelangt ist — I. 4. 187. (I. 4. 180.)
Geschwister, daß sie sich nicht hassen dürfen — I. 707. [I. 661.) — welche Pflichten sie gegen einander zu beobachten haben — III. 491 ff. 493. c). [III. 441. ff. 443. b). Zus. 53 f.)
Geselligkeit, christliche, Beschaffenheit derselben — III. 224 f. (III. 199 f. Zus. 25.) — warum Christen dazu verbunden sind — III. 225 f. (III. 200.) — wie sie mit Gewissenhaftigkeit und Klugheit ausgeübt wird — III. 226 f. (III. 201 f.) — daß sie durch die Vergnügungen des Lebens befördert wird — III. 93 f. (III. 83 f. Zus. 10 f.)
Geselligkeit, Trieb dazu, was er ist — I. 244 f. (I. 231.) — was ihn stark macht — I. 245. (I. 231 f.) — daß ihm aller Einwendungen ungeachtet das Daseyn und die Wohlthätigkeit nicht abgesprochen werden kann — I. 245 ff. (I. 232 f. Zus. 24.) — daß er großen Verirrungen ausgesetzt ist, wenn er bey der Errichtung gesellschaftlicher Verbindungen zu wenig — I. 648 ff. (I. 605 ff. Zus. 64.) — oder zu viel thut — I. 651 ff. (I. 608 ff. Zus. 64.) — und wenn er in der Gesellschaft selbst von den Zwecken der-

derselben auf mancherley Art abweicht — I. 654 ff. (I. 611 ff. Zus. 64 ff.) — warum ihn manche Philosophen wegläugneten und den daher entspringenden geselligen Zustand der Menschen bitter anklagten — IV. 126. e).

Gesellschaft, bürgerliche, warum es gut ist, in derselben zu leben — III. 604 f. (III. 547.) — daß sie zu den allgemeinen Anstalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung der wahren Sittlichkeit gehört — IV. 152 ff. — und zwar deswegen, weil sie manche nützliche Kenntnisse in Umlauf bringt — IV. 154 f. — weil sie alles zu verhüten sucht, was die öffentliche Ordnung und Ruhe stört und die Rechte Anderer kränkt — IV. 155 f. — weil sie die Menschen einander näher bringt und von einander abhängig macht — IV. 156 ff. — weil sie überdieß Vortheile und Genüße verschaft, die sich außer derselben nicht erlangen lassen — IV. 159 ff. — weil endlich die Veränderungen, die in derselben vorgehen, einen wichtigen Einfluß auf die Moralität haben — IV. 163 f. — daß alle in derselben vorkommenden Verhältnisse, Einrichtungen und Umstände zu sinnlichen Tugendmitteln dienen können — IV. 500 f. — daß sie aber vorzüglichen Einfluß auf die Sittlichkeit hat durch die Verbindungen mit andern, zu welchen sie Gelegenheit giebt — IV. 503 ff. s. Verbindungen mit Andern. — durch den Umgang mit Andern, welchen sie veranlaßt — IV. 511 ff. s. Umgang mit Andern. — durch die Berufsarten, zu welchen sie verpflichtet — IV. 519 ff. s. Lebensart. — durch die Vorkehrungen, welche sie wider das Laster trift — IV. 526 ff. s. Policey. — durch die Anstalten endlich, durch welche sie das Elend ihrer hilflosen Mitglieder lindert — IV. 531 ff. s. Armenanstalten. — welchen Einfluß das Hauptgesetz des Christenthums auf das Wohl derselben hat — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zus. 19.)

Gesellschaft, kirchliche, s. Kirche, und Gemeinschaft, kirchliche.

Gesellschaften, geheime, in dieselben zu treten, müssen Christen Bedenken tragen — I. 597 ff. III. 78. c).

c). [I. 557 ff. III. 70. b).] — dergleichen zu ſtiften, iſt unerlaubt — I. 654. (I. 611.) — ſie ſuchten ſich zu allen Zeiten eine Herrſchaft über die Meynungen Anderer zu verſchaffen — III. 78. c). [III. 70. b).] — und erzeugten einen Sclavenſinn — I. 575. d). [I. 537. d).]

Geſetz, was es überhaupt iſt — II. 163. (II. 151.) — was dieſes Wort in der Schrift bedeutet — I. 370. (I. 347.) — jede Kraft in der Natur, auch die menſchliche Natur gehorcht gewiſſen — I. 283. (I. 267.) — die, nach welchen die menſchliche Natur thätig iſt — I. 284 ff. (I. 268 ff. Zuſ. 26. ff.)

Geſetz, im Gegenſatz gegen das Evangelium, daß auch dadurch die Gnadenwirkungen Gottes und ſeines Geiſtes ſtatt finden — IV. 237. a). — wie es vom Evangelio verſchieden iſt, was man dazu rechnet und wiefern die Erkenntniß der Sünde daraus geſchöpft werden kann — V. 358.

Geſetze, bürgerliche, was ſie ſind — I. 329. III. 559 f. (I. 310. III. 506 f.) — warum ſie nöthig ſind — III. 558. 559. (III. 505. 506.) — daß der Gehorſam gegen ſie Pflicht iſt — III. 574 ff. (III. 520 ff. Zuſ. 59.) — ſ. Gehorſam gegen die Geſetze des Vaterlandes. — welchen Einfluß die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe auf ſie hat — II. 148 f. (II. 137. Zuſ. 19.) — wie ſie auf die Bildung der menſchlichen Seele wirken — I. 311. (I. 293.) — daß ſie nicht Geſetze der Sittlichkeit abgeben können — I. 189. (I. 182.) — daß und warum Jeſus nie dergleichen gegeben hat — III. 543 ff. (III. 490 ff.)

Geſetze Gottes, was darunter zu verſtehen iſt — II. 382 f. (II. 348 f.) — ob es auch poſitive gebe — I. 329 ff. (I. 310 ff.) — daß wir ihnen gehorchen müſſen — ſ. Gehorſam gegen die Geſetze Gottes. — daß ſie im N. T. als Beweggrund zum Guten angeführt werden — IV. 386.

Geſetze, poſitive, warum das Chriſtenthum ſeinen Geſetzen die Geſtalt ſolcher gegeben hat — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.)

Geſetze, ſittliche, was ſie ſind — I. 327 f. (I. 308.) — ſie werden eingetheilt in natürliche — I. 328 f.

(I.

(I. 309 f.) — und in poſitive — I. 329. (I. 309.) — die natürlichen können die Geſtalt poſitiver empfangen — I. 329. (I. 310.) — auch ſind ſie entweder Geſetze der Sittlichkeit, oder des Wohlwollens, oder der Klugheit — I. 332. (I. 313.)
Geſetzgebung, wie ſich das Chriſtenthum dazu verhält — III. 578. (III. 523.) — welchen Einfluß das Gebot von der Liebe darauf äußert — II. 148. f. (II. 137. Zuſ 19.)
Geſetzmäßig, — ſ. Legal.
Geſetzwidrigkeit, was ſie in der Schrift anzeigt — I. 370. (I. 346 f.)
Geſinde, wer darunter zu verſtehen iſt — III. 496. (III. 445.) — welche Pflichten es gegen die Herrſchaften zu beobachten hat — III. 506 ff. (III. 454. ff.) — warum es dieſe Pflichten erfüllen muß — III. 507. (III. 456.)
Geſinnt ſeyn, was es heißt — II. 341. (II. 310.
Geſinnungen, was ſie ſind — II. 341. f. (II. 310.) — daß ſie in das Gebiet der Moral gehören und zugerechnet werden können — II. 342. (II. 311.) — mit welchen Benennungen ſie in der Schrift bezeichnet werden — II. 343 f. (II. 312 f.)
Geſinnungen, gute, durch welche Mittel ſie geſtärkt werden können — IV. 473 f. — daß ſie, wo ſie vorkommen, die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſen — IV. 47 f.
Geſpenſter, wodurch ſie erzeugt werden — I. 142. (I. 136 Zuſ. 14.) — das Verbannen derſelben iſt Aberglaube — I. 438. (I. 410.)
Geſtalt, menſchliche, Schönheit und Würde derſelben I. 276 ff. (I. 260 ff. Zuſ. 25 f.)
Geſundheit, was ſie iſt — IV. 538. — woher das Gefühl derſelben entſpringt — I. 172. (I. 165.) — daß ſie die Thätigkeit der Seele befördert — I. 305. (I. 286.) — und überhaupt einen großen Werth hat — II. 513. f. (II. 468.) — daß man ſich daher in einem gefährlichen Irrthum befindet, wenn man glaubt, ſie ſey der Tugend nachtheilig — IV. 536 f. — daß dieſer Irrthum viele verleitete, ſie zu zerrütten — IV. 541 f. — daß aber die gefliſſentliche Zerrüt-

tättung derselben völlig unerlaubt und keineswegs ein Beförderungsmittel der Besserung ist — IV. 542 ff. — daß sie für unsre sittliche Bildung gefährlich werden kann — IV. 538. — daß und wenn sie ein sehr wirksames Tugendmittel wird — IV. 538 ff. — daß sie im N. T. als ein Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 349. — daß man Andere in Ansehung derselben nicht verletzen darf — I. 662 ff. (I. 618. ff.

Gesundheit, Sorge für sie, warum sie Pflicht ist — II. 512. ff. (II. 467 ff. Zus. 55. f.) — was dazu gehört — II. 516 ff. (II. 470 ff. Zus. 56.) allgemeine Regeln, die man deswegen zu beobachten hat — II. 529 ff. (II. 482 ff.) — die allzuängstliche ist ein unchristlicher und schädlicher Fehler — I. 576. (I. 538.)

Gesundheit, Vernachläßigung derselben ist Sünde — I. 578. (I. 540. Zus. 56.

Gesundheit, Wiederherstellung der verlornen, was dazu gehört — II. 620. ff. (II. 563 ff. Zus. 67.) — warum Christen dazu verbunden sind. — II. 627 f. (II. 569. Zus. 67.) — was man dabey vermeiden muß — I. 578. (I. 540.)

Getränke, starke, ihr Genuß ist nicht gänzlich untersagt — II. 551. (II. 502.) — aber vor dem übermäßigen Gebrauch derselben muß man sich hüten — I. 521. II. 552. (I. 487. II. 502.)

Gewalt, daß sie stets eine wirksame und alles entscheidende Ursache in den Begebenheiten der Welt gewesen ist — IV. 90 f.

Gewalt, älterliche, was das Christenthum davon lehrt — III. 484 ff. (III. 435 ff.)

Gewaltthätigkeiten, daß sie weder von einzelnen Menschen noch von ganzen Gesellschaften beym Erwerben des Eigenthums angewandt werden dürfen — I. 614 f. (I. 574.) — daß man sich aller eignen und vorsätzlichen gegen die Gliedmaßen des Körpers enthalten muß — II. 516 f. (II. 470 f.

Gewinnsucht, worin sie besteht — I. 607. (I. 567.)

Gewissen, was es ist — I. 262. 264. (I. 248. 250.) — welche allgemeine Fehler an demselben vorkommen — I. 751 ff. (I. 702 ff. Zus. 72 f.) welche besondere

sondere — I. 757 ff. (I. 707 ff. Zuſ. 73 ff.) — daß man es lebendig und wirkſam in ſich erhalten muß, wenn man ſich ſelbſt will kennen lernen — II. 251 f. (II. 230.) — wievielerley die Ausſprüche deſſelben ſind — V. 142 f. — daß man die Wirkſamkeit deſſelben zu verſtärken ſuchen muß, wenn man ſich ſelbſt recht kennen lernen will — II. 251 f. (II. 230.)

Gewiſſen, böſes, was darunter zu verſtehen iſt — I. 265. (I. 251.) — was daraus entſpringt — I. 266. (I. 251.)

Gewiſſen, enges, was man ſo nennt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, Erinnerungen deſſelben an Schuldigkeit und Pflicht, ſ. Erinnerungen des Gewiſſens ꝛc.

Gewiſſen, erwecktes, wo man es antrift — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, Freudigkeit deſſelben, ſ. Freudigkeit des Gewiſſens.

Gewiſſen, gebietendes, was damit gemeynt wird — I. 265. (I. 250 f.)

Gewiſſen, genaues, welches es iſt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, gewiſſes, welches ſo genannt wird — I. 265. (I. 250.)

Gewiſſen, gutes, was es iſt und was daraus entſpringt — I. 265 f. (I. 251.)

Gewiſſen, irriges, was man ſo nennt — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, irriges und ſchwaches, Anderer, daß man ſich zu demſelben herablaſſen muß — III. 217 f. (III. 193.)

Gewiſſen, leichtſinniges, worin es ſich zeigt — I. 265. (I. 251.)

Gewiſſen, nachfolgendes, was man darunter verſteht — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, öffentliches, worin es beſteht und was es wirkt. — II. 148. (II. 137.)

Gewiſſen, richtiges, welches es iſt — I. 264. (I. 250.)

Gewiſſen, Ruhe deſſelben, ſ. Ruhe des Gewiſſens.

Gewiſſen, ſchlafendes, wo man es findet — I. 264. (I. 250.)

Gewissen, schmeichelndes, was man damit anzeigt — I. 265. (I. 251.)
Gewissen, schwaches, welches man so nennt — I. 265. (I. 251.)
Gewissen, Unruhe desselben, s. Unruhe des Gewissens.
Gewissen, verbietendes, welches es ist — I. 265. (I. 250 f.)
Gewissen, vorhergehendes, worin es besteht — I. 264. (I. 250.)
Gewissen, wachendes, was man darunter versteht — I. 264. (I. 250.)
Gewissen, wahrscheinliches, welches so heißt — I. 265. (I. 250.)
Gewissen, weites, was damit bezeichnet wird — I. 265. (I. 251.)
Gewissen, zweifelhaftes, was man darunter zu verstehen hat — I. 265. (I. 250.)
Gewissenhaftigkeit, christliche, was sie ist und was man dabey zu bemerken hat — II. 420 ff. (II. 381. ff. Zus. 48.) — wie man es dazu bringen kann — V. 142 f.
Gewissenhaftigkeit, falsche, worin sie besteht und wie sie sich äußert — I. 756 f. (I. 706 f. Zus. 72 f.) — daß sie der wahren Tugend nachtheilig wird — I. 757. (I. 707.)
Gewissenlosigkeit, eine der schwersten Sünden — I. 755. (I. 705.)
Gewissensbisse, was sie sind — I. 296. (I. 251.) — daß sie unter die Ursachen des Selbstmords gehören — I. 584. 266. (I. 545. 251 f. Zus 25.)
Gewissensehen, was davon zu halten ist — I. 547. g). (I. 511. e).)
Gewissensfälle, was sie sind — I. 266. (I. 251 f.)
Gewissensfreyheit, ist ein Recht, welches keine menschliche Gewalt einschränken oder uns rauben kann — III. 650 ff.) (III. 590 ff.) — jeder Regent muß sie daher seinen Unterthanen gestatten — III. 659 f. (III. 599 f.) — ein Bürger muß sie dem andern lassen — III. 676. (III. 615.) — sie ist von der Freyheit,

heit, sich in Religionsstreitigkeiten zu mengen, zu unterscheiden — II. 295. p). [II. 268. l).]
Gewissenslehren, daß das Christenthum nichts davon weiß — II. 227 f. (II. 209 f.)
Gewissensscrupel, was sie sind — I. 265. (I. 251.)
Gewissenstrieb, was er ist — I. 260 ff. (I. 246 ff. Zus. 25.) — daß er in manchen Menschen eigennützig — I. 262 f. (I. 248 f. Zus. 25.) — in andern uneigennützig wirkt — I. 263 f. (I. 249 f.) — daß an demselben manche Fehler vorkommen, und zwar theils allgemeine — I. 752 ff. (I. 702 ff. Zus. 72 f.) — theils besondere — I. 757 ff. (I. 707 ff. Zus. 73 ff.) — ob er einen eigenen von der Vernunft unabhängigen moralischen Sinn voraussetzt? — I. 266 f. (I. 252 f.)
Gewitter, daß unverständige Furcht vor demselben mit dem Vertrauen auf Gott nicht bestehen kann — II. 397. i). [II. 362. f).]
Gewohnheit, Trieb dazu, was er ist — I. 217. (I. 207.) — welche Fehler er erzeugt — I. 565 ff. (I. 528 ff. Zus. 55.)
Gewohnheiten, eingeführte, können keine Regeln der Sittlichkeit abgeben — I. 188 f. (I. 181 f.)
Gewohnheiten, fehlerhafte, daß man ihnen sorgfältig nachforschen muß, wenn man eine vollständige Sündenerkenntniß erlangen will — V. 335 f.
Gewohnte, übertriebene Anhänglichkeit an dasselbe — s. Anhänglichkeit.
Glaube, dieses Wort hat in der Schrift mancherley Bedeutungen — II. 18. (II. 16.)
Glaube, blinder, ist eine Art der sclavischen Unterwerfung und daher verwerflich — I. 573. II. 226 f. (I. 535. II. 209. Zus. 26.)
Glaube an Christum, was er nach der Lehre der Schrift bedeutet — II. 18 f. (II. 16 f.) — welches die Bestandtheile sind, die sein Wesen ausmachen und womit er verknüpft ist — II. 19 f. (II. 17 f.) — daß er in der Schrift als die Quelle der Liebe gegen Gott und Menschen vorgestellt wird — II. 20 ff. (II. 18 ff. Zus. 5.) — daß und warum er diese zur Folge haben müsse — II. 23 ff. (II. 20 ff.) — daß er ein äußerst

äußerst wirksames und der menschlichen Schwachheit angemessenes Princip der Liebe und keine blos temporäre Lehrform ist — II. 24 ff. (II. 22 ff. Zus. 5.) — daß er uns zum Gefühl unsrer wahren Würde erhebt — II. 350 f. (II. 318 f. Zus. 41.) — daß er mit dem Gebete verknüpft seyn muß — III. 700. (III. 636.) — daß er durch die Wirksamkeit der Gnade Gottes befördert wird — IV. 246. — daß er vorausgesetzt wird, wenn die von den Unterscheidungslehren des Christenthums hergenommenen Beweggründe zum Guten Kraft haben sollen — IV. 406.

Glaube an die menschliche Tugend, worin er besteht — IV. 11 ff. — daß er theils auf innern und allgemeinen Gründen — IV. 24 ff. — theils auf dem Zeugniß der Erfahrung und Geschichte — IV. 36 ff. — theils auf Aussprüchen der Schrift beruht — IV. 112 ff. — s. Verbesserlichkeit der menschlichen Natur.

Glaube an die Verheißungen des Evangelii, s. Glaube an Christum.

Glauben, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — worauf es sich bezieht — II. 225. (II. 208.) — daß es ein Gegenstand der Moral ist — II. 224. (II. 207. Zus. 25 f.) — ob viel oder wenig besser sey — II. 237. u). [II. 218. p).] — daß es im Christenthum das Forschen nicht aufheben soll — I. 408. c). II. 185. b). [I. 384. c). Zus. 38. II. 172. b).]

Glaubensbekenntnisse, was sie sind — III. 799 f. (III. 728 f.) — wenn man sie abzulegen verbunden ist — III. 800 f. (III. 729 f. Zus. 82.) — wie sie beschaffen seyn müssen — III. 801. (III. 730.)

Glaubenslehre, christliche, ein Haupttheil des Christenthums — I. 12. (I. 11.)

Glaubenspflicht, daß sie das Christenthum lehrt — II. 225 f. (II. 208 f. Zus. 26.) — was damit nicht gefordert wird — II. 226 ff. (II. 209 ff. Zus. 26.) — was darunter zu verstehen und was davon zu merken ist — II. 229 ff. (II. 211 ff. Zus. 26.) — warum das Christenthum uns dazu verbindet — II. 251 ff. (II. 213 ff. Zus. 26 f.) — in welchen Fällen wir

wir dieſe Pflicht zu beobachten haben — II. 233 ff. (II. 215 ff. Zuſ. 27 f.)
Gleichförmigkeit iſt der Charakter, welchen die chriſtliche Tugend giebt — II. 93. (II. 85.) — wird im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht — IV. 380.
Gleichförmigkeit, Gefühl für ſie bey allen unſern Thätigkeiten, worin es beſteht — II. 487 ff. (II. 442 ff. Zuſ. 54.) — warum es nothwendig iſt — II. 489 ff. (II. 445 ff. Zuſ. 54.) — Mittel, ſich daſſelbe eigen zu machen — II. 492 ff. (II. 448 f. Zuſ. 54. f.)
Gleichförmigkeit, Neigung dazu, daß der Menſch ſie hat — I. 257 f. (I. 243 f.) — welche Fehler entſtehen, wenn ſie ganz fehlt — I. 735 f. (I. 687 f.) — welche, wenn ſie zu ſtark wirkt — I. 736 f. (I. 688 f.)
Gleichgültig, wobey wir es bleiben — I. 185. (I. 178.)
Gleichgültigkeit gegen die Beſchaffenheit der lebloſen Gegenſtände, mit denen man umgeben iſt, Aeußerungen und Schädlichkeit derſelben — I. 725. (I. 678.)
Gleichgültigkeit gegen die Erkenntniß der Wahrheit iſt ein ſehr bedeutender Fehler — I. 412 f. 730. (I. 386. 683.)
Gleichgültigkeit gegen die Freuden des Denkens — ſ. Denken.
Gleichgültigkeit gegen das Leben, was ſie iſt und was davon zu halten — I. 580. e). [I. 542. e). Zuſ. 57.]
Gleichgültigkeit gegen die Religion, Beſchaffenheit, Quellen und Verwerflichkeit derſelben — I. 752 f. (I. 702 f. Zuſ. 72.
Gleichgültigkeit gegen das Vaterland iſt fehlerhaft — I. 711. (I. 665.)
Gleichgültigkeit gegen Verſtorbene iſt Sünde — I. 721. (I. 674.)
Gleichheit in der bürgerlichen Geſellſchaft — ſ. Geſellſchaft, bürgerliche.
Gleichmüthigkeit, chriſtliche, was ſie iſt und wie ſie ſich zu erkennen giebt — II. 457 f. (II. 416 f.) —

daß

daß sie eine Folge der Genügsamkeit ist — III. 49. (III. 44.)

Glieder des Leibes, freye Herrschaft darüber, worin sie besteht — II. 593. (II. 538.) — daß sie möglich und für Christen Pflicht ist — II. 593 f. (II. 538 f.) — was dazu gehört — II. 594 ff. (II. 539 ff. Zus. 65.)

Glück, äußerliches, was es ist — III. 5. (III. 5.) — die verschiedenen Benennungen desselben — III. 4 f. (III. 4. Zus. 3.) — was zur christlichen Vollkommenheit beym Suchen und Genießen desselben gehört — III. 6 ff. (III. 6 ff. Zus. 3 ff.)

Glück, inneres, was es ist — III. 5. (III. 5.)

Glückseligkeit, daß dies Wort von den Eudämonisten in einem zwiefachen Verstande genommen wird — I. 189. c). [I. 182. d).] — daß es nach dem Sprachgebrauch von Glück nicht unterschieden ist — II. 155. q). [II. 143. a).] — daß sie sich mit der Sittlichkeit vereinigen läßt — I. 199 f. (I. 192.) — daß aber sie und die Tugend nicht einerley sind — II. 155 ff. (II. 144 f. Zus. 19.) — auf welche Art sie durch die Phantasie befördert werden kann — II. 216 ff. (II. 199 ff. Zus. 25.)

Glücksgüter, daß sie Einfluß auf die Bildung der menschlichen Seele haben — I. 311. (I. 293. Zus. 28.) — daß ihr rechter Genuß durch die christliche Gottes- und Menschenliebe befördert wird — II. 137 f. (II. 127 ff. Zus. 17.)

Glücksumstände — s. Umstände, zufällige.

Gnade, was man in der christlichen Kirche so genannt hat — IV. 131. 233. — was aus der Lehre davon in die Moral gehört — IV. 233. — wiefern das Gute in der moralischen Verfassung eines durch das Evangelium gebesserten Menschen damit bezeichnet wird — IV. 286 f. was sich über den Unterschied derselben von der Natur festsetzen läßt — IV. 287 ff.

Gnade, unwiderstehliche, unmittelbar wirkende, wer sie annahm — IV. 19. i). — warum sie nicht angenommen werden muß — IV. 268. q). — daß sie die menschliche Freyheit bey dem Werke der sittlichen Veredlung aufheben würde — IV. 270. — daß die

Behauptung derselben der Schrift geradezu entgegen ist — IV. 271 f. — welche nachtheilige Folgen diese Behauptung hat — IV. 294 f.

Gnadenwirkungen, was man in der christlichen Kirche so genannt hat — IV. 131. 233. s. Beystand Gottes zum Guten, übernatürlicher.

Gnomen, müssen sorgfältig geprüft werden, ehe man sich in seinem Verhalten danach richtet — V. 247 f. 250 f.

Gnostiker, das Mangelhafte ihrer Moral — I. 41. (I. 39.) — warum einige auf Haß und Geringschätzung des Körpers verfielen — IV. 608.

Götzendienst, was er ist — I. 418. (I. 391 f.)

Gott ist das Ideal der höchsten Realität und Vollkommenheit — I. 6. (I. 6. Zus. 3.) — wird in der Schrift als Vater vorgestellt, der die Menschen erzieht — I. 11. II. 35. (I. 10. II. 33.) — ist ein erkennbares — I. 192. II. 365 ff. (I. 185. II. 332 ff.) — aber auch angemessnes Muster für uns — I. 192 ff. II. 367 f. (I. 185 ff. II. 334 f.) — ihn recht zu erkennen, sind wir verpflichtet — II. 278 ff. (II. 252 ff. Zus. 36.) s. Erkenntniß Gottes. — der Glaube an ihn begründet den Glauben an die menschliche Tugend — IV. 34 ff. — die Besserung der Menschen wird in der Schrift als sein Werk beschrieben — IV. 234 f. 271. — daß er auf die Seelen der Menschen unmittelbar wirkt, ist selbst der Vernunft nicht unwahrscheinlich — IV. 262 ff.

Gottes Beyspiel wird im N. T. als Beweggrund zum Guten dargestellt — IV. 386 ff.

Gottes Beystand zum Guten, s. Beystand Gottes zum Guten.

Gottes Daseyn, ascetische Betrachtungen darüber, wie sie beschaffen seyn müssen — V. 162 f. — daß sie der sittlichen Besserung sehr förderlich sind — V. 163 f.

Gottes Gesetze, s. Gesetze Gottes.

Gottes Kinder, s. Kinder Gottes.

Gottes Liebe gegen die Menschen, wie sie in der Schrift dargestellt und als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 370 ff.

Gottes Söhne, ſ. Söhne Gottes.
Gottes Wille, daß und warum das Chriſtenthum alle Verbindlichkeiten daraus ableitet — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.) — daß er ausdrücklich im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 386.
Gottes Wort, daß mit dieſem Ausdrucke häufig die geſammte Lehre des Evangelii bezeichnet wird — IV. 240. — was die logiſche, moraliſche und rhetoriſche Kraft deſſelben iſt — IV. 252. — daß man ihm eine übernatürliche Kraft zuſchreiben kann — IV. 253. — daß viele dieſe Kraft mit den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes für einerley halten — IV. 253 f. — warum ſie das thun — IV. 256. — daß die Frage: ob die Gnadenwirkungen etwas von der moraliſchen Kraft deſſelben verſchiedenes ſeyen? wichtig iſt — IV. 292 ff. — daß es im N. T. als Beweggrund zum Guten angegeben wird — IV. 386.
Gottesdienſt, äußerlicher, ſ. Verehrung Gottes, äußerliche.
Gottesdienſt, eigennütziger, was davon zu merken iſt — I. 426 ff. (I. 399 ff. Zuſ. 41.)
Gottesdienſt, häuslicher, ſ. Hausgottesdienſt.
Gottesdienſt, mechaniſcher, worin er beſteht — I. 428. (I. 401.)
Gottesdienſt, nächtlicher, was davon zu halten iſt — III. 749. (III. 680.) V. 61. e).
Gottesdienſt, öffentlicher, was er iſt — III. 736. (III. 670.) — welches die Abſichten deſſelben ſind — III. 737 ff. (III. 671 f. Zuſ. 75 ff.) — was zur zweckmäßigen Einrichtung deſſelben gehört — III. 740 ff. (III. 672 ff. Zuſ. 77 f.) — zu welcher Zeit er angeſtellt werden muß — III. 748 ff. (III. 679 ff.) — wie nothwendig und nützlich er iſt — III. 753 ff. (III. 684 ff.) — welche Pflichten dem Chriſten in Anſehung deſſelben obliegen — III. 755 f. (III. 686 f. Zuſ. 79.) — welche Fehler in Abſicht auf ihn begangen werden — I. 765 f. (I. 713 f. Zuſ. 75.) — daß ſich die Gnadenwirkungen des Geiſtes damit verbinden — IV. 243. — daß er daher ein wichtiges Tugendmittel ſeyn kann — V. 53 f. — wie wir ihn

benutzen müssen, wenn er seine bessernde Kraft an uns äußern soll — V. 54 ff. — warum er die heilsamen Wirkungen nicht hat, die er haben könnte und sollte — V. 60. d). — welchen schädlichen Einfluß die Geschmacklosigkeit auf ihn äußert — I. 507 f. (I. Zus. 47 f.)

Gottesdienst, selbsterwählter, worin er besteht — I. 425 f. (I. 398 f.) — eine Hauptsache desselben — I. 595. (I. 555.)

Gottesdienst, unächter, was er ist — I. 425 ff. (I. 398 ff.) — daß er vom Christenthume verworfen wird — I. 429. (I. 402.)

Gottesfurcht, s. Furcht vor Gott.

Gotteslästerung, was sie ist und woher sie entspringt — I. 771 f. (I. 718 f.) — welches die größte ist — I. 773. (I. 720.)

Gottesvergessenheit, daß sie eine der schwersten Sünden ist — I. 755 f. (I. 705 f.)

Gottheiten, Dienst, allegorischer und mythologischer, s. Dämonolatrie.

Grade, akademische, s. Ehrentitel.

Grade, verbotene, der Verwandtschaft in der Ehe, s. Verwandtschaft, verbotene Grade derselben in der Ehe.

Gram, was er ist — I. 357. (I. 336.)

Gratia, was damit angezeigt wird — IV. 132.

Gratia paedagogica, was man darunter zu verstehen hat — IV. 132.

Grausamkeit, Beschaffenheit, Quellen, Aeußerungen und Verwerflichkeit derselben — I. 638 f. (I. 596 f. Zus. 62 f.) — wie sie sich besonders in unsern Tagen äußert — I. 639. x). [I. 597. q).] — wie sie sich gegen die thierische Schöpfung zeigt — I. 724 f. (I. 677.)

Grillen, was man so nennt — I. 492. (I. 461.) — daß die christliche Wahrheitsliebe dagegen schützt — II. 187. d). [II. 174. d).]

Grobheit, eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.) — was, wie vielerley und wie strafbar sie ist — I. 742. (I. 693.)

Groß, Neigung dazu, was sie ist — I. 227 f. (I 215.) — daß sie zuweilen ganz fehlt — I. 594. (I. 554. Zus. 58.) — manchmal aber auch ausschweift — I. 595. (I 555.)

Großmuth, christliche, was sie ist und was dazu gehört — II. 448 ff. (II. 408 ff. Zus. 50 f.) — durch welche Mittel man sich dazu gewöhnen kann — II. 461 ff. (II. 420 ff. Zus. 51.)

Großthun, wo es statt findet — I. 622. (I. 581.)

Grundgesetz, das höchste des menschlichen Wesens ist: Strebe nach Vollkommenheit — I. 284. (I. 268.) — es kann durch mancherley Formeln ausgedrückt werden, die alle, eine und eben dieselbe Sache bezeichnen — I. 284 ff. (I. 268 ff.) — daß es wirklich das höchste ist — I. 286 ff. (I. 270 ff.) — es ist auch das letzte Princip der Moral — I. 288 ff. (I. 272 ff. Zus. 26 ff.)

Grundkräfte des Menschen, was man so nennt und ob es nur eine oder mehrere giebt — I. 119 f. (I. 114 f.)

Grundsätze, was sie sind — I. 158. (I. 151 f.) — die der Moral — s. Principien der Moral.

Grundsätze, fruchtbare, was sie sind — V. 245. — was es heißt: sie fest halten — V. 245. — daß man sie nothwendig haben muß — V. 246 f. — daß sie wahr und anwendbar seyn müssen — V. 247 f. — daß man eben deswegen sowohl die erhaltenen als auch die selbstgewählten sorgfältig prüfen muß — V. 248 ff. — daß jedoch zufällige mancher Ausnahme und Einschränkung fähig seyn können — V. 252. — was erforderlich ist, wenn sie den gehörigen Einfluß äußern sollen — V. 252 f. — daß sie unter die wirksamsten Tugendmittel gehören — V. 253.

Grundtrieb unsers Wesens, welcher es ist — I. 203 f. (I. 195.) — wie verschieden die Meynungen der Philosophen darüber gewesen sind — I. 204. a). [I. 195. a).]

Grundwesen des Menschen, worin es besteht — I. 119. (I. 113.)

Güter, ewige, was sie sind — III. 4. (III. 4.)

Güter, geistliche, welche damit gemeynt werden — III. 4. (III. 4.) — was sie in der Schrift bedeuten — III. 4. a). [III. 4. a).]
Güter, himmlische, was man so nennt — III. 4. (III. 4.)
Güter, irdische, welche es sind — III. 4. (III. 4.) — daß man das Streben danach für unerlaubt gehalten — III. 6. (III 6.) — wer es gethan hat — III. 6. a). [III. 6. a). Zus. 3.] — daß man sich deshalb auf mehrere Stellen der heiligen Schrift berufen hat — III. 7 ff. (III. 7 f.) — welche aber das nicht beweisen — III. 9 ff. (III. 8 ff. Zus. 3 f.) — es ist vielmehr nicht nur erlaubt, sondern auch Pflicht, danach zu trachten — III. 13 ff. (III. 12 ff. Zus. 4.) — welche Vorschriften das Christenthum darüber ertheilt — III. 21 ff. (III. 20 ff. Zus. 4 f.) — daß die Erwerbung, Erhaltung und Anwendung derselben unter die sinnlichen Tugendmittel gehört — II. 18 f. (II. 16 f.) IV. 548 f.
Güter, leibliche, was man darunter zu verstehen hat — III. 4. (III. 4.) — was in der Schrift dadurch angedeutet wird — III. 4. a). [III. 4. a).]
Güter, zeitliche, was damit gemeynt wird — III. 4. (III. 4.)
Gut, was es ist — I. 184 f. 186. 201. 205. (I. 178. 180. 196. Zus. 17 f.) — wahres und Scheingut — I. 185. (I. 179.) — es giebt dreyerley Arten desselben, das sittliche, das physische und das kosmische gute — I. 205. (I. 196 f.) — das wahre ist in jeder Beziehung gut, entweder vermöge seiner Natur und sogleich, oder künftig und durch Dazwischenkunft Gottes — I. 205 f. (I. 197.) — Eifer dafür, s. Eifer für alles Gute.
Γυμνάζειν und γυμνασία, was es bey den Moralisten bedeutet — IV. 8. e).
Gymnastik der Alten, aus ihr ist manches in der Erziehung zu benutzen — II. 600. c). [II. 545. c).]
Gymnastik, moralische, was sie ist — IV. 8 f. — warum man sie nicht entbehren kann — IV. 9.
Gymnosophisten bey den Hindu's, daß sie die sittliche Bildung beförderten — IV. 145.

H.

Habsucht, was und wievielerley sie ist — I. 607. (I. 567.)
Hadsi, welche Wirkungen bey ihnen die Wallfahrten nach Mecca haben — IV. 627. m).
Hämisches Wesen, eine Art der Unverträglichkeit — I. 658. (I. 614.)
Hände, daß sie ein sehr wichtiges Glied des Menschen sind — I. 275. c). [I. 260. c).]
Häuslichkeit, eine wesentliche Tugend christlicher Ehegatten — III. 395. (III. 356 f.)
Handel, daß er unter die Anstalten der göttlichen Fürsehung zur Beförderung der Sittlichkeit gehört, weil er die Menschen mit einander in eine friedliche Verbindung bringt — IV. 180 f. — weil er die, welche ihn treiben, zu gewissen Tugenden gewöhnt, die eine gänzliche Sinnesänderung vorbereiten — IV. 181 f. — weil er auch einen vortheilhaften Einfluß auf die sittliche Bildung derer äußert, die sich nicht unmittelbar damit befassen — IV. 182 f.
Handeln, was zur christlichen Vollkommenheit darin gehört — II. 495 ff. (II. 450 ff.)
Handelsgeist, worin er besteht — IV. 178. — daß er der Moralität höchst nachtheilig ist — IV. 178 f.
Handlungen, was und wievielerley sie sind — I. 322. II. 496 f. (I. 303. II. 451 f.) — daß bey Beurtheilung derselben alles auf den Zusammenhang ankommt, in welchem sie mit der innern Verfassung der Seele stehen — II. 499 ff. (II. 454 ff.)
Handlungen, äußere, was sie sind — II. 497. (II. 452.)
Handlungen, böse, s. Sünde.
Handlungen, fremde, wenn sie uns zugerechnet werden können — I. 338. (I. 319.)
Handlungen, freye, vorsätzliche oder willkührliche, was sie sind — I. 323 f. II. 496. (I. 304 f. II. 451.) — daß es sich schwer ausmachen läßt, ob und wie weit einzelne bestimmte Handlungen dergleichen waren — I. 423. b). [I. 305. b).]

)lungen, gute, einzelne, ſind zwar noch kein Be
is, daß der, welcher ſie verrichtet, wirklich tugend
t ſey — II. 92 f. (II. 84 f.) IV. 38. — man darf
aber doch nicht für Scheintugenden erklären — II.
4. (II. 95.)

)lungen, innere, welche es ſind — II. 496 f. (II.
1 f.)

)lungen, laſterhafte, ſ. Laſter.

)lungen, legale oder geſetzmäßige, was darunter
verſtehen iſt — II. 88 f. 504. (II. 81 f. 152. Zuſ. 20.)
wonach ſich der ſittliche Werth einer ſolchen richtet
II. 502 ff. (II. 457 ff.)

)lungen, nothwendige, unvorſätzliche, willkühr
he, was ſie ſind — I. 322 f. II. 496. (I. 303. Zuſ.
). II. 451.)

)lungen, tugendhafte, welche man ſo nennen kann
II. 502 ff. (II. 457 ff.) — wie ſie in der Schrift
nannt werden — II. 497. a). [II. 452. a). Zuſ. 55.]
auch das ſind welche, die aus einer in der Tugend
reits erlangten Fertigkeit ohne vorläufiges Andenken
Pflicht und Schuldigkeit entſpringen — II. 505 ff.
I. 460 ff.) — ſie kommen nirgends in der reinen
ollkommenheit vor, die das Chriſtenthum in abstracto
rdert — II. 508 f. (II. 463.) — daß ſie ungemein
hlreich und mannichfaltig ſind und was daraus folgt
II. 509 f. (II. 464 f.)

)lungen, verpflichtende, was man darunter ver
ht — I. 333. (I. 313 f.)

g, was damit angezeigt wird — I. 181. (I. 175.)

g zum Idealiſchen, daß er eine natürliche Wirkung
s Chriſtenthums iſt — II. 317. (II. 287 f.)

e, barbariſche, was ſie iſt — I. 632. (I. 590.)

herzigkeit, Beſchaffenheit, Aeußerungen, Urſachen
d Verwerflichkeit derſelben — I. 632 f. (I. 590 f.)

näckigkeit, Natur, Quellen und Moralität derſelben
I. 736. (I. 688.)

gegen Feinde, daß er uns nie etwas nützen, aber
)hl ſchaden kann — III. 271. (III. 244.)

Haß gegen die Menschen, woher er entspringt — I. 647 f. (I. 604 Zus. 64.)
Haß gegen die menschliche Natur, wenn er sich zu regen scheint — I. 646. (I. 603 f. Zus. 64.)
Haß gegen die Wahrheit, Ursachen und Verwerflichkeit desselben — I. 413. (I. 387.)
Hasser, wen man so nennt — II. 255. (III. 230.)
Hauptregeln, aufgezeichnete, daß sie als Tugendmittel gebraucht worden sind — IV. 717 f.
Hauscommunion, was davon zu halten ist — III. 741. e). [III. 673. e). Zus. 77.) s. Privatcommunion.
Hausgottesdienst, wiefern er gefordert werden kann — III. 731 f. (III. 666. Zus. 75.) — daß er im N. T. nirgends geboten wird und daß sich manches dagegen einwenden läßt — III. 733 ff. (III. 667 ff.) — was Hausväter, anstatt ihn einzuführen, thun müssen — III. 735 f. (III. 670.)
Haushaltungskunst, was sie ist und was das Christenthum in Absicht auf dieselbe thut und fordert — III. 38 ff. (III. 35 ff. Zus. 5.)
Hausrath, was die Ueppigkeit in demselben ist — I. 562. (I. 525. Zus. 55.)
Haustaufe, was davon zu halten ist — III. 741. d). [III. 673. d).]
Hausvater, welche Pflichten ihm obliegen, wenn er seine Würde behaupten will — III. 426 ff. (III. 387 ff. Zus. 41.) — was er zu thun hat, um die Seinigen zur Verehrung Gottes zu gewöhnen — III. 735 f. (III. 670.)
Heere, zahlreiche, stehende, daß sie der Sittlichkeit nachtheilig sind — IV. 174. a).
Heiden, worin ihr Unglaube besteht — I. 458. (I. 429.) — ob sie gute Werke verrichten können — II. 508. e). [II. 463. e).]
Heil Anderer, daß es Christen wünschen, aber auch so viel als möglich befördern müssen — III. 244 f. (III. 219 f. Zus. 26 f.) — welche Mißverständnisse und Fehler sie dabey zu vermeiden haben — III. 246 ff. (III. 220 ff. Zus. 27.) — was zur zweckmäßigen Erfüllung dieser Pflicht gehört — III. 250 ff. (III. 225 ff. Zus. 27 f.)

Heilig, wer in der Schrift so genannt wird — V. 271.
Heiligen, was es bedeutet — V. 271.
Heiligkeit, Streben danach, worin es besteht — II. 360. (II. 327. Zus. 41.)
Heiligung, was dieses Wort anzeigt — IV. 247. V. 271.
Heilmittel, den Unterschied zwischen reinen und unreinen kennt das Christenthum nicht — II. 627. e). [II. 568. e).] — die unbegreiflichen und übernatürlichen sind dem Christen verdächtig — II. 626. d). [II. 568. d).]
Heilungskunst, die abergläubige, ihre Beschaffenheit und Arten — I. 438 f. (I. 411.) — daß sie verwerflich ist — II. 627. d). [II. 568. d).]
Heiterkeit, worin sie besteht — I. 357. II. 400 f. (I. 335 f. II. 365 f.) — daß sie durch die christliche Gottes- und Menschenliebe — II. 144. (II. Zus. 18.) — so wie auch durch den Genuß sinnlicher Vergnügungen befördert wird — III. 90. (III. 80.) — daß sie dem Tugendhaften eigen und in ihm herrschend ist — II. 93 f. (II. 85 f. Zus. 13.)
Heldenmuth, Beyspiele desselben stellt auch die Geschichte der Wissenschaften auf — I. 225. b). (I. Zus. 22.)
Heldenmuth, christlicher, was er ist und wie er sich zeigt — II. 400. III. 598. (II. 365. III. 541.) — warum der Christ dazu verbunden ist — III. 598. (III. 541 f.) — daß das Christenthum ihn belebt und unterhält — III. 598 ff. (III. 542 f. Zus. 62.) — daß es Mißverstand ist, wenn man ihn nicht für Pflicht hält — III. 597 f. (III. 541.)
Helvetius erklärt die Sinnlichkeit für das letzte Princip der menschlichen Thätigkeit — I. 498. e). [I. 467. e).]
Herablaßung, christliche, zu Andern, was sie überhaupt ist — III. 207. (III. 183 f.) — daß es eine doppelte Art derselben giebt, nämlich die zu den Meynungen und zu der Fassungskraft Andrer — III. 208 f. (III. 184 ff.) — wie sich diese äußert — III. 209 ff. (III. 186 ff. Zus. 23 f.) — und die zu den Empfindungen, Neigungen und Sitten Andrer — III.

— III. 215. (III. 190 f.) — wie dieſe ausgeübt werden muß — III. 215 ff. (III. 191 ff.) — daß man ſie auch bisweilen im engern Verſtande nimmt — III. 207. a). [III. 184 a).]

Hermenevtik, unrichtige, was ſie thut — I. 756. (I. 706.)

Heroen, Dienſt derſelben, was er iſt — I. 421. (I. 394.)

Herren — ſ. Herrſchaften.

Herrſchaft, Beſchaffenheit und Arten derſelben — III. 73. (III. 65 f.) — daß das Streben danach nicht nur erlaubt, ſondern auch geboten ſey — III. 74 f. (III. 66. Zuſ. 9.) — daß man nie nach einer unerlaubten ſtreben darf — III. 76 ff. (III. 67 ff. Zuſ. 9 f.) — welcher Mittel man ſich bedienen und welcher man ſich nicht bedienen darf, um ſie zu erlangen — III. 80 ff. (III. 71 ff. Zuſ. 10.) — wie man ſie gebrauchen muß — III. 82 ff. (III. 73 ff.)

Herrſchaft, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 236. (I. 222.) — in welche Fehler ſie ausartet — I. 628. (I. 586. Zuſ. 62.)

Herrſchaften, wer darunter zu verſtehen iſt — III. 496. (III. 445.) — welche Pflichten ſie gegen ihr Geſinde zu erfüllen haben — III. 500 ff. (III. 448 ff. Zuſ. 54.) — warum das geſchehen muß — III. 505. (III. 454.)

Herrſchſucht, was ſie iſt — I. 628. (I. 586 Zuſ 62.) — daß ſie verwerflich iſt — I. 628 f. (I. 586 f.) — beſonders tadelnswürdig iſt die über die Meynungen anderer — I. 629. k). III. 77 ff. [I. 587. h). III. 69 ff. Zuſ. 9 f.] — Aeltern erlauben ſich oft eine eigenſinnige über die Kinder — I. 704. (I. 657.)

Herz, daß es in der Schrift bisweilen Geſinnungen bedeutet — II. 347. (II. 313.)

Herz, edle Einfalt deſſelben — ſ. Einfalt, edle, des Herzens.

Herz, gutes, iſt eine natürliche Anlage zur Menſchenliebe — II. 75 f. 447. (II. 70. 406 f. Zuſ. 9.) — wie es gebildet werden muß — II. 447. (II. 407.)

Herz, Reinheit deſſelben — ſ. Reinigkeit, innere.

Herz, unverwahrtes, daß der Zustand desselben fehlerhaft und gefährlich ist — I. 793 f. (I. 740 f.)
Herzensgebet, was es ist — III. 695 f. (III. 632.) V. 232.
Heucheley, worin sie besteht — I. 800 f. (I. 747.) — daß es eine betrogene giebt — I. 801 f. (I. 747 f.) — und eine betrügerische — I. 802 f. (I. 748 f. Zus. 78.) — daß sie überhaupt schädlich und gefährlich ist — I. 803 f. (I. 750.) V. 280.
Hexerey, ist schändlicher Aberglaube — I. 436. (I. 408.)
Heyrathen stiften, was denen obliegt, die dieses Geschäft übernehmen — III. 399. f). [III. 361. f).]
Hierarchie, daß sie den nachtheiligsten Einfluß auf die Sittenlehre gehabt hat — I. 47 f. (I. 45 f.) — daß das System derselben den Staat der Kirche unterwirft — III. 649. d). [III. 589. d).]
Hieronymus trug zum Verfall der Sittenlehre viel bey — I. 49. d). [I. 47. c).]
Hülfsmittel der christlichen Besserung und Vollkommenheit, welches die allgemeinen sind und wo man die besondern zu suchen hat — IV. 3. — daß jene im dritten Theile der Moral vorgetragen werden — I. 107. (I. 102.) IV. 3 ff. s. Tugendmittel.
Hiob, moralische Tendenz dieses Buchs — IV. 23. n).
Hitze, woher sie als sinnliches Gefühl entsteht — I. 171. (I. 165.)
Hochachtung, was sie ist — I. 252. (I. 238.) — wenn sie entsteht — I. 176. (I. 170.) — daß es mehrere fehlerhafte Arten derselben giebt — I. 726 ff. (I. 679 ff. Zus. 70.)
Hochmuth, was er ist — I. 621. (I. 580.)
Höflichkeit, die Aeußerungen derselben sind, wenn sie auch von unsrer wahren Gesinnung abweichen, erlaubt — III. 203. (III. 180.) — nur dann werden sie unerlaubt, wenn sie zweydeutig und betrügerisch sind — I. 677. e). III. 203 f. [I. 633. d). III. 180 f.] — die übertriebene ist fehlerhaft — I. 741. (I. 692.)
Höflichkeit, christliche, Beschaffenheit derselben — III. 220 f. (III. 195 f. Zus. 24.) — warum sie Pflicht ist — III. 221 f. (III. 196 f.) — daß das Christenthum

thum zwar keine besondere Anweisung dazu giebt, daß es aber die Ausübung derselben erleichtert — III. 222. (III. 197 f. Zus. 24.) — daß sie eine wichtige Tugend ist — III. 223 f. (III. 198 f.)

Heffarth, was sie ist — I. 622. (I. 580 f.)

Hoffen, allzukühnes, daß es mit der christlichen Vollkommenheit nicht bestehen kann — I. 603 f. (I. 563 f.) — daß es oft durch den Mißbrauch der Religion und der Schrift erzeugt wird — I. 605. (I. 564 f.)

Hoffen, Hang dazu, was er ist — I. 230. (I. Zus. 22.)

Hoffnung, was sie ist — I. 360. (I. 338.) — wenn sie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738.) — daß es für Christen Pflicht ist, darauf Gutes zu wirken — IV. 375.

Hoffnung auf Gott, ein Gefühl, das zur Liebe gegen Gott gehört — II. 37. (II. 34.)

Hoffnung von Andern, daß davon im Christenthum Beweggründe zum Guten hergenommen sind — IV. 375 f.

Hofleben, warum es mit großen sittlichen Gefahren verknüpft ist — IV. 523.

Hofreligion, wer sie hat — I. 754. (I. 705.)

Hospitäler, daß sie Beförderungsmittel des sittlichen Guten werden können — IV. 531 ff. s. Armenanstalten.

Humanität, ächte, wird durch das Christenthum befördert — II. 336. e). [II. 305. e). Zus. 40.]

Hunde, das Halten unnöthiger und nicht genug beachteter ist ein Verbrechen an der Menschheit — I. 664. a). [I. 620. a).]

Hunger, woraus er entsteht — I. 171. (I. 165.)

Hurerey, was und warum sie unerlaubt ist — I. 545. (I. 509 f.) — daß sie ungeachtet des Schutzes, den sie sich zu verschaffen gewußt, besonders die öffentlichen Opfer einer ausschweifenden Wollust unglücklich gemacht und schädliche Folgen gehabt hat — I. 545. f). [I. 510. d). Zus. 52.]

Huß machte sich um die christliche Moral verdient — I. 73. (I. 70.)

Hypochondrie, was sie ist — I. 141. (I. 134 f.)

J.

Jachzorn, was er ist — I. 358. l). (I. Zus. 32.)
Jansenisten, Verdienste derselben um die christliche Moral — I. 101 f. (I. 97.) — sie lehrten eine unwiderstehliche, folglich wunderbar wirkende Gnade — IV. 19. i).
Ich, das der neuesten Philosophie affectirt eine gewisse Unabhängigkeit von Gott und stellt sich ihm gleichsam trotzig gegenüber — II. 348. a). [II. 316. a).]
Ideale, was sie sind — I. 160. II. 215. (I. 153. II. 286.) — welchen Nutzen sie haben — I. 160 f. 476 f. (I. 153 f. 445 f.) — daß sie gemißbraucht werden können und zwar beym Urtheilen — I. 477 ff. (I. 446 ff.) — und beym Handeln — I. 479 ff. (I. 448 ff. Zus. 45 f.) — daß das Christenthum den menschlichen Geist gerade auf die erhabensten richtet — II. 316 f. (II. 286 f.) — welche Vorschriften es zum Gebrauch derselben giebt — II. 318 ff. (II. 288 ff. Zus. 39 f.) — daß die Vollkommenheit, welche das Christenthum fordert, ein wahres Ideal ist — II. 4 f. (II. 4 f.)
Idealisch, Hang dazu — s. Hang zum Idealischen.
Idealismus, was er ist — I. 113. (I. 108. Zus. 10.) — daß er viele Schwierigkeiten hat und nicht bewiesen werden kann — I. 113 f. (I. 108 f. Zus. 10.) — Schriften über und wider denselben — I. 113. a). c). [I. 108. a). c). Zus. 10.]
Idee, was diese Benennung am schicklichsten bezeichnet — I. 158 f. II. 315. (I. 152 f. II. 285.)
Ideen, fixe, was sie sind — I. 141. (I. 135.)
Ideenassociation — s. Association der Ideen.
Identität, Gefühl der persönlichen, was es ist — I. 115 f. (I. 110 f.) — wie wichtig es für die Moral ist — I. 117 f. (I. 112.) — daß übrigens bey ihr nichts darauf ankommt, ob es blos logisch und formell ist, oder ob man daraus auch auf die objective Einerleyheit der Substanz schließen darf — I. 117. b). [I. 111. b). Zus. 10.]

Idiosynkrasie, sittliche, was man so nennen könnte — IV. 249.

Idololatrie, was sie ist — I. 422 f. (I. 395 f. Zus. 40.)

Jerusalem behauptet, daß unsre Natur durchaus gut und unverdorben sey — I. 379. c). [I. 355. c).]

Jesuiten schadeten durch ihre Streitigkeiten mit den Theologen unsrer Kirche der Ausbildung der Moral — I. 79. r). [I. 76. r).] — verfälschten in ihrer Kirche die christliche Sittenlehre — I. 99 f. (I. 95 f.) — hielten das Verläumden für etwas verzeihliches — I. 688. n). [I. 643. m).] — suchten bey der Erziehung der Kinder das Reich des Irrthums zu befestigen — I. 697. e). [I. 651. d).] — hatten eine falsche Gewissenhaftigkeit — I. 757. (I. 707.) — einige gaben vor, das Gebot von der Liebe sey kein Gesetz, sondern nur ein guter Rath — II. 13. k). [II. 11. g).] — sie maßten sich die Herrschaft über die Gewissen andrer an — III. 78. c). [III. 70. b). Zus. 9.] — bestritten die Verbindlichkeit der Restitution — III. 152. l). [III. 136. g).] — erlaubten eine Verstellung, die fast keine Gränze kennt — III. 219. u). [III. 195. s).] — bedienten sich unwürdiger Mittel zur Ausbreitung der Religion — III. 808. (III. Zus. 82.)

Jesus, daß die sittliche Besserung der Menschen die Hauptabsicht seiner Sendung war — IV. 115 ff. 233 f. — daß sie ihm auch ausdrücklich zugeschrieben wird — IV. 235. — daß er hauptsächlich auf Beförderung der Sittlichkeit hinarbeitete — I. 10. (I. 9 f.) IV. 117. — daß er ein fehlerfreyes Muster der reinsten Tugend seyn sollte — I. 19 f. (I. 19 f.) IV. 118. — daß er auf alles um sich her ungemein aufmerksam war — I. 132. d). [I. 126. c).] — insonderheit auf solche Kleinigkeiten, die einen Zusammenhang mit den sittlichen Gefühlen derer haben konnten, welche ihn handeln sahen — I. 330. b). [I. 330. *).] — daß er nicht frey von Affecten war — I. 354. (I. 334.) — eben so wenig von der Furcht vorm Tode — I. 576. II. 643. (I. 538. II. 583.) — daß er immer gesund — IV. 537 f. — und gewohnt war,

war, die Einsamkeit zu suchen — IV. 676. h). — warum er seine Andacht häufig in der Natur verrichtete und Kapernaum zu seinem Aufenthalte wählte — IV. 498. und daselbst b). — warum er seine Belehrungen so gern an Gegenstände der Natur knüpfte — II. 211 f. (II. 195 f.) IV. 494. — warum er von seinen ersten Bekennern eine Geringschätzung der äußern Güter fordern mußte — III. 9 ff. (III. 8 ff. Zus. 3 f.) — daß und warum er keine bürgerlichen Gesetze gegeben hat — III. 543 ff. (III. 490 ff.) — daß er eine Kirche stiften wollte — III. 680. (III. Zus. 68.) V. 4 f. — daß das Christenthum Glauben an ihn verlangt — II. 18 f. 235. (II. 16 f. Zus. 27.) s. Glaube an Christum. — welche Gesinnungen der Christ gegen ihn hegen muß — II. 424 ff. (II. 386 ff. Zus. 48 f.) — was nöthig ist, wenn man sie beweisen will — II. 434. i). [II. 395. g).]

Jesu Armuth, was davon zu merken ist — III. 11. (III. 10. Zus. 4.) IV. 561.

Jesu Aussprüche, einige, die in keinem Evangelisten stehen — II. 220. a). III. 182. s). [II. 203. a). III. 161. p).]

Jesu Beyspiel, daß es verbindende Kraft hat — I. 10. 19 f. (I. 9. 19.) — welche individuelle Umstände und Theile desselben nicht nachgeahmt werden können — II. 371 f. (II. 338 f.) — was in demselben wirklich Muster der Nachahmung ist — II. 372 ff. (II. 339 ff.) s. Aehnlichkeit mit Jesu.

Jesu Geburt, daß sie uns mit der menschlichen Natur aussöhnt — IV. 118. c).

Jesu Geschichte, daß sich die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes dadurch äußern — IV. 239 ff.

Jesu Leben, ein vorzügliches Hülfsmittel der Welt- und Menschenkenntniß — II. 276. (II. 250.)

Jesu Lehre wird als Mittel der Erziehung des menschlichen Geschlechts vorgestellt — I. 11. (I. 10 f.) s. Evangelium.

Jesu Reden, in welcher Hinsicht man sie vorzüglich studiren sollte — V. 163. b).

Jesu Schicksale, was für einen Zweck sie hatten — IV. 115.

Jesu Tod, daß er im Neuen Test. als Beweggrund zum Guten vorgestellt wird — IV. 391 ff.

Jesu Verherrlichung, daß sie im Neuen Test. als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 390 f.

Illegal, was es ist — I. 375. (I. 352.)

Imagination, was sie ist — I. 136. (I. 130.)

Inconsequenz des Charakters, des Herzens und des Verstandes, was und warum sie fehlerhaft ist — I. 735 f. (I. 687 f.)

Indeterminismus, was und wie er zu beurtheilen ist — I. 318 f. (I. 299 f.) — daß ihn viele mit dem Determinismus zu vereinigen suchen — I. 319 ff. (I. 300 ff. Zus. 29.)

Indifferentismus im philosophischen Sinne, was er ist und wie man darüber zu urtheilen hat — I. 319. (I. 300.)

Indifferentismus in der Religion, worin er besteht — I. 753 f. (I. 703 f.) — verschiedene Arten — I. 754. (I. 704 f.) — und Moralität desselben — I. 754 f. (I. 705.) — daß man sich vor dem Mißbrauch dieses Worts hüten muß — I. 755 c). [I. 705. c).]

Indolenz, die fromme, was und warum sie Sünde ist — I. 759. (I. Zus. 73 f.)

Industrie, was und wievielerley sie ist — III. 632 ff. (III. 573 ff. Zus. 65.) — daß das Christenthum sie nicht hindert — III. 602 f. (III. 545 f.) — sondern vielmehr befördert — III. 634 ff. (III. 575 ff.)

Injurien, was, wievielerley und warum sie Sünde sind — I. 689 f. (I. 643 ff.)

Inoculation der Blattern, daß sie nicht nur erlaubt, sondern auch Pflicht ist — II. 622. b). [II. 564. b). Zus. 67.] — ob man nach den Umständen für sich und für die Seinigen von dieser nützlichen Erfindung Gebrauch zu machen habe — II. 624. b). [II. 566. b).]

Institute, welche sittliche Cultur zur Absicht haben, gehören zu den allgemeinen Anstalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung des sittlichen Guten — IV. 144 f.

Interesse, was für uns eins hat — I. 180. 184. (I. 174. 177 f.

Intoleranz, ihre Beschaffenheit und schädliche Wirkungen — I. 777 ff. (I. 724 ff. Zus. 76.) — daß man fälschlich das Christenthum für die Quelle derselben ausgegeben hat — I. 782. t). [I. 729. r). Zus. 76.)

Johannes der Täufer, wer ihn in Ansehung der Nahrungsmittel zum Muster nahm — II. 558. a). [II. 508. a).] IV. 589. g). — wie ihr Verhalten zu beurtheilen ist — IV. 603.

Irenische Bemühungen, s. Unionsversuche.

Ironie, daß sich der Christ derselben bedienen kann — II. 313. (II. 284.)

Irdische, daß die Sorge für dasselbe mit der Sorge für das Ewige bestehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zus. 4.) — welches die Ursachen sind, warum man einen Widerspruch dazwischen gefunden hat — III. 20. c). [III. 19. c).] — daß die in den ersten Christen bey den Verfolgungen entstandene Verachtung desselben einen nachtheiligen Einfluß auf die Moral hatte — I. 43. (I. 41 f.)

Irreligion, was sie ist — I. 457. (I. 428.) s. Unglaube, religiöser.

Irrenhäuser, daß der Besuch derselben moralischen Nutzen haben kann — IV. 533.

Irrereden, wenn es statt findet — I. 141. (I. 134.)

Irrthümer, Beschaffenheit und Eintheilung derselben — I. 409 f. (I. 384 f. Zus. 38 f.) — daß alle verschuldete Sünde sind — I. 411 f. 337. (I. 385 f. 317. Zus. 39.) — daß sie deswegen in der Schrift bisweilen Lasterhaftigkeit anzeigen — I. 412. (I. 386. Zus. 93 f.) — daß sie zum Selbstmord verleiten können — I. 582 f. (I. 544.) — ob es erlaubt und nützlich ist, alte ganzer Völker zu schonen und neue einzuführen — III. 214. o). [III. 190. m).]

Irrthümer, hartnäckige Beharrlichkeit dabey, Beschaffenheit und Verwerflichkeit derselben — I. 413. (I. 386 f.)

Isidorus von Damieta, Würdigung seiner Schriften — I. 51. q). [I. 49. p).]

Islam, s. Muhamedaner.

Jünglingsalter, was es für Eigenheiten hat — I. 280. (I. 264.)

Juden, worin ihr Unglaube besteht — I. 458. (I. 429. Zus. 43.)
Jugend, welche Pflichten sie gegen die Erwachsenen und gegen die Bejahrten zu erfüllen hat — III. 274 ff. (III. 246 ff. Zus. 31.)

K.

Kabbala, jüdische, die Künste derselben gehören zum Aberglauben — I. 436. 763. a). [I. 409. 711. a).]
Kälte, woher sie als sinnliches Gefühl entsteht — I. 171. (I. 165.)
Κακία, was es in der Schrift bedeutet — I. 374 f). [I. 351. e).]
Κατορθωσις, was es in der Schrift anzeigt — I. 657. b). [I. 614. a).]
Kaltblütigkeit, christliche, was sie ist und wie sie sich zu erkennen giebt — II. 457 f. (II. 416 f.)
Kanonische Stunden — s. Stunden, kanonische.
Kant, welches der Hauptzweck seiner Critik der reinen Vernunft ist — I. 130. e). [I. 124. e). Zus. 13.] — er macht die Affecten zu einer Krankheit und fordert die Ausrottung derselben und eine moralische Apathie — I. 355. b). c). II. 109 f. (I. Zus. 31. II. 101.) — wiewohl er sich darin selbst widerspricht — II. 535. a). [II. 487. a). Zus. 57.] — seine Meynung vom radicalen Bösen — I. 381 f. (I. 357 f.) — warum er die Tugend nicht Fertigkeit genannt wissen will — II. 84. f). [II. 78. e). Zus. 10.] — seine Definition der Tugend — II. 86. h). (II. Zus. 10 f.) — sein Urtheil über die Reinheit der christlichen Sittenlehre — II. 117. s). [II. 108. l).] — er behauptet, die Selbstzufriedenheit sey ein bloßes Analogon der Glückseligkeit — II. 159. x). [II. 147. f).] — was von seinen Postulaten der reinen praktischen Vernunft zu halten ist — II. 227. f). [II. 210 f).] — er giebt die Geduld für eine weibliche Tugend aus — II. 408. h). (II. Zus. 45.) — verwirft die Geburtstitel — II. 466. c). (II. Zus. 51.) — erklärt sich wider alle Ausnahmen von der Pflicht, die Wahrheit zu reden, auf das bestimmteste — III.

195. b). 196. c). [III. 173. a). b).] — hält den Eyd für unerlaubt — III. 765. l). [III. 696. l)] — seine Meynung über das Verhalten gegen die, welche von Verstorbenen fälschlich Böses reden — III. 292. e). [III. 263. d). — sein Urtheil über das Niederwerfen beym Gebet — III. 703. m). [III. 639. i).] — er hält es für problematisch, ob je eine wirklich tugendhafte Handlung auf Erden geschehen ist — IV. 35. a). — er behauptet, daß ein Erfahrungsbeweis für die Realität der menschlichen Tugend eine unmögliche Sache sey — IV. 101 ff. — er erklärt mit andern alle Tugend für weiter nichts, als für verfeinerte Selbstsucht — IV. 105 ff.

Kargheit, was sie ist — I. 606 f. (I. 566.)

Καρπὸς ἄξιος τῆς μετανόιας bedeutet Tugend — II. 80. c). [II. 75. b).]

Καρπὸς τοῦ πνέυματος zeigt Tugend an — II. 81. c). [II. 75. c).]

Kartenschlagen ist eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)

Kartenspiele, warum die meisten derselben verwerflich sind — III. 106 ff. (III. 94 ff.)

Καταλάλοι, wer sie sind — I. 687. l). [I. 642. k).]

Kaufmann, wie weit er bey den Vortheilen, die er nimmt, gehen dürfe? — III. 35. p). [III. 32. n).]

Ketzer, diese Benennung ist sehr schwankend — I. 779. o). [I. 726. m). Zus. 76.] — daß kein Regent sie verfolgen darf — III. 666. (III. 605 f.)

Ketzermacherey ist ein schändlicher Fehler — I. 779. (I. 726. Zus. 76.)

Keuschheit, christliche, was sie nicht ist — II. 569 f. (II. 518 f.) — worin sie besteht und was dazu gehört — II. 570 ff. (II. 519 ff. Zus. 61 ff.) — daß die Bewahrung derselben zwar nicht unmöglich, aber doch für manche Menschen sehr schwer ist — II. 574 ff. (II. 521 ff.) — warum sie der Christ nothwendig beweisen muß — II. 578 f. (II. 526 f.) — die rechten Mittel, wodurch sie bewahrt werden kann — II. 579 ff. (II. 527 ff. Zus. 62 ff.)

Kinder, welche Pflichten ihnen gegen ihre Aeltern obliegen — III. 487 ff. (III. 438 ff. Zus. 51 ff.) —

daß

daß sie sich wider Willen der Aeltern in kein eheliches Versprechen einlassen dürfen — III. 405 f. (III. 367 f.) — daß sie einfach und kunstlos gekleidet werden müssen — II. 616. c). [II. 560. b).] — daß man ihnen besonders ein gutes Beyspiel geben muß — III. 236 f. (III. 212 f.) — wer bisweilen in der Schrift mit diesem Namen bezeichnet wird — I. 10. (I. 10.) — ob ihnen nach dem Beyspiel der alten Kirche das Abendmahl zu reichen sey — V. 86. *).

Kinder, Enterben derselben, daß es viel Bedenkliches an sich hat — III. 484. b). [III. 435. b).]

Kinder, Erziehung derselben — s. Erziehung der Kinder.

Kinder, ihre Liebe zu den Aeltern, ist bisweilen übertrieben — I. 705. (I. 659.) — manchmal ist sie zu schwach oder fehlt ganz und das erzeugt schreckliche Sünden — I. 705 f. (I. 659. Zus. 69.)

Kinder, Verzärtelung derselben, ist ein großer Fehler bey der Erziehung — I. 701. (I. 655.)

Kinder Gottes, was dieser Ausdruck in der Schrift anzeigt — I. 11. (I. 10.) IV. 369. — welch ein Beweggrund zum Guten in diesem Begriffe liege — IV. 387.

Kinderfreund, daß jeder Christ es seyn muß — III. 278 f. (III. 250.)

Kindertaufe, daß ihre Gegner sie ohne Ursache tadeln — V. 84 f.

Kindheit, was ihr eigen ist — I. 279. (I. 263.)

Kirche, was sie ist und in welchem Verhältniß sie gegen den Staat steht — III. 653 f. 680. 647 ff. (III. 593 f. 587 ff. Zus. 67 f.) — daß die Streitigkeiten in derselben der Regent schlichten kann — III. 657 f. (III. 597 f.) — daß die Machtsprüche derjenigen, welche sich die allein seligmachende nennt, Sclavensinn erzeugen — I. 575. d). [I. 537. d).] — wenn es Pflicht wird, zu einer andern überzugehen — V. 9. — s. auch Gemeinschaft, kirchliche.

Kirche, alte, daß die Einrichtungen und Gebräuche derselben zwar Aufmerksamkeit verdienen, aber keine verbindende Kraft haben — III. 686 f. (III. Zus. 69 f.)

Kirchen, wie sie beschaffen seyn sollten — III. 745. i). 746. [III. 677. f). 678.] — daß es fehlerhaft ist, wenn man sie entweder gar nicht, oder nicht auf die rechte Art besucht — I. 765 f. (I. 713 Zus. 75.) — ob sich Christen in dieselben dürfen begraben lassen — II. 639. k). [II. 580. g).]

Kirchenbann, was das Recht dazu ist — III. 656 f. (III. 597.)

Kirchengeschichte, daß sie der inne haben muß, der ein System der Moral bilden will — I. 37 f. (I. 35 f.) — daß sie die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur auf das einleuchtendste beweiset — IV. 96 ff.

Kirchengewalt, worin sie besteht — III. 654 f. (III. 594 f.)

Kirchenväter, die Schutzschriften der ersten sind für die Moral nicht ergiebig — I. 39 f. (I. 37 f.) — warum die übrigen sie nicht rein vortrugen — I. 42 ff. (I. 40 ff. Zus. 5.) — daß mehrere meinten, der Mensch könne seine Besserung aus eigner Kraft auch anfangen — IV. 275. b).

Kirchenzucht, daß die der ersten Jahrhunderte einen nachtheiligen Einfluß auf die Moral hatte — I. 43. (I. 41.) — wiefern die der ältesten Christen bey der Anordnung der äußerlichen Gottesverehrung zu benutzen ist — III. 689. g). [III. 626. c).] — warum sie in der ersten Kirche möglich und heilsam war — V. 13 f. — daß eine strengere in der protestantischen sehr zu wünschen ist — V. 16. d).

Kitzel, was für ein Zustand des Körpers er ist — I. 215. d). [I. 205. d).]

Klätscherey, Beschaffenheit und Quellen derselben — I. 686. (I. 641.)

Kleidung ist für den Menschen Bedürfniß — I. 271 f. (I. 256 f.) — fehlerhaft ist in Ansehung derselben die Ueppigkeit — I. 560 ff. (I. 523 f. Zus. 55.) — die eigensinnige Genauigkeit — I. 738. (I. 690.) — die Unreinlichkeit und die Unordnung — I. 740. (I. 691.) — worauf man bey derselben rothwendig zu sehen hat — II. 606 ff. (II. 551 ff. Zus. 65 f.) — daß Christen das Recht haben, einen anständigen Schmuck und eine bescheidene Pracht damit zu verbinden

binden — II. 612 ff. (II. 556. ff. Zuſ. 66.) — daß die Kirchenväter und die Quäcker heftig dagegen eifern — II. 614. b). [II. 557. b).] — wie man ſich dieſes Rechts bedienen muß — II. 615 ff. (II. 558 ff. Zuſ. 66 f.)

Klein, was die Neigung dazu iſt — I. 228. (I. 215 f.)

Kleine, daß die Schrift mit dieſer Benennung die Anfänger in der Religion bezeichnet — I. 10. (I. 10.)

Kleinigkeiten, was ſie ſind und wo es dergleichen giebt — I. 348. f. (I. 328 f.) — daß ſie einen großen Einfluß auf unſre ſittliche Verfaſſung haben — I. 349 f. (I. 329 f. Zuſ. 30.) — und ein wirkſames Mittel ſind, die Affecten zu beruhigen — II. 542 f. (II. 494.) — daß Chriſten auch in ihnen ſorgfältig ſeyn müſſen — III. 62. (III. 55 f.)

Kleinigkeitsgeiſt, daß er ein bedeutender Fehler iſt — I. 594. (I. 554. Zuſ. 58.)

Kleinmuth, woher er entſteht — I. 177. (I. 170.)

Klima, daß es auf die Erkenntnißkräfte und überhaupt auf die Bildung des Geiſtes Einfluß hat — I. 155. 310. (I. 149. 292.) — desgleichen auf die Eßluſt — I. 520. d). [I. 487. c). Zuſ. 49.]

Kloſtergelübde ſind in jeder Rückſicht verwerflich — III. 729. (III. 664.)

Klugheit, was ſie überhaupt iſt — III. 809 f. (III. 737 f.) — worin die chriſtliche beſteht und was dazu gehört — III. 810 ff. (III. 738 ff.) — welche Eigenſchaften ſie haben muß — III. 812 ff. (III. 740 ff. Zuſ. 83.) — wodurch der Chriſt dazu verpflichtet iſt — III. 815 ff (III. 742 ff. Zuſ. 83.) — daß ihr eine ungezähmte Einbildungskraft ſehr nachtheilig wird — II. 200 f. (II. 186 f. Zuſ. 23.) — daß das Chriſtenthum ſich ſolcher Beweggründe zum Guten bedient, die davon hergeleitet ſind — ſ. Beweggründe der Klugheit.

Klugheit des Lebens, wodurch ſie größtentheils bewirkt wird — II. 314. (II. 284.)

Knabenalter, was es eignes hat — I. 280. (I. 264.)

Knabenſchänderey — ſ. Päderaſtie.

Knechtſchaft, Stand derſelben, Beſchaffenheit, Kennzeichen und Urſachen deſſelben — I. 798 f. (I. 744 f.)

Köhlerglaube, worin er besteht — II. 226. (II. 209. Zus. 26.)

Köpfe, gute, wie sie von der Obrigkeit behandelt werden müssen, wenn die Aufklärung nicht gehindert werden soll — III. 643. h). (III. Zus. 66.)

Körper des Menschen, was er ist — I. 112. (I. 107.) — daß er von der Seele verschieden — I. 111 f. (I. 106 f.) — aber doch aufs genaueste mit ihr verbunden ist, ob man gleich nicht erklären kann, wie? — I. 115. (I. 109 f.) — wie sich der Trieb nach Vollkommenheit in Absicht auf denselben äußert — I. 213 f. (I. 204 f.) — er hat die Kraft, sich zu nähren — I. 270 f. (I. 255 f.) — überall fortzudauern — I. 271 f. (I. 256 f.) — sich fortzupflanzen — I. 273 f. (I. 258 f.) — die Kleidung ist für ihn Bedürfniß — I. 271 f. (I. 256 f.) — er ist der vollkommenste unter allen organischen Körpern und kann zu unzähligen Fertigkeiten gewöhnt werden — I. 274 f. (I. 259 f.) — es kommen manche Verschiedenheiten an ihm vor — I. 276. (I. 260 f.) — er zeichnet sich durch Schönheit und durch Würde aus, welches beydes auch vermehrt und erhöht werden kann — I. 276 ff. (I. 261 f. Zus 25 f.) — er wächst allmählig in verschiedenen Perioden des Alters — I. 279 ff. (I. 263 ff. Zus. 26.) — die Maschine desselben kann, wenn sie zerrüttet wird, wieder hergestellt werden — I. 281. (I. 265 f.) — er ist zuletzt dem Tode unterworfen — I. 282. (I. 266.) V. 185. — er hat einen großen Einfluß auf die Entwickelung des Verstandes und überhaupt auf die Bildung des Geistes — I. 155. 304 ff. (I. 149. 286 ff. Zus. 28.) — in Ansehung desselben äußert der Trieb nach Vollkommenheit drey Hauptneigungen — I. 213 f. (I. 204 f.) — nach den Vorschriften des Christenthums muß man für die Erhaltung desselben sorgen — II. 511 ff. (II. 466 ff. Zus. 55 f.) — die Kräfte desselben der christlichen Vollkommenheit gemäß brauchen — s. Kräfte, körperliche. — ihn zu wohlanständigen und reitzenden Bewegungen bilden — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zus. 65.) — ihn durch Bekleidung und Putz bescheiden schmücken — II. 606 ff. (II. 551 ff. Zus. 65 ff.)

— und die Gesundheit desselben, wenn sie zerrüttet ist, wieder herzustellen suchen — II. 620 ff. (II. 563 ff. Zus. 67.) — was andern in Ansehung desselben nachtheilig werden kann, muß man vermeiden — I. 662 ff. 691. (I. 618 ff. 646. Zus. 65.) — es giebt angenehme, unangenehme und zweydeutige Zustände desselben — I. 170 ff. 214 f. (I. 164 f. 205.) — die Bezähmung desselben durch eine schmerzhafte Behandlung ist ein ganz unzulässiges Mittel der Besserung — IV. 603 ff. s. Abtödtung.

Körperhaß, wie weit dieser in der christlichen Kirche getrieben wurde — IV. 541. — zu welchen Verirrungen er viele Andre verleitet hat — I. 220: b). (I. Zus. 20 f.)

Koketterie, was sie ist — I. 542. (I. Zus. 51.)

Kosmopolit, wer es im schlechtern Sinne wird — II. 323. (II. 293.)

Kosmopolitismus verträgt sich mit dem christlichen Patriotismus — III. 556. (III. 503. Zus. 57 f.)

Kräfte des Menschen, was und wievielerley sie sind — I. 119. (I. 114.) — daß sie einer unbegränzten Ausbildung fähig sind — I. 8. (I. 7.) — worin die Vollkommenheit derselben besteht — I. 120. (I. 115.) — daß es einen natürlichen Stufenunterschied derselben giebt — I. 121. (I. 115 f.) — daß sie harmonisch wirken sollen — I. 163. (I. 157.) — daß das Maaß derer, die jedes Individuum hat, eine Quelle wirklicher Sünden ist — I. 398. (I. 374.) — daß sie entwickelt werden müssen — II. 182. (II. 169.) — daß sie durch die wahre Gottes- und Menschenliebe am besten geweckt und gestärkt werden — II. 127 ff. (II. 117 ff. Zus. 15 f.) — daß auch ihr Gebrauch durch diese Liebe ungemein erleichtert und erweitert wird — II. 132 ff. (II. 122 ff. Zus. 16 f.)

Kräfte des Menschen, körperliche, worin die christliche Vollkommenheit im Gebrauch derselben besteht — II. 589 f. (II. 535 f.) — warum wir dazu verbunden sind — II. 590 ff. (II. 536 ff. Zus. 64 f.) — was dazu gehört — II. 592 ff. (II. 538 ff. Zus. 65.)

Kränklichkeit, daß manche den Grundsatz aufgestellt und vertheidigt haben, sie sey der Tugend zuträglich — II. 515. b). (II. Zus. 56.) IV. 536 f. — daß sie aber an sich der Moralität nachtheilig ist — II. 514. (II. 469.) — daß diejenige, die man geflissentlich aus Streben nach einer vermeynten höhern Tugend sich zugezogen hat, gar keinen Werth hat und keineswegs ein empfehlungswerthes Mittel der Besserung ist — IV. 541 ff. — daß aber diejenige, in die man ohne sein absichtliches Zuthun gerathen ist, ein wahres Besserungsmittel werden kann und soll, und was man deswegen zu thun — II. 628 ff. (II. 569 ff.) IV. 546 f. — welche Vorsichtsregeln dabey zu beobachten sind — IV. 547 f.

Kränkungen Andrer, daß sie schwere Versündigungen sind — I. 664 f. (I. 621.)

Kraft der Beweggründe, was sie ist — IV. 324. — daß man eine absolute und eine relative zu unterscheiden hat — IV. 324 f. — daß jene etwas nothwendiges, diese etwas zufälliges ist — IV. 325. — was daraus folgt — IV. 325 f. — durch welche Umstände und Bedingungen die absolute geschwächt oder verstärkt wird — IV. 326 ff. — daß die relative von zwey Hauptbedingungen abhängt — IV. 329 f. — nämlich von der Art und Weise, wie man die Beweggründe an das Gemüth bringt — IV. 331 ff. — und von der subjectiven Beschaffenheit derer, denen sie vorgehalten werden — IV. 333 f. — wo es theils auf die vorübergehenden Gemüthszustände ankommt — IV. 334 ff. — theils auf die bleibenden und zwar sowohl auf die von Natur vorhandenen — IV. 336 f. — als auch auf die durch ein freyes Verhalten hervorgebrachten — IV. 338 ff. — wo man die besten Erläuterungen über die relative findet — IV. 330. a).

Krankencommunion, welchen Nutzen sie haben kann — II. 641. m). [II. 581. h).]

Krankheit, woher das Gefühl derselben entspringt — I. 172. (I. 165.) — daß sie die Thätigkeit der Seele hemmt — I. 305. (I. 268.) — wie man sich darin zu verhalten hat, um seine Gesundheit wieder herzustellen

stellen — II. 620 ff. (II. 563 ff. Zuſ. 67.) — daß man ſie zum Beförderungsmittel der ſittlichen Beſſerung machen muß, welches ſie nach Gottes Abſichten werden ſollen — II. 628 ff. (II. 569 ff.) IV. 546. — daß diejenigen, die man ſich, um es in der ſittlichen Vollkommenheit weiter zu bringen, ſelbſt zuzieht, gar keinen Werth haben und kein empfehlungswerthes Tugendmittel ſind — IV. 541 ff. — welche Regeln man zu beobachten hat, wenn man ſich derſelben als eines Beſſerungsmittels bedienen will — IV. 547 f.

Krankheiten des Verſtandes, die vom Körper herrühren gehören nicht in das Gebiet der Moral — I. 404. a). [I. 380. a).]

Kriecherey, was und warum ſie Sünde iſt — I. 627. (I. 586. Zuſ. 61.)

Krieg, daß das Chriſtenthum darauf hinarbeitet, ihn ganz aufzuheben — I. 151 f. III. 589. (II. 140. III. 533 f.) — daß es ihn aber auch erlaubt — III. 590 ff. (III. 534 ff. Zuſ. 61.) — wenn man ſich durch denſelben die Herrſchaft über Andre erwerben darf — III. 81 f. (III. 73.) — wie ſich Chriſten und beſonders Regenten dabey zu verhalten haben — III. 593 ff. (III. 538 ff.) — wer nach der Geſchichte durch ihn wirkte — IV. 90. — daß er der wahren Sittlichkeit entgegengeſetzt iſt — IV. 173 f. — daß ihn aber demungeachtet die göttliche Regierung in ein Beförderungsmittel der Moralität zu verwandeln weiß, und zwar ſowohl für die Krieger ſelbſt — IV. 174 f. — als auch für die, welche nicht ſelbſt kämpfen — IV. 175 f. — und für die ganze Menſchheit — IV. 176.

Kriegsdienſte, warum Chriſten verbunden ſind, ſie zu thun — III. 594 ff. (III. 538 ff. Zuſ. 61 f.) — wie ſie ſich bey Uebernehmung derſelben verhalten müſſen — III. 596. (III. 539 f.) — ob ſie im Auslande dergleichen nehmen dürfen — III. 596 f. (III. 540. Zuſ. 62.)

Kriegsdienſte, fremde, ob ein Staat befugt iſt, einen Theil ſeiner Bürger dahin zu geben — III. 596. k). [III. 540. i).]

Kriegslist, daß sie nicht mit dem Gesetz der Aufrichtigkeit streitet — III. 204. (III. 181.)

Kritik, höhere, ist oft nur ein Name, unter welchem sich die Zweifelsucht in der Geschichte versteckt — I. 468. k). [I. 437. i).]

Kritische Philosophie, s. Philosophie, kritische.

Kühnheit, edle, des Vertrauens auf Gott, was sie ist und wenn, sie sich äußern muß — II. 395. (II. 361 f. Zus. 43.)

Künste, daß jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zur Beförderung derselben beytragen muß — III. 637 ff. (III. 577 ff.) — was diejenigen, welche sich ihnen widmen, zu thun haben, um Aufklärung zu verbreiten — III. 645. (III. 585 f.) — daß man unnütze und gefährliche nicht zu seinem bestimmten Beruf wählen darf — III. 616. (III. 558.)

Künste, abergläubige, die Zukunft zu erforschen, sind verwerflich — I. 435. (I. 407.)

Kuhpocken, s. Vaccination.

Kummer, was er ist — I. 357. (I. 336.)

Kunstfleiß, worin er besteht — III. 633. (III. 574.)

L.

Lachen, was es ist — I. 360. (I. 338 f.)

Lächerlich, worauf sich das Wohlgefallen daran gründet — I. 173. 229. (I. 167. 217.) — wenn dieses Wohlgefallen zu stark wirkt und fehlerhaft wird — I. 600 f. (I. 560 f.) — daß es ein gutes Mittel ist, die stärksten Affecten auf einmal niederzuschlagen — II. 542. (II. 493.)

Landesverfassung, daß der unbillige Tadel derselben nicht erlaubt ist — I. 712. (I. 665.)

Landleben, daß es der sittlichen Bildung zuträglich und nachtheilig werden kann — IV. 581 f. — wie man es in ein Beförderungsmittel der Tugend für sich verwandeln kann — IV. 583. — was dem obliegt, der es mit dem Aufenthalte in der Stadt wechseln lassen kann — IV. 584.

Landplagen, daß sie der Christ als wohlthätige Anstalten Gottes betrachtet — II. 397. i). [II. 362. f).]

Langeweile kann sehr schädlich werden — III. 91. h). [III. 81. h).] — gute Verwahrungsmittel dagegen sind Arbeitsamkeit in einem bestimmten Berufe — III. 609. 622. (III. 551. 564.) — und sinnliche Vergnügungen — III. 90 f. (III. 81 f.)

Langsamkeit beym Arbeiten, Beschaffenheit und Moralität derselben — I. 530. 532 f. (I. 496. 498 f.)

Laster, daß es sehr nützlich ist, die innere Natur desselben kennen zu lernen — I. 394. d). [I. 370. d).] — was es ist — I. 392 f. (I. 368.) — wonach man die Größe desselben zu bestimmen hat — I. 393. (I. 368 f.) — daß sich da, wo es ist, entweder alle einzelne Laster wirklich oder doch der Anlage und Vorbereitung nach finden — I. 393 f. (I. 369.) — daß es die größte Unvollkommenheit ist, die an der menschlichen Natur vorkommen kann — I. 394 f. (I. 369 f.) — daß ihm aber immer noch löbliche Eigenschaften und materialiter gute Handlungen beygemischt seyn können, s. Mischung des Guten und Bösen im Menschen. — warum bey einem Menschen nicht alle einzelne statt finden können — I. 786. (I. 732 f.) — daß manche auf das genaueste mit einander verbunden sind und immer zusammen angetroffen werden — I. 786 f. (I. 733 f. Zus. 76.) — daß die, welche einander widersprechen, auf einander folgen können — I. 788 f. (I. 735.) — daß es eine ansteckende Kraft hat — I. 788. (I. 734 f.) — daß es eine gefährliche Sorglosigkeit erzeugt — V. 280.

Lasterhaft, wer es ist — I. 392. (I. 367 f.) — was ihr Bestreben, sich gewisser Menschen zu entledigen, weil sie beschwerliche Beobachter und Erinnerer in ihnen erblicken, für die Existenz der Tugend beweiset — IV. 49. d). — warum sie nichts von der menschlichen Tugend halten — IV. 56 f.

Lasterhaftigkeit ist eben so viel als Laster — I. 392. (I. 368.)

Latitudinarier, wer es ist — I. 754. (I. 704.) — warum man sich vor dem Mißbrauch dieses Namens hüten muß — I. 755. c). [I. 705. c).]

Lebensart, feine, die zweydeutigen Ausdrücke derselben sind unerlaubt — I. 677. e). [I. 633. d).] s. auch Höflichkeit.

Lebensbeschreibungen sind ein wichtiges Hülfsmittel zur Welt- und Menschenkenntniß — II. 276. (II. 251.) — welche zu der Begründung des Glaubens an die menschliche Tugend nichts taugen — IV. 71 ff. — welche dazu dienlich sind — IV. 74 ff. — wie die, welche von fremden Verfassern herrühren, beschaffen seyn müssen, wenn sie in dieser Absicht einen Werth haben sollen — IV. 80 ff. — wozu sie besonders nützlich und lehrreich sind — IV. 203. b). — warum ihr Studium die sittliche Besserung befördert — V. 174 f. — daß sie unter die vorzüglichsten Beförderungsmittel der Sündenerkenntniß gehören — V. 361.

Lebensbeschreibungen, eigne, sind ein Mittel der Selbsterkenntniß — II. 254. r). (II. Zus. 31.) — desgleichen ein wichtiges Hülfsmittel zur Welt- und Menschenkenntniß — II. 276. a). [II. 251. q).] — daß die von solchen Menschen, welche die Achtung des Publici besessen haben, ein schöner Beweis für die Realität der menschlichen Tugend sind — IV. 76 ff.

Lebensgefahr, daß man die Pflichten, mit deren Erfüllung sie verknüpft ist, nicht vernachlässigen darf — I. 575 f. II. 520 ff. (I. 537. II. 474 ff.)

Lebensregeln — s. Grundsätze, fruchtbare.

Leblose Gegenstände, Liebe zu ihnen, daß wir eine natürliche haben — I. 249. (I. 235.) — welche Fehler entstehen, wenn sie zu heftig wird — I. 724. (I. 676 f.) — welche, wenn sie zu schwach ist — I. 724 f. (I. 677 f.)

Leckerhaftigkeit, worin sie besteht — I. 522. (I. 488 f. Zus. 50.) — daß sie Sünde ist — I. 523. (I. 489 f.)

Lectüre, daß eine übelgewählte schädlich ist — II. 202. i). 216. [II. 187. k). 200. Zus. 23.]

Lectüre guter Schriften, daß sie ein wichtiges Tugendmittel und daher Pflicht ist — IV. 434. 441. V. 50. — welche Regeln man dabey zu beobachten hat, wenn sie bessern soll — V. 50 ff.

Legal, was es ist — II. 88 f. 164. (II. 82. 152.)
Legenden des Mittelalters haben der Moral keinen Nutzen geschafft — I. 58. (I. 56.)
Lehrer der Religion — s. Religionslehrer.
Lehrstand, was die, welche denselben ausmachen, thun müssen, um die Aufklärung zu befördern — III. 644 f. (III. 585. Zus. 66.)
Leib des Menschen — s. Körper des Menschen.
Leibeigner, wer es ist — III. 495 f. (III. 445.)
Leibeigenschaft, daß sie dem Gebot des Christenthums von der Liebe widerspricht — II. 149. 441. (III. 497 f. (II. 138. 401 f. III. 449 ff.)
Leibesstärke, worin sie besteht und wiefern sie der Christ suchen muß — II. 518. (II. 472.)
Leibliche, daß die Sorge für dasselbe mit der Sorge für das Geistliche bestehen kann — III. 16 ff. (III. 15 ff. Zus. 4.) — Ursachen, warum man einen Widerspruch dazwischen angenommen hat — III. 20. c). [III. 19. c).]
Leibnitz, welchen Einfluß seine Philosophie auf die Bearbeitung der christlichen Moral hatte — I. 86. (I. 83.)
Leichenbegängnisse sollten zweckmäßiger eingerichtet seyn — III. 291. d). [III. 262. d).]
Leichtgläubigkeit, worin sie besteht — I. 471 f. (I. 440 f.) — daß es eine gemeine und eine fromme giebt — I. 472. (I. 441.) — inwiefern sie zugerechnet werden kann und strafbar und schädlich ist — I. 472 f. (I. 441 f.) — daß die moralische weit verzeihlicher ist, als die moralische Zweifelsucht — IV. 127 f.
Leichtsinn, was er ist und wie er sich äußert — I. 485 f. II. 395. (I. 454 f. II. 360.) — woher er entspringt — I. 486 f. (I. 455 f. Zus. 46.) — warum er Sünde ist — I. 487. (I. 456.) V. 279 f.
Leiden, was sie überhaupt sind — II. 405. (II. 369.) — daß sie auch unter die Handlungen gehören — II. 497 f. (II. 452 f.)
Leidenschaften, Natur und Entstehungsart derselben — I. 362. (I. 340.) — sie sind entweder begehrend oder verabscheuend — I. 362 f. (I. 341. Zus. 33.)

— bey jeder liegt eine beinahe fixe Vorstellung zum Grunde — I. 363. (I. 341.) — jede ist ein fortwährender Affekt — I. 363. (I. 341.) — und in Absicht auf die dabey vorkommenden Bestrebungen mehr als Affekt — I. 363 f. (I. 341 f. Zus. 33.) — bey jeder verhält sich die Seele in gewisser Hinsicht leidend — I. 364. (I. 342.) — jede verändert den ganzen Charakter des Menschen — I. 364. (I. 342.) — eine weckt gewöhnlich die andere — I. 364. (I. Zus. 33 f.) — sie lassen sich äußerst schwer ablegen — I. 364 f. (I. 342.) — eine schwächt und unterdrückt bisweilen eine andere — I. 365. (I. Zus. 34.) — alle sind fehlerhafte Zustände — I. 365. (I. 342.) — sie verleiten oft zum Selbstmord — I. 583 f. (I. 544 f. Zus. 57.) — welchen Einfluß sie auf die Ideenassociation haben — I. 342 f. (I. 323.)

Lesesucht, daß sie die Quelle vieles Bösen ist — I. 401. (I. 376.)

Liberalität, edle, daß sie bey der Pflicht, für das Seelenwohl Anderer zu sorgen, wirksam seyn muß — III. 249 f. (III. 224.)

Liebe, woher das Gefühl derselben entspringt — I. 177. (I. 171.) — was sie ist — I. 360. II. 40 ff. (I. 338. II. 37 ff.) IV. 358. — wie sich Andere über die Natur derselben erklärt haben — II. 41. a). [II. 38. a).] — wenn sie fehlerhaft wird — I. 792 f. (I. 739.)

Liebe gegen Feinde, s. FeindesLiebe.

Liebe gegen Gott, was sie nach dem Sprachgebrauche der Schrift anzeigt im alten Testamente — II. 26 ff. (II. 24 ff. Zus. 5.) — was im neuen Test. — II. 29 ff. (II. 26 ff. Zus. 6.) — was das Wesen derselben ausmacht — II. 32 ff. (II. 29 ff.) — welche Einsichten und Ueberzeugungen von Gott sie voraussetzt — II. 34 ff. (II. 31 ff. Zus. 6.) — von welchen Gefühlen sie begleitet wird — II. 36 f. (II. 33 ff. Zus. 6.) — welche Folgen sie sowohl im Innern als auch in dem äußerlichen Betragen des Menschen nach sich zieht — II. 37 ff. (II. 35 ff.) — daß die Lehre der Schrift davon mit der Vernunft und mit der Beschaffenheit unsers Begehrungsvermögens auf das genau-

genaueste übereinstimmt — II. 40 ff. (II. 37 ff.) — woher die Mißverständnisse und Streitigkeiten darüber entstanden sind — II. 40. a). (II. 38. a).] — was von den Eintheilungen, die von ihr gemacht worden sind, zu halten ist — II. 57. (II. 53.) — daß sie mancherley Grade haben kann — II. 57 f. (II. 53 f.) — welches die Kennzeichen derselben sind — II. 58 f. (II. 84 f. Zus. 7.) — daß sie nicht ohne Liebe gegen die Menschen seyn kann — II. 71. (II. 66. Zus. 9.) — daß die reine der Mystiker — II. 46 ff. (II. 43 ff. Zus. 6 f.) — die interessirte und egoistische — II. 50 ff. (II. 46 ff. Zus. 7.) — so wie die vernünftige und praktische zu verwerfen ist — II. 52 f. (II. 48 ff. Zus. 7.) — wie man von der pathologischen zu urtheilen hat — II. 52 f. 53. y). [II. 49 f. 50. y).] — daß sie nach der Lehre des N. Test. ein Hauptmotiv zum Guten seyn soll — IV. 388 f.

Liebe gegen Gott und Menschen ist das Hauptgesetz der christlichen Sittenlehre — II. 5. (II. 5.) — welches sowohl aus den Aeußerungen und dem Beyspiel Jesu — II. 5 ff. (II. 5 ff. Zus. 3.) — als auch aus den Erklärungen seiner Apostel erhellet — II. 9 ff. (II. 8 ff. Zus. 4.) — alle Einwendungen, die dagegen vorgebracht worden sind, lassen sich leicht widerlegen — II. 15 ff. (II. 14 f. Zus. 4 f.) s. auch Princip der christlichen Sittenlehre. — Die wahre und wirksame Quelle derselben ist nach der Lehre der Schrift und nach der Natur der Sache der Glaube an Christum — II. 20 ff. (II. 18 ff. Zus. 5.) s. Glaube an Christum. — sie kann geboten werden — II. 105. (II. 96 f.) — sie erweckt und stärkt unser ganzes Vermögen zu wirken — II. 127 ff. (II. 117 ff. Zus. 15 f.) — sie erweitert und erleichtert den Gebrauch unsrer Kräfte ungemein — II. 132 ff. (II. 122 ff. Zus. 16 f.) — sie verschaft unserm Geiste das lebhafteste Gefühl von seinen Vorzügen — II. 135 ff. (II. 125 ff. Zus. 17 f.) — sie macht uns fähig, jede fremde Vollkommenheit am besten zu benutzen und zu genießen — II. 140 ff. (II. 130 ff. Zus. 18.) — sie befördert das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zus. 19.) —

so wie das Wohl des menschlichen Geschlechts im Ganzen — II. 151 ff. (II. 139 ff.)

Liebe gegen Jesum, was dazu gehört — II. 425 f. (II. 386.)

Liebe gegen Menschen, s. Menschenliebe.

Lieben, Gott über alles, was es sagen und nicht sagen wolle — II. 54 ff. (II. 51 ff. Zus. 7.)

Liebhaberey, daß es eine für Thiere und leblose Gegenstände giebt, die tadelnswürdig ist — I. 724. 618. (I. 677. 678.)

Liebloſigkeit, was sie in der Schrift heißt — I. 374. (I. 351.)

Lingam, was der Dienst desselben ist — I. 420. (I. 393.)

Liturgie, nach welchen Grundsätzen sie eingerichtet werden muß — III. 740 ff. (III. 672 ff. Zus. 77 f.) — daß Verbesserungen derselben zu wünschen sind — III. 764. c). 765. e). [III. 712. b). 713. d).]

Lob Gottes, worin es besteht — III. 697. (III. 633.) — wie es beschaffen seyn muß — III. 708 f. (II. 644. Zus. 73.)

Lob, übertriebenes, hält der Christ für keine wahre Ehre — II. 466. (II. 424.)

Lobreden können zum Erweis der Realität der menschlichen Tugend entweder gar nicht, oder nur mit der größten Vorsicht benutzt werden — IV. 82. s).

Locale, das, muß im Neuen Testamente von den allgemeinen Wahrheiten unterschieden werden — I. 23. III. 10. (I. 22. III. 9.)

Lohnsucht, was und wie fehlerhaft sie ist — I. 747 f. (I. 698.)

Loos, ob sich Christen desselben bedienen dürfen, um eine unmittelbare göttliche Entscheidung zu erhalten — II. 172. c). [II. 159. c). Zus. 20.] — oder um die Zukunft zu erforschen — I. 434. (I. 407.)

Looſungen der evangelischen Brüdergemeine können Tugendmittel werden — IV. 717. e).

Lotterieen — s. Zahlenlotterieen.

Lotto, daß Christen davon keinen Gebrauch machen dürfen — III. 34. o). [III. 31. m).]

Lüderlichkeit ist eine Art der Ungebundenheit — I. 570. (I. 532.)

Lügen, was und wievielerley sie sind — I. 676. (I. 632.) — Tadelnswürdigkeit derselben — I. 676 f. (I. 632 f. Zus. 66.)

Lügenhaftigkeit, was darunter zu verstehen ist — I 676. (I. 632.)

Lust, worin sie besteht — I. 166 f. 184. 185. (I. 160 f. 178. 179.)

Lust, sinnliche, oder thierische, was sie ist — I. 170. 214 f. (I. 164. 205.) — die verschiedenen Arten derselben — I. 170 ff. (I. 164 f.)

Lust, unreine, jede ist Sünde — I. 538. (I. 504.)

Lustbarkeiten, was man darunter zu verstehen hat — III. 87. (III. 77.) s. Vergnügungen.

Lustigkeit, was die unvorsichtige, muthwillige und ausgelassene ist — I. 490 f. (I. 459 f.) — Verwerflichkeit derselben — I. 492. (I. 460 f. Zus. 46.)

Luther hat Verdienste um die christliche Sittenlehre — I. 76. n). [I. 73. n).] — desgleichen um das Predigtwesen in unsrer Kirche — I. 77. p). [I. 74. p). Zus. 7.] seine Schüler vergaßen über subtile Streitfragen die Bearbeitung der Moral — I. 79. (I. 76. Zus. 8.) — er ist ein Muster christlicher Selbstschätzung — II. 260. b). [II. 236. b).] — er behauptet, daß wir nicht an das Mosaische Gesetz gebunden sind — I. 75. l). III. 353. k). [I. 74. l). III. 318. i).] — sein Urtheil über den Aufruhr — III. 572. l). [III. 518. k).] — er sagt, daß die weltliche Gewalt die Religion nicht durch äußere Macht schützen und ausbreiten dürfe — III. 660. o). [III. 600. o).] — seine Erklärung von Matth. XIX, 5. — III. 363. b). [III. 326. x).] — er sagte sich auf eine solenne Art vom canonischen Rechte los — III. 355. l). [III. 320. k).] — er war in seinem Werke de servo arbitrio der Meynung von einer unwiderstehlichen, wunderbar wirkenden Gnade noch sehr günstig — IV. 19. i). — sein Urtheil über die Armuth der Mönche — IV. 559. l). — warum er selbst arm blieb — IV. 562. n). — aus welchem Grunde er die Bilder nicht unvorsichtiger und gewalt-

waltsamer Weise zerstört wissen wollte — IV. 660. b).

Luxus, daß nicht jeder, sondern nur der ausschweifende Sünde ist — I. 559 f. (I. 522 f.) — daß er der sittlichen Bildung förderlich wird — IV. 186.

M.

Macht, warum sie die Menschen von Natur lieben und suchen — I. 236. III. 3. (I. 222 f. III. 3.) — wie man sie suchen und anwenden muß — s. Herrschaft.

Männer heißen in der Schrift die, welche es in der Erkenntniß und Tugend weiter gebracht haben, als Andre — I. 11. (I. 10.)

Männer, große, daß die göttliche Fürsehung zu allen Zeiten durch sie das sittliche Gute befördert hat — IV. 141 f.

Männerliebe, daß sie besonders bey den Griechen gewöhnlich war — I. 557. d) (I. 520. d). Zus. 54.)

Märtyrer, wer sie sind — III. 802 f. (III. 731.) — daß ihr großes Ansehen in der ersten Kirche der Moral nachtheilig war — I. 44 (I. 42.) — daß ihre Sterbetage zur Beförderung des christlichen Muthes benutzt wurden — IV. 727. b)

Märtyrerthum, christliches, was es ist — III. 803. (III. 731 f.) — wenn man es zu übernehmen und welche Pflichten man dabey zu beobachten hat — III. 803 f. (III 732 f. Zus. 81 f.) — daß das unnöthige Hindrängen dazu Sünde ist — I. 777. (I. 724.)

Mäßigkeit, christliche, Beschaffenheit derselben — II. 550 f (II. 501 f.) — was man in Absicht auf sie zu beobachten hat — II. 551 ff. (II. 502 ff. Zus. 58 f.) — Mittel, dieselbe zu befördern — II. 555 ff. (II. 506 ff. Zus. 59.) — daß man sich dadurch die Bewahrung der Keuschheit erleichtert — II. 581. (II. 528.)

Mäßigung, was sie ist — II. 532 f. (II. 485. Zus. 57.) — warum sie Pflicht ist — II. 532. 39. (II. 485. 36.) — sie zeigt sich bey den Bewegungen und Affekten der Seele — s. Affekten, Herrschaft über die

dieſelbe; — bey der Begierde nach Eſſen und Trinken — ſ. Mäßigkeit, chriſtliche; — bey dem Fortpflanzungstriebe — ſ. Keuſchheit, chriſtliche; — beym Genuſſe der übrigen Vergnügungen — ſ. Mäßigung beym Genuſſe ſinnlicher Vergnügungen; — bey der Arbeitſamkeit — III. 623. (III. 565.) — und bey der Neigung zum Putz und zur äußern Pracht — II. 615 ff. (II. 558 ff. Zuſ. 66 f.) — wo man vortrefliche Bemerkungen darüber findet — II. 533. e). [II. 486. d).]

Mäßigung beym Genuſſe ſinnlicher Vergnügungen, worin ſie beſteht — II. 586 ff. III. 117. (II. 532 ff. III. 104.) — warum der Chriſt dazu verbunden iſt — II. 588. (II. 534. Zuſ. 64.) — wie er dazu fähig wird — II. 588 f (II. 534 f.)

Magie, eine Art des phyſiſchen Aberglaubens — I. 435. (I. 408.)

Magnetismus gehört unter die abergläubigen Curarten — I. 439. (I. 411.)

Mamon, was dieſer Ausdruck in der Schrift anzeigt — III. 4. (III. 4.)

Mangel, wie man ſich zur geduldigen Ertragung deſſelben gewöhnen muß — II. 415 f. (II. 378. Zuſ. 46.)

Manichäer, ſie waren in ihrer Moral übertrieben ſtrenge — I. 41. e). [I. 39. e).] — ſie hielten die Materie überhaupt für böſe — I. 383. k). [I. 359. k).]

Mann, die beſondern Pflichten, die er gegen ſeine Ehegattin zu erfüllen hat — III. 425 ff. (III. 386 ff. Zuſ. 41.)

Materialismus, was er iſt — I. 113. (I. 108.) — daß er Schwierigkeiten hat und nicht bewieſen werden kann — I. 113 f. (I. 108 f.) — Schriften über und wider denſelben — I. 113. b). 114. c). [I. 108. b). c).]

Materie der Pflicht, was ſie iſt — II. 164. (II. 152.)

Materie der Sünde, was damit angezeigt wird — I. 375. (I. 351.)

Materie der Tugend, was man damit meynt — II. 88. (II. 81.)

Mattigkeit, was sie ist — I. 171. (I. 165.)

Maximen — s. Grundsätze, fruchtbare.

Meineyd, was und wievielerley er ist — I. 774. (I. 721 f. Zus. 76.) — daß er unter die abscheulichsten Verbrechen gehört — I. 774 f. (I. 722.) — aus welchen Quellen er entspringt — I. 775. (I. 722.)

Μελετᾶν, was es bey den Moralisten bedeutet — IV. 8. e).

Memoires, s. Denkwürdigkeiten, historische.

Memorien, welche Oerter so genannt werden — IV. 622. — daß sie als Beförderungsmittel der Sittlichkeit nur einen geringen Werth haben — IV. 664.

Mengerey, moralische, daß sie ein wichtiger Fehler ist I. 513. (I. 480 f. Zus. 48.)

Mennoniten, s. Anabaptisten.

Mensch, was er ist — I. 112. (I. 107.) — worin seine Bestimmung besteht — I. 6 ff. 203. s). (I. 6 ff. 194. q). Zus. 3.) — welches seine Grundkräfte und sein Grundwesen sind, s. Grundkräfte des Menschen, und Grundwesen des Menschen. — daß er in der kritischen Philosophie als ein Phänomen und als ein Noumenon betrachtet wird — I. 320. (I. 302.) — daß er in diesem Leben nicht völlig fehlerfrey und heilig werden kann — IV. 16 ff. — wiefern alle mit einander verwandt sind — IV. 360 ff. — daß sie im N. Test. als das Bild Gottes, als seine Kinder vorgestellt werden — IV. 369 ff. — daß sie ebendaselbst als Lieblinge Gottes geschildert werden — IV. 370 ff. — worin die Kunst besteht, sie gut zu finden — III. 167. (III. 148.) — daß man ihn weder in lauter Vernunft, noch in lauter Gefühl verwandeln darf — II. 331 ff. (II. 300 ff.)

Menschenflucht, was sie ist — I. 649. (I. 606.) — daß sie, ob sie gleich bisweilen entschuldigt werden kann, dennoch Sünde bleibt — I. 650. (I. 607. Zus. 64.)

Menschenhandel, daß er ganz unerlaubt ist — I. 616. (I. 576.)

Menschenhaß, was er ist — I. 646. 647. (I. 603. 604. Zus. 64.) — woraus er entspringt — I. 647 f. (I.

(I. 604.) IV. 126. — daß ihn das Christenthum für schwere Sünde erklärt — I. 648. (I. 605.)

Menschenkenntniß, worin sie besteht — II. 261 f. (II. 238. Zus. 33.) — was sie umfassen muß — II. 262 ff. (II. 238 ff. Zus. 33 f.) — welche Eigenschaften sie haben soll — II. 265 ff. (II. 241 ff. Zus. 34.) — warum sie einem Christen nothwendig ist — II. 269 ff (II. 245 ff.) — durch welche Mittel man sich dieselbe verschaffen kann und soll — II. 271 ff. (II. 247 ff. Zus. 34 ff.) — daß sie dem unentbehrlich ist, der ein System der Moral abfassen will — I. 35 ff. (I. 34 f.)

Menschenliebe, was sie nach dem Sprachgebrauch der Schrift anzeigt im A. Test. — II. 60. (II. 55 f.) — was im N. T. — II. 60 ff. (II. 56 ff. Zus. 8.) — worin das Wesen derselben besteht — II. 63 f. (II. 58 ff.) — welche Einsichten und Ueberzeugungen sie voraussetzt — II. 65 ff. (II. 60 ff. Zus. 8.) — welche Gefühle sich damit verknüpfen — II. 67 f. (II. 62 f.) — welche Gesinnungen damit verbunden sind — II. 68 ff. (II. 64 f.) — welche Folgen sie zunächst nach sich zieht — II. 70. (II. 65 f. Zus. 8 f.) — daß sie die Liebe gegen Gott nicht entbehren kann — II. 71 f. (II. 66 f.) — daß sie der Hauptsache nach, aber doch nicht in jeder Hinsicht einerley mit derselben ist — II. 72. (II. 67.) — daß man sie nicht als den einzigen Grundsatz des Christenthums, nicht als den Inbegriff aller wahren Tugend anzusehen hat — II. 72 ff. (II. 67 ff.) — daß sie nicht alle Selbstliebe ausschließt — II. 74 f. (II. 70. Zus. 9.) — welches die natürliche Anlage dazu ist — II. 75 f. (II. 70 f. Zus. 9.) — daß es sehr verschiedene Grade derselben geben kann — II. 76. (II. 71.) — welches das untrüglichste Kennzeichen derselben ist — II. 77. (II. 72.) — daß sie besonders gegen die beobachtet werden muß, welche sich mit uns zu einer Religion bekennen — II. 77 f. (II. 72. Zus. 9.) — daß ihr bey ihren Erweisungen gewisse Gränzen angewiesen sind — II. 78 f. (II. 73 f.) — daß die sinnlichen Vergnügungen ein wichtiges Beförderungsmittel derselben sind — III. 93 f. (II. 83 f. Zus. 11.) — wie nachtheilig

theilig ihr eine ungezähmte Einbildungskraft wird — II. 199 f. (II. 185.)
Menschenliebe, Trieb dazu, daß es einen giebt — I. 242 f. (I. 229 f.) — daß er sich bald mehr, bald weniger äußert — I. 243 f. (I. 230. Zus. 24.) — zu welchen Ausschweifungen er verleitet, wenn er zu heftig wird — I. 642 ff. (I. 599 ff. Zus. 63.) — zu welchen, wenn er zu schwach wirkt — I. 645 f. (I. 602 f. Zus. 63.) — zu welchen, wenn er sich gar nicht regt — I. 646 ff. (I. 603 ff. Zus. 64.)
Menschenraub ist ein schweres Verbrechen — I. 615 f. (I. 574 f.)
Menschenscheu, Beschaffenheit, Quellen und Verwerflichkeit derselben — I. 648. (I. 605 f.)
Menschenverstand, gesunder, daß man von demselben in der Religion Gebrauch machen muß — II. 285 ff. (II. 258 ff. Zus. 37.)
Menschheit, welches ihr wahrer Charakter ist — I. 161. (I. 154 f.) — was daraus folgt — I. 162 f. (I. 156.)
Menschwerdung des Sohnes Gottes, daß sie ein Beweiß ist für die Würde unsrer Natur — II. 436. (II. 397.) IV. 369 f. — so wie für die Liebe Gottes gegen die Menschen — IV. 371.
Merken, theilnehmendes, auf die Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts, worin es besteht und worauf es gerichtet ist — II. 442 f. (II. 402 f. Zus. 49.) — der Umfang, die Quellen, und Eigenschaften — II. 443. (II. 403 f.) — die Nothwendigkeit desselben — II. 69. 443 f. (II. 64. 404.)
Messalianer, ihre Meynung vom Gebete — III. 700. d). [III. 637. c).]
Messe der katholischen Kirche, warum sie überflüssig ist — III. 295. (III. 265.)
Methode, paradigmatische, was man bey der Behandlung der Moral so nennt — IV. 69. a).
Methodisten haben nichts Vorzügliches in der Moral geleistet — I. 97 f. (I. 93 f.) — Wachsthum derselben — V. 207. n).
Metoscopie, daß sie nicht unter die ächten Hülfsmittel der Menschenkenntniß gehört — II. 277. c). [II. 251. s).]

Meuchelmord, was man so nennt — I. 666. (I. 623.) s. Todschlag.
Meynen, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — daß es etwas fehlerhaftes ist — II. 224. (II. 207.)
Meynungen, warum die der Menschen verschieden sind — I. 131 f. (I. 125 f.) — Versuche, andern hohe von sich beyzubringen — II. 473. i). [II. 430. f).] — der Unwille über die verschiedenen in der Religion ist thöricht und verwerflich — I. 778. (I. 725.)
Meynungen, befremdende, in der Religion, was sie sind — II. 287. (II 260.) — wie man sich in Ansehung derselben zu verhalten hat — II. 287 f. (II. 260 ff.)
Mikrologie, die übertriebene, bey Untersuchungen, worin sie besteht — I. 733. (I. 685.) — wie sie sich bey Collisionsfällen äußert — II. 173 f. (II. 160 f.) — daß die christliche Wahrheitsliebe dagegen verwahrt — II. 187. d). [II. 174. d).]
Mischung des Guten und Bösen im Menschen, wie man sich am besten davon unterrichten kann — I. 797. d). [I. 743. c).] — daß es dergleichen geben muß — I. 395 f. (I. 370 f.) — sie ist für die Moral in jeder Rücksicht merkwürdig — I. 396 f. (I. 372. Zus. 37.) — sie findet so statt, daß entweder herrschende böse Gesinnungen mit einem äußerlich guten Verhalten — I. 795. (I. 741 f. Zus. 77.) — oder öffentlich herrschende Laster mit einem guten Verhalten — I. 796. (I. 742.) — oder herrschende Tugenden mit herrschenden Fehlern — I. 796. II. 91 f. (I. 742 f. II. 83 f. Zus. 12.) — oder herrschende gute Gesinnungen mit einem äußerlich tadelhaften Verhalten verknüpft sind — I. 796 f. (I. 743.)
Mißbehagen, sinnliches, was es ist — I. 215. (I. 205.)
Mißbrauch des Namens Gottes und Jesu ist Sünde — I. 771. (I. 718.)
Mißbräuche, herrschende, daß sie das Christenthum durch das Gebot von der Liebe auf eine sanfte Art ausrottet — II. 149. (II. 137 f.)
Mißbündnisse in Ehen, welche traurige Folgen sie haben — III. 390 f. (III. 353 f.)

Missethat, was so genannt wird — I. 387. (I. 363.)

Mißgunst, worin sie besteht — I. 359. 633. (I. 338. 591.) — daß sie verwerflich ist — I. 791. (I. 738.)

Missionsanstalten, wie sie anzusehen sind — I. 781. (I. 727 f.) — was dabey vermieden werden muß — I. 642. a). III. 247. b). [I. 600. a). III. 221. a).]

Mißtrauen gegen Andere, s. Argwohn.

Mißtrauen gegen Gott, Natur, Arten, Quellen und Moralität desselben — I. 758. (I. 708.)

Mißtrauen, unvernünftiges und verzagtes, daß es manche Menschen in ihre eignen Kräfte setzen — I. 784. (I. 730 f.)

Mißvergnügen, was es ist — I. 185. (I. 179.)

Mitbürger, daß es eine natürliche Liebe zu ihnen giebt — I. 248. (I. 234.) — was ein Christ ihnen überhaupt — III. 549 ff. (III. 496 ff.) — was er ihnen besonders in Absicht auf die Regeln schuldig ist — III. 676. (III. 615.)

Mitfreude ist ein natürliches Gefühl — I. 238. (I. 224.) — und ein wesentliches Stück der wahren Menschenliebe — II. 67. (II. 62.) — und des herrschenden Wohlwollens gegen die Menschen — II. 444. (II. 404.)

Mitgefühl, was es ist und wie es sich äußert — I. 237 f. (I. 224 f.) — daß es aus etwas physischen und aus etwas moralischen besteht — I. 239. (I. 225 f.) — daß es kein eignes Princip in der Seele voraussetzt, sondern ein Zweig des Triebes nach Vollkommenheit ist — I. 240. (I. 226 f.) — was uns über die Wirkungen desselben belehrt — I. 242. k). [I. 228. k).] — welche Fehler entstehen, wenn es zu lebhaft ist — I. 630 ff. (I. 588 ff.) — welche, wenn es zu schwach wirkt — I. 632 ff. (I. 590 ff. Zus. 62 f.) — welche, wenn es eine falsche Richtung nimmt — I. 640 ff. (I. 597 ff. Zus. 63.) — daß es durch das Christenthum veredelt wird — I. 241 f. II. 67. 444 f. (I. 228. II. 62 f. 404 f.)

Mitgefühl, christliches, wie es sich äußern muß — III. 215 f. (III. 191.)

Mitleiden ist ein natürliches Gefühl — I. 238. (I. 224.) — und unzertrennlich von der wahren Menschen-

- schenliebe — II. 67. (II. 62.) — so wie von dem herrschenden Wohlwollen gegen die Menschen — II. 444. (II. 404.) — das Christenthum leitet Beweggründe zum Guten davon ab — IV. 364 ff.

Mittelstand, daß und warum er der Tugend besonders vortheilhaft ist — IV. 549. a).

Mittheilen, unvorsichtiges, noch nicht genug geprüfter und geläuterter Lehren, Beschaffenheit und Verwerflichkeit dieses Fehlers — I. 734 f. (I. Zus. 70 f.)

Mode, woraus sie entspringt — I. 217. (I. 207.)

Mode in der Kleidung, was sie ist und warum man ihr nachgeben muß — II. 617 f. (II. 560 f.) — was man zu beobachten hat, wenn dieses Nachgeben nicht fehlerhaft werden soll — II. 618 f. (II. 561 f. Zus. 66 f.)

Modesucht, Beschaffenheit und Verwerflichkeit derselben — I. 561 f. (I. 524.) — daß sie ein Hinderniß der Sparsamkeit ist — III. 44. (III. Zus. 6.)

Modification, was sie ist, wenn sie der Seele oder dem Körper zugeschrieben wird — I. 118. (I. 113.)

Möglich, moralisch, was es heißt — II. 163. (II. 150.)

Mönche, wer sie sind — IV. 667. — im vierten und fünften Jahrhunderte trugen sie viel zur Verfälschung der christlichen Moral bey — I. 47. (I. 45.) — vom sechsten Jahrhundert an war ihre Moral noch verderbter und sie selbst verschlimmerten sich immer mehr — I. 60 ff. (I. 57 ff. Zus. 7.) — ihre geheiligten Waaren hält der Aberglaube für sehr wirksam — I. 437. (I. 410. — ihre Gaukeleyen für Heilmittel — I. 439. (I. 411. — sie befördern einen selbsterwählten Gottesdienst — I. 427. a). [I. 400. y).] — suchen in übertriebener Enthaltsamkeit und in Casteyungen ihre Heiligkeit — I. 524. o). 746. c). [I. 491. l). 696. b).] — ihre Gelübde des blinden Gehorsams erzeugt Sclavensinn — I. 575. d). [I. 537. d).] — sie haben stets nach einer schwärmerischen Unempfindlichkeit gestrebt — I. 497. (I. 466.) — sind mehr oder weniger dem Cynismus ergeben — I. 740. f). (I. Zus. 72.) — zeichnen sich durch eine aben-

abentheuerliche Demuth aus — II. 475. a). [II. 432. a). Zuf. 52.] — warum sie oft über Anfechtungen des Teufels klagen — II. 582. s) [II. 529. n). Zuf. 63.) — sie verläugnen die Welt und versagen sich alle Vergnügungen — II. 586. a). [II. 532 a).] — lieben vielmehr eine unthätige Ruhe — I. 219. k). [I. 209. k).] — durch sie wird der ehelose Stand als eine gottwohlgefällige Verfassung angepriesen — II. 569. a). (III. 332. s). [II. 518. a) (III. 299. p).] — viele glaubten, Gesundheit sey der Tugend nachtheilig und Kränklichkeit ihr zuträglich — II. 515. b). (II. Zuf. 56.) IV. 536. a). — was sie zu dieser Meynung veranlaßte — IV. 538. — sie führten das regelmäßige Stundengebet ein — V. 206 f. — wie ihre Einsamkeit zu beurtheilen ist — IV. 693 f.

Mönchsleben, daß es keineswegs als ein ächtes Tugendmittel zu empfehlen ist — IV. 693 f.

Mönchsmoral, worauf sie sich gründet — IV. 356.

Mönchsorden, daß alle das Fasten zum Gesetz machen — IV. 387. b). — alle mehr oder weniger das Schweigen übten — IV. 699. 704. c). — daß und warum man fast in allen ein öffentliches Bekenntniß der begangenen Fehler forderte — IV. 709 f.

Mönchswesen ist eine Haupturſache der Verfälschung der moralischen Begriffe — I. 47. (I. 45.) — es fand frühzeitig heftige Vertheidiger — I. 49 ff. (I. 47 ff.) — es begünstigte den Wahn, der Mensch könne überflüssige gute Werke thun — IV. 16 f. — was es im Grunde ist — IV. 425. e).

Moliniſten, daß sie den natürlichen Kräften des Menschen zuviel zutrauten — IV. 276. h).

Monogamie, daß sie die einzige rechtmäßige Art der Ehe ist — III. 321. (III. 289.)

Monstra, sittliche, daß es dergleichen gebe, ist nicht wahrscheinlich — I. 806 ff. (I. 752 ff. Zuf. 78.)

Montaniſten verwarfen die zweyte Ehe ganz — III. 454. a) [III. 409. a).] — waren Xeropvagen — II. 558. a). [II. 508. a).] IV. 589. e).

Moral, in welchem Verhältniß sie zur Religion steht — I. 299 ff. (I. 280 ff.)

Moral, christliche, was sie ist — I. 12. (I. 12.) — wie sie sich von der Sittenlehre der Bibel überhaupt und von den moralischen Vorschriften des alten Testaments unterscheidet — I. 12. p). [I. 12. n). Zus. 3.] — in welchem Verhältniß sie gegen die philosophische steht — I. 30 ff. (I. 28 ff.) — daß sie unläugbare Vorzüge vor dieser hat — I. 33 ff. (I. 31 ff. Zus. 5.) — sie wurde gleich in den ersten drey Jahrhunderten sehr verfälscht — I. 40 ff. (I. 38 ff. Zus. 5.) — im vierten und fünften Jahrhunderte noch mehr verunstaltet — I. 46 ff. (I. 44 ff. Zus. 5.) — wobey diejenigen, die sich dem Unwesen widersetzten, nichts ausrichteten — I. 52 f. (I. 50 f.) — vom sechsten Jahrhunderte bis zur Reformation wurde sie schlecht bearbeitet — I. 54. (I. 52.) — man kann in dieser Periode unterscheiden die populäre — I. 55 ff. (I. 53 ff. Zus. 6.) — mönchische — I. 60 ff. (I. 57 ff. Zus. 6 f.) — die scholastische — I. 63 ff. (I. 60 ff. Zus. 7.) — und die mystische — I. 65 ff. (I. 62 ff. Zus. 7.) — auf ihre Verbesserung drangen kurz vor der Reformation einige redliche Männer — I. 71 ff. (I. 68 ff.) — aber den wohlthätigsten Einfluß auf sie hatte die Reformation — I. 73 ff. (I. 70 ff. Zus. 7.) — doch behielt sie bis gegen die Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts eine sehr dürftige Gestalt — I. 77 f. (I. 73 f.) — wovon es mehrere Ursachen gab — I. 79 f. (I. 75 ff. Zus. 7 f.) — zur wissenschaftlichen Bearbeitung derselben wurde gegen die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ein unbedeutender Anfang gemacht — I. 81 ff. (I. 77 f. Zus 8.) — Speners Bemühungen hätten ihr viel nutzen können, wenn nicht aus denselben die pietistischen Streitigkeiten entstanden wären — I. 82 ff. (I. 78 ff.) — in der Folge gewann sie durch die bessere Bearbeitung der Philosophie — I. 84 ff. (I. 81 ff. Zus. 8 f.) — der populäre Vortrag derselben wurde besonders seit Mosheims Zeiten verbessert — I. 89 f. (I. 85 f.) — wie sie in der reformirten Kirche bearbeitet worden ist — I. 91 ff. (I. 87 ff. Zus. 9.) — was die römische Kirche in Ansehung derselben geleistet hat — I. 98 ff. (I. 94 ff. Zus. 9 f.) — ihre Ge-

Geschichte und Litteratur ist noch nicht vollständig behandelt — I. 105 f. (I. 100 f. Zus. 10.) — sie muß sowohl über die Vorzüge als über die Gebrechen des Menschen Untersuchungen anstellen — I. 108 ff. (I. 103 ff.) — das Subject derselben ist also der ganze Mensch — I. 109. a). [I. 104. a).] — ungeachtet sie dem Menschen ein unerreichbares Ziel vorhält, ist sie doch nicht überspannt — II. 5. *). [II. 5. *).] — welches das Hauptgesetz derselben ist — II. 6 ff. (II. 6 ff. Zus. 3 f.) s. Princip der christlichen Sittenlehre. — sie ist durch das Gebot der Liebe zu einer Angelegenheit des Herzens gemacht — II. 123 ff. (II. 114 f.) — sie hat auch den Vorzug, daß sie die Beweggründe des Wohlwollens am meisten gebraucht — IV. 357. — aber auch die Beweggründe der Klugheit nicht verschmäht — IV. 355. g).

Moral, philosophische, daß sie jeder kennen muß, der ein System der theologischen Moral abfassen will — I. 30. (I. 28.) — in welchem Verhältniß sie gegen die christliche Moral steht — I. 30 ff. (I. 28 ff.)

Moral, theologische, was sie ist — I. 13. (I. 13.) — daß man sie unbequem die ascetische und mystische genannt hat — I. 13. q). [I. 12. o).] — in welchem Verhältniß sie gegen die Dogmatik steht — I. 14 f. (I. 14 f.) — verschiedene Meynungen der Theologen und Philosophen darüber — I. 15. s). [I. 15. q).] — ihr Nutzen und ihre Nothwendigkeit — I. 16 ff. (I. 16 ff.) — Erkenntnißgrund derselben — I. 19 ff. (I. 19 ff. Zus. 4.) — Schwierigkeiten, welche mit der Aufrichtung eines Systems derselben verknüpft sind — I. 22 ff. (I. 21 ff. Zus. 4 f.) — welche Eigenschaften und Hülfsmittel derjenige besitzen muß, der ein solches System abfassen will — I. 28 ff. (I. 27 ff. Zus. 5.) — Geschichte derselben — I. 39 ff. (I. 37 ff. Zus. 5 ff.) s. Geschichte der theologischen Moral. — Entwurf derselben — I. 106 f. (I. 101 f.) — erster Theil — I. 108 ff. (I. 103 ff. Zus. 10 ff.) — zweyter Theil — II. III. (II. III. nebst Zus.) — dritter Theil — IV. V. 1 ff. — vierter Theil — V. 265 ff.

Moralgesetz Mosis, welchen Nutzen es in der theologischen Moral hat — I. 21. (I. 21. Zus. 4.) — daß es durch die Reformation von den moralischen Vorschriften des Christenthums getrennt wurde — I. 75. (I. 72.)
Moralisch, dieses Wort wird in einem strengern und weitern Sinne genommen — I. 381. (I. 357.)
Moralität, was die einer Handlung ist — I. 336. (I. 317.) — wie man die einer Sünde zu schätzen hat — I. 388 ff. (I. 363 ff. Zus. 37.) — wie die der Tugend einzelner Menschen — II. 94 ff. (II. 87 ff. Zus. 13 ff.)
Mord, was man so nennt — I. 666. (I. 623.)
Morganatsehen, was davon zu halten ist — I. 547. g). [I. 511. e).]
Morgen, wie man sich an demselben beschäftigen muß, wenn man sittlich besser werden will — IV. 723 f.
Μαρία, was dieses Wort in der Schrift bedeutet — I. 374 h). [I. 351. g).]
Mortification — s. Abtödtung.
Moses, sein Moralgesetz ist kein Erkenntnißgrund der christlichen Moral — I. 21. 75. (I. 21. 72. Zus. 4.) — daher gehen seine Verordnungen vom Fasten uns Christen nichts an — II. 561 f. (II. 511.) — eben so wenig sind sein Verbot der Zinsen — III. 29. (III. 27.) — seine Gesetze über die älterliche Gewalt — III. 486. d). [III. 437. d).] — und seine Ehegesetze gültig — III. 347. u). [III. 313. u).] — nachahmungswerth sind seine Verordnungen über Volksfeste — I. 105. a). [I. 93. a).] — und über die Schonung gegen die thierische Schöpfung — III. 126. d). 128. c). [III. 113. c). 115. c).]
Mosheim, seine Verdienste um die Moral — I. 87. c). [I. 84. y).]
Motive — s. Beweggründe.
Motus gratiae sind nicht irresistibiles, aber inevitabiles — IV. 274. e).
Müssiggang, was er ist — I. 526. (I. 492.) — man unterscheidet den geschäftigen — I. 527. (I. 493. Zus. 50.) — den frommen — I. 527 f. (I. 493.) — den gelehrten — I. 528. (I. 494.) — den der

feinen Welt — I. 528 f. (I. 495.) — und den der idealisirenden Schwärmer — I. 529. (I. 495 f.) — daß er Sünde ist — I. 532 f. (I. 498 f.) — welche nachtheilige Folgen der Hang zum wollüstigen hat — I. 539. (I. 505.) — wie ihm vorgebeugt werden kann — II. 547 f. (II. 498 f.) — daß man ihn meiden muß, wenn man seine Keuschheit bewahren will — II. 582. (II. 528 f.)

Mütter, warum es Pflicht für sie ist, ihre Kinder selbst zu stillen — III. 464 ff. (III. 419 f.) — was man von denen zu halten hat, die es nicht thun, wenn sie es im Stande sind — I. 702 f. (I. 656.)

Muhamedaner, worin ihr Unglaube besteht — I. 458. (I. 429.) — ihnen ist die Vielweiberey erlaubt — I. 550. o). [I. 514. k).] — sie beweisen eine blinde Ergebung in den Willen Gottes — I. 758. a). [I. 708. a).] — ihnen ist der Wein untersagt, aber sie berauschen sich durch andre Mittel — II. 551. c). I. 521 f. [II. 502. c). I. 488.] — auch das Fasten ist bey ihnen sehr gewöhnlich — II. 559. b). [II. 509. b).] — sie machen einen Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren — II. 564. k). [II. 514. k).] — desgleichen zwischen reinen und unreinen Heilmitteln — II. 627. e). [II. 568. e).] — sie halten viel auf Reinigungen — II. 611. g). [II. 555. f).] — die Schonung gegen die Thiere ist ihnen zur Pflicht gemacht — III. 126. d). 133. b). III. 113. c). 118. b).] — sie haben gewöhnlich das Vorurtheil, das Almosengeben könne ihnen den Himmel verschaffen — III. 177. l). [III. 158. k).] — daher sie unüberlegt geben — III. 174. f). (III. Zus. 19.) — sie erkennen die Nothwendigkeit der Ehe an — III. 323. d). (III. Zus. 33.) — ihre Religion beförderte überhaupt die sittliche Cultur — IV. 146. 172 f.

Munterkeit, was sie ist — I. 171. (I. 164.)

Muster, daß man sich absichtlich eine Person dazu auswählen kann — IV. 632 f. 649. — was man bey der Wahl desselben zu beobachten hat — IV. 649 ff. — wie man es nachahmen muß — IV. 651 ff. — daß die Wahl desselben nicht für jeden zur Besserung schlechterdings nöthig ist — IV. 654.

Muth, woher er entspringt — I. 177. (I 170.) — Beschaffenheit des christlichen — II. 454 f. (II. 414.) — wie man ihn im Tode fordern könne — II. 642 ff. (II. 583 ff.)

Muthlosigkeit, was und wievielerley sie ist — I. 784. (I. 730 f.)

Mystik, Entstehung und Beschaffenheit derselben — I. 65 ff. 193. k). [I. 62 ff. 186. i).] — ihr Einfluß auf die Moral des Christenthums — I. 67. 80. (I. 64. 76.) — Verbreitung derselben — I. 68 ff. (I. 65 ff.) — daß es eine wahre und unschädliche giebt und worin sie besteht — IV. 284. h).

Mystiker, daß sie auf ein falsches Einkehren des Menschen in sich selbst drangen — I. 140. l). [I. 187. k).] — sich wider die Affecten erklärten — I. 355. c). [I. 334. b).] — stets nach einer thierischen Unempfindlichkeit strebten — I. 497. (I. 466.) — eine reine Liebe gegen Gott annahmen — II. 46 ff. (II. 43 ff.) — eine schwärmerische Tugend forderten — II. 97. (II. 89.) — eine gänzliche Unterdrückung der Einbildungskraft verlangten — II. 196. a). [II. 182. a).] — sich aus Mißtrauen gegen die Vernunft blos ihren Gefühlen überließen — II. 332. (II. 302.) — von der Demuth falsche Begriffe hatten — II. 476. (II. 432 f.) — sich eines geheimen Umgangs mit Gott und einer unaussprechlichen Verbindung mit ihm rühmten — III. 696. e). [III. 632. c).] — auch deshalb die Meynung hegten, als ob der Mensch schon in diesem Leben völlig fehlerfrey und heilig werden könne — IV. 16. — mehr oder weniger die Schrift ohne eine besondere Wirkung Gottes für einen todten Buchstaben hielten — IV. 238. b). — daß sie die Wirkungen der Gnade von den bloßen Regungen der Natur unterscheiden zu können glaubten — IV. 279. c). d). — daher auch überall nur Gnade sehen wollten — IV. 289. l). — was unter ihrem ruhenden Gebete zu verstehen und was davon zu halten ist — V. 211 ff.

Mystische Theologie, eine unbequeme Benennung der theologischen Moral — I. 13. q). [I. 12. o).]

Mythologie, daß sie die sittliche Bildung der Menschen beförderte — IV. 147.

N.

Nachahmung, das Treffende in derselben erweckt angenehme, und das Unähnliche und Uebertriebene unangenehme Gefühle — I. 173 f. (I. 167.)
Nachahmung des Beyspiels Jesu — s. Aehnlichkeit mit Jesu.
Nachahmung Gottes — s. Aehnlichkeit mit Gott.
Nachahmung, Trieb dazu, was er ist — I. 218. (I. 208.) — in welche Fehler er ausarten kann — I. 568 f. (I. 530 f.)
Nachbarn haben in kleinern Orten einen höhern Werth als in großen Städten — I. 709. (I. 662.)
Nachbarn, natürliche Liebe zu ihnen, daß es dergleichen giebt — I. 247. (I. 233.) — daß sie, wenn sie zu stark wird oder wenn sie ganz fehlt, manche Fehler veranlassen kann — I. 708 f. (I. 661 f.)
Nachbeterey, eine Art sclavischer Unterwerfung — I. 573. (I. 535.)
Nachdenken, daß man vorzüglich durch plötzliche Veränderungen seines Schicksals sich dazu muß erwecken lassen — IV. 578 ff.
Nacheiferung, was und wenn sie rühmlich oder fehlerhaft ist — I. 633. e). [I. 591. e).]
Nacheiferung, feindselige, ist ein verwerfliches Laster — I. 660. (I. 616 f.)
Nachgiebigkeit ist fehlerhaft, wenn man sie bey den Lastern des Freundes und des Gatten — I. 714. 716. (I. 667. 669.) — wenn Aeltern sie bey den Unarten der Kinder beweisen — I. 701. (I. 655.)
Nachgiebigkeit gegen Feinde, daß sie nichts unrühmliches ist — III. 272. (III. Zus. 30.)
Nachläßigkeitssünden, was sie sind — I. 387. (I. 362.)
Nachruhm, daß es erlaubt ist, danach zu streben — III. 57 ff. (III. 52 f. Zus. 7 f.) — wie dieses Streben beschaffen seyn muß — III. 60. (III. 53 f.)
Nachtwandeln, was es ist — I. 140. (I. 134.)

Nächster, wen dieses Wort nach dem Sprachgebrauch der Schrift anzeigt — II. 60. 61. (II. 56.)
Nahrungsmittel, der Mensch hat einen Trieb, der auf den Gebrauch derselben gerichtet ist — I. 214. (I. 204.) — die der Menschen sind sehr verschieden — I. 270 f. (I. 255 f.) — jener Trieb kann zu manchen Fehlern verleiten, wenn er entweder zu heftig wird — I. 519 ff. (I. 486 ff. Zus. 49 f.) — oder zu schwach wirkt — I. 524 f. (I. 491.) — warum man sich vor diesen Fehlern zu hüten hat — I. 523 f. (I. 490 f.) — die künstliche Zubereitung derselben ist erlaubt — I. 271. II. 568 f. (I. 256. II. 517. Zus. 60 f.) — nur darf sie nicht der Tugend nachtheilig werden — II. 569. (II. 517 f.)
Name, guter — s. Ehre bey Menschen.
Nationalindustrie, was sie ist und welche Folgen sie haben kann — III. 633 f. (III. 574 f. Zus. 65.)
Nationalstolz, worin er besteht und wie er sich äußert — I. 710 f. (I. 664.) — daß er Sünde ist — I. 711. III. 285. (I. 664 f. III. 256.) — daß er eine Art sectirischer Schwärmerey ist — I. 444. (I. 416.) — daß ihn Jesus an den Juden tadelt — I. 24. (I. 23.) — wodurch ihm vorgebeugt werden kann — III. 551. (III. 499.)
Natur, daß ihr Lauf nicht immer mit der Ordnung in der sittlichen Welt übereinstimmt — I. 205. b). [I. 197. b).] — daß die Betrachtung derselben wichtig ist für die Bildung unsers Empfindungsvermögens — II. 192. (II. 178 f.) — für die Cultur unsrer Phantasie — II. 211. 216 f. (II. 195. 200.) — und für die Belebung des Vertrauens auf Gott — II. 403. (II. 368.) — daß sie unter die Mittel gehört, durch welche Gott Besserung und Tugend überhaupt befördert — IV. 148 f. I. 768. a). [I. 716. a). Zus. 75.] — und zwar deswegen, weil der Anblick derselben religiöse Ideen veranlaßt — IV. 149 f. — würdige, der Sittlichkeit vortheilhafte Gefühle weckt — IV. 156 f. — und auf sittliche Lehren und Maximen führt — IV. 151 f. — daß sie der Besserung und Tugend zu Hülfe kommt theils durch Belehrung — IV. 484. — indem sie durch den Eindruck, den

sie auf den Schauenden macht, eine mächtige Erinnerung an unsre sittliche Würde ist — IV. 485 ff. — und durch die Regeln, die sie dem Betrachtenden vorschreibt, ihn auf seine sittlichen Verhältnisse und Obliegenheiten führt — IV. 488 ff. — theils durch Rührung, welche sie weckt und unterhält durch die Gegenstände, welche sie aufstellt — IV. 491 ff. — durch die Veränderungen, welche in ihr vorgehen — IV. 493 f. — und durch die Versinnlichung geistiger Dinge, zu welcher sie veranlaßt — IV. 494 ff. — theils endlich durch Stärkung im Guten, indem sie uns mit Liebe zum sittlichen Guten und mit Eifer für dasselbe erfüllt — IV. 497. — der wahren Andacht äußerst vortheilhaft ist — IV. 497 ff. — die Seele aufheitert und ihr wieder zum Gefühl ihrer Kraft verhilft — IV. 499 ff. — welche Fehler in Ansehung der Aufmerksamkeit auf sie begangen werden — I. 768. (I. 715 f.)

Natur, was in der Lehre von der sittlichen Besserung so genannt wird — IV. 286 f. — in welchem Verhältniß sie zu der Gnade steht und was dabey zu merken ist — IV. 287 ff. — ob man sie bey Andern von der Gnade unterscheiden könne — IV. 290 f. — wie wichtig die Ueberzeugung sey, daß sich die Wirkungen derselben von den Wirkungen der Gnade gewöhnlich nicht unterscheiden lassen — IV. 296.

Natur, menschliche, wozu sie bestimmt ist — s. Bestimmung der menschlichen Natur; — sie hat ihre eignen Wirkungsgesetze — I. 283 ff. (I. 267 ff. Zus. 26 ff.) — sie ist nicht durchaus böse — I. 378. (I. 354 f.) — aber auch nicht durchaus gut — I. 378 ff. (I. 355. ff. Zus. 35 f.) — sondern verdorben und hat einen Hang zum Bösen — I. 382 ff. (I. 358 ff. Zus. 36 f.) — es läßt sich nicht beweisen, daß sie in Absicht auf Sittlichkeit bey einzelnen Menschen oder Völkerstämmen ganz verderbt und verstümmelt sey — I. 806 ff. II. 69. m). [I. 752 ff. Zus. 78. II. 64 f).] — sie ist verbesserlich — s. Verbesserlichkeit der menschlichen Natur; — man darf sie nicht verachten — s. Verachtung der menschlichen Natur; — und eben so wenig einen Haß gegen sie hegen — s. Haß gegen

gegen die menschliche Natur; — man muß sie vielmehr werthschätzen — s. Werthschätzung der menschlichen Natur; — ein fleißiges, mit Nachdenken verbundenes Beobachten derselben ist ein gutes Mittel zur Selbsterkenntniß — II. 249. (II. 228.)

Naturell eines Menschen, was man darunter versteht — I. 121. (I. 116.) — daß sich nach der Verschiedenheit desselben die moralischen Regeln abändern — I. 157. (I. 150 f.)

Naturtriebe (prima naturae — principia naturalia) — was sie sind — I. 182. (I. 176. Zus. 16.) — ihr Daseyn und ihre Aeußerungen — 183 f. (I. 176 f.)

Nebenbuhler, wer es ist — III. 254. (III. 229.) — daß wir sie nicht als Feinde behandeln dürfen — III. 257. f. (III. 231.)

Neckereyen sind unerlaubt — I. 677. e). [I. 633. d).]

Negerhandel, woher er entspringt — I. 638. o). (I. Zus. 62.)

Neid, Beschaffenheit desselben — I. 359. 633. (I. 338. 591.) — wievielerley er ist — I. 634. (I. 592.) — daß er sündlich, unvernünftig, thöricht und schädlich ist — I. 634 f. 791. (I. 592 ff. 738. Zus. 64.

Neigungen, was sie sind — I. 181. (I. 175.) — daß unsere uns keine Regeln der Sittlichkeit geben können — I. 189 f. (I. 182 f. Zus. 17.) — daß die Unabhängigkeit von allem Einfluß und von aller Mitwirkung derselben keineswegs zur Verbesserlichkeit der menschlichen Natur erforderlich sey — IV. 14 ff. — daß man sie kennen lernen muß, wenn man sich eine vollständige Uebersicht seines fehlerhaften Zustandes verschaffen will — V. 335.

Neigungen Anderer, daß und wie sich Christen zu denselben herablassen können und dürfen — III. 215. 216 f. (III. 190. 191. f.)

Neigungen, sinnliche, was sie sind — I. 213 ff. (I. 204 f.) — daß sich mit ihnen fast immer höhere verknüpfen — I. 216. f). [I. 206. e).] — daß sie oft eine fehlerhafte Heftigkeit und Stärke erhalten, woraus manche Verirrungen entstehen — I. 518 ff. (I. 485 ff. Zus. 49 ff.)

Nekromantie, eine Art des Aberglaubens — I. 434. (I. 407.)
Nervenschwäche hat auf die Tugend einzelner Menschen und oft ganzer Völker einen nachtheiligen Einfluß — II. 514 f. (II. 469.)
Neubegierde, Beschaffenheit, Quellen, Schändlichkeit und Schädlichkeit derselben — I. 591. (I. 551 f. Zus. 58.)
Neuplatoniker, welchen Werth ihre Meynung von der Erhebung der Seele durch das Gebet hat — III. 699. g). [III. 635. d).] — daß sie die Mythologie der Griechen zu sittlichen Belehrungen brauchten — IV. 147.
Nichtwollen, welches der letzte subjective Grund desselben ist — I. 186 ff. 207. (I. 177 ff. 199.)
Niederträchtig, woher das Gefühl desselben entspringt — I. 176. (I. 170.)
Niederträchtigkeit, was und warum sie entehrend und sündlich ist — I. 574. 627 f. (I. 536. 586. Zus. 61.) — wie man sich davor verwahren kann — II. 472. (II. 430.)
Niederwerfen beym Gebet, ob es der Menschenwürde zuwider sey? — III. 703. m). [III. 639 i).]
Nothlüge, was darunter verstanden wird — III. 204 f. (III. 181.) — wann sie erlaubt und wann sie es nicht ist — III. 205 f. (III. 182 f. Zus. 23.)
Nothwehr, was man darunter zu verstehen hat — II. 524. (II. 477.) — daß sie nach den Grundsätzen des Christenthums erlaubt ist — II. 525 ff. (II. 478 ff.) — daß die dagegen vorgebrachte Einwendung nichts gelte — II. 527. i). [II. 480. i).]
Nothwendig, moralisch, was es heißt — II. 163. (II. 151.)
Nothwendigkeit, moralische, daß sie die Sittlichkeit nicht aufhebt — I. 318. l). [I. 299. k).]
Notionen, was sie sind — I. 148. (I. 142.)
Noumenon, als ein solches wird der Mensch zum Theil in der kritischen Philosophie betrachtet — I. 320. (I. 301.)
Novatianer verwarfen die zweyte Ehe — III. 454. a). [III. 409. a).]

Nüchternheit, was sie ist — II. 552. (II. 503.)
Nüchternwerden, das moralische, was es bedeutet — II. 241. (II. 222.)
Nützlich, was es ist — I. 205. (I. 197.)

O.

Obliegenheit, was sie ist — I. 334. (I. 314 f.)
Obrigkeiten, wer diesen Namen führt — III. 559. (III. 506.) — was ihnen vermöge der Pflicht der wechselseitigen Subordination obliegt — III. 565 f. (III. 511 f.) — was sie bey der Gerichtspflege zu beobachten haben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zus. 60.) — daß sie verbunden sind, die Industrie zu befördern — III. 636. (III. 577.) — was sie thun müssen, um Aufklärung zu verbreiten — III. 642 ff. (III. 583 f. Zus. 66.) — was sie in Ansehung der verbotenen Grade der Verwandtschaft in der Ehe zu beobachten haben — III. 382 ff. (III. 345 ff. Zus. 39.) — daß sie sich keine unzeitige Nachsicht erlauben dürfen — I. 750. (I. 700 f.)
Obscenität, was sie bezeichnet — I. 539. (I. 505. Zus. 51.) — wie ungegründet das Vorgeben derer ist, die im Alterthume läugneten, daß es dergleichen gebe — I. 539. c). [I. 505. a). Zus. 51.)
Obscurant, wer einer ist — I. 696. (I. 650.) — daß man mit dieser Benennung nicht zu freygebig seyn darf — I. 698. h). (I. Zus. 68.)
Obscurantismus, worin er besteht — I. 696 f. (I. 651.) — daß er ein großes Verbrechen ist — I. 697. (I. 652.) — daß die Herablassung zu den irrigen Meynungen Anderer nicht damit verwechselt werden darf — III. 214. n). (III. Zus. 24.)
Offenbaren, unvorsichtiges, der Wahrheit, worin es besteht, und warum man sich davor hüten muß — I. 734. (I. 686. Zus. 70.)
Offenbarung, es giebt einen vernünftigen Glauben an dieselbe — II. 235. (II. 216 f.) — das Anerkennen derselben kann mit der Selbstständigkeit der christlichen Tugend gar wohl bestehen — II. 92. r). [II. 85. l).]

Offenheit für bessere Religionsüberzeugungen, was sie ist — II. 282. (II. 256.) warum sie Pflicht ist — 283 f. (II. 257. Zus. 37.) — durch welche Mittel man sie in sich unterhalten kann — II. 284 f. (II. 257 f. Zus. 37.)
Offenheit für gute Eindrücke — s. Empfänglichkeit für gute Eindrücke.
Offenherzigkeit, worin sie besteht — III. 184. (III. 163.)
Ohrenbläserey, Beschaffenheit und Quellen derselben I. 686. (I. 641. Zus. 67.)
Onanie, ein unnatürliches und höchst schändliches Laster — I. 556. (I. 519.)
Operationen, daß der Christ verbunden ist, sich ihnen zu unterwerfen, auch wenn sie schmerzlich und gefahrvoll sind — II. 621. a). [II. 563. a).]
Orang-Outang, wer den Menschen dazu hat herabwürdigen wollen — I. 278. f). [I. 262. e).]
Ordalien, daß sie in den mittlern Jahrhunderten in großen Ansehen standen — I. 57. (I. 55. Zus. 6.)
Orden — s. Gesellschaften, geheime.
Ordnung, daß sie Christen bey der Verwaltung des Ihrigen beweisen müssen — III. 39. (III. 36.)
Ordnung, innere eines Staats, worin sie besteht — III. 558 ff. (III. 505 ff.)
Ordnung in allen innern Bewegungen und Thätigkeiten ist eine Folge der wahren Liebe gegen Gott — II. 39. (II. 36.)
Origenes, einer der vornehmsten moralischen Schriftsteller seiner Zeit — I. 45 f. (I. 44.)
Original, wer so genannt wird — I. 218. (I. 208.)
Originalität, was man mit diesem Worte zu bezeichnen pflegt — I. 156. (I. Zus. 15.)
Ostenta — s. Prodigia.

P.

Pachtverträge, wie davon zu urtheilen ist III. 34. (III. 31.)
Pädagogik, wo man die dazu gehörige Litteratur findet — III. 461. d). [III. 416. d). Zus. 48.]

Pädagogik, moralische, was man darunter zu verstehen hat — IV. 9. — warum sie nöthig ist — IV. 9 f. V. 267 ff.
Päderastie, ein unnatürliches Laster — I. 556 ff. (I. 519 f. Zus. 54.)
Pajonisten, daß sie eine allzugünstige Meynung von den natürlichen Kräften des Menschen hatten — IV. 276. h).
Parador, Liebe zu demselben, worin sie besteht und wie fehlerhaft sie ist — I. 593. (I. 553 f.
Παράπλωμα, was es in der Schrift anzeigt — I. 374. f). [I. 351. e).]
Partheygeist, Beschaffenheit und Arten desselben — I. 660 f. 444. (I. 617. 416.) — daß er tadelnswürdig ist — I. 661. (I. 617. f.)
Partheylichkeit des sympathetischen Gefühls, daß sie fehlerhaft ist — I. 641. (I. 598.) — Beyspiele derselben — I. 641. y). [I. 598. r). Zus. 63.]
Partheylichkeit in der Achtung gegen andere, Beschaffenheit und Schädlichkeit derselben — I. 727 f. (I. 680 f. Zus. 70.)
Pasquille, daß sie schlechterdings unerlaubt sind — II. 310. (II. 281.)
Pastoraltheologie, was sie ist — III. 669 f. (III. 609.) — Schriften darüber — III. 670. b). [III. 609. b.)]
Pathen, welche Pflichten ihnen obliegen — V. 85.
Patriotismus, daß ihn das Christenthum nicht, wie einige vorgeben, unterdrückt — II. 150. o). [II. 138. e). Zus. 18.) — s. Vaterlandsliebe.
Patriotismus, der gebildete, daß er sich mit dem wahren Kosmopolitismus gar wohl vereinigen läßt — III. 556.) (III. 503.)
Patriotismus, der unverständige, ist eine Art sectirischer Schwärmerey — I. 444. (I. 416.)
Paulus, daß er als ein Muster einer wahren, großmüthigen und wirksamen Liebe anzusehen ist — II. 12 f. (II. 10 f.) — desgleichen als ein Muster der christlichen Selbstschätzung — II. 259. b). [II. 236. b).] — ferner als ein Muster des vernünftigen Selbstgenusses — V. 152. c). — daß er einen vorzüglich

zuglich hohen Grad der Traurigkeit über die Sünde äußerte — V. 376.
Pelagianer meynten, der Menſch könne ſeine Beſſerung auch anfangen — IV. 275. h). — rechneten daher zuviel auf eigne Kräfte — IV. 289. m).
Pelagius, wahre Würdigung ſeiner Verdienſte um die Moral — I. 52. x). [I. 50. u).]
Περιεργία, was ſie bey den Griechen bedeutet — I. 527. h). [I. 490. b).]
Perioden der Beſſerung — ſ. Beſſerung, Perioden derſelben.
Periodiſche Blätter — ſ. Blätter, periodiſche.
Perſon, was man darunter verſteht — I. 115. (I. 110.)
Petrarca, wodurch er ſich um die Moral verdient machte — I. 72. c). [I. 69. c).] — was ſeine Acedie war — I. 479. d). [I. 448. d).]
Pflichten, was ſie ſind — II. 164. (II. 152.) — daß bey ihnen Materie und Form den Geſetzen gemäß ſeyn muß — II. 164. (II. 152. Zuſ. 20.) — verſchiedene Eintheilungen derſelben — II. 165. (II. 152 f. Zuſ. 20.) — in welchem Zuſammenhange ſie mit unſern Rechten ſtehen — II. 165. (II. 153.) — wie ihre Wichtigkeit geſchätzt werden muß — II. 169 ff. (II. 156 ff.) — was die Subordination und Rangordnung derſelben iſt — II. 172 f. (II. 159 f.) — wie zu entſcheiden iſt, wenn ſie mit Rechten oder mit einander zu ſtreiten ſcheinen — II. 175 ff. (II. 162 ff.) — was von der bekannten Eintheilung derſelben in Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen den Nächſten zu bemerken iſt — II. 179 f. (II. 166 f.) — es wird eine andere Eintheilung vorgeſchlagen — II. 181. (II. 167 f.) — nach dieſem Vorſchlage werden erläutert die Pflichten der chriſtlichen Weisheit — II. 182 ff. (II. 169 ff. Zuſ. 21 ff.) — die des chriſtlichen Sinnes — II. 339 ff. (II. 308 ff. Zuſ. 40 ff.) — die des chriſtlichen Betragens und Lebens — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zuſ. 55 ff. III. ganz.) — und zwar bey der Behandlung unſers Körpers — II. 511 ff. (II. 466 ff. Zuſ. 55 ff.) — beym Suchen und Genuße des äußerlichen Glücks — III. 3 ff. (III. 3 ff. Zuſ. 3 ff.) — bey Beförderung

rung des allgemeinen Besten — III. 122 ff. (III. 109 ff. Zus. 12 ff.) — bey dem, was wir in besondern und bestimmten Verhältnissen andern schuldig sind — III. 298 ff. (III. 267 ff. Zus. 32 ff.) — und bey der äußerlichen Verehrung Gottes — III. 678 ff. (III. 617 ff. Zus. 68 ff.)

Phänomen, als ein solches wird der Mensch zum Theil in der kritischen Philosophie betrachtet — I. 320. (I. 301.)

Phallus, was der Dienst desselben ist — I. 420. (I. 393.)

Phantasie, daß sie, ungeachtet man vieles darüber gesammelt hat, noch nicht vollständig beschrieben ist — I. 135. a). [I. 129. a)] — Natur derselben — I. 135. (I. 129.) — auf wievielerley Art sie wirkt — I. 136 f. (I. 130 f.) — an welche Gesetze sie gebunden ist — I. 137 ff. (I. 131 ff. Zus. 13 f.) — warum sie bey vielen Menschen sehr stark und lebhaft wird — I. 142. (I. 136.) — daß sie sehr leicht gereizt werden kann — I. 142 f. (I. 136 f. Zus. 14.) — daß ihre schädliche Herrschaft durch jede Art der Ehelosigkeit begünstigt wird — II. 209. x). [II. 193. r). Zus. 24.] — daß sie den größten Einfluß hat auf unsre Erkenntniß — I. 143. (I. 137.) — auf unsre Denkungsart — I. 144. (I. 137 f.) — und auf unsre Zufriedenheit, weil sie nämlich unsre Freuden — I. 144 f. (I. 138 f.) — aber auch unsre Leiden vermehren und erhöhen kann — I. 146. (I. 139 f. Zus. 14.) — daß uns über ihre Wirkungen die Geschichte am besten belehrt — I. 146. d). [I. 140. d). Zus. 14.] — daß sie den Ideen der Vernunft eine sinnliche Bekleidung giebt — I. 160. (I. 153.) — dem Gesetze der Freyheit unterworfen ist — I. 325. (I. 306.) — daß mithin auch ihre Bilder zugerechnet werden können — I. 336. (I. 317.) — daß sie sich häufig schädlichen Träumereyen überläßt — I. 474. ff. (I. 443 ff.) — welche Fehler sie in Verbindung mit der Vernunft begehen kann — I. 476 ff. (I. 445 ff. — daß die unreinen Bilder und Vorstellungen derselben Sünde sind — I. 538. (I. 504. Zus. 50.) — worin die Herrschaft über sie besteht — II.

196 f. (II. 181 f. Zuſ. 23.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — II. 197 ff. (II. 183 ff. Zuſ. 23.) — durch welche Mittel und Uebungen ſie es zu dieſer Herrſchaft bringen können — II. 201 ff. (II. 186 ff. Zuſ. 23 f.) — wie ſie ausgebildet werden muß, damit ſie nützlich werde der Vernunft bey Erkenntniß der Wahrheit — II. 210 ff. (II. 194 ff. Zuſ. 24 f.) — dem Herzen bey ſeinen Entſchließungen — II. 212 ff. (II. 196 ff. Zuſ. 25.) — dem Geiſte beym Genuß einer wahren Glückſeligkeit — II. 216 ff. (II. 199 ff. Zuſ. 25.) — daß man ſich hüten muß, ihr bey den Vorſtellungen von der Auferſtehung und von den Gegenſtänden der zukünftigen Welt freyes Spiel zu laſſen — V. 186. 188 f.

Phariſäer, daß Jeſus ihr Verhalten tadelt — I. 24. (I. 23 f.) — daß ſie die Jeſuiten ihrer Zeit waren — I. 25. q). [I. 24. n).] — ſich, wie dieſe, von einer falſchen Gewiſſenhaftigkeit leiten ließen — I. 757. (I. 707.)

Φιλαδελφία, daß ſie von ἀγάπη unterſchieden iſt — II. 77. x). (II. Zuſ. 9.)

Philoſophen, daß ihre Schulen die ſittliche Cultur zum Zwecke hatten — IV. 144.

Philoſophen, ſchwärmeriſche, haben einer thieriſchen Unempfindlichkeit nachgeſtrebt — I. 497. (I. 466.)

Philoſophie, was dieſes Wort Col. II, 8. anzeigt — I. 409. c). [I. 384. c).] — daß der, welcher ein Syſtem der Moral aufrichten will, ſie kennen muß — I. 30. (I. 28.) — daß eine ſchwärmeriſche gleich in den erſten Jahrhunderten den nachtheiligſten Einfluß auf die Moral äußerte — I. 44. (I. 42.)

Philoſophie, kritiſche, wie ſie das Verhältniß der Religion und der Moral beſtimmt — I. 15. s). 301. [I. 15. q). 282.] — ihre Erklärung über die Freyheit des Menſchen — I. 320 f. (I. 301 f.) — was ſie über das natürliche Verderben der Menſchen lehrt — I. 382. (I. 358.) — ſie verlangt eine moraliſche Apathie — I. 355. c). II. 109 f. 332. a). [I. Zuſ. 31. II. 100 f. 301. a).] — ſie ſucht eine tranſcendentale Theorie von unſerer Denkkraft vorzubereiten — I. 130. e). [I. 124. e).] — ſie behauptet, Tugend

gend und Glückseligkeit seyen einander ganz entgegengesetzt — II. 158 f. (II. 146 ff. Zus. 19 f.) — hat sich wider alle Ausnahmen von der Pflicht, die Wahrheit zu reden, erklärt — III. 195. b). [III. 173. a)]
Phlegma im guten Verstande, was Kannt so nennt — I. 355. c). (I. Zus. 31.)
Physikotheologie ist von großer Wichtigkeit für die moralische Besserung — V. 163 f.
Physiognomie, daß sie nur ein zweydeutiges Mittel der Menschenkenntniß ist — II. 277. c). [II. 252. s). Zus. 36.)
Pietisten, daß sie die Wirkungen der Gnade empfinden und von den bloßen Regungen der Natur unterscheiden wollten — IV. 279. c). — warum sie den Umgang mit solchen flohen, die nicht ihrer Meynung waren — IV. 512.
Pietistische Streitigkeiten waren der christlichen Sittenlehre nachtheilig — I. 83. (I. 79 f.) — über die Frage: ob es den Christen erlaubt sey, an den Vergnügungen des Lebens Theil zu nehmen — III. 88. d). [III. 78. d).] — über den Umfang des Religionseides — III. 790. g). [III. 719. e).]
Pilgrimme, wer in der ersten christlichen Kirche mit diesem Namen bezeichnet wird — IV. 622.
Plagium, was es eigentlich bey den Römern bedeutet — I. 615. s). [I. 575. p).]
Plane über die Anwendung längerer oder kürzerer Zeiträume, daß sie einige als Tugendmittel brauchten — IV. 718.
Plato, welcher Art des Skepticismus er ergeben war — I. 465. d). [I. 434. c).] — was er unter dem Einkehren in das Innere versteht — V. 118. d).
Plauderer, wer es ist — I. 670. (I. 626.)
Policey, gute, daß sie gegen das Laster Vorkehrungen trift — IV. 526 f. — was der Staat eigentlich dadurch bewirken will — IV. 527. — daß ihre Anstalten aber auch von jedem Christen als Beförderungsmittel der Tugend gebraucht werden können — IV. 528. — sie können nämlich in Stunden der Versuchung die aufgebrachten Neigungen bändigen und besiegen — IV. 528 f. — den Abscheu gegen das Laster erhö-

erhöhen — IV. 529 f. — und die Ausübung des Guten erleichtern — IV. 530 f.

Polyandrie ist nach den Grundsätzen des Christenthums verwerflich — I. 552 f. (I. 515. Zus. 54.)

Polygamie, was sie ist — I. 547 f. (I. 512.) — daß sie zwar ihre Vertheidiger gefunden hat — I. 551. u). [I. 515. p). Zus. 53 f.] — aber dem Christenthum zuwider — I. 548. (I. 512 f. Zus. 52 f.) — die größte Ungerechtigkeit gegen das andere Geschlecht — I. 549. (I. 513. Zus. 53.) — und von den traurigsten Folgen ist — I. 549 ff. (I. 513 ff. Zus. 53.)

Polygamie, successive, daß sie von dem Christenthum nicht verworfen wird — III. 453 ff. (III. 408 ff. Zus. 47.)

Πονηρία, was dieses Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. f). [I. 351. e).]

Πορνεία, was dieses Wort in der Schrift bedeutet — II. 566. q). III. 387. f). 439. i). [II. 515. q). III. 350. f). 397. g).]

Portenta, s. Prodigia.

Possenreißen, daß es den Christen entehrt — II. 310 f. (II. 281 f.)

Postulate der reinen praktischen Vernunft, daß sie dem Christenthum nicht entgegen seyn können — II. 227. f). [II. 210. f).]

Pracht, Liebe zu derselben, was sie ist — I. 228 f. (I. 216 f.) — daß sie sich bey wahrhaft großen Männern nicht findet — I. 229. e). [I. 216. e).] — wenn sie fehlerhaft wirkt — I. 600. (I. 560.)

Prädeterminismus, der transcendentale, was er ist — I. 316. (I. 297.) — was man davon zu halten hat — I. 317 f. (I. 298.)

Prahlerey, worin sie besteht — I. 622. (I. 581.)

Preces iaculatoriae, was darunter zu verstehen ist — V. 229. m).

Predigerstellen, daß man sich um dieselben bewerben könne und müsse — III. 54. c). [III. 49. c).]

Preis Gottes, was er ist — III. 697. (III. 633.) — s. Lob Gottes.

Presbyterianer — s. Episcopalen.

Preßfreyheit, daß sie mit den gehörigen Einschränkungen in jedem Staate statt haben muß — III. 642. g). [III. 583. g).]

Priester, warum sie zu allen Zeiten und unter allen Völkern leicht haben betrügen können — I. 473. b). [I. 442. b).] — daß ihr Stand unter manchen Völkern auf die Beförderung der Sittlichkeit hinarbeitete — IV. 145.

Princip der christlichen Moral, ob und in welchem Sinne Jesus und seine Apostel eins angenommen haben — II. 5 f. 14 f. (II. 5 f. 12 f. Zus. 3) — welches es ist — II. 6 ff. (II. 6 ff. Zus. 3 f.) — daß es zwar nicht der höchste Grundsatz der Moral ist — II. 105 ff. (II. 96 ff.) — man aber deswegen dem Christenthum keinen Vorwurf machen kann — II. 107 f. (II. 98 ff. Zus. 15.) — daß sich aus demselben eine reine Moral ableiten läßt — II. 109 ff. (II. 100 ff. Zus. 15.) — auch eine vollständige — II. 118 f. (II. 108 f.) — daß es der Popularität des Christenthums angemessen ist — II. 119 ff. (II. 110 ff. Zus. 15.) — die Wirksamkeit der christlichen Sittenlehre befördert — II. 122 ff. (II. 113 ff.) — den wohlthätigsten Einfluß auf die Bildung des Menschen zur Vollkommenheit hat — II. 125 ff. (II. 116 ff. Zus. 15 ff.) — das Beste einzelner bürgerlichen Gesellschaften befördert — II. 145 ff. (II. 134 ff. Zus. 19.) — und dem Wohl des menschlichen Geschlechts im Ganzen zuträglich ist — II. 151. ff. (II. 139 ff. Zus. 19.)

Principien, was sie sind — I. 158. (I. 151.)

Principien der Moral, daß sich drey Arten derselben denken lassen: formale — I. 289 ff. (I. 273 ff. Zus. 26 f.) — materiale — I. 289. 291. (I. 273. 275.) — und gemischte, welche der menschlichen Natur allein angemessen sind — I. 289. 291 ff. (I. 273. 275 ff. Zus. 27.) — warum das: Strebe nach Vollkommenheit, für das letzte angenommen werden muß — I. 295 ff (I. 277 ff. Zus. 28.)

Privatcommunion, daß sie nicht geradezu und unbedingt verworfen werden kann — V. 110 f. — daß ihr aber die öffentliche Communion in jeder Hinsicht vor-

vorgezogen werden muß — V. 111 ff. III. 741. e). [III. 673. c). Zuſ. 77.]
Privatduldung, was damit gemeynt iſt — III. 165. (III. 147.)
Privatgottesdienſt, ſ. Hausgottesdienſt.
Privattoleranz, ſ. Privatduldung.
Privatzuſammenkünfte, religiöſe, was von denſelben zu halten iſt — I. 765 f. (I. 713 f.)
Probenächte, daß ſie nicht zu billigen ſind — III. 408. c). [III. 369. c).]
Proceſſe, daß ſie nicht nur erlaubt, ſondern auch zuweilen Pflicht ſind — III. 154 f. (III. 138 f. Zuſ. 15.) — welche Pflichten man dabey zu beobachten hat — III. 155 ff. (III. 139 ff.) — aus welchen Quellen ſie nicht entſpringen dürfen — III. 157. (III. 141.) — daß die unordentliche Neigung dazu eine Art der Unverſöhnlichkeit iſt — I. 659. (I. 616.)
Proclamation, warum ſich die, welche in den Eheſtand treten wollen, dieſelbe gefallen laſſen müſſen — III. 408 f. (III. 370.)
Prodigia, (oſtenta, portenta) was ſie den Alten waren — I. 427. b). [I. 400. z). Zuſ. 41.)
Prophetenſchulen, waren Inſtitute zur Erhaltung der Sittlichkeit — IV. 144.
Proſelyten, daß es unklug iſt, ihnen entgegen zu kommen — I. 776. i). [I. 723. h).]
Proſelytemacherey, welcher Fehler ſie iſt — I. 780. (I. 726 f.)
Prüfen, etwas, was es heißt — II. 219. (II. 202.)
Prüfen, ſich ſelbſt, was es in der Schrift anzeigt — V. 93.
Prüfungen, was ſie ſind — IV. 308.
Prüfungen, abſichtliche, daß ſie ein vortreffliches Mittel ſind, ſich ſelbſt kennen zu lernen — II. 252 ff. (II. 231 f. Zuſ. 31.)
Prüfung vor dem Abendmahlsgenuß, worin ſie beſteht — V. 93 ff. — daß man ihr unter den gegenwärtigen Umſtänden mehr Zeit widmen muß, als ehedem von den erſten Chriſten geſchah — V. 95 ff. — daß es rathſam iſt, eine allgemeine Prüfung ſeines

nes ganzen sittlichen Zustandes und andre fromme Uebungen damit zu verbinden — V. 98 f.
Psalmen, daß sie viel Nutzen gestiftet haben — V. 29. — daß man sie als Gebete häufig gemißbraucht hat — V. 202 f.
ψαλτηριαι, wer sie sind — I. 686. i). [I. 641. h).]
ψαλτηριμοι, was dieß Wort anzeigt — I. 686. i). (I. Zus. 67.)
Psychologie, daß nur allgemein einverstandne Wahrheiten derselben in die christliche Moral gehören — I. 110. b). [I. 105. b).]
Punctiren ist eine Art des Aberglaubens — I. 435. (I. 407.)
Puritaner trieben Mißbrauch mit langen Gebeten — V. 240. x).
Putz, woraus die allen Menschen eigne Neigung dazu entspringt — I. 272. (I. 257.) — daß die übertriebene Neigung dazu schädlich ist — I. 561. 739. (I. 524. 690.)
Pyrrhonismus, worin er bestand — I. 465. f). 464. c). [I. 435. e). 434. b).] — welches die nachtheiligen Folgen des moralischen sind — IV. 103 f.
Pythagoräer beobachteten ein gesetzliches Stillschweigen als Tugendmittel — IV. 698. 704. c). — drangen auf tägliche Selbstprüfung — V. 128. a). — ihr Bund arbeitete ganz auf Beförderung der Sittlichkeit hin — IV. 144.
Pythagoras, der erste Gesetzgeber der Freundschaft — III. 519. a). [III. 467. a).] — er verlangt, man müsse Scheu vor sich selbst haben — II. 474. l). [II. 431. g).] — er schrieb seinen Schülern eine moralische Tagesordnung vor — IV. 722. b). — auf welche Art er ihnen zur Herrschaft über die Eßlust zu verhelfen suchte — IV. 731.

Q.

Quacker verwarfen die Tkel — II. 466. c). III. 52. a). [II. Zus. 51. III. 48. a).] — desgleichen alle Kleiderpracht — II. 614. b). [II. 558. b).] — verbieten die meisten Arten von Vergnügungen — III. 88.

d). [III. 78. d).] — erklären den Krieg für unerlaubt — III. 590. c). [III. 535. c).] — haben das Predigtamt für entbehrlich angesehen — III. 669. a). [III. 608. a).] — halten den Eid für unerlaubt — III. 765. l). [III. 696. l).] — haben der Sittenlehre überhaupt wenig Gewinn verschaft — I. 97. (I. 93.) — sind gewohnt, jedermann in ihren religiösen Versammlungen reden zu lassen — III. 753. b). [III. 684. y).] — worin ihr Schweigen besteht — IV. 704. c). — wie das reichlich ersetzt wird, was sie bey der Kindertaufe vermissen — V. 84 f.

Quasten, ein sinnliches Tugendmittel bey den Juden — IV. 716.

Quietisten, ihr leidendes Gebet und ihr leidender Zustand sind Aeußerungen ihrer reinen Liebe zu Gott — II. 48. i) [II. 45. i).] — sie beweisen eine schwärmerische Tugend — II. 97. (II. 89.) — fordern eine gänzliche Unterdrückung der Einbildungskraft — II. 196. a). [II. 182. a).] — erklären ein unthätiges Ruhen in Gott für christliche Tugend — II. 86. (II. 80.) V. 211 ff. — legen auf die Contemplation einen hohen Werth — V. 212. s). 218. b).

Rachsucht, was sie ist — I. 635 f. (I. 594.) — daß sie zu den schrecklichsten Ausschweifungen der Menschen gehört — I. 636 f. (I. 594 ff. Zus. 62.) — daß die unaufhörlichen Bewegungen derselben eine Art der Unversöhnlichkeit sind — I. 659. (I. 616.)

Ränke, was sie sind — I. 676. (I. 632.)

Räubereyen, daß sie unerlaubt sind — I. 614. (I. 574.)

Rangordnung der Pflichten, was sie ist — II. 173. (II. 160.)

Rathlosigkeit, gänzliche, daß sie ein Gefühl ist, welches zur Traurigkeit über die Sünde gehört — V. 367. 368.

Rathschläge, evangelische, woraus die Lehre von denselben entsprungen ist — I. 26. (I. (24.)

Re-

Rebellen, daß sie Verbrecher sind — I. 712. (I. 666.) s. auch Aufruhr.
Recenſenten, daß ihre Tadelſucht verwerflich iſt — I. 682. b.) [I. 637. b).]
Receptivität des Vorſtellungsvermögens, worin ſie beſteht — I. 123. (I. 118.)
Recht, was es iſt — I. 205. 254. (I. 196. 240.)
Recht, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 257. (I. 243.) — Verirrungen derſelben — I. 735 ff. (I. 687 ff. Zuſ. 71 f.)
Recht, das, hat ſtets die wohlthätigſten Veränderungen in der Welt hervorgebracht — IV. 93 ff. — unter dem Scheine deſſelben darf man andere nicht um das Ihrige bringen — I. 614. (I. 574.)
Rechte, was und wievielerley ſie ſind — II. 165 f. (II. 153.) — in welchem Zuſammenhange ſie mit unſern Pflichten ſtehen — II. 165. (II. 153.) — wie zu entſcheiden iſt, wenn ſie miteinander oder mit beſtimmten Pflichten zu ſtreiten ſcheinen — II. 175. (II. 162.) — daß es Sünde iſt, die ſeinigen ſo zu brauchen, daß man Andern dadurch anſtößig wird — I. 695 f. (I. 650.)
Rechthaberey, eine Aeußerung der Unverträglichkeit — I. 658. (I. Zuſ. 65.) — Natur, Urſachen und Moralität derſelben — I. 737. (I. 688 f. Zuſ. 71.)
Rechtlichkeit, was man darunter zu verſtehen hat — III. 137. (III. 122 f. Zuſ. 14.)
Rechtmäßigkeit, ein Merkmal der Vernunftmäßigkeit — I. 254. (I. 240.) — was die einer freyen Handlung iſt — I. 336. (I. 316.) — daß ſie in der Schrift als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 383 f.
Rechtſchaffen, wenn man es iſt — I. 259. (I. 245.)
Rechtſchaffenheit, falſche, was und wievielerley dieſer Fehler iſt — I. 748. (I. 698 f.)
Rechtſchaffenheit, mechaniſche, was ſie iſt und bey wem ſie ſich findet — I. 748 f. (I. 699.)
Rechtſchaffenheit, Neigung dazu, worin ſie beſteht — I. 259. (I. 245.) — daß ſie, wenn ſie ausartet, entweder zu ſtark wirkt — I. 743 ff. (I. 694 ff. Zuſ. 72.) — oder zu ſchwach wird — I. 747 ff. (I. 697 ff.)

Redekunst, Figuren derselben, daß die, welche von der genauen Wahrheit abweichen, der Wahrhaftigkeit nicht entgegen sind — III. 202 f. (III. 180.)

Reden, wie man sich darin verhalten muß — III. 230 ff. (III. 205 ff. Zus. 25.) — daß die Sünde sind, in welchen man über die Wirkungen und Ausschweifungen des Geschlechtstriebes scherzt — I. 539 f. (I. 505. Zus. 51.) — so wie auch die, welche Mangel an Ehrfurcht gegen Gott und die Religion verrathen — I. 771. (I. 718.)

Redensarten, sprichwörtliche, sind für die Moral von geringem Nutzen, und dürfen nicht mit den Sprichwörtern verwechselt werden — V. 247. e).

Redlichkeit, was sie ist — I. 669. III. 184. (I. 625. III. 163.) s. Wahrhaftigkeit.

Reformatoren, wer so genannt wird, und daß sie sich an die gewöhnlichen bey Religionsstreitigkeiten zu befolgenden Regeln nicht zu binden haben — II. 303. f). (II. Zus. 38.)

Regent, wer diesen Namen führt — III. 559. (III. 506.) — wozu er vermöge der Pflicht der wechselseitigen Subordination verbunden ist — III. 561 ff. (III. 508 ff. Zus. 58.) — was er in Ansehung des Kriegs zu beobachten hat — III. 593. (III. 538.) — was er thun muß, um die Aufklärung zu befördern — III. 612 ff. (III. 583 f. Zus. 66.) — welche Pflichten und Rechte ihm in Religionssachen zukommen, wenn er nicht gebunden ist — III. 659 ff. (III. 599 ff. Zus. 67.) — welche, wenn er gebunden ist — III. 664 ff. (III. 604 ff. Zus. 67.)

Regierung, göttliche — s. Fürsehung.

Reiche, wer sie sind — III. 22. (III. 20 f.) — daß ihr Prachtaufwand etwas Verdienstliches werden kann — III. 47. a). [III. 43. a).]

Reichthum, warum die Menschen ihn von Natur lieben und suchen — I. 231 ff. III. 3. (I. 218 ff. III. 3.) — warum Jesus die Geringschätzung desselben fordern mußte — III 9 ff. (III. 9 ff. Zus. 3 f.)

Reife eines Geschöpfs, worin sie besteht — I. 3 f. (I. 3 f.)

Reinigkeit, innere, was sie ist — II. 198. 359. (II. 183. 327. Zus. 41.) — daß sie ein wesentliches Stück der christlichen Keuschheit ausmacht — II. 572. (II. 520.) — daß sie bey einer ungezähmten Einbildungskraft nicht statt finden kann — II. 198. (II. 183 f.)
Reinlichkeit, worin sie besteht und wo sie sich zeigt — II. 607 f. (II. 552 f.) — warum Christen dazu verbunden sind — II. 609. (II. 553 f. Zus. 65 f.) — was man dabey vermeiden muß — II. 610 f. (II. 555. Zus. 66.) — aus welchen Fehlern der moralischen Verfassung die Vernachläßigung derselben entspringt — II. 609. f). [II. 554. e).]
Reisebeschreibungen, daß sie ein wichtiges Hülfsmittel zur Welt- und Menschenkenntniß sind — II. 274. q). 275. (II. 250. Zus. 35.)
Reisen, daß es ein sehr gutes Mittel ist, sich Welt- und Menschenkenntniß zu verschaffen — II. 274. (II. 249.) — und sich zur Verträglichkeit zu gewöhnen — III. 167. (III. 149.) — auch eine gute Gelegenheit zu prüfen, ob man Genügsamkeit besitze und sie zu üben — III. 49. b). (III. Zus. 6 f.) — daß es überhaupt ein wirksames Tugendmittel werden kann — IV. 616 ff. — was man, wenn es dieß werden soll, dabey zu beobachten hat — IV. 620 ff.
Reisen, religiöse, was sie sind — IV. 622. — bey welchen kirchlichen Partheyen sie üblich sind — IV 623. — worauf man sich in Ansehung derselben nicht berufen darf — IV. 623 f. — daß sie als moralische Uebung manchen Nutzen haben können — IV. 624 f. — demungeachtet aber von der protestantischen Kirche mit Recht verworfen werden — IV. 625 ff.
Reisen zur See, warum sie für ungemein ermunternd und bessernd erklärt worden sind — IV. 494. 620. d).
Reitzbarkeit, was sie als Fehler des Gefühlsvermögens ist — I. 487 f. (I. 456.)
Reitzbarkeit, sympathetische, worin sie besteht — I. 239. (I. 225.)
Religion, was sie ist — I. 9. (I. 8.) — daß sie die Erzieherin des Menschen ist — I. 9. (I. 8 f.) — daß jedes Volk der Erde eine hat — I. 261. (I. 247. — daß viele sie in der Moral nicht dulden wollen —

I 261. a). 299 f. [I. 247. a). 281 f. Zuſ. 25.)] — in welchem Verhältniß ſie zu der Moral ſteht — I. 299 ff. (I. 280 ff.) — daß es Pflicht iſt, von dem geſunden Menſchenverſtande in derſelben Gebrauch zu machen — II. 285 ff. (II. 258 ff. Zuſ. 37.) — was und warum die Streitſucht in derſelben tadelnswürdig iſt — I. 778 f. (I. 725 f.) — daß man Sinn und Gefühl dafür haben muß, ſ. Religioſität — welche Pflichten in Abſicht auf ſie ein Regent gegen ſeine Unterthanen zu beobachten hat — III. 658 ff. 664 ff. (III. 598 ff. 604 ff. Zuſ. 67 f.) — welche ein Unterthan gegen ſeine Mitunterthanen — III. 674 ff. (III. 613 ff.) — welche Rechte in Anſehung derſelben einem Regenten zukommen — III. 661 ff. (III. 602 ff.) — wie der rechte Gebrauch des Witzes ihr vortheilhaft werden kann — II. 313 f. (II. Zuſ. 39.) — daß die Geſchichte derſelben die Exiſtenz ächter Tugend beweiſet — IV. 96 ff. — daß der Menſch durch ſie zur Beſſerung erweckt wird — V. 285 f. — daß ſie oft den Anfang einer wahren Sinnesänderung bewirkt — V. 313.

Religion, chriſtliche, ſ. Chriſtenthum.

Religion der Klugen, wer ſie hat — I. 754. (I. 705.)

Religion, heidniſche, worin das Eigenthümliche derſelben beſtand — I. 299. d). [I. 281. a).]

Religionen, manche, gehören zu den allgemeinen Anſtalten der göttlichen Weltregierung zur Beförderung der ſittlichen Bildung der Menſchen — IV. 145 ff.

Religionsbekenntniß, was es iſt und wenn man ſich dazu verbunden achten muß — III. 794 f. (III. 723 f.) — wie man ſich zu verhalten hat, wenn es die Religion überhaupt — III. 795 f. (III. 725. Zuſ. 81.) — wie, wenn es das Chriſtenthum beſonders — III. 796 ff. (III. 725 ff. Zuſ. 82.) — wie, wenn es die Lehren des Chriſtenthums — III. 799 ff. (III. 728 f. Zuſ. 82.) — und wie, wenn es die eigne Religionspartey betrift — III. 801 f. (III. 730 f.) — was für Fehler in Anſehung deſſelben begangen werden — I. 775 ff. (I. 723 f.)

Religionsceremonien Anderer, wiefern ſich Chriſten zu

zu demſelben herablaſſen dürfen — III. 218 ff. (III. 193 ff.) — ſ. auch Cärimonien, religiöſe.
Religionseid, was er iſt und was damit gefordert oder nicht gefordert wird — III. 774 ff. (III. 704 ff.) — Abſicht deſſelben — III. 778 ff. (III. 708 ff.) — ob er mit Recht gefordert werden könne — III. 781 ff. (III. 711 ff.) — ob er nöthig und nützlich ſey — III. 785 ff. (III. 715 ff. Zuſ. 81.) — welche Pflichten den Lehrern unſrer Kirche bey Leiſtung und Erfüllung deſſelben obliegen — III. 788 ff. (III. 717 ff.)
Religionseifer, chriſtlicher, was er iſt — III. 805 f. (III. 734.) — welche Eigenſchaften er hat — III. 806 ff. (III. 734 ff. Zuſ. 83.)
Religionseifer, falſcher, Beſchaffenheit und ſchädliche Wirkungen deſſelben — I. 777 ff. (I. 724 ff.)
Religionserkenntniß, die allgemeinen Anweiſungen, welche das Chriſtenthum darüber ertheilt — II. 278 ff. (II. 252 ff. Zuſ. 36.) — die beſondern — II. 282 ff. (II 256 ff. Zuſ. 37 f.)
Religionslehren, daß manche der Einbildungskraft eine unglückliche Richtung geben können — II. 207. u). [II. 192. q)]
Religionslehrer, öffentliche, daß ihr Stand nicht entbehrlich ſey — III. 669. (III. 608.) — daß ſie verbunden ſind, ihre Religionserkenntniß ſo viel als möglich zu vermehren und zu berichtigen — II. 281. (II. 254.) — die Religion gegen irrige und gefährliche Meynungen zu vertheidigen — II. 297. (II 269 f.) — der Obrigkeit Gehorſam zu leiſten — III. 670 f.) III. 609 f.) — ihr Amt mit Eifer und Treue zu verwalten — III. 671 ff. (III. 610 ff.) — den Geiſt des Chriſtenthums aus ihrem ganzen Betragen hervorleuchten zu laſſen — III. 673 f. (III. 612 f.) — daß ſie Beſoldung nehmen dürfen und wie ſie ſich dabey zu verhalten haben — III. 673. f). [III. 612. f).] — was ihnen chriſtliche Unterthanen ſchuldig ſind — III. 676 f. (III. 615 f.) — daß man alles unchriſtliche Betragen gegen ſie vermeiden muß — I. 766 f. (I. 714 f.) — wie ſie lehren ſollen — III. 777 f. (III. 707 f.)
Religionsmeynungen, daß es thöricht iſt, über die Ver-

Verschiedenheiten derselben unwillig zu werden — I. 778. (I. 725. Zus. 76.) — die blinde Anhänglichkeit an alte ist fehlerhaft — I. 778. (I. 725.) — aber auch das Haschen nach neuen — II. 283. a). [II. 257. a).] — wie man sich bey befremdenden zu verhalten hat — s. Meynungen, befremdende, in der Religion.

Religionspartheyen, daß es ein eitles Unternehmen ist, alle vereinigen zu wollen — I. 778. (I. 725.) — wenn man verpflichtet ist, zu einer andern überzugehen — V. 9.

Religionsspötterey, was sie ist — I. 459. (I. 430.) — woher sie entspringt — I. 460. (I. 431.)

Religionsstreitigkeiten, was und wievielerley sie sind — II. 293. (II. 266.) — wie sich in Ansehung derselben zu verhalten haben die Ungelehrten — II. 294 ff. (II. 267 ff. Zus. 37 f.) — und die Gelehrten — II. 297 ff. (II. 269 ff. Zus. 38.) — daß die unter den Theologen unsrer Kirche bald nach der Reformation entstandenen der Moral nicht zum Vortheil gereichten — I. 79. (I. 76.)

Religionsüberzeugungen, daß und warum man verbunden ist, seine Seele immer besser offen zu erhalten — II. 282 ff. (II. 256 f. Zus. 37.) — durch welche Mittel man es dahin bringen kann — II. 284 f. (II. 257 f. Zus. 37.) — daß diese Forderung die Festigkeit darin nicht ausschließe — II. 282. a). [II 256. a).] — daß jeder Bürger des Staats die seinigen frey äußern darf — III. 653 f. (III. 592 f.)

Religionsübung, zweckwidrige, daß sie eine der vornehmsten Ursachen der wirklichen Sünde ist — I. 400. (I. 375.)

Religionsunterricht, wie er bey Kindern beschaffen seyn soll — III. 479 ff. (III. 431 ff.) — daß er ein wesentliches Stück des öffentlichen Gottesdienstes ist — III. 745. (III. 676 f.)

Religionsunterricht, mangelhafter, daß er eine Quelle vieler Sünden ist — I. 400. (I. 375.)

Religionsverwandte, daß es eine wohlwollende Neigung gegen sie giebt — I. 248. (I. 234.)

Religionsverwandte, fremde, wie man sich gegen dieselben

selben verhalten muß — III. 676. I. 781. (III. 615. I. 728.) — ob man sich mit ihnen verheyrathen dürfe — III. 385 ff. (III. 348 ff.)
Religionszwang, was er ist — I. 629. k). [I. 587. h).]
Religionszweifel, was und wievielerley sie sind — II. 288. (II. 261.) — daß sie an sich nicht fehlerhaft sind — I. 470 f. II. 289. (I. 440. II. 262.) — wie man über die theoretischen zu urtheilen und wie man sich dabey zu verhalten hat — II. 289 ff. (II. 262 ff.) — was man bey praktischen thun muß — II. 291 ff. (II. 265 ff. Zus. 37.)
Religiosität, was sie ist und was dazu gehört — II. 417 f. (II. 379 f. Zus. 47 f.) IV. 120. — Nothwendigkeit derselben — II. 418. (II. 380. Zus. 48.) — Mittel, durch welche man sie bilden kann — II. 418 f. (II. 380 f. Zus. 48.) — ihre wohlthätige Wirkungen — II. 419. (II. 381.) — wo man sie äußern muß — II. 419. c). [II. 381. b). — daß sie ohne den Glauben an die Aechtheit der menschlichen Tugend gar nicht statt finden kann — IV. 120 f.
Religiosus, wer bey den Römern so genannt wurde — II. 420. a). [II. 382. a).]
Reliquien der Heiligen, daß damit Aberglaube getrieben wird — I. 437. (I. 410.)
Renten, daß es unerlaubt ist, blos davon zu leben — III. 609. f). [III. 552. d).]
Respectus parentelae, was darunter zu verstehen ist — III. 357. q). [III. 322. o).]
Reue, wenn sie sich in dem Menschen regt — I. 176. 313 (I. 170. Zus. 29.) — was sie ist — I. 358. (I. 337.)
Reue über die Sünde, was sie ist — V. 126. — was manche so nennen — V. 366. — s. Traurigkeit über die Sünde.
Revolutionen, daß sie unter Gottes Leitung der wahren Sittlichkeit zuträglich werden — IV. 164 ff.
Rhetorik, welche Künste derselben unerlaubt sind — I. 677. e) [I. 633. d).] — s. Redekunst.
Richard de sancto Victore, wodurch er sich als mystischer Schriftsteller auszeichnet — I. 69. k). [I. 67. i).]

Richten, voreiliges, Beschaffenheit, Ursachen und Unrechtmäßigkeit desselben — I. 681. (I. 636 f.)
Richter, wer sie sind — III. 560. (III. 507.) — welche Pflichten sie bey Handhabung des Rechts zu beobachten haben — III. 579 ff. (III. 524 ff. Zus. 60.)
Richtung der Seele auf Gott, daß sie besonders durch plötzliche Veränderungen des Schicksals veranlaßt wird — IV. 577 f.
Rigorismus in der Moral, worin er besteht — I. 211. 744. (I. 201. 695.) — daß er eine nach einer chimärischen Reinheit strebenden Tugend billigt — II. 97 f. (II. 89 f.) — warum er zu verwerfen ist — II. 98 f. (II. 90 f.) IV. 14 f.
Ringen mit Gott, was damit angezeigt wird — III. 698. (III. 635.)
Romane, wenn sie vorzüglich Unheil anrichten — II. 324. g). [II. 293. e).]
Romanhaft, was und warum der Hang zu demselben verwerflich ist — I. 593. (I. 553 f.)
Romanlesen, wonach man die Moralität desselben zu beurtheilen hat — II. 216. (II. 200.)
Rosenkranz, was man davon zu merken und wie man darüber zu urtheilen hat — V. 204 f.
Rührungen, dunkle, dürfen auf die Wirksamkeit der Vernunft nie einen Einfluß äußern — II. 237. (II. 306.) — welchen Werth die bey dem öffentlichen Gottesdienste erregt haben — V. 57 ff.
Rührungen, fromme, daß man ihnen nicht einen zu hohen Werth beylegen darf — II. 332 f. (II. 301 f.)
Rührungen, gute, was sie sind — IV. 298. — daß die Gnade Gottes die Besserung des Menschen damit anfängt und befördert — IV. 274. — daß es daher Pflicht ist, für sie offen und empfänglich zu bleiben — IV. 298 ff. — den Gelegenheiten, wo sie hervorgebracht werden können, wenigstens nicht auszuweichen — IV. 301 f. — die, welche man bey sich wahrnimmt, mit der gebührenden Achtung zu behandeln — IV. 302 ff. — und sich zu bestreben, ihnen gehorsam zu werden — IV. 304 f. — durch welche Mittel sie hervorgebracht werden können — IV. 472 f.

Ruhe, was sie als Gefühl ist — I. 171. (I. 165.) — worin der Trieb dazu besteht — I. 218 f. (I. 208 f. Zus. 19 f.) — wie dieser Trieb ausartet — I. 525 ff. (I. 491 ff. Zus. 50.)
Ruhe des Gewissens, was sie ist — I. 265. (I. 251.)
Ruhmredigkeit, was sie ist — I. 622. (I. 581.) — daß oft die Aeußerungen der Selbstschätzung dafür ausgegeben werden — II. 258. a). [II. 235. a).]
Ruhmsucht, worin sie besteht — I. 622. (I. 580.)

S.

Sacramente, daß sie aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachtet werden können — V. 78 f. — daß sie beym öffentlichen Gottesdienste gebraucht werden müssen — III. 741 f. (III. 673 f.) — wie dieser Gebrauch beschaffen seyn muß — III. 744. (III. 676.) — welche Fehler in Ansehung derselben begangen werden — I. 763 f. (I. 711 f.)
Sadducäer, daß Jesus ihre Grundsätze widerlegt — I. 25. (I. 24.)
Sättigung, woher sie entspringt — I. 171. (I. 165.)
Sätze, was man so nennt — I. 150. (I. 144.)
Säugammen s. Ammen.
Salvianus, ein großer Verderber der christlichen Moral — I. 49. f). [I. 47. e).]
Sammeln, sich, was es heißt — V. 117.
Sammlung des Geistes, was und wievielerley sie ist — V. 117.
Sammlung des Geistes, sittliche, was man darunter zu verstehen und im Allgemeinen davon zu merken hat — V. 117 f. — daß man nach einer Fertigkeit darinne streben muß — V. 119 f. — daß sie alsdann den wichtigsten Tugendmitteln beyzuzählen ist — V. 121 ff. — welche Folgerungen sich aus dieser Wahrheit ableiten lassen — V. 123 f. — daß man einen dreyfachen Endzweck dabey haben kann — V. 124 f.
Saturninus führte eine übertriebene Strenge in der Moral ein — I. 41. e). [I. 39. e).]
Satyre, worin die Neigung dazu besteht — I. 683. (I. 638.) — daß sich der Christ derselben bedienen kann

kann — II. 313. (II. 284.) — wenn ſie erlaubt und wenn ſie unerlaubt iſt — II. 440 f. (II. 400 f.) — ob man ſeinen Gegner damit abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e). Zuſ. 8 f.]
Schaam, woher ſie entſteht — I. 177. (I. 170.) — was ſie überhaupt iſt — I. 358. (I. 337.) — daß das allgemeine Gefühl derſelben die Kleidung nöthig macht — I. 272. (I. 257.) — daß dieſes Gefühl mit der menſchlichen Natur genau zuſammenhängt — I. 272. b). [I. 257. b).] — daß es der Traurigkeit über die Sünde beygemiſcht ſeyn muß — V. 366. 368.
Schaam vor Andern, was ſie iſt — I. 358. (I. Zuſ. 32.)
Schaam vor ſich ſelbſt, was ſie iſt — I. 358. (I. Zuſ. 32.)
Schaam und Furcht, was dieſer Ausdruck in der Schrift bedeutet — II. 421. (II. 382 f.)
Schaamhaftigkeit, worin ſie beſteht — II. 572 f. (II. 521.) — daß man ſie nicht verletzen darf — II. 580. (II. 527 f.) — daß man von der wahren eine unächte unterſcheiden muß — II. 573. d). (II. Zuſ. 62.) — daß der Mangel der nöthigen verwerflich iſt — I. 440 f. 743. (I. 506 f. 694.)
Schadenfreude, Beſchaffenheit und Moralität derſelben — I. 637 f. (I. 595 f.)
Schädlich, was es iſt — I. 207. (I. 198.)
Schämen, ſich der Religion, iſt Sünde — I. 776. (I. 723.)
Schämen, ſich Jeſu und ſeines Evangelii, iſt verwerflich — III. 798. (III. 727.)
Schande, daß es zwey Arten derſelben giebt — IV. 571. — wie man ſich die Erduldung derſelben erleichtern kann — II. 414 f. (II. 377 f.) — daß ſie einen wichtigen Einfluß auf die Beſchaffenheit unſers äußern Verhaltens haben — IV. 568 f. — aber auch ein Beförderungsmittel der Sittlichkeit werden kann — IV. 569. — welche Vorſicht man anwenden muß, wenn man ſich derſelben als eines Tugendmittels bedienen will — IV. 569 f. 573 f. 575. — daß es als ein ſolches zu betrachten iſt, weil man ſich den Kampf wider

wider das Böſe dadurch erleichtern — IV. 571 f. — die Munterkeit im Rechtthun dadurch erhalten — IV. 572. ff. — und die Vorſicht und Genauigkeit in der Pflichterfüllung dadurch erhöhen und ſchärfen kann — IV. 574 f.
Scharfſinn, was er iſt — I. 154. (I. 148.)
Schatzgraben, gehört unter die abergläubigen Erwerbmittel — I. 439. (I. 411.)
Schaubühne, wie über ihre Moralität zu urtheilen iſt — III. 112. b). [III. 100. c). Zuſ. 12.]
Schein, böſer, daß und wie ihn Chriſten meiden müſſen — III. 61 ff. (III. 54 ff.) — beſonders auch Eheleute in Anſehung der Treue — III. 412. (III. 373.)
Scheingut, was es iſt — I. 185. (I. 179.)
Scheinheiligkeit, was darunter zu verſtehen iſt — I. 801. (I. 747.) — wie ſie ſich zu erkennen giebt und woher ſie entſpringt — I. 801 f. (I. 747 f.) — daß man unvollkommene Verſuche in der Tugend nicht durch dieſen verächtlichen Namen herabwürdigen darf — II. 102. (II. 93 f.)
Scheintugenden, was man ſo nennt — II. 89. (II. 82.)
Scheinübel, was es iſt — I. 186. (I. 179.)
Scherz, wie ſich der ſpöttiſche vom hämiſchen unterſcheidet — I. 682. (I. 638 f.) — ſtrafbar und ſündlich iſt der, wodurch andere verletzt werden — I. 664. (I. 620 f.) — und der muthwillige über Ausſchweifungen und Laſter — II. 309. (II. 280.)
Scheu vor ſich ſelbſt, was und wie wichtig ſie iſt — II. 474. l). [II. 431. g).]
Schickſal, was man darunter zu verſtehen hat — IV. 192. — was es in engerer Bedeutung anzeigt — IV. 192 f. — ſ. Führungen Gottes.
Schickſal, unſer eignes, daß Gott unſre ſittliche Bildung dadurch befördern will — I. 770. (I. 717.) IV. 192 ff. 535. — welche Fehler in dieſer Rückſicht begangen werden — I. 770 f. (I. 717 f. Zuſ. 75 f.) — daß gewiſſe Zuſtände und Wendungen deſſelben als ausgezeichnete Tugendmittel betrachtet werden können — IV. 536 ff.

Schickſal, unſer eignes, plötzliche Veränderungen deſſelben, daß ſie nach der Erfahrung der Moralität oft höchſt nachtheilig ſind — IV. 575 f. — daß ſie ganz unläugbar unter die Führungen Gottes gehören — IV. 193. 576 f. — daß ſie ſich als äußerſt wirkſame Tugendmittel bewähren, wenn wir ſie als Richtung auf Gott — IV. 577 f. — ſodann als Erweckung zum Nachdenken — IV. 578 ff. — und endlich als Aufforderungen zu neuen Pflichtübungen betrachten und anwenden — IV. 580. — daß ſie beſonders auch ein Mittel zur Selbſterkenntniß ſind — II. 245 f. (II. Zuſ. 31 f.)

Schickſale Anderer, daß uns Gott dadurch belehren und beſſern will — I. 768 f. (I. 716 f.) — welche Fehler in dieſer Rückſicht begangen werden können — I. 769. (I. 717. Zuſ. 75.)

Schlemmerey, was darunter verſtanden wird — I. 523. (I. 489.)

Schließen, Vermögen dazu, worin es beſteht — I. 151. (I. 144 f.) — wiefern es der Freyheit unterworfen iſt — I. 325. (I. 306.)

Schmähſucht, Beſchaffenheit und Quellen derſelben — I. 686 f. (I. 641 f.)

Schmarotzer, wer ſo genannt wird — I. 678. (I. 634. Zuſ. 66.)

Schmeicheley, ihre Beſchaffenheit und Aeußerungen — I. 677 f. (I. 632.) — die Schändlichkeit derſelben — I. 678. (I. 632 f.) — wodurch ſie veranlaßt und vorbereitet wird — III. 193. (III. 171.)

Schmerz, was er überhaupt iſt — I. 171. (I. 164.) — was der ſinnliche — I. 215. (I. 205. Zuſ. 19.) — wie man ſich zu Ertragung deſſelben gewöhnen kann — II. 414. (II. 377.) — daß Chriſten ſich dazu gewöhnen müſſen — II. 597 f. (II. 542 f. Zuſ. 65.)

Schmuck — ſ. Kleidung.

Schönheit, inwiefern dieß Wort von der ſittlichen Vollkommenheit gebraucht werden kann — I. 198. n). [I. 190. m).]

Schönheit der menſchlichen Geſtalt, worin ſie beſteht — I. 276 f. (I. 261 f. Zuſ. 25 f.)

Schöpfung, thieriſche, was darunter zu verſtehen iſt — III. 123. (III. 110.) ſ. Thiere.

Scholastiker behandelten die Moral des Christenthums ganz falsch — I. 63 ff. (I. 60 ff. Zus. 7.)
Schonung, unzeitige, daß sie höchst unrecht ist — I. 750. (I. 700 f.)
Schrecken, was es ist — I. 359. (I. 337.) — dadurch andern zu schaden, ist höchst strafbar — I. 664. (I. 620 f.)
Schriftauslegung, daß der, welcher ein System der Moral schreiben will, darin eine Fertigkeit haben muß — I. 28. (I. 27 f. Zus. 5.) — daß die Unerfahrenheit in derselben der Moral des Christenthums schon in den ersten Jahrhunderten nachtheilig wurde — I. 44. (I. 42.) — daß die Geheimnißsucht der vernünftigen schadet — I. 596. (I. 556.) — daß sie auch durch die Verdrehungen der Neigungen leidet — I. 514. 605. 755. (I. 481. 564 f. 706. Zus. 48. 72 f.)
Schriften, schlüpfrige und unsittliche, mystische und abergläubische richten großen Schaden an — II. 202. i). [II. 187. h). Zus. 23.]
Schrift, heilige, daß und warum sie bey den Entscheidungen über die Wichtigkeit unsrer Pflichten zuerst gehört werden muß — II. 171. (II. 158 f.) wie man sie brauchen muß, um nicht in Schwärmerey zu verfallen — II. 207. (II. 191 ff.) — wie wohlthätig es für unsre Sittlichkeit ist, nachdrucksvolle Aussprüche derselben immer in Bereitschaft zu haben — II. 205. (II. 189.) IV. 716 f. V. 29 f. — daß ihre Aussprüche die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur beweisen, indem sie ausdrücklich lehrt, der sündige Mensch könne sich bessern und tugendhaft werden — IV. 113 ff. — indem sie die sittliche Besserung als das Hauptziel aller Anstalten Gottes, besonders der durch Christum angiebt — IV. 115 ff. — indem sie endlich selbst Beyspiele von wirklich gebesserten Menschen aufstellt — IV. 118 f. — worin ihre moralische, logische und rhetorische Kraft besteht — IV. 252. — wie man sie in Ansehung der Tugendmittel zu brauchen und nicht zu brauchen hat — IV. 424 ff. — daß sie uns eine Menge von Tugendmitteln kennen lehrt — IV. 459. — daß und warum sie selbst als ein vor-

zügliches Besserungsmittel zu betrachten ist — V. 27 ff. — daß man Auszüge daraus für den gemeinen Mann gemacht hat — V. 23 f. — daß man über die Dunkelheiten derselben nicht zu ängstlich seyn darf — V. 39 f. — daß das Lesen der ganzen die nachtheiligen Folgen, selbst für die Jugend, nicht hat, die man davon fürchtet — IV. 42. c). s. Bibellesen. — daß sie vielmehr auch die Jugend für die Tugend gewinnen kann — V. 31. q). 43. c). — welche Fehler in Absicht auf dieselbe begangen werden — I. 763 (I. 711.) — daß der Aberglaube das Aufsuchen derselben mißbraucht — I. 434. k). [I. 407. i).] — daß und warum sie die Hauptquelle der Sündenerkenntniß ist — V. 354. 356.

Schrift, heilige, Sittenlehre derselben, was darunter zu verstehen ist, wenn man sie von der Sittenlehre des Christenthums unterscheidet — I. 12. p). [I. 12. n).]

Schriftsteller, was von denen zu halten ist, die darauf ausgehen, andere zu verspotten — I. 684. f). [I. 639. e).]

Schriftsteller, heydnische, ob es Christen erlaubt sey, sie zu lesen — II. 306. a). [II. 278. a). Zus. 38.]

Schuld, worin sie besteht — I. 336. (I. 316.) — daß sie mancherley Grade haben kann — I. 336. (I. 316 f.)

Schwachheitssünden, welche es sind — I. 387. (I. 363.)

Schwächlichkeit, was man darunter versteht — II. 518. (II. 472.)

Schwärmen, was es eigentlich bedeutet — I. 442. b). (I. Zus. 42.)

Schwärmer, welches die eigenthümlichen Züge seines Charakters sind — I. 448 ff. 455. c). [I. 420 ff. 426. y). Zus. 42 f.] — was besonders dem gutmüthigen eigen ist — I. 797. (I. 743.) — wenn einer ein menschenfreundlicher wird — I. 210. (I. 200 f.) — welches das unterscheidende Merkmal aller ist — IV. 238. b).

Schwärmerey, ihre Natur — I. 443. (I. 414.) Zus. 42.) — Umfang und verschiedene Arten derselben — I.

I. 443 ff. (I. 415 ff. Zuſ. 42.) — daß ſich dieſe gern mit einander vermiſchen — I. 447 ff. (I. 419 f.) — unter welchen Umſtänden ſie ſich in dem Menſchen entwickelt — I. 452 ff. (I. 423 ff. Zuſ. 43.) — daß ſie Sünde und ein gefährliches Uebel iſt — I. 454 f. (I. 425 f.) — daß ſie oft zum Selbſtmord verleitet — I. 585. (I. 545 f.) — was von den Schriften darüber zu halten iſt — I. 441. a). [I. 413. a). Zuſ. 41.] — wie ihr am beſten vorgebeugt werden kann — II. 206 ff. (II. 190 ff.) — daß ſie durch die Lehre von den Gnadenwirkungen keineswegs begünſtigt wird — IV. 267 f. — daß man ſie beſonders vermeiden muß, wenn man dieſer Gnadenwirkungen theilhaftig werden will — IV. 312 f.

Schwärmerey, menſchenfreundliche, was ſie iſt und wodurch ſie ſich zeigt — I. 642 ff. (I. 599 ff.) — daß ſie der Vernunft und dem Chriſtenthum widerſpricht — I. 644 f. (I. 601 f. Zuſ. 63.) — daß ſie eine ſchwärmeriſche Tugend bewirkt — II. 97. (II. 89.)

Schwärmerey, verliebte, Beſchaffenheit und Verwerflichkeit derſelben — I. 444. 538 f. (I. 415. 504.)

Schwarzkunſt, eine Art des Aberglaubens — I. 436. (I. 408.)

Schwatzhaftigkeit, Beſchaffenheit, Arten, Quellen und Moralität derſelben — I. 670. (I. 626 f.)

Schwelgerey, was ſie iſt — I. 519. (I. 486.)

Schwindel, moraliſcher, worin er beſteht — II. 241. (II. 221.)

Schwören, leichtſinniges, im gemeinen Leben, daß es Sünde iſt — I. 773. (I. 721.) — ſ. Eid.

Sclave, wer es iſt — III. 495 f. (III. 445.)

Sclavenſinn, daß er entehrend iſt — I. 574. (I. 536.)

Sclaverey, wie man nach den Grundſätzen des Chriſtenthums darüber zu urtheilen hat — III. 497 ff. (III. 446 ff. Zuſ. 54.) — daß es zu Abſchaffung derſelben beygetragen hat — III. 500. (III. 449. Zuſ. 54.)

Seele des Menſchen, was ſie iſt — I. 112. (I. 107.) — ſie iſt zwar vom Körper verſchieden — I. 111. (I. 106. Zuſ. 10.) — aber doch, ob man gleich nicht erklären kann, wie? aufs innigſte mit ihm verbun-

den — I. 115. (I. 109 f.) — ob die aller Menschen in Ansehung ihrer Kräfte von Natur einander gleich sind? — I. 121. d). [I. 119. d).] — welche Hauptkräfte man an ihr unterscheidet — I. 122. (I. 117.) — der Abstand zwischen ihr und Gott ist nur gradual und nicht generisch — I. 193. (I. 186.) — sie ist in allen ihren Thätigkeiten vom Körper abhängig — I. 304 ff., (I. 286 ff.) — Folgerungen daraus auf den Werth der Tugendmittel — IV. 431 f. — diese ihre Abhängigkeit wird durch das Temperament — I. 306 ff. (I. 288 ff. Zus. 28.) — und durch andere äußere Ursachen näher bestimmt — I. 308 ff. (I. 290 ff. Zus. 28.) — sie kann aber demungeachtet den Körper beherrschen — I. 312 f. (I. 293 f. Zus. 28 f.) — sie wird von einigen für den eigentlichen Sitz der Erbsünde gehalten — I. 383. k). [I. 359. k).]

Seelengröße, christliche, worin sie besteht — II. 454. (II. 413. Zus. 50 f.)

Seelenliebe, daß die der Griechen leicht ausartete — I. 557. d). [I. 520. d).]

Seelenwanderung, nachtheilige Folgen des Glaubens daran — III. 128. a). [III. 114. a).]

Seelsorger — s. Beichtväter.

Seereisen — s. Reisen zur See.

Sehnsucht, was sie ist — I. 359 f. (I. 338.)

Seite, daß jeder Mensch seine gute, oder schlimme, oder schwache kennen lernen muß — II. 239 f. (II. 220 f.)

Seite, schwache, wem sie beygelegt wird — I. 796. (I. 743.)

Selbstachtung, wenn sie sich regt — I. 176. 313. (I. 170. Zus. 29.) — was sie ist — II. 259. 347. 349 f. (II. 236. 316. 317 f. Zus. 40 f.) — was sie nicht ist — II. 347 ff. (II. 316 f.) — daß sie, unzertrennlich von der wahren Gottes- und Menschenliebe, herrschende Gesinnung eines Christen seyn muß — II. 350 ff. (II. 318 ff. Zus. 41.) — durch welche Vorstellungen sie befördert und gestärkt wird — II. 355 f. (II. 322 ff. Zus. 41.) — daß sie von großer Wichtigkeit ist — II. 356 f. (II. 324 f.)

Selbstbefleckung — s. Onanie.

Selbstbeherrschung, was sie ist — II. 458 f. (II. 417 f.) — man kann verschiedene Arten derselben unterscheiden — II. 460. (II. 418 f. Zus. 51.)
Selbstbekenntnisse, daß sie Mittel sind, sich selbst kennen zu lernen — II. 254. r). (II. Zus. 31.) — auch Welt- und Menschenkenntniß zu erlangen — II. 276. a). (II. 251. q).] — daß diejenigen, die von anerkannt rechtschaffenen Personen herrühren, den Glauben an die menschliche Tugend unterstützen — IV. 76 ff.
Selbstbeobachtung, was sie ist — V. 140. — worauf sie gerichtet seyn muß — V. 141 ff. — welche Eigenschaften sie haben muß — V. 143 ff. — daß sie unter die wirksamsten Tugendmittel gehört — V. 146 f. — daß sie besonders ein Mittel der Sündenerkenntniß ist — V. 362 f.
Selbstbetäubung, was sie ist — I. 800. f). [I. 746. d).]
Selbstbetrug, worin er besteht — I. 748. 756. (I. 699. 706.)
Selbstbiographie — s. Lebensbeschreibung, eigne.
Selbsterkenntniß, was sie ist — II. 237 f. (II. 218 f.) — Umfang derselben — II. 238 ff. (II. 219 ff.) — welche Eigenschaften sie haben muß — II. 242 ff. (II. 222 ff. Zus. 28.) — was uns dazu verbindet — II. 244 ff. (II. 224 ff. Zus. 29 f.) — mit welchen Schwierigkeiten sie verknüpft ist — II. 247 ff. (II. 226 ff. Zus. 30 f.) — durch welche Mittel man sich dieselbe erleichtern kann — II. 249 ff. (II. 227 ff. Zus. 31 ff.)
Selbstgefälligkeit, wenn sie dem Menschen beygelegt wird — I. 620. (I. Zus. 60.)
Selbstgefühl, was es uns von unserm Daseyn und Wesen sagt — I. 111 f. (I. 106 f. Zus. 10.)
Selbstgenuß, vernünftiger, was er ist — V. 247 f. — welches der Gegenstand desselben ist — V. 148 f. — welche Absicht man dabey haben soll — V. 149 f. — welche Einrichtung man ihm geben muß — V. 150 ff. — daß er ein sehr heilsames Tugendmittel ist — V. 153 f. — hiernächst auch ein sehr wichtiges Merkmal unsers ganzen sittlichen Zustandes — V. 154 f. — wodurch man ihn befördern kann — V. 155 f.

Selbstgerechtigkeit, wodurch man darauf verfallen ist — IV. 566.

Selbsthülfe, daß sie bey gekränktem Rechte außer der bürgerlichen Gesellschaft erlaubt ist — III. 154. (III. 138.)

Selbstliebe, daß die Pflichten derselben in dem Hauptgesetz des Christenthums enthalten sind — II. 118. (II. 109.) — daß sie besonders durch das Gebot von der Menschenliebe nicht verdrängt wird — II. 73 ff. (II. 68 ff. Zus. 9.) — daß Jesus und seine Apostel sie als Beweggrund zum Guten brauchen — IV. 346 ff.

Selbstmord, was nicht dafür erklärt werden kann — I. 581. (I. 542 f.) — was und wievielerley er ist — I. 581. II. 561. d). [I. 543. II. 5'1. d). Zus. 59.] IV. 592 f. — daß schon der subtile Sünde ist — I. 581 f. (I. 543 f.) — aber noch mehr der grobe — I. 582 ff. (I. 544 ff. Zus. 57.) — daß er auch nach den ältesten Religionsbegriffen für etwas unerlaubtes angesehen — I. 587. p). [I. 548. k).] — demungeachtet aber zu allen Zeiten begünstigt und vertheidigt worden ist — I. 588. p). [I. 548. k).] — aus welchen Ursachen er entspringen kann — I. 582 ff. (I. 544 ff. Zus. 57.) — daß er sogar der Klugheit widerspricht — I. 586 f. (I. 547 f. Zus. 57 f.) — daß man über einzelne und bestimmte Fälle desselben kein entscheidendes Urtheil fällen darf — I. 588 ff. (I. 549 ff.)

Selbstpeinigung — s. Abtödung.

Selbstprüfung, was sie ist — V. 125. — daß sie unter die wirksamsten Tugendmittel gezählt werden muß — V. 125 f. — wie man sich derselben bedienen soll — V. 126 f. — daß sie besonders auch zu den Mitteln der Sündenerkenntniß gehört — V. 362.

Selbstprüfung, allgemeine, was durch sie erforscht werden soll — V. 132 ff. — auf welche Art es erforscht werden kann — V. 136 ff. — wie oft man dieselbe anzustellen hat — V. 138 ff. — daß sie ein vorzügliches Mittel ist, sich selbst kennen zu lernen — II. 253 f. (II. 231 f.)

Selbstprüfung, besondere, wenn sie angestellt werden muß

muß und wie heilsam sie dann ist — V. 127 f. — daß sie ein sehr wirksames Mittel einer fruchtbaren Selbsterkenntniß ist — II. 252 f. (II. 231.)
Selbstprüfung, tägliche, was sie ist und was dazu gehört — V. 128. IV. 741. — daß sie von dem größten Nutzen für die Besserung des Herzens und des Lebens seyn kann — V. 129. — daß sie unter die Mittel der Selbsterkenntniß gehört — II. 254. (II. 232.) — daß und warum sie in der Schrift nicht vorgeschrieben wird — V. 129 f. —, welche Grundsätze man in Ansehung derselben befolgen muß — V. 131 f. — wer sie vorzüglich empfohlen hat — V. 128. a).
Selbstschätzung, christliche, was sie ist und nicht ist — II. 258 f. (II. 235 f.) — was uns dazu verbindet — II. 259 ff. (II. 236 ff. Zus. 33.) — warum die Aeußerungen derselben oft den Schein der Unbescheidenheit und Ruhmredigkeit haben — II. 258. a). (II. 235. a).)
Selbstschwächung — s. Onanie.
Selbstständigkeit, daß sie zum Charakter des Tugendhaften gehört — II. 92. (II. 84.)
Selbstsucht, s. Eigennutz.
Selbstsucht, verfeinerte, daß einige alles, was man sonst Tugend zu nennen pflegt, mit diesem Namen bezeichnen — IV. 105.
Selbstüberwindung, worin sie besteht — II. 460. (II. Zus. 51.)
Selbstverachtung, wenn sie sich im Menschen regt — I. 176. 313. (I. 170. Zus. 29.)
Selbstverläugnung, tugendhafte, s. Aufopferung.
Selbstverläugnung, überspannte, was und wievielerley sie ist und wie sehr sie dem Christenthum widerspricht — I. 744 ff. (I. 695 ff. Zus. 72.)
Selbstverläugnung, willkührliche Uebungen derselben, warum sie nöthig sind — V. 254. — auf wievielerley Art sie angestellt werden können — V. 255 ff. — wovor man sich dabey zu hüten hat — V. 258 f.
Selbstvertrauen, wer es beweiset — II. 395. b). (II. Zus. 43.)
Selbstzufriedenheit, daß sie nicht, wie Kant behauptet, ein

ein bloßes Analogon der Glückseligkeit ist — II. 159. (II. 147.)
Sensation, was eine ist — I. 124. (I. 119.)
Sensualität, s. Sinnlichkeit.
Separatismus, Schädlichkeit desselben — V. 8. a).
Separatisten, warum sie sich von der herrschenden Kirche trennen — I. 480 f. (I. 449 f.) — den öffentlichen Gottesdienst verachten — I. 765. e). [I. 713. d).] — den Umgang mit solchen fliehen, die nicht ihrer Meynung sind — IV. 512. — welcher Vortheile sie sich berauben — V. 8. a).
Seufzer, fromme, was man so nennt — III. 695. (III. 631 f.) V. 229. — daß sie Merkmale einer frommen Gemüthsstimmung und Beförderungsmittel der Besserung sind — V. 230. — was man zu beobachten hat, wenn sie das letztere werden sollen — V. 230 ff.
Sicherheit, woher das Gefühl derselben entsteht — I. 177 (I. 170.)
Sicherheit, die persönliche, Anderer, daß man ihr schaden kann entweder aus vermeidlicher Unwissenheit — I. 662 f. (I. 619.) — oder durch Nachläßigkeit und Unvorsichtigkeit — I. 663 f. (I. 620.) — oder mit Vorsatz und Willen — I. 664 ff. (I. 621 ff. Zus. 65.) — daß es allemal, es geschehe, wie es wolle, Sünde ist — I. 663. 664. 667 f. (I. 619. 621. 623 f.)
Sicherheit, Stand der fleischlichen, Beschaffenheit, Kennzeichen und Ursachen derselben — I. 799 f. (I. 745 f. Zus. 77 f.)
Sinn, was dieß Wort anzeigt — II. 343. (II. 312.)
Sinn, christlicher, Natur und Beschaffenheit desselben — II. 343. 345 ff. (II. 312. 314 ff. Zus. 40.) — wie er in der Schrift beschrieben wird — II. 343 f. (II. 312 f.)
Sinn, frommer, welches die Grundlage desselben ist — II. 36. (II. 32.) — daß man durch ihn am gewissesten des natürlichen Beystandes Gottes zum Guten theilhaftig wird — IV. 309 f.
Sinn, himmlischer, Beschaffenheit desselben — II. 481. 482. (II. 438. 439. Zus. 53.) — was er voraussetzt

ausſetzt — II. 481. (II. 438.) — was er nicht iſt — II. 481 f. (II. 438 f.) — wie er ſich äußert — II. 483 f. (II. 439.) — warum er nothwendig iſt — II. 484 f. (II. 441 f.) — Mittel, ihn zu beleben und zu erhöhen — II. 486. (II. 442. Zuſ. 54.) — daß er den Chriſten nicht etwa unbrauchbar für dieſe Welt macht — II. 484. c). (II. 440. c). Zuſ. 53.) — warum beſonders in unſern Tagen darauf gedrungen werden muß — II. 486. f). (II. 442. e).]

Sinn, hoher, woher er entſpringt — II. 261. o). (II. 238. o).] — was er iſt und was dazu gehört — II. 453 ff. (II. 413 ff. Zuſ. 50 f.) — daß er einem Chriſten ganz unentbehrlich iſt — II. 460 f. (II. 419.)

Sinn, moraliſcher, was er iſt — I. 177. (I. 171.) — ob es einen eignen giebt — I. 266 ff. (I. 252 f.)

Sinne, Güter derſelben, welche es ſind — III. 3. (III. 3.) — wie ſie auch ſonſt genannt werden — III. 4. (III. 4.) — welche Richtung das Chriſtenthum den darauf ſich beziehenden Trieben giebt — III. 5 ff. (III. 5 ff. Zuſ. 3 f.)

Sinnenwerkzeuge, was ſie ſind — I. 125. (I. 119.) — wo man die unentbehrlichen Erläuterungen darüber finden kann — I. 125. a). [I. 119. a).] Zuſ. 11.]

Sinnesänderung zeigt in der Schrift die ganze Veredlung des Menſchen an — V. 270.

Sinnlichkeit (im pſychologiſchen Verſtande), was ſie iſt — I. 124. (I. 119.) — daß ſie durch die Lehre von der Erbſünde nicht für das natürliche Verderben erklärt wird — I. 383 f. (I. 359.)

Sinnlichkeit (als Fehler), worin ſie beſteht — I. 498 f. (I. 467 f.) — daß es eine grobe giebt — I. 499. (I. 468. Zuſ. 46 f.) — welche das Chriſtenthum ſehr nachdrücklich verwirft — I. 501 f. (I. 470.) — und eine feinere — I. 500 f. (I. 469.) — welche ebenfalls fehlerhaft und gefährlich iſt — I. 502. (I. 470 f.) — daß ſie einen nachtheiligen Einfluß auf die Freundſchaft äußert — I. 714. (I. 667.) — und beſonders ſorglos in Anſehung der Beſſerung macht — V. 280.

Sinnlichkeit, geiſtliche, was ſie iſt und warum man ſich vor derſelben hüten muß — II. 381. (II. 347.)

Werth sie selbst in politischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht hat — III. 43. c). (III. Zus. 6.)
Spartaner, daß sie kurz redeten — IV. 701. a).
Speculation, daß es eine natürliche Neigung dazu giebt — I. 225. (I. 213.) — wenn sie fehlerhaft wird — I. 510 f. 592. (I. 477 f. 552.)
Speculiren, die Liebe zum müßigen, ist ein sehr verwerflicher Fehler — I. 510 f. (I. 477 f.) — am sichersten schützt dagegen die christliche Gottes- und Menschenliebe — II. 130. b). [II. 121. b).] — und die pflichtmäßige Wahrheitsliebe — II. 187. d). [II. 174. d).]
Speculiren, unthätiges, worin es besteht — I. 733. (I. 685.)
Speisegesetz, das Apostelgesch. XV. befindliche ist für Christen nicht mehr verbindlich — II. 565 ff. (II. 514 ff. Zus. 60.)
Spener, daß er sich ganz vorzügliche Verdienste um die Moral des Christenthums — I. 82 f. (I. 79 f.) — so wie um die Casuistik erworben hat — I. 90. (I. 86.) — wie seine collegia pietatis beschaffen waren — V. 65. — seine Meynung über den Genuß des Confects — II. 568. u). (II. Zus. 60 f.)
Spielsucht, was sie in der weitern, engern und engsten Bedeutung ist — I. 651. (I. 608. Zus. 64.) — daß man sie für einen gefährlichen und verwerflichen Fehler halten muß — I. 652 f. III. 106 f. (I. 609 f. Zus. 64. III. 95.)
Spinoza war seines Unglaubens ungeachtet ein ehrlicher Mann — I. 462. n). [I. 432. k).]
Spiritualismus, was er ist — I. 113. (I. 108.)
Spitzfindigkeit, moralische, Natur und Schädlichkeit derselben — I. 514 f. II. 450. (I. 481 f. Zus. 48. II. 410.)
Spötterey, worin sie besteht — I. 682 f. (I. 638 f.) — woher sie entspringt — I. 683 f. II. 200. e). [I. 639. II. 185. e).] — daß sie schändlich und schädlich ist — I. 684. II. 310. (I. 639 f. II. 281.) — ob sie nicht bisweilen verzeihlich seyn kann — I. 685. g). [I. Zus. 67.)

Spontaneität des Vorstellungsvermögens, was man so nennt — I. 123. (I. 118. Zus. 10 f.)
Spott, wenn er erlaubt und wenn er unerlaubt ist — II. 440 f. (II. 400 f.) — ob man seinen Gegner damit abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e).]
Sprache, daß es für Christen Pflicht ist, derselben völlig mächtig zu werden — III. 228 ff. (III. 202 ff. Zus. 25.) — sie stets ihrer Bestimmung gemäß anzuwenden — III. 230 ff. II. 311. e). [III. 205 ff. Zus. 25. II. 282. e).] — und vermittelst derselben sich die Achtung und Liebe Anderer zu erwerben — III. 233 ff. (III. 207 ff.)
Sprachen, das Studium derselben ist für die ganze Cultur unsers Geistes wichtig — III. 229 f. (III. 204.)
Sprachen, alte, das Studium derselben ist ein empfehlungswerthes Mittel, der Schwärmerey vorzubeugen — II. 206. s). [II. 190. o).]
Sprachfähigkeit, ein eigner Vorzug des Menschen — I. 275. (I. 260.)
Sprichwörter, daß sie für die Moral sehr wichtig sind — V. 247. — die vorzüglichsten Schriften darüber — V. 248. e).
Spruchbücher können Nutzen haben — V. 251. f.
Sprüche der Bibel, auf eine in die Augen fallende Art aufgeschriebene brauchten einige als Beförderungsmittel der Tugend — IV. 716 f. — man kann sie mit Nutzen bey seinen Gebeten zum Grunde legen — V. 241. y).
Staat, welche Vorwürfe man dem Christenthum in Absicht auf denselben gemacht hat — III. 542 f. II. 150. o). 484. c). [III. 489 f. II. 138. c). 440. c). Zus. 19. 53 f.] — daß diese Vorwürfe nicht gegründet sind — II. 146 ff. 150. o). [II. 135 ff. 138. c). Zus. 19.] — daß Jesus nie Vorschriften über die Angelegenheiten desselben gegeben — III. 543 f. (III. 490 f.) — das er dazu die weisesten Absichten gehabt hat — III. 544 ff. (III. 491 ff.) — worin die ausdrücklichen Vorschriften des Christenthums darüber bestehen — III. 547 ff. (III. 495 ff.) — was dazu gehört, um die innere Ordnung — III. 558 ff. (III. 505 ff. Zus. 58 ff.) — um die äußerliche

liche Sicherheit — III. 585 ff. (III. 530 ff. Zuſ. 61 ff.) — um den wahren Flor deſſelben zu befördern — III. 600 ff. (III. 543 ff. Zuſ. 63 ff.) — in welchem Verhältniß er zur Kirche ſteht — III. 647 ff. (III. 587 ff. Zuſ. 67 f.) — daß jeder eine Periode der Blüthe gehabt hat und was dieſe für die Verbeſſerlichkeit der menſchlichen Natur beweiſet — IV. 95.

Staatsreligion, wer ſie hat — I. 754. (I. 705.)

Staatsverfaſſungen, daß ſie den ſittlichen Charakter des Menſchen beſtimmen — I. 311. (I. 293.) — und Gelegenheit zu manchen Sünden geben — I. 400 f. (I. 376. Zuſ. 37 f.)

Stadtleben, daß es mit manchen Vortheilen und Gefahren für die Sittlichkeit verknüpft ſeyn kann — IV. 582. — wie man es in ein Beförderungsmittel der Tugend verwandeln kann — IV. 583 f. — was der zu thun hat, der es in ſeiner Gewalt hat, es mit dem Aufenthalte auf dem Lande wechſeln zu laſſen — IV. 584.

Stärke der Seele, worin ſie beſteht — II. 435. (II. 396. Zuſ. 49.)

Stätigkeit, Geſetz derſelben, was es iſt und daß ſich alle Veränderungen unſrer Natur danach richten — I. 346 ff. (I. 327 f. Zuſ. 29 f.)

Stand, daß ein Unterſchied dabey in der menſchlichen Geſellſchaft ſtatt finden muß und was dieß zur Folge hat — III. 558 f. (III. 505 f.) — daß das Chriſtenthum dieſen Unterſchied nicht aufhebt, ihn aber in einen wohlthätigen Zuſammenhang verwandelt — III. 75. a). [III. 67. a). Zuſ. 9.] — daß man bey der Wahl eines Gatten darauf ſehen muß — III. 390 ff. (III. 353 f.) — daß es fehlerhaft iſt, ſich über ſeinen zu tragen — I. 561. (I. 523 f. Zuſ. 55.) — ſ. auch Beruf.

Stand, jungfräulicher, Lobredner deſſelben — III. 332. s). [III. 299. p).]

Standhaftigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — II. 455 f. (II. 414 f.) — wobey ſie zum Grunde liegen muß — II. 456 f. (II. 415 f.) — daß ſie nichts weniger als beharrlicher Eigenſinn iſt, der das Fortſchreiten zum Beſſern hindert — II. 457. (II. 416.)

Starrsinn, unkluger, was er ist — I. 570. (I. 532.)
Stehlen, die Neigung dazu zeigt sich bey manchen Menschen sehr früh — I. 612. n). [I. 572. m).]
Steifsinn — s. Hartnäckigkeit.
Sterben, welche Pflichten dabey zu beobachten sind — II. 631 ff. (II. 572 ff. Zus. 68.) s. Tod.
Sterbenswunsch, wievielerley und wenn er erlaubt oder unerlaubt ist — II. 528 f. (II. 480 f.)
Stichomantie, ein abergläubiges Mittel, die Zukunft zu erforschen — I. 434. k). 763. a). [I. 407. i). 711. a).]
Stiefältern, was sie ihren Stiefkindern schuldig sind — III. 486 f. (III. 438.)
Stillestand, daß er eigentlich weder im Bösen noch im Guten möglich ist — I. 790. (I. 737.)
Stillestand im Guten, wenn er eintritt — II. 320. (II. 290.)
Stillschweigen, was darunter zu verstehen ist — IV. 700. — daß, wenn es in der Uebung besteht, nur das Nothwendigste und auch dieß so kurz als möglich zu sagen, dasselbe ein nützliches Mittel der Besserung werden kann — IV. 701. — welche Regeln man dann zu beobachten hat — IV. 702 f. — daß es aber dann, wenn man sich von Zeit zu Zeit oder auch gewöhnlich aller Mittheilung durch Worte enthält, ganz verwerflich ist — IV. 704 f.
Stimmung des Gemüths, wodurch sie hervorgebracht wird und was sie ist — V. 190.
Stimmung des Gemüths, fromme, worin sie besteht, bey wem sie angetroffen wird und durch welche Umstände sie hervorgebracht werden kann — V. 190 f. — daß sie ein wirksames Tugendmittel ist — V. 191. — unter welchen Bedingungen sie es werden kann — V. 191 ff.
Stoicismus, was er für ein Fehler ist — I. 211. (I. 201.)
Stoiker erklärten den Begriff der größten Vollkommenheit eines Geschöpfs sehr sorgfältig — I. 4. c). [I. 4. c).] — hatten einen falschen Begriff von der Verwandtschaft der menschlichen Seele mit Gott — I. 193. k). [I. 186. i).] — nahmen nur einen Grundtrieb

trieb im Menschen, nämlich die Selbstliebe an — I. 204. a). [I. 196. a).] — behaupteten ein Fatum — I. 316. f). 318. l). [I. 297. e). 299. k).] erklärten die Affecten für etwas Fehlerhaftes und forderten ihre Ausrottung — I. 355. b). c). II. 332. a). 534. a). [I. 334. a). b). II. 301. a). 487. a).] — ihre Tugend war daher eine überspannte — II. 98. 5. *). [II. 90. 5. *).] — sie betrachteten mit Recht alle Leidenschaften als Krankheiten der Seele — I. 365. g). (I. Zus. 34.) — behaupteten, daß alle Sünden und Tugenden einander gleich seyen — I. 388. a). II. 100. y). [I. 364. a). Zus. 37. II. 92. b).] — lehrten, wer tugendhaft sey, sey auch glücklich — II. 155 ff. (II. 144 f. Zus. 19.) — vertheidigten den Selbstmord — I. 587. p). [I. 548. k).] — läugneten, daß es Unflätereyen im Reden gebe — I. 540. c). [I. 505. a).] — forderten die Geringschätzung irdischer Güter als Vollkommenheit — III. 7. a). [III. 6. a).] — verwarfen alle Pflichten gegen die thierische Schöpfung — III. 124. b). (III. Zus. 12 f.) — rechneten es unter die Vorzüge eines idealischen Weisen, daß er zur rechten Zeit zu lügen wisse — III. 196. c). [III. 1, 4. b).] — drangen mit den edelsten Beweggründen auf die Feindesliebe — III. 257. b). 270. p). [III. 231. a). 243. l).] — waren der Meynung, daß nur der vollkommne Weise und Tugendhafte der wahren Freundschaft fähig sey — III. 529. b). [III. 477. b).] — wollten von der Freundschaft alle Rücksicht auf eigne Vortheile entfernt wissen — III. 539. o). [III. 486. o).] — gaben eine Menge guter Winke über die Stärke der Seele bey Beurtheilung Anderer — II. 435. a). [II. 396. a).] — über die Gewöhnung zur Geduld — II. 411. m). [II. 374. i).] — und über die Beschaffenheit einer vollkommen guten That — II. 507. d). [II. 462. d).] — knüpften an die Mythologie der Griechen sittliche Belehrungen — IV. 147. — wollten keine Beweggründe zum Guten von äußern Gütern hernehmen — IV. 355. g). — brauchten die sittliche Schwachheit der Menschen als Motiv, sie schonend zu behandeln — IV. 365. c). — gaben den Rath,

Rath, man solle sich eine gewisse Person zum Muster der Nachahmung nehmen — IV. 649. m). — sagten, daß man immer gute Grundsätze und Lebensregeln bey der Hand haben müsse — V. 244. b). — empfahlen die tägliche Selbstprüfung als Tugendmittel — V. 128. a). — drangen auf Selbstverläugnung — V. 256. h).
Stolz, edler, woher er entsteht — I. 177. (I. 170.)
Stolz, frommer, eine Quelle desselben — III. 225 f. (III. 200.)
Stolz, unedler, was er ist — I. 621. (I. 589.)
Stoßgebete, was man so nennt — V. 229.
Strandrecht, daß es sich nach den Grundsätzen des Christenthums nicht rechtfertigen läßt — III. 286. b). [III. 257. b).]
Streitigkeiten, warum sie vermieden werden müssen — III. 269. (III. 242.)
Streitigkeiten, adiaphoristische — s. Adiaphoristische Streitigkeiten.
Streitigkeiten in der Religion — s. Religionsstreitigkeiten.
Streitigkeiten, pietistische — s. Pietistische Streitigkeiten.
Streitsucht, daß sie tadelnswürdig ist überhaupt — I. 658. (I. 614.) — besonders in Religionssachen — I. 778 f. (I. 725 f.)
Strenge gegen sich selbst, ist Pflicht des Christen — II. 104 f. (II. 96.)
Strenge, wohlthätige, gegen Andere, worin sie besteht — III. 83 f. (III. 74 f.) — wenn und wie sie sich äußern muß — III. 84. (III. 75.)
Stümper sind fehlerhafte und schädliche Geschöpfe — I. 406 f. III. 636. (I. 382. III. 577.)
Stumpfheit, moralische, was sie ist, woher sie rührt und wem sie zugerechnet werden kann — I. 512 f. (I. 479 f.)
Stunden, kanonische, woher sie entstanden sind — V. 206 f. — was davon zu halten ist — V. 209 f. III. 702. b). [III. 638. h).
Stundenzeiger, moralische, wie man darüber urtheilen muß — IV. 722 f.

Subordination der Pflichten, worin sie besteht — II. 172 f. (II. 159 f.)

Subordination, Pflicht der wechselseitigen, was sie ist — III. 560 f. (III. 507 f.) — wozu sie den Regenten verbindet — III. 561 ff. (III. 508 ff. Zus. 58.) — wozu die Obrigkeiten — III. 565 f. (III. 511 f.) — wozu die Unterthanen — III. 566 ff. (III. 512 ff Zus. 58.)

Sucht, was sie ist — I. 362. (I. 340.)

Sünde, was dieses Wort in der Schrift anzeigt — I. 369 ff. (I. 340 f. Zus. 35.) V. 354. — daß es eine weitere Bedeutung hat — I. 371 f. (I. 348 f.) — und eine engere — I. 373 f. (I. 349 f.) — daß sie als Handlung oder als Zustand vorkommt — I. 374 f. (I. 351.) — was die Materie und Form derselben ist — I. 375 f. (I. 351 f.) — daß jede schändlich und strafbar ist — I. 388. (I. 363.) — ob alle einander gleich sind — I. 388. a). [I. 364. a) Zus. 37.] — wonach man die Moralität der einzelnen schätzen und beurtheilen muß — I. 388 ff. (I. 364 ff. Zus. 37.) — daß sich danach die Zurechnung richtet — I. 391 f. (I. 366 f.) welche beym Denken vorkommen — I. 404 ff. (I. 380 ff. Zus. 38 ff.) — welche beim Empfinden — I. 483 ff. (I. 450 ff. Zus. 46 ff. — welche beym Handeln — I. 517 ff. (I. 484 ff Zus. 49 ff. — worauf man zu sehen hat, wenn man zu einer vollständigen Erkenntniß derselben gelangen will — V. 333 ff. — wonach man die Größe derselben beurtheilen muß — V. 343 f. — wie sie dem erscheint, dem Gnade von Gott widerfahren ist — V. 352. — daß man durch jede sich selbst schadet — V. 358 f. — aber auch andern — V. 359 f. — worauf man zu sehen hat, wenn man über sie nachdenken und sich dadurch ihre Schädlichkeit und Schändlichkeit fühlbar machen will — V. 357 ff. — daß die eigentliche Beschaffenheit derselben bey jedem einzelnen Menschen einen verschiedenen Grad der Traurigkeit über sie erzeugt — V. 373 ff.

Sünden, fremde, wie man daran Theil nehmen und dadurch eine Schuld auf sich laden kann — V. 339.

Sünden, unvorsätzliche, was und wievielerley sie sind — I. 387 f. (I. 362 f.) V. 338. — daß sie mit der Tugend verknüpft seyn können — III. 91. (III. 83. Zus. 12.)

Sünden, vorsätzliche, was sie sind und daß ihre Sittlichkeit mancherley Grade haben kann — I. 387 f. (I. 363.) V. 338 f.

Sünden wider den heiligen Geist, wie man darüber zu urtheilen hat — I. 805. p). [I. 751. l). Zus. 78.]

Sünden, wirkliche, was sie sind — I. 386. (I. 362.) — Eintheilung derselben — I. 386 ff. (I. 362 f.) — verschiedene Ursachen und Quellen derselben — I. 397 ff. (I. 372 ff. Zus. 37 f.) — daß sie kein unüberwindliches Hinderniß der sittlichen Besserung sind — IV. 30 f.

Sündenbekenntnisse, was für eine Art des Gebets sie sind — III. 697. (III. 633 f.)

Sündenerkenntniß — s. Erkenntniß der Sünde.

Sündentaxen, daß dergleichen in den mittlern Jahrhunderten festgesetzt wurden — I. 57. (I. 54.)

Symbolum, die Gewohnheit, eines zu haben, verdient allen Beyfall — V. 247. d).

Sympathie, woher sie entspringt — I. 177. (I. 171.) — was sie ist — I. 237. (I. 224.) — daß sie kein eignes Princip in der Seele voraussetzt — I. 239 ff. (I. 226 f.)

Synergisten, daß sie eine allzugünstige Meynung von den Kräften der menschlichen Natur hatten — IV. 276. h).

Synkretist, wer es ist — I. 754. (I. 704.) — daß man sich vor dem Mißbrauch dieses Namens hüten muß — I. 755. c). [I. 705. c).]

T.

Tadelsucht, was sie ist und wie sie sich vom rechtmäßigen Tadel unterscheidet — I. 681. 658. (I. 637. 614.) — woher sie entspringt — I. 682. (I. 637.) — daß sie verwerflich und schädlich ist — I. 681 f. (I. 637 f. Zus. 67.)

Tändeleyen, mühsame, woher der Geschmack daran entsteht — I. 228. (I. 215 f.)
Tage, merkwürdige, s. Denktage.
Tagebücher, wie vielfach der Zweck ist, den sie haben können — IV. 734 f.
Tagebücher, moralische, daß sie, wenn sie mit Klugheit abgefaßt werden, ein brauchbares Tugendmittel sind — IV. 735 ff. — daß schon die blos ascetischen einen wichtigen Einfluß auf die sittliche Besserung haben — IV. 739. — was man deswegen in Absicht auf sie zu beobachten hat — IV. 740. — worauf man bey der Abfassung eines kritischen sehen und wie man sich dabey verhalten muß — IV. 741 ff. — daß diejenigen, die ascetisch und kritisch zugleich sind, den größten Nutzen haben — IV. 743 f. — wiefern sie als Mittel zur Selbsterkenntniß empfohlen werden können — II. 257. x). [II. 234. p).]
Tagesordnung, ascetische, wie sie entstanden ist — IV. 721 f. — wie weit sie getrieben wurde — IV. 722 f. — wie sie eingerichtet werden muß, wenn sie der wahren Besserung zuträglich werden soll — IV. 723 f.
Tagewählen ist eine Art des Aberglaubens — I. 438. (I. 410.)
Tagewerk, was es heißt — III. 621. (III. 562.)
Tanzen, daß es ein an sich erlaubtes Vergnügen ist, aber auch leicht verwerflich werden kann — III. 109. a). [III. 98. *).]
Tapferkeit, s. Heldenmuth.
Tatianus, führte eine übertriebene Strenge in der Moral ein — I. 41. e). [I. 39. e).]
Taufe, was und wie wichtig sie ist — V. 79 f. — daß sie ein wesentliches Stück des öffentlichen Gottesdienstes seyn muß — III. 740. (III. 673.) — daß sich die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes damit verbinden — IV. 243. — daß sie die Haupteigenschaften eines wirksamen Tugendmittels besitzt — V. 80. — wie sich ihrer zu seiner Besserung zu bedienen hat derjenige, der sie als Erwachsener empfängt — V. 81 ff. — und wie derjenige, der als Kind getauft wird — V. 83 ff. — welche Fehler in Absicht auf

auf dieselbe begangen werden — I. 764. (I. 712.) — was für die zweckmäßigere Einrichtung derselben zu wünschen wäre — III. 740. d). [III. 673. b).] V. 82. b). — wie man das Besprengen des Täuflings mit Wasser dabey zu beurtheilen hat — V. 79. a).

Taufgesinnte, s. Anabaptisten.

Tauglichkeit, daß der Mensch zur höchsten emporstreben soll — I. 196 f. (I. 189.) — was sie in Absicht auf die drey Hauptvermögen unsers Wesens ist — I. 197 ff. (I. 189 ff. Zus. 17 f.)

Telelogie ist zur Beförderung der sittlichen Besserung geschickt — V. 163 f.

Temperament, was und wievielerley es ist — I. 307. (I. 288 f.) — wenn man es ganzen Völkern zuschreiben kann — I. 308. (I. 289 f. Zus. 28.) — daß es dem Körper einen ganz eigenthümlichen Einfluß auf die Seele giebt — I. 306 f. (I. 288 f.) — daß die Lehren der Moral durch die Beschaffenheit desselben eine nähere Bestimmung erhalten — I. 308. (I. 290.) — daß man darauf Rücksicht nehmen muß, wenn man seinen fehlerhaften Zustand ganz kennen lernen will — V. 336.

Temporär, daß es von den allgemeinen Wahrheiten unterschieden werden muß — I. 23 ff. III. 10. (I. 22 ff. III. 9.)

Tendenz, was so genannt wird — II. 496. (II. 451.)

Tertullianus, einer der vornehmsten moralischen Schriftsteller seiner Zeit — I. 46. (I. 44.)

Testament, altes, wiefern es Erkenntnißgrund der Moral ist — I. 21. (I. 21. Zus. 4.) — wie sich die Sittenlehre desselben von der Sittenlehre des Christenthums unterscheidet — I. 13. b). [I. 12. n). Zus. 3 f.]

Testament, neues, ist der Erkenntnißgrund der christlichen Sittenlehre — I. 19 ff. (I. 18 ff.)

Testamente der Verstorbenen sind pünktlich zu erfüllen — III. 294. (III. 264.)

Teufel, die Frage, ob und wiefern er unter die Ursachen des sittlichen Bösen gehört, kann in der Moral unberührt bleiben — I. 402. g). [I. 377. g).] — daß die Bündnisse mit ihm und die Beschwörungen dessel-

ben besteht und zwar die allgemeine — II. 632 ff. (II. 573 ff. Zus. 68.) — und die besondere — II. 639 ff. (II. 579 ff. Zus. 68.) — was zu dem christlichen Verhalten bey demselben gehört — II. 642 ff. (II. 582 ff. Zus. 68.) — daß man nicht verlangen kann, der Christ müsse sich auf ihn freuen — II. 643 ff. (II. 583 ff.) — daß das Nachdenken über seine Natur zwar niederschlagend, aber doch der Besserung förderlich ist — V. 182 ff.

Tod, Ungewißheit desselben, daß das lebhafte Andenken daran einen wohlthätigen Einfluß auf unsre sittliche Besserung hat — V. 180 ff.

Todesbetrachtung, worin sie besteht — II. 634 ff. (II. 575 ff. Zus. 68.) V. 176. — warum sie nothwendig ist — II. 636. (II. 576 f.) — wodurch man sie bey sich zu befördern und in ein Tugendmittel zu verwandeln gesucht hat — IV. 720. — daß sie beynahe allgemein für ein solches gehalten worden ist — V. 175 ff. — daß, wenn man dadurch etwas für seine Besserung gewinnen will, sie Rücksicht nehmen muß auf die Umstände, welche den Tod vorbereiten — V. 177 ff. — auf die Ungewißheit desselben — V. 180 ff. — auf seine Natur und Beschaffenheit — V. 182 ff. — und auf die Folgen, welche er nach sich zieht — V. 185 ff.

Todesfurcht, daß sie, überhaupt betrachtet, nicht Sünde ist — I. 576. (I. 538.) — daß man aber die übertriebene mißbilligen muß — I. 576 f. (I. 538 f. Zus. 56.) — daß uns das Christenthum die besten Mittel dagegen an die Hand giebt — I. 577. c). II. 140. [I. 539. c). Zus. 56. II. 129. Zus. 18.] V. 182. — in welchen Schriften die Gründe dagegen am besten vorgetragen sind — V. 179. r).

Todesstrafen, daß das Christenthum sie nicht geradezu verwirft — III. 581 f. (III. 526.) — wie sich christliche Richter in Absicht auf dieselben zu verhalten haben — III. 581. (III. 526.) — welche Streitigkeiten über ihre Rechtmäßigkeit geführt worden sind — III. 582. c). [III. 526. b). Zus. 60.]

Todfeind, wer es ist — III. 255. (III. 280.)

Todschlag, was er ist — I. 665. (I. 622.) — die verschiedenen Arten desselben — I. 665 f. (I. 622 f.) — er ist allemal ein strafbares Verbrechen — I. 667 f. (I. 623 f. Zus. 65.) — in bestimmten Fällen muß jedoch über die Moralität desselben mit Vorsicht geurtheilt werden — I. 668. h). [I. 624. h).] — im Alterthum wurde der der Sclaven für kein Verbrechen gehalten — I. 666. f). [I. 623. f).]

Todschlag, unvorsätzlicher, wie man ihn zu beurtheilen hat — I. 666. e). [I. 623. e).]

Toleranz, es giebt eine unbeschränkte — III. 659 ff. (III. 599 ff.) — und eine beschränkte — III. 664 ff. (III. 604 ff.)

Tollkühnheit, was so genannt wird — I. 785. (I. 732.)

Trägheit, fromme, was sie ist und warum sie der wahren Tugend widerspricht — I. 759. II. 395. (I. Zus. 73 f. II. 360.)

Trägheit im Erforschen der Wahrheit, worin dieser Fehler besteht — I. 412. (I. 386.)

Trägheit, natürlicher Trieb dazu, was er ist — I. 218 f. (I. 208 f. Zus. 19 f.) — daß aus demselben viele Fehler entspringen — I. 525 ff. (I. 491 ff. Zus. 50.) — welche alle von dem Christenthum für Sünde erklärt werden — I. 532 f. (I. 498 f.)

Träume, wenn man hoffen kann, daß sie der Sittlichkeit nicht nachtheilig werden — II. 218. n). [II. 201. k).] — daß sie ein Mittel sind, sich selbst kennen zu lernen — II. 250. (II. 229.) — was von prophetischen zu halten ist — I. 139. i). [I. 133. i). Zus. 13 f.]

Träumen, was es ist — I. 138. (I. 132. Zus. 13.) — woher es kommt — I. 139. (I. 133.) — was für Nutzen es hat oder nicht hat — I. 139 f. (I. 133 f.)

Träumereyen, schädliche, worin sie bestehen — I. 474. (I. 443.) — woher sie entspringen — I. 475. (I. 443 f.) — warum sie sündlich sind — I. 475 f. (I. 444 f.)

Traurigkeit, was sie ist — I. 357 f. (I. 336.) — wenn sie fehlerhaft wird — I. 792. (I. 739.) — Beyspiele der letztern — I. 702. 722. (I. 656. 675. Zus. 77.)

Traurigkeit über die Sünde, daß sie sich nothwendig aus der Erkenntniß der Sünde entwickelt — V. 364. — daß man sie mit Recht eine Zerknirschung nennt — V. 365. — daß sie ein wesentlicher Theil der wahren Sinnesänderung ist — V. 365 f. — worinn sie im Allgemeinen besteht und aus welchen schmerzlichen Gefühlen sie zusammengesetzt ist — V. 366 ff. — daß diese dazu gehörigen Gefühle bald mehr bald weniger stark seyn und den höchsten Grad erreichen können — V. 369 f. daß und aus welchen Gründen man nicht den höchsten Grad bey jedem Menschen verlangen kann — V. 370 ff.

Trauung, daß sich der Christ dabey nach der Einrichtung eines jeden Landes richtet — III. 408 f. (III. 370.)

Treue, daß sie eine Hauptpflicht christlicher Ehegatten gegen einander ist — III. 410 ff. (III. 371 ff. Zus. 40.) — desgleichen christlicher Dienstboten gegen ihre Herrschaften — III. 507. (III. 455.)

Treue und Glaube, was darunter verstanden wird — III. 137. 184. (III. 122 f. 163.)

Treuherzigkeit wird bisweilen im bösen Sinne genommen und dann ist sie eine tadelnswürdige Schwachheit — I. 671 f. (I. 628.) — bisweilen aber auch im guten Sinne — I. 672. (I. 628.)

Treulosigkeit, welcher Fehler sie in der Freundschaft ist I. 715. (I. 668.)

Triebe, was sie sind — I. 182. (I. 175. Zus. 16.) — was mit unsern übereinstimmt oder nicht — I. 186 ff. (I. 179 ff. Zus. 16 f.) — daß sich alle in einem Haupttriebe vereinigen müssen — I. 203. (I. 195.) — daß alle zusammen nichts anders seyn können als der Trieb nach Vollkommenheit — I. 204. (I. 196.) — wenn sie fehlerhaft und ausschweifend werden — I. 517. (I. 484.)

Triebe, eigennützige, welche es sind — I. 213 ff. (I. 203 ff. Zus 19 ff.) — welchen Verirrungen sie unterworfen sind — I. 518 ff. (I. 485 ff. Zus. 49 ff.) — welche Beweggründe zum Guten in Absicht auf sie am wirksamsten sind — IV. 339. 344 ff. — daß sich mit

mit ihnen fast immer höhere Neigungen verknüpfen — I. 215. f). [I. 206. e).]

Triebe, sinnliche, daß sie eine große Gewalt über die Seele äußern — I. 305. (I. 287.)

Triebe, uneigennützige, welche es sind — I. 252 ff. (I. 238 ff. Zus. 25.) — welchen Verirrungen sie ausgesetzt sind — I. 729 ff. (I. 682 ff. Zus. 70 ff.) — welche Beweggründe zum Guten bey ihnen am meisten wirken — IV. 339. 377 ff.

Triebe, ursprüngliche, was sie sind — I. 182. (I. 176. Zus. 16.)

Triebe, wohlwollende, welche es sind — I. 236 ff. (I. 223 ff. Zus. 23 ff.) — auf welche Verirrungen sie gerathen können — I. 629 ff. (I. 587 ff. Zus. 62 ff.) — durch welche Beweggründe diejenigen, bey denen sie herrschend sind, am leichtesten und sichersten zum Guten geleitet werden können — IV. 339. 356 ff.

Triebfedern, was das Wort anzeigt und daß es nicht recht passend für Beweggründe gebraucht wird — IV. 319 f.

Trunkenheit, Natur und Schädlichkeit derselben — I. 520 ff. (I. 487 f. Zus. 49.)

Tugend, was sie überhaupt ist — II. 80. 84. f). [II. 74. 78. e).] — mit welchen Worten und Ausdrücken sie in der Schrift bezeichnet wird — II. 80. e). [II. 75. b). Zus. 10.] — daß es stets Leute gegeben hat, denen sie ein leerer Name war — IV. 12. a). — daß sie es aber nicht ist — IV. 11 ff. f. Glaube an die menschliche Tugend. — daß ascetische Betrachtungen über die Würde und den Werth derselben die sittliche Besserung befördern — V. 170 ff. — wie und wodurch ihr der Witz nützlich werden kann — II. 311 ff. (II. 283 f.) — wie und wodurch die Phantasie — II. 212 ff. (II. 196 ff. Zus. 25.) — wie sehr ihr die Geschmacklosigkeit nachtheilig wird — I. 507. (I. 475 f. Zus. 47.)

Tugend, Verschreyen derselben, s. Verschreyen der Tugend.

Tugend, christliche, Natur derselben — II. 81 ff. (II. 57 ff.) — daß sie aus dem Glauben an Gott und Jesum

Jeſum herkommt — II. 83. 18 ff. (II. 77. 16. Zuſ. 5.) — daß ſie der Geſinnung nach in eben dem Augenblick erzeugt wird, in welchem der wahre Glaube ſeinen Anfang nimmt — II. 83. (II. 77 f. Zuſ. 10.) — daß ſie der Aeußerung nach ein raſtloſes Beſtreben — II. 84 f. (II. 78 ff.) — daß ſie nichts müſſiges, ſondern Kraft und Stärke iſt — II. 86. (II. 80. Zuſ. 10 f.) — daß ſie den ganzen Menſchen mit allen ſeinen Fähigkeiten und ihren Aeußerungen umfaßt — II. 86 f. (II. 80 f.) — daß ſie für jeden Menſchen erreichbar iſt — II. 87. (II. Zuſ. 11.) — daß es der Form nach nur eine giebt, der Materie nach ſich viele denken laſſen — II. 88 f. (II. 81 f. Zuſ. 12.) — daß alle ein einziges, zuſammenhängendes, unzertrennliches Ganzes ausmachen — II. 89. (II. 82 f. Zuſ. 11 f.) — ob und wiefern ſie einander ſelbſt beſchränken und aufheben — II. 89 f. (II. Zuſ. 12.) — daß ſie vom Laſter wirklich verſchieden iſt — II. 90 ff. (II. 83 f. Zuſ. 12 f.) — welchen Charakter ſie giebt — II. 92 ff. (II. 84 ff. Zuſ. 13.) — wie verſchieden ſie bey einzelnen Menſchen vorkommt — II. 94 f. (II. 86 f.) — daß es geben kann eine lohnſüchtige und eigennützige — II. 95 f. (II. 87 f. Zuſ. 13.) — eine empfindſame und ſchwärmeriſche — II. 96 f. (II. 88 f. Zuſ. 13.) — und eine überſpannte — II. 97 ff. (II. 89 ff.) — daß ſie, ſubjectiviſch betrachtet, mancherley Grade haben kann — II. 99 f. (II. 91 f. Zuſ. 14.) — und vielerley Veränderungen unterworfen ſeyn muß — II. 100 f. (II. 92 f.) — warum man die noch unvollkommne nicht verachten und ihr allen Werth abſprechen darf — II. 101 ff. (II. 93 f. Zuſ. 15.) IV. 108. c). — daß man vielmehr den Namen derſelben jeder guten moraliſchen Eigenſchaft und jeder einzelnen guten Handlung laſſen muß — II. 103 f. (II. 94 f.) IV. 106 ff. — daß jeder für ſeine Perſon in Anſehung derſelben äußerſt ſtrenge ſeyn muß — II 104 f. (II. 96.) — daß ſie und die Glückſeligkeit nicht identiſch — II. 155 ff. (II. 144 f. Zuſ. 19.) — aber auch nicht opponirt — II. 158 f. (II. 146 ff. Zuſ. 19 f.) — ſondern ſecundum quid verſchieden ſind — II. 160 f. (II. 148 f.) — wiefern der

der Satz: sie allein macht glücklich, wahr oder falsch sey — II. 161 f. (II. 149 f.)
Tugenden, die Scholastiker theilen sie in moralische und theologische — I. 64. (I. 61.) — alle sind nach der Meynung der Stoiker gleich — II. 100. y). [II. 92. b).] — einzelne werden auch wieder Tugendmittel — IV. 455 ff.
Tugendmittel, was sie sind — IV. 5. 415 f. — daß sie nicht mechanisch wirken — IV. 415. b). — daß sie etwas ganz anders sind als die Beweggründe zum Guten — IV. 416. — daß sie nicht bey allen Menschen von gleicher Kraft und Wirksamkeit seyn können — IV. 416. — daß sie an sich und ohne Beziehung auf den durch sie zu erreichenden Endzweck gar keinen Werth haben — IV. 416 f. — daß eine vollständige Betrachtung und genaue Würdigung derselben von großer Wichtigkeit ist — IV. 417 f. — daß sie beurtheilt und geschätzt werden müssen nicht nach einem dunkeln Gefühl — IV. 420 ff. — auch nicht nach der Erfahrung — IV. 422 ff. — selbst nicht nach der heiligen Schrift — IV. 424 ff. — sondern ganz allein nach den Wirkungsgesetzen der menschlichen Seele — IV. 426 ff. — daß sie daher einen um so größern Werth haben, je mehr sie, ohne den Körper zu zerstören, die Herrschaft des Geistes über den Körper und alle sinnlichen Triebe befördern und verstärken können — IV. 430 ff. — je mehr sie auf eine zweckmäßige Anordnung unsrer Gedankenreihen einen bedeutenden Einfluß äußern — IV. 435 ff. — je mehr sie das Gute durch einen stillen, mit dem allmäligen Fortschritt des Geistes harmonirenden Einfluß befördern — IV. 439 ff. — je mehr sie das sittliche Gefühl schärfen und die Aufmerksamkeit auf alles, was in der Seele vorgeht, erhöhen und unterhalten — IV. 442 ff. — je mehr sie endlich das Gemüth in eine lebhafte fromme Rührung versetzen, ohne daß es seiner Besonnenheit beraubt oder an seiner freyen Wirksamkeit gehindert wird — IV. 446 ff. — daß, indem man sie auf diese psychologischen Gesetze zurückführt, nichts Mechanisches und der Tugend Nachtheiliges entsteht — IV. 428. f). — daß diese Art, sie

ſie zu beurtheilen, die gröſsten Vortheile gewährt — IV. 428 ff. — daſs man bey der Anwendung derſelben jederzeit auf ſeine eigene und perſönliche Beſchaffenheit ſehen muſs — IV. 450 f. — daſs man dabey die Erfahrungen und das Zeugniſs anderer zu Hülfe nehmen — IV. 451 f. — beſonders aber eigne Verſuche anſtellen — IV. 452 f. — und jedes derſelben von allen Seiten betrachten und nach den aus den Wirkungsgeſetzen der menſchlichen Seele hergeleiteten Grundſätzen prüfen muſs — IV. 453. — was bey ihrer Claſſification vorauszuſetzen und zu merken iſt — IV. 455 ff. — daſs die Menge derſelben ſehr groſs iſt — IV. 418 f. 457 f. — daſs ſie eingetheilt werden können nach ihrer Erkenntniſsquelle in ſolche, welche die Schrift erwähnt — IV. 459. — und in ſolche, auf welche man durch die Geſchichte geführt wird — IV. 460 f. — ferner in ſolche, welche gegeben ſind — IV. 461 ff. — und in ſolche, welche man ſelbſt veranſtalten muſs — IV. 463 f. — weiter in Mittel der Enthaltung und Verſagung — IV. 464 f. — und in Mittel der Uebung — IV. 465 f. — noch mehr in ſolche, welche man mit andern Menſchen zugleich braucht — IV. 466 f. — und in ſolche, welche jeder für ſich allein anwendet — IV. 467 f. — zu denen auch die ganz individuellen gehören — IV. 468 f. — ferner nach ihrem Hauptzweck in Mittel der Erkenntniſs — IV. 469 ff. — in Mittel der Belebung zu Gefühlen — IV. 472 f. — in Mittel der Stärkung guter Geſinnungen — IV. 473 f. — in Mittel der Gründung und Befeſtigung nöthiger Fertigkeiten — IV. 475. — in Mittel der Erhaltung ſittlicher Wachſamkeit — IV. 475 f. — und in Mittel der Beruhigung im Leiden — IV. 476 f. — endlich in ſolche, die in jeder Hinſicht geiſtig — IV. 478 f. — und in ſolche, die mit etwas Sinnlichem verknüpft ſind — IV. 479 ff. — daſs die letztere Eintheilung in dieſem Syſtem zum Grunde gelegt wird — IV. 481. — welche Fehler beym Gebrauch der chriſtlichen begangen werden — I. 762 ff. (I. 710 ff. Zuſ. 75.) — welche Fehler beym Gebrauch der übrigen vorkommen — I. 767 ff. (I. 715 ff. Zuſ. 75 f.)

Tugend-

Tugendmittel, geistige, welche man so nennt — V. 114 f. — was man dazu rechnen muß — V. 115 f.
Tugendmittel, sinnliche, was darunter zu verstehen ist IV. 481 f. — wovon die Kraft und Wirksamkeit derselben abhängt — IV. 482 f. — sind sehr zahlreich — IV. 483. — und entweder in der Natur gegeben — IV. 484 ff. — oder in der bürgerlichen Gesellschaft veranstaltet — IV. 500 ff. — oder durch den Gang unsers Schicksals herbeygeführt — IV 535 ff. — oder durch eigne Wahl angeordnet — IV. 584 ff. — oder endlich durch die Religion vorgeschrieben und festgesetzt — V. 3 ff.
Tugendmittel, sinnliche, selbstgewählte, was überhaupt davon zu merken ist — IV. 584 ff. — welche am häufigsten und allgemeinsten gebraucht worden sind — IV. 587 ff. — welche nur einzelne Gesellschaften oder Personen angewandt haben — IV. 698 ff.

U.

Uebel, was man so nennt — I. 185. 186. 206. (I. 178. 180. 198.) — daß es von dreyfacher Art ist — I. 206 f. (I. 198.) — in welchem Verhältniße es gegen einander steht — I. 207. (I. 198 f.)
Ueberdruß des Lebens, Beschaffenheit dieses Fehlers — I. 579. (I. 540 f.) — Quellen desselben — I. 579. (I. 541.) — daß er nach dem Ausspruch des Christenthums Sünde ist — I. 580. (I. 541 f.) — daß man, da er sich sehr leicht ausbreitet, sich hüten muß, ihn bey andern zu veranlassen — I. 580. e). [I. 542. e).]
Uebereilungssünden, welche es sind — I. 387. (I. 363.)
Uebermuth, was er ist — I. 620. (I. Zus. 60.) — wie sich der philosophische äußert — II. 348. (II. 316 f.)
Ueberreden, was es heißt — I. 413. (I. 295.)
Uebersicht, die fruchtbare seines ganzen bisherigen Lebens, ist der moralischen Besserung sehr förderlich — V. 155 f.

Ueberspannung, schädliche, was und warum sie Sünde ist — I. 564 (I. 527. Zus. 55.)
Uebertriebene, der Hang zu demselben, welch ein wichtiger Fehler er ist — I. 595. (I. 555.)
Ueberzeugungen, daß man die seinigen niemand aufdringen darf — III. 77 ff. (III. 69 ff.) — daß man es zu allen Zeiten versucht hat — III. 78. c). (III. 70. b). Zus. 9.)
Ueberzeugungen in der Religion, s. Religionsüberzeugungen.
Uebung bewirkt zum Theil den Unterschied in den Erkenntnißkräften der Menschen — I. 156. (I. 149.) — nur durch anhaltende im Denken und Handeln nach der Lehre Jesu kann die christliche Vollkommenheit gebildet werden — I. 345. (I. 325 f.)
Uebungslehre, s. Gymnastik, moralische.
Ueppigkeit, was sie ist — I. 559. (I. 522.) — wie sie sich zeigt beym Essen und Trinken — I. 560. (I. 523.) — in der Kleidung — I. 560 ff. (I. 523 f. Zus. 55.) — im Hausrathe — I. 562. (I. 525. Zus. 55.) — im Bauen — I. 562. (I. 525.) — daß sie Sünde ist — I. 563. (I. 525.)
Umgänglich, wer es ist — III. 224. (III. 199. Zus. 25.)
Umgang mit Andern, daß man ihn haben kann und soll — III. 224 ff. (III. 199 ff. Zus. 25.) — wievielerley er ist und auf wievielfache Art er benutzt werden kann — IV. 511. — daß ein unerlaubter und lasterhafter der wahren Sittlichkeit nachtheilig wird — IV. 512. — daß aber der erlaubte und zweckmäßige ein sehr wirksames Tugendmittel ist und zwar als Verwahrung — IV. 513 f. — oder als Ermunterung — IV. 514 ff. — oder als Uebung — IV. 516 ff. — daß eine Form desselben in dieser Rücksicht wichtiger und nützlicher seyn kann als die andere — IV. 519. — daß man in Ansehung desselben die größte Vorsicht beweisen muß — IV. 518. — auch selbst seiner Ehre wegen — III. 63. (III. 56.) — wie er als Mittel zur Selbsterkenntniß zu brauchen ist — II. 256 f. (II. 233 f.) — daß eine unmäßige Begierde nach den Vergnügungen desselben ein wichtiger Fehler ist — I. 651 ff. (I. 608 ff. Zus. 64.)

Umgang mit lasterhaften oder zweydeutigen Menschen, worauf man vorzüglich dabey zu sehen hat — III. 226 f. (III. 201.) — wie man ihn als Tugendmittel brauchen muß — IV. 518 f.
Umgang mit Jesu, was er ist — II. 432. (II. 393.)
Umgang mit Personen des andern Geschlechts, geheimer, daß er zu vermeiden ist, wenn man seine Keuschheit bewahren will — II. 583 f. (II. 530.)
Umstände, zufällige, haben einen Einfluß auf die Neigungen und Thätigkeiten der Seele — I. 308 ff. (I. 290 ff. Zus. 25.) — sie verursachen die Verschiedenheit der tugendhaften Charaktere — II. 99. (II. Zus. 14.) — sie können zu vielen Sünden verleiten — I. 401 f. (I. 376 f.) — dennoch aber liegt in ihnen kein unübersteigliches Hinderniß der sittlichen Besserung — IV. 31. — vielmehr enthalten sie eine Menge von Gegenständen und Anstalten, welche dieser Besserung günstig sind — IV. 33 f. — dies gilt besonders auch von denen, in die der Mensch gleich bey seiner Geburt kommt — IV. 202 f. — sie erwecken besonders den Menschen zur Besserung — V. 286.) — sie veranlassen nicht selten den Anfang einer wahren Sinnesänderung — V. 313 f.
Unabhängigkeit, natürlicher Trieb dazu, was er ist — I. 219 f. (I. 209 f.) — auf welche Abwege er gerathen kann — I. 220 f. (I. 210. Zus. 20 f.)
Unangenehm, was man darunter versteht — I. 185. 206. (I. 178 f. 198.)
Uebekannte, daß, warum und wie man ihnen Gutes thun muß — III. 286 ff. (III. 257 ff.)
Unbekehrte, daß auch sie das Abendmahl genießen können und sollen — V. 96. I).
Unbescheidenheit, was sie ist — I. 742. (I. 693.) — daß sie den Christen schändet — I. 742. (I. 693.) — was oft mit Unrecht dafür ausgegeben wird — II. 258. a). [II. 235. a).]
Uebescheidenheit im Fordern, daß man sie gegen Gatten und Freunde vermeiden muß — I. 715. 716. (I. 668. 669.)
Unbesonnenheit, worin dieser Fehler besteht — I. 741 f. (I. 692.)

Unbilligkeit, was dieses Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. (I. 351.)
Undankbarkeit, Natur und Aeußerungen — I. 718 f. (I. 671 f.) — Ursachen und Moralität derselben — I. 719. (I. 672.) — daß sie oft durch die Wohlthäter selbst veranlaßt wird — I. 720. (I. 672 f.)
Undankbarkeit gegen Gott, Beschaffenheit, Arten Quellen und Moralität derselben — I. 762. (I. 710.)
Unedel, woher das Gefühl desselben entspringt — I. 176. (I. 170.)
Uneigennützig, wenn wir so handeln — I. 253. (I. 239.)
Uneigennützigkeit, woher das Gefühl derselben entsteht — I. 177. (I. 171.) — ihre Natur und Beschaffenheit — II. 449 ff. (II. 409 ff. Zus. 50.) — daß ohne sie keine wahre christliche Denkungsart möglich ist — II. 452 f. (II. 411 f.) — daß sie besonders zu den der Menschenliebe eigenthümlichen Gesinnungen gehört — II. 69. II. 65.) — in welchem Falle sie fehlerhaft werden würde — II. 452. c). (II. Zus. 50.)
Unempfindlichkeit, Beschaffenheit, Quellen und Moralität derselben — I. 632 f. (I. 590 f.) — wenn und wie sie sich besonders gegen Nachbarn äußert — I. 708. (I. 662.) — wie in Ansehung der Freundschaft und der ehelichen Verbindung — I. 714. 716. (I. 667. 669.)
Unempfindlichkeit, thierische, was sie ist — I. 495. (I. 464.) — daß man unterscheiden kann die allgemeine und particulare — I. 495 f. (I. 464 f.) — die des Verstümmelten — I. 495 f. (I. 464 f.) — die des Barbaren — I. 496. (I. 465.) — die des Betäubten — I. 496 f. (I. 465.) — die des Abgestumpften — I. 497. (I. 465 f.) — und die des Ascheten — I. 497. (I. 466.) — daß sie der wahren Vollkommenheit widerspricht — I. 497 f. (I. 466 f.)
Unendlich, Trieb danach, was er ist — I. 230 f. (I. 218.) — welche Fehler an ihm vorkommen — I. 605 f. (I. 565 f. Zus. 59.)

Unentschlossenheit, was sie ist — I. 784. (I. 731.) — was sie wirkt und worin sie ihren Grund hat — I. 530. g). [I. 497. g).]
Unersättlichkeit in den irdischen-Gütern und Freuden, woher sie kommt — I. 605 f. (I. 565.)
Unerschrockenheit, christliche, was sie ist — II. 455. (II. 414.)
Unflätereyen im Reden, ob es dergleichen gebe — I. 539. c). [I. 505. a).] Zus. 51.] — daß sie eine Art der Unverschämtheit — I. 743. (I. 694.) — und Sünde sind — I. 539. (I. 505.)
Ungebesserte, welches ihr Gemüthszustand und die Ursachen desselben sind — V. 278 ff. — daß sie deswegen unfähig sind, ihre Besserung aus eigner Kraft und Bewegung anzufangen — IV. 275. V. 281 f.
Ungebundenheit, was sie ist — I. 569. (I. 531.) — wobey sie sich äußert — I. 569 f. (I. 532 f.) — Ursachen derselben — I. 571 f. (I. 533 f. Zus. 56.) — daß sie sündlich ist — I. 572. (I. 534.)
Ungeheuer, Geschmack an demselben, was er ist — I. 595. (I. 555.)
Ungerechtigkeit, woher sie entspringt — I. 749. (I. 699.) — was dieses Wort in der Schrift anzeigt — I. 374. (I. 351.)
Ungerechtigkeit, offenbare, was und wiedielerley sie ist — I. 749 f. (I. 700 f.)
Ungerechtigkeit, unter dem Schein des Rechts, worin sie besteht und wie sie begangen wird — I. 751. (I. 701 f.)
Ungeschicklichkeit, was dieses Wort in der Schrift bedeutet — I. 374. (I. 351.)
Ungestüm, was er ist — I. 672. (I. 628 f.) — daß er verwerflich ist — I. 673. (I. 629.)
Ungestüm, brausender, worin er besteht — I. 488. (I. 457.)
Unglaube, Beschaffenheit und verschiedene Arten desselben — I. 455 ff. (I. 426 ff.) — daß er von dem Christenthum für eine schwere Sünde erklärt wird — I. 460 f. (I. 431 f. Zus. 44.) — daß die Moralität desselben bey einzelnen Menschen schwer zu beurtheilen ist — I. 462. (I. 432.) — daß er unter die Ursachen

sachen des Selbstmords gehört — I. 585. (I. 545.) — daß man sich vor dem Mißbrauch dieses Worts hüten muß — I. 462. (I. 432 f.) — wo man die neueste Geschichte desselben findet — I. 458. d). [I. 429. d).]

Unglaube, heimlicher, daß dieser mit dem Indifferentismus in der Religion einerley ist — I. 754. (I. 704.)

Unglaube, religiöser, was er ist — I. 457. (I. 428.) — daß es auch von diesem verschiedene Arten giebt — I. 457 ff. (I. 428 ff. Zus. 43.)

Unglaube, theoretischer, welches die Quellen desselben sind — I. 460. (I. 430 f. Zus. 44.) — daß mit demselben ein gutes Betragen verknüpft seyn kann — I. 461. (I. 432.) — daß man aber daraus nicht auf die Entbehrlichkeit der Religion schließen darf — I. 462. n). [I. 432. k).]

Unglückliche, daß man sie nicht verspotten darf — I. 683. e). [I. 639. d).]

Unionsversuche können nie zu etwas Ersprießlichem führen — II. 302. d). [II. 274. y).]

Universalgeschichte, wiefern sie ein wichtiges Zeugniß für die Verbesserlichkeit der menschlichen Natur ablegt — IV. 90 ff.

Universalmittel, daß alle zu der abergläubigen Heilungskunst gehören — I. 438 f. (I. 411.)

Unkeuschheit, warum sie verwerflich ist — I. 533 ff. (I. 499 ff.) — die mannigfaltigen Aeußerungen derselben — I. 537 ff. (I. 503 ff. Zus. 50 ff.) — daß das beste Mittel, ihr vorzubeugen, die möglichste Erleichterung der Ehen ist — II. 557. i). [II. 524. g).]

Unlust, was sie ist — I. 167. 184. 185. (I. 160 f. 178. 179.)

Unlust, thierische, was sie ist — I. 170. 215. (I. 164. 205.) — die verschiedenen Arten derselben — I. 170 ff. (I. 164 f.)

Unmäßigkeit, Beschaffenheit — I. 519. (I. 486.) — verschiedene Arten derselben — I. 519 ff. (I. 486 ff. Zus. 49 f.) — warum sie Sünde ist — I. 523. (I. 490.)

Unmöglich, moralisch, was so genannt wird — II. 163. (II. 150.)
Unmoralisch, was es ist — I. 375. (I. 352.)
Unmuth, Beschaffenheit, Arten und Ursachen desselben — I. 492 f. (I. 461 f.) — Fehlerhaftigkeit Schändlichkeit und Schädlichkeit desselben — I. 493 f. (I. 462 f. Zus. 46.)
Unpartheylichkeit, eine heilige Pflicht derer, die das Recht handhaben — III. 579 f. (III. 525.)
Unrecht, was es ist — I. 206. (I. 198.) — was es in der Schrift bedeutet — I. 370. 374. (I. 346 f. 351.)
Unrechtmäßigkeit einer freyen Handlung, was sie ist — I. 336. (I. 316.)
Unreinlichkeit, daß sie der Wohlanständigkeit zuwider ist — I. 739 f. (I. 691. Zus. 71 f.) — aus welchen Ursachen sie entspringt — II. 609 f. [II. 554. e).]
Unruhe, was sie als Gefühl ist — I. 171. (I. 165.)
Unruhe des Gewissens, was darunter zu verstehen ist — I. 466. (I. 451.)
Unschuld, Perioden derselben, daß es dergleichen in dem Leben der meisten Menschen giebt — IV. 45 f. — daß sie die Realität der menschlichen Tugend beweisen — IV. 46 f.
Unsterblichkeit, daß die Hoffnung derselben ein Mittel zum Vertrauen auf Gott ist — II. 404. (II. 368.)
Unsterblichkeit des Namens — s. Nachruhm.
Unterhaltungen, was man so nennt — III. 85. (III. 76.)
Unterlassungssünden, was sie sind — I. 386. (I. 362.) V. 338. — daß sie oft strafbarer seyn können, als die Begehungssünden — I. 391. (I. 367.)
Unterredungen, fromme, mit Andern, warum sie ein wichtiges Tugendmittel sind — IV. 434.
Unterscheidungskraft, was sie ist — I. 154 f. (I. 148.) — daß sie in das Gebiet der Freyheit gehört — I. 325. (I. 306.) — wie sie christlich gebildet und geübt werden muß — II. 218 ff. (II. 201 ff. Zus. 25.)
Untersuchen, was es heißt — II. 219. (II. 201.) — daß Mikrologie dabey ein Fehler ist — I. 733. (I. 685.).

Untersuchungsgeist, christlicher, was und wievielerley er ist — II. 218 ff. (II. 201 ff. Zus. 25.) — wie er beschaffen seyn muß — II. 220 ff. (II. 203 ff.

Unterthanen, wer sie sind III. 559. (III. 506.) — was sie vermöge der Pflicht der Subordination zu beobachten haben — III. 566 ff. (III. 512 ff.) — daß sie besonders das Recht haben, über die Forderungen und Schritte der Regierungen zu urtheilen — III. 567. (III. 514 f.) — wie sie sich dieses Rechts bedienen müssen — III. 568 ff. (III. 515 ff. Zus. 58 f.) — daß sie den Gesetzen des Vaterlandes Gehorsam schuldig sind — III. 574 ff. (III. 520 ff. Zus. 59 f.) — was sie zu thun haben, wenn sie ihr Recht suchen — III. 583 ff. (III. 527 ff. Zus. 61.) — was ihnen obliegt, um zur Erhaltung der äußern Sicherheit des Staats beyzutragen — III. 585 ff. (III. 530 ff. Zus. 61.) — was, um den Flor des Vaterlandes zu befördern — III. 600 ff. (III. 543 ff. Zus. 63.) — welche Rechte und Pflichten ihnen in kirchlichen Angelegenheiten zukommen — III. 650 ff. (III. 590 ff.) was sie in Ansehung der Religion dem Vaterlande überhaupt, ihren Mitbürgern und den Religionslehrern schuldig sind — III. 675 ff. (III. 614. ff.)

Unterwerfung, sclavische, was sie ist und wie sie sich äußert — I. 573. (I. 535.) — aus welchen Quellen sie entspringt — I. 574. (I. 536. Zus. 56.) — daß sie den Menschen entehrt und dem Christenthum widerspricht — I. 573 f. (I. 535 f.)

Unthätigkeit, die zur Fertigkeit gewordene, was man so nennen kann — I. 526. (I. 492. Zus. 50.)

Unverdrossenheit, was darunter verstanden wird — III. 623. (III. 565.)

Unverschämtheit, Natur, mannigfaltige Arten und Verwerflichkeit derselben — I. 743. (I. 693 f.) — daß sie eine Art der Ungebundenheit ist — I. 570. (I. 532.)

Unversöhnlichkeit, was und warum sie ein großes Laster ist — I. 659 f. (I. 615 f. Zus. 65.)

Unverträglichkeit, ihre Beschaffenheit und Aeußerungen — I. 657 f. (I. 614.) — ihre Quellen — I. 658.

658. (I. 614.) — ihre Unrechtmäßigkeit — I. 658. (I. 614.)
Unverwahrtes Herz — s. Herz.
Unwahrheit, ist von der Lüge zu unterscheiden — I. 676. (I. 632.) — wenn sie erlaubt ist — III. 202 ff. (III. 180 ff. Zus. 23.) — besondere Arten derselben im Umgange mit andern — III. 186. c). (III. Zus. 21.)
Unwille über alle Verschiedenheit der Meynungen in der Religion, daß er thöricht und verwerflich ist — I. 778. (I. 725.)
Unwille, heftiger, über sich selbst, ist ein wesentlich nothwendiges Gefühl bey der Traurigkeit über die Sünde — V. 366. 367 f.
Unwissenheit, was sie überhaupt ist — I. 404 f. (I. 380.) — woher sie rührt — I. 405. (I. 381.) — Moralität derselben — I. 405. 337. (I. 381. 317.)
Unwissenheit, verschuldete, wievielerley sie ist — I. 405 ff. (I. 381 ff.) — daß sie von dem Christenthum für Sünde erklärt wird — I. 407 f. (I. 383 f. Zus. 38.) — daß mithin das Christenthum keinesweges an derselben Schuld ist — I. 408. c) II. 135. b). [I. 384. c). Zus. 38. II. 172. b).]
Unwissenheitssünden, was sie sind — I. 387. (I. 362.)
Unzucht — s. Unkeuschheit.
Unzufriedenheit mit Gott, Beschaffenheit, Quellen und Arten derselben — I. 761 f. (I. 709 f.)
Unzufriedenheit mit uns selbst, nützliche, was sie nicht ist — II. 362. (II. 329 f.) — Beschaffenheit derselben — II. 362. f. (II. 330. Zus. 42.) — ihr Umfang und ihre Wichtigkeit — II. 363 f. (II. 330 f.)
Unzufriedenheit über das Glück Anderer, daß es eine billige und unsündliche giebt — I. 633 f. (I. 591 f. Zus. 62.) — wenn sie sündlich wird — I. 634. (I. 592.)
Unzuverlässigkeit, daß sie besonders in dem Verhalten gegen Freunde und Gatten fehlerhaft ist — I. 725. 716. (I. 668. 669.)
Urkraft unsers Wesens, was darunter zu verstehen ist I. 119. (I. 114.) — daß darüber, ob es eine solche gebe, viel gestritten worden ist — I. 120. (I. 114.)

Urtheil, Mangel an eignem, daß er eine Art sclavischer Unterwerfung ist — I. 573. (I. 535.)
Urtheile, was sie sind — I. 150. (I. 144.)
Urtheile Anderer, daß sie nützlich sind zur Selbsterkenntniß — II. 256. (II. 233.) — wenn man sich über dieselben wegsetzen darf und muß — III. 67. c). [III. 60. d).]
Urtheile, angeborne, moralische, was dagegen gesagt werden kann — I. 267. (I. 253.)
Urtheile über Andere, warum sie ungeachtet der strengen Forderungen des Sittengesetzes nachsichtig und billig seyn müssen — II. 328 f. 423. (II. 297 f. 384.)
Urtheilen, was es heißt — I. 150. (I. 144.)
Urtheilskraft, was sie ist — I. 143 f. (I. 143 f.) — daß sie der Freyheit gehorchen muß — I. 325. (I. 306.)

V.

Vaccination, daß man von derselben Gebrauch machen muß — II. 624. b). (II. Zus. 67.)
Väter des Todes, wodurch sie die moralische Besserung zu bewirken suchten — IV. 720.
Valentinianer, daß sie eine schlaffe Moral hatten — I. 41. d). [I. 39. d).]
Vaterland, Flor desselben, worin er besteht — III. 601. (III. 544.) — daß er nur durch die vereinigten Bemühungen aller Bürger bewirkt werden kann — III. 601. (III. 544 f.) — daß Christen zur Beförderung desselben verbunden sind — III. 602 f. (III. 545 f.) — welche Pflichten sie deswegen zu beobachten haben — III. 603 f. (III. 546 f.)
Vaterlandsliebe, christliche, was sie ist, und was dazu gehört — III. 549 ff.) (III. 496 ff. Zus. 57.) — aus welcher Quelle sie entspringt — III. 553 ff. II. 147 f. (III. 500 f. II. 136.) — durch welche Mittel sie geweckt und gestärkt wird — III. 556 f. (III. 503 f.) — Aeußerungen derselben — III. 557 ff. (III. 504 ff.)

Vaterlandsliebe, natürliche, daß es eine giebt — I. 248. (I. 234.) — daß sie zuweilen in blinde Anhänglichkeit und in Nationalstolz ausartet — I. 709 ff. (I. 663 ff.) — daß sie zuweilen ganz fehlt und dieß mancherley Fehler hervorbringt — I. 711 ff. (I. 665 f.) — wieviel sie durch das Hauptgesetz des Christenthums gewinnt — II. 147 f. (II. 136.)
Vater Unser, s. Gebet des Herrn.
Venus vaga, was darunter verstanden wird — I. 543. (I. 508.)
Verabscheuen, was es heißt — I. 181. 184. (I. 174. 175. 178.)
Verachtung, Anderer, woher sie entsteht — I. 176. (I. 170.) — daß sie in Ansehung einzelner Menschen statt finden kann — II. 440. (II. 400.)
Verachtung des andern Geschlechts, daß sie Sünde und den Lehren des Christenthums zuwider ist — I. 645. II. 441. (I. 602 f. II. 401.)
Verachtung der menschlichen Natur, daß sie der Vernunft und dem Christenthum widerspricht — I. 645. (I. 602 f.)
Veränderung, Trieb dazu, was er ist — I. 217. (I. 207.) — wie er ausarten kann — I. 564 f. (I. 527 f.)
Verbesserlichkeit der menschlichen Natur, was damit nicht gemeynt ist — IV. 11 ff. — was man darunter zu verstehen hat — IV. 23. — daß die Vernunft sie nicht nur möglich findet — IV. 24 ff. — sondern auch wahrscheinlich — IV. 32 ff. — wiefern die Erfahrung etwas dafür beweisen kann — IV. 36 ff. — daß wir Beweise dafür theils in unsrer eignen Erfahrung haben — IV. 43 ff. — theils in fremder und in der Geschichte — IV. 55 ff. — daß wir uns in Ansehung dieser Beweise bey der bloßen Wahrscheinlichkeit begnügen können und müssen — IV. 41 ff. 109 ff. — daß sich die heilige Schrift auf das bestimmteste und nachdrücklichste dafür erklärt — IV. 112 f. s. Schrift, heilige. — daß die Ueberzeugung davon wichtig ist für unsre Religiosität — IV. 119 ff. — für unsre Besserung — IV. 121 ff. — für die Einrichtung unsers Verhaltens — IV. 123 ff. —

und für unsre Zufriedenheit — IV. 125 f. — daß diese Ueberzeugung besonders für den Christen Pflicht ist — IV. 126 ff.

Verbindlichkeit, was es in thätiger Bedeutung anzeigt — I. 332 f. II. 163. (I. 313 f. II. 151.) — was in leidender — I. 334. II. 163. (I. 314. II. 151.) — daß sich die letztere verschiedentlich eintheilen läßt — I. 334. II. 163 f. (I. 315. II. 151.) — daß und warum das Christenthum alle aus dem Willen Gottes ableitet — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zus. 20.)

Verbindung der Christen unter einander, wie sie im N. T. vorgestellt und als ein Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 362 ff.

Verbindungen, gesellschaftliche, vor welchen Fehlern man sich bey Errichtung derselben zu hüten hat — I. 651 ff. (I. 608 ff.)

Verbindungen mit Andern, wie mannigfaltig diejenigen sind, in welche uns Gott gesetzt hat — II. 65 ff. III. 298 ff. (II. 61 ff. Zus. 8. III. 267 ff.) — daß sie auf die Erkenntnißkräfte der Menschen Einfluß haben — I. 156. (I. 149.) — so wie überhaupt auf die Bildung der Seele — I. 311. (I. 293.) — wie sich christliche Ehegatten in Ansehung derselben verhalten müssen — III. 424 f. (III. 385.) — daß die Benutzung derselben ein Mittel ist, Menschen kennen zu lernen — II. 272. (II. 238.) daß diejenigen, in welche uns Gott gleich beym Eintritt in die Welt setzt, unsre sittliche Bildung befördern können und sollen — IV. 201 f. — daß die Vortheile derselben auch nach den Vorstellungen des Christenthums unter die Beweggründe zum Guten zu rechnen sind — IV. 353. — daß sie zu den sinnlichen Beförderungsmitteln der Tugend gehören — IV. 503 f. — und zwar sowohl die der Nothwendigkeit, nicht nur wenn sie erwünscht und vortheilhaft — IV. 505 f. — sondern auch wenn sie unangenehm und nachtheilig sind — IV. 506 ff. — als auch die der Wahl — IV. 509 ff.

Verbindungen, verdrüßliche und verhaßte, wie man sich dieselben erträglich machen muß — II. 415. (II. 378.)

Verblendung, worin sie besteht — I. 800. (I. Zus. 78.)
Verbrechen, was mit diesem Worte angezeigt wird — I. 387. (I. 363.)
Verbrüderungen, unnütze, daß es fehlerhaft ist, dergleichen zu stiften — I. 654. (I. 611.)
Verderben, was es in der Schrift anzeigt — I. 368. (I. 345.)
Verderben, angebornes, ob es ein solches giebt — I. 376 ff. (I. 352 ff. Zus. 35 f.) — in welchem Verstande es angenommen werden muß — I. 381 ff. (I. 357 ff. Zus. 36 f.) — daß es Sünde genannt werden kann und Strafe nach sich ziehen muß — I. 384. (I. 360. Zus. 37.) — wenn es zugerechnet werden kann — I. 384. (I. 360. Zus. 37.) — daß es unter die vornehmsten Ursachen der wirklichen Sünde gehört — I. 398. (I. 373.) — daß sich in demselben kein unübersteigliches Hinderniß der sittlichen Besserung findet — IV. 29 f. — daß nur eine übertriebene Vorstellung davon die Behauptung erzeugt hat, die menschliche Natur sey blos durch ein Wunder verbesserlich — IV. 18 f. — daß jeder Mensch, um zu einer vollständigen Erkenntniß seiner Sünden zu gelangen, erforschen muß, was es bey ihm Eigenthümliches habe — V. 333 f.
Verderben, erworbenes, s. Sünden, wirkliche.
Verdienst, was es ist — I. 336. (I. 316.) — daß es mancherley Grade haben kann — I. 336. (I. 316 f.) — die Andrer muß man erkennen und schätzen — III. 61. (III. 54.)
Verdruß, was er ist — I. 357. (I. 336.)
Verehrung Gottes, was das Wesentliche derselben ist — III. 685. (III. 623.)
Verehrung Gottes, äußerliche, was sie ist — III. 678 f. (III. 617 f.) — daß und warum Christen dazu verbunden sind — III. 679 ff. (III. 618 ff. Zus. 86 f.) — daß man über die Mittel, wodurch man sie bezeugen muß, immer uneinig gewesen ist — III. 683. (III. 621.) — nach welchen Grundsätzen man bey der Einrichtung derselben verfahren soll — III. 685 ff. (III. 623 ff. Zus. 69 f.) — wie sich Christen in

in Ansehung derselben zu verhalten haben — III. 688 ff. (III. 626 ff. Zus. 70 f.)
Verehrung Gottes, besondere, worin sie besteht — III. 693. (III. 630.)
Verehrung Gottes, gemeinschaftliche, was sie ist — III. 731. (III. 666.)
Verehrung Jesu, was Christen dazu verbindet — III. 682. (III. 621.) — was dazu gehört — II. 424 ff. (II. 386 ff. Zus. 48.)
Vereinigung, mystische, geheimnißvolle mit Gott und Jesu, was mit diesem Ausdruck bezeichnet wird — IV. 248. 16. c).
Vereinigung wahrer Christen mit Gott und Jesu, daß sie in der Schrift als ein Beweggrund zum Guten angeführt wird — IV. 389 f.
Verfassung, bürgerliche, daß sie zu vielen wirklichen Sünden Gelegenheit giebt — I. 400 f. (I. 376. Zus. 37 f.)
Verfinsterer, wer so zu nennen ist — I. 696. (I. 650.)
Verfolger, wer so genannt wird — III. 255. (III. 230.)
Verfolgungsgeist, Beschaffenheit, Quellen und Moralität desselben — I. 781 ff. (I. 728 f.) — daß man ihn vergebens mit der Schrift zu rechtfertigen gesucht hat — I. 782. t). (I. 728. r). Zus. 76.) — daß er durch Geheimnißsucht in der Religion genährt wird — I. 596 f. (I. 557.)
Verführen, was es heißt — I. 314. (I. 296.)
Verführer, wer es in der weitern Bedeutung ist — I. 696. (I. 650.) — wer in der engern — I. 698. (I. 652.) — die verschiedenen Arten der letztern — I. 698 f. (I. 652 f. Zus. 68.) — daß der Satan in der Schrift geradehin so genannt wird — I. 699. (I. Zus. 68 f.)
Verführung, daß jede ein schweres Verbrechen ist — I. 699. (I. 653. Zus. 68.) wonach man die Größe einer bestimmten zu schätzen hat — I. 699 f. (I. 653 f.) — daß sie durch eine ungezähmte Einbildungskraft Nahrung und Stärke erhält — II. 195. (II. 183 f.)
Vergebung, was damit angezeigt wird — I. 387. (I. 363.) — s. Sünde.

Vergessen, daß es zugerechnet werden kann — I. 336 f. (I. 317.)
Vergnügen, was es ist — I. 185. (I. 179.) — wie es durch den Gebrauch des Witzes befördert werden kann — II. 314 f. (II. 285.)
Vergnügen, körperliches, oder sinnliches, was es ist — I. 214 f. (I. 205 f. Zus. 19.) — daß der Christ ihm nicht gänzlich ausweichen darf — II. 586. (II. 532.) — daß er sich aber im Genuß desselben mäßigen muß, s. Mäßigung beym Genuß sinnlicher Vergnügungen.
Vergnügungen, was und wievielerley sie sind — III. 85 ff. (III. 76 ff.) — wer sie für unerlaubt erklärt hat — III. 87. d). [III. 78. d).] — daß Christen berechtigt und nach Beschaffenheit der Umstände sogar verpflichtet sind, sie zu genießen — III. 88 ff. (III. 78 ff. Zus. 10 f.) — welche Schwierigkeiten die Anweisung zum Genuß derselben hat — III. 95 ff. (III. 84 ff. Zus. 11.) — wie sie beschaffen seyn müssen, wenn sie völlig erlaubt seyn sollen — III. 98 ff. (III. 87 ff. Zus. 11.) — daß sie zu einer wahren Erholung geschickt seyn müssen, und wenn sie es nicht sind — III. 103 ff. (III. 92 ff. Zus. 11 f.) — nach welchen Regeln man sie wählen muß — III. 109 ff. (III. 97 ff. Zus. 12.) — daß Christen den Genuß derselben nicht nur für ihre bestimmten Pflichten unschädlich — III. 116 ff. (III. 104 ff.) — sondern auch für das Wachsthum in jeder Art der Vollkommenheit vortheilhaft machen müssen — III. 119 ff. (III. 106. ff.) — daß und wiefern sie die wahre Sittlichkeit befördern können — IV. 201 ff. — ob und wiefern in sie den Charakter der Menschen verrathen — II. 272. o). (II. 248. l). Zus. 35.) — daß es fehlerhaft ist, Andern die ihrigen zu verbittern — I. 692 f. (I. 647 f.)
Vergnügungen, häusliche, was sie sind — III. 86. (III. 76 f.) — warum sie den öffentlichen vorzuziehen sind — III. 109. (III. 97.)
Vergnügungen, öffentliche, was sie sind — III. 86 f. (III. 77 f.) — daß sie ein sinnliches Beförderungsmittel der Tugend werden können — III. 91 f. (III. 82. Zus. 10.) IV. 161. 502.

Vergöttung, s. Apotheose.
Verhältnisse, bestimmte, was und wievielerley sie sind — III. 296. 298 ff. IH. 266. 267 ff.) — warum wir verbunden sind, in dergleichen zu treten — III. 296 f. (III. 266.) — welche allgemeine Pflichten uns in Ansehung derselben obliegen — III. 301 ff. (III. 270 ff. Zus. 32.) — was wir zu beobachten haben in Ansehung der natürlichen — (III. 304 f. (III. 272 f.) — was in Ansehung der unvermeidlichen — III. 304 f. (III. 273 f.) — was in Ansehung der erzwungenen — III. 305 f. (III. 274 f.) — was in Ansehung der selbstgewählten — III. 306 ff. (III. 275 ff. Zus. 33.) — daß man auf sie Rücksicht nehmen muß, wenn man zu einer gründlichen Erkenntniß seiner Sünden gelangen will — V. 336 f.
Verhältnisse, bürgerliche, was man darunter versteht — III. 300. 541. (III. 268 f. 489.) — welche Pflichten der Christ darin zu beobachten hat — III. 549 ff. (III. 496 ff. Zus. 57 ff.)
Verhältnisse, freundschaftliche, sind im N. Test. ein Beweggrund zum Guten — IV. 353.
Verhältnisse, häusliche, was sie sind — III. 300. 310. (III. 269. 278.) — welche Pflichten dem Christen darin obliegen — III. 310 ff. (III. 278 ff. Zus. 33 ff.)
Verhärtung, Stand derselben, Beschaffenheit und Ursachen dieses Zustandes — I. 804. (I. 750. Zus. 78.) — daß man ihn nicht leicht bey jemanden mit entscheidender Gewißheit annehmen darf — I. 805. (I. 750 f.) — aber sich selbst wegen seiner Gefährlichkeit sorgfältig davor hüten muß — I. 805. (I. 751.)
Verheelen, unrechtmäßiges, der Wahrheit, Natur, Arten und Moralität desselben — I. 732. (I. 684 f.)
Verläugnung der Religion, daß sie fehlerhaft ist — I. 776 f. (I. 723 f.)
Verläumdung, daß sie eine abscheuliche Art von Lügen — I. 676. (I. 632.) — und entweder grob oder fein ist — I. 687. (I. 642.)
Verläumdungssucht, worin sie besteht — I. 685 f. (I. 640 f.) — daß sie mancherley Grade hat — I. 686 f.

f. (I. 641 f.) — daß sie ein schweres Verbrechen ist — I. 687 f. (I. 643. Zus. 67.)
Verlangen, was es ist — I. 359. (I. 338.)
Verlobte, was sie zu beobachten haben — III. 407 f. (III. 369 f.)
Verlobungen, was in Ansehung derselben zu beobachten ist — III. 404 ff. (III. 366 ff. Zus. 39.)
Vermessenheit, ruchlose, daß sie dem christlichen Vertrauen auf Gott widerspricht — II. 395. (II. 361.)
Vermögen, was es ist — III. 22. (III. 20.) — daß es unrecht ist, sich dasselbige durch unrechtmäßige Mittel zu verschaffen — I. 611 ff. (I. 571 ff. Zus. 59 f.) — daß die Erwerbung, Erhaltung und Vermehrung desselben vom Christenthum unter die Beweggründe zum Guten gerechnet wird — IV. 349. f. auch Eigenthum.
Vermögen, Wachsamkeit über dasselbe, was dazu gehört und warum sie nöthig ist — III. 40 f. (III. 37 f.)
Vernunft, was sie ist — I. 157 ff. (I. 151 ff. Zus. 15.) — daß durch sie unser Geist seine Selbstständigkeit am meisten äußert — I. 159. (I. 152.) — daß sie unaufhörlich nach Vollendung strebt — I. 159. (I. 152 f.) — der wahre Charakter der Menschheit ist — I. 161. (I. 154.) — uns daher auch die Anweisung giebt, wie wir alle unsre Zwecke mit einander verknüpfen und einander unterordnen sollen — I. 191. (I. 184.) welches der letzte Endzweck sowohl der theoretischen, als auch der praktischen ist — I. 192 ff. (I. 185 ff. Zus. 17.) — wenn sie in ihrer höchsten Wirksamkeit erscheint — I. 254. (I. 240.) — daß sie durch die Lehre von der Erbsünde nicht für verdorben ausgegeben wird — I. 384. (I. 359 f.) — daß sie in das Gebiet der Freyheit gehört — I. 325. (I. 306.) — welchen Fehler sie in Verbindung mit der Phantasie begehen kann — I. 476 ff. (I. 445 ff. Zus. 45 f.) — in welchem Verhältniße sie nach den Grundsätzen des Christenthums mit dem Gefühlsvermögen stehen soll — II. 331 ff. (II. 300 ff.) — daß sie über das, was Pflicht ist, entscheiden muß, wo uns die Aussprüche der Schrift verlassen — II.

— III. 290 ff. (III. 261 ff. Zuſ. 31.) — und ihr Andenken zu ehren — III. 292 ff. (III. 263 ff. Zuſ. 32.) — wer zu Bekanntmachung ihrer Fehler befugt iſt — III. 292. e). [III. 263. d). Zuſ. 32.] — daß ſich die Pflicht, für ſie zu beten, nicht erweiſen laſſe — III. 295 f. (III. 264 f.)

Verſtorbene, Liebe zu ihnen, daß es eine natürliche giebt — I. 249. (I. 235.) — daß dieſe in manche Fehler ausartet, wenn ſie zu ſchwach — I. 721 f. (I. 674 f. Zuſ. 69.) — oder wenn ſie zu heftig wirkt — I. 722 f. (I. 675 f.)

Verſtümmelte, daß ihnen eine thieriſche Unempfindlichkeit eigen iſt — I. 495 f. (I. 464 f.) — wie ſie ſich zu verhalten haben — II. 591. a). (II. Zuſ. 64 f.)

Verſtümmelungen des Körpers, wodurch ſie veranlaßt worden ſind — II. 517. c). [II. 470. c).] IV. 607 f. — daß ſie unerlaubt ſind — II. 516 f. (II. 470.) — wenn ſie ſtatt finden können — II. 517. c). [II. 471. c).] — daß ſie als Tugendmittel betrachtet gar keinen Werth haben — IV. 612 ff.

Verſtümmelungen des Körpers Anderer ſind ſchwere Verſündigungen — I. 665. (I. 621 f.)

Verſuchung Gottes, Beſchaffenheit, Quellen und Moralität derſelben — I. 760 f. II. 395. (I. Zuſ. 74 f. II. 360 f.)

Verſuchungen, daß traurige und gefahrvolle Schickſale häufig in der Schrift ſo genannt werden — IV. 214.

Verträge, was in Anſehung derſelben zu beobachten iſt — III. 139 ff. (III. 124 ff. Zuſ. 14.) — warum man ſie pünktlich erfüllen muß — III. 186. (III. 165.)

Verträglichkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht — III. 161 ff. (III. 144 ff. Zuſ. 17.) — wievielerley ſie iſt — III. 162. (III. 145.) — aus welchen Quellen ſie entſpringen muß — III. 164 f. (III. 146 f. Zuſ. 18.) — Nothwendigkeit derſelben — III. 165. (III. 147.) — Mittel, durch welche man ſich dazu gewöhnen kann — III. 165 ff (III. 147 ff. Zuſ. 18.)

Vertrauen, gegenſeitiges, zwiſchen Regenten und Unterthanen, daß es das Glück eines Staats iſt — III. 573 f. (III. 519.)

Vertrauen, unvorsichtiges, der Aeltern zu ihren Kindern, ist tadelnswerth — I. 702. (I. 655 f.)
Vertrauen auf Gott, Beschaffenheit und Eigenschaften, die es haben muß — II. 393 ff. (II. 358 ff. Zus. 43 f.) — daß es von der wahren Liebe gegen Gott unzertrennlich ist — II. 37. 399. (II. 34. 364.) — welchen Einfluß es auf unsre gesammte Denkungsart äußert — II. 399 ff. (II. 364 ff. Zus. 44.) — durch welche Mittel es gestärkt und befestigt werden kann — II. 401 ff. (II. 361 ff. Zus. 43.)
Vertrauen auf Gott, edle Kühnheit desselben, worin sie besteht und wenn sie sich äußert — II. 396. (II. 361 f. Zus. 43.)
Vertrauen auf Gott, Mangel daran, Natur, Arten, Quellen und Moralität desselben — I. 758. (I. 708.) — daß er unter die Ursachen des Selbstmords gehört — I. 584. (I. 545. Zus. 57.)
Vertrauen auf Gott, unvernünftiges, was es ist — I. 785. (I. 732.)
Vertrauen auf Jesum, warum wir es beweisen müssen — II. 429 f. (II. 390 f.) — Eigenschaften desselben — II. 430. (II. 391.)
Vertrauen zu uns selbst, vernünftiges, worauf es sich gründet und worin es besteht — II. 260. (II. 237.)
Vertraulichkeit, unbegränzte, daß sie in der Freundschaft und in der Ehe ein Fehler ist — I. 715. 716. (I. 668. 669.)
Vertraulichkeit, wahre, gegen Freunde, worin sie besteht und wie sie beschaffen seyn muß — III. 533 ff. (III. 481 f.)
Verwägenheit, was sie ist und wie sie sich äußert — I. 784 f. (I. 731.)
Verwahrlosung, daß es strafbar ist, Andern dadurch schädlich zu werden — I. 663 f. (I. 602 f.)
Verwahrungssucht, abergläubige, Beschaffenheit und Arten derselben — I. 437 f. (I. 409 f. Zus. 41.)
Verwandte, s. Blutsverwandte.
Verwandtschaft, daß das Neue Test. Beweggründe zum Guten davon hernimmt — IV. 359 f. — daß es in dieser Hinsicht erwähnt die des Ursprungs —

IV. 360. — die der Natur — IV. 360 f. — die, welche durch die über Alle gleich waltende Fürsehung hervorgebracht wird — IV. 361. — die des Bluts — IV. 362. — die des Vaterlandes — IV. 362 — die durch die christliche Religion unter den Bekennern derselben gestiftete — IV. 362 ff.

Verwandtschaft, verbotene Grade derselben in der Ehe, ob es dergleichen gebe — III. 337 ff. (III. 303 ff. Zus. 35.) — die verschiedenen Gründe, worauf man sich berufen hat, und welche sämmtlich widerlegt werden — III. 340 ff. (III. 306 ff. Zus. 35 ff.) — einige haben sich nämlich auf physische Ursachen berufen — III. 340 ff. (III. 307 ff. Zus. 35.) — andere auf Rathschläge der Klugheit — III. 344 ff (III. 310 ff.) — wieder andere auf gesetzliche Vorschriften — III. 347 ff. (III. 313 ff. Zus. 35 ff.) — noch andere endlich auf die sittliche Natur des Menschen — III. 356 ff. (III. 321 ff. Zus. 37 f.) — daß alle diese Theorien über die Unrechtmäßigkeit derselben etwas wahres enthalten — III. 374. 379. (III. 337. 342.) — daß ihnen aber manches zur Gründlichkeit fehlt — III. 372. (III. 336.) — daß sich vielleicht gar keine völlige Auflösung dieses Problems geben läßt — (III. 372 f. (III. 336.) — weil das Gefühl, welches sie annimmt, ein sehr complicirtes Gefühl seyn muß — IV. 373 f. (IV. 336 f.) — daß dieses Gefühl das Gefühl unsrer sittlichen Würde ist — III. 374 f. (III. 338.) — welches sich für sie erklärt, weil solche Ehen zuwider seyn würden der Klugheit — III. 375 f. (III. 338 f.) — dem Wohlwollen — III. 376. (III. 339 f.) — und der Rechtschaffenheit — III. 376 ff. (III. 340 f. Zus. 38.) — welche Folgen sich aus dieser Theorie ergeben — III. 378 ff. (III. 341 ff.) — daß Ehen in verbotnen Graden den Lehren des Christenthums widersprechen — III. 380 f. (III. 343 f.) — welche Grade eigentlich verboten sind — III. 381. ff. (III. 344 ff.) — daß in einzelnen Fällen, wenn die Umstände etwas anders fordern, der Obrigkeit das Dispensationsrecht zusteht, s. Dispensation in Ehesachen. — was geschehen muß, wenn in vollzogenen

genen Ehen darauf keine Rücksicht genommen worden ist — III. 384. (III. 347.)
Verwunderung, was sie ist — I. 360. (I. 338.)
Verzärtelung der Kinder, daß sie ein großer Fehler der Aeltern ist — I. 701. III. 467. (I. 655. III. 421.)
Verzagen an sich selbst, daß es der Christ auch bey dem Gefühl für hohe Vollkommenheit nicht darf — II. 327 f. (II. 297.)
Verzug, wie man sich die Geduld bey jeder Art desselben zu eigen machen kann — II. 416. (II. 378. Zus. 46.)
Verzweiflung, — was sie ist I. 358. (I. 337. Zus. 32.) — daß sie aus Gewissensbissen entstehen kann — I. 266. (I. 251. Zus. 25.) — daß sie stets verwerflich ist — I. 791. (I. 738.) — daß und warum es nicht rathsam ist, den höchsten Grad der Traurigkeit über die Sünde mit dieser Benennung zu bezeichnen — V. 380 f.
Vielgötterey, was sie ist — I. 417 f. (I. 391. Zus. 40.) — daß sie von dem Christenthum sehr gemißbilligt wird — I. 429. (I. 402.)
Vielmännerey, s. Polyandrie.
Vielweiberey, s. Polygamie.
Vielwisserey, daß sie das Christenthum durch die pflichtmäßige Wahrheitsliebe verhindert — II. 187. e). [II. 174. e).]
Vigilien, was sie waren — V. 61. e).
Völlerey, was sie ist — I. 521. (I. 488. Zus. 49.)
Volk, was es zu thun hat, um an der Verbreitung der Aufklärung Theil zu nehmen — III. 645 f. (III. 586.)
Volksfeste, zweckmäßige, daß sie die Regierung anordnen und leiten solle — III. 104. a). [III. 93. d). Zus. 11.]
Vollendung, das Gefühl für sie, worin es besteht — II. 357 f. (II. 325. Zus. 41.) — daß es das Christenthum von jedem seiner ächten Bekenner fordert — II. 358 f. (II. 325 f.) — daß es sich über alles ausbreitet, was der Mensch erkennt, empfindet, thut, genießt — II. 359 ff. (II. 326 ff. Zus. 41 f.)

— durch welche Uebungen es verfeinert und geſchärft werden kann — II. 361 f. (II. 328 f.)
Vollkommenheit der menſchlichen Kräfte, worin ſie beſteht — I. 120. (I. 115.) — wievielerley ſie iſt — I. 120. 115.)
Vollkommenheit der menſchlichen Natur, worin ſie beſteht — I. 188 ff. (I. 181 ff. Zuſ. 17.) — daß ſie einen dreyfachen Werth hat: einen abſoluten — I. 197 f. (I. 189 f.) — einen phyſiſchen — I. 198 f. (I. 191 f. — und einen kosmiſchen — I. 200. (I. 292 f. Zuſ. 17.) — daß bey dieſer Vorſtellung keineswegs Sittlichkeit und Glückſeligkeit mit einander verwechſelt — I. 199. p). [I. 192. o).] oder ein falſcher Begriff von dem, was gut iſt, vorausgeſetzt wird — I. 200. q). (I. Zuſ. 17 f.) — daß ſie, vermöge ihres dreyfachen Werths, Würde, Wohlfahrt und Brauchbarkeit iſt — I. 202 f. (I. 193 ff.)
Vollkommenheit eines Geſchöpfs, was ſie iſt — I. 3 f. 187. (I. 3 f. 180.) — wievielerley man unterſcheidet — I. 187. a) (I. Zuſ. 16 f.)
Vollkommenheit, fremde, ſie zu benutzen und zu genießen, dazu macht uns die chriſtliche Gottes- und Menſchenliebe fähig — II. 140 ff. (II. 130 ff. Zuſ. 18.)
Vollkommenheit, Streben danach, daß es das Grundgeſetz unſers Weſens iſt — I. 284 ff. (I. 268 ff.) — Beweis davon — I. 286 ff. (I. 270 ff.)
Vollkommenheit, wahre, chriſtliche, die Lehre davon — II. 3 ff. (II. 3 ff. Zuſ. 3 ff.) — woraus ſie abgeleitet werden muß — II. 4. (II. 4.) — daß ſie ein Ideal ſeyn muß — II. 4. 5. *). 316. [II. 4. 5. *). 286.] — wie ſie ſich zeigt im Vorſtellen und erkennen — II. 182 ff. (II. 169 ff. Zuſ. 21 ff.) — im Empfinden — II. 339 ff. (II. 308 ff. Zuſ. 40 ff.) — im Handeln — II. 495 ff. III. ganz. (II. 450 ff. Zuſ. 55 ff. III. ganz.) — daß die ſinnlichen Vergnügungen als ein Beförderungsmittel derſelben gebraucht werden können — III. 92. (III. 82. Zuſ. 10.) — wie es mit der Bildung des Menſchen dazu zugeht — V. 267 ff.
Vollkommenheit, wahre, chriſtliche, allgemeine Hülfsmittel derſelben, welche es ſind — IV. 3. — Abhandlung davon — IV. 1 ff.

Vorbehalt, unredlicher, daß er unerlaubt iſt — I. 774. (I. 722.)
Vorbereitung auf den Tod — ſ. Tod.
Vorliebe, die partheyiſche für unſre Familie iſt fehlerhaft — I. 706 f. (I. 660.) — desgleichen die unvernünftige der Aeltern zu den Kindern — I. 701. (I. 655.)
Vormünder, welche Pflichten ſie gegen ihre Mündel zu beobachten haben — III. 486 f. (III. 438.)
Vornehmthun, was es iſt — I. 622. (I. Zuſ. 61.)
Vorſtellung, was wir ſo nennen — I. 123. (I. 118.) — daß eine die andre in der Seele erweckt — I. 339 ff. (I. 319 ff.)
Vorſtellungen, unter welcher Bedingung ſie auf den Willen wirken können — I. 180. 184. (I. 174. 177 f.) IV. 321 f.
Vorſtellungsvermögen, Lehre von demſelben — I. 122 ff. (I. 117 ff. Zuſ. 10 ff.) — was es iſt — I. 123. (I. 118.) — daß zweyerley, Receptivität und Spontaneität, dazu gehört — I. 123. (I. 118. Zuſ. 10 f.) — daß es mehrere Wirkungsarten und Kräfte hat — I. 124. (I. 118.) — daß die Kräfte deſſelben mit den mannigfaltigſten Graden der Vollkommenheit vorkommen — I. 155 f. (I. 149 f.) — welche Fehler ſich daran zeigen — I. 404 ff. (I. 380 ff. Zuſ. 38 ff.) — daß man dieſe erforſchen muß, wenn man ſeinen fehlerhaften Zuſtand in ſeinem ganzen Umfange kennen lernen will — V. 334 f. — daß es inſonderheit durch das Gebot der Liebe zur Aufmerkſamkeit erweckt wird — II. 129 f. (II. 120 f. Zuſ. 16.) — was zur Entwickelung und Bildung deſſelben gehört — II. 182 f. (II. 169 f.)
Vorurtheil des Anſehens, worin es beſteht — I. 573. (I. 535.)
Vorurtheile, was ſie ſind — I. 410. (I. Zuſ. 39.) — was man unter herrſchenden verſteht — I. 411. (I. Zuſ. 39.) — daß ſie zum Selbſtmord verleiten können — I. 582 f. (I. 544.)
Vorurtheile Anderer, wiefern man ſie ſchonen muß — III. 210 ff. (III. 186 ff.)

W.

Wachen, was mit dieſem Ausdruck in der Schrift angezeigt und gefordert wird — V. 144.
Wachender, ein moraliſch, wer es iſt — II. 240 f. (II. 221.)
Wachſamkeit, kluge, über das Vermögen, worin ſie beſteht — III. 40 f. (III. 37 f.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 41. (III. 38.)
Wachſamkeit, ſittliche, was ſie iſt — IV. 476. V. 144. — warum ſie nothwendig iſt — I. 345 f. II. 240. (I. 326. II. 221.) IV. 443. — durch welche Uebungen man ſie erhalten und ſchärfen kann — IV. 475 f.
Wachſamkeit, ſorgfältige über uns ſelbſt, was und wievielerley ſie iſt — V. 259 f. — wenn eine zeitgemäße und erhöhete nöthig iſt — V. 260 ff. — daß ſie zu den wichtigſten Beſſerungsmitteln gehört — V. 263 f. — daß ſie beſonders ein Mittel iſt, zur Erkenntniß ſeiner Sünden zu gelangen — V. 363.
Waſcher, wen man ſo nennt — I. 670. (I. 626.)
Wahlſpruch — ſ. Symbolum.
Wahnſinn, was er iſt — I 141. (I. 135.)
Wahnſinnige, daß ſie oft das Gefühl der perſönlichen Identität verlieren — I. 116. (I. 111.)
Wahr, was es iſt — I. 253 f. (I. 239 f.)
Wahrhaftig, wer es iſt — III. 183. (III. 163.)
Wahrhaftigkeit, chriſtliche, worin ſie beſteht und mit welchen Namen ſie bezeichnet wird — III. 183 f. (III. 163.) — was dazu gehört — III. 184 ff. (III. 164 ff. Zuſ. 21.) — warum ſie nothwendig iſt — III. 188 ff. (III. 167 ff. Zuſ. 21.) — durch welche Mittel man ſich dazu gewöhnen kann — III. 190 ff. (III. 169 ff. Zuſ. 22.) — daß es Gränzen derſelben giebt — III. 193 ff. (III. 171 ff. Zuſ. 22.) — nach welcher allgemeinen Regel dieſe beſtimmt werden müſſen — III. 197 f. (III. 175.) — welche Einwendungen dagegen gemacht werden — III. 198 ff. (III. 175 ff. — welche Entſcheidungen darüber feſtzuſetzen ſind — III. 202 ff. (III. 179 ff. Zuſ. 23.) — daß über die Gränzen derſelben viel geſtritten worden iſt — III. 194. b). (III. 172. a). Zuſ. 22.] — ob die höch-

höchsten Gründe dazu in der Religion enthalten sind — III. 764. k). [III. 695. k).]
Wahrhaftigkeit, Trieb dazu, was er ist — I. 669. (I. 625.) — daß er fehlerhaft wirkt, wenn man zuviel äußert und sich auf eine unvorsichtige und beleidigende Art mittheilt — I. 669 ff. (I. 626 ff. Zus. 65.) — oder wenn man zuviel für sich behält — I. 673 f. (I. 629 f. Zus. 65 f.) — oder wenn man etwas anders ausdrückt, als den vorhandenen Ueberzeugungen und Gesinnungen gemäß ist — I. 675 ff. (I. 630 ff. Zus. 66) — warum diese Fehler so häufig vorkommen — I. 680. (I. 635.)
Wahrheit, was sie überhaupt ist — II. 184. (II. 171.) — was in sittlicher Bedeutung — III. 183. (III. 163.) — fehlerhaft sind die Trägheit im Erforschen und die Gleichgültigkeit gegen die Erkenntniß derselben — I. 412. 730. (I. 386. 683.) — der Widerspruch und Haß gegen sie — I. 413. (I. 387.) — das unrechtmäßige Verheelen derselben — I. 732. (I. 684 f.) — das unvorsätzliche Offenbaren derselben — I. 734. (I. 686. Zus. 70.) — und das übereilte Mittheilen vermeynter — I. 734 f. (I. Zus. 70 f.) — daß von ihr im N. T. Beweggründe der Sittlichkeit hergenommen werden — IV. 379 f. — was sie durch die rechte Anwendung des Witzes gewinnen kann — II. 311. (II. 282.) — was durch die Cultur der Phantasie — II. 210 ff. (II. 194 ff. Zus. 24.)
Wahrheit, Herablassung bey Mittheilung derselben, worin sie besteht — III. 208 f. (III. 184 ff.) — wie sie sich äußert — III. 209 ff. (III. 186 ff. Zus. 23 f.)
Wahrheit, Neigung dazu, was sie ist — I. 255 ff. (I. 241 ff.) — welche Fehler entstehen, wenn sie nicht stark genug ist — I. 730 ff. (I. 683 ff. Zus. 70.) — welche, wenn sie zu heftig wirkt — I. 733 ff. (I. 685 f. Zus. 70 f.)
Wahrheitsliebe, es giebt eine ermattende — I. 730 f. (I. 683. Zus. 70.) — eine sinnliche — I. 731. (I. 683 f.) — eine eigennützige — I. 731 f. (I. 684 f.) — eine schwärmerische — I. 733 f. (I. 685 f. Zus. 70.) — aber auch eine pflichtmäßige — II. 184. II. 171.)

Wahrheitsliebe, christliche, was sie ist — II 185. (II. 172.) — welche Eigenschaften sie haben muß — II. ff. 186. (II. 173 ff. Zus. 21.) — was uns dazu verbindet — II. 189 ff. (II. 176 ff. Zus. 21.) — welchen nachtheiligen Einfluß eine ungezähmte Einbildungskraft auf sie äußert — II. 197. (II. 183.)
Waisenhäuser, wie sie ein sinnliches Beförderungsmittel der Tugend werden können — IV. 531 ff. s. Armenanstalten.
Waldenser, daß sie eine reinere Sittenlehre hatten als ihre Zeitgenossen — I. 60. (I. 57 f.)
Wallfahrten, was sie sind und warum sie nicht gebilligt werden können — IV. 628. — wie man sie einzutheilen pflegte IV. 623 g).
Wandel, was damit angezeigt wird — II. 498. (II. 453.)
Wankelmuth in Glaubenssachen, Beschaffenheit und Quellen desselben — I. 473 f. (I. 442 f. Zus. 45.)
Wegsetzen der Kinder, ein abscheuliches Verbrechen — I. 703. a). [I. 657. a).]
Weiber, welche Pflichten ihnen gegen ihre Gatten obliegen — III. 429 ff. (III. 389 ff. Zus. 41.) — daß sie nicht einerley Rechte mit den Männern haben — III. 432. g). [III. 392. g). Zus. 41.) — s. auch Geschlecht, weibliches.
Weiber, gelehrte, ob sie zur Ehe tauglich sind — III. 396. d). [III. 359. d).]
Weiber, Gemeinschaft derselben, was sie ist — I. 543. (I. 508. Zus. 52.) — warum sie verwerflich ist — I. 544 f. III. 320. (I. 509. Zus. 52. III. 288.)
Weichlichkeit, weibliche, Beschaffenheit, Quellen und Schädlichkeit derselben — I. 630 f. (I. 588 f.) — daß sie eine Ursache des Selbstmords ist — I. 584. (I. 545.)
Weile, s. Langeweile.
Wein, daß das Verbot desselben weder dem Christenthum gemäß noch vortheilhaft ist — II. 551 f. (II 502 f. Zus. 58.)
Weinen, was es ist — I. 360. (I. Zus 33.)
Weisheit, christliche, was sie ist — II. 183. (II. 170.)

— durch welche Mittel und Uebungen sie befördert werden kann — IV. 470 f.
Weissagungen, was davon zu halten ist — I. 153. c). 435. o). [I. 146. c). 407. m).]
Weissagungen der Schrift, ob und wiefern man sich beym Urtheil über sein Zeitalter und über die Begebenheiten desselben nach ihnen zu richten hat — II. 268. l). [II. 244. i).] — welcher Mißbrauch damit getrieben worden ist — I. 605. (I. 564.)
Weissagungsvermögen der menschlichen Seele, daß es nicht erweislich ist — I. 152. (I. 145.) — was man im Alterthum davon glaubte — I. 153. c). [I. 146. c). Zus. 14.]
Welt, Ende derselben, s. Ende der Welt.
Weltbegebenheiten, s. Begebenheiten, öffentliche.
Weltkenntniß, s. Menschenkenntniß.
Weltregierung, göttliche, was sie zur Beförderung des sittlichen Guten gethan hat — s. Beystand Gottes zum Guten.
Werke, gute, daß ihr höherer oder geringerer Werth von den Antrieben abhängt, die bey einer gesetzmäßigen Handlung wirksam sind, und von dem Grade der Uebung und Fertigkeit, mit welchem sie vollbracht wird — II. 499 ff. (II. 454 ff.) — welche gesetzmäßige Handlungen nicht dafür angesehen werden dürfen — II. 502 ff. (II. 457 ff.) — welche als solche betrachtet werden können — [II. 504 ff. (II. 459 ff.) — was ein vollkommenes ist — II. 507 ff. (II. 462 f. Zus. 55.) — wie sie in der Schrift genannt werden — II. 507. d). [II. 462. d).] — welche Streitigkeiten darüber entstanden sind — II. 162. d). 508. e). [II. 150. l). 463. e).]
Werke, gute, überflüssige, woher die Meynung davon entsprungen ist — IV. 16. 567.
Werthschätzung, daß das Christenthum Beweggründe zum Guten davon hernimmt — IV. 367 ff. — s. Achtung.
Werthschätzung der menschlichen Natur, was dazu gehört — II. 435 f. (II. 395 ff. Zus. 49.) — Nothwendigkeit derselben — II. 436 f. 69. 440. (II. 397. 64. 400.) — Mittel, durch welche man sich dazu gewöh-

gewöhnen kann — II. 437 ff. (II. 398 ff. Zuſ. 49.) — daß ſie die verdiente Verachtung einzelner Menſchen nicht ausſchließt — II. 440. (II. 400.) — daß ſie durch die Vorſtellungen des Evangelii geweckt und genährt wird — IV. 367 ff.

Weſen, gebieteriſches, woher es entſteht — I. 628. (I. Zuſ. 62.)

Weſen, hämiſches, daß es eine Aeußerung der Unverträglichkeit iſt — I. 658. (I. 614.)

Weſen, mürriſches, worin es beſteht — I. 492. (I. 461.)

Weſen des Menſchen, was es in weiterer und engerer Bedeutung iſt — I. 119. (I. 113.) — daß alle Menſchen völlig daſſelbe haben — I. 121. (I. 115.) — daß ſich in den urſprünglichen Anlagen deſſelben kein unüberſteigliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung findet — IV. 27 f.

Wichtig, Neigung, Andern wichtig zu ſcheinen — I. 229. 273. c). II. 473. i). [I. 216. 258. c). II. 430. f.]

Widerſacher, wen man ſo nennt — III. 254 f. (III. 229.)

Widerſpruch des Laſters mit ſich ſelbſt und mit der ganzen Natur, warum ihn der Moraliſt ſorgfältig erforſchen muß — I. 394. d). [I. 370. d).]

Widerſpruch, vorſätzlicher, gegen die Wahrheit iſt ſehr ſtrafbar — I. 413 (I. 387.)

Wiedererſtattung, was ſie iſt — III. 142 f. (III. 128.) — warum Chriſten dazu verbunden ſind — III. 143 ff. (III. 128 ff Zuſ. 14 f.) — daß die Nothwendigkeit derſelben nur eine hypotetiſche iſt — III. 147. g). [III. 131. d).] — auf welche Art und Weiſe ſie geleiſtet werden muß — III. 148 ff. (III. 131 ff. Zuſ. 15.) — und wem — III. 150 ff. (III. 135 f.) — wie man ſich bey Leiſtung derſelben zu betragen hat — III. 152 f. (III. 136 f.) — daß ſie zu einer würdigen Vorbereitung auf den Abendmahlsgenuß gehört — V. 104.

Wiedergeburt, was dieß Wort ſowohl nach dem dogmatiſchen als auch nach dem bibliſchen Sprachgebrauch

brauch anzeigt — IV. 246 f. II. 83. (II. 78. Zuſ. 10) IV. 116. V. 270 f.
Wiederkäufer — ſ. Anabapiſten.
Wiederkäufer, die Münſterſchen, verwarfen die Monogamie — III. 321. b). [III. 289. b).]
Wiklif, daß er ſich um die Moral des Chriſtenthums verdient machte — I. 72. d) [I. 69 d).]
Wilde Völker ſtärken ihr Gedächtniß durch äußerliche Mittel — I. 135. g). [I. 129. g).] — halten viel auf Träume und Weiſſagungen — I. 153. c). [I. 147. c).] — ihre Ausdauer in den größten Beſchwerden beweiſet die Liebe des Menſchen zum Leben — I. 222. a). [I. 211. a).] — warum die Wißbegierde oft bey ihnen vermißt wird — I. 226. e). [I. 217. 4. b).] — ſie leben blos für die Gegenwart — I. 230. a). [I. 217. a).] — bey ihnen iſt das gemeinſchaftliche Eigenthum ſehr gewöhnlich — I. 231. (I. 219.) — ſie werden fälſchlich des Mangels an ſympathetiſchen Gefühl beſchuldigt — I. 239. f). 243. a). c). [I. 226. f). 229. a). c).] - ſie haben auch Schaam — I. 272. b). [I. 257. b).] — tättowiren und putzen ſich — I. 272. c). [I. 257. c).] — haben die Gewohnheit, ſich zu verhäßlichen — I. 277. d). [I. 262. d).] — ihnen iſt eine thieriſche Unempfindlichkeit eigen — I. 496. (I. 465.) — ſie ſind der Gefräßigkeit und dem Trunke ergeben — I. 520. e). 521. f). [I. 487. d). e). Zuſ. 49.] — bey ihnen iſt der Selbſtmord gewöhnlich — I. 584. h). [I. 545. e).]
Wille, was er in der weiteſten Bedeutung iſt — I. 179. (I. 173.) — ſ. Begehrungsvermögen.
Wille Gottes, iſt in der Schrift als Beweggrund zum Guten aufgeführt — IV. 386. — warum das Chriſtenthum unſere Verbindlichkeiten vornehmlich davon herleitet — II. 166 ff. (II. 154 ff. Zuſ. 20.)
Willkühr, unverſtändige, welcher Fehler ſie iſt — I. 570. (I. 532.)
Wirkungsgeſetze, allgemeine, der menſchlichen Natur, welche es ſind — I. 283 ff. (I. 267 ff. Zuſ. 26. ff.) — daß ſich in ihnen kein unüberwindliches Hinderniß der ſittlichen Beſſerung findet — IV. 28 f.

Wirkungskreis, bestimmter, warum sich Christen nach einem sehnen — III. 296 f. (III. 266.)
Wirthschaft, schlechte, daß sie fehlerhaft ist — I. 617. (I. 576 f.)
Wißbegierde, Beschaffenheit, Aeußerungen und Nutzen derselben — I. 224 ff. (I. 213 f. Zus. 21 f.) — wodurch sie geschwächt und unterdrückt werden kann — I. 226. (I. 214.) — welche Fehler entstehen, wenn sie zu schwach ist — I. 405 ff. (I. 380 ff. Zus. 38 ff.) — welche, wenn sie eine falsche Richtung nimmt — I. 414 ff. 590 ff. (I. 387 ff. Zus. 40 ff. 551 ff. Zus. 58.)
Wißbegierde, vernünftige, worin sie besteht — II. 186. (II. 173.)
Wissen, was es heißt — II. 223. (II. 206.) — was der Gegenstand desselben ist — II. 225. (II. 208.) — daß es nicht in die Moral gehört — II. 224. (II. 207.) — was das Angeborne dabey ist — I 128 f. (I. 123.) — welchen Einfluß die Phantasie darauf äußert — I. 143. (I. 137.)
Wissenschaften, daß jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zur Beförderung derselben beytragen muß — III. 637 ff. (III. 577 ff.) — was die, welche sich ihnen widmen, zu thun haben, um Aufklärung zu verbreiten — III. 644 f. (III. 585 f.) — daß das Christenthum durch das Gebot von der Liebe zur Erweiterung des Umfangs derselben beyträgt — II. 152. (II. 140.)
Witz, Beschaffenheit, Vorzüge und Nutzen desselben — I. 154. (I. 148. Zus. 14.) — daß er der Freyheit unterworfen ist — I. 325. (I. 306.) — daß Christen verbunden sind, für die Bildung und den rechten Gebrauch desselben zu sorgen — II. 305 f. (II. 305 f.) II. 277. — worin diese Bildung besteht — II. 306 ff. (II. 278 f. Zus. 38.) — was zu seinem zweckmäßigen Gebrauch gehört, daß man nämlich dadurch nicht schaden darf — II. 308 ff. (II. 279 ff. Zus. 38.) — sondern vielmehr dadurch soviel als möglich nützen muß, und zwar der Wahrheit — II. 311. (II. 282.) — der Tugend — II. 312 f. (II. 283 f.) — der Religion — II. 313 f. (II. Zus. 39.)

— dem geschäftigen Leben — II. 314. (II. 284.) — und dem Vergnügen — II. 314 f. (II. 285.) — ob man damit seinen Gegner abfertigen darf — III. 68. d). [III. 61. e). Zus. 8. f.]

Witz, Werke desselben, daß sie ein vorzügliches Hülfsmittel der Welt- und Menschenkenntniß sind — II. 277. (II. 251.) — daß die, welche eine unsittliche Tendenz haben, zu den schwersten Versündigungen gehören — II. 309. (II. 280.) — welche die gefährlichsten sind — II. 324. g). [II. 293. e).]

Witzeleyen über moralische und religiöse Gegenstände, daß sie Sünde sind — II. 309. (II. 280.)

Wörterbücher, historische, daß sie wenig Aufschlüsse über die moralische Beschaffenheit der menschlichen Natur geben — IV. 75. l).

Wohlanständige, das, muß nach der Lehre des Christenthums um sein selbst willen geübt werden — IV. 382 f.

Wohlanständigkeit, Neigung dazu, worin sie besteht — I. 258 f. (I. 244 f.) — welche Unarten und Fehler sie erzeugt, wenn sie zu weit geht — I. 738 f. 741. (I. 690 691 f. — welche, wenn sie zu nachläßig ist — I. 739 f. 741 f. (I. 691. 692 ff. Zus. 71 f.) — wie der Körper ihr gemäß gebildet werden muß — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zus. 65.)

Wohlbehagen, sinnliches, was es ist — I. 214. (I. 205.)

Wohlfahrt, daß sie zur Vollkommenheit des Menschen gehört — I. 202. (I. 193 f.) — daß sie hier nicht allemal Folge des sittlich Guten ist — I. 205. b). [I. 197. b).] — wie sehr sie durch Geschmacklosigkeit gestört wird — I. 508. (I. 476.) — auch durch eine allzugeschäftige Einbildungskraft — I. 146 f. II. 200 f. (I. 139 f. Zus. 14. II. 186.) — daß sie ohne Selbsterkenntniß nicht möglich ist — II. 246 f. (II. 226.) — und eben so wenig ohne Welt- und Menschenkenntniß — II. 271. (II. 246.)

Wohlfahrt, häusliche, daß besonders christliche Ehegatten sie befördern müssen — III. 422 ff. (III. 383 ff.)

Wohlhabend, wer es ist — III. 22. (III. 20.)
Wohlhabenheit, s. Güter, irdische.
Wollust, was sie überhaupt ist — I. 171. (I. 164.) — was die sinnliche — I. 214. (I. 205.)
Wohlseyn, worin das eines Geschöpfs — I. 4. (I. 4.) — worin das eines Menschen besteht — I. 9. (I. 8.)
Wohlstand, wievielerley er ist — I. 259. (I. 244 f.) — daß der Körper dazu gebildet werden muß — II. 602 ff. (II. 547 ff. Zus. 65.)
Wohlstand, eingeführter, daß man sich in seinem äußerlichen Betragen nach demselben richten muß — II. 605. (II. 549 f.) — daß eine hinlängliche Bekanntschaft mit demselben zur Höflichkeit gehört — III. 221. (III. 195.) — warum das Entgegenarbeiten gegen die Einflüsse des fehlerhaften eine nützliche moralische Uebung ist — IV. 434. — daß er oft der Gesundheit nachtheilig wird — II. 523. d). (II. 476. d).]
Wohlstand, häuslicher, daß er im N. T. als Beweggrund zum Guten gebraucht wird — IV. 349 f.
Wohlthäter, daß sie oft durch ihre Fehler Undank veranlassen — I. 720. (I. 672.) — welche Pflichten ihnen obliegen — III. 515 ff. (III. 464 ff. Zus. 55.) — welche man gegen sie zu beobachten hat, s. Dankbarkeit gegen Wohlthäter.
Wohlthätig, wer es ist — I. 205. (I. 197.)
Wohlthätigkeit, christliche, worin sie besteht — III. 171 f. (III. 152) — daß Christen dazu verbunden sind — III. 171 f. (III. 153 f. Zus. 18 f.) — welche Eigenschaften sie haben muß — III. 173 ff. (III. 154. ff. Zus. 19 f.) — durch welche Mittel man sich dazu gewöhnen kann — III. 179 f. (III. 159 f. Zus. 20.)
Wohlthätigkeit, unvorsichtige, welche nachtheilige Folge sie hat — III. 174. f). (III. 155. e). Zus. 19.)
Wohlwollen gegen die Menschen, was der Trieb dazu ist — I. 242. (I. 229.) — wie es beschaffen seyn muß — II. 444 ff. (II. 404 ff.) — durch welche Mittel man es wecken und stärken kann — II. 446. (II. 406. Zus. 50.) — welche Pflichten es uns auflegt — III. 158 ff. (III. 142 ff. — daß das Christenthum

stenham Beweggründe zum Guten davon herleitet, s. Beweggründe des Wohlwollens.
Wohlwollen gegen die Thiere, daß es sich aus der christlichen Menschenliebe entwickelt — II. 68. h). [II. 63 e).]
Wohnland, daß die Beschaffenheit desselben Einfluß auf die Seele des Menschen hat — I. 310. (I. 292.)
Wohnung, daß sie für den Menschen Bedürfniß ist — I. 271 f. (I. 256 f.)
Wolf, Chr. Freyherr v., Einfluß seiner Philosophie auf die Bearbeitung der christlichen Moral — I. 86. (I. 83.)
Wollen, was es in der weitesten Bedeutung heißt — I. 181. (I. 175.) — welches der letzte subjective Grund desselben ist — I. 186 ff. 207. (I. 177 ff. 199.)
Wollüstigkeit, was sie ist — I. 538. (I. Zus. 51.)
Wollust, ausschweifende, daß sie auch in der Ehe Sünde ist — I. 555. (I. 518.) — was in Absicht auf die öffentlichen Opfer und Häuser derselben zu bemerken ist — I. 545. h). II. 577. i). [I. 510. d). II. 524. g).]
Wort Gottes s. Gottes Wort.
Worte, was sie eigentlich sind — I. 162. (I. 156.) — daß sie nicht auf Schrauben gesetzt werden dürfen — III. 184 f. (III. 164.)
Wucher, daß er unerlaubt ist — I. 614. (I. 574. Zus. 59.)
Wünsche, unreine, daß sie Sünde sind — I. 538. (I. 504.)
Wünschelruthe, daß ihr Gebrauch zum Aberglauben gehört — I. 439. (I. 411.)
Wünschen, unmäßiges und unbescheidenes, ist thöricht, schimpflich und Sünde — I. 603. (I. 563.)
Würde des Menschen, worin sie besteht — I. 9. (I. 8.) — daß sie zu seiner Vollkommenheit gehört — I. 202. (I. 193.) — wenn sie der Mensch am deutlichsten enthüllt — I. 254. (I. 240.) — daß die fleißige Erinnerung an dieselbe ein Mittel ist, seine Keuschheit zu bewahren — II. 584. (II. 530 f.) —

daß das N. T. Beweggründe zum Guten davon herleitet — IV. 377 ff. — wie man durch den Anblick der Natur daran erinnert wird — IV. 485 f.
Würde eines Geschöpfs, worin sie besteht — I. 4. (I. 4.).
Würfelspiele, warum sie verwerflich sind — III. 106 ff. (III. 94 ff.)
Wunder, daß es einen vernünftigen Glauben daran giebt — II. 234. (II. 216. Zus. 27.) — daß sie zur sittlichen Besserung des Menschen nicht erforderlich sind, wie einige angenommen haben, um sich wegen ihres Unglaubens damit zu entschuldigen — IV. 18 ff.
Wunderbar, natürliche Neigung zu demselben, was sie ist — I. 227. (I. 214 f. — welche Fehler entstehen, wenn sie zu schwach ist — I. 592. 484. (I. 553). 453.) — welche, wenn sie zu stark wirkt — I. 414 ff. 592 f. (I. 387 ff. 553 f.)
Wundersucht, was sie ist — I. 431. (I. 404.) — daß es zwey Arten derselben giebt — I. 432 f. (I. 404 f. Zus. 41.) — daß beyde Arten sündlich und schädlich sind — I. 433. (I. 405 f.) — daß sie überhaupt eine Art der Versuchung Gottes ist — I. 760. (I. Zus. 74.)
Wunsch zu sterben, s. Sterbenswunsch.
Wuth, sectirische, wenn sie entsteht — I. 448. (I. 420.)

X.

ὕβρισαι, wer damit in der Schrift bezeichnet wird — I. 374. g). [I. 351. f).]

Z.

Zabäismus, was er ist — I. 420. (I. 394.) — woher er seinen Ursprung hat — IV. 149.
Zänkereyen, s. Streitigkeiten.
Zänkereyen über unbegreifliche Dinge, daß dagegen die christliche Wahrheitsliebe schützt — II. 187. d). [II. 173. d).]
Zärtlichkeit, was sie ist — II. 68. 444 f. (II. 63. 404 f.)

Zärtlichkeit, übertriebene, gegen Thiere, daß sie Sünde ist — I. 724. (I. 676 f.)
Zaghaftigkeit, was so genannt wird — I. 784. (I. 731.)
Zahlenlotterieen, wiefern Christen daran Theil nehmen dürfen — III. 34. o). [III. 32. m).]
Zanksucht, daß sie eine Aeußerung der Unverträglichkeit ist — I. 658. (I. 614.)
Zaudern, was für ein Fehler es ist — I. 530. (I. 496 f.)
Zeit, was zur guten Anwendung derselben gehört — III. 625 ff. (III. 567 ff. Zus. 65.) — was dazu erfordert wird, um sie einzutheilen — III. 628 ff. (III. 569 ff.) — daß die Geringschätzung und Verschwendung derselben zwey große Fehler sind — I. 531 ff. III. 625. (I. 497 ff. III. 567 f.) — wie man sie zu seiner sittlichen Besserung benutzen muß — IV. 721 ff.
Zeitliche, s. Irdische.
Zeitvertreibe, was sie sind — III. 85. (III. 76.)
Zeloten unter den Juden, daß sie Jesus tadelte — I. 24. (I. 23.)
Zergliedern der Thiere, ob es erlaubt ist — III. 134. f). [III. 120. f). Zus. 13.]
Zerknirschung, was sie ist — V. 365.
Zerstreuung, daß sie die Kraft der Beweggründe vermindert — IV. 334.
Zerstreuungen, was dieses Wort anzeigt — III. 85. (III. 76.)
Zeugniß, falsches, ist eine Art boshafter Lügen — I. 676. (I. 632.)
Zeugungskräfte des Menschen, was überhaupt davon zu bemerken ist — I. 273. (I. 258 f. Zus. 25.) — daß die Reitzungen derselben mit den Empfindungen der Andacht in einer unerklärbaren Verbindung stehen — I. 304. a). [I. 286. a).] — daß der Mißbrauch derselben zwischen Personen des andern Geschlechts ein unnatürliches Laster ist — I. 558. (I. 521.) s. Geschlechtstrieb,
Ziel des Menschen, s. Bestimmung.
Ziererey, s. Affektation.

Zigeuner, daß ihr Unglaube zu bemerken ist — I. 459. f). (I. 430. Zus. 43.)
Zinsen, daß es Christen erlaubt ist, Geld darauf auszuthun — III. 29 ff. (III. 27 ff. Zus. 5.) — wer sie für unrechtmäßig erklärte — III. 28 f. (III. 25 f.)
Zorn, was er ist — I. 358. (I. 337. Zus. 32.) — wenn er fehlerhaft wird — I. 792. (I. 738 f. Zus. 77.)
Zoroaster suchte Wohlwollen gegen die sichtbare Schöpfung zu erwecken — III. 125 c). [III. 112. b).] — seine Religion beförderte überhaupt die sittliche Cultur der Menschen — IV. 146.
Zucht- und Arbeitshäuser, was eigentlich ihre Absicht ist — IV. 527. — daß sie für manchen ein Besserungsmittel der Moralität werden können — IV. 530.
Zudringlichkeit, was sie ist — I. 742. (I. 693.) — daß man sie vermeiden muß bey der Sorge für das Seelenheil Anderer — III. 246 f. (III. 221 f.) — und bey der Feindesliebe — III. 266 f. (III. 239.) — daß sie auch eine Aeußerung der Neubegierde ist — I. 591. (I. 551.)
Zufriedenheit, daß sie hauptsächlich von der Phantasie und von der Cultur derselben abhängt — I. 144 ff. II. 216 ff. (I. 138 ff. II. 199 ff. Zus. 25.) — daß sie durch die christliche Gottes- und Menschenliebe befördert wird — II. 136 f. (II. 126 f. Zus. 17.) — daß und wie wir verhüten müssen, daß sie nicht durch Ideale gestört werde — II. 329 ff. (II. 299 ff.) — daß sie ohne Glauben an die Realität der menschlichen Tugend nicht möglich ist — IV. 125 f. — daß sie nach der Lehre des Christenthums unter die Beweggründe zum Guten gehört — IV. 353 f. — welchen nachtheiligen Einfluß eine ungezähmte Phantasie auf sie äußert — I. 146 f. II. 200 f. (I. 139 f. Zus. 14. II. 186.) — daß sie aber auch durch die Phantasie vermehrt werden kann — I. 144 f. (I. 138 f.)
Zufriedenheit mit sich selbst, s. Selbstzufriedenheit.
Zukunft, es ist fehlerhaft, wenn man sie vorwitzig erforscht — I. 434 f. (I. 406 f. Zus. 41.) — wenn

man im Unglück nicht auf sie sieht — I. 602 f. (I. 562.) — aber auch, wenn man eitle Sorgen für sie unterhält — I. 604. (I. 564.)

Zukunft, Furcht vor derselben, daß die christliche Gottes- und Menschenliebe dagegen schützt — II. 139 f. (II. 129 f. Zus. 17.)

Zukunft, Neigung, auf sie zu sehen, daß die Menschen sie haben — I. 229 f. (I. 217. Zus. 22.) — daß sie in Fehler ausartet, wenn sie zu schwach ist — I. 601 ff. (I. 561 f. Zus. 58.) — und wenn sie zu heftig wirkt — I. 603 ff. (I. 563 f. Zus. 59.)

Junge, was zum rechten Gebrauch derselben und zur Herrschaft über sie gehört — III. 230 f. (III. 205 f.) — wodurch man sich diese verschaffen kann — III. 231 f. (III. 206.)

Zurechnung, was und wie vielerley sie ist — I. 335 f. (I. 316.) — was und wieviel ihr unterworfen ist — I. 336 ff. (I. 317 ff.) — wonach sie sich richtet — I. 391. (I. 366.) — daß die vor dem weltlichen Gerichte nicht mit der vor dem Gerichte Gottes verwechselt werden darf — I. 391. (I. 366 f.)

Zurückhaltung, s. Verschlossenheit.

Zurückhaltung, weise, daß sie mit der christlichen Wohlthätigkeit verbunden seyn muß — III. 187. (III. 166.)

Zustände, fehlerhafte sittliche, was man im Allgemeinen von ihnen zu bemerken hat — I. 790. (I. 736 f.) — daß es theils vorübergehende — I. 791 ff. (I. 737 ff. Zus. 77.) — theils fortdauernde giebt — I. 794 ff. (I. 741 ff. Zus. 77.) — daß sie nicht alle gleich gut und leicht zu verbessern sind — I. 806. (I. 752.)

Zustände, zweydeutige, des Körpers, daß es dergleichen giebt — I. 215. d). [I. 205. d).]

Zustand, sittlicher, eines Menschen, was er ist — I. 789. (I. 736.) — daß es solche Zustände geben kann, bey welchen gar kein herrschendes Verderben vorkommt — I. 808. (I. 753.) — daß sie der Zurechnung unterworfen sind — I. 338. (I. 319.)

Zuverlässigkeit, worin sie besteht — III. 184. (III. 163.)

Zweifel, was er ist — II. 288. (II. 261.) — daß sie der Zurechnung unterworfen sind — I. 337. (I. 317.)
Zweifel in der Religion — s. Religionszweifel.
Zweifelhafte, das, erweckt Gefühle der Unlust — I. 175. (I. 169.)
Zweifeln, was es heißt — I. 462. (I. 433.)
Zweifelsucht, Beschaffenheit und verschiedene Arten derselben — I. 467 f. (I. 436 ff.) — die Quellen aus denen sie entspringt — I. 468 ff. (I. 438 f.) — daß sie von dem Christenthume verworfen wird — I. 470. II. 290. (I. 439 f. II. 263.) — eine merkwürdige Art derselben ist die historische — I. 468. k). [I. 437. i).] — daß die moralische weit verwerflicher ist, als die moralische Leichtgläubigkeit — IV. 127 f.
Zweydeutigkeit bey dem Bekenntnisse der Religion muß vermieden werden — I. 776. (I. 723.)
Zweykampf, in welchen Fällen er erlaubt seyn kann — I. 623. d). [I. 581. c).] — daß er im Alterthum zu Entscheidung streitiger Fälle gebraucht wurde — I. 624. e). [I. 582. d).] — s. Duell.
Zwingen, was es heißt — I. 314. (I. 295.)
Zwingli hielt es für unerlaubt, daß ein Staat seine Bürger in fremde Kriegsdienste giebt — III. 596. k). [III. 540. i).] — wollte den kirchlichen Gesang abgeschafft wissen — III. 742. f). [III. 674. d).]

B.

Spruchregister.

1 B. Mos.

Kap. I, 28. — III. 129. (III. 115.)
— II, 24. — III. 363. (III. 326.)
— IX, 6. — III. 582. c). (III. 527. b).)
— XI, 3. 7. — II. 60. (II. 56.)
— XXXVIII, 9. — I. 556. (I. 519.)
— — — 24. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— XXXIX, 7-9. — V. 262.

2 B. Mos.

Kap. IV, 21. — I. 804. (I. 750.)
— VII, 3. — I. 804. (I. 750.)
— IX, 16. — I. 804. (I. 750.)
— XVII, 2. 7. — I. 760. (I. Zuf. 74.)
— XIX, 15. — III. 329. l). (III. 296. i).)
— XX, 5. — II. 28. (II. 26.)
— — 6. — II. 27. (II. 25.)
— — 10. — III. 501. (III. 450.)
— XXI, 18. — II. 60. (II. 56.)
— — 28-32. — I. 664. a). (I. 620. a).)
— XXII, 1-6. — III. 144. b). (III. 129. a).)
— XXIII, 5. — III. 132. (III. 118.)
— XXXII, 32. — II. 49. m). (II. 46. m).)
— XXXIV, 14. — II. 29. (II. Zuf. 5.)

3 B. Mos.

Kap. VI. 1-5. — III. 144. b). (III. 129. a).)
— XV, 18. — III. 329. l). (III. 296. i).)
— XVI, 29. — IV. 587. b).
— XVIII. — III. 347. (III. 313.)
— — 23. 24. — I. 558. (I. 521.)
— — 24. 25. — III. 338. b). (III. 304. b).)
— XIX, 18. — II. 60. (II. 56.)
— — 33. 34. — III. 286. (III. 257.)
— XX, 11-24. — III. 347. (III. 313.)

4 B. Moſ.

Kap. XV, 37. 39. — IV. 716.
— XXXVI, — III. 347. s). (III. 312. s).)

5 B. Moſ.

Kap. IV, 23. 24. — II. 29. (II. Zuſ. 5.)
— V, 9. — II. 28. (II. 26.)
— — 14. 15. — III. 501. (III. 450.)
— VI, 2. — II. 27. (II. 25.)
— — 5. — II. 27. 28. (II. 24. 25.)
— — 5. 9. — II. 27. 28. (II. 25. 26.)
— — 6. 9. — V. 27. g).
— — 8. 9. — IV. 719.
— — 14. — II. 28. (II. 26.)
— VIII, 3. — I. 525. (I. 491.)
— X, 12. — II. 27. 28. (II. 24. 25. 26.)
— — 12. 13. — II. 27. (II. 25.)
— — 17. — II. 28. (II. 26.)
— — 18. 19. — III. 286. (III. 257.)
— XVII, 3—5. — I. 782. t). (I. 728. r).)
XVIII, 9—14. I. 439. (I. 412.)
— XXII, 4. — III. 132. (III. 118.)
— XXIV, 1—4. — III. 438. g). (III. 397. e).)
XXVII, 24. — II. 60. (II. 56.)
XXX, 6. — II. 27. (II. 24.)
— —— 16. — II. 27. (II. 24.)
— XXXI, 11—13. — V. 27. g).

Joſua.

Kap. I, 7. 8. — V. 27. g).
— II, 4. — III. 206. y). (III. 183. t).)
— XXII, 5. — II. 27. (II. Zuſ. 5.)
— XXIII, 14. — II. 28. (II. 26.)

Richter.

Kap. XX, 16. — I. 369. b). (I. 346. a).)

1 Samuel.

Kap. XVII. — I. 623. d). (I. 581. c).)

Kap. XIX, 11 ff. — III. 206. y). (III. 183. t).)
— XXI, 3 ff. — II. 177. k). (II. 164. k).)
— XXIV, 1—7. — V. 262.

2 Samuel.

Kap. II, 14—16. — I. 623. d). (I. 581. c).)
— XI, 2 ff. — I. 794. II. 582. 584. y). (I. 741. II. 528. Zuſ. 64.)
— XIII, 14. 15. — I. 347. b). (I. Zuſ. 39.)

1 B. d. König.

Kap. III, 3. — II. 27. (II. 25.)
— — 16. — III. 205. u). (III. 182. r).)
— XIV, 2. ff. — III. 206. y). (III. 183. t).)

2 B. d. König.

Kap. V, 17—19. — II. 178. l). III. 220. u). (II. 165. l.) III. 196. s).)

Nehem.

Kap. VIII, 23 ff. — III. 388. (III. 350.)

Hiob.

Kap. II, 7—10. — I. 587. p). (I. 548. k).)
— VII, 15. 16. — I. 587. p). (I. 584. k).)
— XXXI, 24. 25. — I. 610. g). (I. 570. f).)

Pſalm.

Pſ. VIII, — III. 129. (III. Zuſ. 13.)
— XIX, — IV. 151.
— — 10. — II. 392. (II. 357.)
— — 13. — V. 340.
— XXVI, — IV. 48. c).
— XXXII, 3—5. — II. 391. (II. 357.)
— XXXIX, 5. — V. 175. m).
— XLVI, — II. 396. 397. (II. 362.)
— XLIX, — II. 477. (II. 434.)
— L, 15. — III. 713. (III. 649.)
— LI, 5. 6. — V. 327.
— LI, 10. — V. 365.
— LV, 18. — V. 206.
— LXXIII, 25. — II. 51. (II. 47.)

Ps. LXXXII, 6. — III. 564. (III. 511.)
— XC, 12. — II. 636. (II. 576.) V. 175. m).
— XCVII, 10. — II. 27 (II. 25.)
— CIII, 3. — I. 369. (I. 346.)
— CIV, — II. 35. 36. 37. 397. (II. 32. 34. 362.) IV. 151.
— — 24. — II. 376. (II. 343.)
— CXIX, 9. — II. 387. (II. 352.)
— — 98-106. — II. 387. (II. 352.)
— CXXVII, 1. 2. — II. 395. c). (II. 360. b).)
— CXLVI, 9. 10. — II. 554. f). (II. 505. e).)
— CXLVII, 3. — V. 365.

Sprüchw. Sal.

Kap. I, 7. — II. 392. (II. 357.)
— III, 30. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— VI, 1-4. — III. 307. (III. 276.)
— VII, 5 ff. — I. 794. II. 198. 581. (I. 741. II. 184. 528.)
— VIII, 34. — V. 215.
— IX, 10. — II. 392. (II. 357.)
— X, 12. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— — 19. — III. 231. (III. 206.)
— XIII, 3. — III. 231. (III. 206.)
— — 10. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XVII, 14. 19. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— — 27. — III. 231. (III. 206.)
— XVIII, 6. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXIII, 29. 30. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXV, 8. — I. 658. d). (I. 615. c).)
— XXX, 7. 8. — IV. 549. a).
— XXXI, 10-31. — III. 430. d). (III. 391. d).)

Predigerb.

Kap. VII, 2. — V. 175. m).
— XII, 7. — I. 12. (I. 107.)

Jes.

Kap. III, 16 ff. — II. 618. f). (II. 562. e).)
— XXXI, 6. — V. 269.
— XL, 12-31. — IV. 151.
— LVII, 15. — V. 365.
— LVIII, 4. — II. 562. (II. 512.) IV, 594. m).

Jerem.
Kap. III. 6. — III. 331. (III. 298.)
— — 6 ff. — II. 28. (II. 26.)
— XXXI, 18. — V. 270.

Klagl. Jerem.
Kap. I, 21. — V. 270.

Ezech.
Kap. III, 19. — V. 270.
— XIV, 6. — V. 269.
— XVI. — II. 28. III. 331. (II. 26. III. 298.)
— XXXIII, 14. — V. 270.

Daniel.
Kap. VI, 10. — V. 206.

Hos.
Kap. I, 2. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— II, 4. — II. 28. (II. 26.)

Mich.
Kap. VI, 8. — II. 60. (II. 56.)

Habac.
Kap. II, 1. — V. 215.

B. d. Weish.
Kap. VI, 17. 18. — II. 27. a). (II. 25. a).)

Sirach.
Kap. VII, 40. — V. 175. m).

Matth.
Kap. II, 1-10. — II. 443. (II. 403.)
— III, 1-10. — IV. 115.
— — 2. — V. 270.
— — 4. — II. 558. a). (II. 508. a).) IV. 589. g). 603.
— — 7. — II. 440. (II. 400.) IV. 347.
— — 8. — II. 81. c). 507. d). (II. 75. b). 462. d).) IV. 114.
— — 9. — I. 711. (I. 664.)

Kap. IV, 1. 2. — II. 562. (II. 512.)
— — 1—11. — I. 698. II. 205. 457. (I. Zuſ. 68. II. 189. 416.)
— — 3. — I. 699. (I. Zuſ. 69.)
— — 4. — I. 525. II. 554. b) (I. 491. II. 505. e).)
— — 5—7. — II. 394. III. 714. (II. 360. III. 649.)
— — 7. — I. 760. II. 627. (I. Zuſ. 74. II. 569.) IV. 364.
— — 10. — III. 694. (III. 630.)
— — 17. — III. 245. (III. Zuſ. 27.) IV. 113. 116.
— V—VII. — IV. 116.
— V, 3—10. IV. 346.
— — 6. — II. 80. c) 360. (II. 75. b). Zuſ. 42.)
— — 8. — I. 336. 350. 476. II. 198. 282. 344. 359. (I. 317. 330. 445. II. 183. 255. 313. Zuſ. 41.)
— — 9. — I. 11. 658. III. 162. 163. 264. (I. 11. 615. III. 145. 237.) IV. 353. 369. 387.
— — 12. — IV. 119.
— — 13—16. — I. 598. II. 464. III. 238. 656. (I. 558. II. 423. III. 214. 596.)
— — 14—16. — III. 253. (III. 227.)
— — 16 — I. 235. 628. II. 80. c). 464. 466. III. 54. 71. 655. 681. (I. 222. Zuſ. 61. II. 75. b). 422. 424. III. 49. 64. 595. 620.) IV. 114. 350. 391.
— — 17—19. — III. 543. (III. 491.)
— — 19. — IV. 386.
— — 20. — III. 245. (III. Zuſ. 27.) IV. 368.
— — 20 ff. — II. 243. (II. 224.)
— — 20—26. — I. 494. (I. 462.)
— — 20—48. — I. 391. (I. 367.)
— — 21. — I. 667. (I. 623.)
— — 21. 22. — I. 665. (I. 621.)
— — 21—26. — I. 659. (I. 616.)
— — 21—31. II. 537. (II. 490.)
— — 21—48. I. 515. (I. 482.)
— — 22. — I. 22 f). 690. II. 79. (I. 22. c). 645. II. 74.)
— — 23. 24. — III. 352 f). (III. Zuſ. 36.)
— — 23—26. — III. 264. (III. 237.
— — 25. 26. — III. 155. 584. (III. 139. 529.) IV. 347. 352.
— — 27—30. — I. 336. 350. II. 198. 203. 581. (I. 317. 330. II. 183. 187. 528.)

Kap. V, 48. — I. 533. 538. 554. II. 572. III. 413. (I. 499. 504. 517. II. 520. III. 374.
— — 29. 30. — III. 413. (III. 374.)
— — 32. — III. 435. (III. 395.)
— — 33-37. — I. 774. III. 758. (I. 722. III. 689.)
— — 34-38. — III. 765. (III. 696.)
— — 37. — I. 773. 774. III. 186. 308. 770. (I. 721. III. 165. 276. 701.)
— — 38-42. — I. 24. l). (I. 13. h).)
— — 39 ff. — III. 543. (III. 491.)
— — 39-41. — II. 526. (II. 479.)
— — 39-42. — III. 156. 262. (III. 140. 235.)
— — 39-45. — I. 21. a). (I. 20. y.)
— — 39-48. — III. 155. (III. 139.)
— — 40. 41. — III. 138. (III. Zuſ. 14.)
— — 42. — III. 30. (III. 27.) IV. 365.
— — 43-48. — I. 10. 659. II. 7. 65. 369. III. 265. (I. 10. 616. II. 7. 60. 336. III. 237.)
— — 44. — I. 636. II. 61. III. 265. (I. 594. II. 57. III. 238.) IV. 371.
— — 44. 45. — I. 637. III. 260. (I. 595. III. 234.) IV. 361. 365. 387.
— — 44-48. — I. 11. II. 10. 35. 61. 129. 317. 354. 370. III. 805. (I. 11. II. 33. 56. 287. 322. 337. Zuſ. 4. 16. III. 733.)
— — 45. — II. 8. 61. 366. III. 268. (II. 7. 57. 333. III. 241.) IV. 369. 371. 373.
— — 46. 47. — IV. 350.
— — 46-48. — IV. 383.
— — 48. — I. 605. II. 244. 360. (I. 565. II. 224. 327.) IV. 387.
— VI, 1. — III. 178. 236. (III. 158. 212.) IV. 401.
— — 1-4. — III. 474. (III. 455.)
— — 1-6. I. 803. II. 386. (I. 749. II. 351.) V. 400.
— — 2. — IV. 383. 401.
— — 2-5. — I. 802. (I. 749.)
— — 3. 4. — III. 178. 516. (III. 158. 465.)
— — 4. III. 172. (III. 153.) IV. 347. 351.
— — 5. — I. 767. III. 236. 692. (I. 715. III. 212. 628.) IV. 401.

Kap. VI, 5. 6. — III. 702. (III. 638.) IV. 383.
— — 6. — V. 222.
— — 7. — I. 767. III. 699. (I. 715. III. 635.) V. 204. i).
— — 7. 8. — III. 701. (III. 637.) V. 240.
— — 8. — III. 713. (III. 649.)
— — 9-13. — II. 35. III. 701. (II. 33. III. 638.)
— — 10. — II. 443. III. 708. (II. 403. III. 644.)
— — 12. — I. 637. (I. 595.)
— — 14. 15. — III. 264. (III. Zuſ. 30.)
— — 15. — I. 660. (I. 616.)
— — 16. — III. 236. (III. 212.) IV. 400. 401.
— — 16-18. — II. 560. (II. 510.) IV. 383. 596. V. 259.
— — 17. — II. 609. (II. 553.)
— — 19. — III. 42. (III. Zuſ. 6.)
— — 19. 20. — II. 317. (II. 287.) IV. 402. V. 188.
— — 19-21. — III. 8. 45. (III. 7. 41.) V. 400.
— — 19-24. — III. 13. (III. 12.)
— — 20. — IV. 348.
— — 24. — I. 610. III. 8. 13. (I. 570. III. 7. 12.) IV. 400. 401.
— — 24 ff. — II. 394. (II. 359.)
— — 24-33. — II. 37. 317. (II. 34. 287.)
— — 24-34. — I. 758. 759. b). (I. 708. Zuſ. 74. II. 253. 254.) IV. 115.
— — 25 ff. — II. 395. c). (II. 360 b).)
— — 25-27. — I. 586. (I. 547.)
— — 25-30. — II. 543. (II. 494.)
— — 25-32. — II. 35. (II. 32. 33.) IV. 136.
— — 25-33. — II. 8. (II. 7.)
— — 25-34. — I. 604. II. 366. (I. 564. II. 333.)
— — 26. — III. 125. 128. 173. c) 491. (III. 111. 441. Zuſ. 13. 19.) IV. 361.
— — 26 ff. — II. 192. (II. 178.)
— — 26-28. — II. 404. (II. 368.)
— — 26-30. — I. 768. II. 56. 397. (I. 716.)
— — 26-31. — II. 190. 281. (II. 176. 255.)
— — 27. — I. 604. (I. 564.)
— — 28. 29. — IV. 361.
— — 31. 32. — III. 741. (III. 649.)

Kap. VI, 32. — I. 604. (I 564.)
— — 33. — II. 80 c). (II. 75. b).)
— — 34. — I. 604. (I. 564.) IV. 354.
— VII, 1. — I. 339. II. 267. III. 676. (I. 319. II. 243. III. 615.)
— — 1-5. — I. 681. II. 238. (I. 637. II. 219.)
— — 3. 4. — V. 18.
— — 3-5. — II. 268. (II. 244.)
— — 6. — I. 734. III. 208. 247. 795. (I. 686. III. 185. 222. 724.)
— — 7-11. — II. 8. III. 705. 713. (II. 7. III. 641. 649.)
— — 12. — I. 17. s). 659. II. 8. 122. III. 136. 141. 144. 158. 169. 502. (I. 16. q). 616. II. 7. 113. III. 122. 126. 129. 142. 151. 451.) IV. 384. 386. V. 46. f).
— — 14. I. 345. (I. 326.) IV. 348.
— — 15. — I. 472. II. 270. (I. 442. II. 246.)
— — 15 ff. — I. 462. (I. 433.)
— — 15-20. — II. 263. 444. (II. 240. 404.)
— — 15-23. — I. 454. (I. 425.)
— — 16. — II. 81. c) (II. 75. b).)
— — 16-20. — IV. 114.
— — 19-23. — I. 13. (I. 14.)
— — 20. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— — 21. — II. 427. (II. 389.)
— — 21-23. — I. 801. III. 685. (I. 747. III. 623.)
— — 23. — I. 370. (I. 347.)
— — 24-27. — I. 15. (I. 15.) IV. 381.
— — 26. — I. 374. h). (I. 351. g).)
— VIII, 5-12. — IV. 368.
— — 5-13. — III. 287. 592. (III. 258. 536.) IV. 361.)
— — 10. — I. 728. (I. 681.)
— — 10. 12. — II. 103. (II. 94.) IV. 374.
— — 12. — IV. 348.
— — 26. — I. 758. (I. 708.)
— IX, 1-6. — I. 369. (I. 346.)
— — 3-6. — I. 681. (I. 637.)
— — 14. — II. 562. (II. 512.)
— — 14-17. — II. 559. (II. 509.)
— — 16. 17. — I. 566. 778. II. 283. (I. 529. 725. II. 257.)
— — 35. 36. — III. 555. (III. 502.)

Kap. IX, 36–38. — III. 615. (III. 557.)
— X, 5. — III. 555. (III. 502.)
— — 7–15. — II. 23. g). (I. Zuſ. 4.)
— — 8. — III. 516. (III. 465.)
— — 9. 10. — II. 613. (II. 557.)
— — 11. — III. 247. (III. 222.)
— — 16. — I. 472. 675. 734. II. 265. III. 187. 819. (I. 441. 631. 686. II. 241. III. 166. 741.)
— — 16. 17. — I. 777. (I. 724.)
— — 16–42. — III. 653. III. 593.)
— — 17–33. — III. 652. (III. 592.)
— — 20. — V. 215.
— — 22. — IV. 347. 349.
— — 23. — I. 22. f). II. 171. b), 177. k). III. 804. (I. 22. c). II. 158. b). 164. k). III. Zuſ. 82.)
— — 26. — IV. 351.
— — 26. 27. — III. 227. (III. 202.)
— — 26–28. — I. 598. (I. 558.)
— — 26–31. — II. 396. (II. 361.)
— — 28. — I. 112. 576. II. 390. 520. (I. 107. 537. II. 356. 474.) IV. 347. 374.
— — 28–31. — II. 37. (II. 34.) IV. 136.
— — 28–33. — I. 777. (I. 724.)
— — 29. — III. 125. (III. 111. 112.) IV. 361.
— — 29. 30. — I. 586. III. 713. (I. 547. III. 649.)
— — 29–31. — I. 576. II. 35. III. 491. (I. 538. II. 32. III. 441.) IV. 371.
— — 31. — III. 128. (III. 114.)
— — 32. — III. 799. (III. 728.)
— — 32. 33. — II. 465. III. 798. (II. 423. III. 727.) IV. 400. 401.
— — 32–38. — II. 434. (II. 395.)
— — 33. — I. 338. II. 521. (I. 318. II. 475.)
— — 34. 35. — III. 589. a). (III. 533. a).)
— — 34–37. — IV. 401.
— — 37. — II. 425. III. 488. (II. 386. III. 439.) IV. 402.
— — 37–39. — I. 777. III. 8. 9. 798. (I. 724. III. 7. 9. 727.)
— — 37–42. — II. 232. (II. 214.)
— — 38. 39. — II. 520. (II. 474.)
— — 39. — II. 521. III. 799. (II. 475. III. 728.)

Kap. X, 41. — IV. 347.
— — 41. 42. — IV. 376.
— — 42. — II. 25. (II. 23.) IV. 365.
— XI, 2-10. — I. 769. (I. 717.)
— — 5. — II. 120. (II. Zuf. 15.)
— — 6. — I. 694. 727. II. 433. (I. 649. 679. II. 394.) IV. 346.
— — 7. — I. 472. (I. 442.)
— — 16-19. — I. 694. II. 267. III. 225. 242. (I. 649. II. 243. III. 200. 218.)
— — 18. — II. 558. a). (II. 508. a).)
— — 18. 19. — I. 746. II. 562. III. 88. (I. 696. II. 512. III. 79.) IV. 603.
— — 19. — I. 498. II. 552. (I. 467. II. 503.)
— — 20-24. — II. 546. (II. 497.) IV. 199. 271.
— — 25. — III. 708. (III. 644.)
— — 30. — III. 18. (III. 16.)
— XII, 1-8. — III. 211. (III. 187.)
— — 3. 4. — 351. f). (III. Zuf. 36.)
— — 7. — III. 685. (III. 624.)
— — 11. — III. 132. (III. 118.)
— — 20. — V. 365.
— — 22-32. — I. 410. 413. II. 259. (I. 387. Zuf. 39. II. 236.)
— — 24-26. — II. 286. (II. 259.)
— — 25. — II. 263. (II. 240.)
— — 25. 26. — III. 68. (III. 61.)
— — 25-29. — I. 736. (I. 687.)
— — 25-32. — III. 211. (III. 187.)
— — 30. — I. 753. II. 303. (I. Zuf. 72. II. 275.)
— — 31. 32. — I. 690. (I. 645.)
— — 33-37. — I. 687. (I. 643.)
— — 38. 39. — I. 432. (I. 405.)
— — 39-45. — II. 283. (II. 257.)
— — 41. — IV. 114. V. 270.
— — 41. 42. — IV. 199.
— — 46-50. — III. 488. 494. (III. 439 444.)
— — 50. — IV. 386.
— XIII, 1-23. — II. 263. (II. 240.)
— — 3-9 — IV. 375.
— — 15. — V. 279.

Kap. XIII, 22. — I. 606. (I. 566.)
— — 24–30. — I. 482. (I. Zus. 46.) IV. 375.
— — 41. — I. 370. (I. 347.)
— — 47–50. — I. 482. (I. Zus. 46.)
— — 50. — IV. 348.
— — 54–58. — II. 267. (II. 243.)
— XIV, 23. — III. 710. (III. 645.)
— XV, 3–6. — IV. 386.
— — 4. — III. 490. (III. 440.)
— — 4–6. — I. 706. III. 487. (I. 659. III. 438.)
— — 5. 6. — II. 169. a). (II. 157. a).)
— — 8. — II. 386. (II. 351.)
— — 11. — III. 230. (III. 205.)
— — 18. 19. — II. 344. (II. 313.)
— — 19. I. 336. 677. 690. III. 439. i). (I. 317. 632. 645. III. 398. g).)
— — 21–28. — III. 286. 287. (III. 257. 258.)
— — 24. — III. 555. (III. 502.)
— — 26. — I. 24. n). (I. 23. k).)
— — 28. — I. 728. II. 103. (I. 681. II. 94.)
— — 32 ff. — II. 70. (II. Zus. 9.)
— XVI, 1–4. — I. 413. 432. II. 546. (I. 387. 405. II. 497.)
— — 6–12. — II. 287. (II. 261.)
— — 10. — V. 4.
— — 18. — III. 680. (III. Zus. 68.)
— — 20. — III. 210. (III. 187.)
— — 21–23. — II. 402. (II. 367.)
— — 23. — II. 343. (II. 312.)
— — 24. — II. 406. (II. 370.)
— — 24. 25. — IV. 400.
— — 26. — IV. 402.
— — 27. — IV. 347.
— XVII, 20. — II. 316. III. 713. (II. 287. III. 649.)
— — 24–27. — III. 586. (III. 531.)
— XVIII. 1–4. — II. 491. (II. 447.)
— — 1–6. — IV. 361.
— — 1–7. — III. 243. (III. 218.)
— — 1–11. — II. 436. (II. 397.)
— — 1–14. — I. 646. (I. 603.)
— — 4. — II. 476. (II. 433.)

Kap. XVIII, 5. — III. 280. (III. 251.) IV. 365. V. 19.
— — 6. 7. — I. 695. II. 309. (I. 649. II. 280.) IV. 366.
— — 6, 11. — IV. 374.
— — 8. 9. — II. 198. (II. 183.) IV. 346. 380. 402. 611.
— — 10. — I. 10. (I. 10.) IV. 371.
— — 10. 11. — II. 8. 25. 70. 239. III. 244. 505. (II. 7. 65. 220. Zuſ. 5. III. 219. 454.) IV. 136. 370. 373.
— — 11. — IV. 404.
— — 14. — IV. 136.
— — 15, 17. — III. 536. b). (III. 484. b).) IV. 366. 375. V. 12.
— — 19. 20. — III. 716. (III. 652.) V. 221. 222.
— — 20. — V. 76.
— — 20, 22. — III. 517. (III. 476.)
— — 21, 35. — I. 637. III. 159. 264. (I. 595. III. 142. 237.) IV. 366.
— — 23, 35. — II. 370. (II. 337.) V. 341.
— — 31 — I. 660. (I. 616.)
— — 32. 33. — I. 659. (I. 616.)
— — 32. 34. — I. 637. (I. 595.)
— — 34. 35. — I. 660. (I. 616.)
— XIX, 3. — III. 438. (III. 396.)
— — 3, 9. — I. 548. 553. III. 321. (I. 512. 516. III. 289.)
— — 4, 6. — I. 544. III. 434. 440. (I. 509. III. 394. 399.)
— — 5. — III. 363. 395. 488. (III. 326. 357. 439.)
— — 8. — I. 736. III. 440 (I. 688. III. 399.
— — 9. — III. 435. (III. 395.)
— — 10. — III. 439. i). (III 398. g).)
— — 10, 12. — III. 323. (III. 291.)
— — 11. — III. 325. (III. 293.)
— — 12. — III. 324. 325. 331. 332. (III. 291. 292. 293. 299.) IV. 611.
— — 16, 26. — III. 12. (III. 10.)
— — 17. — II. 34. 50. (II. 32. 47.) IV. 386.
— — 19. — IV. 360.
— — 20. V. 279.

Kap. XIX, 21. — II. 320. 360. III. 8. (II. 290. 327. III. 7.) IV. 348. 400. 401.
— — 27–29. — III. 11. d). (III. 10. c).)
— — 27–30. — II. 451. (II. 411.)
— — 28. — IV. 116.
— — 28. 29. — III. 799. (III. 728.)
— — 29. — III. 488. (III. 439.) IV. 347. 348. 350.
— XX, 1–15. — I. 762. (I. 710.)
— — 1–16. — I. 634. 748. (I. 592. 698.)
— — 13–15. — I. 634. (I. 592. 593.)
— — 18. 19. — II. 400. (II. 365.)
— — 25–28. — III. 671. (III. 610.)
— — 28. — IV. 372. 404.
— XXI, 14–23. — III. 169. (III. 150.)
— — 21. 22. — III. 713. (III. 649.)
— XXII. 1–14. — I. 482. (I. Zuſ. 46.)
— — 15. 16. — I. 675. (I. 631.)
— — 15–22. — II. 176. g) III. 187. 568. (II. 163. g). III. 514. Zuſ. 21.)
— — 21. — III. 46. 136. 144. 543. 586. (III. 41. 122. 129. 491. 531.)
— — 34–40. — I. 15. (I. 15.)
— — 35–40. II. 7. 27. (II. 6. 24.)
— — 37. — II. 55. 319. 344. (II. 51. 289. 313.)
— — 39. — II. 56. 60. 71. (II. 52. 56. 66.) IV. 360.
— — 41–44. — III. 178. (III. Zuſ. 20.)
— — 41–46. — II. 290. III. 211. (II. 263. III. 187.)
— XXIII. — IV. 117.
— — — 1. 2. — III. 543. (III. 491.)
— — — 2. 3. — III. 677. (III. 616.) IV. 368.
— — — 2–32. — I. 515. (I. 482.)
— — — 2–33. — I. 25. q). 803. (I. 24. n). 749.)
— — — 2–39. — I. 429. 757. II. 440. 546. (I. 402. 707. II. 400. 497.) IV. 368.
— — — 5. — II. 618. (II. 562.) IV. 716.
— — — 7. 8. — II. 466. c). (II. 424. c).)
— — — 12. — II. 476. (II. 433.)
— — — 13. — I. 408. 696. (I. 651. Zuſ. 38.)
— — — 13 ff. — II. 240. (II. 221.) IV. 347.)
— — — 15 ff. — I. 780. (I. 727.)

Kap. XXIII, 16-22. — I. 774. — II. 286. III. 766. (I. 722. II. Zuf. 37. III. 697.)
— — — 16-23. — II. 386. (II. 352.)
— — — 23. — III. 352. f). (III. Zuf. 36.) IV. 386.
— — — 23. 24. — II. 301. 386. (II. 273. 352.)
— — — 25. 26. — II. 386. (II. 351.)
— — — 26. — II. 609. (II. 553.)
— — — 26. 27. — III. 142. (III. 127.)
— — — 28. — I. 370. (I. 347.)
— — — 29-31. — IV. 119.
— — — 33. — I. 804. (I. 750.) IV. 348.
— — — 34. 35. — IV. 119.
— — — 37. — IV. 271. 273. 322. a).
— — — 37. 38. — IV. 347.
— XXIV, 3 ff. — II. 264. (II. 241.)
— — — 23-26. — I. 598. II. 268. (I. 558. II. 244.)
— — — 24-28. — II. 444. (II. 404.)
— — — 42. — V. 261.
— XXV, 13. — V. 261.
— — 14-30. — I. 580. 586. II. 220. 239. c). III. 22. c). 24. 554. 622. (I. 541. 547. II. 203. 220. c). III. 20. c). 22. 502. 563.) V. 185. 187.
— — 14-32. — II. 140. (II. 129.)
— — 21. — II. 641. l). (II. Zuf. 68.) IV. 348.
— — 23. — IV. 348.
— — 27. — III. 31. (III. 28.) IV. 349.
— — 30. — IV. 348.
— — 31-46. — II. 8. 25. (II. 7. 23.) V. 188.
— — 34-40. — IV. 376. 534.
— — 35 ff. — III. 172. (III. 153.)
— — 35. 36. — IV. 365.
— — 36. — IV. 365.
— — 37-40. — III. 177. l) (III. Zuf. 20.)
— — 40. — I. 646. II. 65. (I. 603. II. 61.)
— — 40-45. — II. 436. (II. 397.)
— — 41. — IV. 348.
— — 42. 42. — I. 338. (I. 318.)
— — 46 — IV. 348.
— XXVI, 10. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— — — 13. — III. 59. (III. 53.) IV. 350.
— — — 14-16. — I. 610. (I. 570.)

Kap. XXVI, 36, 46. — I. 536. (I. 538.) IV. 498.
— — 37. 38. — I. 498. (I. 467.)
— — 38. 39. — II. 643. (II. 583.)
— — 39. — II. 99. 642. III. 705. 710. 714. (II. 582. Zuſ. 14. III. 641 649. Zuſ. 73.)
— — 39, 42. — II. 399. (II. 364.)
— — 41. — I. 386. (I. 361.)
— — 42. — II. 408. III. 705. (II. 372. III 641.)
— — 51. 52. — III. 560. (III. 513.)
— — 51, 54. — II. 400. (II. 365.)
— — 52. — III. 581. (III. 526.)
— — 53. 54. — II. 642. (II. 582.)
— — 62. 63. — III. 70. (III. 62.)
— — 63. — III. 767. (III. 697.)
— — 63. 64. — III. 186. (III. 165.)
— — 63, 68. — III. 584. (III. 529.)
— XXVII, 3. 4. — III. 151. k). (III. 135. f).)
— — 18. — I. 635. (I. 593.)
— — 19. — IV. 208.
— — 46. — II. 408. (II. 372.)
— — 57. — III. 15. (III. 14.)
— XXVIII, 18. — II. 430. (II. 391.)
— — 18, 20. — IV. 117.
— — 19. — V. 4.
— — 20. — II. 398. (II. 363.) IV. 376.

Marc.

Kap. I, 6. — II. 558. a). (II. 508. a).)
— — 15. — II. 21. (II. Zuſ. 5.) IV. 113. 116.
— — 35. — IV. 724. d).
— II, 18. 19. — III. 97. (III. Zuſ. 11.)
— — 28. — III. 750. (III. 681.)
— III, 5. — I. 354. II. 546. (I. 334. (II. 497.)
— — 21. — III. 488. f). (III. Zuſ. 51.)
— — 29. — IV. 348.
— — 31, 35. — III. 494. (III. 444.)
— IV, 36, 41. — II. 396. (II. 362.)
— V, 25. 26. — II. 625. c). (II. 567. c).)
— — 37, 40. — I. 591. (I. 551.)
— VI, 3. — III. 555. 610. 617. (III. 502. 552. 559.)
— — 12. — IV. 113. 117.

Kap. VI, 46. — III. 710. (III. 645.)
— VII, 1–23. — II. 611. (II. 555.)
— — 9–13. — I. 706. III. 487. (I. 659. III. 438.)
— — 14–20. — II. 564. (II. 514.)
— — 15–23. — V. 350.
— — 18–23. — II. 286. (II. 260.)
— — 21. 22. — II. 344. III. 230. (313. III. 205.
— — 21–23. — I. 337. (I. 317.)
— — 22. — I. 677. (I. 632.)
— — 32–37. — III. 236. (III. 212.)
— — 36. — I. 671. (I. 627.)
— VIII, 1–9. — III. 169. (III. 150.)
— — 2. 3. — III. 173. (III. Zuſ. 19.)
— — 34–38. — II. 451. 520. (II. 411. 474.)
— — 36. — II. 521. III. 13. (II. 475. III. 12.)
— — 36. 37. — II. 483. (II. 439.)
— IX, 36. 37. — III. 280. (III. 252.) IV. 361.
— — 41. — III. 505. (III. 454.)
— — 41. 42. — IV. 347.
— — 42. — IV. 366.
— — 43–47. — II. 198. 581. (II. 183. 528.)
— — 43–49. — IV. 348.
— — 50. — I. 492. (I. 461.)
— X, 5. — III. 440. (III. 399.)
— — 6–9. — III. 434. (III. 394.)
— — 11. — III. 435. (III. 395.)
— — 13–16. — II. 436. III. 279. (II. 397. III. 250.)
— — 14. 15. — II. 492. (II. Zuſ. 54.)
— — 17–21. — III. 8. (III. 7.) IV. 400.
— — 17–27. — III. 12. (III. 10.)
— — 19. — IV. 386.
— — 21. — IV. 348.
— — 23–27. — III. 8. 9. (III. 7. 9.) IV. 400.
— — 24. 25. — III. 12. (III. 10.)
— — 24. — III. 13. (III. 12.) IV. 401.
— — 28–30. — III. 11. d). (III. 10. c).)
— XI, 21–24. — III. 713. (III. 649.)
— — 27. — II. 290. (II. 263.)
— XII, 28–31. — II. 7. (II. 6.)
— — 30. — II. 55. 519. (II. 51. 289.)
— — 31. — II. 56. 71. (II. 52. 66.) IV. 360.

Kap. XII, 41–44. — IV. 368.
— XIII, 11. — V. 215.
— — 28. 29. II. 265. (II. 241.)
— — 33–35. — V. 261.
— — 33–36. — II. 241. (II. 222.)
— — 37. — V. 261.
— XIV, 3–9. — III. 120. (III. 107.)
— — 61. 62. — II. 454. (II. 413.)
— XVI, 14. — I. 461. 470. II. 233. 290. (I. 431. 439. Zuſ. 44. II. 215. 263.)
— — 15. 16. — V. 82.
— — 16. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)

Luc.

Kap. I, 2. — IV. 240.
— — 16. — IV. 113.
— — 17. — II. 343. (II. 312.)
— — 34–38. — II. 454. (II. 413.)
— — 37. — II. 233. (II. 215.)
— — 38. — II. 396. 399. (II. 361. 364.)
— — 39–56. — III. 708. (III. 644.)
— — 47–55. — IV. 136.
— — 51. 52. — III. 562. (III. 509.)
— II, 14. — I. 646. (I. 603.) IV. 372.
— — 25–38. — III. 283. (III. 255.)
— — 29. 30. — II. 642. (II. 582.)
— — 46. — III. 276. (III. 248.)
— — 49. — III. 612. (III. 554.)
— — 51. — I. 706. III. 488. 610. (I. 659. III. 439. 552.)
— — 52. — III. 276. (III. 247.)
— III, 1–18. — IV. 115.
— — 3. — IV. 114.
— — 7. — IV. 347.
— — 8. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114.
— — 13. 14. — III. 576. (III. 521.)
— — 14. — III. 592. e). (III. 536. e).)
— — 19. — III. 351. f). (III. Zuſ. 36.)
— IV, 18. — V. 365.
— — 22. — III. 233. (III. 208.)
— — 24. — II. 267. (II. 243.)

Kap. V, 5. — II. 398. III. 624. (II. 363. III. 566.)
— — 29. 30. — III. 88. (III. 79.)
— — 36–39. — I. 566. 778. (I. 529. 725.)
— VI, 2–4. — II. 177. k). (II. 164. k).)
— — 12. — III. 710. (III. 645.) IV. 498. V. 222.
— — 20–23. — IV. 346.
— — 24–26. — IV. 347.
— — 25. — III. 69. d). (III. 61. e).)
— — 27. — II. 61. (II. 57.)
— — 28. — III. 706. (III. 642.)
— — 30. — III. 173. (III. 155.)
— — 31. — II. 61. (II. 57.) IV. 384.
— — 32. 33. — IV. 383.
— — 32–36. — II. 100. (II. Zuſ. 14.)
— — 33. — III. 512. (III. 460.).
— — 34. 35. III. 30. (III. 27.) IV. 383.
— — 35. — II. 61. III. 181. (II. 57. III. 161.) IV. 361. 365. 369.
— — 35. 36. — I. 11. (I. 10.) IV. 387.
— — 36. — I. 10. II. 369. (I. 10. II. 336.) IV. 373.
— — 37. — II. 267. (II. 243.)
— — 37. 38. — III. 136. 159. (III. 122. Zuſ. 15.)
— — 37–42. — II. 104. (II. 95.)
— VII, 25. — II. 413. (II. 376.)
— — 29–35. — IV. 137.
— — 30. — IV. 271.
— — 33. 34. — I. 746. (I. 696.)
— — 34. — IV. 610.
— — 44–46. — I. 23. h). (I. 22. e).)
— — 47. — II. 21. (II. 19.)
— VIII, 11–15. — IV. 386.
— — 13. — IV. 214.
— — 21. — IV. 386.
— — 43. — II. 625. c). (II. 567. c).)
— IX, 25. 26. — IV. 347.
— — 26. — III. 798. (III. 727.)
— — 28. — III. 710. (III. 645.)
— — 52–56. — I. 782. d). III. 651. (I. 729. r). III. 591.)
— — 58. — III. 8. 125. (III. 7. 112.)
— X, 21. — I. 354. II. 37. 380. (I. 334. II. 34. 346.)

Kap. X, 23. 24. — IV. 199.
— — 25–29. — II. 7. (II. 7.)
— — 25–37. — I. 641. II. 8. 522. III. 287. 676. (I. 598. II. 7. 475. III. 258. 615.) IV. 365.
— — 27. — II. 55. 319. (II. 51. 289.)
— — 27. 28. — I. 756. (I. 706.)
— — 28. — IV. 346.
— — 29–37. — II. 61. (II. 56.) IV. 361.
— — 30–37. — II. 75. s). (II. 71. d).)
— — 33–35. — III. 169. (III. 150.) IV. 535.
— — 34. — III. 170. (III. 151.)
— XI, 1. — V. 222.
— — 1–4. — III. 701. (III. 638.)
— — 17–23. — IV. 352.
— — 19. — III. 68. (III. 61.)
— — 23. — I. 753. 776. II. 434. (I. 723. Zuf. 72. II. 395.)
— — 24–28. — III. 70. (III. 62.)
— — 26. — I. 777. (I. 724.)
— — 29. — I. 432. (I. 405.)
— — 31. 32. — I. 413. (I. 386.)
— — 32. — V. 270.
— — 37. — III. 88. (III. 79.)
— — 41. — IV. 365.
— — 52. — I. 408. 696. (I. 651. Zuf. 38.)
— XII, 8. 9. — I. 777. III. 798. (I. 724. III. 727.)
— — 13. 14. — III. 76. 154. 170. 543. (III. 68. 138. 151. 491.)
— — 14–20. — I. 609. (I. 569.)
— — 15–21. — III. 13. (III. 12.)
— — 24. — IV. 361. 371.
— — 27. — IV. 361.
— — 27. 28. — IV. 371.
— — 29. 30. — III. 714. (III. 649.)
— — 33. — II. 317. III. 8. 43. (II. 287. III. 7. Zuf. 6.) IV. 348. 361. 400.
— — 47. 48. — I. 387. (I. 362.)
— — 50. — I. 576. (I. 538.)
— — 51–53. — III. 242. (III. 218.)
— — 58. 59. — IV. 352. 528. b).
— XIII, 1–5. — I. 769. (I. 717.)

Kap. XIII, 3. — IV. 113. V. 270.
— — 5. — IV. 113. V. 270.
— — 31. — II. 440. (II. 400.)
— XIV, 1 ff. — II. 555. (II. 505.)
— — 1‚6. — II. 286. (II. 259.)
— — 1‚24. — III. 120. (III. 107.)
— — 5. — I. 736. (I. 687.)
— — 7‚11. — I. 621. III. 222. (I. 580. III. 197.)
— — 8. 9. — IV. 350.
— — 8‚10. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— — 10. — IV. 350.
— — 11. — I. 619. (I. 579.)
— — 16‚20. — I. 769. (I. 717.)
— — 23. — I. 782. t). (I. 728. r).)
— — 26. — I. 782. t). (I. 728. r).)
— XV, 1‚10. — II. 286. III. 63. 67. e). 225. 242. (II. 259. III. 56. 60. d). 200. 218.) IV. 117.
— — 7. — IV. 117. 136. V. 270.
— — 10. — IV. 114. 371.
— — 17. — V. 117.
— XVI, 1‚7. — III. 42. (III. Zuſ. 6.)
— — 1‚8. — I. 396. (I. 371.)
— — 1‚9. — I. 796. II. 268. (I. 743. II. 244.) IV. 642.
— — 1‚12. — III. 24. (III. 22.)
— — 8. — II. 265. (II. 241.)
— — 8. 9. — III. 815. (III. 742.)
— — 9. — III. 45. 172. (III. 41. 153.)
— — 9‚12. — III. 16. 31. (III. 14. 28.)
— — 10‚12. — II. 485. III. 5. 554. (II. 441. III. 4. 502.)
— — 14. — III. 11. (III. Zuſ. 4.)
— — 18. — III. 435. (III. 395.)
— — 19 ff. — I. 25. r). 118. (I. 24. o). 112.)
— — 27‚31. — I. 432. (I. 405.) IV. 229.
— — 30. — V. 270.
— XVII, 1. 2. — IV. 366.
— — 3. 4. — IV. 366.
— — 5. 6. — III. 713. (III. 649.)
— — 11‚16. — II. 103. (II. Zuſ. 15.)
— — 11‚19. — I. 719. III. 287. 516. (I. 672. III. 258. 464.) IV. 361.

Kap. XVII, 17. — I. 762. (I. 710.)
— — 18. — III. 286. 512. (III. 257. 460.)
— — 21. — III. 245. (III. Zuſ. 27.)
— XVIII, 1. — III. 701. (III. 637.)
— — 1–8. — III. 716. (III. 652.)
— — 1–14. — III. 713. (III. 649.)
— — 2–6. — III. 579. (III. 524.)
— — 6. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— — 9–14. — II. 243. (III. Zuſ. 28.)
— — 11. — II. 243. (II. 224.)
— — 11. 12. — V. 280.
— — 11–13. — I. 801. (I. 747.)
— — 11–14. — II. 238. 240. (II. 219. 221.)
— — 13. — III. 703. (III. 639.)
— — 18–27. — III. 12. (III. 10.)
— — 28–30. — III. 11. d). 799. (III. 10. c). 728.)
— XIX, 8–10. — III. 144. (III. 129.)
— — 11–26. — II. 483. (II. 439.)
— — 12–26. — III. 607. (III. 550.)
— — 23. — III. 31. (III. 28.) IV. 349.
— — 41. — I. 354. (I. 334.)
— — 41–44. — I. 712. III. 555. (I. 665. III. 503.)
— — 41–48. — II. 553. (II. 500.)
— — 42. — IV. 346.
— — 42–44. — IV. 347.
— — 44. — III. 627. (III. 568.) IV. 271. 273.
— XX, 1–8. — II. 176. g). (II. 163. g).)
— — 36. — IV. 369.
— XXI, 1–4. — II. 99. (II. Zuſ. 14.)
— — 24–36. — I. 602. (I. 562.)
— — 28. — II. 396. (II. 362.)
— — 28–33. — IV. 376.
— — 34. — I. 523. (I. 490.)
— — 34–36. — II. 241. (II. 222.)
— — 36. — II. 419. III. 701. 811. (II. 381. III. 637. 739.) V. 261.
— XXII. 24–26. — III. 8. (III. 8.) IV. 400.
— — 24–27. — III. 76. 671. (III. 68. 610.)
— — 25. 26. III. 544. (III. 491.)
— — 26. — III. 275. (III. 247.)
— — 28. — I. 373. (I. 350.)

Kap. XXII, 32. — II. 18. (II. 16.)
— — 41. — V. 222.
— — 44. — I. 354. (I. 334.)
— XXIII. 27, 31. — III. 555. (III. 503.)
— — 34. — I. 370. II. 445. III. 265. 555. 805. (I. 347. II. 405. III. 238. 503. 733.)
— — 39, 42. — II. 646. (II. 586.)
— — 42. 43. — II. 103. (II. 94.)
— — 46. — I. 112. (I. 107.)
— — 50. — III. 15. (III. 14.)
— XXIV, 25. — II. 290. (II. 263.)
— — 25, 27. — I. 763. (I. 711.)
— — 28. — III. 203. (III. 180.)

Johann.

Kap. I, 1, 3. — II. 429. (II. 390.)
— — 1, 18. — II. 426. (II. 388.)
— — 4. — II. 429. (II. 390.)
— — 4, 13. — IV. 372.
— — 9. — I. 698. (I. 652.)
— — 12. — II. 355. (II. 323.) IV. 372.
— — 12. 13. — V. 81.
— — 13. — V. 270.
— — 14. — IV. 370.
— — 18. — II. 35. 428. (II. 35. 389.)
— — 19, 21. — II. 465. (II. 423.)
— — 19, 23. — III. 56. (III. 52.)
— — 29. — I. 369. (I. 346.)
— II, 1, 10. — III. 88. (III. 79.)
— — 1, 11. — III. 118. (III. 105.)
— — 8, 11. — III. 120. (III. 107.)
— — 4. — III. 488. (III. 439.)
— — 11. — II. 18. (II. 16.)
— — 14, 17. — I. 354. (I. 334.)
— — 24. — III. 262. (III. 235.)
— — 24. 25. — II. 263. III. 814. (II. 240. III. 742.) V. 180.
— III, 1. 2. — III. 531. (III. 479.)
— — 1, 12. — II. 283. (II. 257.)
— — 1, 21. — II. 316. (II. 286.) IV. 116.
— — 3. — V. 270.

Kap. III, 3. 4. — II. 287. (II. 261.)
— — 3–6. — IV. 116.
— — 3–8. — IV. 113. 114. 235.
— — 5. — IV. 285. V. 81. 270.
— — 5–7. — II. 83. (II. 78.)
— — 6. — I. 380. 386. (I. 357. 362.) V. 270.
— — 6–8. — V. 270.
— — 10. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 11. 12. — II. 454. (II. 413.)
— — 11–13. — II. 232. (II. 214.)
— — 11–15. — II. 428. (II. 389.)
— — 13–21. — IV. 116.
— — 14. 15. — IV. 404.
— — 14–18. — II. 19. (II. 17.)
— — 16. — II. 65. 378. 430. 642. III. 268. (II. 61. 344. 391. 582. III. 241.) IV. 370. 372. 373. 389. 404.
— — 16. 17. — I. 646. 761. II. 8. 65. III. 244. (I. 603. 709. II. 7. 60. III. 219.)
— — 16–18. — II. 394. (II. 359.)
— — 16–21. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— — 17. — II. 351. (II. 319.)
— — 18. — IV. 271.
— — 20. — IV. 351.
— — 21. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114.
— — 26–36. — III. 65. a). (III. 58. b).)
— — 31–34. — II. 428. (II. 389.)
— — 36. — IV. 347.
— IV, 9. — I. 641. y). (I. 599. r).)
— — 20–24. — III. 694. (III. Zuſ. 72.)
— — 20–26. — IV. 116.
— — 21–24. — III. 703. (III. 639.)
— — 23. 24. — II. 344. 366. III. 685. (II. 313. 333. III. 624.)
— — 24. — I. 17. s). II. 559. III. 679. (I. 16. q) II. 509. III. 618.)
— — 24. 25. — I. 739. (I. 402.)
— — 34. — I. 532. II. 8. 40. 58. 74. 86. 385. 468. 471. 519. III. 427 627. 631. 810. (I. 498. II. 8. 37. 54. 69. 80. 351. 426. 429. 472. III. 388. 568. 573. 738.)
— — 34–36. — II. 398. (II. 363.)

Kap. IV, 35‘38. — IV. 375.
— — 36. — IV. 347.
— — 46‘54. — III. 531. (III. 479.)
— — 48. — I. 432. (I. 404.)
— V, — III. 70. (III. 62.) IV. 352.
— — 13. 14. — I. 578. (I. Zuſ. 56.)
— — 14. — IV. 349.
— — 17. — I. 532. II. 86. 590. III. 427. 621. 631. (I. 498. II. 80. 536. III. 388. 563. 573.) IV. 265.
— — 19‘47. — II. 425. (II. 387.)
— — 22. — V. 188.
— — 23. — II. 426. 433. (II. 388. 394.)
— — 24. — IV. 348.
— — 26. — II. 430. (II. 391.)
— — 28. 29. — II. 642. III. 291. (II. 582. III. 262.) IV. 373.
— — 29. — IV. 348.
— — 30. — II. 471. (II. 429.)
— — 31‘47. — II. 227. (II. 209.)
— — 36. — II. 229. (II. 212.)
— — 39. — I. 21. z). 736. II. 281. (I. 20. x). 711. II. Zuſ. 36.) IV. 240.
— — 41‘44. — II. 450. III. 8. (II. 410. III. 7.) IV. 400.
— — 44. — II. 229. 284. 465. III. 12. (II. 212. 258. 423. III. 10.) IV. 401.
— VI, — IV. 406.
— — 1‘15. — IV. 406.
— — 12. — I. 726. III. 39. 42. (I. 679. III. 36. 39.) IV. 350.
— — 12. 13. — III. 24. (III. 22.)
— — 15. — II. 471. III. 543. (II. 428. (III. 491.)
— — 26. — I. 432. (I. 405.)
— — 28. 29. — II. 497. a). (II. 452. a).) IV. 114.
— — 32‘65. — II. 425. (II. 387.)
— — 38‘40. — II. 428. (II. 390.)
— — 42. 43. — IV. 261.
— — 44. — IV. 261.
— — 44. 45. — IV. 234.
— — 47. — II. 19. (II. 17.)
— — 47‘58. — IV. 373.

Kap. VI, 48‘51. — II. 428. (II. 390.)
— — 51. — IV. 346. 404.
— — 53. — V. 86.*)
— — 56. — IV. 389.
— — 61. — I. 694. (I. 649.)
— — 61. 62. — II. 287. (II. 261.)
— — 61‘63. — II. 454. (II. 413.)
— — 65. — IV. 261.
— VII, 1‘9. — V. 180.
— — 4‘7. — III. 213. k). (III. Zuſ. 24.)
— — 8. — I. 22. f). III. 211. 212. k). (I. Zuſ. 4. III. 188. 189. i).)
— — 10. — III. 212. k). 213. k). (III. 189. i). Zuſ. 24.)
— — 11. 12. — I. 769. (I. 717.)
— — 11‘13. — II. 267. (II. 243.)
— — 14. — III. 213. k). (III. Zuſ. 24.)
— — 16‘18. — II. 290. (II. 263.)
— — 17. — II. 282. 291. (II. 255. 264.)
— — 24. — V. 18.
— — 45. 46. — III. 233. (III. 208.)
— — 47‘49. — I. 566. (I. 528.)
— VIII, — III. 70. (III. 62.) IV. 352.
— — 11. — III. 543. (III. 491.)
— — 12. — I. 698. II. 189. (I. 652. II. Zuſ. 21.)
— — 12 ff. — II. 471. (II. 429.)
— — 12‘59. — II. 259. (II. 236.)
— — 19. — III. 211. (III. 188.)
— — 21. — IV. 347.
— — 30‘59. — II. 240. (II. 221.)
— — 31. 32. — II. 189. 220. (II. 203. Zuſ. 21.)
— — 31‘36. — I. 571. (I. 534.)
— — 33. — I. 711. (I. 664.)
— — 34. — I. 369. 392. 798. (I. 346. 368. 444.)
— — 41. — III. 439. i). (III. 398. g).)
— — 42. 43. — I. 413. (I. 387.)
— — 42‘47. — II. 220. (II. 203.)
— — 44. — I. 677. (I. 632.) IV. 380.
— — 45‘47. — II. 288. 290. (II. 261. 263.)
— — 47. — II. 230. 282. (II. 212. 255.
— — 48‘50. — II. 469. (II. 427.)
— — 50. — II. 471. (II. 428.)

Kap. VIII, 51. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— — 59. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— IX, 4. — I. 532. II. 86. III. 626. 627. (I. 498. II. 80. III. 567. 568.) V. 182.
— — 5. — I. 698. (I. 652.)
— — 39, 41. — I. 413. (I. 387.)
— X, 1, 18. — II. 431. (II. 392.)
— — 10. — IV. 346. 372.)
— — 11, 15. — III. 555. (III. 503.) IV. 373.
— — 11, 16. — IV. 117. V. 4.
— — 11, 18. — II. 8. (II. 8.)
— — 17. 18. — II. 8. 74. 471. (II. 7. 69. 429.)
— — 25. — II. 229. (II. 212.)
— — 27. 28. — IV. 372. 373.
— — 27, 29. — IV. 373.
— — 27, 30. — II. 430. (II. 391.)
— — 34. 35. — III. 564. (III. 511.)
— — 37. 38. — II. 18. (II. 16.)
— XI, 1, 3. — I. 713. III. 525. (I. 666. III. 473.)
— — 4. — II. 590. (II. 536.) IV. 390.
— — 25. 26. — II. 428. 642. (II. 390. 582.) V. 184.
— — 33. — I. 354. (I. 334.)
— — 33 ff. — II. 537. b). (II. 489. b).)
— — 33, 36. — III. 216. (III. 191.)
— — 41. — III. 710. (III. Zuſ. 73.)
— — 54. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— XII, 4, 6. — I. 610. (I. 570.)
— — 5. 6. — III. 173. (III. 154.)
— — 8. — III. 172. (III. 153.)
— — 20. — III. 694. (III. Zuſ 72.)
— — 24. — IV. 404.
— — 27. — I. 354. II. 643. (I. 334. II. 583.)
— — 37, 40. — IV. 271.
— — 37, 41. — I. 413. (I. 387.)
— — 37, 50. — IV. 137.
— — 45. — I. 10. (I. 9.)
— — 46, 48. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— XIII, 1. — II. 8. (II. Zuſ. 3.)
— — 1 ff. — III. 525. (III. 473.)
— — 1, 15. — I. 23. b). (I. 22. e).)
— — 1, 20. — II. 372. h). (II. 339. h).)

Kap. XIII, 2, 17. — II. 8. (II. 7.)
— — 12, 14. — III. 76. (III. 68.)
— — 12, 17. — II. 373. (II. 340.) IV. 392.
— — 13, 15. — II. 374. (II. 341.) IV. 373.
— — 13, 17. — IV. 387.
— — 15. — II. 244. (II. 224.)
— — 18. — I. 719. (I. 672.)
— — 23. — III. 525. (III. 473.)
— — 29. — III. 173. (III. 154.)
— — 34. — IV. 389.
— — 34. 35. — II. 8. 62. 73. 74. 78. (II. 7. 58. 68. 69. 72.) IV. 353.)
— XIV, 6. — II. 429. (II. 390.)
— — 9. — I. 10. 20. II. 316. 370. (I. 9. 19. II. 286. 337.
— — 11. 12. — II. 18. (II. 16.)
— — 12. 13. — IV. 373.
— — 13. 14. — III. 707. (III. 643.)
— — 15. — II. 29. 425. (II. 27. 387.) IV. 388.
— — 21. — II. 29. 425. (II. 27. 387.) IV. 388.
— — 21, 24. — II. 386. 467. (II. 352. 425.)
— — 23. — II. 29. 81. c). 425. (II. 27. 75 b). 387.) IV. 388. 390.
— — 23. 24. — II. 428. (II. 389.) IV. 386.
— — 24. — II. 31. (II. 28.)
— — 31. — II. 29. 74. (II. 27. 69.)
— XV, 1, 5. — I. 15. (I. 14.)
— — 4. — IV. 390.
— — 7. — IV. 389.
— — 9. — II. 425. (II. 386.)
— — 9. 10. — IV. 388.
— — 10. — II. 29. 31. 374. 425. (II. 27. 28. 341. 387.)
— — 12. — IV. 353.
— — 12. 13. — II. 374. (II. 341.)
— — 12, 17. — I. 713. III. 525. (I. 666. III. 473.)
— — 14. — II. 29. 386. 425. (II. 27. 352. 387.)
— XVI, 14, 17. — III. 652. (III. 592.)
— — 18, 21. — II. 374. (II. 341.)
— — 21, 24. — I. 413. (I. 386.)
— — 22. — I. 369. (I. 346.)

Kap. XV, 24. — I. 369. II. 234. (I. 346. II. 216.)
— XVI, 1–3. — I. 370. 783. (I. 347. 729.)
— — 1–4. — I. 482. II. 268. (I. Zuſ. 46. II. 244.)
— — 2. — II. 384. (II. 349.)
— — 5–22. — II. 402. (II. 367.)
— — 5–28. — IV. 137.
— — 12. — I. 734. II. 288. III. 187. 208. (I. 686. II. 261. III. 166. 185.)
— — 23. 24. — III. 707. 713. (III. 643. 649.) V. 215. 222.)
— — 33. — IV. 346.
— XVII, — II. 8. 140. III. 702. (II. 8. 129. III. 638.) IV. 222.
— — 1–5. — III. 59. (III. 53.)
— — 3. — I. 429. (I. 401.)
— — 3–18. — II. 279. (II. 253.)
— — 4. — II. 590 (II. 536.) IV. 390.
— — 4. 5. — II. 633. III. 621. (II. 574. III. 563.)
— — 17. — IV. 234. 236.
— — 20–23. — I. 10. (I. 9.)
— — 21. — II. 39. (II. 36.)
— — 23. — IV. 390.
— — 24. — II. 317. 355. 430. (II. 287. 323. 391.) IV. 348. 374.
— XVIII, 9–11. — III. 70. (III. 62.)
— — 19–21. — III. 656. (III. 596.)
— — 19–23. — II. 259. (II. 236.)
— — 20. 21. — I. 598. III. 227. (I. 558. III. 202.)
— — 20–23. — IV. 352.
— — 22. 23. — I. 690. III. 155. c). (I. 645. III. 139. b).)
— — 33–38. — III. 70. 800. 805. (III. 62. 729. 733.)
— — 33–40. — III. 585. (III. 529.)
— — 36. 37. — II. 316. (II. 286.)
— — 36–38. — III. 543. (III. 491.)
— — 37. — I. 698. II. 189. 220. (I. 652. II. 203. Zuſ. 21.)
— XIX, 16. ff. — III. 566. (III. 513.)
— — 26. 27. — II. 646. (II. 586.)
— XX, 22. — II. 372. h). (II. 339. h).)
— — 24–29. — I. 470. II. 390. (I. 439. II. 263.)
— — 29. — II. 226. 230. 233. (II. 209. 212. 215.)

Kap. XX, 31. — II. 19. (II. 17.)
— XXI, 15. — II. 62. (II. 58.)
— — 20. — III. 525. (III. 473.)

Apostelgesch.

Kap. I, 8. — IV. 117.
— — 18. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— — 23, 26. — II. 172. c). (II. 159. c).)
— II, — IV. 406.
— — 1, 13. — IV. 406.
— — 1, 41. — IV. 333. d).
— — 14, 37. — IV. 241.
— — 21. — III. 697. f). III. Zus. 72.)
— — 22, 36. — III. 211. (III. 187.)
— — 37. — IV. 239. V. 327.
— — 37. 38. — IV. 271.
— — 38. — IV. 113. V. 82.
— — 38, 40. — III. 244. (III. 220.)
— — 39. — IV. 362.
— — 40. — IV. 113.
— — 44. 45. — III. 9. (III. 8.)
— III, 1. — V. 206.
— — 17. — I. 374. h), (I. 351. g).)
— — 19. — IV. 113. 271. V. 270.
— — 20. — I. 374. f). (I. 351. e).) IV. 113. 271.
— IV, 5 ff. — III. 656. (III. 596.)
— — 12. — II. 425. 429. (II. 387. 390.) IV. 347.
— — 13. — III. 805. (III. 733.)
— — 13, 21. — II. 488. (II. 444.)
— — 18, 20. — II. 456. III. 578. (II. 415. III. 523.)
— — 19. — II. 79. 171. b). III. 218. 567. 577. (II. 74. 158. b). III. 193. 513. 522.)
— — 19. 20. — I. 737. III. 67. c). 653. (I. Zus. 71. III. 60. d) 593.)
— — 20. — IV. 331.
— — 24. — V. 221.
— — 25. 26. — IV. 362.
— — 31. — V. 221.
— — 32. — II. 344. (II. 313.)
— — 32, 37. — II. 78. y). (II. 73. e).)
— — 34. — III. 9. (III. 8.)

Kap. V, 3. — I. 677. (I. 632.)
— — 20. — IV. 346.
— — 28, 42. — III. 578. (III. 523.)
— — 29. — I. 705. II. 261. (I. 659. II. 237.)
— — 40. 41. — III. 804. (III. 733.)
— — 41. — II. 37. (II. 34.)
— VI, 2. — III. 12. 170. (III. 10. 151.)
— VII, 51. — I. 736. (I. 688.) IV. 271.
— — 59. — III. 697. (III. Zuſ. 72.)
— VIII, 9, 24. — I. 440. (I. 412.)
— — 14. — IV. 240.
— — 26, 35. — IV. 239. V. 26.
— — 26, 40. — III. 253. (III. 228.) IV. 624.
— — 27. — III. 694. (III. Zuſ. 72.)
— IX, 8. 9. — V. 376.
— — 14. — III. 697. f). (III. Zuſ. 72.)
— — 15. 16. — V. 376.
— — 24. 25. — III. 804. (III. Zuſ. 82.)
— — 36. — II. 497. a). III. 431. (II. 452. a). III. 392.)
— X, 1 ff. — III. 592. (III. 536.)
— — 9. — V. 206.
— — 9, 16. — II. 564. (II. 514.)
— — 30. — II. 562. (II. 511.) V. 206.
— — 34. 35. — II. 65. III. 685. (II. 61. III. 623.) IV. 374.
— — 34, 48. — IV. 241.
— — 38. — II. 8. III. 555. (II. 8. III. 502.) IV. 365.
— XI, 18. IV. 114.
— XIII, 2. 3. — II. 562. (II. 511.)
— — 6, 10. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 12. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— — 16, 52. — IV. 241.
— — 26. — IV. 347.
— — 43, 45. — I. 413. (I. 387.)
— — 48. 49. — IV. 240.
— XIV, 13, 15. — II. 465. (II. 423.)
— — 15. — I. 429. (I. 402.) IV. 271. V. 269.
— — 15. 16. — II. 35. (II. 32.)
— — 15, 17. — IV. 115. 136.
— — 16. 17. — I. 128. b). II. 65. 190. (I. 122. b). II. 60. 176.)

Kap. XIV, 17. — I. 768. II. 56. 514. 551. (I. 716. II. 53. 468. 502.) IV. 229. 371.
— XV, 1–29. — II. 303. (II. 276.)
— — 3. — V. 269.
— — 19. — V. 269.
— — 20. — III. 387. (III. 350.)
— — 28. 29. — I. 24. k). (I. 23. g).)
— — 29. — II. 565. (II. 514.)
— XVI, 1–3. — III. 212. (III. 188.)
— — 14. — IV. 235. 239. 258.
— — 16–18. — I. 440. (I. 412.)
— — 20–34. — III. 253. (III. 228.)
— — 25. — III. 804. (III. 733.)
— — 30. — V. 327.
— — 30. 31. — IV. 271.
— — 35–39. — III. 68. (III. 61.)
— — 35–40. — I. 21. a). (I. 20. y).)
— — 37. — II. 79. (II. 74.)
— — 37–39. — III. 585. (III. 529.) IV. 574.
— XVII, 11. — I. 21. z). II. 288. (I. 20. x). II. 261. IV. 240. V. 26.
— — 21. — I. 591. (I. 552.)
— — 24. 25. — I. 729. II. 366. (I. 681. II. 333.) IV. 360.
— — 24–38. — II. 35. 279. 378. (II. 32. 253. 344.) IV. 136.
— — 24–29. — II. 279. III. 679. (II. 253. III. 618.)
— — 24–30. — I. 429. II. 397. (I. 401. II. 362.) IV. 115.
— — 24–36. — II. 190. (II. 176.)
— — 25–28. — IV. 371.
— — 26. — II. 66. III. 315. 491. (II. 61. III. 284. 441.) IV. 360.
— — 26. 27. — IV. 150.
— — 26–28. — I. 768. II. 65. III. 304. (I. 716. II. 60. III. 273.) V. 167.
— — 27. — I. 408. 510. II. 190. 281. (I. 383. 477. II. 176. 255.)
— — 27. 28. — I. 128. b). (I. 122. b).)
— — 28. — I. 193. II. 65 357. (I. 186. II. 324. Zuſ. 8.)
— — 28. 29. — IV. 369. 385.

Kap. XVII, 30. — IV. 113. 136. 199.
— — 30. 31. — IV. 241.
— XVIII, 3. — III. 20. 610. (III. 19. 552.)
— — 25. — II. 547. a). (II. 499. a).)
— XIX, 13. 20. — I. 440. (I. 412.)
— XX, 6. 7. — III. 751. (III. 682.)
— — 22. 24. — I. 576. II. 454. (I. 537. II. 413.)
— — 23. 24. — III. 804. (III. 733.)
— — 24. — II. 399. 522 (II. 364. 475.)
— — 28. 32. — III. 673. (III. 612.)
— — 30. — I. 661. (I. 618.)
— — 34. — III. 610. (III. 552.)
— — 34. 35. — I. 616. (I. 576.)
— — 36. 37. — V. 221.
— XXI, 5. — V. 221.
— — 10. 14. — II. 456. (II. 415.)
— — 17. 26. — III. 212. (III. 188.)
— — 37 ff. — III. 585. (III. 529.)
— XXIII, 1. — IV. 48. c). 384.
— — 2. — I. 696. (I. 645.)
— — 2. 3. — III. 155. c). (III. 139. b).)
— — 5. — III. 53. a) (III. 48. a).)
— — 6. 10. — III. 813. (III. 741.)
— — 12. 22. — II. 525. (II. 478.)
— XXIV, 16 — IV. 354. 384.
— — 25. — III. 136. (III. 122.) IV. 275. 302.
— XXV, 1. 12. — I. 21. a). (I. 20. y).)
— — 10. 12. — III. 567. (III. 514.)
— — 11. 12. — I. 24. l). (I. 23. h).)
— XXVI, 1 ff. — III. 800. (III. 729.)
— — 1. 23. — IV. 241.
— — 16. 18. — IV. 117.
— — 18. — IV. 114.
— — 20. — II. 497. a). (II. Zuſ. 5.) IV. 113.
— — 24. 29. — III. 244. (III. 220.)
— — 28. — IV. 274.
— XXVIII, 26. 27. — I. 804. (I. 750.)

Römer.

Kap. I-V. — II. 21. (II. 19.)
— — 7. V. 26.

Kap. I, 9. — III. 767. (III. 697.)
— — 10. — I. 776. II. 87. 488. III. 244. 253. (I. 723. II. 444. Zuſ. 11. III. 220. 227.) IV. 347.
— — 18. — IV. 347.
— — 18, 20. — I. 337. (I. 317.) IV. 115. 136.
— — 18, 23. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 18, 25. — I. 429. (I. 402.)
— — 19. — I. 768. (I. 716.)
— — 19. 20. — I. 127. b). 408. 510. II. 190. (I. 122. b). 383. 477. II. 176.)
— — 20. — II. 34. 56. 57. 192. 281. (II. 32. 53. 178. 255. Zuſ. 7.) IV. 150.
— — 21, 23. — I. 337. II. 279. (I. 317. II. 253.)
— — 24. — I. 556. (I. 519.)
— — 26. — I. 558. (I. 521.)
— — 27. — I. 557. (I. 520.) IV. 349.
— — 28, 32. — I. 756. (I. 706.)
— — 29. — I. 634. 657. 658. 677. (I. 593. 614. 632.)
— — 29. 30. — I. 687. (I. 643.)
— — 30. — I. 374. g). 684. 686. 687. (I. 351. f) 639. 641. 642.)
— — 31. — I. 374. g). 677. (I. 351. f). 632.)
— — 32. — IV. 347.
— II, 1, 11. — 115.
— — 1, 16. — II. 389. (II. 355.)
— — 4. — I. 770. (I. 717.) IV. 113. 137.
— — 5. — IV. 347.
— — 6. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— — 6. 7. — II. 317. (II. 287.)
— — 6, 10. — I. 586. (I. 547.)
— — 6, 11. — IV. 136. V. 187.
— — 7. — II. 449. (II. 409.) IV. 346. 348. 373.
— — 8. — I. 413. (I. 387.)
— — 8. 9. — IV. 271. 348.
— — 9. — IV. 347.
— — 10. — IV. 346.
— — 11. — III. 580. (III. 525.)
— — 12. — IV. 347.
— — 13, 15. — I. 370. (I. 347.)
— — 14. 15. — I. 384. (I. 359.)
— — 15. — I. 128. b). II. 87. (I. 122. b). II. Zuſ. 11.)

Kap. II, 17–24. — III. 243. (III. 218.)
— — 17–29. — I. 429. (I. 402.)
— — 24. — I. 773. (I. 720.)
— — 25–29. — I. 429. (I. 402.
— — 29. — IV. 611.
— III, 3. — I. 461. (I. 432.)
— — 17–22. — II 454. (II. 413.)
— — 18. — II. 392. (II. 357.)
— — 20. — V. 356.
— — 21. — V. 169.
— — 21–26. — V. 168.
— — 21–31. — II. 19. 389. (II. 17. 355.)
— — 23–25. — II. 429. (II. 391.)
— — 24. 25. — IV. 372.
— — 29. — II. 65. (II. 61.)
— IV, — V. 169.
— — 1–23. — IV. 119.
— — 7. — I. 370. (I. 347.)
— — 18–22. — II. 233. 457. (II. 416. Zuſ. 27.)
— — 19–21. — II. 454. (II. 413.)
— V, 1. 2. — II. 19. (II. 17.)
— — 1–5. — II. 39. 378. (II. 36. Zuſ. 42.)
— — 1–11. — I. 646. II. 12. 22. 25. 37. (I. 603. II. 10. 20. 22. 34.) V. 168.
— — 2. — III. 710. (III. 645.) IV. 346. 348.
— — 3–5. — IV. 137.
— — 4. — IV. 213.
— — 8. — IV. 372. 388.
— — 8. 9. — II. 378. (II. 344.)
— — 8–10. — IV. 372.
— — 8–11. — IV. 392.
— — 10. — I. 370. (I. 347.) IV. 389.
— — 12. — I. 369. (I. 346.) IV. 360.
— — 15. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— — 18. 19. — IV. 372.
— VI, — V. 168.
— — VIII. — II. 21. (II. 19.)
— — 1. — I. 369. (I. 346.)
— — 1–14. — IV. 235. 392.)
— — 2. — I. 369. (I. 346.)
— — 3. 4. — V. 79.

Kap. VI, 3–11. — V. 81.
— — 4. — IV. 114. V. 271.
— — 6. — I. 369. II. 459. (I. 346. II. 418.) IV. 392. 611.)
— — 11. — V. 271.
— — 12. — II. 198. 359. (II. 183. 327.)
— — 12–14. — IV. 392.
— — 12–23. — I. 392. (I. 368.)
— — 12–25. — I. 338. (I. 318.)
— — 14. — I. 798. (I. 744.)
— — 16. — I. 798. (I. 744.) IV. 347.
— — 17–23. — IV. 119.
— — 19. — I. 370. II. 80. c). (I. 347. II. Zuſ. 10.) IV. 113. 114. V. 271.
— — 20. — I. 798. (I. 744.)
— — 20. 21. — IV. 347.
— — 21. — IV. 347.
— — 23. — IV. 347.
— VII, — I. 114. 386. (I. 109. 362.)
— — 2. 3. — III. 455 (III. 410.)
— — 7. — II. 198. 359. (II. 183. 327.)
— — 7–13. — I. 371. (I. 347.)
— — 7–14. — V. 356.
— — 7–25. — I. 380. 386. (I. 357. 361.)
— — 12–14. — IV. 386.
— — 12–25. — I. 306. (I. 288.)
— — 14–24. — IV. 414.
— — 14–25. — I. 371. II. 363. 477. (I. 348. II. 330. 434.)
— — 15. — IV. 347.
— — 25. — I. 798. (I. 744.)
— VIII, — I. 386 (I. 362.)
— — 1. — I. 386. II. 429. (I. 362. II. 391.)
— — 1–17. — IV. 392.
— — 3. — IV. 372.
— — 4. 5. — I. 386. (I. 362.)
— — 5–9. — II. 343. (II. 312.)
— — 7. — I. 370. (I. 347.)
— — 9. — II. 344. (II. 313.)
— — 9–16. — IV. 235.
— — 10. — II. 429. (II. 391.) IV. 114. V. 271.

Kap. VIII, 10-13. — IV. 235.
— — 13. 14. — IV. 387.
— — 14. — I. 11. II. 344 (I. 11. II. 313)
— — 14. 15. — II. 39. 355. (II. 36. 323.)
— — 14-16. — I. 429. (I. 402.) V. 215.
— — 15. — I. 13. p). II. 100. 344. 352. c). 391. III. 712. (I. 12. n). II. 313. 320. b). 357. Zuf. 14. III. 647.) IV. 614.
— — 15-17. — II. 37. III. 700. (II. Zuf. 6. III. 636.)
— — 15-27. — II. 436. (II. 396.)
— — 16. 17. — IV. 372.
— — 17. — I. 11. II. 355. (I. 11. II. 323.) IV. 348. 374.
— — 17. 18. — II. 412. (II. 375.)
— — 19 ff. — III. 131. b). (III. 117. g).)
— — 23. — IV. 235. b).
— — 24. 25. — II. 454. (II. 413.)
— — 26. — III. 696. (III. 632.) V. 215.
— — 28. — II. 30. (II. 28.) IV. 379.
— — 28-30. — II. 25. (II. 22.)
— — 28-39. — II. 12. 35. 37. 74. 317. 351. 394. II. 10. 33. 34. 69. 287. 319. 359.) IV. 372.
— — 29. — IV. 373. 374.
— — 31. 32. — II. 351. (II. 319.)
— — 31-34. — II. 429. (II. 391.)
— — 31-39. — II. 22. 400. (II. 20. 365.)
— — 32. — I. 761. (I. 709.) IV. 372. 389. 392.
— — 35-39. — II. 39. 430. (II. 36. 391.)
— — 37-39. — II. 357. (II. 325.)
— IX, 1-3. — I. 712. (I. 665.)
— — 1-5. — IV. 362.
— — 3. — II. 49. m). (II. 46. m).)
— — 7. 8. — IV. 372.
— — 24-29. — III. 714. (III. 649.)
— — 20. 21. — II. 477. (II. 434.)
— — 26. — IV. 369.
— X, 1. — IV. 362.
— — 2. — I. 797. III. 806. a). (I. 743. III. 734. a).
— — 10. — IV. 347.
— — 13-21. — IV. 273. c).
— XI, 20. — II. 390. (II. 356.)

Kap. XI, 33-36. — II. 36. 376. 477. III. 709. (II. 34. 343. 434. III. 644.)
— — 35. — II. 378. (II. 344.)
— — 36. — IV. 361.
— XII, — II. 12. 40. (II. 10. 37.)
— — 1. — II. 85. (II. 79.)
— — 1-3. — III. 685. (III. 623.)
— — 1-10. — II. 78. (II. 72.)
— — 2. — III. 9. 12. 612. (III. 8. 10. 554.) IV. 386.
— — 3. — I. 628. II. 344. 476. (I. 586. II. 312. 433.)
— — 3-8. — II. 70. 464. (II. 65. 423.)
— — 3-9. — II. 245. (II. Zuſ. 29.)
— — 4-5. — II. 220. (II. 203.)
— — 4-8. — II. 147. 190. 239. c). 394. III. 647. (II. 136. 176. 220. c). 360. III. Zuſ. 67.)
— — 4-9. — II. 601. (II. 546.) V. 82.
— — 4-11. — III. 169. (III. 150.)
— — 4-21. — II. 25. (II. 23.)
— — 5. — IV. 363.
— — 6. — II. 306. (II. 278.) IV. 363.
— — 6-8. — II. 468. (II. 426.)
— — 7. 8. — IV. 363.
— — 9. — I. 675. II. 30. (I. 631. II. 28.)
— — 9-15. — II. 334. (II. 303.)
— — 9-21. — I. 337. (I. 318.) IV. 114.
— — 10. — I. 532. i). 729. 743. II. 62. 604. III. 222 (I. 498. i). 681. 693. II. 58. 549. III. 197.) IV. 353-362.
— — 11. — I. 352. II, 70. 394. 546. 547. III. 621. (I. 498. II. 65. 360. 499. Zuſ. 58. III. 563.)
— — 12. — I. 603. (I. 562.)
— — 13. — III. 181. r). (III. 161. p).) IV. 353. 365.
— — 14. — II. 527. III. 264. (II. 480. III. Zuſ. 30.)
— — 15. — I. 242. 485. 498. 633. 690. II. 67. 548. III. 118. 168. 216. (I. 228. 454. 467. 591. 645. II. 63. 499. III. 105. 149. 191.) IV. 353. 365.
— — 16. — I. 619. II. 344. (I. 579. II. 312.)
— — 17. — III. 265. (III. 238.)
— — 17-19. — III. 162. (III. 145.)
— — 17-21. — I. 636. III. 264. (I. 594. III. Zuſ. 30.)

Kap. XII, 18. — III. 163. (III. 145.) IV. 352. 353.
— — 18. 19. — I. 625. (I. 583.)
— — 19. — I. 637. III. 263. 266. m). 270. (I. 595. III. 236. 239. h). 243.)
— — 20. — III. 265. (III. 238.) IV. 365.
— — 20. 21. — I. 719. III. 260. (I. 672. III. 234.)
— XIII, 1. — III. 561. 575. (III. 508. 521.) IV. 368.
— — 1–4. — III. 263. (III. 236.)
— — 1–5. — III. 150. (III. 134.)
— — 1–7. — III. 74. 154. 566. (III. 66. 138. 512.)
— — 3. IV. 351. 352.
— — 3. 4. — I. 636. II. 525. III. 583. (I. 594. II. 478. III. 528.)
— — 4. — I. 782. t). III. 562. 581. (I. 728. r). III. 509. 526.)
— — 5. — III. 138. 576. (III. 123. 521. 522.) IV. 384.
— — 7. — I. 616. 729. 743. III. 46. 53. a). 61. 136. 222. 584. 586. (I. 576. 681. 693. III. 41. 48. a). 54. 122. 197. 518. 531.) IV. 368.
— — 7. 8. — III. 144. 302. (III. 129. 271.)
— — 8. — III. 139. (III. 124.)
— — 8–10. — II. 11. 73. (II. 9. 68.)
— — 9. — I. 667. (I. 623.)
— — 9–19. — IV. 360.
— — 10. — II. 62. (II. 57.)
— — 11–14. — II. 241. (II. 222.) IV. 199.
— — 13. — I. 660. (I. 617.)
— — 13. 14. — I. 338. (I. 318.)
— — 14. — I. 383. 498. 524. II. 459. 576. 581. (I. 359. 467. 491. II. 418. 523. 528.) IV. 609.
— XIV, — I. 516. 572. 696. II. 12. 104. 292. 423. 488. III. 78 212. (I. 483. 534. 650. II. 16. 95. 265. 385. 444. III. 69. 188.). IV. 366.
— XV, 13. — III. 218. 242. (III. 193. 218.)
— — 1. — III. 248. (III. Zuſ. 27.)
— — 1–12. — I. 566. (I. 529.)
— — 1–13. — II. 22. 288. 477. (II. 20. 261. 443.)
— — 1–23. — II. 436. (II. 397.)
— — 2. — IV. 601.
— — 4. — II. 436. III. 248. 676. (II. 397. III. 615. Zuſ. 27.) IV. 375.

Kap. XIV, 4. 13. — I. 339. (I. 319.)
— — 5. — II. 422. (II. Zuſ. 48.)
— — 5. 6. — III. 750. (III. 681.)
— — 7. 8. — II. 469. (II. 427.)
— — 7. 9. — I. 585. II. 426. 431. (I. 546. II. 388. 392.) IV. 392. V. 188.
— — 7. 13. — III. 294 (III. 264.)
— — 7. 15. — IV. 373.
— — 9. — II. 429. 430. (I. 391.)
— — 9. 10. — II. 424. (II. 386.)
— — 10. — II. 426. (II. 388.)
— — 10. 13. — II. 268. 288. (II. 244. 261.)
— — 12. — II. 291. 302. (II. 264. 274.)
— — 12. 13. — III. 248. (III. Zuſ. 27.)
— — 13. — II. 105. (II. 96.)
— — 13. 23. — III. 243. (III. 218.)
— — 14. — II. 564. 567. (II. 514. 516.)
— — 14. 15. — I. 737. II. 450. (I. 689. II. Zuſ. 50.)
— — 15. — II. 25. 288. 451. (II. 23. 261. Zuſ. 50.) IV. 373.
— — 17. — I. 516. (I. 483.)
— — 17. 18. — II. 316. (II. 286.)
— — 19. — III. 238. e). (III. 214. d).)
— — 19. 23. — I. 593. II. 175. d). (I. 554. II. 162. d).)
— — 20. — II. 567. t). (II. 517. t).) IV. 373.
— — 23. — I. 574. II. 228. 292. 624. b). III. 567. 651. (I. 536. II. 210. 265. 566. b). III. 513. 591.) IV. 707. b.)
— XV, 1. 2. — IV. 366.
— — 1. 7. — II. 436. (II. 397.)
— — 2. — III. 238. e). 245. (III. 214. d). Zuſ. 27.) IV. 360.
— — 4. — I. 769. II. 265. (I. 717. II. 241.)
— — 5. — II. 344. (II. 312.)
— — 5. 6. — III. 708. (III. 644.)
— — 7. — IV. 389.
— — 13. — IV. 235. 260.
— — 14. — I. 408. (I. Zuſ. 38.) V. 19.
— — 27. — III. 4. (III. 4.)
— XVI, 19. — I. 472. (I. 442.)

1 Corinth.
Der ganze Brief. — IV. 352.
Kap. I, 2. — V. 26.
— — 4. 5. — I. 408. (I. Zus. 38.)
— — 9. — IV. 389.
— — 10. 11. — I. 661. (I. 618.)
— — 10. 13. — II. 295. (II. 268.)
— — 11. 15. — I. 661. (I. 618.)
— — 17. 31. — II. 235. (II. Zus. 27.)
— — 17. II. 16. — II. 186. b). (II. 172. b).)
— — 18. — IV. 347.
— — 18. 31. — II. 376. (II. 343.)
— — 21. 25. — V. 169.
— — 22. — I. 432. (I. 404.)
— — 23. — III. 218. (III. 193.)
— — 26. 28. — III. 9. (III. 9.)
— — 26. 31. — II. 120 435. (II. 396. Zus. 15.)
— II, 5. — II. 19. (II. 16.)
— — 6. — I. 11. (I. 10.)
— — 6. 10. — II. 376. (II. 343.)
— — 6. 16. — II. 232. (II. Zus. 26.)
— — 9. — IV. 388.
— — 14. 15. — V. 270.
— — 16. — II. 343. (II. 312.)
— III, 1. 2. — I. 10 III. 210. (I. 10. III. 186.)
— — 1. 4. — V. 270.
— — 3. — I. 660. II. 295. (I. 617. II. 268.)
— — 5. 23. — II. 287. (II. 261.)
— — 5. IV. 15. — III. 671. (III. 610.)
— — 6. — IV. 259.
— — 6. 7. — IV. 235.
— — 6. 8. — IV. 375.
— — 11. — II. 351. (II. 319.)
— — 14. — IV. 347.
— — 16. — II. 355. (II. 323.) IV. 390.
— — 16. 17. — IV. 235.
— — 16. 22. — II. 464. (II. 423.)
— — 17. — IV. 390.
— — 22. — II. 351. (II. 319.)
— — 23. — IV. 392.
— IV, 1. 5. — II. 104. 469. (II. 95. 427.)

Kap. IV, 3, 5. — I. 339. III. 57. (I. 319. III. 52.)
— — 4. — I. 371. (I. 348.)
— — 5. — I. 681. III. 585. (I. 637. III. 530.) IV 351.
— — 6. — II. 344. (II. 312.)
— — 6, 8. — II. 477. (II. 434.)
— — 7. — II. 377. 477. 478. (II. 344. 434. 485.)
— — 9, 13. — II. 412. 459. III. 8. (II. 375. 418. III. 8.) IV. 400.
— — 12. 13. — III. 264. (III. 237.)
— V, 1. — III. 352 f). (III. Zuſ. 36.)
— — 1, 5. — I. 555. III. 352. (I. 518. III. 317.)
— — 8. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— — 9. 10. — III. 227. (III. 201.)
— — 9, 11. — I. 650. (I. 607.)
— — 9, VI, 10. — I. 616. (I. 576.)
— — 11. — III. 226. 352. f). (III. 201. Zuſ. 36.) IV. 362.
— VI, 1. — IV. 384.
— — 1, 6. — IV. 352. 381.
— — 1, 8. — I. 659. (I. 616.)
— — 1, 9. — III. 154. 262. (III. 138. 235.)
— — 1, 10. — II. 260. (II. 237.)
— — 1, 11. — III. 658. n). (III. 598. n).)
— — 3. 4. — II. 261. (II. 238.)
— — 5, 20. — II. 86. (II. 81.)
— — 6. — IV. 362.
— — 7. — III. 156. 598. (III. 140. 541.)
— — 7. 8. — IV. 383.
— — 7, 9. — III. 137. (III. 122.)
— — 9. — I. 557. (I. 520.)
— — 9, 11. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— — 10. — I. 611. (I. 571.)
— — 11. — IV. 119.
— — 12, 20. — I. 533. 545. II. 578. (I. 499. 510. II. 526.)
— — 15. — II. 355. (II. 323.) IV. 390.
— — 16. — IV. 382.
— — 17. — IV. 390.
— — 17, 20. — II. 584. (II. 531.)
— — 18. — III. 439. i). (III. 398. g).) IV. 349. 382.

Kap. VI, 19. — II. 355. (II. 323.) IV. 235. 390.
— — 20. — IV. 391. 392.
— VII. — III. 323. 329. 333 s). (III. 291. 297. 300. p).)
— — 1–5. — I. 555. (I. 518.)
— — 1–9. — II. 570. 571. (II. 519. 520.)
— — 2. — I. 548. II. 198. III. 321. 325. (I. 512. II. 183. III. 289. 293.)
— — 3–5. — III. 411. (III. 372.)
— — 6. — III. 330. (III. 297.)
— — 7. — II. 576. b). III. 330. (II. 523. f). III. 297.)
— — 8. — III. 456. (III. 410.)
— — 8. 9. — III. 455. (III. 410.)
— — 9. — II. 576. III. 325. 330. 331. (II. 524. II. 293. 297. 299.)
— — 11. — III. 435. (III. 395.)
— — 12. 13. — III. 386. (III. 349.)
— — 12–16. — III. 386. (III. 349.)
— — 12–27. — II. 67. (II. 63.)
— — 14. — III. 386. (III. 349.)
— — 15. — III. 306. 435. (III. 274. 395.)
— — 16. — III. 386. (III. 349.) IV. 376.
— — 17. — III. 386. (III. 348.)
— — 17–20. — III. 592. (II. 536.)
— — 17–22. — III. 655. (III. 595.)
— — 19. — II. 81. c). (II. 75. b).)
— — 20. 21. — III. 497. (III. 446.)
— — 20–24. — II. 441. III. 53. a). (II. 402. III. 48. a).)
— — 21. — III. 306. 498. (III. 274. 447.) IV. 352.
— — 23. — IV. 352. 392. 709. c).
— — 25. — III. 330. (III. 297.)
— — 25–40. — I. 26. x). (I. 25. r).)
— — 26. — III. 324. 330. (III. 292. 297.)
— — 28. — III. 330. (III. 297.)
— — 29–31. — II. 588. (II. 534.)
— — 33. 34. — III. 324. (III. 292.)
— — 34. — I. 476. II. 198. III. 395. 429. (I. 445. II. 183. III. 357. 390.)
— — 35. — III. 325. 330. (III. 293. 297.)
— — 37. — II. 344. III. 330. (II. 313. III. 297.)
— — 39. — III. 352. f). 386. 455. (III. 349. 410. Zuſ. 36.)

Kap. VII, 40. — III. 330. 456. (III. 297. 410.)
— VIII, — II. 587. III. 101. (II. 533. III. 90.) IV. 366.
— — IX, — I. 696. III. 242. (I. 650. III. 218.)
— — X, — II. 563. III. 212. (II. 513. III. 188.)
— — XI, — II. 423. (II. 385.)
— — XI, 1. — III. 298. (III. 193.)
— — 1. — III. 646. (III. 586.)
— — 1, 3. — I. 409. c). (I. Zuſ. 38.)
— — 1, 13. — III. 219. (III. 194.)
— — 3. — IV. 388.
— — 3, 13. — II. 292. (II. 265.)
— — 4, 6. — I. 429. (I. 402.)
— — 4, 13. — I. 737. (I. 689.)
— — 6. — III. 694. (III. 630.) IV. 361. 363.
— — 9, 11. — II. 65. (II. 61.)
— — 9, 13. — II. 291. (II. 264.)
— — 11. — IV. 372.
— IX, — II. 453. (II. 412.) IV. 366.
— — 1, 15. — III. 20. (III. 19.) IV. 353.
— — 1, 18. — III. 624. (III. Zuſ. 64.)
— — 4, 12. — II. 450. (II. 410.)
— — 4, 14. — III. 677. (III. 616.)
— — 5. — III. 324. 332. (III. 292. 299.)
— — 6, 11. — I. 767. III. 673. f). (I. 715. III. 612. f).)
— — 6, 15. — I. 532. (I. 499.)
— — 10. — IV. 375.
— — 11. — III. 4. 46. (III. 4. 41.)
— — 12. — III. 332. (III. 299.)
— — 15. — III. 63. (III. 56.) IV. 350. 351. 573.
— — 15, 27. — II. 455. (II. 414.)
— — 16. — IV. 381.
— — 17. — II. 449. (II. 409.) IV. 347.
— — 18, 22. — III. 187. — (III. 166.)
— — 19, 22. — II. 613. III. 56. (II. 557. III. 51.)
— — 19, 23. — I. 734. II. 450. III. 166. 210. 813. (I. 686. II. Zuſ. 50. III. 187. 741. Zuſ. 18.)
— — 19, 29. — III. 809. (III. 737.)
— — 22. — III. 216. (III. 191. IV. 366.
— — 24, 27. — 586. II. 413. (I. 547. II. 376.)
— — 25, 27. — II. 597. (II. 542.) IV. 8. e).

Kap. IX, 27. — II. 85. 557. (II. 79. 507.) IV. 611.
— X, 6, 11. — II. 264. (II. 241.)
— — 10. — I. 762. (I. 710.)
— — 11. — I. 769. (I. 717.)
— — 13. — I. 373. II. 412. (I. 350. II. 375.) IV. 214.
— — 14, 22. — II. 587. III. 219. (II. 533. III. 194.)
— — 17. — II. 13. (II. 11.)
— — 23. 24. — II. 171. b). (II. 158. b).)
— — 25. 26. — II. 263. III. 634. (II. 513. III. 575.) IV. 354.
— — 26. — II. 56. 190. (II. 52. 176.)
— — 31. — II. 87. 554. III. 89. (II. 81. 504. III. 80.)
— — 31, 33. — III. 243. (III. 218.)
— — 32. — IV. 350.
— — 32. 33. — II. 613. (II. Zuſ. 66.)
— — 33. — IV. 383.
— XI, — III. 691. (III. 628.)
— — XIV. — I. 766. (I. 714.)
— — 1. — II. 244. 478. (II. 224. 435.) IV. 383. 649. m).
— — 2, 16. — I. 23. b). III. 687. (I. 22. e). III. Zuſ. 69.)
— — 3. — III. 429. (III. 389.)
— — 3, 12. — III. 316. 426. (III. 284. 386.)
— — 4, 15. — IV. 382.
— — 4, 16. — III. 704. (III. 640.)
— — 6, 16. — III. 217. (III. 192.)
— — 11. — IV. 368.
— — 14. — I. 26, x). (I. 25. r).)
— — 16. — III. 162. (III. 145.)
— — 17, 19. — I. 661. (I. 618.)
— — 17, 22. — III. 687. (III. Zuſ. 69.)
— — 17, 34. — I. 764. III. 744. (I. 712. III. 676.)
— — 19. — II. 294. III. 653. (II. 267. III. 593.)
— — 20, 22. — V. 93.
— — 23, 27. — V. 93.
— — 28. — II. 240. (II. 221.) V. 92.
— — 29. — V. 94.
— — 32. — I. 373. (I. 350.)

Kap. XII, — I. 24. k). (I. 23. g).)
— — XIII. — II. 190. (II. 176.)
— — XIV. — III. 691. (III. 628.)
— — 5. — IV. 363.
— — 7. III. 738. (III. 672.)
— — 7, 11. — IV. 363.
— — 12. 13. — IV. 363.
— — 12, 25. — IV. 363.
— — 12, 27. — I. 242. 633. III. 216. (I. 228. 591. III. 191.) V. 82.
— — 12, 31. — I. 532. II. 22. (I. 499. II. 20.)
— — 13. — III. 498. 502. (III. 447. 451.) V. 81.
— — 22. — III. 614. (III. 556.)
— — 26. — IV. 365.
— — 27. — IV. 363.
— — 28, 31. — IV. 363.
— — 31. — II. 221. III. 738. (II. 205. III. 672.)
— XIII. — I. 778. II. 11. 316. (I. 725. II. 10. 287.)
— — 1, 12. — II. 243. (III. 218.)
— — 2. — I. 511. II. 171. b). III. 639. (I. 478. II. 158. b). III. 579.)
— — 3. — II. 77. III. 805. (II. 72. III. 733.)
— — 3, 7. — III. 215. (III. 190.)
— — 4. — I. 673. (I. 630.)
— — 4. 5. — I. 673. (I. 629.)
— — 4, 7. — I. 493. 507. 682. 684. II. 62. 70. 445. 451. III. 159. (I. 462. 476. 637. 639. II. 57. 65. 405. Zuſ. 50. III. 142.)
— — 6. — I. 242. II. 67. 308. III. 188. 216. (I. 228. II. 63. 279. III. 167. 191.)
— — 7. — I. 657. II. 231. 237. n) 268. 329. III. 259. (I. 613. II. 214. 218. p). 244. 298. III. 232.
— — 8, 10. — II. 484. (II. 440.)
— — 9, 11. — II. 231. (II. 213.)
— — 9, 12. — II. 167. 291. 363. 477. 637. (II. 155. 264. 330. 434. 578.)
— — 9, 13. — I. 231. (I. 218.)
— — 11. — I. 10. (I. 10.)
— — 13. — I. 15. II. 231. 316. 484. (I. 15. II. 213. 287. 440.
— XIV. — III. 687. (III. Zuſ. 69.)

Kap. XIV, 3. — III. 738. a). (III. 672. a).)
— — 5. — III. 738. a). (III. 672. a).)
— — 5. 6. — IV. 239.
— — 12. — III. 738. (III. 672.)
— — 13. 17. — III. 742. (III. 674.)
— — 20. — I. 10. (I. 10.)
— — 20. 40. — II. 221. (II. 205.)
— — 23. — IV. 382.
— — 23. 24. — II. 469. (II. 427.)
— — 26. — III. 738. a). (III. 672. a).) IV. 367
— — 31. — III. 738. (III. 672.)
— — 34. 35. — III. 753. b). (III. 685. y).)
— — 40. — II. 603. III. 687. 743. 748. (II. 548. III. 675. 680. Zuſ. 69.) IV. 382.
— XV. — V. 186.
— — 1. 10. — IV. 241.
— — 1. 19. — II. 233. (II. Zuſ. 27.)
— — 1. 34. — II. 232. (II. Zuſ. 27.)
— — 2. — II. — 236. (II. 218.)
— — 8. 10. — II. 480. (II. 437.)
— — 14. — II. 19. (II. 16.)
— — 17. — I. 369. (I. 346.)
— — 21. 57. — II. 642. (II. 582.)
— — 25. — IV. 376.
— — 25. 27. — II. 429. (II. 391.)
— — 26. — I. 577. II. 643. (I. 538. II. 583.)
— — 33. — IV. 512.
— — 42. 44. — III. 291. (III. 262.)
— — 45. 50. — IV. 374.
— — 48. — IV. 360.
— — 48. 50. — II. 430. (II. 391.)
— — 58. — IV. 251. 347.
— XVI, 1. 2. — III. 751. (I. 682.)
— — 2. — III. 180. (III. 160.)
— — 13. — II. 241. (II. 222.) V. 144. 261.
— — 15. 16. — IV. 365.
— — 22. — II. 425. (II. 386.)

2 Corinth.

Der ganze Brief. — IV. 352.
Kap. I, 1. — V. 26.
— — 3. 5. — II. 378. (II. Zuſ. 42.)

Kap. I, 12. — IV. 351.
— — 23. — III. 767. (III. 697.)
— III, 12. — II. 488. (II. 444.) IV. 381.
— — 16. — IV. 114. V. 269.
— IV, V, 10. — II. 12. (II. 11.)
— — 2. — I. 598. (I. 558.)
— — 4. — I. 20. II. 289. (I. 19. II. 262.)
— — 6, 18. — II. 396. (II. 361.)
— — 7, 12. — II. 412. (II. 375.)
— — 7, 18. — II. 455. (II. 414.)
— — 7, VII, 1. — II. 462. (II. 421.)
— — 10. — IV. 379.
— — 16. — II. 85. 399. (II. 79. 364.) IV. 137. 374.
— — 16, 18. — II. 317. (II. 287.)
— — 16, V, 10. — II. 357. 412. (II. 325. 375.)
— — 17. — IV. 346. 348.
— — 17. 18. — I. 603. II. 451. (I. 562. II. 411.)
— — 17, V, 9. — I. 231. (I. 218.)
— — 18. — II. 483. III. 4. (II. 440. III. 4.) IV. 400.
— — V, 1. — IV. 374.
— — 1, 10. — I. 118. 586. (I. 112. 547.)
— — 2, 4. — I. 577. II. 643. (I. 539. II. 583.)
— — 5. — IV. 137.
— — 9. 10. — V. 188.
— V, 10. — I. 339. II. 399. 426. (I. 319. II. 364. 388.) IV. 374.
— — 11, 21. — III. 807. (III. 735.)
— — 11, VII, 11. — II. 22. (II. 19.)
— — 14. — IV. 389.
— — 14, 21. — IV. 117.
— — 15. — IV. 392.
— — 17. — I. 568. (I. 530.) IV. 114. 235. 392. V. 270.
— — 19. — I. 374. f). (I. 351. e).)
— — 21. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118. 372.
— VI, 1. 2. — IV. 199.
— — 2. — IV. 347.
— — 3. — IV. 382.
— — 3, 10. — II. 242. (II. 223.)

Kap. VI, 4–10. — II. 450. (II. Zuſ. 50.)
— — 14. — III. 387. (III. 349.) IV. 381.
— — 14–18. — II. 355. (II. 323.)
— — 16. — IV. 390.
— — 16–18. — IV. 390.
— VII, 1. — I. 476. 538. 794. II. 80. c). 198. 392. III. 413. (I. 445. 504. 741. II. 75. b). 183. 357. III. 374.) IV. 114.
— — 1. 2. — II. 359. (II. 327.)
— — 3. — II. 344. (II. 313.)
— — 8–11. — V. 365.
— — 10. — IV. 347.
— VIII. IX. — III. 172. b). (III. Zuſ. 19.)
— — 9. — III. 8. (III. 7.)
— — 13. — III. 176. (III. 156.)
— — 13–15. — III. 172. (III. Zuſ. 18.)
— — 14. 15. — IV. 384.
— — 21. — IV. 350. 383.
— — 23. — IV. 391.
— IX. — IV. 365.
— — 1–15. — III. 46. (III. 42.)
— — 6. — III. 172. 177. (III. 153. Zuſ. 19.)
— — 6. 7. — I. 607. (I. 566.)
— — 6–9. — IV. 350.
— — 7. — III. 176. 177. 178. (III. 156. 158. Zuſ. 19.)
— — 8. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— — 12–15. — III. 179. (III. 159.)
— X–XII. — II. 468. (II. 426.)
— — 4. 5. — III. 660. o). (III. 600. o).)
— — 5. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— XI. — II. 469. (II. 427.)
— XI. XII. — I. 628. II. 259. (I. Zuſ. 61. II. 236.)
— XI, 2. — III. 331. (III. Zuſ. 34.)
— — 3. — I. 368. *). (I. 345. *).)
— — 4. — IV. 363.
— — 17–33. — II. 13. (II. 11.)
— — 19–30. — II. 100. (II. Zuſ. 14.)
— — 21–30. — II. 455. (II. 414.)
— — 23–27. — II. 596. (II. Zuſ. 65.)
— — 23–29. — II. 450. (II. Zuſ. 50.)
— — 23–33. — III. 625. (III. 566.)

Kap. XI, 25. 26. — II. 599. b). (II. 544. b).)
— — 29. — II. 546. (II. 497.)
— — 30. — II. 481. (II. 437.)
— — 31. — III. 767. (III. 697.)
— XII, 7. — III. 289. (II. 262.)
— — 7, 10. — II. 430. (II. 391.)
— — 8. 9. — III. 705. 714. (III. 641. 649.)
— — 9. — II. 455. (II. 414.)
— — 9. 10. — II. 396. (II. 361.)
— — 13. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— — 20. — I. 686. i). (I. Zuſ. 67.)
— XIII, 3, 6. — II. 240. (II. 221.)
— — 4. — I. 373. (I. 350.)
— — 5. — V. 93.
— — 7. — IV. 383.
— — 11. — II. 344. (II. 312.)

Galat.

Der ganze Brief. — III. 685. (III. 624.)
Kap. I. II. — II. 259. (II. 236.)
— I, 2. — V. 26.
— — 6. — I. 565. II. 456. (I. 527. II. 415.)
— — 8. 9. — I. 782. t). (I. 728. r).) IV. 363.
— — 13. — II. 498.) d). (II. 453. d).)
— — 15. 16. — II. 454. (II. Zuſ. 51.)
— II. — III. 219. (III. 194.)
— — 1, 10. — III. 256. a). (III. Zuſ. 28.)
— — 4. — III. 436. c). (III. Zuſ. 43.)
— — 4. 5. — II. 297. (II. 270.)
— — 5. — III. 218. (III. 193.)
— — 9. 10. — III. 172. b). (III. 154. b).)
— — 11, 21. — II. 297. (II. 270.)
— — 16, 20. — II. 19. (II. 17.)
— III, 1. — V. 26.
— — 23. IV, 7. — I. 11. II. 355. (I. 10. II. 323.)
— — 26. — IV. 369.
— — 27. 28. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— — 28. — I. 646. II. 441. III. 498. (I. 603. II. 401. III. 447.)
— IV, 1, 7. — II. 391. (II. 357.) V. 167.
— — 1, 12. — I. 350. (I. 311.)

Kap. IV, 4. — IV. 370.
— — 4‚7. — IV. 369.
— — 6. — II. 344. III. 700. (II. 313. III. 636.) IV. 235.
— — 8‚11. — III. 750. (III. 681.)
— — 9. — I. 567. (I. 530.)
— — 12‚15. — III. 676. (III. 616.)
— — 13. 14. — III. 677. (III. 616.)
— — 14. — I. 373. (I. 350.)
— — 18. — III. 806. a). (III. 734. a).)
— — 21‚31. — III. 211. (III. 187.) V. 167.
— V. — I. 429. (I. 402.)
— — 1. — III. 689. (III. 626.) IV. 453.
— — 1‚6. — II. 292. (II. 265.)
— — 1‚12. — III. 686. (III. 625.)
— — 8‚11. — I. 429. (I. 402.)
— — 12. — III. 266. m). (II. 238. b).)
— — 13‚15. — II. 62. (II. 57.)
— — 14. — II. 11. 60. 73. (II. 9. 56. 68.) IV. 360.
— — 14. 15. — I. 616. II. 436. (I. 576. II. 397.)
— — 16‚21. — II. 588. (II. 534.)
— — 16‚25. — I. 114. II. 578. (I. 109. II. 526.) IV. 235. b).
— — 16‚26. — I. 386. 501. (I. 362. 470.)
— — 17. — I. 386. (I. 361.)
— — 19. — I. 533. 545. 553. (I. 499. 510. 516.)
— — 19‚21. — I. 393. II. 538. (I. 368. II. 490.)
— — 19‚24. — II. 572. (II. 520.)
— — 20. — I. 429. 440. 634. 660. 661. (I. 402. 412. 593. 617.)
— — 21. — I. 523. 667. (I. 490. 623.)
— — 22. — II. 81. c). 507. d). (II. 75. b). 462. d).) IV. 114.
— — 22‚26. — IV. 114.
— — 24. — I. 338. 476. 538. II. 198. 359. 459. 537. (I. 318. 445. 504. II. 183. 327. 418. 489.) IV. 611.
— — 24. 25. — I. 588. (II. 534.)
— — 25. — V. 271.
— — 26. — I. 619. 621. 658. II. 468. III. 156. (I. 579. 580. 614. II. 426. III. 140.)
— IV, 1. — I. 673. III. 216. 809. (I. 629. III. 191. 737.) IV. 366. 375. V. 18.

Kap. VI, 1–5. — II. 300. III. 536. l). (II. 272. III. 484. l).) V. 12.
— — 2–5. — IV. 366.
— — 3. — I. 621. (I. 580.) V. 18.
— — 4. — II. 498. c). (II. 453. c).) IV. 351. V. 93.
— — 5. — V. 18.
— — 6. — I. 24. m). 767. III. 677. (I. 23. i). 715. III. 616.) IV. 368.
— — 6–10. — I. 118. II. 25. III. 172. (I. 112. II. 23. III. 153.) IV. 375.
— — 7. 8. — V. 187.
— — 7–10. — I. 602. II. 129. III. 626. (I. 562. II. Zuſ. 16. III. 567.)
— — 8. — I. 386. (I. 362.) IV. 235. b).
— — 8–10. — I. 586. (I. 547.)
— — 9. — II. 58. 85. 519. 633. III. 178. (II. 54. 79. 472. 574. III. 158.) IV. 347. V. 188.
— — 10. — I. 641. II. 62. 78. III. 179. 737. (I. 598. II. 58. 72. III. 159. 671.) IV. 365.
— — 15. — IV. 114. 235. V. 270.

Epheſ.

Kap. I, 1. — V. 26.
— — 1–7. — IV. 271.
— — 1–14. — V. 168.
— — 3. — III. 4. (III. 4.)
— — 3. 4. — III. 491. (III. 441.)
— — 3–10. — V. 168.
— — 4. — II. 359. (II. 326.) V. 271.
— — 7. — IV. 372.
— — 8. 9. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 12. — IV. 391.
— — 13. — IV. 240.
— — 15. — II. 21. (II. 19.)
— — 17–19. — IV. 234. 236.
— — 22. — IV. 390.
— — 23. — IV. 363.
— II, 1–5. — I. 394. (I. 370.)
— — 1–7. — IV. 392.
— — 1–10. — IV. 117. 251.
— — 2. 3. — IV. 347.

Kap. II, 3. — I. 386. (I. 362.)
— — 4-6. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— — 4-10. — II. 22. (II. 20.) IV. 251. x).
— — 5. — IV. 114. 235. V. 270.
— — 5. 6. — V. 270.
— — 8. 9. — II. 21. (II. 19.)
— — 10. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.) IV. 114. 236.
— — 11-18. — IV. 372.
— — 15. — IV. 235.
— — 16. — IV. 363.
— — 19. — III. 710. (III. 645.)
— — 21. — IV. 390.
— III, 5. 6. — IV. 374.
— — 9. — IV. 114.
— — 12. — III. 710. (III. 645.)
— — 14-16. — IV. 235.
— — 15. — IV. 360.
— — 16. — IV. 235. 259.
— — 17. — I. 470. II. 21. (I. 439. II. 19.)
— IV, 1. — II. 469. (II. 427.) IV. 391.
— — 1-6. — II. 22. (II. 20.)
— — 1-12. — II. 78. (II. 72.)
— — 1-16. — II. 316. (II. 286.) V. 6.
— — 3. — II. 11. f). (II. 10. d).) IV. 353.
— — 3-6. — II. 13. (II. 11.)
— — 3-13. — IV. 82.
— — 4. — IV. 363.
— — 4. 5. — V. 81.
— — 4-6. — IV. 363.
— — 5. 6. — III. 685. (III. 624.)
— — 6. — IV. 361.
— — 13. — II. 320. (II. 290.)
— — 14. — I. 472. II. 280. (I. 442. II. 254.)
— — 14-16. — II. 297. (II. 270.)
— — 15. — II. 85. (II. 79.) IV. 390.
— — 15. 16. — II. 147. (II. 136.) IV. 235. 363.
— — 17-19. — I. 408. (I. Zuſ. 38.)
— — 17-24. — II. 22. (II. 20.) IV. 136.
— — 18. — I. 374. h). 804. (I. 351. g). 750.) V. 271.
— — 20-24. — II. 86. (II. 81.)
— — 22. — I. 368. *). (I. 345. *).) V. 270.

Kap. IV, 23. 24. — II. 65. 85. (II. 79. Zuſ. 8.) IV. 369. V. 270.
— — 24. — I. 10. 568. II. 80. c). 83. 317. 352. c). 369. (I. 10. 530. II. 78. 287. 320. b). 336. Zuſ. 10.) IV. 114. 235. 373. 387.
— — 25. — I. 677. 687. III. 187. 188. (I. 632. 643. III. 166.) IV. 360. 363.
— — 26. — I. 658. III. 264. (I. 614. III. 237.)
— — 28. — I. 532. 616. III. 14. 23. 46. 146. g). 180. (I. 498. 576. III. 13. 22. 42. 131. d). Zuſ. 20.)
— — 29. — I. 492. II. 265. (I. 460. II. 241.)
— — 30. — IV. 271.
— — 31. — I. 690. (I. 645.)
— — 32. — I. 658. II. 22. 70. 548. III. 260. (I. 614. II. 20. 65. 499. III. Zuſ. 29.) IV. 369.
— V, 1. — I. 10. II. 369. (I. 10. II. 336.) IV. 372. 373. 387.
— — 1. 2. — II. 22. 70. (II. 20. 65. 66.)
— — 3. — I. 545. III. 439. i). (I. 510. III. 398. g).)
— — 3. 4. — I. 539. (I. 505.)
— — 3, 5. — I. 533. II. 572. (I. 499. II. 520.)
— — 3, 20. — II. 578. (II. 526.)
— — 4. — I. 492. II. 311. (I. 460. II. 282.)
— — 5. — I. 609. 611. (I. 569. 571.) IV. 348.
— — 5, 8. — III. 306. (III. 275.)
— — 6. — IV. 347.
— — 8, 24. — II. 488. (II. 444.) IV. 381.
— — 9. — II. 21. 80. c). 81. c). 507. d). (II. 19. 75. b). 462. d).) IV. 114. 380.
— — 14. — I. 394. III. 742. f). (I. 370. III. 675. d).)
— — 15. — II. 383. (II. 349.)
— — 15. 16. — II. 265. 469. (II. 241. 426.)
— — 15, 17. — I. 565. II. 279. 394. 444. III. 809. (I. 527. II. 253. 360. 404. III. 737.)
— — 15, 21. — III. 738. (III. 672.)
— — 16. — III. 627. (III. 568.)
— — 16. 17. — III. 811. (III. 739.)
— — 17. — II. 383. (II. 349.)
— — 18. — I. 523. (I. 490.) IV. 235. b). V. 144.
— — 18, 20. — III. 708. 733. (III. 644. 667.)
— — 19. — III. 742. (III. 674.)

Kap. V, 19. 20. — II. 280. III. 681. (II. 254. III. 620.)
— — 19. 21. — IV. 367.
— — 20. — II. 37. 377. III. 700. 708. (II. 34. 344. III. 636. 644.)
— — 21. — II. 392. (II. 357.)
— — 22. 23. — III. 74. 426. 429. (III. 66. 387. 389.) IV. 368.
— — 22. 25. — III. 316. (II. 284.)
— — 22. 33. — I. 539. (I. 505.) IV. 362.
— — 23. — IV. 390.
— — 23. 27. — IV. 404.
— — 24. — III. 429. (III. 389.)
— — 24. 27. — IV. 373.
— — 25. 27. — II. 355. (II. 323.) IV. 117. V. 5.
— — 25. 30. — IV. 373.
— — 25. 32. — II. 12. (II. 10.)
— — 25. 33. — II. 22. III. 316. (II. 20. III. 284.)
— — 26. — V. 271.
— — 27. — IV. 114. V. 271.
— — 28. 29. — III. 428. (III. 388.)
— — 28. 31. — II. 441. III. 414. (I. 401. III. 375.)
— — 29. 30. — I. 646. (I. 603.) IV. 363.
— — 30. — II. 357. (II. 324.) IV. 370.
— VI, 1. — III. 488. (III. 439.) IV. 384.
— — 1. 2. — IV. 368.
— — 1. 3. — I. 706. (I. 659.)
— — 1. 4. — III. 74. (III. 66.)
— — 2. — II. 7. d). III. 406. (II. 6 d). III. 368.)
— — 2. 3. — III. 490. (III. 440.) IV. 347.)
— — 3. — IV. 349.
— — 4. — I. 673. 702. 703. III. 459. 471. 733. (I. 629. 656. 657. III. 414. 425. 667.)
— — 5. — II. 421. III. 506. (II. 383. III. 455.)
— — 5. 8. — II. 441. III. 74. 497. 610. 621. (II. 401. III. 66. 446. 552. 563.)
— — 5. 9. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— — 6. — I. 677. III. 138. 507. (I. 633. III. 124. 456.) IV. 386.
— — 6. 7. — III. 624. (III. 565.)
— — 7. — III. 139. 506. (III. 124. 455.)
— — 8. — III. 138. (III. 124.)

Kap. VI, 9. — II. 441. III. 497. 498. 502. 505. (II. 402. III. 446. 447. 448. 451. 454.)
— — 16. — II. 289. (II. 262.)
— — 18. — I. 345. 476. II. 419. III. 701. (I. 326. 445. II. 381. III. 637.)
— — 24. — IV. 388.

Philipp.

Kap. I, 1. — V. 25.
— — 3–6. — IV. 236.
— — 6. — II. 85. 398. (II. 79. 363.) IV. 251.
— — 7. — II. 344. (II. 312.)
— — 8. — III. 767. (III. 697.)
— — 9. 10. — II. 85. III. 639. c). (II. 79. III. 580. c).)
— — 9–11. — II. 190. (II. 176.)
— — 11. — II. 507. d). (II. 462. d).)
— — 12–18. — II. 37. 398. III. 807. 813. (II. 34. 363. III. 735. 741.)
— — 13. — III. 53. a). (III. 48. a).)
— — 18. — II. 380. (II. 346.)
— — 19. 20. — II. 399. (II. 364.)
— — 20–26. — II. 434. (II. 395.)
— — 21–23. — I. 577. (I. 539.)
— — 21–25. — II. 638. 644. (II. 578. 584.)
— — 21–26. — I. 580. e). II. 513. 519. (I. 542. e). II. 468. 472.)
— — 27. — III. 71. 655. (III. 64. 595.) IV. 391.
— — 27–30. — II. 434. (II. 395.)
— II, 1–16. — III. 245. (III. Zuſ. 27.)
— — 2. — II. 344. (II. 312.)
— — 3. — I. 621. 743. II. 476. III. 61. 222. 584. (I. 580. 693. II. 433. III. 54. 197. 528.) IV. 350. 369.
— — 3. 4. — I. 622. 628. III. 156. (I. 580. 586. III. 140.)
— — 3–11. — II. 436. (II. 397.)
— — 4. — II. 67. 70. 449. 591. III. 169. 607. 621. (II. 63. 65. 409. 536. III. 150. 550. 563.)
— — 4–8. — II. 374. (II. 341.) IV. 373.
— — 4–11. — II. 373. 386. 451. (II. 340. 352. 411.)

Kap. II, 5. — I. 10. 19. II. 343. (I. 9. 19. II. 312.)
— — 5. 6. — IV. 387.
— — 5. 7. — II. 450. (II. 410.)
— — 5. 8. — II. 450. 476. (II. 410. 434.)
— — 5. 11. — II. 22. 412. (III. 20. 375.)
— — 7. 8. — III. 141. (III. 126.)
— — 9. 11. — II. 430. (II. 391.)
— — 9. 12. — IV. 251. x).
— — 10. — II. 424. (II. 386.)
— — 10. 11. — II. 426. (II. 388.)
— — 12. — I. 345. 476. II. 421. (I. 326. 445. II. 383.)
— — 12. 16. — III. 238. (III. 214.)
— — 13. — IV. 235. 271.
— — 14. 15. — III. 69. (III. 62.)
— — 14. 16. — II. 22. (II. 20.)
— — 15. — IV. 382. 387.
— — 16. — IV. 240. 386.
— — 17. 18. — II. 37. (II. 34.)
— — 29. — III. 676. (III. 616.)
— III, 1. — I. 516. II. 401. (I. 483. II. 365.) IV. 362.
— — 2. 8. — I. 429. (I. 402.)
— — 2. 17. — II. 363. (II. 330.)
— — 4. 8. — II. 242. 243. (II. 223. 224.)
— — 7. 15. — II. 320. (II. 290.)
— — 12. 15. — II. 326. 359. (II. 296. 326.) IV. 412.
— — 12. 16. — II. 468. (II. 426.)
— — 13. 15. — II. 481. (II. 438.)
— — 14. — II. 483. (II. 439.) IV. 348. 402.
— — 17. — IV. 119. 362.
— — 17. 21. — II. 317. (II. 287.) IV. 400.
— — 18. 19. — II. 483. 588. (II. 439. 534.)
— — 19. — I. 523. (I. 490.) IV. 401.
— — 20. 21. — II. 355. 430. 481. 642. (II. 323. 391. 438. 583.)
— IV, 4. — II. 37. 216. 380. 401. (II. 34. 199. 346. 365.)
— — 6. — II. 398. III. 701. 705. (II. 364. III. 637. 641.) IV. 354.
— — 6. 7. — IV. 354.
— — 8. — I. 17. s). 30. 235. 407. 492. 507. 541. 593. 628. 726. 732. 743. II. 80. b). 190. 220. 221. 314.

314. 359. 466. 468. 603. 609. III. 26. 92. i). 136. 217. 222. 233. (I. 16. q). 28. 222. 383. 460. 476. 507. 554. 670. 684. 693. Zuſ. 61. II. 74. a). 176. 203. 204. 285. 326. 424. 426. 548. 553. III. 122. 192. 197. 208. Zuſ. 5. 10.) IV. 350. 379. 380. 382. 384.
Kap. IV, 8. 9. — II. 456. (II. 415.)
— — 10. — II. 344. (II. 312.)
— — 11. 12. — II. 553. 557. 596. (II. 507. Zuſ. 58. 65.)
— — 11, 13. — II. 413. 452. 587. III. 48. (II. 376. 411. 533. III. 44.
— — 12. — II. 457. (II. 416.)
— — 12. 13. — III. 813. (III. 741.)
— — 13. — II. 398. 429. 455. (II. 364. 391. 414.)
— — 22. — III. 53. a). (III. 48. a).)

Coloſſ.

Kap. I, 2. — V. 26.
— — 3. — III. 701. (III. 637.)
— — 3. 4. — II. 21. (II. 19.)
— — 3, 12. — II. 85. (II. 79.)
— — 5. — IV. 240.
— — 9. — II. 280. 398. III. 707. (II. 254. 363. III. 643.)
— — 9. 10. — II. 279. 383. (II. 253. 349.)
— — 9, 12. — IV. 236.
— — 10. — II. 280. III. 655. (II. 254. III. 596.) IV. 391.
— — 10. 11. — II. 398. (II. 363.)
— — 14. — IV. 372.
— — 15. — I. 10. 20. II. 316. 370. (I. 9. 19. II. 286. 337.)
— — 18. — IV. 390.
— — 21. — I. 370. (I. 347.)
— — 22. — II. 359. (II. 326.)
— — 24. — II. 37. (II. 34.) IV. 363.
— — 28. — I. 10. II. 320. (I. 10. II. 290.)
— II, 4. 5. — II. 280. (II. 254.)
— — 4, 8. — I. 470. (I. 439.)
— — 8. — I. 409. c). II. 185. b). (I. 384. c). II. 172. b).)
— — 11. — I. 386. (I. 362.) IV. 611.

Kap. II, 16. — II. 564. 567. III. 685. (II. 514. 516. III. 624.)
— — 16. 17. — III. 750. (III. 681.)
— — 16, 23. — I. 524. II. 587. III. 88. (I. 491. II. 533. III. 79.)
— — 19. — IV. 235. 390.
— — 20, 23. — I. 425. II. 559. (I. 398. II. 509.) IV. 609.
— — 23. — I. 498. 746. (I. 467. 696.)
— III, 1—4. — II. 317. 483. (II. 287. 440.)
— — 1, 10. — II. 22. II. 20.)
— — 2. — II. 344. (II. 312.)
— — 3. 4. — IV. 374.
— — 5. — I. 538. 609. II. 85. 203. III. 440. i). (I. 504. 569. II. 79. 187. III. 398. g).) IV. 611.
— — 5, 10. — II. 538. (II. 490.)
— — 5, 11. — IV. 136.
— — 8. — I. 690. (I. 645.)
— — 9. — I. 677. III. 187. (I. 632. III. 166.) IV. 380.
— — 10. — I. 10. II. 85. 369. (I. 10. II. 79. 336.) IV. 114. 373. 387.
— — 10. 11. — II. 65. III. 75. a). (II. Zuſ. 8. III. 67. a).) IV. 369.
— — 11. — I. 646. 711. II. 65. III. 498. (I. 603. 664. II. 61. III. 448.)
— — 12. — III. 168. (III. 149.)
— — 12—14. — II. 67. 548. (II. 63. 499.)
— — 12—15. — I. 658. (I. 615.)
— — 13. — I. 659. 688. II. 22. III. 268. (I. 616. 643. II. 20. III. 241.) IV. 366.
— — 14. — II. 11. (II. 10.)
— — 16. — I. 762. 765. II. 280. 380. III. 681. 708. 733. 738. 742. (I. 710. 713. II. 254. 346. III. 620. 644. 667. 672. 674.) IV. 239. 367. V. 76.
— — 17. — II. 58. 87. 280. 417. 491. 499. III. 18. 89. 614. 679. 700. (II. 54. 81. 254. 379. 447. 454. III. 17. 79. 556. 618. 636.) IV. 288.
— — 18, 25. — IV. 362.
— — 19. — III. 428. (III. 388.)
— — 20. — III. 316. 488. (III. 284. 439.) IV. 368.

Kap. III, 21. — I. 673. 703. III. 459. 471. (I. 629. 657. III. 414. 425.)
— — 22. — I. 677. II. 491. III. 506. (I. 633. II. 447. III. 455.)
— — 22–24. — III. 168. (III. 150.)
— — 22–25. — II. 441. III. 497. (II. 401. III. 446.)
— — 23. — II. 360. III. 507. (II. 327. III. 456.)
— — 23. IV, 1. — III. 75. a). (III. 67. a).)
— — 24. — III. 508. (III. 456.)
— IV. 1. — II. 441. III. 159. 497. 498. 503. (II. 402. III. 142. 446. 448. 452.) IV. 384.
— — 5. — III. 627. (III. 568.) IV. 350.
— — 5. 6. — I. 472. II. 469. 488. III. 187. 217. 813. (I. 442. II. 426. 444. III. 166. 192. 741.)
— — 6. — I. 492. 507. 670. 673. 743. II. 314. 604. III. 222. 233. (I. 461. 476. 627. 630. 693. II. 285. 549. III. 197. 208.)
— — 14. — II. 625. c). (II. 567. c).)

1 Theſſal.

Kap. I, 3. — III. 621. (III. 563.)
— — 6. — IV. 387.
— — 6. 7. — IV. 119.
— — 10. — IV. 347.
— II, 5. — III. 767. (III. 697.)
— — 9. — II. 398. b). (II. Zuſ. 55.)
— — 10. — III. 767. (III. 697.)
— — 12. — IV. 350. 391.
— III, 5. — I. 699. (I. Zuſ. 69.)
— — 6. — II. 21. (II. 19.)
— — 12. — II. 62. (II. 58.)
— — 13. — IV. 114.
— IV, 3. — I. 545. II. 80. c). (I. 510. II. Zuſ. 10.) IV. 386. V. 271.
— — 3–5. — II. 572. 578. (II. 520. 526.)
— — 3–8. — I. 533. (I. 499.)
— — 4. — III. 411. (III. 372.)
— — 9. — II. 62. (II. 58.) IV. 362.
— — 9. 10. — II. 77. x). III. 737. (II. Zuſ. 9. III. 671.)
— — 11. — I. 616. II. 394. (I. 576. II. 360.)

Kap. IV, 11. 12. — II. 591. III. 607. 610. 621. (II. 536. III. 550. 552. 563.)
— — 13. — I. 577. 702. 722. (I. 539. 656. 675.)
— V. 6, 8. — I. 485. (I. 454. IV. 144.
— — 6, 11. — I. 346. 350. (I. 326. 330.)
— — 9. 10. IV. 404.
— — 11. — III. 253. (III. Zuſ. 28.)
— — 14. — III. 253. 536. l). (III. 484. l). Zuſ. 28.) IV. 366. V. 12.
— — 14, 23. — V. 6.
— — 15. — II. 62. III. 260. (II. 58. III. 234.)
— — 16. — II. 37. (II. 34.)
— — 17. — I. 345. 350. 767. (I. 326. 330. 715.)
— — 17. 18. — I. 476. II. 419. III. 701. (I. 445. II. 381. III. 637.)
— — 18. — II. 37. 378. III. 708. (II. 34. 344. III. 644.) IV. 386.
— — 19. — IV. 235. b).
— — 21. — I. 407. 462. 472. 510. 573. 732. 778. II. 190. 220. 228. 281. 288. III. 78. 651. (I. 383. 433. 442. 477. 535. 684. 725. II. 176. 203. 210. 255. 261. III. 69. 591.) IV. 380.
— — 22. — II. 86. (II. 81.) IV. 114. 236. V. 271.
— — 23. 24. — II. 456. (II. 415.)
— — 25. — III. 706. (III. 643.)

2 Theſſal.

Kap. I, 5, 10. — III. 266. m). (III. 239. h).)
— II, 1. 2. — I. 605. f). (I. 565. d).)
— — 1, 12. — II. 268. (II. 244.)
— — 9, 12. — I. 410. (I. Zuſ. 39.)
— — 13. — II. 80. c). III. 708. (II. Zuſ. 10. III. 644.) IV. 114. V. 271.
— — 16. — IV. 348.
— — 16. 17. — IV. 234.
— — 17. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— III, 1. — II. 444. (II. 404.)
— — 6, 8. — IV. 349.
— — 6, 12. — III. 25. (III. 23.)
— — 6, 13. — II. 40. 70. (II. 37. 65.)
— — 6, 16. — II. 190. (II. 176.)

Kap. III, 7. 8. — I. 532. (I. 499.)
— — 8. — I. 616. II. 498. b). (I. 576. II. Zuſ. 55.)
— — 10, 13. — III. 607. (III. 550.)
— — 10, 15. — I. 532. II. 394. (I. 498. II. 360.)
— — 11. 12. — I. 616. (I. 576.)
— — 11, 13. — II. 591. III. 610. 621. (II. 536. III. 552. 563.)
— — 12. — III, 23. 24. (III. 22.) IV. 349.
— — 13. — II. 70. 85. 360. (II. 65. 79. 327.)
— — 13, 16. — III. 536. l). (III. 484. l). V. 12.
— — 15. — III. 216. (III. 191.)

1 Timoth.

Kap. I, 3-7. — I. 779. II. 298. 301. (I. 726. II. 270. 273.)
— — 3, 11. — IV. 117.
— — 4. — II. 187. d). (II. 173. d).)
— — 5. — II. 11. 30. 344. III. 249. 807. (II. 10. 27. 313. III. 223. 735.) IV. 234. a).
— — 7. — II. 284. (II. 258.)
— — 10. — I. 616. 774. (I. 575. 722.) IV. 380.
— — 11, 16. — II. 478. (II. 435.)
— — 12. — II. 429. (II. 391.)
— — 13. — I. 370. 374. g). II. 21. (I. 347. 351. f). II. 19.)
— — 13, 15. — II. 480. (II. 437.)
— — 14. — I. 458. e). (I. Zuſ. 43. 44.)
— — 15. — IV. 136.
— — 16. — IV. 348.
— — 17. — II. 34. (II. 32.)
— II, 1. — I. 767. III. 697. 706. (I. 715. III. 633. 642.)
— — 1. 2. — III. 139. 566. 575. (III. 124. 513. 521.)
— — 1, 4. — II. 65. III. 265. (II. 61. III. 238.)
— — 1, 6. — I. 711. (I. 664.)
— — 2. — II. 80. c). III. 706. (II. 75. b). III. 643.) IV. 368.
— — 3. 4. — IV. 404.
— — 4. — II. 65. 398. III. 268. (II. 60. 363. III. 241.) IV. 372.
— — 5. 6. — II. 65. 371. f) 426. (II. 61. 338. f) 388.)

Kap II, 9. — I. 541. II. 532. 613. 615. (I. 507. II. 485. 556. 558.)
— — 9. 10. — I. 26. u). III. 431. (I. 25. q). III. 391.) IV. 382.
— — 9, 12. — III. 430. (III. 391.)
— — 10. — II. 497. a). III. 431. (II. 452. a). III. 392.)
— — 11. 12. — III. 429. (III. 389.)
— — 11, 15. — IV. 368.
— — 12. 13. — IV. 382.
— — 12, 14. — III. 426. (III. 387.)
— — 13. — III. 708. (III. 644.)
— III, 1. — II. 468. (II. 426.)
— — 1, 13. — III. 674. (III. 613.)
— — 2. — I. 26, u). 548. II. 532. III. 321. 455. b). (I. 25. q). 512. II. 485. III. 289. 410. b).) IV. 351. 365.
— — 3. — III. 26. a). (III. Zuſ. 5.)
— — 4. — I. 702. III. 428. 488. (I. 656. III. 388. 439.) IV. 362.
— — 7. — IV. 351.
— — 8. — III. 63. (III. 56.) IV. 351. 382.
— — 10. — IV. 351.
— — 11. — IV. 382.
— — 12. — I. 702. (I. 656.) IV. 351. 362.
— — 16. — III. 742. f). (III. 675. d).) IV. 234. a).
— IV, 1, 3. — I. 746. II. 570. (I. 696. II. 519.)
— — 1, 4. — I. 498. II. 334. (I. 467. II. 304.)
— — 1, 5. — I. 383. II. 563. 567. 587. III. 88. 89. 634. (I. 359. II. 513. 516. 533. III. 79. 80. 575.) IV. 610.
— — 1, 6. — II. 49. (II. 46.)
— — 1, 8. — II. 482. (II. 439.)
— — 1, 15. — II. 551. (II. 502.)
— — 3. — I. 524. II. 554. III. 323. 330. (I. 491. II. 504. III. 291. 298.)
— — 3, 4. — III. 708. (III. 644.)
— — 4. — II. 56. 190. 513. (II. 52. 176. 468.)
— — 4, 5. — II. 588. (II. 534.) IV. 354.
— — 7. — IV. 8. e).
— — 8. — II. 560. (II. 510.) IV. 347. 348. 349. 610.

Kap. IV, 12. — II. 498. d). III. 275. (II. 453. d). III. 247.)
— V, 1. 2. — III. 275. (III. 247.) IV. 368. 375.
— — 4. — IV. 362.
— — 5. — III. 283. (III. 255.)
— — 6. — I. 539. (I. 505.)
— — 8. — I. 702. III. 46. 483. (I. 656. III. 41. 434.) IV. 365.
— — 9. 10. — III. 431. (III. 392.)
— — 10. — III. 181. r). 287. (III. 161. p). 258.) IV. 351. 365.
— — 11, 13. — I. 539. (I. 505.)
— — 11, 14. — II. 576. III. 455. (II. 524. III. 410.)
— — 11, 15. — II. 582. (II. 528.)
— — 11, 16. — IV. 368.
— — 13. — I. 591. 651. (I. 552. 608.)
— — 13, 16. — III. 610. 621. (III. 552. 563.)
— — 14. — III. 430. (III. 391.)
— — 17. 18. — I. 24. m). II. 468. III. 677. (I. 23. i). II. 426. III. 616.)
— — 19. — IV. 368.
— — 22. — I. 338. (I. 319.)
— — 23. — I. 373. II. 530. 552. (I. 350. II. 483. 503.)
— — 25. — IV. 351.
— VI, 1. — II. 469. III. 138. (II. 427. III. 124.) IV. 368. 391.
— — 1. 2. — II. 441. III. 506. (II. 401. III. 455.)
— — 2. — II. 147. III. 498. 506. (II. Zuſ. 19. III. 347. 455.)
— — 3. — IV. 234. a).
— — 3. 4. — II. 187. d). (II. 173. d).)
— — 3, 5. — I. 779. II. 298. (I. 726. II. 270.)
— — 4. — I. 634. 657. 658. (I. 593. 613. 614.)
— — 5. 6. — II. 80. c). (II. 75. b).)
— — 6. — I. 604. III. 42. 48. (I. 564. III. 39. 44.) IV. 350.
— — 6. 7. — I. 523. (I. 490.)
— — 6, 8. — II. 413. 532. III. 9. 13. (II. 376. 485. III. 8. 12.)
— — 6, 12. — II. 484. (II. 440.)

Kap. VI, 8. — II. 587. (II. 533.)
— — 9. — I. 606. III. 9. 13. (I. 566. III. 8. 12.) IV. 400.
— — 9. 10. — I. 609. (I. 569.)
— — 10. — I. 611. III. 13. (I. 570. III. 12.)
— — 11. — IV. 384.
— — 13. — III. 186. 584. 798. (III. 165. 529. 727.) IV. 360.
— — 14. — II. 572. (II. 520.)
— — 17. — IV. 368.
— — 17, 19. — II. 477. III. 45. (II. 435. III. 41.)
— — 18. — II. 100. 497. a). III. 177. (II. 452. a). Zuſ. 14. III. 157.)
— — 19. — IV. 348.

2 Timoth.

Kap. I, 6. — II. 306. (II. 278.)
— — 7. — II. 344. 391. (II. 313. 357.)
— — 10. — II. 642. (II. 582.)
— II, 4. — III. 324. (III. 292.)
— — 4, 6. — IV. 368.
— — 8, 10. — III. 244. (III. 220.)
— — 10. — IV. 346. 348. 383.
— — 11. 12. — II. 317. III. 798. (II. 287. III. 727.) IV. 400.
— — 12. — I. 777. (I. 724.) IV. 374.
— — 14, 16. — I. 779. II. 298. 301. (I. 726. II. 270. 273.)
— — 21. — II. 39. 359. 497. a). (II. 36. 327. 452. a).)
— — 22. — II. 198. 344. III. 697. f). (II. 183. 313. III. Zuſ. 72.)
— — 23. — I. 374. h.) (I. 351. g).)
— — 23, 26. — I. 779. II. 298. (I. 726. II. 270.)
— — 26. — V. 121. h).
— III, 2. — III. 406. (III. 368.)
— — 3. — I. 374. g). (I. 351. f).)
— — 5. — I. 803. II. 80. c). 89. (I. 749. II. 75. b). 82.)
— — 14, 16. — IV. 239.
— — 14, 17. — II. 281. (II. Zuſ. 36.)
— — 15. — V. 26.

Kap. III, 16. — I. 11. II. 80. c). (I. 10. II. 75. b).) IV. 240.
— IV, 2. — III. 235. (III. 209.)
— — 6, 8. — I. 580. e). II. 140. 237. 633. 642. (I. 542. e). II. 129. 218. 574. 583.)
— — 7. 8. — II. 25. 261. 399. 519. III. 621. 799. (II. 23. 238. 364. 472. III. 563. 728.)
— — 8. — II. 317. (II. 287.) IV. 347. 348.
— — 14. — III. 266. m). (III. 238. h).)
— — 17. — II. 429. (II. 391.)
— — 18. — II. 430. (II. 391.)

Tit.

Kap. I, 1. — I. 15. II. 80. c), (I. 14. II. 75. b).) IV. 234. a).
— — 7. — III. 26. (III. Zuſ. 5.)
— — 8. — IV. 365. 384.
— — 9. — II. 297. (II. 270.)
— — 15. — II. 198. III. 97. (II. 183. III. 86.)
— II, 1, 6. — II. 532. (II. 485.)
— — 2. — IV. 382.
— — 2. 3. — III. 282. 283. (III. 254. 255.)
— — 2, 4. — III. 279. (III. 251.)
— — 5, 10. — III. 655. (III. 596.)
— — 6. — III. 276. (III. 247.)
— — 7. — IV. 383.
— — 9. 10. — II. 441. III. 497. (II. 401. III. 446.) IV. 368.
— — 10. — III. 184. 506. (III. 163. 455.) IV. 391.
— — 11. — IV. 372. 404.
— — 11. 12. — I. 11. (I. 10. IV. 8. f). 117. 250.
— — 11, 14. — I. 15. II. 22. 65. (I. 15. II. 20. 61.) IV. 136. 235. V. 168.
— — 12. — II. 532. (II. 485.) IV. 384.
— — 14. — I. 370. II. 497. a). (I. 347. II. 452. a).) IV. 114. 119.
— III, 1. — III. 566. 476. (III. 512. 522.)
— — 2. — I. 673. III. 159. (I. 629. III. 142.)
— — 4, 7. — IV. 235.
— — 5. — II. 83. (II. 78.) IV. 114. 117. 235. V. 81.
— — 6. — IV. 235.

Kap. III, 7. — II. 316. (II. 287.)
— — 8. — II. 80. c). (II. 75. b).) IV. 365. 382.
— — 8. 9. — II. 190. (II. 176.)
— — 8, 11. — II. 221. (II. 205.)
— — 9. — II. 185. b). (II. 172. b).)
— — 10. — I. 661. 782. t). (I. 618. 728. r).)
— — 14. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.)
— — 15. — V. 270.

Philem.

V. 8. 9. — III. 75. a). (III. Zuſ. 9.)
— 14. — I. 574. (I. 536.)
— 16. — II. 441. III. 75. a). 498. (II. 402. III. 447. Zuſ. 9.)
— 16. 17. — IV. 374.
— 18. — III. 503. (III. 452.)
— 18. 19. — III. 147. g). (III. 131. d).)

Hebr.

Der ganze Brief. — III. 210. 211. (III. 187.)
Kap. I, 1. 2. — II. 426. (II. 388.) V. 167.)
— — 3. — I. 10. II. 429. (I. 9. II. 390. 391.)
— — 4, 14. — II. 426. (II. 388.)
— — 6. — II. 424. 426. (II. 386. 388.)
— — 14. — IV. 371.
— II, 10. — IV. 115.
— — 10, 18. — II. 67. 436. (II. 63. 397.)
— — 11. — I. 646. (I. 603.)
— — 14. 15. — I. 577. (I. 539.)
— — 14, 16. — I. 646. (I. 603.)
— — 17. — IV. 115. 370.)
— — 17. 18. — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— — 18. — I. 373. — (I. 350.)
— III, 7, 13. — V. 188.
— — 8. 9. — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
— — 12. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— IV, 12. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— — 14. 15. — II. 316. (II. 286.)
— — 15. — I. 20. 354. 373. II. 412. (I. 19. 334. 350. II. 375.) IV. 118.
— — 16. — III. 713. (III. 649.)

Kap. V, 7. — I. 576. II. 643. (I. 538. II. 583.)
— — 7. 8. — IV. 115.
— — 7:9 — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— — 11:14. — II. 280. III. 210. (II. 254. III. 186.)
— — 12. — II. 285. (II. 258.)
— — 13. — I. 10. (I. 10.)
— — 14. — I. 11. 573. (I. 10. 535.)
— VI, 4:8. — IV. 271.
— — 4:12 — IV. 137.
— — 6. — IV. 114.
— — 10. — II. 498. b). (II. 453. b).) IV. 365.
— — 12. — II. 396. (II. 361.)
— — 16. — III. 763. (III. 693.)
— VII, 26. — I. 20. III. 355. 426. (I. 19. II. 323. 388.) IV. 118.
— VIII, 12. — I. 370. (I. 347.)
— IX, 27. — V. 187.
— X, 19:37. — II. 389. (II. Zus. 43.)
— — 22. — II. 19. (II. 17.)
— — 23:25. — IV. 367.
— — 24. — III. 536. l). (III. 484. l).) V. 12.
— — 25. — I. 765. (I. 713.) V. 5.
— — 26. 27. — III. 798. (III. 727.) IV. 271. 348. 392.
— — 29. — IV. 271.
— — 30. — IV. 347.
— — 33. 34. — I. 242. II. 67. III. 216. (I. 228. II. 63. III. 191.)
— — 36. — IV. 386.
— — 38. 39. — II. 19. (II. 17.)
— XI:XII, 3. — II. 244. (II. 224.) IV. 384.
— XI:XII, 5. — I. 769. (I. 717.)
— XI, — I. 470. II. 233. 236. 265. 316. 402. 412. 457. 478. (I. 439. II. 215. 218. 241. 287. 366. 375. 416. 435.) IV. 214. h).
— — 1. — II. 395. (II. 361.)
— — 4:32. — IV. 119.
— — 6. — II. 279. (II. 253.)
— — 7. II. 454. (II. 413.)
— — 8. — II. 396. 400. (II. 361. 365.)
— — 11. 12. — II. 396. (II. 361.)
— — 13:16. — II. 483. (II. 439.)

Kap. XI,

Kap. XI, 13, 17. — I. 602. (I. 562.)
— — 17. — IV. 213.
— — 17, 19. — II. 25. 396. 400. 454. (II. 22. 361. 365. 413.)
— — 24, 26. — II. 25. 451. (II. 22. 411.)
— — 25. — III. 4. (III. 4.)
— — 25. 26. — II. 449. (II. 409.)
— — 33. 34. — II. 398. (II. 363.)
— — 33, 35. — II. 455. (II. 414.) IV. 365.
— — 35, 38. — II. 454. (II. 413.)
— — 33, 39. — IV. 119.
— — 33, 40. — II. 400. (II. 365.)
— — 35, 38. — II. 455. (II. 414.)
— — 36. — II. 450. (II. 410.)
— — 36, 39. — II. 450. (II. 409.) IV. 400.
— XII, 1, 3. — II. 386. 451. 455. III. 799. (II. 352. 411. 414. III. 728.) IV. 387. 392.
— — 1, 11. — II. 232. 236. 409. (II. 215. 217. 372.)
— — 2. — II. 450. (II. 409.)
— — 2. 3. — II. 374. 412. (II. 341. 375.) IV. 373.
— — 4. — IV. 8. e).
— — 4, 11. — I. 11. 373. 586. 770. II. 36. 386. 398. 628. (I. 10. 350. 547. 717. II. 33. 352. 364. 570.) IV. 8. f). 115. 137. 214. 250. 373. 379.
— — 5, 11. — II. 65. (II. 61.)
— — 5, 14. — II. 412. (II. 375.)
— — 7, 10. — III. 427. (III. 388.)
— — 10. — II. 80. c). 85. 316. 328. (II. 287. 297. Zuſ. 10.)
— — 11. — II. 402. (II. 367.) IV. 8. e). 347.
— — 12. — II. 406. (II. 370.)
— — 12, 15. — IV. 366.
— — 12, 29. — II. 389. (II. Zuſ. 43.)
— — 14. — II. 80. c). 327. 360. III. 162. (II. 75. b). 296. Zuſ. 42. III. 145.) V. 271.
— — 25, 29. — II. 398. (II. 363.)
— — 28. — II. 387. 421. (II. 353. 382.)
— — 28. 29. — II. 390. (II. 356.)
— XIII, 1. — II. 77. x). 78. III. 737. (II. 72. Zuſ. 9. III. 671.) IV. 353. 362.
— — 2. — I. 23. i). II. 78. y). III. 181. r). 287. (I. 22. f). II. 73. e). III. 161. p). 258.) IV. 365. Kap. XIII,

Kap. XIII, 4. — I. 553. II. 570. III. 330. 335. 410. (I. 516. II. Zuſ. 61. III. 298. 301. 372.)
— — 7. — I. 767. II. 244. III. 294. (I. 715. II. 224. III. 264.) IV. 368. V. 10.
— — 9. — I. 516. II. 280. 456. (I. 482. II. 254. 415.)
— — 12. 13. — IV. 389.
— — 14. — II. 483. (II. 439.)
— — 16. — III. 46. 177. (III. 42. 157.)
— — 17. — I. 767. III. 74. 677. (I. 715. III. 66. 616.) IV. 368.
— — 21. — IV. 236.

Jacob.

Kap. I, 4. — I. 10. II. 360. (I. 10. II. 327.)
— — 5. — II. 398. (II. 363.)
— — 5. 8. — III. 705. (III. 641.)
— — 6. — III. 700. (III. 636.)
— — 6. 7. — II. 395. (II. 361.)
— — 8. — II. 456. (II. 415.)
— — 9. 12. — II. 477. (II. 434.)
— — 12. — I. 373. II. 399. 402. (I. 350. II. 364. 367.) IV. 214.
— — 13. — IV. 213.
— — 14. 15. — I. 337. II. 198. 536. (I. 318. II. 183. 488.)
— — 15. — I. 370. (I. 347.)
— — 17. — II. 34. 37. 377. III. 714. (II. 32. 34. 344. III. 649.)
— — 17. 18. — IV. 271.
— — 18. — II. 83. (II. 78.) IV. 235. 236. V. 270.
— — 19. — I. 670. III. 233. (I. 627. III. 207.)
— — 19. 20. — II. 538. (II. 490.)
— — 21. — I. 374. f). (I. 351. g).)
— — 21. 25. — I. 15. (I. 14.)
— — 22. 25. — II. 243. 280. 488. (II. 224. 254. 444.) V. 38.
— — 22. 27. — III. 685. (III. 623.)
— — 23. 25. — II. 326. (II. 295.) V. 146. d).
— — 25. — II. 478. (II. 435.) V. 356.
— — 26. — I. 670. (I. 627.)
— — 26. 27. — III. 679. (III. 618.)

Kap. II. — II. 10. (II. 9.)
— — 1, 4. — I. 622. II. 613. (I. 581. II. 557.)
— — 1, 7. — III. 746. (III. 678.) IV. 368.
— — 1, 9. — I. 727. II. 267. 435. (I. 679. II. 243. 396.)
— — 1, 13. — I. 690. (I. 645.)
— — 8. — II. 10. 60. (II. 9. 56.) IV. 360.
— — 9. — III. 580. (III. 525.)
— — 10. — IV. 386.
— — 10. 11. — I.) 388. 394. II. 89. 386. (I. 363. 369. III. 352. Zuſ. 11.) IV. 381.
— — 10, 20. — III. 142. (III. 127.)
— — 11. — I. 667. (I. 623.)
— — 12. 13. — IV. 348.
— — 13. — I. 660. (I. 616.) IV. 364.
— — 14, 16. — I. 15. (I. 15.)
— — 14, 17. — IV. 381.
— — 14, 26. — I. 15. II. 21. 280. 488. (I. 14. II. 19. 254. 444.) IV. 117.
— — 15. 16. — II. 62. 444. III. 46. 171. (II. 57. 404. III. 42. 153.)
— — 17, 20. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— III, 1. — III. 231. h). (III. 205. g).)
— — 1, 13. — II. 538. (II. 490.)
— — 2. — II. 268. 320. 363. 477. (II. 244. 290. 330. 434.)
— — 2, 11. — I. 670. (I. 627.)
— — 2, 12. — —. III. 231. (III. 205.)
— — 9. — II. 65. 239. 436. (II. 61. 219. 396.) IV. 369.
— — 13, 18. — I. 782. t). III. 269. (I. 729. r). III. 242.)
— — 14. — I. 635. (I. 593.)
— — 14, 16. — I. 660. (I. 617.)
— — 14, 17. — III. 156. (III. 140.)
— — 17. — I. 658. II. 507. d). (I. 614. II. 462. d).)
— — 18. — IV. 347. 353.
— IV, 3. — III. 714. (III. 649.)
— — 6. — I. 622. (I. 580.)
— — 11. 12. — I. 681. 687. (I. 637. 643.)
— — 13, V, 6. — II. 477. (II. 435.)
— V, 1, 6. — I. 607. III. 9. 12. (I. 567. III. 8. 11.) IV. 368.

Kap. V, 4. — III. 46. 142. (III. 41. 127.)
— — 7-11. — II. 408. (II. 372.)
— — 10. — II. 396. (II. 361.) IV. 119.
— — 10. 11. — IV. 384.
— — 11. — IV. 119.
— — 12. — I. 774. III. 765. 770. (I. 721. III. 696. 701.)
— — 14. 15. — II. 626. d). (II. 568. d).)
— — 14-16. — I. 369. (I. 346.)
— — 14-18. — I. 26. y). III. 713. (I. 25. s). III. 649.)
— — 19. 20. — III. 253. 536. l). (III. 484. (I. Zuſ. 28.) IV. 366. 375. V. 12.
— — 20. — I. 412. (I. 386.)

1 Petr.

Kap. I, 1. — V. 26.
— — 2. — IV. 114. 235. V. 271.
— — 3. — V. 270.
— — 3-5. — IV. 235.
— — 4. — II. 317. (II. 287.) IV. 348.
— — 6. 7. — III. 799. 804. (III. 728. 733.)
— — 7. — IV. 213.
— — 8. — II. 425. (II. 386.)
— — 8. 9. — II. 19. (II. 17.)
— — 10-12. — IV. 119.
— — 13-18. — I. 10. (I. 10.)
— — 13-23. — IV. 117. 136.
— — 14. 15. — IV. 381.
— — 14-16. — II. 22. 464. (II. 20. 423.)
— — 15. 16. — I. 17. s). II. 80. c). 316. 317. 359. 366. 369. (I. 16. q). II. 75. b). 287. 326. 333. 336.) IV. 373.
— — 16. — IV. 114. 351. 386. 387. V. 271.
— — 17. — II. 387. 390. 497. a). 498. c). (II. 353. 356. 452. a). Zuſ. 55.)
— — 18. 19. — II. 65. (II. 61.) IV. 392.
— — 19. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— — 22. — II. 10. 77. x). III. 188. (II. Zuſ. 4. 9. III. 166.) IV. 160. 271. 362.
— — 22. 23. — V. 270.
— II, 2. — I. 10. (I. 10.)

Kap. II, 9. — II. 80. b). 464. III. 245. 709. (II. 428. Zuſ. 10. III. 644. Zuſ. 27.) IV. 119.
— — 9. 10. — III. 238. (III. 214.
— — 11. — II. 459. (II. 418.)
— — 11. 12. — III. 655. (III. 595.)
— — 12. — II. 81. c). 498. d). III. 71. 238. 253. 675. 681. (II. 75. b). 453. d). III. 64. 214. 227. 614. 620.) IV. 391.
— — 13. — III. 497. 562. (III. 446. 509.)
— — 13. 14. — III. 154. 566. 575. (III. 138. 512. 521.) IV. 368.
— — 13. 15. — III. 138. (III. 124.)
— — 13. 16. — III. 76. (III. 68.)
— — 14. — IV. 351.
— — 15. — IV. 386.
— — 15. 17. — III. 138. 238. (III. 124. 214.)
— — 16. — I. 374. f). III. 576. 624. (I. 351. e). III. 521. 565.)
— — 17. — III. 61. (III. 54.) IV. 362.
— — 18. — III. 159. 497. 506. (III. 142. 446. 455.) IV. 368.
— — 18. 19. — III. 507. 508. (III. 456.)
— — 18. 25. — II. 373. (II. 340.)
— — 19. 23. — III. 577. 585. (III. 522. 529.)
— — 20. 23. — I. 659. III. 260. (I. 616. III. 234.)
— — 20. 24. — III. 805. (III. 733.)
— — 21. — I. 10. 20. II. 244. 386. III. 138. 268. (I. 9. 19. II. 224. 352. III. 124. 241.) IV. 387.
— — 21. 22. — III. 188. (III. 166.)
— — 21. 23. — II. 374. 412. 646. III. 584. (II. 341. 375. 586. III. Zuſ. 61.) IV. 373. 392.
— — 21. 25. — (II. 409. (II. 372.) IV. 373.
— — 22. — I. 20. (I. 19.) IV. 118.
— — 22. 23. — IV. 114.
— — 23. — II. 408. 546. III. 266. m), 268. (II. 372. 497. III. 238. h). 241.)
— — 24. — I. 369. (I. 346.) IV. 392.
— — 25. — IV. 114. 271.
— III, 1. — II. 498. d). (II. 453. d).)
— — 1. 6. — III. 429. (III. 389.) IV. 368.
— — 2. — II. 81. c). 390. 498. d). (II. 75. b). 356. 453. d).)

Kap. III, 3. 4. — II. 613. 615. III. 431. (II. 556. 558. III. 391.) IV. 368. 382.
— — 4. — III. 430. (III. 391.)
— — 5. 6. — III. 429. (III. 389.)
— — 6. —. IV. 382.
— — 7. — II. 441. III. 428. (II. 401. III. 388.) IV. 374. 376.
— — 8. —. II. 62. (II. 57. 58.)
— — 8. 9. — II. 10. (II. Zuſ. 4.)
— — 8, 11. — III. 263. (III. Zuſ. 29.)
— — 9. — I. 636. II. 527. III. 265. (I. 594. II. 480. III. 238.) IV. 348.
— — 9, 12. — III. 270. (III. 242.)
— — 10. — III. 230. (III. 205.) IV. 346. 354.
— — 13. — IV. 387.
— — 13, 17. — II. 400. (II. 365.)
— — 14, 17. — III. 578. (III. 523.)
— — 15. — I. 782. b). II. 280. 284. III. 651. 656. 798. (I. 729. r). II. 254. 258. III. 591. 596. 727.) V. 25.
— — 15. 16. — III. 675. (III. 614.)
— — 16. — II. 466. 469. 498. d). (II. 424. 427. 453. d).)
— — 21. — V. 79. 81.
— IV, 1. — II. 343. (II. 312.)
— — 3. — II. 552. (II. 503.)
— — 8. — II. 268. (II. 244.) V. 19.
— — 9. — IV. 365.
— — 10. — II. 306. III. 607. 621. (II. 278. III. 550. 562.)
— — 10. 11. — III. 647. (III. 587.) IV. 363.
— — 12. — IV. 214.
— — 12, 19. — II. 394. (II. 359.) IV. 400.
— — 13. 14. — III. 798. (III. 727.)
— — 15. — I. 667. (I. 623.)
— — 16. — III. 804. (III. 733.) IV. 391.
— — 19. — II. 409. (II. 372.)
— V, 1. — II. 399. (II. 364.)
— — 1, 4 — III. 673. (III. 612.)
— — 2. — I. 574. (I. 536.)
— — 2, 4. — III. 671. (III. 610.)
— — 3. — V. 18. 27. g).
— — 3, 7. — I. 628. (I. 586.)
— — 5. — II. 476. III. 275. (II. 433. III. 247.) IV. 368. 369.

Kap. V 6. — III. 714. (III. 649.)
— — 7. — I. 604. III. 714. (I. 564. III. 649.)
— — 8. — I. 699. II. 241. (I. Zuſ. 69. II. 222.) IV. 261.
— — 9. — IV. 362.
— — 10. — IV. 215. 235. 236. 251.

2 Petr.

Kap. I, 3. — II. 80. b). c). (II. 75. b). Zuſ. 10.) IV. 235. 391.
— — 3. 4. — II. 65. (II. 61.)
— — 3. 8. — II. 351. (II. Zuſ. 41.)
— — 3. 11. — IV. 117.
— — 4. — I. 10. 368*). II. 317. 506. (I. 10. 345*). II. 287. 461.) IV. 369.
— — 5. II. 80. b). (II. Zuſ. 10.)
— — 5. 8 — IV. 114.
— — 5. 9. — II. 21. (II. 19.)
— — 7. — II. 10. 62. 77. (II. 58. Zuſ. 4. 9.) IV. 362.
— — 13. — IV. 384.
— — 17. — IV. 348.
— — 21. — IV. 119.
— II, 10. — III. 569. (III. 516.)
— — 12. — I. 368*). (I. 345*).)
— — 13. — IV. 347.
— — 18. — I. 412. (I. 386.)
— — 20. 22. — IV. 213.
— III, 9. — I. 602. (I. 562.) IV. 113.
— — 17. — I. 412. (I. 386.)

1 Joh.

Kap. I, 5. 7. — IV. 387.
— — 5. 10. — IV. 117. 381.
— — 6. — IV. 380.
— — 6. 7. — IV. 373.
— — 8. 10. — II. 245. (II. Zuſ. 29.)
— II, 1. 2. — IV. 372.
— — 3. — II. 39. (II. 36.)
— — 3. 4. — IV. 386.
— — 3. 5. — II. 29. 386. (II. 27. 352.)
— — 3. 6. — IV. 373.
— — 5. — IV. 386.

Kap. II, 6. — I. 20. II. 372. (I. 19. II. 339. IV. 389.
— — 6, 11. — II. 9. (II. 8.)
— — 9, 11. — II. 61. (II. 57.)
— — 15. — II. 29. (II. 27.) IV. 388.
— — 16. — II. 29. 198. 581. III. 12. (II. 27. 183. 528. III. 11.)
— — 17. — II. 30. III. 9. (II. 27. III. 8.) IV. 386.
— — 18, 27. — II. 280. 294. (II. 253. 267.)
— — 21. — IV. 380.
— — 22. 23. — II. 279. (II. 253.)
— — 23. — II. 51. (II. 47.)
— — 25. — IV. 373.
— — 28. — II. 22. 24. (II. 20. 22.)
— — 29. — IV. 114.
— III, 1. — II. 36. (II. 34.) V. 270.
— — 1. 2. — IV. 372. 374.
— — 1, 3. — I. 10. II. 22. 74. 355. 467. (I. 10. II. 20. 69. 323. 425.) IV. 387.
— — 2. — II. 317. (II. 287.) IV. 372.
— — 2. 3. — II. 85. (II. 80.)
— — 3. — II. 316. 359. (II. 287. 327.)
— — 4. — I. 373. (I. 349.)
— — 5. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— — 6, 10. — IV. 388.
— — 7. — I. 10. (I. 10.) IV. 387.
— — 9. — IV. 114. 235. 373. 387.
— — 10, 18. — II. 9. (II. 8.)
— — 12. — II. 61. (II. 57.)
— — 14. 15. — IV. 381.
— — 15. — I. 665. (I. 621.)
— — 16. — 17. s). II. 25. 61. 70. 78. 371. f). 373. 374. 396. 450. 520. 522. 527. III. 594. (I. 16. q). II. 23. 57. 66. 72. 338. f). 340. 341. 362. 410. 474. 475. 480. III. 539.) IV. 363. 373. 389. 392.
— — 16, 18. — IV. 363.
— — 17. — II. 30. 61. 71. III. 45. 46. (II. 27. 57. 66. III. 41. 42.) IV. 365.
— — 17. 18. — III. 171. (III. 153.)
— — 18. — I. 632. II. 61. 444. III. 621. (I. 590. II. 57. 404. III. 563.) IV. 380.
— — 21. — II. 24. (II. 22.) IV. 354.
— — 21. 22. — III. 713. (III. 649.)

Kap. III, 22. — II. 81, c). (II. 75. b).)
— — 22. 23. — III. 700. (III. 636.)
— — 23. — II. 21. (II. 19.)
— — 24. — II. 29. 386. (II. 27. 352.) IV. 373. 386.
— IV, 1. — I. 472. II. 263. 281. (I. 446. II. 240. 255.)
— — 1, 6. — I. 454. 463. (I. 425. 433.)
— — 7. — IV. 114. 387.
— — 7, 11. — II. 370. 451. (II. 337. 411.) IV. 363. 392. V. 168.
— — 7, 21. — II. 9. 22. (II. 8. 20.)
— — 8. — I. 761. II. 366. (I. 709. II. 333.)
— — 9. — IV. 372. 404.
— — 9. 10. — IV. 389.
— — 9, 11. — II. 74. (II. 69.)
— — 9, 12. — II. 61. (II. 57.)
— — 10. — I. 761. (I. 709.) IV. 372.
— — 11. — IV. 373. 389.
— — 13. — IV. 390.
— — 16. — IV. 373.
— — 17, 19. — II. 316. (II. 287.)
— — 18. — II. 24. 36. 37. 139. 319. 380. 391. (II. 22. 34. 129. 290. 346. 357. Zuſ. 6.)
— — 19. — II. 25. 49. 74. 451. (II. 22. 45. 69. 411.) IV. 388.
— — 20. — II. 7. d). (II. Zuſ. 3.)
— — 20. 21. — II. 30. 40. 62. 71. III. 171. (II. 27. 37. 57. 66. III. 153.) IV. 381.
— — 21. — II. 74. (II. 69.)
— V, 1. — V. 270.
— — 1, 3. — II. 7. d). 9. 74. (II. 8. 69. Zuſ. 3.)
— — 1, 4. — II. 21. (II. 19.)
— — 3. — II. 30. 38. 133. 316. 385. III. 18. (II. 27. 35. 123. 287. 351. III. 16.)
— — 4. — 316. (II. 287.)
— — 10. — II. 433. (II. 394.)
— — 11, 13. — II. 429. (II. 390.)
— — 13. — II. 433. (II. 394.)
— — 14. — II. 399. (II. 364.)
— — 16. — IV. 375.
— — 19, 21. — I. 429. (I. 401.)
— — 20. — II. 343. (II. 312.)
— — 20. 21. — III. 694. (III. 631.)

Kap. III, 16. — I. 11. II. 80. c). (I. 10. II. 75. b).) IV. 240.
— IV, 2. — III. 235. (III. 209.)
— — 6, 8. — I. 580. e). II. 140. 237. 633. 642. (I. 542. e). II. 129. 218. 574. 583.)
— — 7. 8. — II. 25. 261. 399. 519. III. 621. 799. (II. 23. 238. 364. 472. III. 563. 728.)
— — 8. — II. 317. (II. 287.) IV. 347. 348.
— — 14. — III. 266. m). (III. 238. h).)
— — 17. — II. 429. (II. 391.)
— — 18. — II. 430. (II. 391.)

Tit.

Kap. I, 1. — I. 15. II. 80. c), (I. 14. II. 75. b).) IV. 234. a).
— — 7. — III. 26. (III. Zuſ. 5.)
— — 8. — IV. 365. 384.
— — 9. — II. 297. (II. 270.)
— — 15. — II. 198. III. 97. (II. 183. III. 86.)
— II, 1, 6. — II. 532. (II. 485.)
— — 2. — IV. 382.
— — 2. 3. — III. 282. 283. (III. 254. 255.)
— — 2, 4. — III. 279. (III. 251.)
— — 5, 10. — III. 655. (III. 596.)
— — 6. — III. 276. (III. 247.)
— — 7. — IV. 383.
— — 9. 10. — II. 441. III. 497. (II. 401. III. 446.) IV. 368.
— — 10. — III. 184. 506. (III. 163. 455.) IV. 391.
— — 11. — IV. 372. 404.
— — 11. 12. — I. 11. (I. 10. IV. 8. f). 117. 250.
— — 11, 14. — I. 15. II. 22. 65. (I. 15. II. 20. 61.) IV. 136. 235. V. 168.
— — 12. — II. 532. (II. 485.) IV. 384.
— — 14. — I. 370. II. 497. a). (I. 347. II. 452. a).) IV. 114. 119.
— III, 1. — III. 566. 476. (III. 512. 522.)
— — 2. — I. 673. III. 159. (I. 629. III. 142.)
— — 4, 7. — IV. 235.
— — 5. — II. 83. (II. 78.) IV. 114. 117. 235. V. 81.
— — 6. — IV. 235.

Kap. III, 7. — II. 316. (II. 287.)
— — 8. — II. 80. c). (II. 75. b).) IV. 365. 382.
— — 8. 9. — II. 190. (II. 176.)
— — 8, 11. — II. 221. (II. 205.)
— — 9. — II. 185. b). (II. 172. b).)
— — 10. — I. 661. 782. t). (I. 618. 728. r).)
— — 14. — II. 497. a). (II. Zuſ. 55.)
— — 15. — V. 270.

Philem.

V. 8. 9. — III. 75. a). (III. Zuſ. 9.)
— 14. — I. 574. (I. 536.)
— 16. — II. 441. III. 75. a). 498. (II. 402. III. 447. Zuſ. 9.)
— 16. 17. — IV. 374.
— 18. — III. 503. (III. 452.)
— 18. 19. — III. 147. g). (III. 131. d).)

Hebr.

Der ganze Brief. — III. 210. 211. (III. 187.)
Kap. I, 1. 2. — II. 426. (II. 388.) V. 167.)
— — 3. — I, 10. II. 429. (I. 9. II. 390. 391.)
— — 4, 14. — II. 426. (II. 388.)
— — 6. — II. 424. 426. (II. 386. 388.)
— — 14. — IV. 371.
— II, 10. — IV. 115.
— — 10, 18. — II. 67. 436. (II. 63. 397.)
— — 11. — I. 646. (I. 603.)
— — 14. 15. — I. 577. (I. 539.)
— — 14, 16. — I. 646. (I. 603.)
— — 17. — IV. 115. 370.)
— — 17. 18. — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— — 18. — I. 373. — (I. 350.)
— III, 7, 13. — V. 188.
— — 8. 9. — I. 760. (I. Zuſ. 74.)
— — 12. — I. 461. (I. Zuſ. 44.)
— IV, 12. — II. 87. (II. Zuſ. 11.)
— — 14. 15. — II. 316. (II. 286.)
— — 15. — I. 20. 354. 373. II. 412. (I. 19. 334. 350. II. 375.) IV. 118.
— — 16. — III. 713. (III. 649.)

Kap. V, 7. — I. 576. II. 643. (I. 538. II. 583.)
— — 7. 8. — IV. 115.
— — 7–9 — II. 412. 430. (II. 375. 391.)
— — 11–14. — II. 280. III. 210. (II. 254. III. 186.)
— — 12. — II. 285. (II. 258.)
— — 13. — I. 10. (I. 10.)
— — 14. — I. 11. 573. (I. 10. 535.)
— VI, 4–8. — IV. 271.
— — 4–12 — IV. 137.
— — 6. — IV. 114.
— — 10. — II. 498. b). (II. 453. b).) IV. 365.
— — 12. — II. 396. (II. 361.)
— — 16. — III. 763. (III. 693.)
— VII, 26. — I. 20. III. 355. 426. (I. 19. II. 323. 388.) IV. 118.
— VIII, 12. — I. 370. (I. 347.)
— IX, 27. — V. 187.
— X, 19–37. — II. 389. (II. Zuſ. 43.)
— — 21. — II. 19. (II. 17.)
— — 23–25. — IV. 367.
— — 24. — III. 536. l). (III. 484. l).) V. 12.
— — 25. — I. 765. (I. 713.) V. 5.
— — 26. 27. — III. 798. (III. 727.) IV. 271. 348. 392.
— — 29. — IV. 271.
— — 30. — IV. 347.
— — 33. 34. — I. 242. II. 67. III. 216. (I. 228. II. 63. III. 191.)
— — 36. — IV. 386.
— — 38. 39. — II. 19. (II. 17.)
— XI, XII, 3. — II. 244. (II. 224.) IV. 384.
— XI, XII, 5. — I. 769. (I. 717.)
— XI, — I. 470. II. 233. 236. 265. 316. 402. 419. 457. 478. (I. 439. II. 215. 218. 241. 287. 366. 375. 416. 435.) IV. 214. h).
— — 1. — II. 395. (II. 361.)
— — 4–32. — IV. 119.
— — 6. — II. 279. (II. 253.)
— — 7. II. 454. (II. 413.)
— — 8. — II. 396. 400. (II. 361. 365.)
— — 11. 12. — II. 396. (II. 361.)
— — 13–16. — II. 483. (II. 439.)

Kap. XI, 13, 17. — I. 602. (I. 562.)
— — 17. — IV. 213.
— — 17, 19. — II. 25. 396. 400. 454. (II. 22. 361. 365. 413.)
— — 24, 26. — II. 25. 451. (II. 22. 411.)
— — 25. — III. 4. (III. 4.)
— — 25. 26. — II. 449. (II. 409.)
— — 33. 34. — II. 398. (II. 363.)
— — 33, 35. — II. 455. (II. 414.) IV. 365.
— — 35, 38. — II. 454. (II. 413.)
— — 33, 39. — IV. 119.
— — 33, 40. — II. 400. (II. 365.)
— — 35, 38. — II. 455. (II. 414.)
— — 36. — II. 450. (II. 410.)
— — 36, 39. — II. 450. (II. 409.) IV. 400.
— XII, 1, 3. — II. 386. 451. 455. III. 799. (II. 352. 411. 414. III. 728.) IV. 387. 392.
— — 1, 11. — II. 232. 236. 409. (II. 215. 217. 372.)
— — 2. — II. 450. (II. 409.)
— — 2. 3. — II. 374. 412. (II. 341. 375.) IV. 373.
— — 4. — IV. 8. e).
— — 4, 11. — I. 11. 373. 586. 770. II. 36. 386. 398. 628. (I. 10. 350. 547. 717. II. 33. 352. 364. 570.) IV. 8. f). 115. 137. 214. 250. 373. 379.
— — 5, 11. — II. 65. (II. 61.)
— — 5, 14. — II. 412. (II. 375.)
— — 7, 10. — III. 427. (III. 388.)
— — 10. — II. 80. c). 85. 316. 328. (II. 287. 297. Zuſ. 10.)
— — 11. — II. 402. (II. 367.) IV. 8. e). 347.
— — 12. — II. 406. (II. 370.)
— — 12, 15. — IV. 366.
— — 12, 29. — II. 389. (II. Zuſ. 43.)
— — 14. — II. 80. c). 327. 360. III. 162. (II. 75. b). 296. Zuſ. 42. III. 145.) V. 271.
— — 25, 29. — II. 398. (II. 363.)
— — 28. — II. 387. 421. (II. 353. 382.)
— — 28. 29. — II. 390. (II. 356.)
— XIII, 1. — II. 77. x). 78. III. 737. (II. 72. Zuſ. 9. III. 671.) IV. 353. 362.
— — 2. — I. 23. i). II. 78. y). III. 181. r). 287. (I. 22. f). II. 73. e). III. 161. p). 258.) IV. 365. Kap. XIII,

Kap. XIII, 4. — I. 553. II. 570. III. 330. 385. 410. (I. 516. II. Zus. 61. III. 298. 301. 372.)
— — 7. — I. 767. II. 244. III. 294. (I. 715. II. 224. III. 264.) IV. 368. V. 10.
— — 9. — I. 516. II. 280. 456. (I. 482. II. 254. 415.)
— — 12. 13. — IV. 389.
— — 14. — II. 483. (II. 439.)
— — 16. — III. 46. 177. (III. 42. 157.)
— — 17. — I. 767. III. 74. 677. (I. 715. III. 66. 616.) IV. 368.
— — 21. — IV. 236.

Jacob.

Kap. I, 4. — I. 10. II. 360. (I. 10. II. 327.)
— — 5. — II. 398. (II. 363.)
— — 5. 8. — III. 705. (III. 641.)
— — 6. — III. 700. (III. 636.)
— — 6. 7. — II. 395. (II. 361.)
— — 8. — II. 456. (II. 415.)
— — 9. 12. — II. 477. (II. 434.)
— — 12. — I. 373. II. 399. 402. (I. 350. II. 364. 367.) IV. 214.
— — 13. — IV. 213.
— — 14. 15. — I. 337. II. 198. 536. (I. 318. II. 183. 488.)
— — 15. — I. 370. (I. 347.)
— — 17. — II. 34. 37. 377. III. 714. (II. 32. 34. 344. III. 649.)
— — 17. 18. — IV. 271.
— — 18. — II. 83. (II. 78.) IV. 235. 236. V. 270.
— — 19. — I. 670. III. 233. (I. 627. III. 207.)
— — 19. 20. — II. 538. (II. 490.)
— — 21. — I. 374. f). (I. 351. g).)
— — 21. 25. — I. 15. (I. 14.)
— — 22. 25. — II. 243. 280. 488. (II. 224. 254. 444.) V. 38.
— — 22. 27. — III. 685. (III. 623.)
— — 23. 25. — II. 326. (II. 295.) V. 146. d).
— — 25. — II. 478. (II. 435.) V. 356.
— — 26. — I. 670. (I. 627.)
— — 26. 27. — III. 679. (III. 618.)

Kap. II. — II. 10. (II. 9.)
— — 1, 4. — I. 622. II. 613. (I. 581. II. 557.)
— — 1, 7. — III. 746. (III. 678.) IV. 368.
— — 1, 9. — I. 727. II. 267. 435. (I. 679. II. 243. 396.)
— — 1, 13. — I. 690. (I. 645.)
— — 8. — II. 10. 60. (II. 9. 56.) IV. 360.
— — 9. — III. 580. (III. 525.)
— — 10. — IV. 386.
— — 10. 11. — I.) 388. 394. II. 89. 386. (I. 363. 369. III. 352. Zuſ. 11.) IV. 381.
— — 10, 20. — III. 142. (III. 127.)
— — 11. — I. 667. (I. 623.)
— — 12. 13. — IV. 348.
— — 13. — I. 660. (I. 616.) IV. 364.
— — 14, 16. — I. 15. (I. 15.)
— — 14, 17. — IV. 381.
— — 14, 26. — I. 15. II. 21. 280. 488. (I. 14. II. 19. 254. 444.) IV. 117.
— — 15. 16. — II. 62. 444. III. 46. 171. (II. 57. 404. III. 42. 153.)
— — 17, 20. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— III, 1. — III. 231. h). (III. 205. g).)
— — 1, 13. — II. 538. (II. 490.)
— — 2. — II. 268. 320. 363. 477. (II. 244. 290. 330. 434.)
— — 2, 11. — I. 670. (I. 627.)
— — 2, 12. — —. III. 231. (III. 205.)
— — 9. — II. 65. 239. 436. (II. 61. 219. 396.) IV. 369.
— — 13, 18. — I. 782. t). III. 269. (I. 729. r). III. 242.)
— — 14. — I. 635. (I. 593.)
— — 14, 16. — I. 660. (I. 617.)
— — 14, 17. — III. 156. (III. 140.)
— — 17. — I. 658. II. 507. d). (I. 614. II. 462. d).)
— — 18. — IV. 347. 353.
— IV, 3. — III. 714. (III. 649.)
— — 6. — I. 622. (I. 580.)
— — 11. 12. — I. 681. 687. (I. 637. 643.)
— — 13, V, 6. — II. 477. (II. 435.)
— V, 1, 6. — I. 607. III. 9. 12. (I. 567. III. 8. 11.) IV. 368.

Kap. V, 4. — III. 46. 142. (III. 41. 127.)
— — 7-11. — II. 408. (II. 372.)
— — 10. — II. 396. (II. 361.) IV. 119.
— — 10. 11. — IV. 384.
— — 11. — IV. 119.
— — 12. — I. 774. III. 765. 770. (I. 721. III. 696. 701.)
— — 14. 15. — II. 626. d). (II. 568. d).)
— — 14-16. — I. 369. (I. 346.)
— — 14-18. — I. 26. y). III. 713. (I. 25. s). III. 649.)
— — 19. 20. — III. 253. 536. l). (III. 484. (I. Zuſ. 28.) IV. 366. 375. V. 12.
— — 20. — I. 412. (I. 386.)

1 Petr.

Kap. I, 1. — V. 26.
— — 2. — IV. 114. 235. V. 271.
— — 3. — V. 270.
— — 3-5. — IV. 235.
— — 4. — II. 317. (II. 287.) IV. 348.
— — 6. 7. — III. 799. 804. (III. 728. 733.)
— — 7. — IV. 213.
— — 8. — II. 425. (II. 386.)
— — 8. 9. — II. 19. (II. 17.)
— — 10-12. — IV. 119.
— — 13-18. — I. 10. (I. 10.)
— — 13-23. — IV. 117. 136.
— — 14. 15. — IV. 381.
— — 14-16. — II. 22. 464. (II. 20. 423.)
— — 15. 16. — I. 17. s). II. 80. c). 316. 317. 359. 366. 369. (I. 16. q). II. 75. b). 287. 326. 333. 336.) IV. 373.
— — 16. — IV. 114. 351. 386. 387. V. 271.
— — 17. — II. 387. 390. 497. a). 498. c). (II. 353. 356. 452. a). Zuſ. 55.)
— — 18. 19. — II. 65. (II. 61.) IV. 392.
— — 19. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— — 22. — II. 10. 77. x). III. 188. (II. Zuſ. 4. 9. III. 166.) IV. 160. 271. 362.
— — 22. 23. — V. 270.
— II, 2. — I. 10. (I. 10.)

Kap. II, 9. — II. 80. b). 464. III. 245. 709. (II. 428. Zuſ. 10. III. 644. Zuſ. 27.) IV. 119.
— — 9. 10. — III. 238. (III. 214.
— — 11. — II. 459. (II. 418.)
— — 11. 12. — III. 655. (III. 595.)
— — 12. — II. 81. c). 498. d). III. 71. 238. 253. 675. 681. (II. 75. b). 453. d). III. 64. 214. 227. 614. 620.) IV. 391.
— — 13. — III. 497. 562. (III. 446. 509.)
— — 13. 14. — III. 154. 566. 575. (III. 138. 512. 521.) IV. 368.
— — 13. 15. — III. 138. (III. 124.)
— — 13. 16. — III. 76. (III. 68.)
— — 14. — IV. 351.
— — 15. — IV. 386.
— — 15. 17. — III. 138. 238. (III. 124. 214.)
— — 16. — I. 374. f). III. 576. 624. (I. 351. e). III. 521. 565.)
— — 17. — III. 61. (III. 54.) IV. 362.
— — 18. — III. 159. 497. 506. (III. 142. 446. 455.) IV. 368.
— — 18. 19. — III. 507. 508. (III. 456.)
— — 18. 25. — II. 373. (II. 340.)
— — 19. 23. — III. 577. 585. (III. 522. 529.)
— — 20. 23. — I. 659. III. 260. (I. 616. III. 234.)
— — 20. 24. — III. 805. (III. 733.)
— — 21. — I. 10. 20. II. 244. 386. III. 138. 268. (I. 9. 19. II. 224. 352. III. 124. 241.) IV. 387.
— — 21. 22. — III. 188. (III. 166.)
— — 21. 23. — II. 374. 412. 646. III. 584. (II. 341. 375. 586. III. Zuſ. 61.) IV. 373. 392.
— — 21. 25. — (II. 409. (II. 372.) IV. 373.
— — 22. — I. 20. (I. 19.) IV. 118.
— — 22. 23. — IV. 114.
— — 23. — II. 408. 546. III. 266. m). 268. (II. 372. 497. III. 238. h). 241.)
— — 24. — I. 369. (I. 346.) IV. 392.
— — 25. — IV. 114. 271.
— III, 1. — II. 498. d). (II. 453. d).)
— — 1. 6. — III. 429. (III. 389.) IV. 368.
— — 2. — II. 81. c). 390. 498. d). (II. 75. b). 356. 453. d).)

Kap. III, 3. 4. — II. 613. 615. III. 431. (II. 556. 558. III. 391.) IV. 368. 382.
— — 4. — III. 430. (III. 391.)
— — 5. 6. — III. 429. (III. 389.)
— — 6. —. IV. 382.
— — 7. — II. 441. III. 428. (II. 401. III. 388.) IV. 374. 376.
— — 8. —. II. 62. (II. 57. 58.)
— — 8. 9. — II. 10. (II. Zuſ. 4.)
— — 8, 11. — III. 263. (III. Zuſ. 29.)
— — 9. — I. 636. II. 527. III. 265. (I. 594. II. 480. III. 238.) IV. 348.
— — 9, 12. — III. 270. (III. 242.)
— — 10. — III. 230. (III. 205.) IV. 346. 354.
— — 13. — IV. 387.
— — 13, 17. — II. 400. (II. 365.)
— — 14, 17. — III. 578. (III. 523.)
— — 15. — I. 782. i). II. 280. 284. III. 651. 656. 798. (I. 729. r). II. 254. 258. III. 591. 596. 727.) V. 25.
— — 15. 16. — III. 675. (III. 614.)
— — 16. — II. 466. 469. 498. d). (II. 424. 427. 453. d).)
— — 21. — V. 79. 81.
— IV, 1. — II. 343. (II. 312.)
— — 3. — II. 552. (II. 503.)
— — 8. — II. 268. (II. 244.) V. 19.
— — 9. — IV. 365.
— — 10. — II. 306. III. 607. 621. (II. 278. III. 550. 563.)
— — 10. 11. — III. 647. (III. 587.) IV. 363.
— — 12. — IV. 214.
— — 12, 19. — II. 394. (II. 359.) IV. 400.
— — 13. 14. — III. 798. (III. 727.)
— — 15. — I. 667. (I. 623.)
— — 16. — III. 804. (III. 733.) IV. 391.
— — 19. — II. 409. (II. 372.)
— V, 1. — II. 399. (II. 364.)
— — 1, 4 — III. 673. (III. 612.)
— — 2. — I. 574. (I. 536.)
— — 2, 4. — III. 671. (III. 610.)
— — 3. — V. 18. 27. g).
— — 3, 7. — I. 628. (I. 586.)
— — 5. — II. 476. III. 275. (II. 433. III. 247.) IV. 368. 369.

Kap. V 6. — III. 714. (III. 649.)
— — 7. — I. 604. III. 714. (I. 564. III. 649.)
— — 8. — I. 699. II. 241. (I. Zuſ. 69. II. 222.) IV. 261.
— — 9. — IV. 362.
— — 10. — IV. 215. 235. 236. 251.

2 Petr.

Kap. I, 3. — II. 80. b). c). (II. 75. b). Zuſ. 10.) IV. 235. 391.
— — 3. 4. — II. 65. (II. 61.)
— — 3. 8. — II. 351. (II. Zuſ. 41.)
— — 3. 11. — IV. 117.
— — 4. — I. 10. 368*). II. 317. 506. (I. 10. 345*). II. 287. 461.) IV. 369.
— — 5. II. 80. b). (II. Zuſ. 10.)
— — 5. 8 — IV. 114.
— — 5. 9. — II. 21. (II. 19.)
— — 7. — II. 10. 62. 77. (II. 58. Zuſ. 4. 9.) IV. 362.
— — 13. — IV. 384.
— — 17. — IV. 348.
— — 21. — IV. 119.
— II, 10. — III. 569. (III. 516.)
— — 12. — I. 368*). (I. 345*).)
— — 13. — IV. 347.
— — 18. — I. 412. (I. 386.)
— — 20. 22. — IV. 213.
— III, 9. — I. 602. (I. 562.) IV. 113.
— — 17. — I. 412. (I. 386.)

1 Joh.

Kap. I, 5. 7. — IV. 387.
— — 5. 10. — IV. 117. 381.
— — 6. — IV. 380.
— — 6. 7. — IV. 373.
— — 8. 10. — II. 245. (II. Zuſ. 29.)
— II, 1. 2. — IV. 372.
— — 3. — II. 39. (II. 36.)
— — 3. 4. — IV. 386.
— — 3. 5. — II. 29. 386. (II. 27. 352.)
— — 3. 6. — IV. 373.
— — 5. — IV. 386.

Kap. II, 6. — I. 20. II. 372. (I. 19. II. 339. IV. 389.
— — 6, 11. — II. 9. (II. 8.)
— — 9, 11. — II. 61. (II. 57.)
— — 15. — II. 29. (II. 27.) IV. 388.
— — 16. — II. 29. 198. 581. III. 12. (II. 27. 183. 528. III. 11.)
— — 17. — II. 30. III. 9. (II. 27. III. 8.) IV. 386.
— — 18, 27. — II. 280. 294. (II. 253. 267.)
— — 21. — IV. 380.
— — 22. 23. — II. 279. (II. 253.)
— — 23. — II. 51. (II. 47.)
— — 25. — IV. 373.
— — 28. — II. 22. 24. (II. 20. 22.)
— — 29. — IV. 114.
— III, 1. — II. 36. (II. 34.) V. 270.
— — 1. 2. — IV. 372. 374.
— — 1, 3. — I. 10. II. 22. 74. 355. 467. (I. 10. II. 20. 69. 323. 425.) IV. 387.
— — 2. — II. 317. (II. 287.) IV. 372.
— — 2. 3. — II. 85. (II. 80.)
— — 3. — II. 316. 359. (II. 287. 327.)
— — 4. — I. 373. (I. 349.)
— — 5. — I. 20. 354. (I. 19. 334.) IV. 118.
— — 6, 10. — IV. 388.
— — 7. — I. 10. (I. 10.) IV. 387.
— — 9. — IV. 114. 235. 373. 387.
— — 10, 18. — II. 9. (II. 8.)
— — 12. — II. 61. (II. 57.)
— — 14. 15. — IV. 381.
— — 15. — I. 665. (I. 621.)
— — 16. — 17. s). II. 25. 61. 70. 78. 371. f). 373. 374. 396. 450. 520. 522. 527. III. 594. (I. 16. q). II. 23. 57. 66. 72. 338. f). 340. 341. 362. 410. 474. 475. 480. III. 539.) IV. 363. 373. 389. 392.
— — 16, 18. — IV. 363.
— — 17. — II. 30. 61. 71. III. 45. 46. (II. 27. 57. 66. III. 41. 42.) IV. 365.
— — 17. 18. — III. 171. (III. 153.)
— — 18. — I. 632. II. 61. 444. III. 621. (I. 590. II. 57. 404. III. 563.) IV. 380.
— — 21. — II. 24. (II. 22.) IV. 354.
— — 21. 22. — III. 713. (III. 649.)

Kap. III, 22. — II. 81, c). (II. 75. b).)
— — 22. 23. — III. 700. (III. 636.)
— — 23. — II. 21. (II. 19.)
— — 24. — II. 29. 386. (II. 27. 352.) IV. 373. 386.
— IV, 1. — I. 472. II. 263. 281. (I. 446. II. 240. 255.)
— — 1, 6. — I. 454. 463. (I. 425. 433.)
— — 7. — IV. 114. 387.
— — 7, 11. — II. 370. 451. (II. 337. 411.) IV. 363. 392. V. 168.
— — 7, 21. — II. 9. 22. (II. 8. 20.)
— — 8. — I. 761. II. 366. (I. 709. II. 333.)
— — 9. — IV. 372. 404.
— — 9. 10. — IV. 389.
— — 9, 11. — II. 74. (II. 69.)
— — 9, 12. — II. 61. (II. 57.)
— — 10. — I. 761. (I. 709.) IV. 372.
— — 11. — IV. 373. 389.
— — 13. — IV. 390.
— — 16. — IV. 373.
— — 17, 19. — II. 316. (II. 287.)
— — 18. — II. 24. 36. 37. 139. 319. 380. 391. (II. 22. 34. 129. 290. 346. 357. Zuſ. 6.)
— — 19. — II. 25. 49. 74. 451. (II. 22. 45. 69. 411.) IV. 388.
— — 20. — II. 7. d). (II. Zuſ. 3.)
— — 20. 21. — II. 30. 40. 62. 71. III. 171. (II. 27. 37. 57. 66. III. 153.) IV. 381.
— — 21. — II. 74. (II. 69.)
— V, 1. — V. 270.
— — 1, 3. — II. 7. d). 9. 74. (II. 8. 69. Zuſ. 3.)
— — 1, 4. — II. 21. (II. 19.)
— — 3. — II. 30. 38. 133. 316. 385. III. 18. (II. 27. 35. 123. 287. 351. III. 16.)
— — 4. — 316. (II. 287.)
— — 10. — II. 433. (II. 394.)
— — 11, 13. — II. 429. (II. 390.)
— — 13. — II. 433. (II. 394.)
— — 14. — II. 399. (II. 364.)
— — 16. — IV. 375.
— — 19, 21. — I. 429. (I. 401.)
— — 20. — II. 343. (II. 312.)
— — 20. 21. — III. 694. (III. 631.)

2 Joh.
V. 6. — II. 10. (II. 27.)
— 9. — IV. 389.
— 10. — I. 23. i). II. 78. y). (I. 22. f). II. 73. e).)
— 10. 11. — I. 782. t). III. 163. (I. 728. r). III. 145.)

3 Joh.
V. 5. — IV. 365.
— 5. 6. — III. 181. r). (III. 161. p).)
— 3, 8. — II. 78. y). (II. 73. e).)

Offenb. Joh.
Kap. I, 5. 6. — IV. 119.
— —, 10. — III. 751. (III. 682.)
— II, 2. — II. 498. b). (II. 453. b).)
— — 4. 5. — IV. 290.
— — 5. — IV. 114.
— — 7. — IV. 348.
— — 8, 11. — IV. 119.
— — 16. — IV. 114.
— — 17. — IV. 348.
— — 21. 22. — IV. 114.
— — 26. 27. — IV. 348.
— III, 11. — IV. 348.
— 12. — IV. 348.
— 15. 16. — II. 547. a). (II. 499. a).)
— — 17. 18. — I. 801. (I. 747.)
— — 20. — IV. 275. f). 348.
— V, 9. 10. — II. 431. (II. 392.)
— XIII, 15 ff. — III. 331. (III. 298.)
— XIV, 4. — III. 330. (III. 297. 298.)
— — 10. IV. 348.
— — 13. — II. 498. b). (II. 453. b).)
— XX, 12. 13. — II. 497. a). (II. 452. a).)
— XXI, 7. — IV. 372.
— — 27. — IV. 380.
— XXII, 15. — IV. 380.

C.

Register

über die

erklärten Bibelstellen.

1 B. Mos. IX, 6. — III. 582. c). (III. 527. b))
Matth. V, 8. — II. 344. (II. 313.)
— — 34. 37. — III. 765 ff. (III. 696. ff.)
— — 38. 42. — I. 24. l). (I. 23. h).)
— — 39. 41. — II. 526 f. (II. 479.)
— VI, 1. 4. — III. 174. e). (III. 155. d).)
— — 24. 33. — I. 759. b). (I. Zuſ. 74.)
— VII, 6. — III. 247. c). (III. 222. b).)
— IX, 16. 17. — I. 567. b). (I. 529. b).)
— X, 34. 35. — III. 589. a). (III. 533. (a).)
— XII, 46. 50. — III. 488. f). (III. Zuſ. 51. f).
— XV, 4. — III. 490. i). (III. 440. f).)
— — 18. 19. — II. 344. (II. 313.)
— XVIII, 5. — III. 280. h). (III. 251. g).)
— — 8. 9. — IV. 611.
— — 19. 20. — V, 222.
— XIX, 3. ff. — III. 738 ff. (III. 396 ff.)
— — 12. — IV. 611.
— — 29. — IV. 350. a).
— XXII, 35. 40. — II. 7. d). (II. 6. d). Zuſ. 3.)
— 37. — II. 344. (II. 313.)
— XXIII, 1. 2. — III. 543. e). (III. 491. e).)
Marc. VI, 3. — III. 555. (III. 502.).
— VII, 21. 22. — II. 344. (II. 313.)
— X, 24. 25. — III. 12. (III. 10.)
Luc. III, 14. — III. 592. e). III. 536. e).)
— V, 37. 39. — I. 567. b) (I. 529. b).)

Luc. VI, 34. 35. — III. 30. f. (III. 27 f.)
— XI, 52. — I. 696. d). (I. 651. c).)
— XIX, 8 — 10. III. 144. c). (III. 129. b).)

Joh. IV, 23. 24. — II. 344. (II. 313.)
— V, 44. — III. 12. (III. 10.)
— VI, 44. — IV. 261.
— VII, 8. — III. 212. k). (III. 189. i). Zus. 23 f.)
— XX, 29. — II. 226. d). (II. 209. d).)

Apostelgesch. IV. 32. — II. 344. (II. 313.)
— XIV, 16. — IV. 258 f.
— XV. 20. — III. 387. f). (III. 350. f).)
— — 29. — II. 565 ff. (II. 514 ff.)
— XVI, 14. — IV. 258.

Röm. I, 19. 20. — I. 127. b). (I. 122. b).)
— — 29. — I. 657. b). (I. 614. a).)
— — 30. — I. 687. l). (I. 642. k).)
— II, 15. — I. 128. b). (I. 122. b).)
— — 29. — IV. 611.
— VI. 6. — IV. 611.
— VII, 12-25. — I. 306. f) (I. 288. f).)
— VIII, 9. — II. 344, (II. 313.)
— — 14. — II. 344. (II. 313.)
— XII, 2. — III. 12. 612. l). (III. 10. f. 554. g).)
— XII, 11. — I. 532. i). II. 547. a). (I. 498. i). II. 499. a).)
— — 20. — III. 265. l). (III. 238, g).)
— XIV, 7-9. — I. 586. n). (I. 546. i).)
— XV, 13. — IV. 260.

1 Cor. III, 6. — IV. 259.
— V, 1. — III. 352. f). (III. Zus. 36.)
— VII, 7. — II. 576. h). (II. 523. f).)
— — 11-15. — III. 435. c). (III. Zus. 42. f.)
— — 14. — III. 386. b). (III. 349. b).)
— — 23. — IV. 709. c).

1 Cor. VII, 37. — II. 344. (II. 313.)
— VIII, 1-3. — I. 409. c). (I. Zus. 583.)
— IX, 27. — IV. 611. f.
— XI, 28. — V. 93. f.

2 Cor. VI, 14. — III. 387. e). (III. 349. e).)
— VII, 3. — II. 344. (II. 313.)
— X, 5. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— XI, 2. — III. 331. p). (III. Zus. 34.)

Gal. V, 24. — IV. 611.
— VI, 4. — IV. 351. c).

Ephs. III, 16. — IV. 259 f.
— IV, 28. — III. 146. g). (III. 131. d).)
— V, 5. — I. 609. g). (I. 569. f).)
— — 14. — III. 742. f). (III. 675. d).)
— VI, 2. 3. — III. 490. i). (III. 440. f).)
— — 16. — II. 289. i). (II. 262. f).)

Phil. I, 7. — II. 344. (II. 313.)
— III, 7 - 15. — II. 320. c). (II. 290. b).)

Col. II, 8. — I. 409. c). (I. 384. c).)
— — 11. — IV. 611.
— III, 5. — I. 609. g). (I. 569. f).) IV. 611.
— — 14. — II. 11. f). (II. 10. d).)

1 Tim. I, 5. — II. 344. (II. 313.)
— II, 9. — II. 613. (II. 556 f.)
— III, 2. — III. 321. a). 455. b). (III. 289. a). 410. b).)
— — 16. — III. 742. f). (III. 675. d).)

2 Tim. II. 22. — II. 344. (II. 313.)

Tit. III, 10. — I. 661. i). (I. 618. g).)

Philem. 18. 19. — III. 147. g). (III. 131. d).)

Hebr. X, 25. — I. 765. d). (I. 713. c).) V. 5. a).
— XI, 1. — II. 395. e). (II. 361. d).)

Jac. II, 8. — II. 10. b). (II. 9. b).)
— III, 2. 12. — III. 231. h). (III. 205. g).)

Jac. V, 1. 6. — III. 12. (III. 11.)
— — 12. — III. 765 ff. (III. 696. ff.)
— — 14. 15. — II. 626. d). (II. 568. d).)
1 Petr. I, 22. — IV. 260.
— II, 13. — III. 562. a). (III. 509. a).)
— III, 3. 4. — II. 613. (II. 556 f.)
— — 8. 9. — II. 10. d). (II. Zus. 4.)
2 Petr. I, 7. — II. 77. x). (II. Zus. 9.)

D.

Litterärisches Register.

A.

Abbt, Freundschaftliche Correspondenz. Berl. 1782. — IV. 81.

— Vom Tod fürs Vaterland. Berl. 1761. — III. 556. 594. (III. 503. 539.) IV. 174.

— Vom Verdienste. Berl. 1772. — I. 725. II. 261. 446. 454. III. 127. 474. (I. 677. II. 238. 406. 413. III. 113. Zus. 50.) V. 31. 51.

Abel, Erläuterung wichtiger Gegenstände aus der philosophischen und christlichen Moral, besonders der Ascetik, durch Beobachtungen aus der Seelenlehre Tübing. 1790. — I. 266. 717. (I. 252. 670.)

— Philosophische Untersuchung über die Verbindung der Menschen mit höhern Geistern. — I. 436. (I. 408.)

Abhandlungen, historische, von den Ehegesetzen und den verbotenen Ehen. — III 348. 367. (III. 314. 331).

Abram, Pharus V. T. s. sacrarum quaestionum I. XV. Quibus accesserunt ejusdem Authoris de veritate et mendacio I. IV. — III. 194. 195. (III. 172. 173.)

Ackermann, Dippels Leben. Leipz. 1781. — IV. 45.

Acta historico — ecclesiastica Vinarensia. — I. 583. (I. 544.) V. 67.

Acta sanctorum, quotquot toto orbe coluntur vel a catholicis Scriptt. laudantur, herausgegeben zu Antwerpen von Bolland, fortgesetzt von Papebroch, Hensch und Andern 1643 — 1768. 50 Bde. — I. 58. 62. (I. 56. 60.) IV. 73. 222.

Adagia, id est, proverbiorum, paroemiarum et parabolarum omnium, quae apud Graecos, Latinos etc. in usu fuerunt, collectio absolutissima, in locos communes digesta — V. 248.

Adami, Vitae philosophorum. — II. 300. (II. 272.)

— Vitae theologorum exterorum. — III. 149. (III. Zus. 15.)

Adelung, Geschichte der menschlichen Narrheit, 7 Theile Leipz. 1785-89 — I. 104. 305. 459. 447. 797. II. 583. (I. 99. 286. 411. 429. 743. II. 530.)
— Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. 4 Theile. Leipz. 1793-1801. — II. 155. (II. 143.)
— Ueber den deutschen Styl. 2 Bde. Berl. 1800. — I. 173. (I. 167.)
Aelian, Historia Animalium. — I. 723. (I. 676.)
— Variae historiae. — I. 189. 228. 249. 409. 557. 588. 740. III. 42. (I. 182. 216. 235. 520. 548. Zus. 47. 71. III. Zus. 6.) IV. 63. 553.
Aeschines, Contra Timarchum. — I. 557. (I. 520.)
— Dialogie. — V. 175.
Aeußerungen, freymüthige, über die Bibel und deren Werth als Religions- und Sittenbuch für alle Zeiten. V. 23.
Agricola, Sprüchwörter. — II. 226. (II. Zus. 26.) IV. 248.
Agrippa, De incertitudine et vanitate scientiarum. I. 466. (I. Zus. 45.)
Alberti, Diss. de honoribus academicis. II. 466. (II. 424.)
d'Alembert Melanges de litterature, d'histoire et de philosophie. V. Vol. Amsterd. 1760. — III. 177. (III. 157.) IV. 80.
Alexander, Geschichte des weiblichen Geschlechts, aus dem Engl. — I. 310. III. 433. (I. 291. III. 393.)
Alteserra, Ascetica s. Origines rei monasticae. Hal. 1782. — II. 476. (II. Zus. 52.) IV. 6. 704. V. 205. 207.
Alvarus, Scintillae patrum. — I. 58. (I. 56.)
Ambrosius, De officiis. — I. 49. III. 69. (I. 47. III. 61.)
— De virginibus, ad Marcellinam sororem suam. — III. 332. 333. (III. 290. 300.)
— Epistolae. I. 589. III. 345. (I. 550. III. 311.)
Ammianus Marcellinus, Historia. — I. 434. 473. 719. II. 308. (I. 406. 442. 672. II. Zus. 38.)
Ammon, Abhandlung über das moralische Fundament der Eheverbote. — III. 364. (III. 328.)

Ammon, Chriſtliche Sittenlehre nach einem wiſſenſchaftlichen Grundriß. — I. 89. II. 88. 179. (I. 85. II. 165. Zuſ. 12.)

— Neues Lehrbuch der religiöſen Moral und der chriſtlichen insbeſondere. — I. 33. 89. 380. 457. II. 101. III. 201. 364. (I. Zuſ. 5. 8. 36. 43. II. Zuſ. 14. III. 178. 328.)

Amyraut, Morale chretienne. — I. 13. 92. (I. 12. 88.)

Andreä, J. V., Mythologiae christianae sive virtutum et vitiorum vitae humanae imaginum libri III. — IV. 51.

Andronikus aus Rhodus, Paraphraſe des Ariſtoteles II. 448. 533. (II. 408. 486.)

Anekdoten zur Lebensgeſchichte berühmter Gelehrten. 7 Thle. Leipz. 1761. 62. — 609. (I. 569.) IV. 70.

Anekdoten zur Lebensgeſchichte großer Regenten und berühmter Staatsmänner. 8 Thle. Leipz. 1763-69. — IV. 70.

An Geiſtliche; wenn's gut iſt; aller guten Regenten Herzen zugeſchrieben. — III. 674. (III. 613.)

Anquetil du Perron, Reiſen nach Oſtindien. Frkf. 1776. — IV. 627.

Anſelmus von Canterbury, Homiliae et Meditationes. — I. 58. (I. 56.)

Anthes, Zufällige Gedanken vom Zweck der Ehe. — III. 318. (III. 286.)

Anton, K. G. Philoſophiſche Prüfung der verſchiedenen Meynungen über den Eid, nebſt einem Anhang über Matth. V. 33. für Theologen, Juriſten und Philoſophen. — III. 763. (III. 694.)

Antonelli, Sermones Jacobi, episcopi Nisib. — IV. 7.

Antoninus, Ad se ipsum. — I. 139. 172. 191. 193. 316. II. 205. 407. 585. III. 270. 706. (I. 166. 184. 186. 297. Zuſ. 13. II. 371. 531. Zuſ. 24. III. 243. 642.) IV. 6. 361. 366. 419. 486. 487. 669. 724. 730. V. 118. 120. 151. 152. 244.

Apollo, eine Monatsſchrift. Jahrg. 1794. — I. 647. (I. Zuſ. 64.)

Apologie de l'amour, qui nous fait deſirer veritablement de posseder Dieu ſeul par le motif de trouver notre bonheur dans ſa connoissance et ſon amour. — II. 50. (II. 47. Zuſ. 7.)

Apologie der Augsburgischen Confession. — I. 76. II. 81. 300. III. 145. 177. 334. 688. 707. (I. 73. II. 76. 273. III. 158. 301. 625. 643. Zus. 14.)
Apologie der Feyertage. — III. 752. (III. 683.)
Apologie du Jêune — II. 561. (II. 511.)
v. Archenholz, Annalen der brittischen Geschichte des Jahres 1789. Hamb. 1790. — II. 596. (II. 541.)
— England und Italien. 5 Thle. Leipz. 1787. — I. 344. III. 133. (I. 324. III. 119.)
— Kleine historische Schriften. 2 Bde. Mannheim und Tübingen 1791. 1803. — I. 751. (I. 701.)
Archiv für die Kuh- und Schutzpocken-Impfung, herausgegeben von Müller, Hessert und Pilger, Gießen und Darmstadt 1801. — II. 625. (II. Zus. 67.)
v. Aretin, Beyträge zur Geschichte und Litteratur. — IV. 89.
d'Argent, Philosophie du Bon-Sens. — I. 468. (I. 437.)
Aristoteles, De anima. — I. 127. (I. 121.)
— De divinatione per somnum. — I. 140. (I. 134.)
— De memoria et reminiscentia. — I. 133. (I. 127.)
— De republica. — I. 543. 557. 703. (I. 508. 520. 657.)
— Ethica ad Nicomachum.— I. 260. 299. 319. 519. 677. II. 84. 90. 448. 533. III. 136. 159. 184. 523. 530. (I. 281. 300. 486. 633. Zus. 25. II. 83. 408. 486. Zus. 10. III. 122. 143. 164. 471. 478.)
— Magna moralia. — I. 319. (I. 300.)
— Rhetorica. — I. 280. 540. II. 41. III. 533. (I. 265. 505. II. 38. III. 481.)
Arnaud, De la frequente communion. — I. 102. (I. 97.) V. 92. 97. 98.
— Le renversement de la Morale de Jesus Christ par les erreurs des Calvinistes touchant la Justification. — I. 91. (I. 87.)
— Morale pratique des Jesuites. — I. 102. (I. 97.)
— Tradition de l'eglise sur le sujet de la pénitence et de la communion. I. 102. (I. 97.)
Arnd, Paradiesgärtlein. — I. 80. (I. 77.)
— Sieben Bücher vom wahren Christenthum. — I. 80. (I. 77.)

Arnobius, Adversus gentes. — I. 40. 249. 420. 546. III. 110. 543. (I. 38. 235. 393. 510. III. 98. 309.) IV. 37.
Arnold, Gottfr., Erinnerung vom Gebrauch und Mißbrauch böser Exempel; an seiner Uebersetzung des Macarius. — IV. 641.
— Historie und Beschreibung der mystischen Theologie. — I. 66. 69. II. 48. III. 696. (I. 63. 66. II. 45. III. 632.)
— Leben der Altväter. — IV. 86.
— Leben der Heiligen und Gläubigen. — IV. 86. 278. 718. V. 212. 217.
— Unpartheiische Kirchen- und Ketzer-Historie. — I. 80. 82. 780. II. 466. 619. (I. 77. 78. 726. II. 424. Zus. 67.) V. 92.
— Vertheidigung der mystischen Theologie. — II. 47. 48. 470. (II. 44. 45. 433.)
— Wahre Abbildung der ersten Christen nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben. — II. 125. (II. 115.) IV. 97.
Arnold, Th., Beobachtungen über die Natur, Arten, Ursachen und Verhütung des Wahnsinns und der Tollheit, aus dem Engl. von Ackermann, — I. 141. (I. 135.)
Arpe, De prodigiosis naturae et artis operibus, talismanes et amuleta dictis, cum recens. scriptorum hujus argumenti. — I. 437. (I. 410.)
Arrianus, Dissertationes Epictetеae. — I. 191. 193. 247. 362. 365. 660. 671. 739. 745. 794. II. 5. 203. 205. 238. 332. 407. 458. 538. 612. III. 50. 167. 207. 270. 529. (I. 184. 186. 233. 341. 616. 628. 691. 696. 741. Zus. 34. II. 5. 188. 219. 301. 371. 417. 490. 555. Zus. 24. III. 45. 149. 184. 243. 477.) IV. 6. 8. 151. 152. 310. 355. 360. 361. 365. 366. 369. 379. 381. 382. 383. 385. 387. 419. 421. 511. 518. 604. 621. 622. V. 128. 244.
Artemidorus, Onirocritica. — I. 140. (I. 134.)
Athenäus, Deipnosophistae. — I. 500. 519. 521. 522. 619. III. 283. (I. 634. Zus. 47. 49. 50. III. 260.)
Athenagoras, Deprecatio pro Christianis. — I. 40. (I. 38.)
Aufseher, der Nordische. — IV. 646.
Augsburgische Confession. — I. 74. 75. 76. II. 560. III. 592.

592. 671. 688. 729. 751. (I. 71. 72. 73. II. 510. III. 537. 610. 625. 664. 682.) IV. 239. V. 107.
Augustinus, Confessiones. — I. 147. II. 57. (I. 140. II. 53.) IV. 224.
— Contra mendacium ad Consentium. — III. 194. 198. 199. 201. 202. 203. (III. 172. 176. 178. 179. 180.)
— De bono conjugali. — III. 329. 330. 411. (III 296. 298. 372. 373.)
— De civitate Dei. — I. 10. 299. 355. 356. 395. 589. II. 536. 595. III. 113. 345. (I. 9. 281. 371. 549. Zus. 31. II. 489. 540. III. 101. 311.)
— De mendacio. — III. 194. 199. (III. 172. 176.)
— De peccatorum meritis et remissione. — IV. 17.
— De praedestinatione sanctorum. — IV. 19.
— De sancta virginitate. — III. 331. 333. (III. 298. 299.)
— De sermone Domini in monte. — III. 439. (III. 398.
— De spiritu et littera ad Marcellinum. — IV. 19.
— Epistolae. — III. 145. 146. 208. 215. 686. 688. (III. 130. 131. 185. 191. Zus. 69. 70.)
Ausonius, Opera. — V. 128.
Auswahl der besten zerstreuten prosaischen Aufsätze der Deutschen. 15 Bände. Leipz. 1779 ff. — I. 229. 357. 527. 603. II. 448. III. 132. 167. 600. 638. 639. (I. 217. 336. 494. 563. II. 408. III. 218. 149. 543. 578. 580.)
Auswahl vorgeblicher Weissagungen älterer und neuerer Zeiten. — I. 435. (I. 408.)
Ayrer, De jure dispensandi circa connubia, jure divino non diserte prohibita. — III. 354. (III. 319.

B.

Baco de Verulamio, De dignitate et augmentis scientiarum. — I. 145. 227. 361. 460. (I. 139. 215. 339. Zus. 44.) IV. 63.
Bahrdt, K. Fr., christliches Sittenbuch fürs Gesinde. — III. 505. (III. 454.)
— Moralische Schriften überhaupt. — I. 190. (I. 183.)
— Sonnenklare Unzertrennlichkeit der Religion und Moral. Halle 1791. — I. 300. (I. 282.) (Bahrdt)

(Bahrdt), Ueber Preßfreyheit und deren Gränzen. — III. 642. 652. (III. 583. 592.)
Baillet, Jugemens des Savans sur les principaux Ouvrages des Auteurs. — III. 149. (III. Zus. 15.)
— Vies des Saints. — IV. 73.
Baldinger. Magazin für Aerzte. — I. 556. (I. 519.)
Balduin, Tractatus de casibus conscientiae. Viteb. 1628. 4. — I. 78. (I. 75.)
Balguy, Ueber die göttliche Güte. A. d. Engl. mit Anm. von Eberhard. Leipz. 1782. — I. 361. (I. 339.)
Ballarini, De jure divino et naturali circa usuram I. VI. — III. 28 29. (III. 25. 26.)
Baltus, Parellèle de la philosophie chretienne avec celle des Payens. — I. 54. (I. Zus. 6.)
Bancel. Moralis D. Thomae Aquinatis ex operibus ipsius exacte depromta etc. — I. 64. II. 88. (I. 62, II. Zus. 12.)
Bang, gekrönte Abhandlung über die Preisaufgabe: Warum reden die Menschen im Umgange und in Gesellschaften so wenig und so selten von Gott? Kopenhag. 1791. — III. 796. (III. Zus. 81.)
Banier, Erläuterungen der Götterlehre und Fabeln aus der Geschichte. 5 Bde. Leipz. 1754-66. — I. 421. (I. 394.)
Barbeyrac, Französische Uebersetzung des Grotius und Pufendorf de jure nat. et gent. — I. 53. 85. III. 344. (I. 51. 81. III. 310.)
— Recueil de Discours sur diverses Matières importes. — I. 85. (I. 81.)
— Traité de la morale des Pères de l'eglise. — I. 54. II. 586. III. 8. 28. (I. 52. II. 532. III. 7. 25.)
— Traité du Jeu. — I. 85. 652. III. 8. 94. 108. (I. 81. 609. III. 7. 84. 96.)
Barclai, Apologia theologiae vere christianae. — I. 97. II. 466. 614. III. 53. 88. 765. (I. 93. II. 558. Zus. 51. III. 48. 78. 696.)
— Icon animorum. — I. 280. II. 263. (I. 265. II. 239.)
Bardili, Ueber die Gesetze der Ideenassociation und insbesondere ein bisher unbemerktes Grundgesetz derselben. — I. 342. 343. 346. (I. 322. 323. 326.)

Bardili, Ursprung des Begriffs von der Willensfreyheit. Stuttg. 1796. — I. 322. (I. 303.)

Barkhausen, Bemerkungen über die Todesstrafen und über einige damit verwandte Materien. — III. 582. (III. Zus. 60.)

Barrington, Miscellanea sacra. — II. 565. (II. Zus. 60.)

Barrow, Reisen durch die innern Gegenden des südlichen Afrika, in den Jahren 1797 und 98., übersetzt mit Anmerkungen von Bergk, 2 Bde. Leipz. 1801 u. 1805. — II. 609. (II. Zus. 66.)

— Reisen durch China in den Jahren 1793 und 94. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Hüttner. 2 Bde. Hamb. 1804. — III. 490. (III. Zus. 53.)

Bartels, A. Ch., Predigten zur Beförderung einer vernünftigen Aufklärung in der Religion. — III. 639. (III. 580.)

— Ueber den Werth und die Wirkungen der Sittenlehre Jesu. — I. 38. 703. II. 479. 482. 578. (I. 17. 657. II. 436. 439. 525.) IV. 97. 396.

Barthels, J. H. Briefe über Calabrien und Sicilien. 3 Thle. Götting. 1787. 1789. 1792. — I. 653. III. 108. (I. 610. III. 96.)

Bartholdy, Bruchstücke zur nähern Kenntniß des heutigen Griechenlands. Berl. 1805. — IV. 179.

Basedow, Betrachtungen über die wahre Rechtgläubigkeit und die im Staate und in der Kirche nöthige Toleranz. — III. 664. (III. 604.)

— Praktische Philosophie für alle Stände. 2 Thle. Dessau 1777. — II. 227. III. 395. (II. 210. III. 357.)

Basilius, Opera. — I. 50. II. 307. 412. 585. III. 333. (I. 48. II. 279. Zus. 46. 64. III. 300.)

Basnage, Jac. Histoire de l'eglise, II Tom. Rotterd. 1609. fol. — I. 57. III. 683. (I. 55. III. 622.)

Basnage, Sam., Dissertation historique sur les Duels. Basle 1748. — I. 626. (I. 584.)

— Morale theologique et politique sur les vertus et les vices de l'homme. — I. 93. (I. 89.)

Bauer, Biblische Moral des N. Test. 2 Thle. Leipz. 1804. — 5. — IV. 386. 395. 405.

Bauer, Reine Auffassung des Urchristenthums in den Paulinischen Briefen. Leipz. 1805. — IV. 405.
Baumelle, Mes pensées. — III. 597. (III. 541.)
Baumgarten, Nachrichten von einer Hallischen Bibliothek. 8 Thle. Halle 1745-57. — IV. 222.
— Nachrichten von merkwürdigen Büchern. 12 Bände. Halle 1752-58. — I. 443. (I. 415.)
— Sammlung von merkwürdigen Lebensbeschreibungen, größtentheils aus der Britanischen Biographie, 10 Thle. Halle 1754 — 70. — II. 257. III. 580. (II. 234. III. Zus. 60.) IV. 85. 720.
— Theologische Bedenken. 7 Samml. Halle 1742-50. — I. 91. II. 177. 179. III. 145. 146. 352. (I. 86. II. 164. 166. III. 317. Zus. 14. 15.) V. 76.
— Theologische Gutachten. 2 Samml. Halle 1754-55. — I. 91. II. 179. (I. 86. II. 166.)
— Theologische Moral. — I. 87. II. 52. 88. 89. 509. (I. 83. II. 48. 82. 83. 463.) V. 47. 52. 140.
— Untersuchung theologischer Streitigkeiten, mit Semlers Vorrede und Einleitung. 3 Thle. Halle 1762-64. — II. 293. (266.)
Bauny, Summa peccatorum. — I. 100. (I. 96.)
de Bausset, Historie de Fenelon, composée sur les manuscrits originaux. 3 Voll. 1808. — IV. 81. 85. 111. 280. 726. V. 120.
Baxter, A christian Directory or a samm of practical Theology and cases of conscience, nebst der deutschen Uebers. — I. 94. (I. 80.)
Bayle, Commentaire philosophique sur ces paroles de J. C. contrain — les d'entrer, ou traité de la tolerance universelle. — I. 782. III. 666. (I. 729. III. 605.)
— Dictionnaire historique et critique. — I. 93. 162. 435. 439. 462. 467. 541. 684. II. 333. III. 422. (I. 88. 156. 407. 411. 432. 436. 507. 640. II. 302. III. 382.) IV. 75. 733.
— Pensées diverses à l'occasion de la Comète, qui parut au mois de Decembre 1680. — I. 416. II. 150. (I. 390. II. 138.)
— Reponse aux Questions d'un Provincial. — I. 316. II. 583. (I. 297. II. 529.)

Beantwortung der von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebenen Preisfrage: ob es recht sey, die Erklärungen von Jesu Lehre zu Glaubensartikeln zu machen, herausgegeben und mit einer Vorrede von Salzmann. — III. 794. (III. 723.)
Beattie, Moralische und kritische Abhandlungen. 3 Thle. Götting. 1789. — 92. — I. 133. 136. 139. (I. 127. 130. 133.)
— Philosophische Versuche. 2 Thle. Leipz. 1779. — I. 173. 360. 683. (I. 167. 339. 638.)
— Versuch über die Natur und Unveränderlichkeit der Wahrheit. Kopenhag. 1772. — I. 113. (I. 108.
le Beau, Geschichte des morgenländischen Kaiserthums. 22 Thle. Leipz. 1765–83. — I. 140. 545. III. 98. 101. (I. Zus. 14. 52. III. 88. 90.)
Beausebre, Histoire de Manichée et du Manichéisme. 2 Vol. Amsterd. 1734. 39. 4. — I. 41. 418. (I. 39. 391.) IV. 608.
Beccaria, Dei delitti et delle pene. — III. 582. (III. 527.)
Becher, Abhandlung von dem Sabbath der Juden und dem Sonntag der Christen. Halle 1775. — III. 750. 751. (III. 681. 682.) V. 62.
Beck, J. S., Propädevtik zu jedem wissenschaftlichen Studio. Halle 1799. — II. 192. (II. 178.)
Becker, Balth., Bezauberte Welt, von Schwager übersetzt, mit Semlers Zusätzen. 3 Thle. Leipz. 1781. 82. — I. 431. (I. 404.)
Becker, R. Z., Beantwortung der Frage: Kann irgend eine Art von Täuschung dem Volke zuträglich seyn? Eine Preisschrift, welche auch ins Französische übersetzt ist. — III. 214. 641. (III. 190. 581.)
— Versuch über die Aufklärung des Landmanns. — III. 640. (III. 580.)
Beckmann, Geschichte der Erfindungen. — IV. 184.
Beda, Homiliae. — I. 58. (I. 56.)
Bellarminus, Disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos, quatuor tomis comprehensae. Colon. 1619 — 20. — III. 296. 317. 342. 437. (III. 265. 285. 309. 395.)
Bemerkungen über Herrn Jägers Untersuchung der Frage:

ob

ob die Ehescheidung nach der Lehre der Schrift und der Kirche ältesten Geschichte erlaubt sey u. s. w. — III. 435. 437. (III. Zus. 42. 43.)
Benedict XIV., De servorum Dei beatificatione. — IV. 593.
Bengel, Abriß der sogenannten Brüdergemeine. 2 Thle. Stuttg. 1751. — I. 84. II. 172. 427. (I. 80. II. 159. 389.)
— Reden über die Offenbarung Johannis. Stuttg. 1758. — IV. 290.
Benoist, Histoire des Albigeois et des Vaudois. — I. 60. (I. 58.)
Benson, Geschichte der ersten Pflanzungen der christlichen Religion, aus dem Engl. übersetzt von Bamberger. 2 Theile. Halle 1768. 4. — II. 565. III. 212. 726. (II. 514. III. 188. 661.)
Benzel, Syntagma dissertationum. IV. 623. 624.
Berger, Imman., Versuch einer moralischen Einleitung in das N. Test. für Religionslehrer und denkende Christen. 4 Thle. Lemgo 1797–1801. — I. 89. II. 14. 16. 110. III. 245. 361. (I. Zus. 9. II. 12. 14. 101. III. Zus. 27. 37.) IV. 343. 372. 387. 634.
Berger, J. W., Commentarius de naturali pulcritudine orationis. Lips. 1720. 4. — I. 173. (I. 167.)
— Stromateus academicus. Lips. 1745. 4. — IV. 169. 189.
Bergius, Ueber die Leckereyen. 2 Thle. Halle 1792. 8. — I. 271. 522. II. 563. 565. (I. 256. 488. II. 513. 514.)
Bergk, Psychologische Lebensverlängerungskunde. — II. 520. (II. Zus. 56.)
Bergler, Ad Alciphronis epistolas. — I. 798. (I. 744.)
Berkeley, Werke. Leipz. 1781. — I. 113. (I. 168.)
Bernd, Einleitung zur christlichen Sittenlehre. I. 88. 105. 110. (I. 82. 101. 105.)
— Leben des Glaubens in der Liebe gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen uns selbst. — I. 86. 696. 771. II. 50. (I. 82. 650. 719. II. 46.)
— Lebensbeschreibung, nebst Fortsetzung. Leipz. 1738. 1742.

1742. — I. 147. 772. III. 728. (I. 140. 720. Zus. 14. III. Zus. 75.) IV. 78. 592.

Bernd, Stand der Sicherheit, Stand der Knechtschaft und Stand der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes. — I. 86. (I. 82.)

— Unterschied der Moral Christi und der Pharisäer. — I. 86. (I. 82.)

Bernhard von Clairveaux, De gratia et libero arbitrio. IV. 276.

— Sermones. — IV. 536. 543.

Bertling, De officiis et virtutibus Christianorum, libri tres, s. theologiae moralis elementa. — I. 87. (I. 83.)

— Vorstellung, was die lutherische Kirche von der Kraft der heiligen Schrift lehre und nicht lehre. Danzig 1756. — IV. 238.

Bertrand, Elemens de la morale universelle. — I. 93. (I. 89.)

Best, Briefe über Ostindien, das Vorgebirge der guten Hoffnung, und die Insel St. Helene. Leipz. 1807. — IV. 607.

Betinelli, Ueber den Enthusiasmus der schönen Künste. — I. 138. (I. 132.)

Betrachtungen über Geschäfte und Vergnügungen. — III. 121. 625. (III. 108. 566.)

Betrachtungen, philosophische, über die thierische Schöpfung. Aus dem Engl. 1769. — II. 564. III. 128. (II. 513. III. 114.)

Beyer, Compendium theologiae moralis, nebst der Fortsetzung von J. M. Lange. — I. 81. (I. 78.)

Beyträge, Pommersche und Rügische zum Dienste der Wissenschaften. — IV. 371.

Beyträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. — I. 12. 22. 636. 777. II. 6. (I. 12. 21. 594. 725. II. Zus. 3.)

Beyträge zur Erziehungskunst von Chr. Weiß und Ernst Tillich. — III. 475. 477. 479 (III. Zus. 50. 51.)

Beza, De haereticis a civili magistratu puniendis libellus, adversus Martini Bellii farraginem et novorum academicorum sectam. — III. 666. (III. Zus. 67.)

Bibliothek, allgemeine deutsche. — I. 304. 442. 449. 600. 643. II. 75. 110. 365. III. 220. 266. 447. 461. 542. 664. 713. 794. (I. 285. 414. 420. 560. 600. II. 70. 102. 332. — III. 196. 239. 403. 416. 490. 604. 649. 723.)
— der Geschichte der Menschheit. 8 Thle. Leipz. 1780. 1785. — I. 153. 226. (I. 147. 214.)
— Göttingische theologische, von Schleusner und Stäudlin. — III. 654. (III. 594.)
— neue allgemeine deutsche. — I. 588. (I. 549.)
— neue der schönen Wissenschaften. — I. 173. (I. 167.)
— orientalische und exegetische, herausg. von J. D. Michaelis. — III. 673. (III. 612.)
— philosophische von Feder und Meiners. — I. 212. (I. 203.)
Bibliothèque raisonnée des Ouvrages des Savants de l'Europe. — III. 195. (III. 172.)
Bidembach, Confilia theologica. — I. 79. (I. 75.)
Biel, Novus thesaurus philologicus. III. Tom. Hag. 1779. 80. — II. 80. (II. 74.)
Bilfinger, De harmonia praestabilita. Francof. 1723. — I. 116. (I. 110.)
— Dilucidationes philos. de Deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus. Tubing. 1768. 4. — I. 113. 424. (I. 108. 397.)
Bingham, Origenes s. Antiquitates eccles. XI. Vol. Hal. 1751 — 81. 4. — I. 438. 597. 723. II. 559. 641. III. 291. 295. 409. 439. 454. 656. 704. 707. (I. 410. 557. 676. II. 509. 581. III. 262. 264. 265. 371. 398. 409. 597. 640. 643.) V. 27. 61. 64. 80. 92. 104. 107. 112. 207.
Björnstähl, Briefe auf seinen Reisen. 6 Bde. Stralsund 1777 — 83. — I. 759. II. 559. (I. 709. II. 509.)
Biograph, der, oder Darstellung merkwürdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. — IV. 85.
Biographia academica Goettingenfis. — IV. 553. V. 17. 20.
Biographia britanica. — IV. 85.
Birkner, Ueber die Preßfreyheit und ihre Gesetze. — III. 571. 642. (III. 517. 583.)
— Warum reden die Menschen in ihren Gesellschaften so

wenig und selten von Gott und der Religion. Kiel und Leipz. 1793. — III. 796. (III. Zus. 81.)
Blackebourn, Confessional. or a full and free inquiry into the right, utility, edification and success of establishing systematical Confessions of fait and doctrine in protestant churches. — III. 786. (III. 716.)
Blair, Geistliche Reden, — I. 95. (I. 91.)
Blessig, Zur praktischen Seelenlehre, eine Vorlesung. — I. 134. 326. 345. 501. 631. II. 414. 598. (I. 128. 307. 325. 470. 589. II. 377. 543.)
Block, Vom Selbstmord, dessen Moralität, Ursachen und Gegenmitteln. — I. 588. (I. 549.)
Blondel, De Sibylles celèbres tant par l'antiquité payenne, que par les saints Pères. — III. 295. (III. 264.)
Blumenbach, De varietate generis humani nativa. Gotting. 1795. — I. 121. 275. 276. 278. II. 66. (I. 116. 260. 261. 262. II. 61.)
— Institutiones Physiologiae. Gotting. 1798. — II. 574. (II. 521.)
— Medicinische Bibliothek. 3 Bände. Götting. 1783-95. — II. 575. 580. (II. 523. 527.)
Boccaz, Decameron. — I. 62. (I. 59.)
Bock, Historia Antitrinitariorum, maxime Socinianorum. II Tom. Regiomont. 1774-84. — I. 98. (I. 93.)
Bode, Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Berl. 1792. — IV. 487.)
Böhmer, Jus eccles. Protestantium. Hal. 1756. 4. — II. 527. III. 34. 328. 348. 349. 350. 353. 406. 408. 409. 436. 454. 583. 648. 649. 757. (II. 480. III. 31. 295. 314. 315. 316. 317. 367. 368. 370. 371. 395. 409. 528. 588. 589. 687.)
Börhave, Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae. — I. 305. (I. 387.)
Börner, Ch. F., De doctis hominibus Graecis litterarum Graecarum in Italia restauratoribus. — I. 73 (I. 70.)
— Praktisches Werk von der Onanie. — I. 556. (I. 519.)

Boëthius, De consolatione philosophiae. II. 411. (II. 374.)
v. Bogatzky, Lebenslauf von ihm selbst beschrieben. Halle 1801. — IV. 717. 738.
— Schatzkästlein. — IV. 717.
Boileau, Aeg., Historia flagellantium. — I. 57. (I. 55.) IV. 606. 614.
Boileau, Discours sur la Satyre. II. 310. (II. 281.)
— Epitres. — I. 257. (I. 243.)
Boissy, Lettres sur les spectacles; nebst der deutschen Uebersetzung. — III. 115. (III. 102.)
Bolingbrocke, Lettres on the study and use of History. Lond. 1752. — I. 468. (I. 437.) IV. 63.
— Lettres sur l'esprit du patriotisme. — III. 556. (III. 503.)
Boll, Von dem Verfall und der Wiederherstellung der Religiosität mit besonderer Rücksicht auf das protestantische Deutschland. 2 Bde. Neustrelitz 1809-10. — V. 16. 83.
Bolland, s. Acta sanctorum.
Bolte, Bericht des Matthäus von Jesu, dem Messie. Altona. 1792. — III. 280. (III. 252.)
Bona, De divina Psalmodia, ejusque causis, mysteriis et disciplinis. — I. 56. III. 702. (I. 54. III. 638.) V. 207. 210.
— De rebus liturgicis. — I. 56. (I. 54.)
— Horologium asceticum. — I. 103. (I. 98.) IV. 722. 723. V. 131. 204.
— Manuductio ad coelum. — I. 102. (I. 98.)
— Opera omnia. — I. 102. (I. 98.)
— Principia et documenta vitae christianae. — I. 102. (I. 98.)
— Via compendii ad Deum. — I. 103. III. 695. (I. 98. III. Zus. 72.) V. 212. 229. 231. 232.
Bonaventura, Opera. — I. 69. f. (I. 67.)
Bongarsius, Gesta Dei per Francos. Hannov. 1611. — IV. 626.
Bonnet, Analytischer Versuch über die Seelenkräfte. 2 Thle. Zürich 1770. — I. 126. (I. 121.)
— Betrachtungen über die Natur. 2 Bde. Leipz. 1783. — I. 275. III. 130. (I. 259. III. 116.)

Bonnet, Philosophische Palingenesie, oder Gedanken über den künftigen Zustand der Wesen. — I. 121. III. 124. (I. 116. III. 111.) V. 186.
v. Bonstetten, Reisen in die classischen Gegenden von Rom. Leipz. 1805. — IV. 521. 552.
Boris, Exercitatio juris canonici de bannis nuptialibus. — III. 408. (III. 370.)
Bossuet, Histoire des Variations des Eglises protestantes. — IV. 733.
— Oeuvres. — V. 212. 213. 214. 216. 218.
— Oraisons funèbres. — I. 104. (I. 100.)
Boswell, Denkwürdigkeiten aus Johnsons Leben. Königsb. 1797. — I. 524. (I. Zus. 50.)
Bourdaloue, Les pensées sur les divers sujets de religion et de morale. — I. 104. (I. 99.)
— Predigten. — I. 104. (100.)
Bower, Geschichte der Päpste. 10 Thle. Magdeb. 1751. 8o. — I. 423. III. 206. (I. Zus. 40. III. 183.)
Boysen, Eigne Lebensbeschreibung. 2 Thle. Quedlinb. 1795. — IV. 533.
Brandes, Betrachtungen über das weibliche Geschlecht und dessen Ausbildung. 3 Bde. Hannover 1801. — III. 392. 397. 402. 412. 415. 417. 420. 423. 432. 433. (III. 354. 359. 365. 374. 377. 378. 381. 384. 392. 393.)
— Lebensgeschichte, 3 Thle. Berl. 1799-1800. — I. 652. (I. Zus. 64.)
Brantome, Dames galantes. — III. 250. (III. 225.)
— Discours sur les duels. — 626. (I. 584.)
Brastberger, s. Beantwortung der von der Erziehungsanstalt u. s. w.
Brauer, Gedanken über Protestantismus und dessen Einfluß auf die Rechte der Kirchengewalt und der Religionslehrer. — III. 667. 671. (III. 606. 610.)
Brenz, Wie in Ehesachen und in den Fällen, so sich derhalben zutragen, nach göttlichen billigen Rechten christlich zu handeln sey. — III. 349. 354. (III. 315. 319.)
le Bret, De variis proselytismi religiosi generibus. I. 780. (I. 727.)
Breyer, Ueber den Begriff der Universalgeschichte. — IV. 43.

Briefe an Hermione. — III. 432. (III. 398.)
Briefe die neueste Litteratur betreffend. Geschrieben in den Jahren 1759 bis 1763. Berl. 1761–65. — I. 173. 346. II. 103. III. 95. (I. 167. 327. II. 95. III. 85.) V. 166.
Briefe über das Mönchswesen, von einem katholischen Pfarrer an einen Freund. — IV. 567.
Briefe über den Krieg. — III. 593. (III. 537.)
Briefe über die Schwärmerey in der Religion. — I. 450. 766. (I. 422. 713.)
Briefe von Mos. Mendelsohn und J. C. Lavater. — III. 247. (III. 222.)
Briefe zwischen Gleim, W. Heinse und J. von Müller, herausg. von Körte. 2 Bde. Zürich 1806. — IV. 81. 205.
Briefwechsel zwischen Garve und Zollikofer. 2 Theile. Bresl. 1803. — IV. 81. 498.
Brissot, Neue Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerika. Bayreuth 1792. — I. 97. III. 498. 590. (I. 93. III. 447. 535.)
Brochmand, Ethices historicae specimen. — II. 276. (II. Zus. 36.)
Brockie, Ordensregeln. — IV. 722.
Brödersen, De usuris licitis et illicitis, vulgo nunc compensatoriis et lucratoriis etc. — III. 28. (III. 26.)
Bruce, Reise zur Entdeckung der Quellen des Nils, in den Jahren 1768 bis 1773. 5 Bde. Leipz. 1791. — I. 544. 551. 616. II. 565. III. 134. 447. (I. 509. 515. 576. II. 514. III. 119. 402.)
Brucker, Historia critica philosophiae. IV Tom. Lips. 1742–44. 4. — I. 68. 85. 647. 739. II. 156. 333. (I. 65. 81. 605. Zus. 71. II. 144. 302.)
— Historia philos. doctrinae de ideis. August. Vind. 1723. — I. 128. (I. 122.)
Bruckner, Decisiones juris matrimonialis. — III. 348. (III. 313.)
Brüggemann, De mendacio necessitate extorto. — III. 195. 200. (III. 173. 177.)
le Brün, Discours sur la comédie, avec l'histoire du théatre et les Sentiments des Docteurs de l'Eglise. III. 113. (III. Zus. 12.)

de la

de la Bruyere, Les charactères de Theophraste, avec les charactères et les moeurs de ce siècle. — II. 262. (II. Zus. 33.)
Bryant, Von den Menschenopfern der Alten. Göttingen und Gotha 1772. — I. 633. (I. 591.)
Brydone, Reise durch Sicilien und Malta. 2 Thle. Leipz. 1774. — I. 505. III. 87. (I. 473. III. 77.)
Buchanan, Reisen durch die westlichen Hebriden. Berl. 1795. — II. 596. (II. 541.)
Buddeus, De origine doctoratus theologici. — II. 466. (II. 424.)
— Institutiones theologiae dogmaticae, variis observationibus illustratae. Lips. 1741. 4. — III. 11. (III. Zus. 4.)
— Institutiones theologiae moralis, variis observat. illustratae. — I. 85. 332. II. 52. 57. III. 349. (I. 82. 313. II. 48. 53. III. 314.)
— Introductio ad philosophiam Stoicam ex mente Antonini, als Vorrede zu Wolle's Ausgabe des Antonin. Leipz. 1729. — III. 257. (III. 231.)
— Isagoge historico-theologica ad Theologiam universalem singulasque ejus partes. II Vol. Lips. 1727. 8o. 4. — I. 13. 54. 105. (I. 13. 52. 101.)
— Miscellanea sacra. III Partes. Jen. 1727. 4. — I. 383. (I. 359.)
— Theses theologicae de Atheismo et superstitione, variis observatt. illustratae. Jen. 1717. — I. 415. 431. 457. I. 389. 404. 428.)
Büffon, Histoire naturelle générale et particulière. — I. 270. 273. 280. 704. II. 580. III. 124. 340. (I. 255. 258. 265. 658. II. 527. III. 111. 307.)
v. Bünau, Betrachtungen über die Religion und ihren jetzigen Verfall. — I. 460. (I. 431.)
Büsch, Erfahrungen. 4 Bde. Hamb. 1790-94. — II. 518. III. 91. (II. 472. III. 81.)
— Ueber den Gang meines Geistes und meiner Thätigkeit. (Im 4ten Bande der Erfahrungen.) — III. 108. (III. 97.)
— Vermischte Abhandlungen. 2 Bde. Hamb. 1777. — I. 560. 393. 612. 617. 626. 703. II. 616. III. 35. 48.

48. 179. 465. 482. (I. 523. 554. 571. 577. 584. 657. II. 559. III. 32. 43. 159. 420. 434.)
Büsching, Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer. 6 Bde. Halle 1783. — IV. 84.
— Charakter Friedrichs II. Königs von Preußen. Halle 1788. — I. 249. 524. II. 610. (I. 235. 490. II. 555.)
— Eigne Lebensgeschichte. (Band 6. der vorher angeführten Beyträge.) — IV. 78.
Buhle, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Litteratur derselben. 8 Bde. Götting. 1796-1804. — IV. 145. 147.
Burk, die Rechtfertigung, und deren Versicherung im Herzen. 7 Tble. Stuttg. 1763-65. — V. 47. 224.
— Lebensgeschichte. Tübing. 1771. — V. 46-75.
Burke, Philosophische Untersuchungen über den Ursprung unsrer Begriffe vom Erhabenen und Schönen. Riga 1773. — I. 174. (I. 167.)
Burkhard, Briefe über den Selbstmord. — I. 588. (I. 549.)
— Vollständige Geschichte der Methodisten in England, aus glaubwürdigen Quellen, nebst der Lebensbeschreibung ihrer beyden Stifter J. Wesley und G. Whitefield. — I. 98. 434. (I. 407. Zus. 9.) V. 55. 207.)
Burnet, Mémoires pour servir à l'histoire de la Grande-Bretagne. — V. 240.
Busch, Handbuch der Erfindungen. 8 Bde. Eisenach 1790-98. — IV. 184.
Busenbaum, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Buttler, Bestätigung der natürlichen und geoffenbarten Religion aus ihrer Gleichförmigkeit. Tübing. 1779. — I. 118. II. 235. (I. 112. II. 216.)
Burdorf, De sponsalibus et divortiis. — III. 438. (III. 397.)

C.

Cäser, Julius, De bello Gallico. — I. 543. 552. (I. 508. 516.)
Cäsar, K. A., Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt. 6 Bde. Leipz. 1785-89. — I. 255. (I. 241.)

Calixtus, De conjugio clericorum, ex ed. Henkii. Helmstad. 1783. — II. 570. III. 329. 335. (II. 519. III. Zus. 33. 34.)
— Epitome theologiae moralis. — I. 81. 109. (I. 77. 104.)
Callisen, Biblische Denksprüche auf alle Tage im Jahre. — V. 251.
— Warum wird im gemeinen Leben so wenig von Gott geredet, da es doch der nützlichste Gegenstand der Unterhaltung ist. Schlesw. u. Leipz. 1793. — III. 796. (III. Zus. 81.)
Calvin, Defensio orthodoxae fidei de sacra Trinitate etc. — III. 666. (III. 606.)
— Institutio christianae religionis. — I. 92. (I. 88.) IV. 597. 601. V. 17.
Camerarius, Vita Melanchthonis, cura Strobelii. Halae 1777. — II. 300. III. 233. 260. 614. (I. 273. III. Zus. 25. 29. 64.) IV. 83.
Campbell, Dissertation sur les miracles, contenant l'examen des principes posés par D. Hume. Utrecht. 1764. — II. 234. (II. 216.)
Campe, Kleine Seelenlehre für Kinder. Braunschw. 1799. — II. 239. (II. 220.)
— Sammlung einiger Erziehungsschriften. 2 Thle. Leipz. 1778. — III. 467. 471. 472. 480. 481. (III. 421. 425. 426. 432.)
— Ueber Empfindsamkeit und Empfindeley in pädagogischer Hinsicht. — I. 631. (I. 589.)
— Väterlicher Rath für meine Tochter. — II. 266. III. 431. (II. 242. III. 391.)
Camper, Abhandlung über den besten Schuh. Wien 1782. — II. 607. (II. 552.)
— Sämmtliche kleinere Schriften, die Arzney- und Wundarzneykunst und die Naturgeschichte des Menschen betreffend. Leipz. 1784. — I. 121. (I. 115.)
— Ueber den natürlichen Unterschied der Gesichtszüge in Menschen. Berl. 1792. — I. 277. (I. 261.)
Canisius, Thesaurus monimentorum eccles. et histor. f. lectiones antiquae. — I. 59. (I. 57.)
Canstein, Bar. v., Leben Speners. Frkf. u. Leipz. 1729. — V. 220. 234.

Canz,

Canz, Unterricht von den Pflichten der Christen. — I. 87. (I. 83.)
Cardanus, De consolatione. — II. 411. (II. 374.)
— De propria vita. — I. 147. (I. 140.) IV. 73.
— De utilitate ex adversis capienda. — II. 411. (II. 374.)
Carl der Große, De impio imaginum cultu, ex ed. Heumanni, 1731. — IV. 659. 661. 662.
Carmina aurea Pythagoreorum. — II. 474. (II. 431.) V. 128.
Carpzov, Baneb., Jurisprudentia eccles. — III. 349. (III. 314.)
Carpzov, J. G., Indroductio ad libros canonicos Vet. Test. — IV. 144.
des Cartes, De passionibus animae. — I. 352. 353. (I. 331. 332.)
— Epistolae. — I. 316. (I. 297.)
Carus, Historia antiqua sententiarum ecclesiae Graecae de accommotatione, Christo inprimis et Apostolis tributa. Lipsi. 1793. 4. — III. 194. 208. (III. Zus. 22. 23.)
Casaubonus, Commentarius de Enthusiasmo. — V. 237.
— Dedikation vor dem Polybius. — I. 38. (I. 36.) IV. 63.
— De satyrica Graecorum poëfi et Romanorum satyra. — I. 683. (I. 638.)
— Exercitationes ad Baronii Annales eccles. — IV. 6.
Cassianus, Collationes Patrum Asceticorum. — IV. 193. 205. 220. 224. 230. 276. 415. 424. 595. 687. 731. 732. 733. V. 96. 207. 210. 211. 231. 238.
— De institutis Coenobiorum. — I. 49. 50. (I. 47. 48.) IV. 595. 599. 605. 692.
Cassina, Analytischer Versuch über das Mitleiden. — I. 238. (I. 224.)
Castillon, Preisschrift über Irrthum und Volkstäuschung. — III. 214. (III. 190.)
Catull, Carmina. — II. 309. (II. 280.)
Cave, Historia litteraria scriptorum eccles. II. Vol. Basil. 1745. fol. — I. 69. (I. 67.)
Ceiller, Apologie de la morale des Pères de l'Eglise contre

contre les injustes accusations du Sieur Jean Barbeyrac. — I. 53. (I. 52.)
Cella, Freymüthige Aufsätze. 2 Bde. Anspach 1784. 86. — III. 571. (III. 517.)
Cellarius, Dissertationes academicae. Lipſ. 1715. — IV. 177.
de la Chalotois, Essais d'éducation nationale. Genev. 1763. — III. 644. (III. 585.)
de la Chambre, Anleitung zur Menſchenkenntniß, deutſch überſ. von J. Ch. E. Schmidt. Jen. 1794. — II. 262. 263. 277. (II. 239. 251.)
— Von den Kennzeichen der Leidenſchaften des Menſchen. 2 Thle. Münſter 1789. — I. 162. 177. 352. 357. 358. 359. 360. II. 263. (I. 156. 170. 332. 336. 337. 338. 339. II. 239.)
Chamfort, Werke, aus dem Franzöſ. überſetzt von Stampeel. 2 Thle. Leipz. 1797. — IV. 51.
Chamier, Corpus Panstratiae catholicae. — III. 317. 380. 437. (III. 285. 343. 396.) IV. 17.
Chandler, Lebensgeſchichte Davids. 2 Thle. Bremen 1778. 1780. — IV. 175.
de la Chapelle, La necessité du Culte public parmi les Chrétiens. — III. 755. (III. 686.)
Charakteriſtik der alten Myſterien für Gelehrte und Ungelehrte, Freymaurer und Fremde. — I. 597. (I. 557.)
Chariton, De Chaerea et Callirrhoe amatoriarum narrationum libri VIII. Graece et lat. d'Orville publicavit etc. Lipſ. 1783. — II. 10. (II. 9.)
Charron, De la Sagesse. — I. 299. II. 90. 247. (I. 281. II. Zuſ. 12. 30.)
Chateaubriand, Génie du Christianisme, ou beautés de la religion chrétienne. — II. 212. (II. Zuſ. 24.) IV. 494.
Chemnitz, Examen concilii Tridentini. — I. 57. III. 7. 329. 334. 437. 729. (I. Zuſ. 6. III. 7. 297. 301. 396. 664.) IV. 17.
— Loci theologici. — III. 345. 348. (III. 311. 314.)
Cheſterfield, Briefe. — 6 Bde. Leipz. 1774. 76. — II. 606. (II. 550.)
Chrétien, le réel, ou la vie du Marquis de Renty. — IV. 279. 470. 534. 718. 719. V. 212. 213.

Christ, der, ein Soldat unter heidnischen Kaisern. — III. 590. (III. 535. Zus. 61.)
Christianity not found ed on Argument. — IV. 18.
Chrysostomus, De providentia. — I. 446. (I. 417.)
— De sacerdotio. — I. 50. III. 208. 672. (I. 48. III. 185. 611.)
— De sanctis martyribus Berenice et Prosdoce et Domnina, earum matre. — I. 589. (I. 550.)
— De virginitate. — II. 570. III. 333. (II. 519. III. 300.)
— Homiliae. — I. 50. 133. 350. II. 12. 614. III. 345. (I. 48. 126. 330. II. 11. 557. III. 311.) V. 95.
— Laudatio in sanctam virginem et martyrem Pelagiam. — I. 589. (I. 550.)
Cicero, Academicae Quaestiones. — I. 190. 228. 465. II. 224. (I. 183. 216. 435. II. 207.)
— Consolatio. — II. 411. (II. 374.)
— De Amicitia. — I. 248. 679, 714. III. 521. 529. 532. 533. 536. 539. 540, 541. (I. 234. 634. 667. III. 469. 477. 480. 481. 484. 487. 488. 489.) IV. 516.
— De Divinatione. — I. 140. 415. 427. 434. (I. 134. 388. 400. 406.)
— De Fato. — I. 315. 318. 319. (I. 296. 299. 300.)
— De finibus bonorum et malorum. — I. 171. 175. 176. 183. 190. 214. 216. 225. 255. 500. II. 89. 100. 156. III. 124. 630. (I. 164. 168. 170. 176. 183. 204. 206. 214. 241. 469. II. 83. 92. 144. III. 571. Zus. 13.) IV. 26. 28. 30.
— De Legibus. — I. 189. 243. II. 238. (I. 182. 230. II. 219.)
— De Natura Deorum. — I. 262. 415. 427. II. 420. (I. 388. 400. Zus. 25. II. 382.) IV. 147.
— De Officiis. — I. 183. 255. 259. 299. 485. 528. 539. 541. 610. 618. II. 89. 507. 606. III. 26. 136. 137. 140. 161. 171. 174. 272. 288. 505. 607. (I. 176. 241. 245. 281. 454. 495. 506. 570. 577. Zus. 51. II. 82. 462. 550. III. 122. 123. 126. 144. 153. 155. 259. 454. 550. Zus. 5. 13. 31.)
— De Oratore. — I. 135. 154. 160. 172. 173. II. 323. 542. III. 203. 228. (I. 129. 148. 153. 154. 166. 167. II. 293. 493. III. 180. 203.) IV. 326.

Cicero, De Senectute. — III. 274. 283. 284. (III. 245. 254. 255.) V. 129.
— Epistolae ad Atticum. — I. 152. 520. III. 481. (I. 146. 487. III. Zuſ. 47.) IV. 81.)
— Epistolae ad Diverſos. — I. 152. 540. III. 134. (I. 146. 505. II. 120.) IV. 77. 81.
— Orationes. — I. 234. 355. 653. 706. 738. II. 332. III. 110. 339. (I. 221. 334. 609. 689. Zuſ. 69. II. 301. III. 98. 305.)
— Orator. — I. 160. II. 326. (I. 153. II. 296.).
— Paradoxa. — I. 388. 798. II. 100. 156. (I. 364. 744. II. 92. 144.)
— Somnium Scipionis. — IV. 153.
— Tusculanae Quaestiones. — I. 4. 113. 193. 352. 355. 365. 577. 580. 646. 660. II. 86. 156. 407. 408. 411. 416. 533. 535. 538. 544. 561. 576. 598. III. 50. 473. (I. 4. 108. 186. 331. 334. 539. 542. 604. 616. Zuſ. 31. 34. II. 80. 144. 374. 490. 495. 511. 523. 543. Zuſ. 45. 47. 57. III. 45. Zuſ. 49.) V. 118. 175.
Clarke, Anmerkungen zur Odyſſe. — IV. 619.)
— Recueil de diverſes pieces. — I. 318. (I. 299.)
— Von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes. Brſchw. 1756. — I. 315. 319. (I. 297. 300.)
Clausnitzer, Unterſuchung der Frage: Welche Erklärung der Ehegeſetze Moſis für das Gewiſſen die ſicherſte ſey? — III. 348. (III. 313.)
de Clemange, Opera. — IV. 629.
Clemens von Alexandrien, Cohortatio ad gentes. — I. 249. 546. (I. 235. 510.)
— Paedagogus. — I. 45. 539. 540. 555. 562. (I. 44. Zuſ. 51. 54. 55.) IV. 8. V. 129.
— Stromata. — I. 45. 153. III. 208. 241. (I. 44. 147. III. 185. 216.) IV. 662. 725. V. 118. 120. 198. 209.
Clemm, Einleitung in die Religion. 7 Bde. Tübing. 1761. 73. 4. — IV. 291.
Clericus, Annotationes in Hagiographa et Prophetas. — I. 378. (I. Zuſ. 35.)
— Annotationes in historicos V. T. libros. — II. 49. (II. 46.)
— Annotationes in N. T. — IV. 609.

Clericus, Bibliothèque choiſie, pour ſervir de ſuite à la Bibliothèque univerſelle. — II. 55. (II. 52.)
— De argumento theologico ab invidia ducto. — II. 299. (II. 272.)
— De l'incredulité, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 458. 460. (I. 429. 431.)
Cleß, Verſuch über den eigentlichen neuteſtamentiſchen Begriff des Glaubens. Tübing. 1779. — II. 18. 26. (II. 16. 23.)
Clodius, Primae lineae bibliothecae luſoriae, ſeu notitia ſcriptorum de ludis, praecipue domeſticis et privatis. — I. 653. III. 86. (I. 610. III. 77.)
Coccejus, Anmerkungen zum Grotius de jure belli et pacis. — I. 553. 555. — III. 190. 204. 439. (I. 516. 518. III. 169. 181. 398.)
Cochius, ſ. Dissertation ſur les Penchans etc.
Codex Theodoſianus, ex ed. *Ritteri*, VI. Tom. Lips. 1736-45. fol. — II. 640. III. 327. (II. 580. III. 294.)
Codinus, De officiis curiae et eccleſiae Conſtantinopolitanae. — IV. 657.
Collection univerſelle de Mémoires particuliers, relatifs à l'hiſtoire de france. — IV. 88.
Collin, Diſcourſe of Free-Thinking. Lond. 1713. — III. 519. (III. 467.)
Colquhoun, Ueber Londons Polizey, aus dem Engl. von Volkmann, — IV. 158.
de la Combe, Analyſis orationis mentalis. — III. 696. (III. 633.)
Commentationes ſocietatis regiae ſcientiarum Gottingenſis. — I. 418. 421. 422. II. 600. (I. 391. 394. 395. II. 545.) IV. 146. 173.
Commentationes theologicae, editae a *Velthuſen*, *Kuinoel* et *Ruperti*. VI. Vol. — I. 332. II. 565. (I. 312. II. 515.) ſ. auch Reinhard F. V. De Chriſt oetc. und Religionem etc.
Concilii Tridentini Canones. — III. 317. 406. 437. (III. 285. 367. 395.)
Concina, Commentarius in epiſtolam encyclicam Benedicti XIV adverſus uſuram. — III. 29. (III. 26.)

Concordienformel. — II. 162. III. 686. 692. 775. (II. 150. III. 625. 629. 705.) IV. 259. 275.
Condillac, Traité des Animaux. — III. 124. (III. 111.)
— Versuch über den Ursprung der menschlichen Erkenntniß. Leipz. 1780. — I. 126. (I. 121.)
Condorcet, Eloges des Academiciens. — I. 225. 226. II. 623. III. 134. 591. (I. Zus. 22. II. Zus. 67. III. 120. 535.)
Considerations sur les motifs à la vertu, deduits du principe de l'amour de soi-même. — I. 190. (I. 183.)
Consilia theologica Vitebergensia, von Calov, Quenstädt, Meisner und Deutschmann gesammelt. — I. 78. II. 179. (I. 75. II. 166.)
Conz, Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern stoischen Philosophie, nebst einem Versuche über christliche, kantische und stoische Moral. Tübing. 1794. — I. 191. 194. 211. (I. 184. 187. 201.)
Coqueus, Commentarius in Augustinum. — III. 346. (III. 311.)
Corderius, Isagoge ad theologiam mysticam Dionysii Areopagitae, von dem ersten Bande seiner Ausgabe der Werke des Dionysius. — I. 66. (I. 63.)
Cornaro, Vorstellung von dem Nutzen eines nüchternen und mäßigen Lebens. — IV. 551. (II. 502.)
Corpus juris canonici. — III. 349. 356. 649. (III. 315. 320. 589.)
(Corrodi,) Kritische Geschichte des Chiliasmus. 3 Bde. Frankf. und Leipz. 1781, 83. — I. 43. 146. 437. 447. 605. II. 207. 269. (I. 42. 140. 409. 418. 565. II. 191. 245.
des Cotes, Schutzschrift für Jesum von Nazareth, oder das Reich Christi und Gottes nach neutestamentlichen Begriffen. Frankf. 1797. — I. 25. (I. Zus. 4.)
Cotta, s. Gerhard, Loci etc.
Coward, Cogitationes posteriores de anima. — I. 113. (I. 108.)
Cramer, J. A., Die Lehre vom Gebete nach Offenbarung und Vernunft untersucht und vorgetragen. Hamb. und Kiel

Kiel 1786. — III. 695. 711. (III. 631. 647.) V. 197. 200. 202. 226.
Cramer, Fortsetzung von Bossuets Einleitung in die Geschichte der Welt und der Religion. 8 Thle. Leipz. 1757-86. — I. 54. 57. 61. 63. 64. (I. 52. 54. 55. 59. 61.) IV. 292.
— Leben Gellerts. Leipz. 1774. — IV. 83. 487. 717. 720. 743.
— Uebersetzung der Werke des Chrysostomus. 10 Bde. Leipz. 1748 bis 51. — I. 51. (I. 49.) IV. 593. 689.
v. Cramm, Ueber das Naive, Natürliche, Gesuchte, Gezwungene in den schönen Wissenschaften. — I. 173. (I. 167.)
Cranz, Historie von Grönland und Geschichte der dortigen Mission der evangel. Brüder. 2 Thle. Barby 1765. — I. 232. 251. (I. 219. 237.)
Cras, Dissertatio, qua demonstratur, nullum in ethica christiana praeceptum esse, quo et singuli cives in commodis suis sequendis et principes in rep. secundum politices regulas administranda impediantur. — III. 548. (III. 496.)
Crell, Ethica christiana. — I. 97. f. (I. 93.)
Creuzer, Leibnitii de mundo optimo doctrina sub examen vocatur denuo. — I. 316. (I. 297.)
— Skeptische Betrachtungen über die Freyheit des Willens mit Rücksicht auf die neuesten Theorien derselben. — I. 322. (I. 303.)
de Crousaz, Diverses Ouvrages. — IV. 153.
— Examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. — I. 471. (I. 440.)
la Croze, Histoire du Christianisme des Indes. — II. 333. (II. 302.)
— Thesauro epistolico. — II. 403. (II. 367.)
(Crugott,) Predigten von dem Verf. des Christen in der Einsamkeit. 2 Bde. Bresl. 1770. — I. 211. II. 73. (I. 201. II. 68.)
Crusius, Abhandlung vom Aberglauben, zur Aufklärung des Unterschieds zwischen Religion und Aberglauben. — I. 415. (I. 389.)
— Anweisung, vernünftig zu leben. Leipz. 1751. — I. 267.

267. 300. 319. 352. II. 178. 230. III. 343. (I. 252. 282. 300. 331. II. 165. 212. III. 309.) IV. 323.

Crusius, De nocte et nocturnis officiis tam sacris quam profanis. — III. 749. (III. 680.)

— Entwurf der nothwendigen Naturwahrheiten. Leipz. 1753. — I. 120. II. 366. (I. 115. II. 334.)

— Hypomnemata ad theologiam propheticam. III. Vol. Lips. 1764-1778. — II. 269. (II. 245.)

— Kurzer Begriff der Moraltheologie. — I. 88. 352. 356. 402. 405. 443. 455. 546. 589. 685. II. 26. 52. 75. 178. 233. 290. 373. 385. 387. 391. 465. 472. III. 112. 115. 146. 206. 343. 353. 359. 720. 730. (I. 85. 331. 335. 377. 378. 381. 415. 426. 511. 550. 640. II. 23. 48. 70. 165. 215. 263. 340. 351. 353. 357. 424. 429. III. 100. 102. 131. 183. 310. 317. 323. 655. 665.) IV. 232. 254. 266. 269. 273. 286. 289. 291.

— Opuscula philosophico-theologica. Lips. 1750. — I. 318. 319. 410. II. 224. (I. 299. 300. Zus. 39. II. 207.)

— Praktische Philosophie. — I. 265. (I. 251.)

— Von den Ueberbleibseln des Heydenthums in den Meynungen vom Tode. Leipz. 1765. — V. 183.

Cudworth, Systema intellectuale hujus universi, seu de veris naturae rerum originibus. II Vol. Lugd. Bat. 1773. 4. — I. 315. 424. (I. 296. 397.)

Cumberland, Traité philosophique des Loix naturelles. — I. 328. III. 346. (I. 309. III. 311.)

Curtius, De rebus Alexandri M. — I. 249. 546. (I. 235. Zus. 52.)

Cyprian, E. S., Allgemeine Anmerkungen über Arnold's Kirchen- und Ketzerhistorie. Frankf. 1701. 4. — V. 92.)

— Sittenlehre Christi aus den alten Kirchenlehrern erklärt. — I. 54. (I. 52.)

— Vernünftige Warnung vor dem Irrthum von Gleichgültigkeit der Gottesdienste oder Religionen. — I. 755. (I. 705.)

Cyprianus, Ad Donatum de gratia Dei. — III. 708. (III. Zus. 73.)

Cyprianus, De bono patientiae. — I. 46. (I. 44.)
— De exhortatione ad martyrium. — I. 46. III. 799. (I. 44. III. Zus. 82.)
— De habitu virginum. — I. 46. (I. 44.) V. 14.
— De lapsis. — III. 219. 804. (III. 195. Zus. 82.)
— De mortalitate. — I. 43. (I. 41.)
— De opere et eleemosynis. — I. 46. III. 171. 177. (I. 44. III. 153. 158.)
— De oratione dominica. — III. 702. (III. Zus. 72.)
— Epistolae. — I. 46. II. 583. III. 805. (I. 44. II. 530. III. Zus. 83.) IV. 733.

D.

Dahler, Uebersetzung der Denk- und Sittensprüche Salomo's. Straßb. 1810. — V. 29.
van Dale, De oraculis veterum Ethnicorum. — I. 434 (I. 407.)
— Dissertationes de origine et progressu idololatriae et superstitionum, de vera et falsa prophetia ut et de divinationibus idololatricis Judaeorum. — I. 418. (I. 392.)
Dallaus, Adversus latinorum de cultus religiosi objecto traditionem. Genev. 1664. — I. 57. 437. III. 683. (I. 85. 410. III. 621.)
— De cultibus religiosis Latinorum libri IX. Opus posthumum. Genev. 1671. — I. 57. (I. 55.)
— De jejuniis et quadragesima liber. Daventr. 1654. — II. 559. (II. 509.) IV. 588. 589. 602.
— De imaginibus libri IV. — I. 423. (I. 396.) IV. 656. 657.
— De poenis et satisfactionibus hum. libri VII. — I. 57. (I. 54.)
— De scriptis, quae sub Dionysii et Ignatii Antiocheni nominibus circumferuntur libri II. Genev. 1666. — I. 68. (I. 66.)
— De usu patrum, libri II. Genev. 1656. — III. 208. 808 (III. 185. 736.)
Dalrymple, Geschichte von Großbritanien und Irland. 4 Thle. Winterth. 1792-95. — IV. 735.

Damianus, De vitiis et virtutibus. — I. 58. (I. 56.)
— Opuscula. — IV. 606.
Dandus, Ethices christianae libri tres etc. — I. 92. (I. 88.)
Daniel, Histoire de France. III Tom. Par. 1713. fol. — III. 759. (III. Zus. 79.)
Danzer, Anleitung zur christlichen Moral. — I. 105. (I. 100.)
Daries, Elementa Metaphysices etc. — I. 319. (I. 300.)
Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt. Berl. 1802. — III. 322. (III. 290.)
Davies; Anmerkungen zum Cicero. — II. 224. (II. 207.)
Dedekenn, Thesaurus consiliorum et decisionum. — I. 78. II. 179. (I. 75. II. 166.)
Dedekind, Ueber das Recht der protestantischen Regenten in Kirchensachen. — III. 652. 666. 667. (III. Zus. 67. 68.)
De genuino conjugiorum prohibitorum fundamento dissertatio, praes. Zeltnero habita. — III. 367. (III. 336.)
De l'ancienne coutume de prier et d'adorer debout le jour du dimanche et de Fête et durant le tems de Paque. — III. 704. (III. 640.)
Delany, Leben Davids. — IV. 175.
— Revelation examind with candour. — II. 567. (II. 516.)
Delphinus, Schediasma de Evnuchi conjugio. Jen 1730. — III. 328. (III. 295.)
Demosthenes, Oratio adversus Leptinem. — III. 292. (III. 263.)
— Orationes Olynthiacae. — IV. 177.
Dereser, Deutsches Brevier. — V. 228.
Derham, Théologie astronomique. — IV. 487.
Des Erreurs et de la verité. Salomop. 1781. — I. 321. (I. 302.)
Deyling, Observationes sacrae. — II. 567. 626. III. 743. (II. 516. 568. III. 675.) IV. 6.
Diaria curiae Romanae. IV. 89.

Dieterich, Casuistische Schriften. — I. 79. (I. 75.)
Dietze, Versuch über den Patriotismus. — I. 248. (I. 234.)
Dio Cassius, Historia Romana. — III. 447. (III. 403.)
Dio Chrysostomus, Orationes. — I. 475. (I. 444.)
Diodorus von Sicilien, Bibliotheca historica. — I. 543. II. 276. III. 287. 294. 338. 347. (I. 598. II. Zus. 36. III. 258. 312. Zus. 32. 35.) IV. 63.
Diogenes von Laerte, De vitis, dogmatibus et apophthegmatibus philosophorum. — I. 4. 189. 190. 353. 355. 740. II. 156. III. 124. 524. 529. 533. 539. (I. 4. 182. 183. 333. 334. Zus. 71. II. 144. III. 472. 477. 481. 486. Zus. 13.) IV. 6. 559. 562. 604. V. 128.
Dionysius, der Falsche, De hierarchia coelesti; de divinis nominibus; und de theologia mystica. — I. 68. (I. 65.)
Dionysius von Halicarnaß, Antiquitates Romanae. — IV. 521.
Dirksen, Philosophische Untersuchungen über den Einfluß der Religiosität auf die Sittlichkeit. Sulzb. 1808. — IV. 164. 320.
Dissertation sur les penchans, qui a remporté le prix proposé pour l'Année 1768, avec les pièces, qui ont concouru. — I. 120. 183. 231. 234. 608. (I. 115. 177. 218. 221. 567.)
Dissertations sur l'autorité paternelle, dont la premiere a remporté le prix et les deux autres ont obtenu l'accessit dans l'Assemblé publique de l'Academie Royale. — III. 486. (III. 437.)
Doddridge, Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit. I. 95. (I. 91.) V. 131. 298.
— Predigten. Rostock und Leipz. 1760. 1763. — I. 95. (I. 91.)
— Theologische Sendschreiben. Rostock und Leipz. 1764. — III. 732. (III. Zus. 75.) IV. 18. 50. 225. V. 21. 34. 46.
Doddwell, Paraenesis de nupero schismate Anglicano ad exteros, tam Reformatos, quam Pontificios, qua jura Episcoporum vetera eorundemque

que a magistratu seculari independentia omnibus asserenda commendatur. — III. 663. (III. 602.)
Döderlein, Erläuterung des Vater Unsers für gemeine Christen. — III. 502. (III. 638.)
— Kurzer Entwurf der christlichen Sittenlehre. — I. 88. II. 6. 14. 170. 434. III 735. 757. (I. 84. II. 5. 12. 165. 395. III. 669. 688.) IV. 321. 343.
— Opuscula theologica. Jen. 1789. — I. 22. II. 6. 375. III. 155. 441. 518. 660. 668. 780. (I. 21. II. 6. 341. III. 139. 400. 495. 600. 607. 710.)
— Ueber die christliche Fürbitte. — III. 707. (III. 643.)
Dorschäus, Theologia moralis. Viteberg. — 1685. — I. 76. (I. 73.)
Drelincourt, Les consolations de l'ame fidèle contre les frayeurs de la mort. — I. 94. 577. II. 632. (I. 90. 539. II. 583.) V. 180.
Düclos, Mémoires secrets sur les regnes de Louis XIV. et de Louis XV. II. Vol. Par. 1791. — I. 348 497. 500. 609. 678. 766. 798. 799. III. 99. 293. (I. 466. 468. 569. 634. 714. 745. Zus. 30. III. 264. Zus. 11.) IV. 89.
— Sur les moeurs. Par. 1764. — III. 223. 225. (III. 198. 200.)
Dürer, Vier Bücher von den menschlichen Proportionen. — I. 277. (I 261.)
Dürr, Compendium theologiae moralis. — I. 81. (I. 78.)
Duf, Essay on original genius. (I. 156. (I. 150.)
Dufour, Versuch über die Verrichtungen und Krankheiten des menschlichen Verstandes. — I. 405 (I. 380.)
Dumas, Abhandlung vom Selbstmord. I. 588. (I. 549.)
Dunbar, Versuche über die Geschichte der Menschheit in rohen und gesitteten Zeiten. Leipz. 1781. — I. 38. (I. 37.)
Duttenhofer, Freymüthige Untersuchungen über Pietismus und Orthodoxie. Halle 1787. — I. 19. 766. 801. II. 333. (I. 18. 714. 747. II. 302.) IV. 279. V. 67. 79. 71. 73. 74.
— Geschichte der Religionsschwärmereyen in der christlichen Kirche. 3 Bde. Heilbronn 1796. bis 98. — I. 445. 497. (I. 417. 466.

Duttenhofer, Versuch über den letzten Grundsatz der christlichen Sittenlehre. — II. 110. (II. Zus. 15.)
Duval, Des Sépultures. — III. 290. (III. 261.)

E.

Eberhard, Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens. Berl. 1686. — I. 120. 166. 347. II. 341. (I. 115. 160. 327. II. 310.) IV. 323.
— Amyntor. Berl. 1782. — I. 172. 268. 459. II. 461. (I. 166. 253. 430. II. 420.)
— Neue Apologie des Socrates. 2 Thle. Berl. 1788. — I. 261. 347. II. 508. (I. 247. 327. II. Zus. 55.) IV. 142. 254. 286. 634.
— Neue vermischte Schriften. Halle 1788. — I. 317. 436. (I. 298. 409.)
— Philosophisches Magazin. 3 Bde. Halle 1788 bis 90. — I. 463. (I. 433.)
— Versuch einer allgemeinen deutschen Synonymik, oder Wörterbuch der sinnverwandten Wörter. 6 Thle. Halle 1795 bis 1800. — I. 182. III. 23. (I. Zus. 16. III. 21.)
Eck, Vom Werth der Kleinigkeiten in der Moral; s. Reinhard de vi etc.
Eckard, Ormuzds lebendiges Wort an Zoroaster oder Zend Aveſta. — I. 418. (I. 391.)
Eckermann, Kleine vermischte Schriften. 2 Bde Alton. 1799. — III. 765. (III. 695.)
— Theologische Beyträge. 6 Bde. Alton. 1790 bis 99. — I. 330. 385. III. 767. (I. 311. 360. III. 697.)
Eclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'Edit de Nantes et sur l'état des Protestants en France depuis le commencement du regne de Louis XIV. jusqu'à nos jours. 2 Thle. 1788. — III. 293. (III. 262.)
l'Ecole du pur amour de Dieu dans la vie merveilleuse d'Armelle Nicolas. — IV. 289.
Ehler, Betrachtungen über die Sittlichkeit der Vergnügungen. Flensb. und Leipz. 1779. — I. 560. 639. 651. II. 137. 572. 577. III. 35. 94. 99. 108. 127. (I. 523. 596. 608. II. 127. 520. 525. III. 32. 84. 88. 96. 113.)

Ehler, Fasciculus dissertationum argumenti philosophici. Flensb. et Lips. 1775. — I. 267. 268. (I. 252. 253.)
— Ueber die Lehre von der menschlichen Freyheit. Dessau 1782. — I. 317. (I. 298.)
Eichhorn, Commentarius in Apocalypsin. II Vol. Gotting. 1791. — III. 331. 751. (III. 298. 682.)
— Einleitung ins Alte Testam. 3 Bde. Leipz. 1803. — I. 152. (I. 146.)
Eichstädt, De imaginibus Romanorum dissertationes duae. — IV. 656.
Eisenmenger, Entdecktes Judenthum, oder gründlicher und wahrhafter Bericht von den Lästerungen, Irrthümern und Fabeln der Juden. 2 Thle. Königsb. 1711. — III. 177. (III. 158.)
Elmenhorst, Commentar zum Minucius Felix. — II. 565. (II. 515.)
Elswich, Schediasma de varia Aristotelis in scholis Protestantium fortuna. — I. 80. (I. Zus. 8.)
Elwes, der größte Geizhals unsers Jahrhunderts. Danz. 1791. — I. 611. 618. (I. 571. 578.)
Endemann, Compendium theologiae moralis. — I. 96. (I. 92.)
— Institutiones theologiae moralis. — I. 96. (I. 92.)
Engel, Fürstenspiegel. Berl. 1798. — III. 565. (III. Zus. 58.)
— Ideen zu einer Mimik. 2 Thle. Berl. 1785 und 86. — 352. II. 595. (I. 332. II. 540.)
— Kleine Schriften. Berl. 1795. — I. 172. (I. 165.)
— Philosoph für die Welt. 3 Thle. Leipz. und Berl. 1787–1800. — I. 589. (I. 549.) V. 51.
Engelhard, Tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächsischen Geschichte. Th. I. Leipz. 1809. — IV. 717. 720.
(Engelhard,) Versuch über den wahren Begriff der Ehe. — III. 313. 318. (III. 281. 286.)
Ephräm, Homilien. — I. 51. (I. 49.)
Epictet, Enchiridion. — III. 762. (III. 692.) IV. 604. V. 244. 256.)
Epiphanius, Adversus haereses. — II. 220. (II. 203.)

Episcopius, Opera. — I. 97. (I. 93.) IV. 259.
Erasmus, Colloquia. — I. 74. III. 425. (I. 71. III. 386.) IV. 589. 626.
— Declamatio de morte. — I. 74. (I. 71.)
— De contemtu mundi. — I. 74. (I. 71.)
— Enchiridion militis christiani. — I. 74. (I. 71.)
— Encomium moriae. — I. 74. (I. 71.)
— Modus orandi Deum. — I. 74. (I. 71.)
— Oratio de virtute amplectenda. — I. 74. (I. 71.)
Erhard, Ueber das Recht des Volks zu einer Revolution. — III. 573. (III. 518.)
Erigena, Lateinische Uebers. der Schriften des Pseudo-Dionysius. — I. 63. (I. 63.)
Ernesti, Lectiones academicae in ep. ad Hebraeos ed. Dindorf. Lips. 1795. — I. 765. (I. 713.)
— Neueste theologische Bibliothek. — III. 387. 743. (III. 350 675.)
— Opuscula philologica. Lugd. Bat. 1776. — I. 22. 468. II. 234. III. 186. 557. (I. 22. 437. II. 216. III. 165. 504.) IV. 189.
— Opuscula theologica. Lips. 1792. — I. 11. 49. 331. II. 26. 162. 345. 356. 437. III. 593. 652. (I. 10. 48. 312. II. 23. 150. 313. 397. Zus. 41. III. 593. Zus. 61.) IV. 8. 9. 144. 174. 269. 370. V. 169. 227. 238.
— Theologische Bibliothek. — III. 207. (III. 184.)
— Vorrede zum Sueton. — II. 234. (II. Zus. 28.)
Ersch, Litteratur der Theologie seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Amsterd. und Leipz. 1812. — V. 24. 249.
Erzählung, wahre, einiger merkwürdigen Umstände in dem Leben des Joh. Neutons, Pred. in London. Frankf. und Leipz. 1791. — IV. 492. 494. 738.
Escobar, Universa theologiae moralis. — I. 100. (I. 95.)
Esprit, De la fausseté des vertus humaines. — II. 104. (II. 95.) IV. 13.
L'esprit des Croisades. — I. 58. 146. (I. 56. 140.)
van Eß, Leand., Auszüge aus den heiligen Vätern und andern Lehrern der katholischen Kirche über das nothwendige

wendige und nützliche Bibellesen, zur Aufmunterung der Katholiken. — V. 23. 27.
Euripides, Tragoediae. — I. 366. III. 338. (I. 343.) III. 304.)
Eusebius, De vita Constantini libri IV. — IV. 72.
— Historia ecclesiastica. — I. 589. II. 523. III. 219. (I. 550. II. 476. III. 195.) IV. 97. 99.
— Praeparatio evangelica. — I. 318. III. 329. I. 299. III. 296.)
Evagrius, Historia ecclesiastica. — II. 301. (II. 273.) IV. 733.
St. Evremont, Oeuvres. — III. 431. (III. 391.)
Ewald, J. L., Der gute Jüngling, gute Gatte und Vater, oder Mittel, um es zu werden. — III. 428. (III. Zus. 41.)
— Die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden. — III. 432. (III. 393. Zus. 41.)
— Geist der Pestalozzischen Bildungsmethode nach Urkunden und eigner Ansicht. — III. 469. (III. Zus. 48.)
Ewald, S. H., Ueber das menschliche Herz, ein Beytrag zur Charakteristik der Menschheit. 3 Thle. Erfurt 1785 bis 89. — I. 166. 172. 176. (I. 160. 166. 169.)
Ewerbeck, Super doctrinae de moribus historia, ejus fontibus, conscribendae ratione et utilitate. — I. 39. (I. 37.)
Extraits des assertions dangereuses et pernicieuses, que les soi-disans Jesuites ont soutenues, onseignées et publiées dans leurs livres. — I. 101. (I. 96.)

F.

Fabiani, Grundzüge der christlichen Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)
Fabricius, Ad Sexti Pyrrhon. Hypotypos. — I. 490. (I. 458.)
— Amoenitates theologicae. — II. 299. (II. 271.)
— Bibliographia antiquaria s. introductio in notitiam scriptorum, qui antiquitates Hebraicas, Graecas, Romanas et christianas scriptis illustraverunt. — I. 418. 435. (I. Zus. 40. 41.)

Fabricius, Centifolium Lutheranum. Vol. II. Hamb. 1728, 31. — V. 232.
— Codex Pseudepigraphus N. T. — III. 241. (III. 217.)
— Delectus argumentorum et syllabus scriptorum, qui veritatem religionis christianae asseruerunt. — I. 458. (I. 429.)
Fabroni, Vitae Italorum doctrina excellentium, qui saeculis XVII. et XVIII. floruerunt. Luccae 1805. — IV. 84.
Fähse, Grundriß der technisch-praktischen Erziehung. — III. 462. (III 417.)
Falconer, Bemerkungen über den Einfluß des Himmelstrichs. — I. 155. 156. 219. 271. 309. II. 564. (I. 149. 209. 255. 290. II. 513.)
Farmer, Abhandlung über die Wunderwerke. Berl. 1777. — I. 439. (I. 412.)
Fassoni, De morali patrum doctrina. — I. 54. (I. Zus. 6.)
Fedderfen, Nachrichten von dem Leben und Ende gutgesinnter Menschen. 6 Samml. Halle 1779 bis 90. — II. 437. 632. III. 105. 600. (II. 398. 573. III. 94. 543.) IV. 69.
Feder, Der neue Emil, oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen. 2 Thle. Erlang. 1775. — I. 121. III. 462. (I. 116. III. 416.)
— Ueber das moralische Gefühl. — IV. 328.
— Ueber Raum und Caussalität. Götting. 1787. — I. 114. (I. 108.)
— Untersuchungen über den menschlichen Willen. 4 Thle. Götting. und Lemgo 1785, 93. — I. 168. 169. 175. 176. 181. 190. 252. 281. 305. 308. 309. 310. 311. 353. 361. 486. 608. 612. 629. 636. 639. 646. 710. 718. 729. II. 89. 91. 101. 137. 216. III. 51. 433. (I. 162. 163. 169. 170. 175. 183. 238. 265. 287. 289. 290. 291. 293. 332. 339. 455. 568. 572. 587. 594. 596. 603. 663. 670. 682. II. 127. 200. Zus. 12. 13. 14. III. 47. 393.) IV. 164.
Fenelon, Explication des Maximes des Saints sur la vie interieure. — I. 66. 103. II. 47. 48. (I. 63. 98. II. 44. 45.) V. 212. 216. 218. 219.

Fenelon, Instruction pastorale touchant ſon livre des Maximes des Saints. — II. 48. (II. 44.) V. 212. 214
— Lettres ſpirituelles. — IV. 560. 566.
— Oeuvres philoſophiques. — I. 104. III. 710 (I. 100. III. Zuſ. 73.)
— Oeuvres ſpirituelles, und deren Ueberſetzung von Claudius. — I. 103. 350 351. (I. Zuſ. 9. 30.) IV. 511. 706
Ferguſon, Grundſätze der Moralphiloſophie. Ueberſetzt und mit Anmerk. verſehen von Garve. Leipz. 1772. — I. 322. (I. 303.)
— Verſuch über die Geſchichte der bürgerlichen Geſellſchaft Leipz. 1768. — I. 38. 246. 401. (I. 37. 233. Zuſ. 37 f.)
Feßler, Anſichten von Religion und Kirchenthum. 3 Thle. Berl. 1805. — III. 691. 756. (Zuſ. 71. 79.) IV. 656.
Feſt, Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung der leidenden Menſchheit. 5 Thle. Leipz. 1789 bis 97. — I. 358. II. 413. III. 497. (I. 337. II. 376. III. 447.)
— Biographiſche Nachrichten und Bemerkungen über ſich ſelbſt. Leipz. 1797. — IV. 79.
— D. Reinhard's Geiſt des Chriſtenthums in Hinſicht auf Beruhigung im Leiden. Leipz. 1792. — II. 139. 218. 413. 414. 415. 430. (II. 129. 201. 376. 377. 378. 391.)
— Ueber die Vortheile und Gefahren der Armuth für Jünglinge auf der Akademie. — III. 15. (III. Zuſ. 4.) IV. 552.
— Verſuch über die Vortheile der Leiden und Widerwärtigkeiten des menſchlichen Lebens. 2 Thle. Leipz. 1787. — II. 412. (II. 375.)
— Winke aus der Geſchichte eines Augenkranken, zu beſſerer Behandlung ſchwacher und noch geſunder Augen. — II. 518. (II. 472.)
Feuſtking, Gynaeceum haeretico-fanaticum. Francof. et Lips. 1704. — I. 436. (I. 418.)
Fichte, Appellation gegen die Anklage des Atheismus. Tübing. 1799. — II. 348. (II. 317.)

Fichte, Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten. Jena. und Leipz. 1794. — I. 203. III. 644. (I. 195. III. 585.)
— — Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre. — I. 113. (I. Zus. 10.)
— Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters, dargestellt in Vorlesungen. Berl. 1806. — IV. 55. 156.
— System der Sittenlehre. Jena und Leipz. 1798. — I. 383. II. 177. 178. 526. III. 195. 201. 778. 790. (I. Zus. 36. II. 164. 165. 479. III. 173. 178. 708. 720.)
— Versuch einer Kritik aller Offenbarung. Königsb. 1794. — I. 330. (I. 311.)
— Zurückforderung der Preßfreyheit von den Fürsten Europens. — III. 642. (III. 583.)
Filiucius, Morales quaestiones de christianis officiis et casibus conscientiae etc. — I. 100. (I. 96.)
Firnhaber, Dissertatio de absolutismo morali eoque theologico. — III. 89. (III. 80.)
Fischer, C. A., Reise von Amsterdam über Madrid und Cadix nach Genua in den Jahren 1797 und 98. Berlin 1801. — I. 554. III. 99. (I. Zus 54. III. 88.)
Fischer, J. C., Ueber die Probenächte der deutschen Bauermädchen. — III. 408. (III. 369.)
Fischer, G. N. Beyträge zur Verbesserung u. s. w. — s. Hermes.
Flacius, Catalogus testium veritatis. — I. 71. III. 80. (I. 68. III. 71.)
— Clavis scripturae. Erfurt. 1719. fol. — II. 18. (II. 16.) IV. 19.
Flatt, Beyträge zur christlichen Dogmatik und Moral und zur Geschichte derselben. Tübing. 1792 ff. — I. 98. (I. 92.)
— Magazin für christliche Dogmatik und Moral, deren Geschichte und Anwendung im Vortrage der Religion. Tübing. 1796 ff. — I. 26. II. 6. 233. 234. 235. 428. III. 5. 13. (I. Zus. 5. II. 6. Zus. 27. 28. 48. III. 4. 11.) IV. 29. 232. 295. 392. 395. 405. 408.
Flechier, Histoire du Cardinal Ximenes. — IV. 85. 534.
— Oraisons funèbres. — I. 104. (I. 100.)

Flechier, Sermons de morale. — I. 164. (I. 100.)
Flögel, Geschichte des Groteskekomischen. Liegn. und Leipz. 1788. — I. 173. 508. 521. III. 100. 102. (I. 167. Zus. 48 49. III 89. 91.)
— Geschichte der Hofnarren. Liegn. u. Leipz. 1789. — I. 600. (I. 560.)
— Geschichte der komischen Litteratur. 4 Bde. Liegn. und Leipz. 1784-87. — I. 173. 508. 683. II. 542. III. 102. 113. (I. 167. 638. Zus. 48. II. 493. III. 91. 101.)
— Geschichte des menschlichen Verstandes. — I. 156. III. 611. (I. 149. III. 554.)
Florus, Epitome rerum Romanarum. — I. 668. (I. 625.)
Forberg, Ueber die Gründe und Gesetze freyer Handlungen. — I. 322. (I. 303.)
Forbesius, Opera omnia. Amstelod. 1703. — IV. 743. V. 234 242.
Friedrich, II., Oeuvres posthumes. XV. Vol. Berl. 1788. — I. 409 III. 205. (I. 385. III. 183.)
Frömmichen, Ueber die Lehre des Wahrscheinlichen und den politischen Gebrauch derselben. — II. 225. (II. 208.)
Frommann, Opuscula II. Tom. Coburg. 1770. — IV. 170.
Fry, The Cases of Mariages between near Kindred particularly considered etc. — III. 348. 367. (III. 314. 331.)
Fuchs, Bibliothek der Kirchenversammlungen. — I. 48. (I. 46.)
Für alte Litteratur und neue Lektüre; auch ein Heft. — I. 590. (I. 550.)
Für Prediger, eine Zeitschrift von Schott und Rehkopf. — V. 15.
Fueßli, Neue unpartheyische Kirchen- und Ketzerhistorie der mittlern Zeit. 1770-74. — I. Vorr. V. 418. 424. 543. III. 7. (I. Zus. 6. 40. 41. 52. III. Zus. 3.)
Fuhrmann, Tract. de remoris ac impedimentis sinceraе pietatis e principiis dogmatum Pontificiorum, Calviniorum, Photinianorum resultantibus. — I. 91. (I. 87.)

G.

Gabler, Bedenken über die Zulässigkeit der Ehe mit des Vaters Bruders Wittwe. — III. 330. (III. 343.) Gailer

Gailer v. Kayserberg, Mystische Schriften. — I. 70. (I. 67.)
Gale, Notae ad Jamblichum. — III. 699. (III. 635.)
— Opuscula mythologica, physica et ethica. — I. 4. (I. 4.)
Galonius, De S. S. Martyrum cruciatibus. — I. 638. II. 598. (I. Zus. 63. II. Zus. 65.)
Garve, Aristoteles Ethik, übers. und erläutert. 2 Bde. Bresl, 1798-1801. — II. 84. 91. (II. Zus. 10. 12.)
— Briefe an Weisse und einige andre Freunde. 2 Thle. Bresl. 1803. — IV. 81.
— Briefe an eine vertraute Freundin. Leipz. 1801. — IV. 81.
— Briefwechsel mit Zollikofer, nebst einigen Briefen des erstern an andre Freunde. Bresl. 1804. — IV. 81.
— Cicero von den Pflichten, mit Anmerkungen. 4 Theile. Bresl. 1787-38. — I. 4. 157. 255. 256. 259. 261. 278. 300. 569. 588. 590. 679. 716. 738. 739. II. 89. 178. 261. 455. 507. 533. 606. III. 26. 36. 141. 171. 174. 257. 607. 682. 757. (I. 4. 151. 241. 242. 245. 247. 263. 282. 531. 548. 550. 635. 669. 690. II. 83. 165. 238. 414. 462. 486. 550. III. 33. 126. 153. 155. 231. 550. 620. Zus. 5. 28. 79.) IV. 385.
— Darstellung der verschiedenen Moralsysteme von Aristoteles an bis auf Kant. Bresl. 1798. — IV. 389.
— Sammlung einiger Abhandlungen. Leipz. 1779. — I. 180. III. 612. (I. 174. III. 554.)
— Ueber den Charakter Zollikofers. Leipz. 1788. — IV. 83. 492.
Garve, Ueber Gesellschaft und Einsamkeit (Band 3 und 4. der Versuche.) — II. 272. 275. (II. Zus. 34. 36.) IV. 182. 491. 517. 519. 521. 522. 523. 581. 636. 665. 680. 688.
— Uebersicht der vornehmsten Principien der Sittenlehre von dem Zeitalter des Aristoteles an bis auf unsre Zeiten. Bresl. 1798. — II. 90. (II. 83.)
— Vermischte Aufsätze, welche einzeln oder in Zeitschriften erschienen sind. 2 Bde. Bresl. 1796-1801. — II. 160. (II. Zus. 20.) IV. 521.
— Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben. 5 Bde. Bresl.

Bresl. 1792-1802. — I. 217. 561. 784. II. 112. 405. 409. 410. III. 552. (I. 207. 524. 731. II. 103. 369. 373. III. 499.)
— s. auch Ferguson, Macfarlan und Payley.
Gassendi, Opera. — I. 462. (I. 432.)
Gataker, zum Antoninus ad se ipsum. — I. 193. II. 585. III. 196. 762. (I. 186. II. 531. III. 174. 692.) IV. 421.
Gatterer, Handbuch der Universalhistorie. Götting. 1765. — III. 683. (III. 621.) IV. 145.
Gavin, le Passe-partout de l'Eglise Romaine. — III. 356. (III. Zus. 37.) IV. 601.
Gebhard, Ueber die sittliche Güte aus uninteressirtem Wohlwollen. — I. 211. (I. 201.)
Gedanken über die Harmonie der göttlichen Präscienz mit den freyen Entschließungen und Handlungen der Menschen. — I. 320. (I. 301.)
Gedike, Gesammelte Schulschriften. 2 Samml. Berl. 1789-95. — II. 195. (II. 181.)
— Luthers Pädagogik, oder Gedanken über Erziehung und Schulwesen, aus Luthers Schriften gesammelt. — III. 460. (III. 415.)
Geist Jesu, wie sich derselbe auf Erden geäußert hat. Leipz. 1797. — IV. 498. 676.
Gellert, Moralische Vorlesungen. 2 Bde Leipz. 1770. — I. 501. 527. 575. 687 II. 530. 606. (I. 470. 493. 537. 643. II. 483 550.) V. 131.
— Trostgründe wider ein sieches Leben. Leipz. 1767. — II. 631. (II. 572.)
Gellius, Noctes Atticae. — I. 316. 323. 353. 427. 567. 581. 590. 611. 670. II. 407. 536. III. 206. 274. 464. 488. 533. 540. (I. 297. 304. 333. 400. 529. 542. 550. 570. 627. II. 371. 489. III. 245. 419. 439. 481. 487. Zus. 23.) IV. 87.
Genius der Zeit vom Jahre 1794. — I. 626. (I. 585.)
Gerard, Versuch über das Genie. — I. 137. 156. 340. 341. 342. (I. 131. 150. 321. 322. 323.)
— Versuch über den Geschmack. — I. 173. 174. (I. 167. 168.)
Gerber, Historie der Wiedergebohrnen. 4 Thle. und 2 Anh. Dresd. 1726-32. — IV. 86. 224. 718.

Gerberon, Hitsoire générale de Janſenisme. — II. 301. (II. 273.)
Gerdes, De uſu ſacrae coenae medico. — V. 86. 113.
— Scrinium antiquarium. — IV. 79.
Gerhard, Diss. de evocatione mortuorum. — I. 434. (I. 407.)
— Loci theologici, ex ed. Cottae. XXII Vol. Tubing. 1762-89. 4. — I. 332. III. 295. 296. 380. 562. 592. 666. (I. 313. III. 265. 343. 509. 536. 606.) V. 80.
— Schola pietatis. — I. 80. (I. Zuſ. 8.)
Gerſon, Opera. — I. 70. (I. 67.) IV. 278. 663. 683. 726. V. 119. 120.
Geſchichte der kirchlichen Einſegnung und Kopulation der Ehen. — III. 409. (III. Zuſ. 40.)
Geſchichte des Selbſtgefühls. — I. 111. (I. 106.)
Geſchichte, kritiſche, der kirchlichen Unfehlbarkeit, zur Beförderung einer reinen Prüfung des Katholicismus. — I. 629. (I. 587.)
Geſchichte, pragmatiſche, der vornehmſten Mönchsorden. 10 Thle. Leipz. 1774-1784. — I. 47. 100. 348. 528. II. 475. 587. III. 220. (I. 45. 95. 494. Zuſ. 30. II. 433. 532. III. 195.) IV. 559. 589. 605. 606. 667. 704. 710. 720.
Gesner, G., Lavaters Lebensbeſchreibung. 3 Thle. Winterth. 1802. — III. 247. 629. 713. 719. (III. 222. 570. 649. 654.) IV. 83. 717. 718.
Gesner, J. M., Chrestomathia Pliniana Lips. 1776. — I. 134. (I. 128.)
— Iſagoge in eruditionem univerſam. Gotting. 1760. — I. 134. (I. 128.)
— Praelectiones ad Iſagogen, ed. a Niclas. II Tom. Lips. 1774-75. — I. 190. (I. 183.)
Geſpräche, neun, zwiſchen Chriſtian Wolf und einem Kantianer über Kants metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre und der Tugendlehre. Berl. 1798. — III. 196. (III. 173.)
Gibbon, Geſchichte des Verfalls und Untergangs des Römiſchen Reichs. — I. 61. 418. II. 161. 301. (I. 59. Zuſ. 40. II. 139. 273.)

Gierig, Trostvolle Lehre von der göttlichen Vorsehung. — IV. 134. 141. 160.
Gilpin, Biographie der bekanntesten Reformatoren vor Luthero. Frankf. und Leipz. 1769. — I. 73. (I. 70.)
Girard, Des tombeaux, ou de l'influence des institutions funèbres sur les moeurs. — III. 290. (III. 261.)
Gladbach, Beschreibung der Krankheiten, die von der Kleidung kommen, welche vor der Kälte nicht genugsam verwahrt. — II. 607. (II. 551.)
Glandorf, Sententiosa quorundam poëtarum opera. Lips. 1776. — II. 474. (II. 431.) V. 29. 251.
Glassius, Philologia sacra, his temporibus accommodata. II Tom. Lips. 1776, 97. — II. 313. (II. 284.)
Godeau, La morale chrétienne pour l'instruction des curez et des prêtres. — I. 104. (I. 99.)
Göcking, Emigrationsgeschichte von den aus Salzburg vertriebenen und größtentheils nach Preußen gegangenen Lutheranern. — III. 570. (III. Zus. 59.)
Gönner, Auserlesene Rechtsfälle und Ausarbeitungen. 3 Bde. Landshut 1801. — III. 445. (III. Zus. 46.)
Göthe, Tasso. — I. 478. (I. 447.)
Götz, C. G., Beytrag zur Geschichte der Kirchenlieder. Stuttg. 1784. — III. 744. (III. 676.)
Götze, J. A. E., Natur, Menschenleben und Vorsehung 6 Bde. Leipz. 1789 bis 92. — I. 769. (I. 716.)
— Nützliches Allerley aus der Natur und dem gemeinen Leben. 6 Bde. Leipz. 1787 und 88. — I. 768. II. 397. 645. III. 105. 129. (I. 716. II. 362. 585. III. 94. 115.)
Goguet, Untersuchung vom Ursprunge der Gesetze, Künste und Wissenschaften. 3 Thle. Lemgo 1760 bis 62. 4. — I. 38. (I. 37.) IV. 184.
Goldoni, Mémoires pour servir à l'histoire de sa vie. III Tom. Par. 1787. — III. 108. 112. III. 96. 100.)
Grabe, Spicilegium Patrum. Oxon. 1700. — V. 64.

Gräff, Versuch einer einleuchtenden Darstellung des E
thums und der Eigenthumsrechte des Schriftstelle
Verlegers und ihrer gegenseitigen Rechte und Ve
lichkeiten. — I. 614. (I. 574.)
Gräffe, Katechetisches Magazin. 4 Bde. Erlang.
91. — II. 196. (II. Zus. 23.)
Grävius, Ad Ciceronem de Officiis. — III.
(III. 99.)
— Thesaurus antiquitatum Rom. — 434. (I. 407.
Gregorius, der Große, Homiliae. — I. 58. (I.
Gregorius von Nazianz, Opera. — I. 50. II
(I. 48. III. 207.) IV. 591.
— In laudem virginitatis. — III. 332. (III. 299.)
Gregorius von Nyssa, Moralische Schriften. —
(I. 48. Zus. 5.)
— De euntibus Hierosolyma. — IV. 627.
— De virginitate. — III. 332. (III. 299.)
Gregorius von Tours, Historia Francorum. —
(I. 59.)
Greiling, Hieropolis, ein Versuch über das wechsel
Verhältniß des Staats und der Kirche. — III.
(III. 590.)
— Philosophische Briefe über das Princip und die
Grundsätze der sittlich-religiösen Erziehung. —
462. 478. 480. 481. (III. 417. 430. 431. 432.)
— Ueber den Endzweck der Erziehung und über den
Grundsatz einer Wissenschaft derselben. — III. 462
(III. 416. 417.)
Grellmann, Historischer Versuch über die Zigeun
I. 459. 617. 807. (I. 576. Zus. 44. 78.)
Gretser, Opera. 17 Vol. Herbip. 1734 lqq. -
606. 607. 611. 622.
Griesbach, Novum Testamentum. 2 Tom.
1805. — III. 212. (III. 189.)
Griffini, De patrum eloquentia in morum i
tione tradenda adversus Barbeyracum. —
(I. Zus. 6.)
Grohmann, Critik der christlichen Offenbarung.
1798. — II. 235. (II. 217.)
Groote, Betrachtungen über die abscheuliche Sün

Meineids, zur Warnung vor demselben. — I. 775. (I. 723.)

Grotius, Annales et historiae de rebus Belgicis. — IV. 177.

— Annotationes in V. et N. Testamentum. — II. 320. III. 31. 154. 210. 248. 263. 331. 454. 488. 704. 767. (II. 290. III. 28. 187. 222. 298. Zus. 15. 29. 51. 72. 80.) IV. 365. 512. 600.

— De imperio summarum potestatum circa sacra — III. 664. (III. 604.)

— De Jure belli et pacis. I. 84. 546. 623. II. 527. III. 143. 190. 195. 342. 343. 346. 373. 505. 592. 757. (I. 81. 511. 581. II. 480. III. 137. 169. 172. 173. 308. 309. 312. 336. 454. 536. 688. Zus. 14. 79.)

— De veritate religionis christianae. — III. 257. (III. 231.)

— Philosophorum sententiae de fato et de eo, quod in nostra est potestate. — I. 322. (I. 303.)

Gründler, Können die sogenannten symbolischen Bücher der Lutherischen Kirche nach Reichs- und Territorial-staatsrechtlichen Grundsätzen abgeändert werden? — III. 780. (III. 710.)

Grundsätze zur Cultur der Vaterlandsliebe. — III. 476. 557. (III. 428. 504.)

Gudius, Paganus christianorum laudator et fautor. — IV. 98.

Guer, Histoire critique de l'ame des bêtes, contenant les sentiments des philosophes anciens et modernes sur cette matière. — III. 124. (III. 111.

Gutsmuths, Gymnastik für die Jugend. Schnepfenth. 1804. — II. 601. III. 467. (II. 545. III. 421.)

Guy, Litterarische Reise nach Griechenland, oder Briefe über die alten und neuern Griechen, nebst einer Vergleichung ihrer Sitten. 2 Thle. Leipz. 1772. — I. 247. (I. 234.)

Mad. Guyon, La bible avec des explications et réflexions, qui regardent la la vie interieure. — I. 103. (I. 99.)

Mad. Guyon, Vie, écrite par elle-même. — I. 103. 147. 454. (I. 99. 140. 425.)
Gynäologie. — I. 557. 558. (I. 504. 521. Zus. 50.)

H.

H. C. A. Ueber die öffentlichen und gemeinschaftlichen Vergnügungen der Landleute, ein Versuch ꝛc. — III. 105. (III. Zus. 11.)
Haberfeld, Baruch, oder über die Doxologieen der Schrift. — III. 708. 709. 743. (III. Zus. 73. 77.)
Häfeli, Ueber das Anhalten und Bewerben um Predigerstellen. — III. 54. (III. 50.)
Haid, Der Rosenkranz nach der Meynung der heiligen katholischen Kirche in sechszehn verschiedenen Weisen. — V. 205.
du Halde, Description de l'empire de la Chine, nebst der Uebersetzung. — I. 553. 610. III. 490. 808. (I. 516. 570. III. Zus. 53.)
Halitgarius, De vitiis et virtutibus. — I. 58. (I. 56.)
Haller, Elementa physiologiae. VIII. Vol. Lausl. 1757. 4. — I. 134. 305. (I. 128. 287.)
— Tagebuch seiner Beobachtungen über Schriftsteller und über sich selbst, von Heinzmann. 2 Thle. Bern 1787. — II. 257. III. 723. (II. 234. III. Zus. 75.) IV. 737. 741.
Hammond, A practical catechism., nebst der deutschen Uebersetzung. — I. 94. (I. 90.)
— Annotationes in Nov. Test. — IV. 609.
Hampson, Leben Joh. Wesley's, nebst einer Geschichte des Methodismus, mit Anmerkungen, Zusätzen und Abhandlungen von Niemeyer. — I. 98. (I. 94.)
Hanwey, Tugend im niedrigen Leben. 4 Thle. Leipz. 1775 und 76. — IV. 69.
la Harpe, Was heißt Schwärmerey in der Sprache der Staatsumwälzer, oder über die von den Barbaren des XVIII. Jahrhunderts gegen die christliche Religion und ihre Lehrer erregte Verfolgung. — III. 569. (III. Zus. 58.)
Hartley, Betrachtungen über den Menschen. Mit Anmerkungen und Zusätzen von Pistorius. 2 Bde. Rostock 1772.

1772. — I. 317. 343. 344. 346. 358. II. 216. III. 7. (I. 298. 323. 324. 326. 337. II. Zus. 25. III. 7.)
Harwood, Vier Abhandlungen. Berl. 1774. — I. 577. (I. 538.)
Hauber, Bibliotheca s. acta et scripta magica. III Tom. Lemgov. 1739. — I. 431. 440. (I. 404. 413.)
Hauff, Bemerkungen über die Lehrart Jesu. — III. 209. (III. 186.)
Hawkesworth, Auszüge aus der Geschichte der Seereisen. 7 Bde. Berl. 1777 bis 88. — I. 226. (I. 214.)
Hecker, Die Pocken sind ausgerottet. Ein Handbuch für Aerzte und Nichtärzte, die die Geschichte der Kuhpocken in ihrem ganzen Umfange kennen lernen und die Kuhpokken-Impfung anwenden und befördern wollen. 2 Abthl. Erfurt 1801 und 2. — II. 625. (II. Zus. 67.)
Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 2 Thle. Göttingen 1804. — I. 233. 551. II. 609. (I. Zus. 23. 53. II. 553.) IV. 145. 146. 180.
— Kleine historische Schriften. Götting. 1803. — IV. 169. 170. 173. 180.
Hegelmaier, Geschichte des Bibelverbots. Ulm 1783. — V. 23. 26.
Hegewisch, Allgemeine Uebersicht der deutschen Cultur-geschichte. Hamb. 1788. — I. 38. III. 641. (I. 37. III. 582.)
— Historische, philosophische und litterarische Schriften. 2 Thle. Hamb. 1793. — I. 418. (I. Zus. 40.)
Heidegger, Ethicae christianae Prima elementa. — I. 96. (I. 92.)
— Libertas Christianorum a lege cibaria veteri de sanguine et suffocato, demonstrata et ab instantiis Steph. Curcellaei defensa. — II. 567. (II. Zus. 60.)
Heilmann, Opuscula, maximam partem theologici argumenti. II Vol. Jen. 1774 und 78. — II. 235. 281. (II. 217. 255.)
Heineccius, Commentarius ad legem Juliam et Pap. Poppaeam. — III. 326. (III. 294.)
Heinrichs, Commentatio de luxu, num et quatenus secun-

secundum religionis christ. praecepta licitus illicitus. Gotting. 1788. 4. — I. 560. (I. 523.)
Heinsius, De contemtu mortis libri IV. — II. (II. Zus. 68.) V. 180.
Helvetius, De l'esprit. — I. 156. 189. 235. 251 560. 716. 729. III. 539. (I. 150. 182. 221. 237. 523. 669. 682. III. 486.) IV. 13. 28.
— De l'homme. — I. 121. 174. 189. 311. 31 136. 150. III. 16. 91. 214. 462. 602. (I. 116. 182. 293. 297. II. 126. 139. III. 15. 81. 190. 545.) IV. 13. 28.
Helyot, Ausführliche Geschichte aller geistlichen und lichen Kloster- und Ritterorden. 8 Bde. Leipz. 56. — II. 475. (II. 433.)
Hemsterhuis, Vermischte philosophische Schriften. 3 Leipz. 1782-97. — I. 10. 114. 172. 239. 267. 360. 542. II. 41. III. 720. (I. 9. 109. 166. 226. 338. 508. II. 38. III. 655.)
Henke, Actenmäßige Geschichte einer neuen Wirten sche Prophetin. Hamb. 1808. — V. 70. 71 73. 74.
— Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche. Braunschw. 1800-6. — I. 59. 61. (I. 57. 59.)
— Eusebia. 3 Bände. Helmst. 1796-1800. — II. (II. Zus. 61.)
— Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und chengeschichte. 6 Bde. Helmst. 1793-97. — 45. (I. Zus. 5.)
— Museum für Religionswissenschaft. 3 Bde. M 1804-9. — III. 182. (III. Zus. 21.)
— Neues Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. Helmst. 1797-1803. — I. 45. II. 571. (I. Z II. Zus. 61.)
— Predigt vom guten Herzen. Helmst. 1785. 448. (II. 407.)
— Religionsannalen. 12 Hefte. Braunschw. 18 — V. 8. 67. 72.
Henkel, Letzte Stunden einiger der evangel. Lehre thanen und in diesem und den nächstverflossenen J selig vorstorbenen Personen. — 4 Thle. Halle 33. — IV. 218.

Hennings, Von den Ahndungen und Visionen. Leipz. 1777. — I. 152. 446. (I. 146. 418.)
Henrici, kritischer Versuch über den höchsten Grundsatz der Sittenlehre. Leipz. 1799. — II. 73. 75. (II. 68. 70.)
— Philosophisches Gespräch: Fordern große Tugenden oder große Verbrechen mehr Geisteskraft? — I. 785. (I. 732.)
Hensch, s. Acta sanctorum.
Hensler, C. G., Brief des Apostels Jacobus übersetzt und erläutert. Hamb. 1801. — III. 12. (III. 11.)
Hensler, P. G., Geschichte der Lustseuche, die zu Ende des XV. Jahrhunderts in Europa ausbrach. Hamb. 1789. — I. 537. (I. 503.)
— Briefe über das Blatterpelzen. 2 Thle. Alton. 1765, 1766. — II. 622. (II. 565.)
Herder, Briefe an Theophron. — IV. 109.
— Briefe das Studium der Theologie betreffend. 4 Bde. Weimar 1785-86. (auch Bd. IX. und X. der sämmtl. Werke zur Religion und Theologie.) — IV. 76. 78. 136. 263. V. 28. 164. 165.
— Briefe zur Beförderung der Humanität. 10 Samml. Riga 1793-97. — I. 72. III. 461. 743. (I. 69. III. Zus. 47. 77.) IV. 65.
— Christliche Schriften. 5 Samml. Leipz. 1794-98. — II. 71. (II. Zus. 9.)
— Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit. 4 Thle. Riga 1792. — I. 6. 38. 162. 233. 270. 271. 275. 278. 309. 310. 711. II. 398. III. 130. (I. 6. 37. 155. 255. 256. 259. 263. 290. 292. 664. Zus. 23. II. 363. III. 116.) IV. 95. 99. 136. 146. 149. 153. 168. 170. 171. 173. 181. 191.
— Maran Atha. Das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. Test. Siegel. Riga 1779. — III. 531. (III. 298.)
— Predigten, od. Christliche Reden und Homilien (in den sämmtlichen Werken zur Religion und Theologie. Bd. III. und IV.) — IV. 53. 646. V. 36. 45. V. 200.
— Preisschr. über den Ursprung der Sprache. Berl. 1789. — I. 161. (I. 155.)
— Preisschrift von den Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey

bey den verschiedenen Völkern, da er geblühet. Berl. 1789. — I. 174. 507. (I. 168. Zus. 47.)
Herder, Vom Geiste der hebräischen Poesie. 2 Thle. Leipz. 1782. 83. (auch Bd. I. und II. der sämmtlichen Werke zur Religion und Theologie.) — I. 152. II. 212. III. 110. (I. 146. II. 196. III. 98.) V. 28.
— Zerstreute Blätter. 6 Samml. Gotha 1797-98. — II. 56. III. 519. (II. Zus. 7. III. 467.) V. 254.
Hermes, J. A., Fischer und Salzmann, Beyträge zur Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes der Christen. 2 Bde. Leipz. 1785, 88. — III. 747. (III. 679.)
— Die große Lehre vom Gewissen. Leipz. 1769. — V. 143.
Hermes, J. A., Für Aeltern und Ehelustige unter den Aufgeklärten im Mittelstande. — III. 399. (III. 362.)
— Für Töchter edler Herkunft. — I. 556. (I. 519.)
— Manch Hermäon. Leipz. 1788. — III. 508. (III. 457.)
— Sophiens Reise von Memel nach Sachsen. 6 Bde. Leipz. 1778. — III. 392. 425. 437. (III. 354. 386. 396.)
Herodian, Historiarum libri VIII. — I. 707. (I. 661.)
Herodot, Historia. — I. 249. 499. 522. 543. 546. 677. 705. II. 195. 636. III. 202. 275. 329. (I. 235. 508. 510. Zus. 46. 49. 52. 66. 69. II. 182. 576. III. 179. 246. 296.)
Hervey, Erbauliche Betrachtungen über die Herrlichkeit der Schöpfung in den Gärten und Feldern. — IV. 496.
Herz, Ueber die frühe Beerdigung der Juden. — I. 722 (I. 674.)
— Versuch über den Geschmack und die Ursachen seiner Verschiedenheit. — I. 173. 174. II. 213. (I. 167. 168. II. 197.)
Heß, Bibliothek der heiligen Geschichte. 2 Bde. Zürich, 1791 und 92. — II. 375. — (II. 341.) IV. 241. V. 28.
— Der Christenlehrer über die Apostelgeschichte, Predigten. — I. 97. (I. 92.)

Heß, Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu. 2 Bde. Zürich 1792. — I. 350. III. 211. (I. 330. III. 187. 188.) IV. 241.
— Geschichte der Israeliten vor den Zeiten Jesu. 12 Bde. Zürich 1776–88. — IV. 175.
— Ueber die Lehren, Thaten und Schicksale unsers Herrn. Zürich 1782. — I. 25. 132. II. 212. III. 545. 555. (I. 24. 126. II. 196. III. 492. 503.) IV. 676.
— Zwölf Predigten über die Volks- und Vaterlandsliebe Jesu. — III. 555. (III. 503.)
Heumann, Acta Philosophorum. III Voll. Halae 1715–23. — I. 256. (I. 242.)
— De prudentia christiana liber. — III. 732. 814. (III. Zus. 75. 83.)
— Poecile s. Epistolae miscellaneae ad litteratiss. Viros. III Tom. Halae 1727. — III. 742. (III. 675.)
— Sylloge Dissertationum. Gotting. 1743. — IV. 553.
(Heusinger,) Würdigung der symbolischen Bücher nach den jetzigen Zeitbedürfnissen. Leipz. 1799. — III. 779. 794. (III. 709. 723.)
(Heuzet,) Selectae e profanis scriptoribus historiae. Lips. 1785. — IV. 69.
Heydenreich, K. H., Betrachtungen über die feine Lebensart, nach dem Französ. des Abts Bellegarde bearbeitet. Mit Anmerkungen und einer Abhandlung von der Vereinbarkeit artiger Sitten mit unverfälschter Redlichkeit. Leipz. 1800. — III. 224. (III. 199.)
— Betrachtungen über die Philosophie der natürlichen Religion. 2 Bde. Leipz. 1790–91. — I. 192. 321. 423. II. 366. (I. 185. 302. 397. II. 334.)
— Der Privatlehrer in Familien, wie er seyn soll. — III. 482. (III. 434.)
— Hinterlassene Papiere eines philosophischen Landpredigers. — II. 277. (II. 251.)
— Mann und Weib, ein Beytrag zur Philosophie der Geschlechter. Leipz. 1797. — III. 313. 319. (III. 282. 287.)
— Originalideen über die interessantesten Gegenstände der Philosophie. 3 Bde. Leipz. 1793–96. — IV. 162.

Heyne, Commentar. in bibliothecam Apollodori. III. Tom. Gotting. 1783. — I. 422. (I. 395.)
— Opuscula academica, collecta et animadversionibus locupletata. VI. Vol. Gotting. 1785-1812. — I. 175. 421. 505. II. 213. 506. III. 50. (I. 168. 394. Zus. 47. II. 197. 461. III. 46.) IV. 146. 162. 185.
Heyne d. jüng., Beantwortung der Frage: Welches sind die besten Mittel, den kranken Verstand eines Kindes gesund zu machen? Eine gekrönte Preisschrift. Leipz. 1785. — III. 469. (423.)
Hierokles, Commentarius in aurea carmina Pythagorae. — II. 474. III. 763. 764. (II. 431. III. 694.) V. 128.
— Fragmenta. — I. 247. III. 490. 495. (I. Zus. 24. III. 440. 443.)
Hieronymus, der Grieche, Duo dialogi graeci, qui supersunt, ex ed. Carpzov. Altenburg. 1772. — IV. 278.
Hieronymus, Ad Celantiam. — III. 411. (III. Zus. 40.) IV. 596. V. 38.
— Ad Eustochium de custodia virginitatis. — IV. 594. 691.
— Adversus Jovinianum. — I. 552. III. 330. 333. (I. Zus. 54. III. 298. 299.)
— Apologia adversus Rufinum. — V. 129.
— Commentarius in Pauli ep. ad Galatas. — II. 9. (II. 9.)
— Opera. — I. 49. II. 307. 411. 412. 583. 585. III. 208. (I. 47. II. 278. Zus. 46. 63. 64. III. 185.)
Hildebrand, De diebus festis libellus. — I. 56. (I. Zus. 6.)
Hindu Gesetzbuch, oder Menou's Verordnungen. Ein Inbegriff des indischen Systems religiöser und bürgerlicher Pflichten. Ins Englische übersetzt von Jones, und verdeutscht mit Anmerk. von Hüttner. Weimar 1797. — I. 438. II. 5. 406. 610. III. 206. (I. Zus. 41. II. 5. 371. 554. III. 183.)
v. Hippel, Schriften überhaupt. — I. 551. (I. Zus. 30.)

v. Hippel, Ueber die bürgerliche Verbesserung der Weiber. — I. 310. III. 432. (I. 292. Zus. 28. III. 393.)
(—) Ueber die Ehe. Berl. 1793. — I. 554. III. 425. 427. 454. (I. 517. III. 386. 387. 409.)
Hirnhayn, Typhus generis humani, s. de scientiarum humanarum inani et ventoso humore. — I. 466. (I. Zus. 45.)
Hirschfeld, Betrachtungen über die heroischen Tugenden. — II. 448. (II. 408.)
— Von der Gastfreundschaft. — I. 243. III. 181. (I. 230. III. 161.)
Hißmann, Geschichte der Lehre von der Association der Ideen. — I. 340. (I. 320.)
— Litteratur der Philosophie. Götting. und Lemgo 1778. III. 461. (III. 416.)
— Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte. Lemgo 1778. — I. 111. 141. 421. 437. 500. 689. (I. 106. 135. 394. 409. 469. 643.)
Histoire de la vie et des Ouvrages de Fénélon. — II. 47. 50. III. 221. (II. Zus. 7. III. 196.)
Histoire des dables de Loudun. — III. 91. (III. 81.)
Histoire générale des Carmes et des Carmelites déchaussées. — II. 475. (II. 433.)
Histoire litteraire de la France. — I. 50. (I. 48.)
Historiae Augustae scriptores sex. — I. 479. 523. 558. 585. III. 98. 261. (I. 449. 489. 521. 546. III. 88. 234.) V. 46.
Historie, ausführliche, der Emigranten oder vertriebenen Lutheraner aus dem Erzbischofthum Salzburg. — III. 570. (III. Zus. 59.)
Hoadly, Der sichere Weg, Gott zu gefallen und selig zu werden. — V. 133.
— Deutlicher Unterricht von der Natur und dem Zweck des heiligen Abendmahls. Berl. 1758. — V. 94.
Hobbes, De cive. — I. 189. (I. 182.)
— Leviathan. — I. 189. (I. 182.)
Hochheimer, Versuch eines Systems der Erziehung der Griechen, aus der Geschichte derselben entwickelt. 2 Bde. Dessau 1785-86. — II. 600. (II. 545.)
Höst, Nachrichten von Marokos und Fes. Kopenh. 1781. — I. 522. 549. 550. 551. 638. II. 552. (I. Zus. 49. 53. 63. II. 503.) IV. 627.

Hofacker, Historia et ratio juris, incestum prohibentis. — III. 339. 360. (III. 306. 324.)
Hoffbauer, Naturlehre der Seele in Briefen. Halle 1796. — I. 125. 140. 149. 364. 365. (I. Zuf. 11. 14. 34.)
Hoffmann, Der Magnetist. — I. 439. (I. 411.)
Hogarth, Zergliederung der Schönheit. Berl. 1754. 4. — I. 277. (I. 261.)
(Holder,) Frater Wilhelmus de Studtgardia, Mus exenteratus. — I. 64. (I. Zuf. 7.)
— Petitorium exhortatorium super grossis dubietatibus circa sacramentum baptismi. — I. 64. (I. Zuf. 7.)
Holland, Réflexions philosophiques sur le système de la nature. — I. 317. (I. 298.)
Holsten, Ueber den Werth der Ehrbegierde, besonders in ihrer Anwendung auf Erziehung und Unterricht. — III. 472. (III. 426.)
Holstenius, Codex regularum, quas sancti Patres monachis et virginibus sanctimonialibus servandas praescripsere. VI. Vol. Aug. Vind. 1759. fol. — I. 62. (I. 60.)
Home, Grundsätze der Kritik. 3 Thle. Leipz. 1763 bis 66. — I. 154. 173. 240. 242. 340. 341. 342. (I. 148. 166. 227. 229. 321. 322.)
— Versuche über die ersten Gründe der Sittlichkeit und der natürlichen Religion. Braunschw. 1768. — I. 266. 317. 320. (I. 252. 298. 301.)
— Versuche über die Geschichte des Menschen. 2 Thle. Leipz. 1775. — I. 38. 232. 243. 246. 311. 544. 548. 549. 552. (I. 37. 219. 230. 233. 292. 509. 513. 515.) IV. 175.
Homer, Odyssea. — I. 490. III. 454. (I. 458. III. 409.)
Hoornbeck, Theologia practica. — I. 95. (I. 91.)
— Vetera et nova s. exercitationum theologicarum libri tres. — I. 95. (I. 91.)
Horaz, De arte poëtica. I. 280. (I. 265.)
— Epistolae. — IV. 630. 635.
— Odae. — III. 205. (III. 182.)
— Sermones. — I. 189. 670. (I. 182. 627.) V. 128.

Horus, oder astrognostisches Endurtheil über die Offenbarung Johannis und über die Weissagungen auf den Messias, wie auch über Jesum und seine Jünger. Ebenezer 1783. — III. 542. (III. 489.)
Hospinianus, De festis Christianorum. — III. 752. (III. 683.) IV. 727.
— De festis Ethnicorum et Judaeorum. — III. 750. (III. 681.)
Hottinger, De peregrinationibus religiosis. — IV. 623. 624. 626. 628.
— Dissertationes apologeticae. — IV. 626
— Fata doctrinae de praedestinatione et gratia salutari, in annales digesta. — IV. 20.
Huart, Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften, übersetzt von Lessing, und mit Anmerk. und Zusätzen von Ebert. — I. 155. 308. (I. 149. 289.)
Hülsemann, De auxiliis gratiae. Lips. 1706. 4. — IV. 249. 254.
— De jure et moderatione correptionis fraternae diss. practica. — III. 538. (III. Zus. 57.) V. 12.
Huetius, Commentar. de rebus ad eum pertinentibus. Amstelod. 1718. — I. 226. III. 629. (I. Zus. 22. III. 570.) V. 35.
— De la foiblesse de l'esprit humain. Amsterd. 1723. — I. 466. (I. 436.)
— Vera demonstratio evangelica, Francof. 1722. — I. 466. (I. 436.) IV. 74.
— Origeniana. Rothomag. 1687. — I. 46. (I. 44.)
Hufeland, C. W., Guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. Berl. 1799. — III. 466. (III. 420.)
— Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. 2 Thle. Jen. 1798. — II. 520. 531. 532. 537. 551. 552. 569. 575. 579. 591. (II. 475. 484. 489. 502. 503. 518. 522. 523. 527. 537.) V. 181.
— Ueber die Ungewisheit des Todes und das einzige untrügliche Mittel, sich von seiner Wirklichkeit zu überzeugen und das Lebendigbegraben unmöglich zu machen. — I. 722. (I. 674.)
Hufeland, G., Ueber das Recht protestantischer Fürsten, unab-

unabänderliche Lehrvorschriften festzusetzen, und über solche zu halten. Jen. 1788. — III. 652. 780. (III. 592. 710.)

Hufnagel, Für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl. 3 Bde. Erlang. 1786–1800. — III. 35. (III. 32.)

Hug, Die Erfindung der Buchstabenschrift, ihr Zustand und ihr frühester Gebrauch im Alterthum. Ulm 1801. — IV. 189.

Hugo, Mystische Schriften. — I. 69. (I. 66.)

Hulshoff, Discours sur les Penchans, auquel on a joint deux autres discours, qui ont aussi obtenu l'Accessit. — I. 183. (I. 177.)

Hume, Geschichte von England. 4 Thle. Braunschw. 1767–71. 4. — I. 737. (I. 688.)

— Geschichte von Großbritannien. 2 Thle. Bresl. 1762. 4. — I. 455. (I. 426.)

— Gespräche über die natürliche Religion. Leipz. 1781. — I. 424. (I. 397.)

— Ueber die menschliche Natur, nebst kritischen Versuchen zur Beurtheilung dieses Werks von Jakob. 3 Bde. Halle 1790. — I. 463. (I. 433.)

— Untersuchungen über die Principien der Moral. — II. 73. (II. 68.)

— Vermischte philosophische Schriften. 4 Thle. Leipz. 1755–66. — I. 267. 311. 317. 343. 560. II. 234. III. 51. (I. 252. 292. 298. 323. 523. II. 216. III. 47.)

— Versuche über den menschlichen Verstand, neu übersetzt von Tennemann, nebst einer Abhandlung über den philosophischen Skepticismus von Reinhold. Jen. 1793. — I. 463. (I. 434.)

Hunold, Annalen der Kuhpocken-Impfung zur Verbannung der Blattern. Fürth 1801 ff. — II. 625. (II. Zus. 67.)

Hupel, Vom Zweck der Ehe. — III. 318. (III. 286.)

Hutcheson, Sittenlehre der Vernunft. 2 Bde. Lpz. 1756. — I. 177. 210. 242. 266. III. 202. 206. 340. 344. 346. 427. (I. 171. 201. 229. 252. III. 179. 183. 307. 310. 311. 387.)

— Ueber das moralisch Gute und Böse. — II. 73. (II. 68.)

Hutchinson, Anmerkungen zum Xenophon. — I. 273. (I. 257.)

v. Hutten, Epistolae obscurorum virorum. — I. 75. (I. 72.)
Hyde, Historia religionis veterum Persarum et Parthorum et Medorum. 1760. 4. — I. 418. (I. 391.)
Hyperius, De formandis concionibus sacris. — I. 77. (I. 74.)

J.

Jacobi, F. H., An Fichte. Hamb. 1799. — II. 184. (II. 171.)
— David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus, ein Gespräch. — I. 114. (I. Zus. 10.)
— Was gebieten Ehre, Sittlichkeit und Recht in Absicht vertraulicher Briefe von Verstorbenen und noch Lebenden. — IV. 82.
Jacobi, J. F., Betrachtungen über die weisen Absichten Gottes bey den Dingen, die wir in der menschlichen Gesellschaft und in der Offenbarung antreffen. 4 Thle. Hannover 1765 und 66. — I. 383. III. 348. 434. (I. 369. III. 314. 395.)
— Gedanken über die herrschende Mode, großmüthig zu sterben. Hannov. 1753. — I. 223. II. 644. (I. Zus. 21. II. 585.) V. 180.
— Vertheidigung der Spiele, Tänze, Schauspiele und anderer irdischen Lustbarkeiten, nebst einer Anweisung, wie man an selbigen ohne Versündigung Antheil nehmen könne. — III. 94. 108. (III. 84. 97.)
Jäger, Untersuchung der Frage: Ob die Ehescheidung nach der Lehre der Schrift und der Kirche ältesten Geschichte erlaubt sey. — III. 435. 437. (III. Zus. 42. 43.)
Jähnichen, Die einzig richtigen Mittel, die Gleichgültigkeit gegen die Religion zu vermindern. Brandenb. 1804. — V. 83.
Jakob, Allgemeine Religion. Halle 1797. — II. 366. (II. 334.)
— Grundriß der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe der allgemeinen Metaphysik. 2 Bde. Halle 1788. — II. 367. (II. 334.)
— Ueber das moralische Gefühl. — I. 268. (I. 253.)
— Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. — I. 206. (I. 197.)

Jakob,

Jakob, s. auch Hume über die menschliche rc.
Jamblichus, De mysteriis. — III. 699. (III. 635.)
— Vita Pythagorae. — IV. 72. 74.
(Ibbecken), Paradora des Predigers zu Bergefeld, Menschenfreuden und Menschenleiden betreffend. — III. 111. (III. 99.)
Jenisch, Sollte die Religion den Menschen jemals entbehrlich werden? Berl. 1797. — III. 590. 686. (III. 534. 624.)
— Theorie der Lebensbeschreibung, nebst einer Lebensbeschreibung Carls des Großen. Halle 1802. — IV. 76.
Jenyn, Ueber die innere Klarheit der christlichen Religion. Götting. 1776. — III. 519. 597. (III. 467. 541.)
Jephson, Abhandlung vom Sabbath der Christen. — III. 750. (III. Zus. 79.) V. 39. 63. 64. 138.
Jerusalem, Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion. 2 Thle. Braunschw. 1773. — I. 320 330. 379. 380. 398. III. 593. (I. 300. 311. 356. 373. III. Zus. 61.) IV. 36. 136. 176. 185. 191.
— Nachgelassene Schriften. 2 Thle. Braunschw. 1792. — III. 155. (III. 139.)
Iffland, Meine theatralische Laufbahn. Berl. 1798. — III. 113. (III. 101.)
Iken, Dissertat. philologico-theologicae in diversa sacri codicis utriusque instrumenti loca. Lugd. Bat. 1749. 4. — III. 194. (III. 155.)
Institutiones juris civilis. — III. 358. (III. 322.)
v. Joch, Ueber Belohnungen und Strafen nach türkischen Gesetzen. — I. 317. (I. Zus. 29.)
Jortin, Anmerkungen über die Kirchengeschichte. 3 Thle. Bremen 1755 bis 57. — I. 45. (I. 43.) IV. 267.
Josephus, Antiquitates. — I. 24. 656. 688. III. 438. 544. (I. 23. Zus. 65. 67. III. 397. 492.)
— De bello Judaico. — I. 24. 25. 222. 266. 584. 587. II. 273. 407. (I. 23. 24. 211. 251. Zus. 25. 57. 58. II. 249. 371.) IV. 498.
— De Maccabaeis s. de rationis imperio. — II. 458. (II. 417.)
— De vita sua. — III. 438. (III. 397.)
Journal, Berlinisches, für Aufklärung, herausg. von Fischer und Riem. — I. 300. (I. 282.)

Journal, Braunschweigisches, philos. und pädagog. Inhalts, von Trapp, Stuve, Heusinger und Campe. — I. 599. II. 228. III. 105. 644. (I. 559. II. 211. III. 94. 584.)
Journal für Gemeingeist, herausg. von Bartoldy und Hagemeister. — III. 803. (III. 732.)
Journal für Menschenkenntniß, Menschenerziehung und Staatenwohl, von Kirsten und Jacobi. — III. 470. (III. 424.)
Journal für Philosophie, von Grohmann und Zachariä. — III. 433. (III. Zus. 42.)
Journal für Prediger. — V. 24. 51.
Journal, neues, für Prediger. — IV. 395. V. 23. 24. 44.
Journal, neues theologisches. — IV. 720.
Journal, philosophisches, für Moralität, Religion und Menschenwohl, herausg. von Schmid und Snell. — I. 258. 753. (I. 244. 704.) IV. 27. 30. 42.
Irenäus, Contra haereses. — I. 40. (I. 38.)
Irwin, Begebenheiten einer Reise auf dem rothen Meer. Leipz. 1781. — IV. 627.
v. Irwing, Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen. 4 Bde. Berl. 1777. — I. 144. (I. 138.)
Iselin, Geschichte der Menschheit. 2 Bde. Basel 1786. — I. 38. III. 597. (I. 37. III. 541.) IV. 92. 179. 184. 185.
— Versuch über die gesellige Ordnung. Basel 1772. — III. 603. (III. 546.) IV. 158. 160.
Isidorus von Damieta, Briefe. — I. 51. (I. 49.)
Isidorus Hispalensis, Sententiarum libri tres. — I. 58. (I. 56.)
Ist die Ehe zwischen Vater und Tochter zuzulassen? Ein Beytrag zur Aufklärung des XIX. Jahrhunderts. — III. 360. (III. Zus. 37.)
Ist die dogmatische Darstellung der christlichen Religionslehre dem wahren Geist und Endzweck unsrer symbolischen Bücher gemäß oder zuwider? — III. 792. (III. 721.)
Ith, Versuch einer Anthropologie. 2 Thle. Bern 1794 und 95. — I. 111. 112. 114. 125. 161. 171. 270. 274. 275. 278. 279. 280. 307. (I. 106. 107. 109. 119. 155. 165. 255. 258. 259. 260. 263. 264. 265. 289.)

Julianus,

Julianus, Epistolae. — III. 172. (III. 154.)
Jung, Theobald oder der Schwärmer. 2 Bde. Leipz. 1797. — IV. 218. V. 73.
Junker, Archiv wider die Pockennoth. Leipz. 1796 ff. — II. 623. (II. 566.)
Junkheim, Von dem Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen. Erlang. 1775. — IV. 17. 21. 220. 254. 255. 259. 262. 268. 269. 272. 274. 275. 282. 286.
Jurieu, Justification de la Morale des Réformés contre les accusations de Mr. Arnaud. — I. 92. (I. 87.)
— Traité historique contenant le jugement d'un Protestant sur la Théologie mystique. — II. 47. (II. 43. 44. Zus. 7.)
Justi, Vom Genius des Sokrates. Eine historisch-philosophische Untersuchung. Leipz. 1779. — I. 152. (I. 146.)
Justinus der Märtyrer, Apologiae. — I. 40. (I. 38.)
— Opera. — IV. 224.
Juvenal, Satyrae. — I. 558. 745. III. 110. 241. 279. 332. 471. 718. (I. 521. 696. III. 98. 654. Zus. 26. 31. 34. 48.)
Ive, Reise nach Indien und Persien. Leipz. 1774. — III. 100. 290. (III. 89. 261.)

K.

K. J. E., Grundlegung einer subjektiven Seelenlehre. — I. 308. (I. 290.)
Kämpfer, Amoenitatum exotericarum politico-physico-medicarum Fasciculi V. Lemgov. 1712. 4. — I. 583. (I. 545.)
Kästner, Vermischte Schriften. 2 Thle. Altenb. 1773. — I. 175. (I. 169.)
Kaiser, Dúvals Leben, Regensb. 1784. — IV. 78.
Kant, Anthropologie in pragmatischer Rücksicht abgefaßt. Königsb. 1800. — I. 126. 131. 135. 139. 143. 149. 152. 153. 154. 156. 158. 219. 352. 355. 358. 359. 360. 362. 364. 652. II. 192. 194. 195. 203. 213. 273. 329. 408. 466. 535. 555. 617. (I. Zus. 12. 13. 14. 15.

20. 30. 31. 32. 33. 64. II. 178. 180. 181. 187. 197. 246. 299. 487. 506. 560. Zuſ. 45. 51.)
Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. Riga 1771. — I. 172. 174. 176. 308. 506. 595. 621. (I. 166. 168. 170. 290. 474. 555. 580.)
— Critik der praktiſchen Vernunft. Riga 1797. — I. 258. 176. 181. 206. 301. 321. II. 52. 156. 158. 159. 227. 509. (I. 152. 170. 175. 197. 282. 302. II. 49. 144. 146. 147. 210. 463.) IV. 320.
— Critik der reinen Vernunft. Leipz. 1799. — I. 7. 112. 114. 116. 117. 126. 130. 149. 158. 159. 160. 346. 423. II. 326. (I. 6. 107. 108. 109. 110. 112. 121. 124. 143. 152. 153. 154. 327. Zuſ. 40. II. 296.)
— Critik der Urtheilskraft. Berl. 1799. — I. 3. 151. 172. 174. 355. (I. 3. 144. 166. 168. Zuſ. 31.) IV. 488. 490.
— Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten. Riga 1797. — I. 321. II. 52. (I. 302. II. 49.) IV. 16. 35. 102. 105. 634.
— Metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. Leipz. 1799. — II. 173. III. 293. 571. 573. 582. 583. 759. (II. 160. III. 263. 517. 518. 527. 528. 690.)
— Metaphyſiſche Anfangsgründe der Tugendlehre. Königsb. 1803. — I. 355. II. 62. 84. 86. 90. 105. 109. 112. 133. 466. 479. 517. 551. 622. III. 195. 196. 512. 524. 703. 759. (I. Zuſ. 31. II. 78. 83. 96. 101. 103. 123. 471. 565. Zuſ. 8. 11. 51. 53. 58. III. 173. 461 472. 639. 690.)
— Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft. Königsb. 1794. — I. 181. 243. 380. 382. 400. 423. 425. III. 654. 710. 711. 712. 738. 759. 765. (I. 175. 230. 356. 358. 375. 398. Zuſ. 40. III. 594. 646. 647. 648. 672. 690. 697.) IV. 31. 232. 263.
— Träume eines Geiſterſehers. Königsb. 1766.
— Ueber eine Entdeckung, nach der alle neue Critik der reinen Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden ſoll. Königsb. 1792. — I. 463. (I. 433.)
— Ueber Pädagogik, herausgeg. von Rink. Königsb. 1803. — III. 463. 466. 471. 478. (III. 418. 421. 425. 430.)
— Vermiſchte Schriften. 3 Bde. Halle 1799. —

Keil, C. A. G., De doctoribus veteris ecclesiae culpa corruptae per Platonicas sententias theologiae liberandis. Commentat. XVIII. Lips. 1795-1805. — I. 44. (I. 43.) IV. 20. 272.
— De exemplo Christi recte imitando. Diss. inaugural. Lips. 1792. 4. — II. 473. (II. 340.)
— Systematisches Verzeichniß derjenigen theologischen Schriften und Bücher, deren Kenntniß allgemein nöthig und nützlich ist. Stendal 1792. — I. 106. (I. 101.)
Keil, F. G., Luthers merkwürdige Lebensumstände. Leipz. 1764. 4. — II. 403. (II 368.) IV. 492. 498.
Keuffel, Elementa Jurisprudentiae ecclesiasticae universalis. — 648. (III. 589.)
Kiesewetter, Ueber den ersten Grundsatz der Moralphilosophie. — I. 190. 304. 321. (I. 285. 302. Zus. 17.)
Kindervater, Ueber die nützliche Verwaltung des Predigtamts, Schulunterrichts, Bildung der Gemeinden und Lebensgenuß auf dem Lande. — III. 670. (III. 609.) V. 73. 254.
Kirchenordnung, sächsische. — V. 108.
Kirsch, Anekdoten für Christen und solche, die es nicht sind. 5 Thle. Leipz. 1779 bis 83. — IV. 69.
— Exempelbuch für junge Christen. Leipz. 1786. — IV. 69.
— Lehrreiche Beyspiele für junge Christen zur Bildung eines edlen Herzens. Leipz. 1789. — IV. 69.
— Miscellaneen für Christen und auch für solche, die es werden wollen. 2 Thle. Leipz. 1784 und 85. — IV. 69.
Kläden, Ueber die Gespensterfurcht, Gespräche und Briefe. — I. 438. (I. 410.)
Klaproth, Reise in den Kaukasus und nach Georgien. 2 Bde. Halle 1812. — V. 205.
Klette, Versuch einer Geschichte des Verschönerungstriebes im weiblichen Geschlechte. 2 Thle. Gotha 1792. — I. 273. (I. 258.)
Kleuker, Neue Prüfung und Erklärung der vorzüglichsten Beweise für die Wahrheit und den göttlichen Ursprung des Christenthums, wie der Offenbarung überhaupt. 3 Bde. Riga 1784 bis 94. — I. 15. (I. 14.)
— Zend-Avesta, Zoroasters lebendiges Wort. 3 Theile. Riga 1776. — III. 125. (III. 112.)

Kleuker, Zend-Avesta im Kleinen. — I. 418. 420. III. 125. (I. 391. 394. III. 112.) IV. 146.
Klinger, Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Litteratur. — II. 267. (II. Zus. 34.)
Klüpfel, Institutiones theologiae dogmaticae ed. 3a. Viennae 1807. II Vol. — V. 22.
Knapp, Scripta varii argumenti, maximam partem exegetici. II Tom. Halae 1805. — III. 294. (III. Zus 32.)
Knigge, Ueber den Umgang mit Menschen. 3 Thle. Hannov. 1799. — I. 491. II. 265. III. 167. 223. (I. 460. II. 241. III. 149 198.)
— Ueber Eigennutz und Undank. — I. 720. 748. (I. 673. 698.)
Knüppel, Ueber den Selbstmord. — I. 590. (I. 551.)
Köppen, Die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit. 2 Bde. Rostock 1787-88. — V. 24. 28. 36.
Körner, De restitutione et compensatione damni illati non temere urgenda. — III. 144. 147. (III. 129. 131.)
— Jejunium Christi nec legem esse nec exemplum propositum. — II. 371. 562. (II. 338. 512.)
— Vom Cölibat der Geistlichen. Leipz. 1784. — II. 570. III. 330. (II. 519. III. 297.)
Kortholdt, De calumniis in veteres Christianos a gentilibus sparsis. — IV. 96.
Koppe, Novum Testamentum. — I. 114. 307. II. 49. 289. III. 4. 131. (I. 109. 288. II. 46. 262. III. 4. 117.)
Rosegarten, Ueber den Dichtergeist der heiligen Schriftsteller und Jesu Christi. — II. 212. (II. 196.)
Kraft, Sitten der Wilden. Hamb. 1766. — I. 153. III. 605. (I. 147. III. 548.) IV. 153. 185.
Krause, Historische und psychologische Bemerkungen über Pietisten und Pietismus. Crefeld 1804. — V. 70. 71. 72.
Krom, Ueber die besten Mittel, die niedern und ärmern Volksklassen mit dem Inhalte der heil. Schrift bekannter zu machen. — V. 40.
Krünitz, Encyclopädie. — I. 141. (I. 135.)

Krug, Briefe über den neuesten Idealism. — I. 114. (I. Zus. 10.)
— Briefe über die Wissenschaftslehre. — I. 114. (I. Zus. 10.)
— Versuch einer systematischen Encyklopädie der schönen Künste. Leipz. 1802. — IV. 162.
— Von der Ueberzeugung nach ihren verschiedenen Arten und Graden. — II. 224. (II. 207.)
Krummacher, Festbüchlein. 2 Bde. Duisb. und Essen 1809-10. — V. 62. 83.
Künöl, Commentarius in libros N. T. histor. Tom. 1. Lips. 1807. — IV. 346. V. 222.
— Observationes ad N. T. ex libris apocryphis V. T. Lips. 1794. — V. 5.
(Küster,) Bruchstücke aus dem Campagne-Leben eines Preußischen Feldpredigers. Berl. 1790. — I. 154. 359. III. 600. (I. 148. 337. III. 543.)
Kypke, Observationes sacrae. II Tom. Uratisl. 1755. — II. 10. (II. 9.)

L.

Lactantius, De opificio Dei. — II. 86. (II. 80.)
— Epitome Institutionum div. ad Pentadium fratrem. — II. 535. (II. Zus. 57.)
— Institutiones divinae. — I. 49. 189. 355. 423. 703. III. 93. 98. 113. 651. 664. 679. (I. 47. 182. 396. 657. Zus. 31. III. 83. 88. 101. 591. 604. Zus. 68.)
Laget, Predigten über den Einfluß der christlichen Religion in die Glückseligkeit der bürgerlichen Gesellschaft. Meining. 1785. — III. 500. (III. 449.)
Lambert, Neues Organon, oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung vom Irrthum und Wahne. 2 Bde. Leipz. 1764. — I. 149. (I. 143.)
Lampe, Delineatio theologiae activae. — I. 96. (I. 91.)
— Grundriß der thätigen Gottesgelahrtheit. Frankf. 1728. 4. — I. 96. (I. 91.)
Lamy, Démonstration ou preuves évidentes de la vérité

vérité et de la sainteté de la morale chrétienne, nebst der deutschen Uebersetzung. — I. 104. (I. 99.)
Lancelot, Mémoires touchant la vie de Mr. de St. Cyran. 2 Vol. à Cologne (eig. Utrecht) 1738. — IV. 84. (V. 218.)
des Landes, Réflexions sur les grands hommes, qui sont morts en plaisantant. 1714. — I. 223. II. 645. (I. Zus. 21. II. 585. Zus. 68.)
Lange, H. A., Das geistliche Recht der evangelisch-lutherischen Landesherren und ihrer Unterthanen in Deutschland. — III. 649. (III. 589.)
Lange, J. M., Supplementa ad Compendium theologiae moral. Beieri. — I. 82. (I. 78.)
Lange, S. G., Die Schriften Johannis. 3 Thle. Neustrel. 1795. — I. 713. III. 163. 525. (I. Zus. 69. III. 146. 473.)
Lardner, Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. 5 Thle. Berl. 1749-51. — III. 544. (III. 492.)
Lauber, Kurzgefaßte Anleitung zur christlichen Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)
Launoi, Opera omnia. — III. 442. (III. Zus. 44.)
Lavater, Aussichten in die Ewigkeit. — V. 186.
— Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. 4 Bde. Leipz. 1775. — I. 277. (I. 262.)
— Predigten über das Buch Jonas. — I. 97. (I. 92.)
— Tagebuch. Leipz. 1771. — IV. 717. 718. 720. 727.
— Vermischte Predigten. — I. 97. (I. 92.)
Laymann, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Lebensbeschreibung Hans Joachim von Ziethen. 2 Bde. Berl. 1806. — III. 600. (III. Zus. 62.)
Leger, Histoire générale des églises évangeliques des vallées de Piemont ou Vaudoises, nebst der deutschen Uebers. — I. 60. (I. Zus. 6.)
Leibnitz, Essai de Théodicée, sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal. — I. 318. (I. 299.)
— Nouveaux essais sur l'Entendement humain. — I. 117. 127. 268. 316. 343. 344. 411. 446. (I. 112. 122. 253. 298. 323. 324. Zus. 39. 42.) IV. 333. 469.

Leibnitz, Opera omnia, ed. a Dutens. VI Tom. Genev. 1768. 4. — I. 316. 441. 450. II. 41. 50. 52. 55. 78. 217. (I. 297. Zus. 41. 42. II. 38. 46. 48. 52. 73. 201.)
— Otium Hannoveranum. — I. 133. II. 199. 216. (I. 127. II. 184. 200.)
Leland, Abriß der vornehmsten Deistischen Schriften. Hannov. 1755. — I. 457. III. 519. (I. 428. III. 468.)
Lentfant, Histoire du Concile de Constance. II Tom. Amsterd. 1727. 4. — I. 71. 73. (I. 69. 70.)
— Préservatif contre la Réunion avec la Siège de Rome. IV Tom. Amsterd. 1723. 12. — III. 694. (III. Zus. 72.) IV. 602. 662.
Leo, Sermones. — I. 49. 50. (I. 47. 48.)
Leß, G., Abhandlung vom Selbstmord. — I. 588. (I. 549.)
— Handbuch der christlichen Moral. — I. 88. II. 52. 76. 172. 278. 397. III. 153. 609. (I. 84. II. 48. 252. 362. Zus. 9. 20. III. 137. 552.) V. 43. 45.
— Lehre von der Arbeitsamkeit und Geduld. — II. 448. III. 625. (II. 407. III. 566.)
— Praktische Dogmatik. Götting. 1789. — III. 790. (III. 719.)
— Ueber die Religion, ihre Geschichte, Wahl und Bestätigung. 3 Theile. Götting. 1785 bis 86. — 445. 446. II. 461. (I. 417. 418. II. 420.)
— Vermischte Schriften. Theil 1. Götting. 1782. — III. 36. (III. 33.)
Leß, Leonh., Libri IV. de justitia et jure, caeterisque virtutibus cardinalibus. — I. 100. (I. 95.)
Lessing, Die Erziehung des Menschengeschlechts. Berlin. 1786. — IV. 146.
Nathan der Weise. — I. 433. (I. 405.)
Sämmtliche Schriften. 30 Theile. Berlin. 1795. 94. — IV. 410.
Theatralischer Nachlaß. Berlin. 1784. — I. 597. I. 557.)
Vermischte Schriften. — I. 173. 238. (I. 167. 225.) V. 26.
tres sérieuses et badines. — III. 195. (III. 173.)

Lewis, The History of the Life and Sufferings of John Wicliff. — I. 72. (I. 70.)
Libri ad Herennium. — I. 135. (I. 129.)
Lichtenberg, Abhandlung über die Physiognomik. — II. 278. (II. 252.)
— Vermischte Schriften, nach dessen Tode aus den hinterlassenen Papieren gesammelt und herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Kries. 9 Bde. Götting. 1800 bis 1805. — III. 471. 489. (III. Zus. 49. 52.) IV. 79. V. 46.
Lieberkühn, Preisschrift über die Mittel, Menschenliebe in den Herzen junger Leute zu wecken und zu unterhalten. — III. 472. (III. 426.)
— Versuch über die anschauende Erkenntniß. — III. 468. (III. 423.)
Lightfoot, Horae hebraicae et Talmudicae in IV Evangelia. Lips. 1684. 4. — III. 438. (III. 396.)
Limborch, Theologia christiana ad praxin pietatis ac promotionem pacis christianae unice directa. Amstel. 1735. fol. — I. 97. 377. II. 51. (I. 93. Zus. 35. II. 48.) IV. 272.
v. Linné, Auserlesene Abhandlungen aus der Naturgeschichte, Physik und Arzneywissenschaft. 3 Theile. Leipz. 1776 bis 78. — I. 271. (I. 256.)
Lipsius, De constantia. — II. 411. (II. 375.) IV. 585. 617
— Excursus ad Taciti Annales. — III. 309. (III. Zus. 33.)
Litteratur-Zeitung, allgemeine. — I. 808. (I. 754.)
Litteratur-Zeitung, neue Leipziger, nebst Intelligenzblatt, — III. 469. (III. Zus. 48.) IV. 318.
Livius, Historiarum libri. — I. 222. 348. 353. 357. 396. 422. 427. 584. 624. 668. III. 50. 205. 213. 370. 572. (I. 211. 333. 336. 371. 396. 400. 545. 583. 625. Zus. 30. III. 46. 189. 334. 518. Zus. 23.) IV. 63. 143.
v. Lobkowitz, Theologia moralis. — I. 100. (I. 96.)
Locke, Essay concerning human Unverstanding, nebst der französischen und deutschen Uebersetzung. — I. 127.

127. 193. 181. 268. 340. 344. 410. 443. (I. 121. 127. 175. 253. 320. 324. Zus. 39. 42.)
Locke, Oeuvres diverses. — III. 664. (III. 604.)
— Thougths of Education. — III. 461. (III. 416.)
Löffler, Neue Predigten. — III. 755. (III. 688.)
— Ueber den Werth und die Erhaltung des christlich-kirchlichen Gottesdienstes. — V. 54.
Löser, Moralische Theorie des Lehrsatzes: Gott regiert die Schicksale der Menschen. — IV. 136.
Longinus, De sublimi. — I. 174. 240. (I. 167. 227.)
Longolius, Programmata XXXV de ἀνθρωποθυσίᾳ. — I. 633. (I. 591.)
Loretz, Ratio disciplinae unitatis fratrum A. C. oder Grund der Verfassung der evangelischen Brüderunität Augsburgischer Confession. Barby 1789. — I. 84. II. 172. III. 538. 690. (I. 80. II. 159. III. 482. 627.) IV. 710. V. 15.
Loskiel, Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika. 3 Bde. Barby 1789. — I. 135. (I. 129.)
Lowth, De sacra poësi Hebraeorum. — II. 212. (II. Zus. 24.) IV. 144. V. 28.
Loyola, St. Ignat., Exercitia spiritualia. — V. 189.
de Luc, Geschichte der Erde und des Menschen in Briefen. 2 Thle. Leipz. 1781. — I. 243. (I. 230.)
Lucas, Practical Christianity, nebst der deutschen Uebersetzung. — I. 95. (I. 90.)
Luce, Ueber die Ursachen der Degeneration der organisirten Körper. Götting. 1794. — II. 564. III. 340. (II. 514. III. 307.)
Lucianus, Anacharsis s. de Gymnasiis. — II. 600. (II. 545.)
De morte Peregrini. — I. 44. 588. (I. 42. 548.)
De non temere credendo calumniae. — I. 688. (I. 643. Zus. 67.)
De Parasito. — I. 679. (I. Zus. 66.)
De saltatione. — III. 110. (III. 98. 99.)
Dialogi mortuorum. — I. 567. (I. 529.)
Icaromenippus. — III. 719. (III. 654.)

Lucianus, Imagines. — I. 277. (I. 262.)
— Navigium. — III. 718. (III. 654.)
— Quomodo historia scribenda sit. — III. 186. (III. 165.)
— Reviviscentes. — I. 745. (I. 696.)
— Symposium. — I. 745. (I. 696.)
— Timon. — I. 647. (I. 604.)
— Toxaris. — I. 248. 716. (I. 234. 669.)
Lucretius, De rerum natura. — I. 113. 171. 240. 245. 319. III. 205. (I. 108. 165. 227. 231. 300. III. 182.)
Ludwig, Grundriß der Naturgeschichte der Menschenspecies. Leipz. 1796. — I. 273. 275. 276. 277. 278. 281. 282. II. 66. (I. 258. 260. 261. 262. 263. 265. 266. II. 61.)
Lüder, Ueber die Nationalindustrie und Staatswirthschaft. 2 Thle. Berlin 1800. — IV. 178.
Lüderwald, Untersuchung der Gründe, warum der heiligen Schrift mehr eine erzählende als lehrende Einrichtung gegeben worden. — IV. 241.
Lüdke, Gespräche über die Abschaffung des geistlichen Standes. — I. 767. III. 669. (I. 715. III. 608.)
— Ueber Toleranz und Gewissensfreyheit, insofern der rechtmäßige Religionseifer sie fordert und der unrechtmäßige sie verhindert. — I. 777. III. 664. (I. 724. III. 604.)
— Vom falschen Religionseifer. Berl. 1767. — I. 777. (I. 724.)
Lütke, Große Nutzbarkeit der Privatbeichte, welche bisher in der lutherischen Kirche gebräuchlich ist. — V. 107.
Luisinus, Tract. de compescendis animi affectibus per moralem philosophiam et medendi artem. — II. 538. 544. (II. 490. 495.)
Luther, De servo arbitrio. 1525. — IV. 19.
— Werke, herausgeg. von J. G. Walch. 24 Bde. Halle 1740–52. 4. — II. 560. III. 334. (II. 510. III. 301.)
— Bd. III. — I. 75. III. 353. 354. (I. 72. III. 318.)
— Bd. VI. — I. 75. (I. 72.)
— Bd. VII. — III. 767. 771. (III. 697. 701.)

Luther, Bd. VIII. — I. 75. (I. 72.)
— Bd. X. — III. 353. 354. 356. 363. 405. 564. 566. 568. 572. 662. 653. 660. (III. 318 319. 320. 327. 367 511. 513. 515 518. 592 593 600.)
— Bd. XV. — III. 355. (III. 320.)
— Bd. XVII. — III. 354. (III. 318.)
— Bd. XIX. — I. 74. 76. III. 729. (I. 71. 73. III. 664.) IV. 558. 559.
— Bd. XX. — I. 445. (I. 417.)
— Bd. XXII. — I. 49. (I. 47.) IV. 595.
— Bd. XXIV. — IV. 79. 562.
Lutheri nützliche Anweiſung zum Beten. — V. 238.
Luzac, L'homme plus que machine. — I. 114. (I. 109.)

M.

Maaß, Verſuch über die Einbildungskraft. — I. 136. 143. 144. 340. 342. II. 202. (I. 130. 137. 138. 320. 322. II. 187.)
Mably, Oeuvres. — III. 549. (III. Zuſ. 57.) IV. 64. 95. 456.
Macarius, De custodia cordis. — II. 480. (II. Zuſ. 53.)
— De oratione. — V. 200.
— Homiliae. — I. 51. (I. 49.) IV. 272. 456.
Macſerlan, Unterſuchungen über die Armuth, die Urſachen derſelben und die Mittel, ihr abzuhelfen; von Garve. Leipz. 1785. — I. 311. 617. II. 610. III. 175. (I. 577. Zuſ. 28. II. 554. III. 155.)
Machiavel, Discours politique ſur la première décade de Tite-Live. — IV. 41.
— Il principe. — I. 189. (I. 182.)
Macrobius, In ſomnium Scipionis. — I. 140. 434. (I. 407. Zuſ. 14.)
— Saturnalia. — I. 423. 438.) III. 533. (I. 396. 410. III. 481.)
(Madan,) Thelyphthora. — I. 552. (I. 515.)
Magazin, deutſches, vom Jahre 1791. — I. 614. (I. 573.)
— für Kirchenrecht und Kirchengeſchichte. 2 St. Leipz. 1778 bis 79. — III. 339. 439. (III. 305. 398.)

Magazin, Göttingisches historisches, von Meiners und Spittler. 8 Bde. Hannov. 1787 bis 90. — I. 153. 223. 239. 246. 277. 278. 496. 498. 504. 520. 521. 522. 523. 537. 544. 549. 552. 584. 623. 624. 626. 627. 632. 807. II. 407. 517. 563. III. 497. (I. 147. 226. 232. 262. 263. 464. 465. 467. 473. 487. 488. 489. 503 509. 513. 515. 545. 582. 583. 585. 590. 753. Zus. 21. II. 371. 471. 513. III. 447.)

— neues Göttingisches historisches, von Meiners und Spittler 3 Bde. Hannov. 1791 bis 94. — I. 64. 626. (I. 585. Zus. 7.)

— von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen. Berl. 1790 ff. — I. 222. 243. 272. 555. 704. 711. 808. II. 191. 406. 564. 580. III. 128. 291. (I. 211. 230. 257. 658 665. 754. Zus. 54. II. 177. 370. 514. 527. III. 114. 261.)

— zur Erfahrungsseelenkunde, herausgeg. von Moritz und Maimon. 10 Bde. Berl. 1783 bis 95. — I. 134. 140. 141. 147. 152. 153. (I. 128. 134. 141. 146. 147. Zus. 14.)

Majer, F., Geschichte der Ordalien, besonders der gerichtlichen Zweykämpfe in Deutschland. — I. 57. 43. (I Zus. 6. 41.)

Maier, J. C., Beschreibung von Venedig. 4 Thle. Frankf. und Leipz. 1787 bis 96. — I. 520. 546. 547. 554. 614. 617. 653. 667. 668. 704. 798. (I. 487. 511. 512. 517. 573. 576. 610. 624. 658. 745.)

Makenzie, Geschichte der Gesundheit und der Kunst, sie zu erhalten. Altenb. 1762. — II. 531. (II. 484.)

Malblank, Doctrina de jurejurando e genuinis legum et antiquitatis fontibus illustrata. — III. 756. (III. 687.)

Malder, De virtutibus theologicis. — I. 98. (I. 94.)

Malebranche, De la Recherche de la vérité. IV Tom. Paris 1721. — I. 320. 341. II. 199. (I. 301. 322. II. 184.)

— Traité de l'amour de Dieu, en quel sens il doit être désinteressé. — II. 50. 55. (II. 46. 51.)

— Traité de la Morale. — I. 103. (I. 98.)

Malleus maleficarum. — I. 437. (I. 409.)
Mandeville. La fable des Abeilles. — I. 189. 562. (I. 182. 523.) IV. 12. 18. 28. 30. 38. 105. 109.
— Recherche sur l'origine de le vertu morale. — IV. 12.
de Marées, Untersuchung der Verbindlichkeit der göttlichen Gesetze von der Todesstrafe des Mörders und der Vermeidung blutschänderischer Heirathen. — III. 348. 351. 582. (III. 313. 527. Zus. 36.)
Mariti, Reise durch die Insel Cypern, durch Syrien und durch Palästina. Altenb. 1777. — I. 551. III. 746. (I. 515. III. 678.)
Markard, Beschreibung von Pyrmont. 2 Thle. Leipz. 1784 und 85. — II. 55. (II. 523.)
— Reise durch die französische Schweitz und Italien. Hamb. 1798. — II. 611. (II. 555.)
Marmontel, Apologie du Théatre. — III. 115. (III. 102.)
— Belisaire. — IV. 108.
Martene, De antiquis ecclesiae ritibus. I. IV. — I. 56. (I. 54.)
— De antiquis Monachorum ritibus. — IV. 705.
Martialis, Epigrammata. — I. 739. (I. 690.)
Mascov, Geschichte der Deutschen. 2 Thle. Leipz. 1726 und 37. — IV. 171.
Massillon, Fastenpredigten. — I. 104. (I. 99.)
Mastrius, Compendium theologiae moralis. — I. 99. (I. 94.)
— Theologia moralis, ad mentem seraphici et subtilis doctoris, Bonaventurae et Scoti concinnata. I. 99. (I. 94.)
Mauchart, Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften. 4 Bde. Nürnb. 1792 bis 98. — I. 139. 147. (I. 133. 141.) IV. 388. 391. 393.
Maupertuis, Essai de philosophie morale. — II. 13. 150. (II. 11. 139.)
Mauvillon, Mann und Weib, nach ihren gegenseitigen Verhältnissen. — III. 432. (III. 393.)

Maximus von Tyrus, Dissertationes. — I. 138. 215. 244. 381. 415. 434. 592. 677. 715. II. 41. III. 261. 716. (I. 132. 206. 357. 388. 406. 552. 633. 668. Zuſ. 24. II. 38. III. 235. 651.) IV. 63.
Mayer, J. F., Bibliotheca ſcriptorum theologiae moralis et conſcientiae. — I. 105. (I. 100.)
— Der an päpſtliche Oerter reiſende und daſelbſt wohnende Lutheraner. — III. 220. (III. 196.)
— De roſario. — V. 204.
Meibom, De uſu flagorum in re venerea. — IV. 614.
Meier, G. F., Gedanken von den Geſpenſtern. Halle 1747. — I. 438. (I. 410.)
— Gedanken vom Schlaf. — I. 138. (I. 133.)
— Gedanken vom unſchuldigen Gebrauch der Welt. Halle 1765. — III. 121. (III. 108.)
— Leben Alex. Gottl. Baumgartens. Halle 1745. — V. 46.
— Philoſophiſche Sittenlehre. 5 Thle. Halle 1762-74. — II. 218. (II. 201.)
— Theoretiſche Lehre von den Gemüthsbewegungen. Halle 1759. — I. 361. (I. 339.)
— Verſuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere. Halle 1749. — III. 124. (III. 111.)
Meier, J. C., Baſedows Leben, Charakter und Schriften. — I. 480. (I. 419.)
Meiners, Allgemeine kritiſche Geſchichte der ältern und neuern Ethik. 2 Thle. Götting. 1800-01. — I. 183. 190. III. 7. (I. Zuſ. 16. 17. III. 6.)
— Allgemeine kritiſche Geſchichte der Religionen. 2 Bde. Hannov. 1806-8. — III. 370. (III. Zuſ. 38.) IV. 149.
— Bemerkungen über die Gedanken eines Italiäners von der Natur des Vergnügens. — I. 168. (I. 162.)
— Beſchreibung alter Denkmale in allen Theilen der Erde. — I. 217. (I. 207.)
— Beytrag zur Geſchichte der Denkart der erſten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. — I. 436. (I. 408.)
— Briefe über die Schweiz. 4 Thle. Berl. 1788-90. — I. 807. (I. 753.)

Meiners, Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. 2 Bde. Lemgo 1781-82. — I. 190. 424. II. 564. III. 79. 519. (I. 183. 397. II. 513. III. 70. 467.) IV. 12. 144. 704. 722. V. 128.
— Geschichte des Verfalls der Sitten, der Wissenschaften und der Sprache bey den Römern. Wien und Leipz. 1791. — I. 500. 544. 562. 678. 739. (I. 468. 509. 525. 634. 690.)
— Geschichte des weiblichen Geschlechts. 4 Thle. Hannover 1788 bis 1800. — I. 549. 550. 645. (I. 513. 514. 603. III. 393.)
— Grundriß der Geschichte aller Religionen. Lemgo 1787. — I. 68. 261. 418. 419. 420. 421. 422. 434. 438. 723. II. 523. 559. 611. III. 714. 750. (I. 65. 247. 392. 393. 394. 395. 407. 410. 676. II. 476. 509. 555. III. 650. 681.)
— Grundriß der Geschichte der Menschheit. Lemgo 1785. — III. 338. 339. (III. 204. 306.)
— Historische Vergleichung der Sitten und Verfassungen, der Gesetze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters mit denen unsers Jahrhunderts, in Rücksicht auf die Vortheile und Nachtheile der Aufklärung. 3 Bde. Hannover 1793 und 94. — I. 614. II. 596. III. 33. 286. (I. Zus. 59. II. 541. III. 31. 257.)
— Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften. 3 Bde. Zürich 1795 bis 97. — I. 73. 75. 434. 446. 685. (I. 70. 406. 418. Zus. 7. 67.) IV. 85.
— Preisschrift über den Luxus der Athenienser. — I. 563. (I. 526.)
— Ueber den thierischen Magnetismus. — I. 439. (I. 411.)
— Vermischte philosophische Schriften. 3 Thle. Leipz. 1775. — I. 228. 248. 355. 420. 457. 557. 580. 597. II. 411. 535. (I. 216. 234. 334. 393. 428. 520. 539. 542. 557. II. 374. 487.) V. 175. 176.
— Versuch über die Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegyptier. Götting. 1775. — I. 420. (I. 393.)
Meister, Etudes sur l'homme. 1804. — IV. 508. 715.

Meister, Ueber die Einbildungskraft. — I. 136. (I. 130.)
— Ueber die Schwärmerey. — I. 136. 140. 441. 797. (I. 130. 134. 414. 743.)
Melanchthon, Christliche Berathschlagungen und Bedenken. — I. 78. (I. 75.)
— Confilia s. judicia theologica itemque responsiones ad quaestiones de rebus variis ac multiplicibus. — I. 78. (I. 75.)
— Declamationes selectae. — I. 75. II. 403. III. 354. (I. 72. II. 368. III. Zus.)
— Epistolae selectiores, ed. a Peucero. — III. 230. (III. 204.)
— Gutachten an den König Heinrich VIII. in England. — III. 354. (III. 319.)
— Loci. — I. 77. 318. III. 702. 705. 719. (I. 74. Zus. 29. III. 638. 641. 654.) IV. 616.
Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. III Tom. Berl. 1767. — I. 625. (I. 584.)
Mémoires pour servir à l'histoire de Port-Royal et à la vie de Marie Angelique d'Arnaud. — I. 101. (I. 97.)
Mémoires secrets de la Russie. II Tom. Par. 1800. — IV. 682.
Mémoires sur la vie de l'Enclos. — II. 645. III. 344. (II. Zus. 68. III. Zus. 35.)
Memorials of human superstition. — IV. 606.
Menagiana. II Tom. Par. 1729. — IV. 51.
Menagius, Historia mulierum philosopharum. — II. 585. (II. 531.
Mendelsohn, Briefe über die Empfindungen. Berl. 1755. — I. 190. 588. 589. (I. 183. 549.)
— Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum. Berl. 1783. — III. 661. 673. 781. 783. (III. 601. 612. 711 713.)
— Morgenstunden oder Vorlesungen über das Daseyn Gottes. Berl. 1786. — I. 113. 132. 138. (II. 227. (I. 108 126. 132. II. 210.)
— Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele. Berl. 1776. — I. 347. (I. 327.)
— Philosophische Schriften. 2 Thle. Berl. 1771. —

I.

I. 166. 168. 173. 174. 224. 344. (I. 160. 162. 167. 213. 325.)
de Mendoza, Summa totius Theologiae moralis. — I. 98. (I. 94.)
Menke, De commentariis historicis, quos Galli mémoires vocant. — IV. 88.
Menschenstolz und Thierquälen; eine Vertheidigung der seufzenden Creatur vor dem Richterstuhle der Menschlichkeit. — III. 135. (III. 120.)
Mercier, Gemälde von Paris. Leipz. 1784. — III. 96. (III. 85.)
Merkur, deutscher, von 1791. — I. 301. III. 430. (I. 282. III. 390.)
de la Metrie, Antiseneque. — I. 190. (I. 183.)
— L'homme machine. — II. 113. (I. 108.)
— Système d'Epicure. — I. 190. (I. 183.)
— Traité de l'ame. — I. 113. 316. (I. 108. 297.)
Meursius, Roma luxurians. — I. 523. 562. (I. 489. 525.)
— Themis Attica. Traject. 1685. 4. — III. 133. 338. (III. 118. 305.)
Meyer, G. W., Commentatio librorum symbolicorum ecclesiae nostrae utilitatem et historiam subscriptionis eorundem continens. — III. 779. (III. 709.)
— Ueber das Verdienst des Christenthums um den Staat und die Vaterlandsliebe. — III. 553. (III. 501.)
Michaelis, C. F., Versuch eines Lehrbuchs der Menschenliebe. — III. 472. (III. Zus. 49.)
Michaelis, J. D., Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis. Götting. 1768. 4. — III. 338. 341. 344. 346. 347. 348. 353. 359. 367. 434. (III. 305. 307, 310. 311. 312. 314. 317. 323. 331. 395.)
— Anmerkungen zu seiner Uebersetzung des N. T. 4 Thle. Götting. 1790-92. 4. — I. 22. 307. 409. 610. 641. 661. 687. 713. II. 10. 226. 289. 522. 527. 537. 566. 613. III. 13. 155. 174. 219. 386. 411. 488. 526. 612. 592. 748. 767. (I. 22. 288. 384. 570. 599. 618. 642. Zus. 69. II. 9. 262. 475. 480. 489. 516. 557. Zus. 26.

26. III. 11. 139. 155. 194. 348. 372. 474. 536. 554. 680. 697. Zus. 51.) IV. 353.
— Deutsche Uebersetzung des A. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte. 13 Bde. Götting. 1769 ff. 4. — I. 434. 525. 556. 587. 792. II. 391. III. 200. 583. (I. 407. 491. 519. 548. 739. II. 357. III. 177. 527.) IV. 594.
— Einleitung in die göttlichen Schriften des N. Bundes. 2 Thle. Götting. 1787-88. 4. — I. 22. III. 610. (I. 22. III. 552).
— Erklärung des Briefes an die Hebräer. 2 Bde. Gött. 1780-86. 4. II. 396. (II. 361.)
— Gedanken über die Lehre der Schrift von der Sünde und Genugthuung, als eine der Vernunft gemäße Lehre. Götting. 1779. — I. 320. 380. 381. 384. 388. II. 76. 91. (I. 301. 356. 357. 359. 360. 363. II. 71. 83.) V. 133.
— Moral, herausgegeben von Stäudlin. — I. 88. 265. 583. 586. 685. 781. II. 387. 390. 524. 552. 623. 625. III. 31. 59. 140. 144. 174. 175. 190. 250. 266. 573. 587. 597. 654. 694. 758. 760. (I. 84. 250. 546. 640. 728. II. 353. 356. 478. 503. 565. 567. III. 28. 53. 125. 126. 129. 155. 156. 169. 224. 239. 519. 531. 540. 594. 631. 689. 691.) IV. 660.
— Mosaisches Recht. 6 Thle. Franks. 1775-80. — I. 330. 439. 552. 553. 557. 558. 616. 637. 666. 667. 750. 772. II. 517. 564. III. 29. 86. 105. 109. 126. 129. 132. 144. 174. 274. 286. 329. 438. 440. 486. 487. 582. 592. 726. 750. 767. 768. (I. 311. 412. 515. 516. 519. 521. 575. 595. 623. 701. 719. 720. II. 471. 514. III. 27. 77. 94. 98. 113. 115. 118. 129. 155. 245. 257. 296. 396. 399. 435. 437. 438. 527. 537. 661. 681. 697. 698.) IV. 610. 624. 716.
— Syntagma commentationum. II Vol. Gotting. 1759-61. 4. — I. 352. III. 30. 128. 582. 701. (I. 515. III. 27. 115. 527. 637.)
— s. auch Bibliothek, orientalische u. s. w.
Miller, Abhandlung von der tugendhaften Erhaltung des Lebens und der richtigen Beurtheilung des Selbstmords. — I. 588. (I. 549.)

Miller, Abhandlung vom weisen Gebrauch der Zeit und der unschuldigen Ergötzungen. — III. 121. (III. 108.)
— Christliches Religionsbuch, oder Anleitung zu katechetischen Unterredungen über den gemeinnützigsten Inhalt der heiligen Schrift. — III. 481. (III. 432.)
— Einleitung in die theologische Moral. — I. 21. 88. 106. 109. II. 50. (I. 20. 84. 101. 104. II. 46.) IV. 239. 286. 321.
— Fortsetzung der Mosheimischen Sittenlehre. — I. 87. 554. 582. 653. 696. II. 289. 464. III. 94. 112. 115. 380. 390. 406. 449. 730. (I. 84. 517. 544. 610. 650. II. 262. 422. III. 84. 100. 102. 343. 352. 368. 404. 665.)
— Grundsätze einer weisen und christlichen Erziehungs-Kunst. Götting. 1777. — III. 462. (III. 416.)
— Lehrbuch der ganzen christlichen Moral zum allgemeinen Gebrauch. — I. 88. (I. 84.)
— Vollständiger Auszug aus allen neun Theilen der Mosheimischen Sittenlehre. — I. 88. (I. 84.)
Millius, Prolegomena ad N. T. — III. 555. (III. 502.)
Milner, Geschichte der Kirche Christi. Barby 1806. — IV. 100.
Mischna, nach der Surenhusischen Ausgabe. 6 Bde. Amsterd. 1698-1703. fol. — IV. 587.
Mnioch, Ernst und Laune. Görlitz 1799. — III. 706. 710. 711. (III. 642. 646.) V. 226. 230.
Moser, Patriotische Phantasieen. 4 Thle. Berl. 1775-86. — I. 4. 529. 562. 626. II. 104. 616. 617. III. 118. 397. 415. 417. 423. 425. (I. 4. 495. 525. 584. II. 95. 559. 560. III. 105. 359. 376. 377. 384. 286.)
— Vermischte Schriften. Th. I. Berl. 1797. — II. 104. 314. III. 95. (II. 96. 285. III. 85.)
Moliere, Comédies. — I. 366. 741. (I. 343. 692.)
Molina, Concordia div. gratiae et liberi arbitrii. — I. 99. (I. 95.)
Molinäus, De Commerciis et usuris. — III. 28. (III. 26.)
de Molinos, Manuductio spiritualis. — I. 103. II. 48. (98. II. 45.)

Monatsschrift, Berlinische. — I. 153. 206. 317. 415. 450. 581. (147. 198. 298. 389. 421. 542.) IV. 522.
Monatsschrift, deutsche, vom Jahr 1792. — II. 449. (II. 408.)
Monboddo, Werk vom Ursprung und Fortgang der Sprache. 2 Thle. Riga 1784. 85. — I. 246. 275. 278. (I. 232. 260. 262.)
Montaigne, Essais. — I. 189. 248. 351. III. 521. 528. (I. 182. 234. 330. III. 469. 476.)
Montesquieu, Esprit des loix, nebst der deutschen Uebersetzung. — I. 38. 309. 311. 552. 553. II. 149. 150. 151. III. 341. 342. 367. (I. 37. 290. 292. 515. 516. II. 139. Zus. 19. III. 308. 331.) IV. 164.
— Lettres Persanes. — I. 550. 588. (I. 514. 549.)
Montgeron, La vérité des miracles démontrée. — I. 446. (I. 418.)
Moore, Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland. Leipz. 1785. — I. 684. (I. 640.)
— Abriß des gesellschaftlichen Lebens und der Sitten in Italien. 2 Thle. Leipz. 1786. — I. 554. 798. III. 133. 283. (I. 517. 745. III. 119. 254.)
Morhof, Polyhistor litterarius, philosophicus et practicus. III Tom. Lubec. 1747. 4. — I. 135. (I. 129.) IV. 79.
Morin, Commentatio histor. de disciplina in administratione sacramenti poenitentiae. — I. 59. (I. 57.)
— De l'usage du Jeûne chez les Anciens, par rapport à la réligion. — II. 559. (II. 509.)
Moritz, Götterlehre. — I. 160. (I. 154.)
— Reisen eines Deutschen in Italien. 3 Thle. Berl. 1791 bis 93. — I. 617. 668. III. 174. (I. 576. 624. III. Zus. 19.)
(—) Sal. Maimons eigne Lebensgeschichte. 2 Thle. 1792. 93. — I. 426. 437. (I. 399. 409.)
Morus, Akademische Vorlesungen über die theologische Moral. — I. 88. 332. 370. 392. 660. 799. (II. 49. 51. 75. 390. 392. 393. 395. 464. 476. (III. 43. 114. 187. 272. 380. 427. 725. (I. 84. 313. 347. 368. 616. 746.

746. Zus. 77. II. 45. 47. 70. 356. 358. 359. 361. 422. 433. III. 102. 166. 244. 343. 387. 660. Zus. 6.)
— Brief an die Hebräer. Leipz. 1786. — III. 210. (III. 187.)
— Dissertationes theologicae et philologicae. II Vol. Lips. 1798. — I. 29. 567. 586. II. 292. 366. 423. 477. 568. III. 218. (I. 28. 529. 547. II. 265. 333. 385. 517. Zus. 53. III. 193.) IV. 366. 386. V. 186.
— Epitome theologiae christianae. ed. 4. Lips. 1799. — IV. 239.
— Sammlung einiger akademischen Schriften, aus dem Latein. übersetzt von Petsche. Leipz. 1790. — II. 167. 477. (II. 435. Zus. 20.) IV. 386.
— Versio et explicatio Actuum Apostolicorum, Animadversiones interpretum maxime recentiorum suasque addidit *Dindorf*. Lips. 1794. — II. 566. (II. 516.)
Moscati, Von dem körperlich wesentlichen Unterschiede zwischen der Struktur der Thiere und der Menschen. — I. 278. (I. 262.)
(v. Moser,) Doctor Leidemit's Fragmente von seiner Reise durch die Welt. Frankf. 1783. — IV. 79. 492.
— Lebensbeschreibung. 1768. — II. 208. (II. 192.) IV. 78. V. 47. 66. 74.
— Rechtliches Bedenken von Privatversammlungen der Kinder Gottes. — V. 69.
Moses Maimonides, More nevochim s. Doctor perplexorum. — III. 360. 367. (III. 324. 331.)
Mosheim, Allgemeines Kirchenrecht der Protestanten. — III. 355. 648. 654. 655. 657. 663. 669. (III. 320. 588. 594. 595. 597. 603. 608.)
— Commentarii de rebus Christianorum ante Constantinum M. Helmst. 1753. 4. — I. 41. 42. 44. II. 172. 482. 564. III. 796. 798. I. 39. 40. 42. 43. II. 438. Zus. 20. 59. III. 725. 727.) IV. 6. 607. 727.
— Commentarius de Beghardis et Beguinabus, cum append. *Martini*. Lips. 1790. — I. 60. 220. 617. III. 7. 11. (I. 58. Zus. 20. 60. III. Zus. 3. 4.) IV. 733.

Mosheim, Commentationes et orationes varii argumenti. Hamburg. 1751. — II. 299. III. 164. (II. 272. III. Zus. 17.)
— De officio Christianorum erga veritatem in loquendo. — III. 195. (III. 173.)
— Dissertat. ad historiam eccl. pertinentes. II Vol. Alton. et Flensburg. 1743. — I. 44. 508. III. 13. 746. (I. 43. Zus. 48. III. 11. 678.) IV. 98. 148.
— Erklärung des ersten Briefs Pauli an die Gemeinde zu Corinth. Alton. 1741. 4. — V. 95.
— Erzählung der neuesten chinesischen Kirchengeschichte. Rostock 1748. — III. 808. (III. Zus. 83.)
— Institutiones historiae christ. antiquioris et recentioris. Helmst. 1764. 4. — I. 220. 697. III. 554. 690. (I. 209. 651. III. 502. 627.) IV. 567.
— Kirchengeschichte des N. T. nebst Fortsetzung von J. A. Schlegel. 6 Bde. Heilbr. 1770-86. — II. 302. 372. 567. III. 88. 573. 663. 789. 794. (II. 274. 338. 339. 516. III. 78. 519. 603. 719. 723.) IV. 254. V. 65. 67. 71. 94.
— Sittenlehre der heil. Schrift. — I. 87. 266. 352. 356. 394. 402. II. 30. 44. 50. 52. 71. 197. III. 814. (I. 84. 252. 331. 335. 369. 377. 378. II. 28. 41. 46. 48. 66. 182. III. Zus. 83.)
— Streittheologie der Christen. 3 Bde. Erlang. 1763. 4. — II. 297. (II. 270.)
— Uebers. des Origines contra Celsum. — I. 408. (I. Zus. 38.)
— Versuch einer unpartheiischen und gründlichen Ketzergeschichte. Helmst. 1750. 4. — I. 451. 617. 779. III. 7. (I. Zus. 43. 60. 76. III. Zus. 3.) IV. 557. 733.
du Moulin, Traité de la paix de l'ame et du contentement de l'esprit. — I. 93. (I. 89.)
le Moyne, Notae et observationes ad varia sacra. — II. 421. (II. 383.)
Müller, G., Dissertatio de emigratione religionis causa suscipienda, nebst der deutschen Uebers. — III. 571. (III. Zus. 59.)

Müller, J. v., Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft. 5 Thle. Leipz. 1786–95. — II. 172. (II. 159.) IV. 99. 172.
Müller, J. G., Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst. 6 Bde. Winterth. 1791–1810. — II. 72. 478. 479. II. 257. 277. (I. 69. 447. 448. II. 237. 251.) IV. 45. 57. 78. 125. 592. 743. V. 35.
— Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte. Berl. 1798. — IV. 63. 76. 179.
— Philosophische Aufsätze. Berl. 1789. — I. 410. (I. 385.) IV. 97. 146.
— Reliquien alter Zeiten, Sitten und Meynungen. 4 Thle. Leipz. 1803–6. — III. 801. (III. Zus. 82.) IV. 81. 99. 100. 619. 661.
— Theophil. Zürich 1801. — III. 172. (III. 154.)
Müller, J. Gottw., Ueber den Verlagsraub. — I. 614. (I. 573.)
Müller, P. E., De hierarchia et studio vitae asceticae in sacris et mysteriis Traecorum et Latinorum latentibus. — IV. 7.
Münnich, Versuch über die Frage, ob es erlaubt und nützlich sey, alte Irrthümer ganzer Völker zu schonen und neue einzuführen. — III. 214. III. 190.)
Müncher, Handbuch der christlichen Dogmengeschichte. 4 Bde. Marb. 1802 bis 9. — IV. 272.
Münter, Die Offenbarung Johannis, metrisch übersetzt. 1806. — III. 743. (III. Zus. 77.)
Muratori, Antiquitates Italicae. — I. 624. (I. 583.)
— De synisactis et agapetis. — I. 547. (I. 512.)
— De veterum Christianorum sepulcris. — II. 640. (II. 580.)
— Ueber die Einbildungskraft des Menschen, mit Zusätzen von Richerz. — I. 134. 136. 138. 140. II. 195. 214. (I. 128. 130. 132. 134. Zus. 14. II. 181. Zus. 25.) IV. 615.
Muret, Cérémonies funèbres de toutet les nations. — I. 723. (I. 676.)
Muretus, zu Taciti Annales. — III. 326. (III. Zus. 33.)
Musäus, Physiognomische Reisen. — II. 278. (II. 252.)

Muſculus, Vermahnung und Warnung vom zuläßlichen Zucht- und Ehrerwegenen pluderichten Hoſenteufel. — II. 619. (II. Zuſ. 66.)
Muſeum, deutſches. — I. 268. III. 669. (I. 253. III. 608.)
Mutſchelle, Moraltheologie oder theologiſche Moral, fortgeſetzt von einem Verehrer des Verf. 2 Bde. Münch. 1801-3. — IV. 428.
— Vermiſchte Schriften. 4 Thle. Münch. 1793-98. — II. 75. 159. III. 722. (II. Zuſ. 9. 19. III. 657.)

N.

Nachrichten von dem Charakter und der Amtsführung rechtſchaffener Prediger und Seelſorger. 6 Thle. Halle 1775 bis 79. — IV. 84. 86. 100. 492. 592. 717. 718. 719. 727. 741. V. 55. 61. 75. 138. 234
Nachrichten von dem Leben, Charakter und Schriften des Philipp Doddridge. Leipz. 1769. — III. 629. (III. 570.) IV. 717. 719. 740.
Nachricht von einer höchſt merkwürdigen Krankheit, welche Herr Blanchet, Pfarrherr in Cours, ſich durch unverbrüchliche Enthaltſamkeit zugezogen. — II. 575. (II. 522.)
Nachtigall, Pſalmen, geſungen vor Davids Thronbeſteigung oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. Halle 1797. — IV. 144.
Nachträge zu Sulzers Theorie der ſchönen Künſte. Leipz. 1792. — I. 173. (I. 166.)
Natalis Alexander, Theologia dogmatica et moralis. — I. 99. (I. 94.)
Necker, De l'importance des opinions réligieuſes. Par. 1788. — I. 300. 461. III. 752. (I. 282. 432. III. 683.)
Mad. Necker, Réflexions ſur le divorce. — III. 447. (III. 402. 403.)
Nepos, Vitae. — IV. 83. 562. 655.
Niclas, Epiſtola de Joanne Matthia Gesnero. — V. 113.
Nicolai, A., De luctu Chriſtianorum. — I. 723. (I. 676.)

Nicolai, De luctu Graecorum. — I. 723. (I. 676.)
— De sepulcris Hebraeorum. — I. 723. (I. 676.)
Nicolai, F., Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz. 12 Thle. Berl. 1781 bis 96. — III. 99. (III. 88.)
Nicole, Essais de morale contenus en divers traités sur plusieurs devoirs importants. — I. 104. II. 387. 389. III. 115. 167. 222. 227. (I. 99. II. 353. 355. III. 102. 149. 197. 202.)
— Lettres choisies — I. 104. (I. 99.)
Niebuhr, Beschreibung von Arabien. Kopenh. 1772. 4. — I. 522. 550. 551. (488. 514. 515.)
— Reisebeschreibung nach Arabien und den umliegenden Ländern. 2 Bde. Kopenh. 1774. 78. 4. — I. 420. 423. (393. 396.)
Niedeck, De populorum veterum et recentiorum adorationibus. — III. 704. 711. (III. 640. 647.)
Niemeyer, A. H., Briefe an christliche Religionslehrer. 3 Samml. Halle 1796-99. — I. 383. (I. Zus. 37.)
— Charakteristik der Bibel. 5 Thle. Halle 1794-95. — I. 152. II. 12. 276. III. 525. 815. (I. 146. II. 11. 250. III. 473. Zus. 83.) IV. 175.
— Entwurf der wesentlichen Pflichten christlicher Lehrer nach den verschiedenen Theilen ihres Amts. — III. 670. (III. 609.)
— Feyerstunden während des Kriegs. Halle 1809. — IV. 499.
— Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts. 3 Bde. Halle 1805 bis 6. (6te Aufl. 1810.) — III. 462. (III. 417.)
— Handbuch für christliche Religionslehrer. — I. 88. (I. 84.) IV. 412.
— Philotas. Ein Versuch zur Beruhigung und Belehrung für Leidende und Freunde der Leidenden. 3 Thle. Leipz. 1808. — II. 412. (II. 375.)
Niemeyer, D. G., Bibliothek für Prediger und Freunde der theologischen Litteratur. Neu bearbeitet und fortgesetzt von A. H. Niemeyer und Wagnitz. 3 Thle. Halle 1796-98. — I. 106. (I. 101.) V. 24.

Niemeyer, G. C., Dissertationes de conjugiis prohibitis. — III. 348. (III. 313.)
Niemeyer, G. F., Ueber den Einfluß des Handels und der Handelssysteme auf Nationalglück und Unglück. Brem. 1805. — IV. 179.
Niethammer, Philosophisches Journal. — I. 275. (I. 260.)
Nisbet, The capacity of Negroes for religions and moral improvement considered. — I. 608. (I. 754.)
Nitsch, G., Praxis mortificationis carnis. — IV. 604. (604.)
Nitsch, K. L., De judicandis morum praeceptis in N. T. a communi omnium hominum et temporum usu alienis Commentatt. XI. Viteberg. 1791. 1802. — I. 26. III. 10. (I. 25. III. Zus. 4.)
— Neuer Versuch über die Ungültigkeit des mosaischen Gesetzes und den Rechtsgrund der Eheverbote. Wittenb. 1800. — III. 352. 361. (III. 317. 325.)
— Ratio, qua Christus usus est in commendando praedicandi officio, declarata et asserta. — III. 720. (III. 655.)
— Ueber Schröckhs Studienweise und Maximen. Weimar 1809. — IV. 719.
Nösselt, Anweisung zur Bildung angehender Theologen. 3 Bde. Halle 1791. — III. 670. (III. 609.)
— Anweisung zur Kenntniß der besten allgemeinen Bücher in allen Theilen der Theologie. Leipz. 1800. — I. 106. 419. III. 670. (I. 101. 392. III. 609.)
— Exercitationes ad s. s. interpretationem. Hal. 1803. — II. 565. 566. III. 60. 387. 702. (II. 515. 516. Zus. 60. III. 350. 638. Zus. 8.) V. 225.
— Opuscularum ad interpretationem s. s. fasc. II. Hal. 1785-87. I. 10. 11. II. 297. 320. 355. 370. III. 131. (I. 10. 11. II. 270. 290. 323. 337. III. 117.) IV. 369. 370. 388.
— Ueber die Erziehung zur Religion. — III. 478. (III. 430.)
— Ueber den Werth der Moral, der Tugend und der spätern Besserung. — I. 19. II. 25. 162. 384. 633. III. 223. (I. 18. II. 23. 149. 349. 574. III. 198.) IV. 408.

Norris, Lettres concerning the Love of God. — II. 55. (II. 52.)
Novellen. — III. 33. (III. 30.)

O.

Oberlin, De Joa. Gaileri Caesaremontani vulgo dicti von Kaysersberg scriptis Germanicis. — I. 70. (I. 68.)
Oberthür, Biblische Anthropologie. 4 Bde. Münster 1807. 10. — IV. 71. 360. 387. 390. 525.
Oelrich, Collectio opusculorum historico-philologico-theologicorum selecti argumenti. Brem. 1768. 4. — III. 773. (III. 703.)
Oertel, Evangelium Johannis. Görl. 1795. — II. 226. (II. 209.)
(Oesfeld), Ueber die Eidesleistungen. — III. 764. (III. 694.)
d'Ohsson, Allgemeine Schilderung des Othomannischen Reichs. 2 Thle. Leipz. 1788. 93. — I. 68. 441. 490. 521. 550. 558. II. 551. 552. 559. 565 611. 627. III. 87. 126. 133. 174. 177. 323. 361. 702. 704. (I. 65. 413. 459. 488. 514. 709. II. 502. 503. 509. 514. 555. 568. III. 78. 113. 119. 158. 639. 640. Zus. 19. 33. 37.) IV. 587. 595.
Olearius, Evangelischer Liederschatz. 1707. — III. 744. (III. 676.)
Onomatologia medico-practica. 4 Thle. Nürnb. 1783. 86. — I. 438. (I. 411.)
Origenes, Adversus Celsum. — I. 46. 408. III. 208. 555. (I. 44. 384. III. 185. 502.) IV. 170.
— De oratione, — I. 46. III. 715. (I. 44. III. 651.)
— Exhortatio ad martyrium. — I. 46. (I. 44.)
Osorius, De gloria libri V ad Johannem tertium. — II. 471. 473. (II. Zus. 52.) IV. 160.
ab Osten de Bruyn, Tractat. de philosophorum gentilium doctrina morali ejusdemque cum christiana ethica comparatione. — I. 10. (I. 9.)
Osterwald, Les Devoirs des Communians. — V. 114.
Ovidius, De arte amandi — I. 716. (I. 669.)
— Metamorphoses. — III. 339. 345. 366. (III. 305. 311. 330.)

Ovidius, Remedia amorum. — II. 203. 204. 585. (II. 531. Zuſ. 24.)
— Tristia. — III. 613. (III. 555.)

P.

Palingenius, Zodiacus vitae. — I. 62. (I. 60.)
Palladius, Historia Lausiaca. — II. 482. 583. (II. Zuſ. 53. 63.) IV. 541. 691.
— Vita S. Chryſostomi. — IV. 692.
Pandecten. — III. 314. (III. 282.)
Pantoppidan, Kraft der Wahrheit, den atheiſtiſchen und naturaliſtiſchen Unglauben zu beſiegen. Koppenh. 1763. — II. 632. (II. 573.) V. 34.
Papebroch, ſ. Acta Sanctorum.
Paradies, das der Liebe. — III. 410. 432. (III. 372. 393.)
Park, Mungo, Reiſen im Innern von Afrika. Hamburg 1799. — I. 808. II. 403. (I. Zuſ. 78. II. Zuſ. 45.) IV. 500. 595.)
Paſcal, Penſées. — II. 587. (II. 533.)
— Les Provinciales, ou lettres écrites par Louis de Montalte. — I. 101. 688. III. 69. 152. 176. (I. 97. 643. III. 61. 136. 157.)
Patres Apostolici, ex ed Cotelerii II Vol. Amstelod. 1724 fol. — II. 220. 614. III. 7. 182. 412. 436. (II. 203. 557. III. 7. 161. 373. 395.)
Paulinus a St. Bartholomäo, Darſtellung der Brahmaniſch Indiſchen Götterlehre, Religionsgebräuche und bürgerlichen Verfaſſung. Gotha 1797. 4. — I. 544. II. 191. 526. 627. (I. Zuſ. 52. II. 177. 370. 569.)
Paulſen, Ueberzeugender Beweis von der Nothwendigkeit der Wiedererſtattung. — III. 144. (III. 129.)
Paulus, Philologiſch-kritiſcher und hiſtoriſcher Commentar über das N. T. 4 Thle. Lübeck 1804-5. — II. 7. III. 144. 155. 247. 280. 438. 439. 543. 767. (II. Zuſ. 3. III. 129. 139. 222. 252. 396. 397. 491. 697.)
Pauſanias, Graeciae descriptio. — III. 473. (III. Zuſ. 49.)
de Pauw, Recherches philoſophieques ſur les Américains. — I. 121. (I. 115.)
— Recherches ſur les Grecs. — II. 600. (II. 545.)
Paylay, Grundſätze der Moral und Politik, überſ. und mit

lit Anmerk. von Garve. — I. 94. III. 720. 732. 793. I. 90. III. 655. 722. Zus. 75.)
agius, Epistolae ad Demetriadem virginem ex d. Semleri. Halae 1775. — I. 53. (I. 51.) IV. 56. 593. 596. 598. V. 34. 36. 37.
Pelletier, Pratique et règles des vertus chrétiennes. — I. 104. (I. 99.)
icia, De christianae ecclesiae primae, mediae et ovissimae aetatis politia. — II. 559. (II. 509.)
in, Früchte der Einsamkeit in Gedanken und Maximen ber den menschlichen Lebenswandel. — I. 97. (I. 93.)
Pennaforti, Summa de casibus poenitentialibus. — I. 65. (I. 62.)
egrinus, De noscendis et emendandis animi affectionibus. — I. 361. II. 538. 544. (I. Zus. 33. II. 90. 495.)
izonius, Ad Aeliani varias hist. — I. 557. (I. 20.) IV. 521.
Orationes XII. varii ac praestantioris argumenti. — I. 468. II. 234. (I. 437. II. 216.)
nety, Connoissance de l'homme morale par celle e l'homme physique. Berl. 1776. — I. 277. (I. 62.)
on, Entdeckungsreise nach den Südländern in den Jahen 1800 bis 1804. 2 Bde. Tübing. 1809. 4. — IV. 28.
raut, La morale des Jésuites, extraite fidèlement e leurs livres. — I. 102. II. 13. (I. 97. II. 11.)
sius, Satyrae. — III. 718. (III. 654.)
tsch, Recht der Beichtstühle. Wolfenb. 1738. 4. — I. 107. 108.
check, Versuch über die Ausartung des Begattungstriebs unter den Menschen. — I. 537. (I. 504.)
ersen, Joh. Wilh., und seiner Frauen Leben, von ihen selbst beschrieben. — 1717-18. — I. 147. 454. (I. 41. 425.) IV. 79.
itus, Leges Atticae. — III. 292. (III. 263.)
rarca, De contemtu mundi. — I. 72. (I. 69.)
De otio religiosorum. — I. 72. (I. 69.)
De remediis utriusque fortunae. — I. 72. II. 411. I. 69. II. 375.) IV. 507. 571.

Petrarca, De vera sapientia. — I. 72. (I. 69.)
— De vita solitaria. — I. 72. (I. 69.) IV. 512. 585. 649. 665. 671. 676. 680. 685. 689. V. 120.
Petri, Magazin der pädagogischen Literaturgeschichte. — III. 461. (III. Zus. 48.)
Petrucci, Kurze geistliche Briefe. — II. 48. (II. 45.)
Petrus, Historia Albigensium et sacri belli in eos ao. 1209. suscepti — I. 60. (I. 58.)
Petsche, s. Morus, Sammlung u. s. w.
Petz, Bibliotheca ascetica antiquo nova. — I. 63. (I. 60.)
Peucer, De praecipuis divinationum generibus. — I. 434. (I. 406.)
Peuschel, Ueber Physiognomie, Metoscopie und Chiromantie. — II. 277. (II. 251.)
Pfaff, Akadem. Reden über das sowohl allgemeine als auch deutsche protestantische Kirchenrecht. — III. 649. (III. 589.)
— Bibelwerk. 1729. — V. 36.
— Institutiones theologiae moral. — I. 85. (I. 82.)
— Indroductio in hist. theologiae litterariam. III Vol. Tubing. 1724-26. 4. — I. 378. (I. 355.)
Pfanner, Observationes eccles. Jen. 1694. — III. 804. (III. Zus. 82.)
— Systema theologiae gentil. purioris. Basil. 1679. 4. — I. 381. III. 487. 711. (I. 357. III. 438. 647.) IV. 232.
Pfefferkorn, Gute Urtheile von Luther. — IV. 87.
Phädrus, Fabulae. — I. 527. (I. 493.)
Philo, De decalogo. — III. 338. 345. (III. 305. 311.)
— De somniis. — I. 140. (I. 134.)
Philostratus, Opera, ex ed. Olearii. Lips. 1709. fol. — I. 277. (I. 262.) IV. 74.
Pictet, La morale chrétienne, nebst der deutsch. Uebers. I. 93. (I. 88.) V. 84.
— Traité contre l'indifference des Réligions, pour convaincre les Athées, les Deistes et les Libertins. — V. 9.
Picus von Mirandula, Adversus Astrologos. — I. 434. (I. 406.)

us von Mirandula, Cabbalistarum selectiora et bscuriora dogmata. — I. 437. (I. 409.)
er, Aretologia christiana. — I. 82. (I. 78.)
tti, Essistenzia della Legge naturale, nebst der eutschen Uebers. — I. 328. (I. 309.)
Pin, Nouvelle Bibliothèque des auteurs ecclésiastiques. — IV. 75.
Pinto, Précis des argumens contre les Matérialistes. — I. 114. (I. 109.)
Macette, Divers traités sur des matières de conience. — I. 93. 696. III. 108. 195. 242. (I. 89. 50 III. 96. 172. 217.)
Essais de morale. — I. 93. 635. 681. II. 57. 70. 93. 405. 448. 509. 524. 538. 589. III. 254. 525. 38. 682. 709. 725. 805. (I. 89. 593. 637. II. 53. 66. 59. 369. 408. 463. 477. 490. 535. III. 228. 472. 36. 621. 645. 660. 733.) V. 116.
La Communion dévote. — I. 93. (I. 89.)
La mort de justes, ou la manière de bien mour. — I. 93. II. 632. (I. 89. II. 573.)
Morale chrétienne abrégée. — I. 93. (I. 89.) V. 11. 156.
Réflexions chrétiennes sur divers sujets. — I. 93. . 89.)
Traité de l'aumône. — I. 93. III. 171. (I. 89. I. 153.)
Traité de la conscience. — I. 93. 266. (I. 89. 12.)
Traité de l'orgueil. — I. 93. (I. 89.)
Traité de la réstitution. — I. 93. III. 147. (I. . III. 131.)
Traité des bonnes oeuvres en général. — I. 93. . 89.)
Traité du sermens. — I. 93. 775. III. 756. (I. 89. 3. III. 687.)
ick, Einleitung in die theologischen Wissenschaften. 2 ple. Leipz. 1794-95. — II. 6. III. 694. (II. 6. . Zus. 72.)
Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfas- ng. 5 Bde. Hannover 1803-9. — III. 436. 437. 2. (III. Zus. 43. 54.)

Planck, Geschichte der Entstehung, der Veränderung und der Bildung des protestantischen Lehrbegriffs. 6 Bände. Leipz. 1791, 1800. — I. 76. 79. 378. II. 162. 301. 559. III. 219. 668. 692. 801. (I. 74. Zus. 7. 35. II. 156. 273. 509. III. 195. 607. 629. 730.)
— Geschichte der protestantischen Theologie von Luthers Tode bis zur Einführung der Concordienformel. (Bd. III. und VI. der vorher angeführten Geschichte.) — I. 78. (I. Zus. 7.)
Plant, Versuch einer Beantwortung der Preisfrage: Warum reden die Menschen in ihren Gesellschaften so wenig und selten von Gott und der Religion? Leipz. 1791. — III. 796. (III. Zus. 81.)
Platner, E., Neue Anthropologie für Aerzte und Weltweise. Leipz. 1790. — I. 111. 126. 133. 166. 167. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 214. 270. 357. 358. 359. 360. 363. 570. II. 41. (I. 106. 121. 127. 160. 161. 165. 166. 168. 170. 205. 255. 336. 337. 338. 341. 532. II. 38.)
— Philosophische Aphorismen. 2 Bde. Leipz. 1793 bis 1800. — I. 111. 112. 114. 116. 117. 133. 135. 308. 463. 611. 621. II. 5. 84. 111. 112. 156. 227. 505. (I. 106. 107. 109. 110. 112. 127. 129. 289. 433. 571. 580. II. 5. 78. 103. 144. 210. 460.) IV. 12.
Platner, J. Z., Opuscula. II. 609. (II. 553.)
Plato, Alcibiades secundus. — 709. (III. 644.)
— Apologia Socratis. — I. 737. II. 79. III. 284. 577. (I. Zus. 71. II. 74. III. 255. 522.)
— Criton. — III. 150. 574. 585. (III. 134. 520. 530.)
— De legibus. — I. 311. 316. 557. II. 156. 273. 350. III. 326. 339. 344. 468. 505. (I. 293. 297. 520. II. 248. Zus. 19. 41. III. 305. 310. Zus. 33. 48. 54.)
— De republica. — I. 130. 140. 159. 160. 189. 311. 725. II. 80. III. 207. 339. 606. (I. 125. 134. 153. 182. 293. 678. II. 75. III. 184. 306. 549.)
— Epinomis. — I. 316. (I. 297.)
— Hippias major. — I. 172. (I. 166.)
— Io. — I. 138. (I. 132.)

to, Lysis. — III. 530. (III. 478.)
Menon I. 381. (I. 357.)
Phaedon. — I. 127. 168. 215. 306. II. 636. (I. 12. 162. 206. 288. II. 577.) V. 118. 76.
Phaedrus. — I. 138. II. 41. (I. 132. II. 38.)
Philebus. — I. 168. (I. 162.)
Protagoras. — II. 89. 506. (II. 461.)
Sophista. — III. 203. (III. 180.)
Sympofium. — I. 557. II. 41. (I. 520. II. 38.)
; De jucundis morborum caufis diss. VII. ips. 1753. 4. — II. 611. (II. 565.)
ius der Aeltere, Historia naturalis. — I. 228. 5. 277. 543. 646. 724. II. 194. 518. 537. 599. (I. 6 231. 604. 677. Zuf. 26. 52. II. 180. 472. 489. 4.)
ius der Jüngere, Epistolae. — 225. 585. 589. 8. II. 309. 407 III. 213 422. 505. 629. 743. (I. 6. 349. 744. Zuf. 22. II. 281. 371. III. 189. 382. 4. 570. 675.) IV. 66. 546.
anegyricus. — I. 687. III. 239. 240. (I. 642. I. Zuf. 26.) IV. 143. 634.
icquet, Philosophisch-politischer Versuch über den Lu e. — I. 560. (I. 523.)
arch, Amatorium. — I. 442. II. 41. (I. Zuf. 42. 38.)
An seni sit gerenda respublica. — III. 274. 283. II. 245. 254.)
Consolatio ad Apollonium. — II. 411. (II. 374.)
Consolatio ad uxorem suam. — II. 411. (II. 74.)
De amicorum multitudine. — 714. III. 523. 14. (I. 667. III. Zuf. 55. 56.)
De amore prolis. — I. 247. III. 458. 464. (I. 233. I. 413. 419.)
De auditione. — I. 442. (I. 42.) Zuf.
De capienda ex hostibus utilitate. — II. 256. III. 231. 271. (II. 233. III. 62. 206. 243.) V. 5.
De cohibenda ira. — I. 358. II. 544. III. 50. (I. 37. II. 495. III. 45.)
De cupiditate divitiarum. — I. 608. (I. 568.)

Plutarch, De curiositate. — I. 591. 688. (I. 552. 643.) V. 128. 154.
— De discrimene amici et adulatoris. — I. 677. 715. III. 536. (I. 633. 688. III. 484.)
— De usu carnium. — I. 639. 725. II. 564. III. 133. (I. 596. 677. II. 513. III. 119.)
— De fortuna vel virtute Alexandri. — IV. 168.
— De fraterno amore. — I. 247. III. 487. 493. (I. 233. III. 438. 443.)
— De garrulitate. — I. 670. 671. 688. III. 232. (I. 627. 628. 643. III. 206.) IV. 701.
— De invidia et odio. — I. 635. (I. 593.)
— De liberis educandis. — III. 231. 237. (III. 206. 213.)
— De oraculorum defectu. — I. 138. 153. 434. (I. 132. 147. 407.)
— De profect. virtutis sentent. — I. 140. II. 363. (I. 134. II. Zus. 42.) IV. 469.
— De sera numinis vindicta. — I. 157. 386. (I. 151. 361.) V. 165.
— De Stoicorum repugnantiis. — I. 318. III. 196. (I. 299. III. 174.)
— De superstitione. — I. 415. (I. 388.) V. 128.
— De tuenda sanitate. — II. 530. (II. 483.)
— De virtute et vitio. — I. 140. (I. 134.)
— De virtute morali. — I. 305. 355. 369. II. 90. III. 344. 812. (I. 287. 334. 346. II. 83. III. 310. 740.)
— De virtute mulierum. — I. 581. II. 578. (I. 542. II. 535.) IV. 68. 633.
— De vitando aëre alieno. — III. 7. 42. 50. (III. 45. Zus. 3. 6.)
— Non posse suaviter vivi secundum Epicurum. — I. 175. (I. 169.)
— Praecepta conjugalia. — III. 425. 426. (III. 385. 387.)
— Quaestiones Romanae. — I. 423. III. 329. 345. (I. 396. III. 305. 311.)
— Quomodo quis suos in paranda virtute sentire posset profectus. — II. 85. (II. 79.)

utarch, Reipublicae gerendae praecepta. — III. 257. (III. Zus. 28.)
Vitae parallelae. — I. 152. 222. 396. 422. 486. 583. 587. 646. 647. 667. 703. 718. 775. II. 596. III. 50. 67. 77. 216. 261. 326. 451. 475. 499. 630. (I. 146. 211. 371. 396. 455. 604. 623. 657. 665. 722. Zus. 57. 58. 64. II. 541. III. 45. 60. 192. 234. 294. 571. Zus. 9. 47. 50. 54.) IV. 180. 521. 562. 655.
utarch, der Brittische. 8 Bde. Züllich. 1764-94. — V. 85.
ckels, Beyträge zur Beförderung der Menschenkenntniß. Berl. 1788. — I. 494. (I. 462.)
Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts. 3 Bde. Hannov. 1797-1801. — I. 310. 359. II. 580. II. 397. 399. 412. 416. 418. 425. 429. 430. 433. I. Zus. 28. 32. II. Zus. 63. III. 359. 362. 374. 377. 378. 386. 390. 393.)
s. auch Cassina. —
itz, Erziehungswissenschaft aus dem Zwecke der Menschheit und des Staats praktisch dargestellt. 2 Bde. Leipz. 806. — III. 644. (III. Zus. 66.)
Populäre Anthropologie. Leipz. 1800. — I. 463. (I. us. 44.)
Populäre Moral des Christenthums. — I. 89. (I. us. 9.)
schke, Anthropologische Abhandlungen. Königsberg 801. — I. 246. 308. 650. II. 246. 262. 273. 274. 75. 581. III. 223. (I. Zus. 24. 28. 64. II. Zus. 30. 3. 35. 36. 63. III. 198.)
Einleitung in der Moral. Libau 1797. — I. 170. 218. 94. 611. 622. 626. 682. 739. II. 394. 549. 573. 581. I. 92. 237. 241. 289. 760. 764. (I. Zus. 15. 20. 46. 9. 61. 67. 71. II. 500. Zus. 43. 62. 63. III. 82. 213. 16. 260. 691. 695.)
ret, Bibliotheca mysticorum selecta. — I. 66. (I. 3.) IV. 86. 230.
emo, Physiognomica. — I. 277. (I. Zus. 26.)
ybius, Excerpta legationum. — III. 557. (III. 04.) IV. 655.
Reliquiae histor. — II. 10. 448. 450. (II. 9. 408. 10.) IV. 6. 63.

Poly-

Polygamia triumphatrix. — I. 548. 551. II. 580. III. 370. (I. Zuſ. 52. 54. II. Zuſ. 62. III. 334.) IV. 663.
Pontius, Vita Cypriani. — III. 556. (III. Zuſ. 57.)
Poppe, Ueber Eheſcheidungen für gebildete Leſer aus allen Ständen. Amberg 1800. — III. 447. 449. (III. 405. 404.)
Porphyrius, De abstinentia ab esu carnium. II. 564. (II. 513.)
— Vita Pythagorae. — IV. 72. 74.
Poſſelt, Europäiſche Annalen vom J. 1796. — I. 639. (I. 597.)
de Pouilly, Theorie der angenehmen Empfindungen. Jen. 1793. — II 160. (II. Zuſ 20.)
Pratje, Liturgiſches Archiv. 5 Fächer. Stade 1785–88. — III. 747. (III. 679.)
Prediger, der, und ſeine Zuhörer in ihrem wahren Verhältniß betrachtet. — III. 674. (III. 613.)
Prediger-Journal für Sachſen. — V. 23.
Premontval, Du hazard ſous l'empire de la Providence. — I. 318. 319. (I. 299. 300.)
— La Monogamie. ou l'unité dans le mariage. — I. 552. III. 322. (I. 515. III. 290.)
— Penſées ſur la liberté. — I. 319. (I. 300.)
Prideaux, Histoire des Juifs. — I. 25 III. 87. (I. 24 III. 78.) IV. 704.
Prieſtley, Disquiſitions relating to Matter and Spirit. I. 113. (I. 108.)
Proſelytenmacherey durch Aberglauben u. ſ. w. — I. 780. (I. 727.)
Pütter, Geiſt des weſtphäliſchen Friedens, nach dem innern Gehalte und wahren Zuſammenhange der darin verhandelten Gegenſtände. — IV. 171.
— Grundriß der Staatsveränderungen des deutſchen Reichs. Götting. 1795. — IV. 171.
— und ein Ungenannter über die Rechtmäßigkeit der Lotterien, inſonderheit der Zahlenlotterien. — III. 34. (III. 32.)
Puffendorf, De jure naturae et gentium. — I. 84. 232. 246. 553. III. 143. 190. 195. 203. 205. 338. 339.

9. 360. (I. 81. 219. 232. 516. III. 137. 169. 172. o. 182. 305. 306. 324. Zus. 14.)
endorf, De officio hominis et civis. — I. 84. (I. .)
Tractatus de habitu religionis christ. ad vitam vilem. — III. 664. (III. 604.)

Q.

Quesne, Voyages aux Indes orientales. — III. 797. II. 726.)
Quesnel, Le Nouveau Testament avec des Réxions morales. — I. 102. (I. 98.)
nctilian, De institutione oratoria. — I. 135. 160. 13. 541. II. 323. 542. III. 196. 228. 468. 470. (I. 19. 154. 167. 508. II. 293. 493. III. 174. 203. 422. 24.) IV. 326. 333. 340. 634.
storp, Grundsätze des deutschen peinlichen Rechts. ostock 1794. — I. 612. 653. 666. 689. 772. II. 524. I. 572. 610. 622. 644. 719. II. 477.)

R.

ener, Satyrische Schriften. 4 Thle. Leipz. 1769. — . 313. (II. 284.)
ine, Abrégé de l'histoire de Port-Royal. — . 101. 102. (I. Zus. 9.)
olta di scriture concernenti la Diminuziane bello este di Precetto. — III. 752. (III. 684.)
mbach, Christliche Sittenlehre. — I. 86. (I. 82.)
Ramdohr, Charis, oder über das Schöne und die Schönheit in den nachbildenden Künsten. Leipz. 1793. — . 166. 172. (I. 160. 166.)
Venus Urania; über die Natur der Liebe, über ihre Veredlung und Verschönerung. — I. 248. 274. II. 41. 6, III. 313. 315. (I. Zus. 25. II. 38. 61. III. 282. 283.)
nsey, Discours philosophique sur l'amour de Dieu. — II. 43. 47. (II. 40. 44.)
pp, Ueber die Untauglichkeit des Princips der allgemeinen oder eigenen Glückseligkeit zum Grundgesetze der Sittlichkeit. — I. 190. (I. 183.)
utherius, De contemtu canonum. — I. 61. (I. 59.)

Rau, Cur Jesus Christus paupertati se subjecerit. — III. 11. (III. 10.)
Ravius, De Jesu Christi ingenio et indole perfectissimis per comparationem cum ingenio et indole Pauli illustratis. — II. 70. (II. 65.)
Raymond, Essai sur lemulation dans l'ordre. social et sur son application à l'éducation. — III. 473. (III. 426.)
Raynal, Histoire philosophique et politique des établissemens et du commerce des Européens dans les deux Indes. 5. Bde. Genf 1780. 4. und 4 Supplementbde. 1781. 8. — I. 613. III. 500. 635. (I. Zus. 59. III. 449. 576.) IV. 174. 178. 182.
Reche, Versuch über die humane Sympathie. — I. 242. (I. 229.)
Recke, Fr. v. d., Etwas über Starks Vertheidigungsschrift, nebst einigen andern nöthigen Erläuterungen. Berl. und Stett. 1788. — I. 436. (I. 408.)
— Nachricht von des berüchtigen Cagliostro's Aufenthalt in Mietau im J. 1779, und von dessen dortigen magischen Operationen. Berl. und Stett. 1787. — I. 436. 729. (I. 408. 681.)
Recueil des diverses pièces concernant le Quiétisme et les Quiétistes, ou Molinos, ses sentimens et ses disciples. — I. 103. (I. 98.)
Recueil général des pièces contenues au procès du Père Jean-Baptiste Girard, Jésuite et de Demois. Cathérine Cadière, Querellante. — III. 371. (III. Zus. 38.)
Rehberg, Prüfung der Erziehungskunst. Leipz. 1792. — III. 462. 470. (III. 416. 424.)
Rehkopf, Lehrbuch der christlichen Moraltheologie. — I. 88. (I. 85.)
Reid, Essay on the active powers of Man. — I. 212. (I. 203.)
Reimarus, Abhandlung von den vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion. Hamb. 1791. — I. 3. 246. (I. 3. 233.)
— Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere Hamb. 1773. — I. 162. (I. 155.) IV. 485.
Reimmann, Eigne Lebensbeschreibung. Braunschw. 1748. — I. 139. III. 629. (I. Zus. 13. III. 570.) IV. 592.

nmann, Histor. universalis Atheismi et Atheorum falso et merito suspectorum. — I. 457. 460. 428. 431.)
hard, F. V., Auszüge aus einigen im Jahre 1795. haltenen Predigten. — I. 395. 396. 414. 494. 800. 57. 103. 263. 375. III. 67. 70. 72. 85. 168. 187. 18. 682. 754. 811. 812. (I. 370. 387. 463. 746. if. 37. II. 240. Zus. 7. 15. 42. III. 60. 62. 65. 75. 93. 620. 686. 739. 740. Zus. 18. 21.) V. 87.
Auszüge aus einigen im Jahre 1796 gehaltenen Predigten. — I. 515. 660. 727. 728. 756. II. 186. 256. 34. 330. 364. 423. 424. III. 191. 273. 614. (I. Zus. 3. 65. 70. 72. II. 173. 233. 299. 331. 385. Zus. 37. I. 245. Zus. 22. 64.) IV. 141. 195. 533. V. 199.
Auszüge aus einigen im Jahre 1797 gehaltenen Predigten. — I. 604. 659. 760. II. 297. 402. 433. III. 19. 7. 65. 167. 242. 617. (I. Zus. 59. 65. 75. II. 394. if. 38. 44. III. 17. 149. 217. 559. Zus. 7. 8.) IV. 97. 354. 525. 647.
Beyträge zur Schärfung des sittlichen Gefühls in einigen Predigten. Leipz. 1799. — I. 770. 771. 796. 94. II. 251. 253. 284. 355. 356. — III. 628. 811. (I. if. 75. 76. 77. 78. II. 230. 231. 232. 323. Zus. 37. I. 569. 739.) IV. 303. 370. 676. 681. V. 117. 146. 47. 150. 155. 156.
De Christo suam dum viveret resurrectionem praedicente, in den Commentat. theol. — II. 355. I. 323.)
De vi, qua res parvae afficiunt animum, in doctrina de moribus diligentius tractanda, nebst der utschen Uebersetzung von Eck. — I. 345. 351. 399. 17. 794. II. 250. 254. 274. 312. 375. 543. 584. III. 35. 236. (I. 326. 331. 374. 390. 741. II. 229. 232. 19. 283. 341. 494. Zus. 64. III. 164. 212.) IV. 310. 33. 334. 725.
Opuscula academica. II Vol. Lips. 1808—9. — 7. 390. 725. V. 131. 141. 142. 182.
Predigten, in Wittenberg herausgekommen. 2 Thle. — 397. 491. 523. 657. 698. 699. 726. 757. II. 66. 89. 256. 288. 419. 443. III. 40. 120. 273 (I. 372. 50. 490. 614. 652. 679. 707. 716. 744. Zus. 68.

II. 62. 175. 233. 261. 381. Zuſ. 49. III. 37. 107. 245.) IV. 150. 473. 490. 641. V. 107. 198.
Reinhard, Predigten im Jahr 1795 gehalten. — I. 8. 313. 768. II. 76. 85. 463. III. 280. 283. 312. (I. 716. Zuſ. 3. 29. II. Zuſ. 9. 10. 51. III. 251. 255. 280.) IV. 151. 371. 381. 485.
— Predigten im Jahre 1796 gehalten. — I. 580. 592. 768. II. 429. 433. 639. III. 284. 534. (I. Zuſ. 57. 58. 75. II. 390. 394. 579. III. 255. 482.) IV. 151. 483. V. 89. 178.
— Predigten im Jahre 1797 gehalten. — II. 133. 321. 381. 486. III. 228. (II. 123. 347. Zuſ. 40. 54. III. 202.) 88.
— Predigten im Jahre 1798 gehalten. — I. 602. 764. II. 231. 304. 318. 433. 485. III. 167. 699. (I. Zuſ. 58. 75. II. 394. 442. Zuſ. 26. 38. 39. III. 635. Zuſ. 18.) IV. 36. 60. 123. 152. 168. 680. V. 89. 195.
— Predigten im Jahr 1799 gehalten. — I. 768. 788. 791. 792. 800. II. 140. 151. 217. 337. 379. 396. 418. 438. 469. 481. 633. III. 54. 175. 278. 458. 516. 545. 609. 675. (I. Zuſ. 75. 76. 77. 78. II. Zuſ. 18. 19. 25. 40. 43. 48. 49. 51. 53. 68. III. 49. 156. 250. 413. 465. 492. 614. Zuſ. 64.) IV. 117. 152. 299. 499. 679. V. 90.
— Predigten im Jahre 1800 gehalten. — I. 731. II. 94. 103. 132. 190. 285. 404. 431. III. 57. 119. 164. 166. 191. 227. 260. 264. 279. 294 459. 623. 705. (I. Zuſ. 70. II. Zuſ. 15. 16. 21. 37 45. 49. III. 52. 106. 146. 170. 202. 237. 250. 413. 564. 641. Zuſ. 18. 29. 32.) IV. 125. 194. 274 500. 515.
— Predigten im Jahre 1801. gehalten. — I. 577. 644. 722. II. 59. 229. 396. 460. 519. 554. 635. III. 50 59. 82. 190. 239. 295. 395. 551. 708. (I. Zuſ. 56. 63 69. II. Zuſ. 7. 26. 43. 51. 56. 58. 68. III. 46 53. 215. 264. 357. 499. 644. Zuſ. 10. 21.) IV. 152. 207. 389. 643. V. 87. 183
— Predigten im Jahre 1802. gehalten. — II. 140. 203. 230 244 377. 399. 412. 446. 555. 634 III. 413. 432. 488 555. 621. 626. 642. 675 798. (II. Zuſ. 18. 24. 26. 29. 42. 44. 48. 50. 59. 68. III. 374. 392.

9. 502. 567. 582. 614. 727. Zus. 64.) IV. 198. 5. 313. 508. 646. V. 165. 188.
hard, F. V., Predigten im Jahre 1803 gehalten. — . 301. 491. (III. Zus. 32. 53.)
Predigten im Jahre 1804 gehalten. — III. 22. 60. 8. 236. 240. 526. (III. Zus. 4. 8. 20. 26. 56.) IV. . 121. 137. 142. 196. 361. 371. V. 167. 9.
Predigten im Jahre 1805 gehalten. — III. 480. 739. II. Zus. 51. 77.) IV. 242. 301. 581. V. 90.
Predigten im Jahre 1806 gehalten. — IV. 117. 164. 2. 363. 366. 367. V. 19. 84. 168. 172.
Predigten im Jahre 1807 gehalten. — IV. 118. 171. 88.
Predigten im Jahre 1808 gehalten. — IV. 554. 580. 25. 63. 64.
Predigten im Jahre 1810 gehalten. — V. 11. 88. 4. 187.
Predigten über einzelne Theile der Lehre von der göttlichen Vorsehung. Leipz. 1805. — IV. 134. 138. 307. 9.
Psychologischer Versuch über das Wunderbare und die Verwunderung. — I. 175. 227. 228. 256. 360. 422. 3. (I. 168. 215. 242. 338. 395. 553.) IV. 149.
Religionem christianam esse optimum adversorum solatium. (in den Commentatt. theol. und in n Opusc. acad. abgedruckt.) — II. 94. 139. 218. 5. 412. 414. 415. 430. 635. III. 213. (II. 86. 129. 1. 285. 376. 377. 378. 391. 575. III. 189.)
Ueber den Kleinigkeitsgeist in der Sittenlehre. Meißen 801. — I. 29. 65. 412. 417. 514. 515. 527. 533. 14. 695. 756. 757. 760. 774. 803. II. 93. 174. 292. 4. 583. III. 142. 370. 475. 693. (I. Zus. 5. 7. 40. . 49. 50. 58. 68. 73. 75. 76. 78. II. 161. 385. Zus. . 37. 63. III. 127. 334. 650. Zus. 50.) IV. 663. 3.
Versuch über den Plan, welchen der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschheit entwarf. — 21. 244. 482. 645. II. 108. 123. 147. 153. 334. l. 542. 547. 589. (I. 602. Zus. 4. 24. 46. 63. II. 114.

114. 136. 142. 304. Zuſ. 15. III. 490. 404. 534.) IV. 142.

Reinhard, F. V., Von der vernünftigen Achtung, welche Chriſten eingeführten Verfaſſungen ſchuldig ſind. — I. 712. (I. 666.)

— Vorleſungen über die Dogmatik, herausgeg. von Berger. — I. 21. 384. 805. (I. Zuſ. 3. 37. § 78.) IV. 245. 248.

— Vorrede zu Rungius Archiv u. ſ. w. ſ. Rungius.

Reinhard, Ph Chr., Abriß einer Geſchichte der Entſtehung und Ausbildung der religiöſen Ideen. — IV. 150.

Reinhold, F. L., Ideen über das Aeußere der evangeliſchen Gottesverehrung Neuſtrel. 1805. — V. 83.

Reinhold, K. L., Abhandlung über den philoſophiſchen Skepticismus vor Tennemanns Ueberſetzung der Hume'ſchen Verſuche über den Verſtand. — I. 463 (I. 434.)

— Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverſtändniſſe der Philoſophen. 2 Bde. Jena 1790-94. — I. 321. (I. 302.)

— Briefe über die Kantiſche Philoſophie. 2 Bde. Leipz. 1790-92. — I. 17. 34. 114. 117. 177. 301. 321. II. 156. 158. (I. 17. 32. 109. 112. 171. 282. 302. II. 144. 146.)

— Verſuch einer neuen Theorie des menſchlichen Vorſtellungsvermögens. Prag und Jena. 1789. — I. 7. 117. 124. 128. 149. 159. (I. 6. 112. 119. 122. 143. 152.)

Reiske, Leben von ihm ſelbſt beſchrieben. Leipz. 1783. — IV. 78.

Reitemeier, Preisſchrift über den Luxus der Athenienſer. — I. 563. (I. 526.)

Reitz, Hiſtorie der Wiedergebohrnen. 6 Thle. Berleb. 1714-30. — IV. 86. 718. V. 212.

Reland, De religione Mohamedica libri duo. Ultraject. 1705. — IV. 146.

Rélation abrégée, concernant la République, que les Réligieux, nommés Jéſuites ont établie dans les Pais et Domaines d'Outre-mer. — III. 79. (III. Zuſ. 9.)

gionsbegebenheiten, die neuesten. — I. 458. (I. 429.)
gionsbegebenheiten, neue. — I. 771. (I. 719.)
witz, Erziehung des Bürgers zum Gebrauch des gesunden Verstandes und zur gemeinnützigen Geschäftigkeit. — III. 475. (III. 428.)
Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung. 5 Thle. Berl. 1778-86. — I. 472. (III. 426.)
sch, Introduct. in theol. moralem. — I. 87. (I. 83.)
ß, Opuscula theol. II Fasc. Tubing. 1770. — I. 131.
sion, allgemeine, des Schul- und Erziehungswesens, herausgeg. von Campe. 15 Bde. Braunschw. 1784-. — I. 131. 399. 555. 557. 705. II. 194. 601. III. 15. 461. 462. 463. 464. 467. 468. 470. (I. 125. 375. 518. 520. 658. II. 180. 545. III. 375. 416. 417. 418. 11. 422. 4 4.)
banus Maurus, De vitiis et virtutibus. — I. 58. 56.)
Homiliae. — I. 58. (I. 56.)
beck,) Nicodemus, Rücksprache mit Geistlichen und ayen in Sachen religiöser Wahrheit. — I. 776. (I. 23.)
Ueber den Werth des öffentlichen Gottesdienstes und e demselben gebührende Achtung. — III. 754. (III. 36.)
ard, Analyse des Conciles généreux et particuers, contenant leurs canons sur le dogme, la morale et la discipline, nebst der lateinischen Uebersetzung. — I. 48. (I. 46.)
ard de sancto Victore, Mystische Schriften. — I. 9. (I. 67.)
elleu, Memoires pour servir à l'histoire des ours de Louis XIV. XV. XVI. — I. 486. 500. I. 99. 293. 563. (I. 455. 468. III. 264. 510. uf. 11.)
ter, A. G., Quatuor dissertat. in usum theoloorum seorsum editae. — II. 561. (II. 511.) IV. 93.

Richter, G. L., Allgemeines biographisches Lexicon alter und neuer geistlicher Liederdichter. — II. 744. (III. Zus. 78.)
Riedesel, Fr. v., Die Berufsreise nach Amerika. Berlin 1800. — (III. 422. (III. 383.)
Rivinus, De morbis a vestitu. — II. 607. (II. 551.
Rixner, De veterum christianorum circa eucharistiam institutis ac ritibus. — V. 92. 107.
— Institutionum theol. moralis libri II. — I. 81. (I. 78.)
Robeck, Exercitationes philosophicae de εὐλόγῳ ἐξαγωγῇ s. morte voluntaria. — I. 588. (I. 548.) IV. 546.
Robert, Rechtliche Gedanken über den Begriff der Ehe. — III. 319. (III. 287.)
Robertson, Geschichte der Regierung Kaiser Karls V. 3 Thle. Braunschw. 1792-96. — I. 38. 58. 605. 623. III. 500. 641. (I. 36. 55. 565. 581. III. 449. 582.)
— Geschichte von Amerika. 2 Bde. Leipz. 1777. — I. 219. 230. 231. 232. 239. 272. 584. 602. 669. II. 598. III. 206. 605. (I. 209. 217. 219. 226. 257. 545. 562. 625. II 543. III. 183. 548.) IV. 168. 185.
— Geschichte von Schottland. Ulm 1762. 4. — I. 637. 668. (I. Zus. 64. 65.)
— Historische Untersuchung über die Kenntnisse der Alten von Indien. Berl. 1792. — II. 191. III. 616. (II. 177. III. 558.) IV. 168.
Rochefoucauld, Maximes et Réflexions morales. — I. 190. II. 267. (I. 183. II. Zus 34.) IV. 14. 49. 53. 105. 143. 316.
v. Rochow, Versuch über Armenanstalten und Abschaffung aller Betteley. Berlin 1789. — I. 617. III. 175. (I. 577. III. 155.)
Rönnberg, Ueber symbolische Bücher in Bezug auf Staatsrecht. Rostock 1790. Fortges. 1792. — III. 778. 780. (III. 708. 710.)
Rösler, Bibliothek der Kirchenväter. 10 Thle. Lpz. 1776-86. — I. 40. (I. 39.)
Rohde, De veterum poëtarum sapientia gnomica, Hebraeorum inprimis. Havn. 1800. — V. 29.
de la Roque, Voyage de Syrie et de Mont-Liban. — V. 41.

ues, Le vrai Piétisme etc. nebst der deutschen Ueber-
ßung. — I. 93. (I. 89.)
Intersuchung über die Moralität der Duelle. — I. 626.
. 584.)
her, Von dem verderblichen Einflusse des Lotteriewe-
us auf den Staat, in vorzüglichster Hinsicht auf die
beitende und produktive Volksklasse. — III. 35. (III.
.)
enmüller, Anleitung zum erbaulichen Lesen der Bibel.
ipz. 1793. — V. 39.
Beantwortung der Frage: Warum nennen wir uns
rotestanten? — III. 778. (III. 708.)
Briefe über die Phänomene des thierischen Magnetis-
us und Somnambulismus. Leipz. 1788. — I. 439.
. 411.)
De christianae theologiae origine. — I. 12. (I. 12.)
Scholia in N. T. — I. 610. (I. 569.)
he, Wirkungen des Christenthums auf den Zustand
r Völker in Europa. 4 Bde. Copenhag. 1775-83. —
. 151. III. 500. 578. (II. 139. III. 449. 523.)
isseau, Confessions. — I. 147. 306. 351. 478. 527.
29. 579. 647. III. 268. 541. (I. 141. 287. 447. 494.
96. 541. 604. Zus. 30. III. 240. 488.) IV. 73. 488.
98.
Du contrat social. — II. 150. III. 597. (II. 139.
. 541.)
Emile. — I. 5. 131. 267. II. 194. 203. 581. III.
5. 425. 461. 462. 598. 706. (I. 5. 125. 252. II.
0. Zus. 24. 63 III. 376. 386. 416. 417. 542. 642.)
Lettres à Mr. D'Alembert. — III. 105. 110. 115.
II. 94. 98. 102.)
Lettres écrites de la Montagne. — I. 34. (I. 32.)
Nouvelle Héloise. — I. 589. 626. III. 110. 425.
11. 505. 716. (I. 549. 585. III. 98. 386. 425. 454.
us. 74.)
Oeuvres, nach der Zweybrücker Ausg. — I. 351. III.
11. (I. 330. III. 479.) IV. 188.
Rêveries d'un Promeneur solitaire. — III. 186.
94. 198. 203. (III. Zus. 21. 22. 23.)
Sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi
les hommes. — I. 161. 246. 278. 401. (I. 155. 232.
12. 376.) IV. 184.

Royko, Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz. 4 Theile. Prag 1796. — I. 62. (I. Zus. 7.)
Ruchat, Histoire de la Réformation de la Suisse. VI Tom. Genève 1727-28. 12. — III. 596. (III. 540.)
(Ruef,) Freyburger Beyträge zur Beförderung des ältesten Christenthums und der neuesten Philosophie. — I. 438. (I. 410.)
Ruhnken, Vita Tib. Hemsterhusii. Lips. 1801. — IV. 83.
Ruinart, Acta primorum martyrum sincera et selecta. — II. 598. III. 803. (II. Zus. 65. III. 731.)
Runde, Vertheidigung der Rechtmäßigkeit der Todesstrafen. — III. 582. (III. 527.)
Rungius, Archiv der Vorsehung für die Menschenwelt. 3 Hefte. Halle 1798-99. — II. 402. (II. 367.)
Rusch, Ueber den Einfluß körperlicher Ursachen auf die Moralität. Offenb. 1787. — I. 807. III. 232. (I. 753. III. 207.)
Ryan, Geschichte der Wirkungen der verschiedenen Religionen auf die Sittlichkeit und Glückseligkeit des Menschengeschlechts. — I. 263. 299. (I. 249. 281.) IV. 146.

S.

S. I. M., Gedanken von der Abänderung des Breviers, mit Anmerkungen begleitet, und der katholischen Geistlichkeit zur Selbstprüfung vorgelegt von E. B. M. — V. 228.
Sack, Predigten. — I. 96. (I. 92.)
de Sacy, Traité de l'amitié. — I. 248. (I. 234.)
de Sade, Mémoires pour la vie de Fr. Petrarca. — I. 72. 478. (I. 69. 447.) IV. 85.
Sailer, Glückseligkeitslehre aus Vernunftgründen mit Rücksicht auf das Christenthum. — I. 105. (I. 100.)
— Weisheit auf der Gasse, oder Geist und Sinn deutscher Sprichwörter. — V. 249.
Salat, Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. — III. 646. (III. 586.)
v. Sales, La vraye et solide piété. — I. 102. 351. III. 155. (I. Zus. 9. 30. III. 139.) IV. 456. 533.

Sales, Théotime, ou sur l'amour de Dieu. — 47. (II. Zus. 6.)
g, Geschichte der Augsp. Confession. 3 Thle. Halle 33-35. — 4. — III. 741. (III. Zus. 77.)
ustius, De bello Catilinario. — I. 396. 608. 610. 8. (I. 371. 568. 570. 690.) IV. 63.
De bello Jugurthino. — IV. 63. 656.
nasius, De foenore trapezitico. — III. 28. (III. .)
De modo usurarum. — III. 28. (III. 26.)
De usuris. — III. (III. 26.)
ianus, Adversus avaritiam. — I. 49. (I. 47.)
De gubernatione Dei. — II. 516. III. 113. 595. I. Zus. 56. III. Zus. 12. 62.) IV. 593.
;mann, Ueber die wirksamsten Mittel, den Kindern eligion beyzubringen. Leipz. 1787. — III. 478. (III. o.)
mlung, Klosterbergische, nützlicher Materien zur Er- nung im wahren Christenthum. Magdeb. 1774. — . 739.
mlung vermischter Schriften zur Beförderung der schö- n Wissenschaften und der freyen Künste. — I. 156. 150.)
hez, De sancto matrimonii sacramento. — III. 7. 343. 350. 437. (III. 285. 309. 315. 396.)
janeck, Höchstnöthige Berechnung der Sündenschul- . — I. 390. (I. 366.)
orius, Geschichte des deutschen Bauernkrieges. Berl. 95. — III. 597. (III. Zus. 62.)
Saulx), De la passion du jeu depuis les tems iens jusqu'à nos jours. — I. 633 III. 108. (I. . III. 96.)
in, Betrachtungen über die wichtigsten Begebenhei- des A. und N. T. nebst der Fortsetzung von Ro- s. — I. 585. II. 178. III. 190. 220. (I. 546. II. 5. III. 169. 196.)
eden über die Geschichte von den Leiden unsers Herrn u Christi. — I. 94. (I. 89.)
ermons sur divers Textes de l'écriture sainte, st der deutschen Uebers. — I. 94. (I. 89.)

Saurin, Traité de l'amour de Dieu. — II. 49. 50. 51. (II. 46. 47.)
— Traité de l'amour du prochain. — II. 70. 75. (II. 66. 70.)
— Traité sur les mensonges. — III. 195. (III. 172.)
Savary, Zustand des alten und neuen Aegyptens. 3 Thle. Berl. 1786-88. — I. 220. 549. III. 274. 464. (I. Zus. 20. 53. III. 245. 419.)
Schall, Von Verbrechen und Strafen. Leipz. 1779. — III. 582. (III. 537.)
Schamelius, Evangelischer Liedercommentarius. — III. 743. 744. (III. 675. 676.)
Schaumann, Versuch über Aufklärung, Freiheit und Gleichheit. In Briefen. Halle 1793. — III. 640. (III. 580.)
Schelle, Die Spaziergänge, oder die Kunst, spatzieren zu gehen. — III. 115. (III. Zus. 12.)
— Ueber den Frohsinn. — III. 116. (III. Zus. 12.)
Scheller, Kurzgefaßte Gedanken über die Bildung des Herzens, ob sie ohne Bildung des Verstandes möglich sey. — III. 470. (III. 424.)
Schellhorn, Amoenitates litterariae, quibus variae observatt., scripta item quaedam anecdota et rariora opusc. exhibentur. — I. 128. (I. 122.)
Schelling, System des transcendentalen Idealismus. — I. 113. (I. 10.)
Schenkl, Ethica christiana. — I. 105. III. 199. 295. (I. Zus. 10. III. 176. 265.)
— Institutiones juris eccles. Ingolstad. 1790. — III. 34. (III. 31.)
Scherff, Archiv der medicinischen Polizey. — II. 640. (II. 580.)
— Ueber die Einpropfung der Pocken. — II. 622. (II. 565.)
Schiller, Allgemeine Sammlung historischer Memoires. 33 Bde. Jen. 1790-1806. — II. 277. (II. 251.) IV. 88. 171.
— Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung. Leipz. 1801. — IV. 177.
— Horen. 3 Jahrg. Tübing. 1795-97. — I. 172. 175.

175. 198. 257. 261. 309. 448. 507. 513. (I. 166. 169. 191. 243. 246. 291. 420. 475. 481.) IV. 193.
Hiller, Kleine prosaische Schriften. 4 Thle. Leipz. 1792-1802. — I. 173. 174. 507. III. 113. (I. Zus. 15. 16. 47. III. 101.) IV. 34. 93.
Ueber Anmuth und Würde. — I. 172. 176. 198. 507. I. 604. (I. 166. 170. 190. Zus. 47. II. 549.)
Hilter, De pace religiosa. — III. 780. (III. 710.)
Hlegel, J. R., s. Mosheim Kirchengesch. u. s. w.
Hlegel, K. A. M., Kritische und systematische Darstellung der verbotenen Grade der Verwandtschaft und Schwägerschaft bey Heyrathen nach dem Mosaischen Gesetze, dem Römischen und kanonischen Rechte und den protestantischen Kirchenordnungen. Hannov. 1802. — II. 338. 341. 349. 350. 357. 358. 364. 366. 367. 370. (III. 305. 307. 315. 316. 321. 322. 328. 330. 333.)
Hleusner, Novum Lexicon graeco-lat. in N. T. 2 Voll. Lips. 1808. — I. 369. 370. 657. 686. 694. I. 10. 18. 395. III. 387. 490. 738. (I. 346. 614. 641. 648. II. 16. 361. Zus. 4. III. 349. 440. 672.) V. 716.
Hlichtegroll, Nekrolog. — III. 711. 724. (III. 646. 659.) IV. 83. 84. 735.
Hlözer, Briefwechsel. — III. 99. (III. 88.)
Oeffentliches und Privat-Leben, von ihm selbst beschrieben. Götting. 1802. — IV. 620.
Staatsanzeigen. — I. 599. III. 99. (I. 560. III. 88.)
Hmalkaldische Artikel. — I. 74. III. 355. 654. 775. I. 71. III. 320. 595. 703.) IV. 239.
Hmid, J. A., Compendium theol. moralis. — I. 82. (I. Zus. 8.)
Historia festorum et dominicarum. — I. 56. III. 751. (I. 54. III. 682.)
Hmid, J. W., Christliche Moral, wissenschaftlich bearbeitet. 3 Bde. 1797-1804. — I. 89. II. 6. 15. 53. (I. Zus. 8. II. 6. 14. 49.) IV. 343. 394.
Lehrbuch der theol. Moral für akademische Vorlesungen. — I. 89. (I. 85.)

Schmid, Theologische Moral. — I. 89. (I. 85.)
— Ueber den Geist der Sittenlehre Jesu und seiner Apostel. — I. 16. 89. II. 53. 110. (I. 15. 85. II. 101. Zus. 7.) IV. 343. 395.
Schmid, K. Ch. E., Empirische Psychologie. Jen. 1796. — I. 120. 166. (I. 114. 115. 160.)
— Psychologisches Magazin. 3 Thle. Jen. 1796-98. — I. 158. (I. Zus. 15.)
— Versuch einer Moralphilosophie. Jen. 1795. — I. 180. 189. 190. 250. 265. 300. 301. 313. 318. 321. 448. II. 178. (I. 174. 182. 183. 236. 251. 282. 283. 294. 299. 302. 419. II. 165.)
— Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften. Jen. 1795. — I. 130. (I. 124.)
Schmid, L. C. G., Nachrichten von den Lebensumständen einiger merkwürdigen Zuchthausgefangenen. — IV. 552.
v. Schmidt, F. S., De sacerdotibus et sacrificiis Aegyptiorum. Tubing. 1768. 4. — IV. 145.
Schmidt, J. E. Ch. Christliche Kirchengeschichte. 4 Thle. Gieß. 1801-6. — II. 307. (II. Zus. 38.)
v. Schmidt, Just., genannt Phiseldeck, Ueber den Eid. — III. 764. 773. (III. Zus. 80.)
Schnaubert, Grundsätze des Kirchenrechts der Protestanten in Deutschland. Jen. 1806. — III. 655. (III. 595.)
— Ueber Kirche und Kirchengewalt in Ansehung des kirchlichen Religionsbegriffs. Jen. 1789. — III. 655. (III. 595.)
Schöttgen, De secta flagellantium. — I. 57. (I. 55.) IV. 606.
Scholten, Specimen hermeneuticum de diversis significationibus vocis χάρις in N. T. — IV. 132.
Schomer, Specimen theol. moralis. — I. 85. (I. 82.)
— Theologia moralis sibi constans. — I. 85. (I. 82.)
Schreiter, Historico-critica explicationum parabolae de improbo oeconomo descriptio. — III. 5. (III. Zus. 3.)
Schröckh, Allgemeine Biographie. 8 Thle. Berl. 1767-92.

92. — I. 83. 85. 91. 437. 750. III. 261. 668. (I. 80. 81. 86. 409. 701. III. 234. 607.) IV. 85.
Röckh, Christliche Kirchengeschichte. 35 Bde. Leipz. 1772-1803. — I. 13. 38. 40. 41. 42. 45. 46. 49. 52. 53. 378. 508. 568. 584. 697. 729. 781. II. 300. 307. 558. 570. 583. III. 8. 194. 208. 333. 656. 666. 700. 751. 804. (I. 13. 36. 39. 40. 44. 47. 50. 51. 355. 530. 651. 681. 728. Zus. 48. 57. II. 273. 278. 508. 519. 530. III. 7. 172. 185. 300. 597. 606. 637. 682. 733.) IV. 131. 568. 606. 693.
Christliche Kirchengeschichte seit der Reformation. 10 Thle. Leipz. 1804-12. — IV. 743. V. 108.
Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten. 2 Theile. Leipz. 1790. — I. 102. III. 742. (I. 97. III. 674.) V. 85.
Schubart, Leben und Gesinnungen, von ihm selbst im Kerker aufgesetzt. — IV. 45. 522. 674. V. 46.
Schubert, Unterricht von der Kraft der heiligen Schrift. 753. — IV. 254.
Schuderoff, Ueber Kirchenzucht, mit besonderer Hinsicht auf die protestantische Kirche. — V. 16.
Schütz, De origine et sensu pulchritudinis. — I. 172. (I. 166.)
Schütze, Kritik der Vernunftgründe wider die Schrecken des Todes. — V. 175.
Schuler, Geschichte der populären Schrifterklärung unter den Christen vom Anfange des Christenthums bis auf die gegenwärtigen Zeiten. — III. 745. (III. Zus. 78.)
Geschichte der Veränderungen des Geschmacks im Predigen, insonderheit unter den Protestanten in Deutschland. 3 Thle. Halle 1792-94. — I. 78. 90. 508. (I. 75. 86. Zus. 48.)
Schultens, Versio integra proverbiorum Salomonis et in eadem commentarius. Halae 1769. — III. 265. (III. 238.)
Schulze, J. H., Erweis des himmelweiten Unterschieds der Moral von der Religion. Frankf. und Leipz. 1788. — I. 300. (I. 282.)
— Versuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menschen. 4 Theile. Berl. 1783-84. — I. 261. 300. 317. (I. 247. 281. 298.)

Schulz, Steph., Leitungen des Höchsten nach seinem Rath 5 Bde. Halle 1771-75. — III. 247. (III. 221.)
(Schulze, G. E.,) Aeneſidemus oder über die Fundamente der von Herrn Reinhold gelieferten Elementarphiloſophie. — I. 130. (I. 124.)
(—) Einige Bemerkungen über Kants philoſophiſche Religionslehre. Hamb. 1795. — I. 200. 301. 385. (I. 192. 283. 360.)
— Grundriß der philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Wittenb. 1788. — I. 149. (I. 142.)
— Kritik der theoretiſchen Philoſophie. 2 Thle. Hamb. 1800. — I. 111. 117. 126. 128. 464. (I. Zuſ. 10. 12. 44.)
Schulze, J. D., Hiſtoriſch-kritiſcher Verſuch über die Beweggründe der chriſtlichen Moral. — IV. 343.
Schurmann, Fr. v., Εὐκληρία s. melioris partis electio. — IV. 79.
Schutzſchrift für unſre Mitbürger im Lande der Möglichkeit. — III. 464. (III. 418.)
Schwager, Verſuch einer Geſchichte der Hexenproceſſe. Berl. 1784. — I. 437. (I. 409.)
Schwarz, C. A., Ueber den Tod Jeſu. Leipz. 1795. — IV. 391.
Schwarz, C. G., De ſortibus poſticis. — I. 434.) (I. 407.)
Schwarz, J. H. C., Der chriſtliche Religionslehrer in ſeinem moraliſchen Daſeyn und Wirken. 2 Bde. Gieß. 1798-1800. — III. 670. (III. 609.)
— Erziehungslehre. — III. 462. (III. 417.)
Schwarzhüber, Praktiſch-katholiſches Religionshandbuch für nachdenkende Chriſten. — I. 105. III. 317. (I. 100. III. 285.) V. 22
Schwedenborg, Reviſion der bisherigen Theologie. — I. 449. (I. 420.)
Schweigger, De Privato ſacrae coenae uſu. — V. 111.
Schyn, Historia Mennonitarum. — II. 467. III. 765. (II. 425. III. 696.)
— Hist. Mennonitarum pleniore deductione. — II. 467. (II. 425.)

riptores Physiognomiae veteres ex ed. Franz. — I. 277. (I. Zus. 25.)
criver, Gottholds Vierhundert zufällige Andachten. — IV. 496.
Seelenschatz. — I. 80. (I. Zus. 8.)
earch, Licht der Natur. 1771. — I. 320. (I. 301.)
eckendorf, Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo. — I. 76. 548. II. 260. 466. III. 592. (I. 73. 512. II. 237. 424. III. 537.)
ecker, Predigten über verschiedene Gegenstände. — I. 95. (I. 91.)
egur, Les femmes, leur condition et leur influence dans l'ordre social chez differens peuples anciens et modernes. — III. 433. (III. 393.)
Seibt, Klugheitslehre, praktisch abgehandelt in akademischen Vorlesungen. — II. 263. 278. III. 814. (II. Zus. 34. 36. III. 742.)
eidler, Versuch einer genauern Bestimmung der Lehre von der Wiedererstattung. Jen. 1786. — III. 146. (III. 131.)
eiler, Größeres biblisches Erbauungsbuch. 17 Thle. Erlang. 1785-94. — V. 44.
Liturgisches Magazin. 2 Bdchen. Erlang. 1784-86. — III. 747. (III. 679.)
Ueber den Versöhnungstod Christi. Erlang. 1782. — IV. 391.
eip, Theorie von den Ahndungen und Vorhersagungen der menschlichen Seele. — I. 152. (I. 146.)
elden, Jus naturae et gentium juxta disciplinam Hebraeorum. III. 349. (III. 314.)
De uxore hebraica. — III. 438. (III. 396.)
elle, Grundsätze der reinen Philosophie. — I. 130. (I. 124.)
emler, Beantwortung der Fragmente eines Ungenannten, insbesondere vom Zweck Jesu und seiner Jünger. — III. 542. (III. 490.)
Commentarii de antiquo ecclesiae statu. II Tom. Halae 1771-72. — V. 25.
Eigne historische, theologische Abhandlungen. — I. 437. 438. 443. 450. (I. 410. 411. 415. 422.) IV. 73.
Lebensbeschreibung von ihm selbst abgefaßt. 2 Theile. Halle

Halle 1781-82. — I. 441. 766. 802. II. 202. (I. 413. 714. 748. II. 187.) IV. 78. V. 72. 73.
Semler, Paraphrasis in ep. I. Joannis. Rigae 1792. — II. 393. (II. 358.)
— Versuch einiger moral. Betrachtungen über die vielen Wundercuren und Mirakel in den älteren Zeiten u. s. w. — I. 433. (I. 405.)
Senebier, Histoire litteraire de Genève. — V. 16.
Seneca, Philos. Consolatio ad Helviam, matrem. — II. 411. (II. 374.)
— Consolatio ad Marciam. — II. 411. 636. (II. 374. 577.)
— Consolat. ad Polybium. — II. 411. (II. 374.)
— De beneficiis. — I. 259. 394. 608. 720. 738. 762. III. 171. 178. 447. 511. 518. 539. (I. 245. 369. 568. 672. 673. 690. 710. (III. 153. 158. 403. 459. 466. 486.)
— De brevitate vitae. — I. 529. 532. 739. III. 631. (I. 495. 498. 690. III. 572.)
— De clementia. — I. 638. 724. III. 167. 505. (I. 677. Zus. 62. III. 149. 454.)
— De constantia sapientis s. Quod in sapientem non cadit injuria. — II. 454 (II. 413.)
— De ira. — I. 239. 323. 358. 473. 499. 637. 639. 660. 667. 683. 724. 792. II. 544. III. 158. 161. 167. 270. (I. 226. 337. 442. 595. 597. 616. 623. 639. 677. 738. 739. Zus. 29. 47. 63. II. 495. III. 149. 243. Zus. 15. 16.) IV. 604. V. 128.
— De providentia. — I. 316. II. 348. (I. 297. II. 317.) IV. 56. 136.
— De tranquillitate animi. — I. 527. II. 458. III. 50. 90. 99. 105. 618. 619. (I. 494. II. 417. III. 45. 80. 88. 94. 560. 561.)
— De vita beata. — I. 175 (I. 169.)
— Epistolae. — I. 191. 193. 194. 218. 223. 258. 365. 520. 667. 745. II. 88. III. 72. 239. 505. 529. 539. 631. (I. 184. 186. 187. 208. 212. 244. 487. 623. 696. Zus. 34. II. 81. III. 64. 215. 454. 477. 487. 573.) IV. 361. 374. 384. 385. 512. 516. 518. 618. 649. 652. 678. 683. V. 61. 117. 118. 176. 179. 244. 245.

Seneca, Naturales Quaestiones. — I. 316. (I. 297.
— Opera omnia. — II. 538. (II. 490.)
Seneca, Rhet., Controversiae. — I. 134. 541. (I.
Zus. 13.)
Seneca, Trag., Tragoediae. — III. 339. (III.
35.)
Seuff, Versuch über die Herablassung Gottes zu
Schwachheiten der Menschen. — III. 209. (III. 186
Sertroh, Ueber die Bildung der Jugend zur Industrie
III. 634. (III. 575.)
Sertus Empirikus, Adversus Mathematicos. -
434. (I. 406.)
— Pyrrhonismi hypotyposes. — I. 113. 189.
(I. 108. 182. 435.)
Seyfried, Tract. hist. de Ioa. Hussi Martyris
factis et scriptis. Jen. 1743. — I. 73. (I. 70.)
Shaftesbury, Inquiry concerning Virtue and M
— II. 138. (II. 128.)
- Philosophische Werke. 2 Thle. Leipz. 1776, 77
I. 199. 267. 441. 450. 489. II. 150. III. 519. (I.
252. 414. 421. 458. II. 139. III. 467.)
Shakespear, Mohr von Venedig. — I. 366. 717
343. 670.)
Sheridan, Swifts Leben. — I. 608. III. 32. 77.
(I. Zus. 59. III. 29. 69. 367.)
Sherlock, Von der Vorsehung Gottes. Hamb. 1
— IV. 134. 170.
Sidonius Apollinaris, Opera. — II. 310. (II. 281
Sigaud de la Fond, Dictionaire de Physique. -
241. (I. 228.)
. Simon, Mémoires. Lond. 1789. — I. 348.
II. 293. (I. 634. Zus. 30. III. 264.) IV. 89. 110.
mon, Historisch-kritischer Versuch über das Gebet
v. — III. 708. (III. Zus. 73.)
mplicius, Commentar. in Epicteti Enchiridion
. 318. 319. III. 230. 270. 287. 288. 298. 519.
62. (I. 299. Zus. 99. III. 205. 243. 258. 259.
67. 480. 692.) IV. 456. 702.
ntenis,) Briefe über die wichtigsten Gegenstände
Menschheit. 4 Thle. Leipz. 1794/98. — I. 400
85. 290. 292. 315. 341. 354. 358. 367. 383.

431. 447. 448. 574. 581. (I. 376. III. 356. 403. 404. 519. 525. Zus. 31. 33. 35. 37. 38. 39. 41.)
Sismondi, Hist. des Républiques Italiennes de moyen age. Zuric 1807. — IV. 171.
Sleidan, De statu religionis et reip. Carolo V. Caesare Commentarii. — I. 75. 455. III. 321. 596. (I. 72. 426. III. 289. 540.)
Smellie, Philosophie der Naturgeschichte, mit Zusätzen von Lichtenstein und Zimmermann, — I. 162. 270. II. 563. III. 129. (I. 155. 255. II. 512. III. 116.)
Smith, Theorie der moralischen Empfindungen. — I. 65. 175. 177. 211. 242. (I. 169. 171. 201. 229. Zus. 7.)
— Ueber die Natur und Bestimmung der Thiere. Kopenhag. 1790. — I. 725. (I. 677.)
— Untersuchung über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums. 4 Bde. Bresl. 1794-95. — III. 33. 43. 606. 634. 636. 644. 664. 673. (III. 549. 575. 577. 584. 604. 612. Zus. 5. 6.)
— Versuch eines vollständigen Lehrgebäudes der Natur und Bestimmung der Thiere, und der Pflichten des Menschen gegen die Thiere. Kopenh. 1793. — II. 563. III. 124. 129. 131. 134. (II. Zus. 59. III. 111. 115. 117. 120.)
Snell, C. W., Ueber die frühe Bildung des Geschmacks. — III. 468. (III. 422.)
Snell, J. P. L., Sittenlehre in Beyspielen für Bürger und Landleute. 2 Bde. Brem. 1795-98. — IV. 69.
Socrates, Historia eccles. — I. 548. III. 206. (I. 512. III. 183.)
v. Soden, Ueber die Mythologie der Christusreligion und ihre Veredlung. — III. 745. (III. 677.)
Sonnenfels, Grundsätze der Polizey, Handlungs- und Finanzwissenschaft. 3 Thle. Wien 1786-87. — III. 582. (III. 527.)
— Ueber die Liebe des Vaterlandes. — III. 556. (III. 503.)
Sonnerat, Reise nach Ostindien und China. 2 Bde. Zürich 1783. — I. 68. 220. 246. 420. 423. 497. 521. 544. 546. 641. II. 610. III. 110. (I. 65. 209. 232. 393. 396. 466. 488. 509. 510. 599. II. 554. III. 98.) IV. 607.)
Sophocles, Tragoediae. — II. 202. (III. 179.)

Spal-

ılding, Gedanken über den Werth der Gefühle im hristenthum. Leipz. 1784. — II. 333. 382. (II. 302. 48.) IV. 18. 224. 281. 282. 286. 304. 743. V. 96.
Lebensbeschreibung und Selbstgespräche; von ihm selbst nd mit Anmerk. von dessen Sohn, G. L. Spalding. alle. 1805. — IV. 79.
Religion, eine Angelegenheit des Menschen. Berlin 306. — I. 261. (I. Zus. 25.)
Ueber die Bestimmung des Menschen. Leipz. 1794. — 230. 604. (I. 564. Zus. 23.)
Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts. — III. 655. 72. (III. 595. 611.) IV. 392. 398.
Vertraute Briefe, die Religion betreffend. — I. 261. 00. 433. 460. 462. 598. 753. II. 221. (I. 247. 282. 06. 431. 432. 558. 703. II. 204.) IV. 385.
Von der Einigkeit in der Religion. — I. 778. (I. 25.)
ngenberg, Idea fidei fratrum. Barby und Leipz. 779. — I. 84. (I. 80.)
Leben des Grafen von Zinzendorf. 8 Bde. Leipz. 1772. 5. — II. 372. III. 259. 702. (II. 339. III. 233. 639.) 7. 83. 727. V. 207.
nheim, Miscellanea Opera. — I. 423. II. 301. 396. II. 273.)
ner, Catechismuslehren. — I. 83. (I. 79.)
Collegia pietatis. — I. 83. (I. 79.)
Consilia et judicia theol. latina. — I. 90. II. 179. 86. II. 166.)
Des thätigen Christenthums Nothwendigkeit und Mögkeit — I. 83. (I. 79.)
Evangel. Glaubenstrost. — I. 83. (I. 79.)
Evangel. Lebenspflichten. — I. 83. (I. 79.)
Handlung von der Natur und Gnade u. s. w. — II. 4. (II. 558.) IV. 278. 286.
Letzte theol. Bedenken. — I. 90. II. 179. III. 388. 2. (I. 86. II. 166. III. 351. 373.)
lia desideria, oder herzliches Verlangen nach Gott fälliger Besserung der evangel. Kirche. — I. 82. (I.).)
Theologische Bedenken. — I. 90. 772. II. 179. 280. 568.

162. 231. 234. 236. 244. 638. 649. 657.) IV. 591. 596. 597.
Storch, Skizzen, Scenen und Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich. Heidelb. 1790. — I. 558. (I. 521.)
Storr, Abhandlung über die Gnadenwirkungen. Tübing. 1800. — IV. 259. 261
— Dissert. quâ doctrina de Spiritus S. in mentibus nostris efficientia momento suo ponderatur. — IV. 236. 255. 261. 269. 296.
— Doctrinae christianae pars theoretica. Stuttg. 1807. — I. 332. (I. 357.)
— Lehrbuch der christlichen Dogmatik, ins Deutsche übers. von Flatt. Stuttg. 1803. — IV. 261. 269. 296.
— Opuscula acad. ad interpretat. librorum sacrorum pertinentia. III Voll. Tubing. 1796-1803. — III. 203. (III. Zus. 23.)
— Pauli Briefe an die Hebräer erläutert. Tübing. 1808. — II. 21. 23. (II. 19. 21.) IV. 392.
Strabo, Rerum geographicarum libri XVII. — I. 552. III. 287. (I. 516. III. 258.)
Strauch, Theologia moralis. — I. 105. (I. 100.)
Streithorst, Psychologische Vorlesungen, in der litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt gehalten. Leipz. 1787. — I. 140. (I. Zus. 14.)
Strobel, Apologie Melanchthons wider einige neuere Vorwürfe. — III. 692. (III. 629.)
— Auserlesene Briefe D. M. Luthers zur nähern Kenntniß seines edlen Herzens. — IV. 81.
— Beyträge zur Litteratur, besonders des XVI. Jahrhunderts. 5 Bde. Nürnb. und Altd. 1784-87. — I. 548. III. 693. 741. 779. (I. 513. III. 629. 674. 709.)
— Versuch einer Litteraturgesch. von Melanchthons locis theologicis, als des ersten evangelischen Lehrbuchs. Altd. 1776. — III. 28. (III. 26.)
Stronk, Specimen hermeneutico-theol. de doctrina et dictione Joannis Ap. ad Jesu magistri doctrinam dictionemque exacte composita. 1797. — III. 525. (III. 473.)
Stryk, De dissensu sponsalitio. Viteb. 1733. 4. — III. 349. (III. 314.)
Sturm, Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der

r Natur und der Vorsehung, auf alle Tage im Jahr. alle 1785. — IV. 496.
rz, Schriften. 2 Thle. Leipz. 1786. — II. 595. 610, I. 540. 555.)
ve, Ueber die körperliche Erziehung. — III. 463. (III. 8.)
rez, Commentationes et Dissertat. in Summam eologiae Thomae Aquinatis. — I. 98. (I. 94.)
ro, Ueber die Abndungen. — I. 152. (I. 146.)
milch, Die göttliche Ordnung in den Veränderungen s menschlichen Geschlechts. 3 Thle. Berl. 1764-87. — 550. 552. II. 622. (I. 514. 515. II. 565.) V. 177.
Versuch eines Beweises, daß die erste Sprache ihren Ur- rung nicht von den Menschen, sondern dem Schöpfer halten habe. Berl. 1766. — I. 161. (I. 154.)
ton, Vitae. — I. 249. 486. 520. 523. 562. 605. 7. 639. 678. 683. 687. III. 261. 447. 475. 541. (I. 5. 455. 487. 489. 525. 565. 567. 597. 634. 639. 2. III. 234. 403. 489. Zus. 50.) IV. 85. 87.
ger, Thesaurus eccles. — I. 415. III. 387. 804. 388. III. 349. Zus. 82.) IV. 6.
as, Lexicon. — III. 615. (III. Zus. 64.)
ully, Mémoires. — I. 807. (I. 753.)
icius Severus, Dialogi. — I. 61. 520. II. 561. 58. Zus. 49. II. Zus. 59.) IV. 84.
ita B. Martini. — I. 446. (I 417.) IV. 72. 84.
ger, Allgemeine Theorie der schönen Künste und Wis- schaften. 4 Bde. Leipz. 1792-94. — I. 137. 138. 6. 160. 173. 257. 277. 594. 725. II. 213. 313. III. 4. 645. (I. 131. 132. 150. 154. 166. 167. 243. 261. 4. 678. II. 197. 284. III. 102. 586.) IV. 162.
ermischte philosophische Schriften. 2 Thle. Leipz. 1773. — I. 114. 156. 170. (I. 109. 150. 164.)
el). Erasmus Theologie. Linien der Religionslehre s Christenthums aus Erasmus Schriften. — I. 74. 71.)
, The innocency of error. — I. 410. (I. 385.)
m, Das einzig wahre, der christlichen Religion. Berl. 37. — III. 519. 542. 597. (III. 467. 490. 541.)
stem des Gleichgewichts und der Gerechtigkeit. — IV. 140.

System

Syſtem, Philoſophiſches und juriſtiſches, von den Ehen. — III. 444. 449. (III. 401. 402.)
Syſtème de la nature. Lond. 1770. — I. 316. (I. 316. (I. 297.)

T.

Tacitus, Agricola. — III. 240. 358. (III. 322. Zuſ. 26.) IV. 63. 77. 83.
— Annales. — I. 687. III. 517. (I. 642. III. Zuſ. 55.) IV. 49. 63. 65.
— De moribus Germanorum. — I. 153. 653. (I. 147. 609.)
— Historiarum libri. — I. 24. 396. 589. 605. (I. 23. 371. 549. 565.) IV. 63.
Tafinger, De nuptiis Batavorum. — III. 408. (III. Zuſ. 39.)
Taisner, Opus mathematicum. — I. 434. (I. 407.)
Tauler, Moraliſche Schriften. — I. 70. (I. 67.)
— Predigten. — IV. 238.
Taylor, Rule and exercise of holy living, nebſt der deutſchen Ueberſ. — I. 95. (I. 90.)
Teller, W. A., De tribus sacrae morum doctrinae methodis diss. — IV. 69.
— Kurze wahrhafte Geſchichte der älteſten deutſchen Kirchengeſänge u. ſ. w. — III. 744. (III. 676.)
— Neues Magazin für Prediger. — I. 73. (I. 70.) IV. 412.
— Valentinian der Erſte. — III. 655. 664. (III. 595. 604.)
— Wörterbuch des N. T. — III. 806. (III. 734.)
Tennemann, Syſtem der platoniſchen Philoſophie. 4 Thle. Leipz. 1792–95. — I. 158. 199. (I. 152. 191.)
Terentius, Comoediae. — I. 247. 679. (I. 233. 634.)
du Tertre, Geſchichte ſowohl alter als neuer Verſchwörungen, Meutereyen und Revolutionen. — I. 573. (I. 535.)
Tertullian, Ad martyres. — III. 473. (III. Zuſ. 49.)
— Ad uxorem. — I. 46. III. 387. 388. (I. 44. III. 349. 350.)
— Adverſus Pſychicos. — III. 689. (III. Zuſ. 71.) IV. 589.

ullian, Adversus Valentinianos. — III. 68. 69. (III. 1. 8. 9.)
Apologeticus pro Christianis. — I. 40. 703. II. 5. III. 446. 708. (I. 38. 657. II. 115. III. Zus. 47.)
Contra Marcionem. — I. 40. III. 4. (I. 38. III. 1. 3.)
De corona militis. — III. 295. (III. 365.)
De cultu feminarum. — I. 46. II. 614. (I. 44. II. 7.)
De fuga in persecutionibus. — III. 797. 804. (III. 6. 732.)
De monogamia. — III. 454. 455. (III. 409. 410.)
De oratione. — I. 46. III. 701. 704. 716. (I. 44. 638. 640. Zus. 74.)
De patientia. — I. 46. (I. 44.)
De poenitentia. — I. 46. (I. 44.)
De praescriptionibus haereticorum. — III. 787. (I. Zus. 81.)
De pudicitia. — I. 46. III. 352. (I. 44. III. Zus. 1)
De resurrectione carnis. — III. 411. (III. Zus. 40.)
De spectaculis. — I. 46. III. 87. 98. 101. 113. (I. III. 78. 88. 101. Zus. 11.)
De testimonio animae. — III. 58. (III. Zus. 7.)
De virginibus velandis. — I. 46. II. 614. (I. 44. 557.)
S., Philosophische Versuche über die menschliche Se und ihre Entwickelung. 2 Thle. Leipz. 1777. — I. 3. 120. 126. 133. 137. 161. 240. 313. 319. 346. (I. 08. 115. 121. 127. 131. 155. 227. 294. 300. 326.)
Istius, Orationes. — III. 529. 532. 533. (III. 480.)
ox, Poenitentiale. — I. 59. (I. 56.)
oretus, Graecarum affectionum curatio. — II. (II. 527.)
itoria eccles. — III. 206. (III. 183.)
ationes de providentia. — I. 51. (I. 49.)
ligiosa historia. — I. 51. 61. 219. 446. 746. II. (I. 50. 59. 209. 417. 696. II. 338.) IV. 697.
gie, Deutsche, nach der Frankf. Ausg. — IV. 16.

Theophrastus, Characteres ethici. — I. 415. 527. 670. 677. (I. 388. 493. 627. 633.)
Theorie des Paradoxen. — I. 593. (I. 553.)
— Théorie du luxe. — I. 560. (I. 523.)
The whole duty of man, nebst der deutschen Uebers. — I. 94. (I. 90.)
The works of the Author of the whole duty of man. — I. 94. (I. 90.)
Thieme, Ueber die Hindernisse des Selbstdenkens in Deutschland. — III. 469. (III. 423.)
Thieß, Ueber den Tod und das Leben. Leipz. und Gera 1799. — V. 176. 180.
Thilo, Ueber den Ruhm. — II. 473. (II. Zus. 52.)
Thomas, Essai sur le charactère, les moeurs et l'esprit des femmes. — I. 251. 310. III. 433. (I. 237. 291. III. 393.)
Thomas von Aquino, Summa theologiae. — I. 64. (I. 61.)
Thomas von Kempen, De imitatione Christi und andre mystische Schriften. — I. 70. II. 375. (I. 67. II. 343.)
Thomasius, Christl. Ausübung der Sittenlehre. Halle 1715. — I. 85. (I. 81.)
Thomasius, Ueber Veredlung des christlichen Cultus durch Hülfe der Aesthetik. — III. 745. (III. 677.)
Tiedemann, De quaestione, quae fuerit artium magicarum origo etc. — I. 436. (I. 408.)
— Geist der speculativen Philosophie. — I. 127. 158. 190. 316. (I. 122. 152. 183. 297.) IV. 147.
— Griechenlands erste Philosophen. Leipz. 1780. — III. 79. (III. 90.)
— System der stoischen Philosophie. 3 Thle. 1776. — I. 160. 183. 316. 355. 424. II. 156. 538. III. 539. (I. 154. 176. 297. 334. 397. II. 144. 490. III. 487.)
— Ueber das menschliche Wissen. — I. 130. (I. 124.)
— Untersuchungen über den Menschen. 3 Thle. 1777–78. — I. 140. 144. 239. (I. 138. 226. Zus. 14.)
(Tieftrunk,) Einzig möglicher Zweck Jesu. Berl. 1793. — I. 16. II. 13. 16. (I. 15. II. 11. 15.)
(—) Versuch einer Kritik der Religion und aller religiösen Dogmen

)gmatik mit besonderer Rücksicht auf das Christenthum
:rl. 1790. — I. 16. (I. 15.)
mont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclé-
stique des six premiers siècles. IV. 223.
)t, Mémoires pour servir à l'histoire de la Fête
s Fous. — III. 102. (III. 91.)
tson. Predigten. — I. 95. (I. 91.) V. 94.
t, Populäre medicinische Schriften überhaupt. — II.
1. (II. 484.)
Von den Nerven und ihren Krankheiten. — I. 143.
5. 353. II. 205. 515. (I. 137 287. 334. II. 189.
9.)
)on der Onanie. — I. 556. (I. 519.)
s, Theologisches Exempelbuch. — IV. 68.
nann, Christliche Moral. — I. 88. II. 179. (I. 84.
165.)
)puscula theol. Lipf. 1803. — II. 10. (II. Zuf. 4.)
. 132. 236. 239. 244. 245. 246. 247. 248. 251. 388.
9.
Proluf. de discrimine religionis et theologiae.
teberg. 1782. 4. — I. 12. (I. 11.)
n3, Examen tractatus Barbeyraci de doctrina
)rali patrum. — I. 54. III. 454. (I. Zuf. 6. III.
9.)
er, Sämmtliche Erbauungsschriften. — I. 97. (I. 92.)
ier, Disquis. utrum Deus ex mero arbitrio po-
tatem suam exerceat etc. — I. 331. (I. 312.)
Grundriß der Moraltheologie für seine Zuhörer. — I.
. (I. 84.)
Meine Vorsätze, Folgen meiner Ueberzeugungen. — I.
. (I. 84.)
theologische Untersuchungen. 2 Bde. Riga 1772. — I.
3. 378. 388. 402. II. 392. 505. 509. (I. 350. 354.
3. 378. II. 358. 459. 463.)
saint, Les moeurs. — III. 683. (III. 622.)
saint du Plessis, Hist. de l'église de Meaux. —
103. (I. 98.)
les, De usu opii. — I. 143. (I. 136.)
)p, Ueber die Gewalt protestant. Regenten in Glau-
nssachen. Braunschw. 1788. — III. 665. (III. Zuf. 67.)
ersuch einer Pädagogik. Berl. 1788. — III. 462. (III.
16. 417.)

Trigland, De tribus Judaeorum ſectis Serarii, Druſii, Scaligeri opusculorum ſyntagma. Delph. 1703. 4. — I. 25. (I. 24.) IV. 716.
Troſchel, Lazarus von Bethanien. — II. 632. (II. 573.)
Trusler, Regeln einer feinen Lebensart und Weltkenntniß — I. 743. II. 606. (I. 694. II. 550.)
Turretin, Dilucidationes theol. philoſ. III. Voll. Lugd. B. 1748. 4. — I. 317. II. 298. 299. (I. 298. II. 271.) V. 10.
— Opuscula. II. Voll. Brunsvic. 1725-26. — II. 537. (II. 489.)
— De lacrae ſcripturae interpretatione, tractatus bipartitus, restitutus varieque auctus per Tellerum. Francof. 1776. — IV. 239.
Tychſen, Preisſchrift über den Luxus der Athenienſer. — I. 563. (I. 526.)

U.

Ueber den Dienſt der Fetiſchen Götter u. ſ. w. — I. 419. (I. 392.)
Ueber den Geiſt und die Geſchichte des Ritterweſens älterer Zeit. — I. 236. (I. 222.)
Ueber den ſogenannten Köhlerglauben. — II. 226. (II. Zuſ. 26.)
Ueber die Krankencommunion mit beſonderer Hinſicht auf ihre Mißhandlung und Schädlichkeit. — III. 741. (III. Zuſ. 77.)
Ueber die Mittel gegen die Ueberhandnehmung des Selbſtmords. — I. 590. (I. 551.)
Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüſte. Zwey Preisſchriften. Leipz. 1788. — II. 607. (II. 552.)
Ueber die ſittliche Würde der Religion. Leipz. 1795. — I. 382. (I. 358.)
Ueber die Weiber. Leipz. 1787. — I. 557. (I. 520.)
Ueber die Wirkſamkeit der gottesdienſtlichen Gebräuche in der katholiſchen Kirche. — III. 691. (III. Zuſ. 71.)
Ueber geheime Wiſſenſchaften, Initiationen und neuere Verbindungen. Altenb. 1786-87. — I. 436. 438. (I. 409. 410.)
Ueber Patriotismus. — III. 556. (III. 503.)

ber Seelengröße und Standhaftigkeit im Unglück. — II. 548. (I. 408.)
ber Toleranz und Gewissensfreyheit nach den Grundsätzen des allgemein. und protestantischen Kirchenrechts. Bützow und Wismar 1776. — III. 664. (III. 604.)
ch, Lebensgeschichte der Heiligen. — IV. 73.
ich, Eleytheriologie. — I. 317. (I. 298.)
lngern-Sternberg, Blick auf die moralische und politische Welt, was sie war, was sie ist und was sie seyn wird. — III. 639. (III. 580.)
erhaltungen über theologische, historische und vermischte Gegenstände. Leipz. 1790. — III. 328. (III. 295.)
ger, Arzt. — II. 531. (II. 484.)
ton, zum Arrianus. — 587. (I. 548.)

V.

Daillant, Reisen in das Innere von Afrika. 2 Bde. Berl. 1796. — I 808. III. 339. (I. 754. III. 306.)
erius Maximus, Facta et dicta memorabilia. — 353. 588 719. II. 87. 450. 458 479. III. 72. 274. 19. 454. 487. 492. 493. 502. 514. 540. (I. 333. 48. 672. II. 410. 417. Zus. 11. 53. III. 65. 245. 80. 409. 438. 442. 443. 4651. 463. 487.) IV. 68.
essus, Anmerkungen zu Eusebii hist. eccl. — IV. 6.
Kenaer, Diss. de ritibus juris jurandi. — III. 773. III. 703.)
lemont, La physique occulte. — I. 439. (I. 411.)
ughan, Essay philosophical and medical concering modern Clothing, nebst der deutschen Uebersetz. — II. 607. (II. 552.)
vassor, De ludicra dictione. — I. 173. (I. 167.)
lesus Paterculus. Historia Romana. — III. 499. III. Zus. 54.)
bier, Sur la perfectibilité de l'homme. Par. 772. — II. 595. (II. 540.)
net, Instruction chrétienne. — I. 94. (I. 90.)
Réflections sur les moeurs, sur la religion, sur culte, nebst der deutschen Uebersetzung. — I. 765. II. 681. 682. 755. (I. Zus. 75. III. 619. 621. 686.)
rri, Discorsi Milan. 1781. — I. 215. (I. Zus. 9.)

Verſuch einer Betrachtung der wichtigen Folgen des Mißbrauchs der Eide für den Staat. — III. 764. (III. 694.)

Verſuch, Theologiſch-ſtatiſtiſcher, über die kirchliche Gewalt auf die Eheſachen in katholiſchen Staaten. — III. 317. (III. 285.)

Verſuch über den Luxus, oder Gedanken über die Anwendung der Reichthümer. — I. 560. (I. 523.)

Verſuch über die alten Jungfern. Aus d. Engl. überſ. von Weiſe. Leipz. 1786. — III. 326. 333. (III. 293. 300.)

Verſuch über die Natur und das Daſeyn einer materiellen Welt. — I. 113. (I. 108.)

Verſuche über Religion und Dogmatik zur Beförderung einer rechtmäßigen geiſtlichen Freyheit. 2 Bde. Halle 1783-84. — III. 249. (III. 224.)

Vertheidigung des Wuchers u. ſ. w. — III. 33. (III. 30.)

Vie, La, de St. François de Sales. Par. 1748. — IV. 719.

Vies interessantes et édifiantes des Religieuſes de Port-Royal et de pluſieurs perſonnes, qui leurs étoient attachées. — I. 101. (I. 70.)

Villaume, Von dem Urſprunge und den Abſichten des Uebels. 3 Thle. Leipz. 1784-87. — I. 6. 317. 403. (I. 6. 298. 378.)

Villers, Verſuch über den Geiſt und den Einfluß der Reformation Luthers u. ſ. w. — IV. 171. V. 16.

Virgil, Aeneis et ejus interpretes. — I. 423. III. 339. 454. (I. 396. III. 305. 409.)

— Georgica. — I. 490. (I. 458.)

Vitringa, De ſynagoga vetere. — III. 687. (III. Zuſ. 70.)

— Typus theologiae practicae, nebſt der deutſchen Ueberſetzung. — I. 96. (I. 91.)

Vogel, J. S., Biographie groſſer und berühmter Männer des Alterthums. 2 Bde. Nürnb. 1788-90. — IV. 84.

Vogel, Diss. de Vigilantio haeretico-orthodoxo. — I. 52. (I. 50.)

Volkmann, Hiſtoriſch-kritiſche Nachrichten von Italien. 3 Bde. Leipz. 1777. — I. 160. (I. 154.)

Volney,

y, Reise nach Syrien und Aegypten. 2 Thle. Jena 8, 90. — I. 311. 490. 549. 550. 558. 724. 759. . III. 338. (I. 292. 294. 459. 513. 521. 677. 709. . III. 304.)
ire, Histoire de Charles XII. — III. 475. (III. . 50.)
hilosophie de l'histoire. — I. 468. (I. 437.)
iècle de Louis XIV. — I. 103. 643. III. 564. (I. . 601. III. 510.) IV. 105. 106.
raité sur la tolerance. — III. 664. (III. 604.)
beständigen Cölibate, u. s. w. — III. 335. (III. s. 34.)
Duell, point d'honneur und dergleichen. — I. 626. 584.)
Zweck Jesu und seiner Jünger. Ein Fragment des olfenbüttelschen Ungenannten. — III. 542. (III. 489.)
dem, was die Menschen Humor nennen. — I. 174. 167.)
der Neigung zu Menschen, deren Wohlthäter man d. — III. 180. (III. 160.)
der Schädlichkeit des Religionszwangs u. s. w. — I. 3. (I. 729.)
ereitungen eines Unglücklichen zum freywilligen Tode s. w. — I. 583. (I. Zus. 57.)
tius, Philologia sacra. — II. 60. (II. 56.)
, Ch. D., der Biograph, oder Darstellungen merkrdiger Menschen der drey letzten Jahrhunderte. — . 85.
das Jahrhundert der Aufklärung — als Fortsetzung n Strövers: unser Jahrhundert 5ter bis 8ter Theilton. 1796-1800. — II. 273. III. 175. 719. (II. 9. III. 155. 654.)
Versuch über die Erziehung für den Staat. 2 Thle. lle 1799-1800. — III. 475. 644. (III. 428. 584.)
, G. J., De theologia gentili et physiologia ristiana. — I. 418. (I. 392.)

W.

Beweis, daß die bey den Protestanten üblichen Ehescidungen vom Bande auch nach katholischen Grundsen gültig sind, u. s. w. — III. 437. (III. Zus. 43.)

Wagemann, Ueber die Bildung des Volks zur Industrie. Götting. 1791. — III. 632. (III. 573.)
Wagner, S. L., Die Geisterseher, kurze Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. — 6 Thle. Berl. 1796-1802. — I. 142. (I. Zus. 14.)
(Wagenseil,) Der Gang der Vorsehung, oder: Wird es mit dem Menschengeschlechte besser oder schlimmer? 2 Thle. Leipz. 1786-93. — IV. 136.
Wagen, M., Beyträge zur philosophischen Anthropologie und den damit verwandten Wissenschaften. 2 Bde. Wien 1794-96. — I. 139. 141. 175. 227. 557. (I. 133. 135. 169. 215. 520.)
Wagnitz, Liturgisches Journal. — III. 735. 747. (III. 669. 679.)
— Rorat in Beyspielen, nebst den zwey Anhängen für Leidende und Kranke. 8 Bde. Halle 1791-98. — IV. 69.
Walch, C. W. F., Breviarium theol. symbolicae. Gotting. 1781. — III. 790. (III. 719.)
— Entwurf einer vollständigen Historie der Ketzereyen, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten. 11 Thle. Lpz. 1762-85 — I. 40. 41. 52. 378. 424. (I. 38. 39. 50. 355. 397. 726.) IV. 657.
— Grundsätze der natürlichen Gottesgelahrheit. Götting. 1779. — I. 761. (I. 710.)
— Kritische Untersuchung vom Gebrauch der heil. Schrift in den ersten vier Jahrhunderten. Leipz. 1779. — V. 27.
— Monumenta medii aevi. — I. 62. (I. 60.)
— Neueste Religionsgeschichte. 9 Thle. Lemgo 1771-83. fortgesetzt von Planck. 3 Thle. 1787-93. — I. 438. 458. II. 172. 372. III. 52. 115. 752. 786. 789. 794. (I. 410. 429. II. 159. 339. III. 48. 103. 684. 716. 719. 723.)
Walch, J. G., Bibliotheca theologica selecta. IV Voll. Jen. 1757-65. — I. 78. 106. II. 47. 179. III. 803. (I. 75. 101. II. 44. 166. III. 731.)
— Einleitung in die Religionsstreitigkeiten außer der evangelischen Kirche. 5 Bde. Jen. 1733-36. — I. 100. 446. III 226. 297. III. 52. 590. (I. 95. 418. II. 209. 270. III. 48. 535.) IV. 602. 604. 623. V. 205.

alch, Einleitung in die Religionsstreitigkeiten der evangelisch-lutherischen Kirche. 5 Thle. Jen. 1730 ff. — . 79. 80. 84. 85. 378. 437. 755. II. 508. 559. III. 88. 89. 582. 692. 789. 790. (I. 76. 77. 80. 81. 354. 09. 705. II. 463. 509. III. 78. 80. 527. 629. 719.) V. 17. 19. V. 67. 71. 108.

Introductio in libros eccles. Lutheranae symbolicos. Jen. 1732. 4. — III. 692. 707. 790. 793. III. 629. 643. 719. 723.)

Miscellanea sacra. Amstelod. 1744. 4. — I. 378. 581. III. 321. 454. 455. (I. 355. 357. III. 289. 409. 410.)

alther, Ueber die Aufklärung des Landvolks. — III. 54a. (III. 58o.)

anker, Christliche Sittenlehre. — I. 105. (I. 100.)

arburton, Göttliche Sendung Mosis. 3 Bde. Frankf. und Leipz. 1751-53. — I. 587. (I. 548.)

att, Anweisung zum Gebet. — V. 225. 237. 238. 241. 243.

Die Demuth nach den vornehmsten Quellen und verschiedenen Vortheilen derselben u. s. w. — II. 481. (II. Zus. 53.)

Lehre von den Gemüthsbewegungen. Braunschw. und Hildesh. 1750. — I. 361. II. 538. 544. (I. 339. II. 490. 495.)

eber, E. A., Versuch über die Aehnlichkeit mit Gott. — II. 342. 369. (II. 310. 336.)

eber, F. B., Ueber Thätigkeit und Unthätigkeit u. s. w. — III. 625. (III. Zus. 64.)

eber, M., Dreyhundert und fünf und sechzig Denksprüche der Deutschen, nebst ausgesuchten biblischen Texten und Kirchenliedern. — V. 249.

eickard, Philosophischer Arzt. 2 Bde. Frankf. 1790. — II. 520. 531. (II. 473. 484.)

eiller, Ueber den nächsten Zweck der Erziehung nach Kantischen Grundsätzen. — III. 462. 463. (III. 417.)

eishaupt, Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungskunst. Frankf. 1795. — 600. (I. 560.) IV. 105. 155.

Ueber die Selbsterkenntniß, ihre Hindernisse und Vortheile. — II. 258. (II. 235.)

Weishaupt, Ueber Wahrheit und sittliche Vollkommenheit. 3 Thle. Regensb. 1793-97. — II. 184. (II. 171.)
Weismann, Introductio in Memorabilia eccles. historiae sacrae N. T. II Tom. Hal. 1745. 4. — II. 331. (II. 301.) IV. 61. 79. V. 8. 69. 214.
— Motivum gratitudinis in sanctificatione ex mente Protestantium. — IV. 392.
Weland, Sittenlehren durch Beyspiele aus der weltlichen Geschichte erläutert. 4 Bde. Braunschw. 1795-99. — IV. 69.
Weller, De modo et ratione concionandi. — I. 77. (I. 74.)
Wendeborn, Reise durch einige westliche und südliche Gegenden Englands. 2 Bde. 1793. — I. 583. III. 99. 133. (I. Zus. 57. III. 88. 119.)
— Vorlesungen über die Geschichte des Menschen und seine natürliche Bestimmung. Hamb. 1807. — IV. 153.
Wenzel, Neue Entdeckungen über die Sprache der Thiere. — III. 124. (III. 111.)
Wordermann, Neuer Versuch zur Theodicee. 2 Theile. Leipz. 1784. — IV. 20.
— Versuch einer Geschichte der Meynungen über Schicksal und menschliche Freyheit (eigentl. der 3te Th. der vorhergehenden Schrift). — I. 322. (I. 303.)
Werenfels, Opuscula. — I. 745. 778. 779. 799. II. 178. 296. 300. (I. Zus. 72. 76. 77. II. 165. 269. 273.) IV. 343. V. 28.
Wernsdorf, Commentatio de indifferentismo religionum. — I. 755. (I. 705.)
— Dissertatt. academicae, dogmatici, exegetici et historici argumenti. — III. 89. (III. Zus. 10.) IV. 239. 245. 248. 249.
— Von der mystischen Theologie. — IV. 239.
Werthers, Die Leiden des jungen, Leipz. 1774. — I. 588. 632. (I. 549. 590.)
Wetstein, Novum Testam. gr. II Tom. Amstelod. 1751-52. — I. 558. 610. 657. 686. 798. II. 11. 311. 421. III. 767. (I. 521. 570. 614. 641. 744. II. 10. 278. 382. III. 697.) V. 117.
Wezel, J. C., Hymnopoeographia, oder histor. Lebensbeschreibung der berühmtesten Liederdichter. — III. 744. (III. 676.)

Bezel, J. L., Versuch über die Kenntniß des Menschen. Leipz. 1784. — I. 171. 172. 272. 304. II. 562. (I. 165. 257. 286. II. 512.)
Bibby, De peccato originali. Hal. 1775. — IV. 20.
Bick, Biblische Denksprüche zur Beförderung christlicher Tugend, für jede christliche Religionspartey. — V. 251.
Biegleb, Historisch-kritische Untersuchung der Alchemie. — I. 439. (I. 411.)
Bieland, Agathon. — I. 189. 444. (I. 183. 415.) IV. 12.
- Betrachtungen über Rousseau's ursprünglichen Zustand des Menschen. — I. 246. 247. 647. (I. 233. 604.)
- Bonifaz Schleichers Jugendgeschichte. — I. 802. (I. 748.)
- Des Priesters Abulfauaris Reise ins innere Afrika und dessen Bekenntnisse. — I. 401. (I. 376.)
- Die Wasserkufe. — I. 746. III. 93. (I. 697. III. Zus. 10.)
- Don Sylvio. — I. 444. (I. 415.)
- Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus. — I. 444. 448. (I. 415. 447.)
- Geschichte des Weisen Danischmend. — I. 401. III. 565 (I. 376. III. Zus. 58.)
- Goldner Spiegel. — III. 223. 565. (III. 198. Zus. 58.)
- Sämmtliche Werke. — I. 238. 544. (I. 225. 509.)
- Ueber den freyen Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen. — III. 652. (III. 592.)
- Ueber die ältesten Zeitkürzungsspiele. — III. 86. (III. 77.)
- Ueber die vorgebliche Abnahme des menschlichen Geschlechts. — I. 251. (I. 237.)
Bicklif, Dialogorum libri IV. — I. 72. (I. 69.)
Bilken. Geschichte der Kreuzzüge nach morgenländischen und abendländischen Berichten. — IV. 169.
Bilkins, Discourse concerning the Gift of Prayer. — V. 237.
is dem Winkel, Ueber Weltumgang und Geschäftsleben u. s. w. — III. 222. (III. Zus. 24.)
Binkelmann, Geschichte der Kunst. 1776. — I. 277. 278. (I. 261. 263.)
Winterfeld, Prüfung der Castillonischen Preisschrift über Irrthum und Volkstäuschung. — III. 214. (III. 190.)

Wissowatius, Stimuli virtutum. frasna peccatorum. — IV. 343. 351. 354. 713. V. 131.
Witting, Ueber das Kartenspiel. — III. 108. (III. 97.)
Wittsius Miscellanea sacra. II. Tom. Lugd. B. 1736. 4. — II. 299. (II. 271.)
— Schediasma theologiae practicae. — I. 96. (I. 91.)
Wolf, Ch. Freyh. v., Kleine philosophische Schriften. 6 Thle. Leipz. 1736 40. — III. 155. (III. 139.)
— Philosophia practica universalis. II Tom. Hal. 1739. 4. — I. 326. (I. 307.) IV. 321. 338.
— Psychologia empirica. Hal. 1738. 4. I. 317. 343. 352. (I. 298. 323. 3(1)
—Psychologia rationalis. Hal. 1734. 4. —I. 120. (I. 115.)
— Vernünftige Gedanken über der Menschen Thun und Lassen. Halle 1752. — I. 265. (I. 251.)
— Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen. 2 Thle. Halle 1751. — I. 187. (I. Zus. 17.)
Wolf, F. A., Commentatio, quid de officiis et amore erga inimicos. Graecis et Romanis placeat. — III. 257. (III. 231.)
Wolf, G. L., Ueber die Verbindlichkeit des Eides. Posen 1805. — III. 760. 766. (III. Zus. 80.)
Wolf, J. A., De exemplis biblicis in theologia morali caute adhibendis. — I. 21. (I. 20.)
Wolf, J. Ch., Curae philologicae et criticae in N. T. IV. Tom. Hamb. 1736-41. 4. — II. 10. 289. 567. III. 386. (II. 9. 262. 516. III. 34.)
Wolf, P. Ph., Allgemeine Geschichte der Jesuiten. 4 Bde. Leipz. 1803. — I. 79. 100. 101. 102. 697. III. 79. 808. (I. 76. 95. 96. 98. 652. III. Zus. 9. 83.) V. 189.
Wolfrath, Charakteristik edler und merkwürdiger Menschen, nebst einzelnen schönen Charakterzügen, eine Fortsetzung von Fedderſens Nachrichten u. s. w. 2 Thle. Halle 1791-92. — IV. 69.
—Fragen über liturgische Gegenstände. — III. 747. (III. 679.)
Wollaston, Ebauche de la religion naturelle. à la Haye 1726. — IV. 267.
Wolle, Betrachtungen über die in der Augsb. Confession enthaltene Sittenlehre Jesu Christi. Leipz. 1745. 4. — II. 407. (II. 371.)
— Betrachtungen über die Tugendlehre der Christen. Leipz. 1752. 4. — II. 57. (II. 53.)

)ollstonecraft, Rettung der Rechte des Weibes u. s. w. I. 310. III. 415. 432. (I. 291. III. 376. 393.)
Voltersdorf), Briefe über die Wirkungen der Gnade, als eine Fortsetzung der freundschaftlichen Unterredungen über diesen Gegenstand. Halle 1777. — IV. 255. 269.
—) Freundschaftliche Unterredungen über die Wirkungen der Gnade. 4 Thle. Halle 1774. — IV. 266. 277.
Vünsch), Horus. — s. Horus.
)yttenbach, Anmerkungen zum Plutarch. — I. 273. (I. 257.)

X.

:nophon, Cyropaedia. — I. 369. 719. II. 561. III. 275. 284. 344. 706. (I. 346. 672. II. 511. III. 246. 255. 310. 642.) IV. 587.
De republica Lacedaemoniorum. — I. 557. III. 473. (I. 520. III. Zus. 49.) IV. 587.
Memorabilia Socratis. — I. 500. 519. II. 533. 551. III. 50. 205. 341. 529. 533. 595. 709. (I. 469. 486 II. 486. 502. III. 45. 182. 308. 477. 480. 539. 644.) IV. 87.
Oeconomicus. — III. 423. 425. (III. 383. 385.)
Sympofium. — II. 41. 38.)

Z.

Zach. Monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde vom J. 1804. — V. 33.
:chariä, G. T., Theologische Erklärung der Herablassung Gottes zu den Menschen. — III. 209. (III. 186.)
:chariä, K. S., Janus. — III. 590. (III. 534.)
Ueber die Einheit des Staates und der Kirche mit Rücksicht auf die deutsche Reichsverfassung. — III. 650. (III. 590.)
Ueber die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat. Leipz. 1802. — III. 433. 463. 476. 484. 644. (III. 393. 417. 428. 435. 534.)
uner, Ueber das unredliche Betragen der Feinde der Aufklärung. — I. 697. (I. 652.)
ltner, Breviarium controversiarum cum Enthusiastis et fanaticis. Lipsiae 1724. — IV. 16.
De genuino conjugiorum prohibitorum fundamento. — III. 367. (III. 330.)
rrenner, Ueber Volksaufklärung. — III. 640. (III. 580.)
gler, Neue Uebersetzung der Denksprüche Salomonis. Leipz. 1791. — I. 658. (I. 615.)

v. Zim-

D. Franz Volkmar Reinhard,

maln Königl. Sächsischer Oberhofprediger, Kirchen- Rath und Oberconsistorialassessor

nach seinem

Leben und Wirken.

Zugabe

zu seiner

Christlichen Moral.

Reutlingen,
in der J. J. Mäcken'schen Buchhandlung.
1817.

Franz Volkmar Reinhard,

geboren den 12ten Merz 1753.
gestorben den 6ten Sept. 1812.

Den 6. Sept. früh um 3 Uhr hörte der wahrhaft hochwürdige Oberhofprediger D. Reinhard auf, unter den Leidenden zu seyn. Denn Leben hieß schon seit allen Monaten bey ihm, dem schmerzlich und lang gepriften, Leiden. Das schnelle und schmerzlose Entschlummern, das auch dem Weisen eine erwünschte Himmelsgabe ist, weil es ihn nie überrascht, die Euthanasie, wegen welcher er neulich noch den verewigten Heyne glücklich gepriesen hatte, ward ihm nicht zu Theil. Jene Mischung, womit die Bilder des Todes und des Lebens sich uns überall aufdringen, und die er selbst in einer seiner heiligen Reden so lehrreich bedeutet, sie konnte in ihm selbst dann noch, als er augenscheinlich dem Tode näher gerückt fühlte, nur den Wunsch erhöhen, jede Schmerzensstunde noch durch thätliche Thätigkeit zu bezeichnen. Er flehete keineswegs, wie wohl auch öffentlich behauptet worden, im kümmernden Gefühl täglich abmüdender Hinfälligkeit, da er sich kaum mehr aufrecht erhalten konnte, zu Gott um seine Auflösung. Wirken im weiten Kreise seiner hohen Berufspflicht, Arbeiten war ihm Lebensstoff und Lebensbedingung, war ihm Oel in des Lebens Lampe, (so, wenn der Ausdruck erlaubt ist, Himmelsbrod in der Wüste. Darum hörten die ihm nahe standen, auch noch in den letzten Tagen die Aeußerung aus seinem Munde: er wolle alle Schmerzen und körperliche Leiden gern ertragen, wenn er nur dabey noch fortarbeiten, die Kanzel besteigen und nach, wie vor, wirken könne.

Ueberhaupt hielt der christliche Weise nie etwas von der herrschenden Mode, großmüthig zu sterben, noch von der gepriesenen Entfesselung aus dem Lebenskerker, weil sich, wie er glaubte, dem Christen weit tröstendere Aussichten eröffnen; und nur dann mochte er sein Hinscheiden für das Begehrungswerthere halten, wenn ihm die Unmöglichkeit, ferner, wie bisher, wirken zu können, zur völligen Gewißheit wurde.

Endlich winkte der Bote des Friedens. Eine überirdische Heiterkeit hatte, nachdem er verschieden war, vom abgezehrten Gesicht alle Spuren des langen Leidens weggewischt. Die Heiterkeit des Himmels, die stets in seiner Brust wohnte, verklärte seine Miene, lächelte auf seinen nun erst auf immer verstummten Lippen. Von seiner letzten Krankheit nur so viel:

Hartnäckige Hämorrhoidalübel hatten in der Mitte des Jahres 1811 so überhand genommen, daß er sich einer schmerzhaften und gefährlichen chirurgischen Operation, in welcher der kundigste Wundarzt, der Königliche Leibchirurgus Hedenus, ihm nicht nur seine vielerprobte Kunst, sondern auch ausdauernde Freundestreue und Liebe bewieß, sich zu unterwerfen den bedenklichen Entschluß faßte. Der glücklichste Erfolg schien Anfangs seinen Muth krönen zu wollen. Aber die nicht getilgte Schärfe warf sich nur zu bald auf edlere Theile. Unter den heftigsten Schmerzen übte er jedoch nicht nur seine übrigen Amtspflichten, sondern predigte auch fast jeden Sonntag unausgesetzt, bis ihn gegen Ende des Winters 1812 eine, dem Schein nach, gichtische Schwächung am rechten Fuß auf lange Zeit für alle öffentliche Thätigkeit lähmte. Die Kanzel bestieg er seit dem Bußtage, dem 28. Februar, nie wieder, so unaussprechlich auch gerade diese Unmöglichkeit ihm ans Herz griff, der den Predigerberuf, jener Seele des Protestantismus dem

riesterthum gegenüber, jedes andere Berufsgeschäft
rn unterordnete; aber er hielt, da sich die Geschwulst
n Fuß legte, nach Ostern die vierzehn Tage nach-
nander dauernden Kandidatenexamina, und zündete
zum letztenmale in der Brust sächsischer Jünglinge,
e solcher Prüfungsweihe sich wohl aufs Leben er-
euen werden, mit der ihm eignen Kraft die Flamme
her Begeisterung für die Lehre, welche zwei Wel-
n verknüpft, hörte und beurtheilte, nicht ohne viel-
che Anstrengung, ihre Erstlingsversuche im Predi-
n, besuchte auch wieder, wiewohl nicht ohne die
merzlichsten Beschwerden, jede Sitzung des Kirchen-
ths und Oberkonsistoriums.

Doch immer verzehrender grub sich der Schmerz
die empfindlichsten Theile, und reizte sein altes
lasenübel. Voll tiefer Sehnsucht, sein theures Va-
land, die Oberpfalz, noch einmal zu begrüßen, die
im Jahre 1804 von Töplitz und Carlsbad aus zum
teunmal besucht hatte, hoffte er sich durch den in so
nchen chronischen Uebeln schon heilsam erfundenen
brauch der Eselsmilch zu dieser Reise zu stärken,
d verlebte, um in ländlicher Abgezogenheit dies un-
lörter zu thun, fünf Wochen in dem annuthigsten
ideort in Dresdens Umgegend, in Tharant. Einen
ten Reiz für den Kranken erhielt dieser Aufenthalt
ch den Umstand, daß er sich dort täglich des erhei-
nden Besuchs und weisen Raths eines durch die zar-
en Bande der Freundschaft und gegenseitiger Hoch-
itzung mit ihm verbundenen Arztes erfreuen konnte.
Kapp, ein durch Wissenschaft, Erfahrung und
ensweisheit gleich ehrwürdiger Greis, verlebte hier
Kreise der Seinigen, umscherzt von muntern En-
n und, wo er erschien, wie jener Lucianische De-
nax, bewillkommt, die Sommermonate in ländli-
: Ruhe und stillem Vergnügen. In den Unter-

rebungen mit ihm fand Reinhard den süßesten Ersatz für die erzwungene Unthätigkeit, die unter allem, was Gott ihm aufzulegen beschlossen hatte, ihm wohl am schwersten zu ertragen fiel. Ein regnerischer, unfreundlicher Sommer gestattete übrigens nur wenig Erquickung und nur seltenes Sonnenbad. Die durch den pünktlichsten Gebrauch der Eselsmilch nur eingewickelte, nicht getilgte Schärfe warf sich in die bisher stets frey gebliebene Lunge. Ein schwindsüchtiger Husten raubte ihm alle Ruhe. Selbst der übrigens schmerzlose Schlaf hatte beym Erwachen nur größere Ermattung zu Folge. So sank denn der durch eine lange Kette von körperlichen Leiden ganz abgezehrte Körper immer sichtbarer zusammen. Die ältesten und erfahrensten Aerzte Dresdens, ihm alle durch die innigste Freundschaft verbunden, wovon wir hier nur den treflichen Jubelgreis D. Pezold, den Königlichen Leibarzt Hofrath Kreisig, und den Leibchirurgus Hedenus anzuführen uns verpflichtet halten, hatten ihre Kunst völlig erschöpft. Auch gehorchte ihnen Reinhard mehr aus reinem Pflichtgefühl, als aus Ueberzeugung von der Wirksamkeit der von ihnen oft nach langer Ueberlegung zuletzt noch ausgemittelten Arzeneien.

Er selbst berechnete mit dem sichern, prophetischen Vorgefühl, das ihn auch bey seinen politischen Divinationen nie verlassen hat, jetzt aber durch seine Krankheit, wie gewöhnlich bey nüchternen Seelen, noch mehr geschärft zu seyn schien, sein nun unvermeidliches Ende. Mit Sehnsucht gedachte er seiner gewohnten Lebensordnung, seiner heimischen Umgebungen, seines Arbeittisches, und eilte vom Lande in seinen lieblichen Gartensitz in einer der nähern Vorstädte Dresdens zurück, wo er unter vertrauten Lieblingen des Pflanzenreichs sich so gern noch an jedem mildern Sonnenstral

m Freien erwärmte, und da ihm die äußerste Ermattung das Gehen nicht mehr gestattete, wenigstens m frischumgrünten Gewächshaus noch um die Mittagsstunde sich erquickte. Wer ihn dann so sitzen sah, und mit Lebhaftigkeit an jeder öffentlichen und freundschaftlichen Verhandlung Theil nehmen hörte, fühlte ich oft mit neuen Hoffnungen belebt. Nur er selbst widerlegte alle seine, so gern noch hoffenden Freunde mit bedenklichem Kopfneigen und berief sich auf den Augenschein.

So groß aber auch seine Erschöpfung war, unthätig blieb der durch Kampf zum Sieg gewöhnte Dulder auch hier nicht, ob gleich der Geist über den Körper nur noch in abgebrochenen kurzen Zeiträumen iegen konnte. Er stand noch immer zur frühen Morgenstunde auf, ob gleich eine Stunde später, als onst, weil er gerade gegen den Morgen noch am ruigsten schlummerte, kleidete sich an und saß am liebten und häufigsten an seinem Arbeittisch. Nur in en letzten vierzehn Tagen gab er dem dringenden Zueden derer, die ihm am theuersten waren, in so weit ach, daß er im bequemern Nachtkleide öfter auf seinem Sopha sitzen blieb. Aber sich bei Tage ins Bette ringen zu lassen, konnte er bis zum letzten Tag nicht on sich erhalten; so groß war die Herrschaft des inohnenden Geistes über einen Körper, der doch fast lle Dienste versagte. Die edelmüthigen Stände des Königreichs hatten beim Landtage 1811. einen außerordentlichen Zuschuß für die Fürsten- und Landschule u St. Afra bewilligt. Ein neuer Bau war dort egonnen worden. Ein guter Genius gab auch dem nnern, geistigen Bau eine neue Gestalt. Da schrieb Reinhard noch mitten in seiner Schwäche zu dem inß zur Reife gediehenen Lehr-Plan der ihm so theuren Lehranstalt treffende Bemerkungen, und ward

durch dies und manches Frühere auch für diese berühmte Pflegemutter eines Gellert und Leßing, was er sonst schon für Pforte gewesen war, ein väterlich rathender Freund. Wenige Tage noch vor seinem Tode entwarf er das Gebet, was in der Evangelischen Hofkirche, bei dem am 13. Sept. zu eröfnenden ständischen Ausschußtag, der für Sachsens öffentlichen Kredit und Wohlfahrt wichtige Entschlüsse herbeiführen mußte, von der Kanzel vorgelesen werden sollte, welches er auch noch mit eigner Hand abschrieb. So bekämpfte er auch noch öfter die Entkräftung, schrieb noch 2 Tage vor seinem tödtlichen Hintritt an einen Freund in Wittenberg, revidirte noch einen Druckbogen vom 5ten Theil seiner Moral und las, oder ließ sich vorlesen.

Es hatte sich seit einigen Tagen der Schlucken immer heftiger eingefunden. Doch hielt er selbst seine Auflösung noch nicht so nahe. Am Nachmittag, der seiner Todesstunde voranging, ließ er sich, den Wünschen seiner Gattin folgend, aus seinem Garten in die Amtswohnung zurückbringen, von allen dort hinterlassenen Schriften und Briefschaften nur das noch übrige Manuscript zum 5ten Theil seiner Moral mitnehmend, und hörte, als er eben vorbeigetragen wurde, zum leztenmal das wohlbekannte Glockengeläut der Evangelischen Hofkirche, wo sich das Schillersche: zum herzinnigen Vereine versammelt sich die liebende Gemeine, durch Reinhard's erhabene Vorträge, nicht bloß in dieser Kirche vernehmbar, nun fast 21 Jahr erprobt hatte. Er änderte auch an diesem Abende nichts in der gewohnten Lebens- und Tagesordnung, las selbst noch mit ungebrochener Stimme aus dem 2ten Theil von Lichtensteins Reisen vor, und ging zur gewohnten Stunde zu Bette, wo ihm auch noch

uf einige Stunden ein ruhiger und selbst als er schon
mal erwacht war, auf kurze Zeit zurückkehrender
Schlaf zu Theil wurde. Nach Mitternacht konnte
nicht mehr aushusten. Lebt wohl, lebt alle wohl!
das waren seine letzten oft wiederholten Worte. Sie
alten und erklangen auch den Abwesenden von der
ar bis zur Düna, und überall, wo Reinhard sich
ne unsichtbare, doch fest an Offenbarung und Evan-
elium haltende Gemeine gebildet hatte, wird dieser
bschied, als ein Ruf aus einer andern Welt, immer
it dankender Sehnsucht aufgenommen und aufbe-
ahrt werden bis zur Stunde, wo auch uns der Bote
s Friedens ruft. Er galt allen. Denn der fromme
Mann betete ja stets und alle Abende laut für alle
ine Brüder und was er in seiner herrlichen Him-
elfahrtspredigt im Jahre 1801 schon so herzerhebend
isgesprochen hatte, wo er von der wohlthätigen
Wirkung der Christen auf diese Erde nach
rem Abschied von derselben handelt, das
ag ihm aus allen Ländern von allen, die seine Rede
m Himmel führte, billig zurückgegeben und in fröh-
h und immer fröhlicher tönender Antiphone zugerufen
erden: „Du bist es, „edler Freund der Wahrheit
nd des Guten, der in allen wirkt, die durch dich er-
euchtet und gebessert worden sind; scheide unbekün-
mert, wenn Gott dich ruft, deinen Einfluß hemmt
der Tod nicht; von Geschlecht zu Geschlecht pflanzt
ich das Licht fort, das du angezündet hast und ver-
tärkt sich in neuen Stralen; und den Sinn, den du
erweckt, die Tugend, die du gepflegt, die Religio-
ität, die du befördert, die ächte christliche Fröm-
migkeit, die du verbreitet hast, sind reiche, nie ver-
iegende Quellen unaussprechlicher Segnungen und
werden sich von Geschlecht zu Geschlecht ergießen,
wenn man deinen Namen nicht mehr kennt."

Der ehrwürdige Dulder gab seinen Geist in die Hände des Vaters, seiner Barmherzigkeit um Jesu willen vertrauend. Denn jenen neunten Brief seiner Geständnisse, der so vielen Rationalisten eine Thorheit schien, und jene hart angefochtene Bekenntnisse von der freien Gnade Gottes, die wir allein der Vermittlung Jesu und seinem versöhnenden Tode zu danken haben, in der, bald mit mitleidigem Achselzucken, bald mit bittrer Verunglimpfung verurtheilten Reformationspredigt, um welcher willen der nach sich selbst urtheilende Weltsinn den muthigen Bekenner lieber gar zu einem Heuchler gestempelt hätte, beide hat er auch während seiner letzten Krankheit durch seine Standhaftigkeit und sein Bekenntniß bis zum Tod besiegelt.

Eben so rührend als belehrend waren die Aeußerungen dieses sich selbst nie genügenden Mannes, dessen ganz vollendete Moral die ungeschriebene seines innern Lebens war, im Kreise seiner Freunde, wenn sie ihm, ihren eignen Wünschen folgend, zu beweisen suchten, daß sein unmittelbarer Wirkungskreis für Mitwelt und Nachwelt noch nicht geschlossen seyn könne. Gott ist an kein Werkzeug gebunden, war dann seine Antwort, wenn er mich nicht mehr braucht, so wird er ein anderes zu finden wissen. Auf das, was er geleistet, blickte er mit unerkünstelter Bescheidenheit, als auf etwas sehr Unvollkommnes. Der Säemann, meynte er, könne nicht stolz seyn auf das Gedeihen, welches Gott in das Saamenkorn gelegt und mit Sonnenschein und Regen gefördert habe. Am Abend des Lebens sich des gelungenen Tagewerks, wie ein Held, freuen zu wollen, schien ihm fast an Vermessenheit zu gränzen. Möchten andere sich in solchen Vorstellungen sonnen und wärmen. Er könne es nicht. Denn so wie er selten oder fast nie mit einer seiner gelungensten

Predigten ganz zufrieden war, und er daher oft selbst in ungeheucheltes Erstaunen gerieth, wenn ihm von der weiten Verbreitung seiner Predigten die schmeichelhaftesten Beweise häufig aus weit entlegenen Gegenden zukamen; so blieb auch seine strengste Pflichterfüllung noch weit, weit hinter den Forderungen, die er selbst an sich machte, zurück.

Wer so strenge gegen sich selbst ist, darf es gegen andre seyn. Dieß mochte freilich manchem, der sich selbst für jede halbe Kraftäußerung schon eine ganze Belohnung ertheilt, sehr unbequem erscheinen. Daher manche Klage, ja wohl entschiedene Abneigung gegen einen Mann, der übrigens seine Forderungen an andere gar wohl zu mäßigen verstand, und sich über die in Zeiten allgemeiner Erschlaffung und Arbeitsscheu so zahlreiche Classe von bloßen Genuß- und Gefühlsmenschen überall, wo nicht Amtspflicht das Strengere zu sagen gebot, höchstens nur einen harmlosen Scherz oder eine Vergleichung mit den homerischen Phäaken erlaubte.

Aber auch nur aus dieser sich nie etwas nachsehenden Strenge gegen sich selbst, verbunden mit der gewissenhaftesten Lebensordnung und weisesten Mäßigung in allen Genüssen, möchte das Räthsel sich lösen lassen, wie ein Mann bey einer von Jugend auf sehr zarten und reizbaren Leibesbeschaffenheit, bey den härtesten Entbehrungen und Selbstaufopferungen auf der Universität, bey der rastlosen Geschäftsthätigkeit in den wichtigsten Lehrämtern, bey einem fortdauernden Kampf gegen körperliche Schwäche und Schmerzen, wo er besonders in den letzten acht Jahren seines Lebens kaum eine Nacht eines ganz ununterbrochenen stärkenden Schlafes genoß, bis in sein 60stes Jahr bey allem Ernst des Lebens und der That, auf keinen Augenblick seinen Gleichmuth, seine innere Fassung

und Heiterkeit und die nur daraus erklärbare Thatkraft verlieren, sondern nach allen Seiten hin so segenvoll wirken und so allbethätigend eingreifen konnte. Fassen wir daher den Ehrwürdigen darüber noch auf einige Augenblicke genauer ins Auge.

Selbstbekämpfung und Anspannung waren ihm gleichsam zur zweiten Natur geworden. Schon während seines Studierens auf dem Gymnasium in Regensburg, von 1768 an, lag er an einem hitzigen Fieber zweimal todtkrank, und seine Ärzte widerriethen ihm, wegen seiner Schwächlichkeit, die Bestimmung zum Predigtamt. Sein ganzes Universitätsleben war ein unausgesetzter Kampf gegen Armuth, oft genoß er Tage lang keine warme Speise. Er hatte ja damals täglich nur einen Groschen, wovon er lebte. Auch als er schon Adjunkt der Fakultät und außerordentlicher Professor geworden war, gieng der arme Körper, bey den reichen Gastmahle, das dem Geist täglich dargeboten wurde, nur zu oft leer aus. An klingenden Erwerb war dabey so nicht zu denken. So regelmäßig also auch übrigens seine Lebensart und selbst seine Studienweise im Ganzen seyn mochten, so wurde doch unstreitig durch jene Entbehrungen und Anstrengungen schon damals der Keim zu den hartnäckigen körperlichen Uebeln gelegt, die er Jahre lang im Stillen ertrug, bis sie durch einen höchst unglücklichen Beinbruch auf einer Berufs-Reise durchs Erzgebirge, im Jahr 1803, der ihm ein eilfwöchentliches Krankenlager in der Superintendentenwohnung in Chemnitz zuzog, immer heftiger und endlich auch die Ursache seines Todes wurden.

Wäre es nun wohl ein Wunder gewesen, wenn bey einer solchen körperlichen Beschaffenheit ihn früh schon Hypochondrie und mürrische Reizbarkeit unfreundlich und ungesellig gemacht hätten? Aber wie hat er

ey aller seiner Kränklichkeit die Furie unsers nervenschen Zeitalters, die Hypochondrie, gekannt. Durch rühe Uebung erworbene Herrschaft über sich selbst, reuggeregelte Arbeitsamkeit, fromme Mäßigkeit, atten ihn gegen diesen Dämon gesichert und werden eden sichern, der so, wie Reinhard, lebt. Und darin zigte sich eben die seltene Größe dieses Mannes, daß r bey einem so gereizten und widerspenstigen Körper (wie er ihn oft selbst nannte), bey so unerbittcher Strenge gegen sich selbst, doch darum nie ein nzugänglicher, ungeselliger Freudenhasser, nie ein n sich gezogener sträflicher Rigorist, ein finsterer Grämling gewesen ist.

Freilich legte er es nie auf das Erobern und Gevinnen der ihm sich nähernden Menschen an. Man onnte ihn sogar wortkarg in den abgebrauchten Höfichkeitsformeln nennen, und manche, die ihn in wichigen Angelegenheiten zu sprechen hatten, sahen bloß arum Misbilligung auf seiner Stirn, weil sie ihm, em Bestimmtheit und Kürze des Ausdrucks viel galt, urch leeres Wortgeklingel eine kostbare Minute rauben. Noch mehr! Der Mann von tiefer Menschenenntniß, der viel gezweifelt und selbst die heimlichsten Falten des menschlichen Herzens mehr noch durch strenge Selbstbeobachtung, als durch Umgang mit andern rspähet hatte, trug das so entweihete Wort Freundschaft nur selten auf seinen Lippen und der Schein offener Hingebung, womit der Weltmann nur zu oft äuscht, lag nicht in seinem Charakter. Nicht vergeblich hatte er in jener so arg gemisdeuteten Predigt, ie wohl zu den vollendetsten gehört, welche die Beedsamkeit der Neuern irgendwo hervorgebracht hat, nit entschlossener Besonnenheit gezeigt, daß jeder Mensch seinen Preis habe, weil jeder an seier schwachen Seite dem Versucher eine Handhabe

darbiete. Nicht umsonst hatte er eine unablässige Aufmerksamkeit, deren Früchte uns in einer der anziehendsten Schriften in der Erfahrungsseelenkunde und Moral mitgetheilt worden, auf den Einfluß der Kleinigkeiten gerichtet, wodurch bald die Eitelkeit, bald der Geiz, bald die Weltlust, bald die Trägheit, bald der Aberglaube und die Frömmeley schwacher Menschen sich zum Werkzeug der Bosheit erhandeln und misbrauchen ließen. Auch ihm flüsterte, wie dort dem Cicero, der Sicilische Dichter seinen Spruch stets ins Ohr:

Wach' und lerne, nicht zu trauen!
Denn dieß ist der Klugheit Nerv!

Aber stets verachtete er es, diesem Mistrauen die glatte Maske des Weltmannes vorzuhalten. Und dieß alles that seiner reinen, sich, sobald er geprüft hatte, herzlich und heiter hingebenden Güte und Arglosigkeit (die nur dem möglich ist, der selbst reines Herzens ist) so wenig Eintrag, daß er vielmehr den edelsten und fröhlichsten Eindrücken offen, keiner wahrhaft geselligen Tugend ermangelte und jede Würze des Lebens zu geben und hinzunehmen verstand. War auch Ernst der vorherrschende Zug seines Lebens und seiner Miene, so wollte er doch nie durch diesen Ernst andre zurückschrecken oder die Freude verscheuchen. Wie hätte sich auch so etwas mit seiner, das ganze Geschlecht umfassenden, beym Ergreifen jedes Zeitungsblattes oft stark bewegten Menschen- und Bruderliebe, mit seiner gefühlvollen, stets regen Theilnahme an allem, was Mitbürger, Gelehrte, Freunde betraf, mit seiner Lebendigkeit im Auffassen und Darstellen der großen Menschenfabel verschmelzen und vereinigen können!

Er war der geistreichste Gesellschafter und Gesprächführer. Die Waffen der Dialektik, die er bey prü-

enden Unterredungen, und, wo sie dem Redner nü-
jen, mit so glänzendem Erfolg zu führen wußte,
landen ihm auch sonst zu scherzender Belehrung und
Bekehrung siegreich, doch ohne Verwundung, zu
Gebot. Er war der witzigste Erzähler, mit dem
neuesten Gedächtniß, das ihm für jede Begebenheit
es Tages ähnliche Züge in Menge darbot und durch
ie Lectüre des Neuesten wie des Aeltesten täglich au-
gefrischt, vor jedem Rückfall des sich selbst wiederho-
enden Anekdotengeschwätzes stets bewahrte. Er war
er angenehmste Scherzredner und er verschmähete
elbst, bey öffentlichen Veranlassungen, ein wohlzuge-
pitztes, treffendes Witzwort nicht, deren er stets meh-
ere in seinem Köcher hatte, ohne sie zu verbrauchen.
Denn er blieb dabey in den Schranken seiner Würde
nd, war es zur Würze des Tafelgenusses, innerhalb
er Grenzen des feinsten Weltton's. Denn da er auch
eym reichsten Male nie die Vorschriften seiner stren-
gen Lebensordnung übertrat und Schüsseln und Ere-
enzteller am häufigsten bey sich vorübergehen ließ,
m vertraulichern Kreise auch wohl das alte Wort
iederholend: er esse nur, um zu leben, lebe aber
icht, um zu essen; so blieb ihm zum Menschlichsten,
as durch den Mund geht, zur Rede mehr als an-
eren Zeit und er war stets, was Cicero von sich rüh-
net, ein Gast von weniger Speise und vielem Scherze.
Sein Haus war ein Tempel ächter, nicht prunkender
Gastfreundschaft. Da im kleinen Kreise beym sokrati-
chen Abendmal in seinem Hause — denn er folgte un-
gern fremden Einladungen, auch um des davon unzer-
rennlichen Zeitverlustes willen — war es vorzüglich,
o herzliche Offenheit und Fröhlichkeit, die von ihm
elbst ausgieng, alles erheiterte. Luthers (oft gemis-
brauchte) Tischreden hätten hier manches, freilich ver-
feinerte, Gegenstück gefunden.

Seine Tagesordnung war die regelmäßigste und für den Gewinn des kostbarsten, was der Mensch sich aneignen und mit einem ewig-dauernden Stempel bezeichnen kann, der Zeit, aufs sorgfältigste berechnet. Stets — auch der Winter gebot hier keine Abänderung — stand er, ohnfehlbar erwachend, pünktlich um 6 Uhr früh auf, und diese erste Morgenstunde war in der Ordnung seinem schwersten, aber auch heiligsten Geschäfte, dem Auswendiglernen der Predigt gewidmet, die er zunächst zu halten hatte, und woran er immer schon an dem Tage, da er gepredigt hatte, zu denken anfing. So wie er in sein Studierzimmer trat, recitirte er vor sich, was schon gelernt war, um das folgende sogleich daran zu knüpfen. Indem er dieß überlas, nahm er eine Schaale Caffee. Der Bediente trat ein, um ihm die Haare zu machen, die mit einer Perücke zu vertauschen, so viel auch dagegen anfangs manche eifrige Remonstranten einzuwenden hatten, er nie von sich hatte erhalten können. Indem dieß geschah, wurde immer weiter memorirt, bis der für heute bestimmte Abschnitt vollendet war. Dabei ist zu bemerken, daß die Predigt, welche er jetzt lernte, schon vor 8 Tagen niedergeschrieben und für ihn gleichsam etwas neues und frisches war. Mögen andere dieß schwieriger finden, ihm war es durch die Gewohnheit das Leichtere geworden. Der Hauptgrund aber war Sicherung vor jeder unberechneten Störung, die durch diese Maasregel fast unmöglich wurde. Nach dem Frisiren kleidete er sich sogleich an und auch während des Ankleidens wurde die Gedächtnißübung noch fortgesetzt. Er bekleidete sich selbst und gestattete dabei Niemanden eine Beihülfe. Denn er behauptete gern seine frühere Lebensweise und fand in allem diesen, was schon die Griechen an ihren Fürsten im Heroenalter lobten, die größte Unabhängigkeit.

eit. Ein Abschnitt aus der Bibel in der Grundspra-
he, öfterer aus dem neuen Testamente, wurde nun
n bestimmter Ordnung gelesen. Damit heiligte er
ein Tagewerk. Sie war ihm ja wirklich Wort Got-
es und oft verband sich damit das Gebet, wie es sich
n der Seele dieses Mannes in Geist und Wahrheit
jestalten konnte. Seine Lieblingsbücher in den Schrif-
en des alten Bundes blieben stets die Psalmen und
)er Prophet Jesaias. Unterstützt von seiner tiefen
Kenntniß der ebräischen Sprache und der verwandten
Dialekte las er sie mit eben dem beziehungsvollen,
nannigfaltigen Genuß, wie der Philolog einen sei-
ner Lieblinge unter den griechischen oder römischen
Dichtern zum 5ten oder 10ten mal lesen mag. Aber
)as Göttliche darin erwärmte und begeisterte ihn zu-
gleich, und erhob diese Lectüre zur wirklichen An-
)achtsübung. Nun folgten sogleich die unmittelbaren
Berufsarbeiten, entweder die Meditation und das
Niederschreiben der neuen Predigt, ein Geschäft,
welches gewöhnlich mit dem Donnerstag früh begann
und am Sonnabende beendigt war, da er an diesen
)eiden Tagen keiner Sitzung beiwohnen durfte und
alſo den Morgen ziemlich frei hatte; oder das Lesen
)er Acten für den Kirchenrath und für das Obercon-
sistorium. An den drei Sessionstagen war der übrige
Morgen den Sitzungen im Collegio gewidmet. An
)en zwei frühern Wochentagen, wo keine Sitzungen
statt fanden, hatte er in der letzten Vormittagstunde
eine festbestimmten Sprechstunden. Die neuesten po-
litischen Zeitungen wurden schnell, gewöhnlich wäh-
rend der kurzen Mittagmalzeit, abgefertigt. Nach
Tische wurde zweimal in der Woche durchgesehen,
was der Journal-Umlauf zuletzt gebracht hatte. An
andern Tagen war diese Zeit, in welcher so viele dem
Schlafgott zum zweitenmale in die Arme sinken,

hauptsächlich einer historischen Lectüre gewidmet. Er unterschied übrigens bei allem neuen, was er las, Durchlesen von Durchblättern. Was er des aufmerksamen Durchlesens werth hielt, davon bemerkte er die Titel stets in einem eigenen Verzeichnisse, welches er regelmäßig bis zu seiner letzten Krankheit fortführte; das, was er bloß in Eil durchlief, blieb unangemerkt. Nur selten merkte er sich etwas aus seiner Lectüre an, wenn dieß einen Beleg für seine Moral darbot. Andere Excerpte hatte er nie gehabt, theils aus Zeitersparniß, theils auch im Zutrauen auf sein unvergleichliches Sachgedächtniß. Gegen 3 Uhr ging es wieder an den Schreibe- und Arbeittisch. Gestattete es seine Gesundheit, so machte er sich in einer spätern Nachmittagsstunde eine Bewegung in der freien Luft, die er selbst bei ungünstiger Witterung nur ungern aussetzte, aber dazu oft, um Zeit und Augen zu schonen, die Abenddämmerung wählte. Er fühlte sich dadurch auf mannigfaltige Weise gestärkt, und bereitete sich durch diesen Genuß der Luft einen wo nicht ganz ungestörten und schmerzlosen, doch erträglichern Nachtschlaf. In Wittenberg, wo er sich selbst Pferde und Wagen hielt, holte er gewöhnlich seinen treuen Freund Schröckh in einer der Nachmittagstunden zu einer kleinen Lustfahrt ab. In Dresden pflegte er in seinen frühern Jahren, der ärztlichen Vorschrift gehorsam, auch wohl das von Klopstock so gepriesene Universalmittel, das Reiten an die Stelle des Gehens zu setzen, wozu er aus den Königl. Ställen ein sicheres Pferd erhielt. Allein nach jenem unglücklichen Beinbruch im Jahr 1803 getrauete er sich nie wieder, ein Pferd zu besteigen. Hätte er auch nur ein Jahr vor seinem Tode der Auffoderung eines geliebten Schwagers, des General-Lieutenants Baron von Thielmann, der ihn bei dieser Bewegung zuweilen selbst

u begleiten versprach, Gehör gegeben, vielleicht wä-
en gewisse Uebel nie tödtlich geworden.

Im Sommer, wo er seinen eigenen Garten in
er Wilsdruffer Vorstadt bewohnte, denselben, den
ach dem siebenjährigen Kriege zu seinem Sommer-
ufenthalte einst Rabener gewählt hatte, widmete
r die 6te oder 7te Stunde gewöhnlich dem Auf- und
Abgehen in den lieblicheinladenden Gängen dieses Gar-
ens. Hier umwehten ihn monatlich wechselnde Blu-
nengerüche. Sein auch für Naturschönheiten sehr
mpfänglicher Geist verweilte dann gern bei Flora's
rlesensten Kindern, die aus allen Erdstrichen sich hier
ersammelt hatten und auf bequemen Gestellen zur
illen Beschauung anlockten. Besonders vergnügte
hn die stets neue Mannigfaltigkeit in der Tulpen-
nd Nelkenflor. Kleine stets lebendige Wasserleitun-
gen und schirmende Schatten boten Kühlung. Unfern
der Gartenwohnung wölbte sich ein schlank emporge-
hobener Pappelkranz zum Laubdach, in dessen Mitte
ein erfrischender Springquell sich befand, im Vor-
grund ein kleines Gebüsch mit Eros dem Nachtigall-
fütterer in Terra cotta und auf der andern Seite in
gehöriger Entfernung eine kleine Bienenrepublik.
Dieß war der Versammlungsplatz, wohin oft der
Theetisch einige Freunde und Freundinnen zu traulicher Unterredung in wärmern Sommerabenden berief.
Nachbarlich bot ein leicht durchwärmtes Cabinet, als
Theil eines geräumigen Gewächshauses, in kühleren
Jahreszeiten ein freundliches Sprechplätzchen dar.
Mußte er während des Winters in der beengendern
Amtswohnung, wo er im kleinen Cabinet neben dem
stets geöffneten Wohnzimmer bei der höchsten Ordnung
an allen seinen Papieren stets Platz hatte, auf diese
Erheiterungen verzichten, so hatte er dafür seine rei-
he, mit dem Köstlichsten, was erschien, stets ver-

mehrte Bibliothek dann mehr zur Hand, und das Hinaufsteigen zu dieser in einem obern Stockwerk befindlichen Schatzkammer vertrat selbst die Stelle einer stärkern Bewegung. Wurde er durch gemeldete oder unangemeldete Besuche in den Abendstunden nicht weiter unterbrochen, so studierte er schreibend, lesend, nach fast unwandelbarer Ordnung, bis um 8 Uhr das frugale Nachtmal ihn abrief. In dieser Zeit schrieb er auch gewöhnlich seine wichtigern Briefe — für die laufenden Geschäftsbriefe wußte der Meister in der Zeitsparkunst solche Zeitabschnitte zu finden, die fast jedem andern unbenutzt entschlüpfen. — Zwar sind die Zeiten vorbei, wo einer seiner berühmtesten Vorgänger unter den sächsischen Oberhofpredigern theologische Bedenken ausstellte, die nach und nach zu ganzen Bänden anwuchsen. Aber viele Briefe, die Reinhard natürlich von dem Briefwechsel zu sondern wußte, der bloße Gesuche und Amtsgeschäfte betraf, waren doch auch bald theologische, bald literarische Gutachten und, um sie schreiben zu können, mußte er oft ganze Stunden einer Lectüre aufopfern, die weder durch Belehrung anlockend, noch durch Unterhaltung erheiternd für ihn seyn konnte. In dem Kreise des Wissens, den Reinhard, der Forscher und Lehrer, umspannte, wurden ihm aus allen Gegenden kleine und größere Schriften mit Briefen von den Verfassern zugeschickt, und es war ihm ein unverbrüchliches Gesetz, jedem ein billigendes oder freundlich zurechtweisendes Wort darüber zu schreiben. Denn an kritischen Instituten nahm er, seit es ihm zukam, über einige derselben selbst mit eine Oberaufsicht zu führen, nicht mehr Theil. Sachsens alter Ruhm, auch in den theologischen Wissenschaften Gründlichkeit mit Scharfsinn zu vermählen, weckte stets, sowohl in academischen Lehrern als in beamteten Geistlichen,

häufiger, als in irgend einem Lande, die Luft zur Schriftstellerey. Nur selten wurde in den letzten zwey Jahrzehenden diese Luft zur That, ohne daß Reinhard, darüber befragt oder wohl gar um vorläufige Durchsicht gebeten, dabey thätig eingegriffen und jene Dienste geleistet hätte, wegen welcher sich Sokrates auf seine Mutter berief. Doch dieß erstreckte sich auch auf viele ausgezeichnete Schriftsteller im Auslande. Willkommen war ihm, ohne Rücksicht auf Vaterland oder Bekenntniß, wer nur im Reiche der Wahrheit oder Wissenschaft etwas Neues hervorbrachte, das auch gut wär. Es werden viele, die dieß lesen, in und außer Sachsen, bekennen müssen, daß sie auf ihrer literarischen Laufbahn von Reinhard väterlich berathen, geleitet und ermuntert wurden. Viele, worunter wir nur den würdigen Lüdecke in Berlin nennen wollen, sind ihm auch in jene stille Wohnung des Friedens vorangegangen. Nur fremde Predigten las und beurtheilte er ungern, es müßte denn sein Beruf ihm, dem theologischen Censor in Dresden, dieß zur Pflicht gemacht haben. Und doch wurde er mit dieser letzten und wohlfeilsten Art von Schriftstellerey oft zur Ungebühr heimgesucht. Denn wer Meusels 7000 Mann starke Legion lebender deutscher Schriftsteller auch sonst um keinen Kopf vollzähliger zu machen vermag, läßt doch irgend einmal eine Antritts- oder Erndtepredigt ausgehen. — Rechnet man zu allem Obigen noch so manchen Gewissensrath, der nicht selten von Personen des ersten Ranges von ihm verlangt wurde, so manche Anfrage über gelehrte und kirchliche Einrichtungen in auswärtigen Gegenden, die er alle ausführlich und gewissenhaft beantwortete, und oft, wie im Badischen, schöne Früchte davon erlebte, so wird begreiflich, wie vielumfassend und zeitfordernd auch dieser Theil seines Tagewerkes gewesen sey. —

Eben so einfach, als sein Mittagtisch, war sein stets in der 9ten Stunde genommenes Abendbrod. Ein Glas Wein mit etwas Wasser war sein einziges Getränk und selten aß er mehr als von einer Schüssel, wenn auch der Tisch mit mehrern besetzt war; denn hier sprach und scherzte er am liebsten mit seinen Freunden, hier sah er gern durchreisende Fremde, die ihm bekannt oder empfohlen waren. Das Wort der Danksagung, dieß war sein Glaube, heilige, das Wort der Fröhlichkeit würze jede Schüssel. War kein Besuch da, so pflegte er gleich nach dem Abendessen einige Gänge auf einem Flügelinstrument zu spielen, welches in seinem Wohnzimmer stand. Er überließ sich aber dabey gewöhnlich seinen eigenen Fantasien, ohne jedoch schöne Lieder-Chorale davon auszuschliessen, die er auch wohl mit Gesang begleitete, wie er denn überhaupt auf geistliche Lieder den größten Werth setzte, und bey der Auswahl der Gesänge zu seinen Predigten die vertrauteste Bekanntschaft mit ihnen bewieß. Ein solches Spiel auf dem Clavier war Abklang und Nachhall seiner tiefsten Empfindung oder auch einer ihn eben jetzt stark beschäftigenden Ideenreihe. Doch begegnete es ihm auch zuweilen, daß wenn ihm beim Nachdenken und Niederschreiben etwas nicht klar genug wurde und er mit sich selbst nicht recht einig werden konnte, er schnell aus seinem Studierzimmer ans Clavier trat. Es bedurfte da nur weniger Griffe, um Licht ins Dunkel zu rufen und die erwünschte Stimmung in seiner Seele hervorzubringen. Auch wenn er gepredigt hatte, erquickte er sich wohl durch einige geistvolle Fantasien auf dem Instrument. Das schnelle Denken zeigte sich auch hier in kurzen abgebrochenen Sätzen. Er hatte in seiner Jugend in Regensburger Privatconcerten die zweite Violine gespielt und von dem damals sehr berühmten Fürstl. Thurn und Taxischen Kapellmeister

Küstner in Regensburg, dessen Sonaten noch jetzt bey Kennern gefunden werden, gründlichen Unterricht auf dem Clavier erhalten. Bald traten indeß ernstere Beschäftigungen ein, die für die kunstgerechte Uebung weder Zeit noch Lust übrig ließen. — Eine leichte, bloß erheiternde Lectüre, wobey er selbst vorlas oder sich von seiner Gattin vorlesen ließ, gewährte den Vortheil, daß alle Anspannung wich und das Schlafengehn angenehm vorbereitet wurde. Nur in höchst dringenden und also außerordentlichen Fällen setzte er nach dem Abendessen noch einmal die Feder an und alles Studieren bey der mitternächtlichen Lampe war aus seiner harmonischen strenggeregelten Lebensordnung gänzlich verbannt.

Ob er gleich nie eigene Kinder gehabt hatte, so zeigte er sich doch bey jeder Veranlassung als den gefühlvollsten Kinderfreund. Einige seiner Predigten, besonders einige seiner Bußtags- und Landtagspredigten, enthalten goldene Sprüche über die ächtchristliche Kinderzucht, wiewohl er aus begreiflichen Ursachen manche pomphaft angekündigte Methode der neuesten Pädagogik nur belächelte und selbst gegen die Pestalozzische Methode mit einigem Mistrauen, wenigstens in Absicht auf die Allgemeinheit ihrer Anwendung, erfüllt war. Alle fleißige Zöglinge der Fürstenschule Pforte, die er überhaupt mit wahrer Vaterliebe umfaßte, nannte er seine Söhne. Mehr als einem Jünglinge, auf Schulen und Universitäten, leistete er fortdauernd treue Vaterpflege, und liebte, wie alle ausgezeichnet gute und große Menschen, den reinen Frohsinn und die Spiele munterer Kinder. Nur wenige Tage noch vor seinem Tode drückte er einem holden Knaben, der, ihm nahe verwandt, fast unter seinen Augen empor wuchs, mit zärtlicher Sorgfalt fromme Lehren in die Brust, da er ein Jahr älter geworden

war. Gegen Hülfsbedürftige war er in hohem Grad freigebig. Vielfach und nie unbefriedigt war der Anspruch Nothleidender, die seiner selbst auf Plätzen erwarteten, über die ihn sein Berufsweg führte. Aus der Beisteuer, die an gewissen Tagen, wo er predigte, in die Becken vor den Kirchthüren flossen, hatte er eine schon begründete Armenspende so ansehnlich vermehrt, daß daraus über 120 Hausarme eine Unterstützung erhielten. Sie war ihm sehr theuer, diese kleine Hülfskasse, und er verstärkte sie selbst durch manche außerordentliche Beiträge. Bey keiner Unterzeichnung zu einem wohlthätigen Zwecke fehlte sein Name und er unterzeichnete reichlich. Doch beschränkte sich seine Wohlthätigkeit nicht blos auf den ihn unmittelbar umgebenden Kreis der Nothleidenden. Nach allen Seiten hin giengen Beiträge. Denn von allen Seiten her erhielt er dringende Veranlassungen dazu. Manche mochten selbst in Zudringlichkeit ausarten. Er gab doch! Undank machte ihn nicht irre. Er gab ohne Unterlaß. Ueber Würdigkeit oder Unwürdigkeit der Empfänger ließ er sich selten in tiefe Forschung oder Untersuchung ein. Er bedarf's jetzt! das genügte ihm. Denn er ehrte die rechnende Nachforschung an dem Buchhalter und Verwalter öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten, nicht an dem Geber. Wo eine Sammlung veranstaltet wurde, wo im Inland und Ausland ein großer Unfall schnellen Beystand foderte, da war er einer der Ersten. Der Brand von Regensburg im Jahre 1809, die Pulverentzündung in Eisenach 1810 erregten sein thätigstes Mitleid. Aber zu Luthers Monument steuerte er ungern und nur Ein Goldstück, weil dies jedes wiederkehrende Reformationsfest, ja jeder Vers seiner Bibelübersetzung überflüssig mache. Ja er sagte das Schicksal dieser Sammlung, die mit und in Magdeburg verloren

ieng, recht prophetisch voraus. Vor allem aber rug er gern zur Unterstützung bestehender oder zur Stiftung neuer Schulen und Lehranstalten bey, und wo er erfuhr, daß ein fleißiger Jüngling darbte, da griff er ein, ohne jedoch das eigentliche Stipendienwesen im Ganzen, weil des Misbrauchs und des heuchlerischen Unwesens so viel damit getrieben werde, jetzt noch für etwas sehr Verdienstliches zu halten. Aber er selbst vertheilte jährlich bedeutende Summen an arme Studirende, die seine Pathen oder ihm sonst empfohlen waren.

Eigennutz, dieser Rost kleinerer Seelen, war dem großherzigen Mann so fremd, als Partheylichkeit in Beförderungen, selbstische Vorgunst und Abgunst. Ja man hörte ihn zuweilen mit Vergnügen davon sprechen, daß er selbst kinderlos und als Ankömmling aus fremden Landen auch von dem leisesten Verdacht begünstigender Verwandtenliebe losgesprochen werden müsse. Wer sich ihm als der Geschickteste und Würdigste darstellte — denn ein Herzenskündiger ist ja nur allein Gott — war stets sein Liebling. Diesen berieth er, unterhielt fortgesetzten Briefwechsel mit ihm, empfahl, half, wo ers vermochte. Nur höchst selten nahm er für eine geistliche Amtsverrichtung Geld an, die er am liebsten und fast ausschließlich seinen nächsten Collegen an der evangelischen Hofkirche überließ. Kaum einen geringen Preis ließ er sich für seine gelesensten Schriften von den Verlagshandlungen zahlen, und nahm auch dafür oft nur Druckschriften in Abrechnung. Nur wünschte er, daß die Buchhändler seine Schriften nun auch um billigere Preise verkaufen möchten. Vieles gab er ganz umsonst oder bedingte sich höchstens eine kleine Beisteuer für seine Armenkasse dafür. Die für jede Landtagspredigt ihm verfassungsmäßig zukommende Summe von 300 Tha-

lern verwandte er stets zu einem frommen Zweck, die letzte vom Jahre 1811 zu einem kleinen Prämienfond für fleißige Alumnen zu St. Afra. Als ihm für die Predigt, die er am dritten Adventsonntag 1808 in der Leipziger Universitätskirche hielt, mancherley geboten wurde, zog er es vor, ein Werk dafür zu wählen, welches der Universitätsbibliothek fehlte und von dem Verleger dahin gegeben werden sollte. Daß davon nie gesprochen werden durfte, versteht sich von selbst.

Faßt man nun, was hier aus langer und genauer Beobachtung bemerkt wurde, zusammen, so tritt die kindliche Güte und Liebenswürdigkeit seines innern Wesens ganz unleugbar hervor und es stellt sich uns als das ächtcharakteristische dieses großen Mannes dar, daß er so streng gegen sich und so mild gegen andere war. Der ächte Christensinn durchdrang sein Innres. Er war wie Johannes in der Liebe, wie Paulus im Eifer und in der Festigkeit. Alles galt ihm eine unverbrüchliche Geradheit und Untadelhaftigkeit im eignen Wandel. Denn ein wahrer Geistlicher, sagte er wohl zuweilen, müsse, wie der Rock des Heilands, keine Nath und kein Flickwerk haben. Folgerechte Consequenz im Handeln nach unwandelbaren Grundsätzen und jene von Cicero so schön gepriesene Gleichheit in unserm ganzen Leben war von frühe an auch seine Richtschnur. Seiner Natur entgegen waren daher im Kleinen, so wie im Großen, alle halbe Maasregeln (selbst in liturgischen Verbesserungen), widerwärtig alle nur nach dem Wärmemesser aufwallender Gefühle zu bestimmende Tugendanfälle, verdrießlich jede Weitschweifigkeit, die Pflichten und Zusagen umschleicht, verhaßt, wie die Pforten des Haders, jede thatlose Trägheit. Vor Gott und Menschen demüthig und von der Mangelhaftigkeit aller

nenschlichen Bestrebungen, so wie der seinigen, über-
jengt, wollte er nur Eins — wirken, weil es Tag
ist und damit es Tag bleibe.

In allen Bezeigungen und Aeußerungen seiner
)urch Grundsätze geleiteten Herzensgüte, in allen das
Leben erheiternden und die Menschheit schmückenden
Tugenden standen ihm während seines Lebens zwei
Genien zur Seite, ohne welche die Ausübung derse-
)en ihm wohl unmöglich gewesen wäre, zwei treffliche
Gattinnen. Nicht umsonst hatte sein geistlicher Ahn-
)err und sein Vorbild Luther, dessen Schriften in
)er Walchischen Ausgabe ihm als Handbuch geläufig
waren, die goldnen Worte gesagt: „Die höchste Gna-
)e und Gabe Gottes ist es, ein fromm, gottesfürchtig,
freundlich und häuslich Gemahl haben, mit der du
friedlich lebst, der du darfst all dein Gut und was du
)ast, ja dein Leib und Leben vertrauen.“ Auch er war
)er beredte Lobredner eines keuschen und innigen Ehe-
)undes aus eigner Erfahrung. Seine erste Gattin war
)ie Wittwe seines Lehrers und Freundes, des gelehr-
ten, durch die Anwendung seiner französischen Sprach-
kunde auf die Theologie und durch die Vertheidigung
)es Canons der biblischen Schriften auch im Auslande
wohlbekannten Theologen Christian Friderich Schmid
in Wittenberg. Er war Famulus desselben gewesen
und verdankte seinem Umgang und seiner ausgesuchten
Bibliothek mannigfaltige Erweckung und Belehrung.
Als Schmid daher 1778 starb, fand die hinterlassene
Frau Wittwe, eine geborne Mattheslus aus Leipzig,
)en unbemittelten, aber schon beim Anfange seiner
academischen Lehrvorträge sich glänzend hervorhebenden
und in strengster Pflichtübung und Religiosität muster-
)aft sich auszeichnenden jungen Professor allein wür-
)ig, mit ihm durchs Leben zu gehen und ihre damals
nicht unbedeutenden Glücksgüter mit ihm zu theilen.

Doch dieser glücklichen Ehe war keine lange Dauer beschieden, da Reinhard diese Gattin schon im zweiten Jahre seiner Verpflanzung nach Dresden durch den Tod und bald darauf auch den ihm sehr theuer gewordenen, früher von ihm selbst mit großer Gewissenhaftigkeit unterrichteten Stiefsohn verlor. In einem schwächlichen Körper wohnte ein sehr gebildeter und geprüfter Geist. Bey wahrem Seelenadel besaß sie ein sicheres Urtheil über Menschen und Verhältnisse, und kam dem reinen Theoretiker oft durch die feinste, weibliche Beobachtung zu Hülfe. Ihr verdankte er auch noch nach ihrem Absterben größere Unabhängigkeit und Sicherheit in solchen Verhältnissen des Lebens, die ihn, der in diesem Fall wohl zuweilen dem Horazischen Demokrit glich, überhaupt nur sehr oberflächlich berührten, aber bey Kindern dieser Welt stets als Hauptsache angesehen wurden. Zur zweiten Gattin wählte er die Tochter des als Oryktognost und Metallurg in Freibergs Annalen und in der Geschichte der Bergbaukunde stets unvergeßlichen Berghauptmanns v. Charpentier; aus einem Hause, wo deutsche Biederkeit und Gastfreundschaft im Bunde mit dem feinsten Kunstsinn wohnten und wo sich damals die geistreichen Männer aus dem nördlichen und südlichen Europa zusammenfanden. Diese liebenswürdige, seelenvolle, mit Vorzügen des Geistes und Körpers gleich herrlich geschmückte, sich ihm ganz anbildende, ihn ganz-verstehende Frau verannehmlichte und verschönerte durch den lieblichsten Kranz weiblicher Tugenden sein mühevolles Leben, verließ ihn fast nie in den Stunden seiner häuslichen Beschäftigung, sondern war ihm auch da die treu bewachende, zärtlich aufmerkende aber nie unterbrechende Nachbarin, indem sein stets geöffnetes Studierzimmer eigentlich nur eine Abtheilung ihres Wohnzimmers ausmachte, war nie

einsam, wenn sie um ihn war, war bald sein Bibliothekar, bald sein Briefordner, bald sein lieber Reisemarschall, ergötzte den Ermüdeten bald durch Gesang, bald durch Saiten- und Harmonikaspiel, bald durch Vorlesen, und wartete den Kranken bis zur Todesstunde mit der zärtlichsten, rastlosesten Pflege, fast ohne Zuthun irgend einer fremden Hülfeleistung, zu jeder Tages- und Nachtstunde mit williger, ihr, wie es schien, gar nichts kostender Verzichtung auf alles andere Vergnügen. Wohl mit Recht nannte Reinhard daher diese Seltene seinen Schutzengel; und wenn Tausende sich seiner verlängerten Wirksamkeit freuen, wenn die häusliche Andacht überall, wo man mit deutscher Zunge redet, in dem unerschöpflichen Schatz seiner Predigten Worte des Lebens und des dorthin begleitenden Trostes findet, so sey von allen der Name Erneſtine Reinhard mit Dankgefühl und Ehrerbietung ausgesprochen. Denn nur ihren kaum zu ermessenden Anstrengungen verdanken wirs, menschlicherweise zu sprechen, daß Reinhard seit dem Jahre 1803, wo der unglücklichste Beinbruch nur durch ihre Pflege überstanden wurde, noch neun Jahre zum Segen Sachsens und der ganzen protestantischen Welt predigte, schrieb, wirkte. Dankbar pries er selbst Gott noch in den leidenvollesten Stunden vor seinem Ende für diese von Gott geschenkte, mit ihm betende, mit ihm leidende, holde Pflegerin, für diese ihm unaussprechlich liebende Lebensgefährtin! —

Doch es ist Zeit, noch etwas über Reinhard, den academischen Lehrer, den theologischen Schriftsteller und Oberhofprediger zu sagen.

Reinhards Geſtändniſſe über seine Bildung zum Prediger sind in vervielfältigten Auflagen in allen Händen. Aus den ersten Briefen in diesem goldnen Büchlein mag jeder leicht erkennen, wie klas-

Jüngling nicht befriedigen konnten, das meiste seinem eigenen fünftehalb Jahr rastlos fortgesetzten Privatstudium. Dabei ward ihm das Glück, außer der Unterstützung von einigen in Regensburg einheimischen nahen Verwandten, so manche Beförderer und Gönnerinnen in einigen der ersten Häuser des damals so blühenden Regensburg zu finden, daß dem fast unbemittelten Jüngling nichts abging, was körperlicher Unterhalt oder die edlern Bedürfnisse eines lehrbegierigen Geistes erheischten. Daher er auch sich nie genöthigt sah, die kostbarsten Minuten geistiger Aussaat durch unzeitigen Unterricht für Geld wegzugeben. Denn allerdings ertheilte er zu seiner eigenen Uebung und Ausbildung in einigen Familien an erwachsene Zöglinge Unterricht.

Der tüchtig vorbereitete Gymnasiast und Auditor in Regensburg bezog nun im Jahre 1773 die Universität Wittenberg. Erlangen oder Altorf wären ihm näher gewesen und der Aufenthalt auf einer der beiden Universitäten hätte auch manche andere Ersparniß und Bequemlichkeit dargeboten. Allein die Achtung, die er von einem seiner Lehrer, dem Professor Grimm, einem eifrigen Zögling und Vertheidiger der damals, besonders im südlichen Deutschland, hochgehaltenen Crusianischen Philosophie, genoß, hatte ihn dem Legationssecretär Mirus bei der sächsischen Comitialgesandtschaft nachdrücklichst empfohlen; die Söhne dieses Mannes, wovon der Eine noch in Regensburg lebt, waren seine Mitschüler geworden. So kam es, daß der Vater, gleichfalls ein eifriger Bekenner jener Philosophie, wünschte, den Jüngling von so ausgezeichneten Fähigkeiten den Fahnen zuzuführen, zu denen er früher selbst geschworen hatte. Mirus entwarf, da er selbst einst die Theologie studirt und sich mit ihren Haupt- und Hülfswissenschaften genau bekannt gemacht

nacht hatte, einen Studienplan, den Reinhard auf
em wohlfeilen Wittenberg hauptsächlich unter Anlei-
ung des dortigen Professors Schmid, der ganz in
Crusius, seines Oheims, philosophische und theologi-
che Ansichten eingegangen war, befolgen, und nach
essen Vollendung er nach Leipzig gehen und dort zu den
Füßen des Meisters selbst sich vollenden sollte. Bei
einer Durchreise durch Leipzig wurde er auch diesem
urch ein Empfehlungsschreiben von Mirus persönlich
ekannt und erhielt von ihm väterliche Rathschläge.
Indeß hatte sich schon nach seinem ersten academischen
Jahre in Wittenberg sein Geschäftskreis so erweitert,
aß er, wäre auch Crusius nicht schon im Jahre 1775
estorben, um seinetwillen allein schwerlich nach Leip-
ig gegangen seyn würde. Doch blieb er, wenigstens
n den ersten zwei Jahren seines academischen Cursus,
er Crusiussischen Lehre noch immer zugethan, da zu-
nal engere Verhältnisse zu D. Schmid, und dessen
gründliche Gelehrsamkeit ihn auch zu seiner philo-
ophischen und theologischen Lehrweise am meisten hin-
ogen. Der glückliche Erfolg seiner ersten, seinen Be-
uf auf immer entscheidenden Predigt zu Dietrichsdorf,
eine erst auf der Universität unter dem grundgelehrten,
ber ermüdend weitläuftigen Grammatiker D. Dres-
e begonnene, fortan jedoch mit brennendem Eifer
ortgesetzte Erlernung der orientalischen Sprachen, und
eine übrige selbst in ihren angeblichen Lücken den selbst-
enkenden Forscher hinlänglich beurkundende Studir-
weise ist von ihm selbst im 5ten und 6ten Abschnitt sei-
ner Geständnisse zur Genüge angedeutet worden. Nur
der Umstand dürfte vielleicht einer besondern Erwäh-
nung verdienen, daß er Schröckh's Vorlesungen
über die Kirchengeschichte, die er so glücklich war, in
einem besondern Lehrcurs bey ihm hören zu können, von
nun an einen großen Einfluß auf seine freiere und von

allen einzwängenden Beschränkungen einer besondern Schule völlig gelöseten Denkart zuschrieb, und nicht nur den eigentlichen Lehrvorträgen, sondern auch den vertrauten Gesprächen dieses grundgelehrten, sinnreich lehrenden und lehrreich scherzenden Mannes das Meiste von dem, was ihm überhaupt mündlicher Unterricht damals gewährte, stets mit vieler Rührung verdankte. Mit ihm, als er zum Theil durch dessen thätigste Vermittlung, sein College geworden war, unterhielt Reinhard eine fast tägliche Berührung im Ideentausch. Ihn allein sprach er noch von Dresden aus zweimal in der anmuthigsten Nachbarschaft von Wittenberg.

Bekannt ist, wie Reinhard, statt in die Oberpfalz zurückzukehren, durch eigne Neigung und durch den Rath redlicher Freunde bestimmt wurde, sich 1777 durch die gehaltreiche Probeschrift über die Anwendung der Alexandrinischen Version auf die Critik des hebräischen Grundtextes zuerst die Lehrfreiheit auf der Universität Wittenberg erwarb und wie er dann in kurzem zur philosophischen und theologischen Professur gelangte. Von Halbjahr zu Halbjahr wuchs sein mächtiger, auf das unbestechliche Gefühl academischer Jünglinge fest begründeter Beifall, aber auch sein rastloser Eifer, ihn durch die gehaltreichsten Vorträge, die stets neu waren, weil sie stets neuer Vorbereitung, nicht alternden Heften entquollen, aufs vollkommenste zu verdienen. Es konnte kaum fehlen, daß nicht ein so ausgezeichneter Beifall auch Parteiung unter den Studirenden gemacht und manchen Widerspruch erregt haben sollte. Allein unwiderstehlich wirkte die Kraft seiner Vorträge auf die jungen Gemüther. Denn fühlbar wurde jedem, daß der gewissenhafteste Lehrer, der stets das frischeste Ergebniß seiner mit höchster Anstrengung von ihm selbst erst erkämpften philosophischen und theologischen

Ueberzeugungen ihnen vortrug, immer das Beste gebe, was er habe. Mit Achtung nennt jetzt Deutschland die Namen mehrerer, die als philosophische und theologische Schriftsteller glänzen und die sich einst in Reinhards Schule bildeten. Einige davon sollten uns wohl auch eine eigene Bekehrungsgeschichte zu erzählen wissen. Denn es geschah nicht selten, daß auch hier ein Polemon zum Xenokrates kam. Reinhards, des academischen Lehrers in Wittenberg, Wirksamkeit zerfällt in zwei Hauptperioden, in die philosophisch-theologische von 1778 bis 1784, wo er der philosophischen und theologischen Lehrkanzel zugleich angehörte und in die theologisch-homiletische von 1784 bis 1792, wo er als Probst neben seinen theologischen Collegien auch in der Regel alle Sonn- und Festtäge in der Universitätskirche zu predigen hatte. Reinhard war ein geborner Lehrer. Der seligste Genuß, der ihm zu Theil werden konnte, war das Leben und Wirken unter seinen Schülern. Lehren war ihm, nach einer bekannten Parodie, Leben in höherer Potenz. Sein Universitätsleben war auch der helleste Punkt in seinen spätern Erinnerungen. Darum mag davon auch hier noch etwas ausführlicher die Rede seyn.

Wie heilig ihm in allen Verhältnissen des academischen Lehrers das war, was wir auf dem Blatte geschrieben lesen, welches ihm der sinnreiche Maler seines Portraits in die Hand gegeben hat, durch welche Zweifel und Kämpfe er sich Festigkeit in seinem System errungen und wie er als Theologe alles auf das Buch begründete, dessen göttliche Kraft er täglich an seinem eigenen Herzen empfand und das daher der Maler seines Portraits mit großer Bedeutsamkeit jenem Blatte untergelegt hat, das muß jeder in seinen Geständnissen lesen. Als Reinhard in Wittenberg auftrat, war in der philosophischen Fakultät manche

sehr empfindliche Lücke bemerkbar. Hier ergänzend einzugreifen war sein erstes Bestreben. Hiller, in des großen Bergers Schule gebildet, und, in blühenden Jahren, ein mit Recht beliebter Lehrer für philologische und philosophische Vorlesungen, war doch in der Philologie über die Racemationen zum Tacitus, in der Philosophie über Wolf und Baumeister nicht weit hinausgegangen. Sein jetziger Beifall galt fast nur dem Stipendiaten-Ephorus. Reinhards Vorträge in beiden Fächern empfahlen sich sogleich durch anmuthige Klarheit und vielseitige Gründlichkeit. Unter den Vorlesungen jener frühesten Periode zeichneten sich, den einstimmigen Aussagen seiner damaligen Zuhörer zu Folge, besonders die philologischen über einige Dialogen des Plato und die exegetischen über die Psalmen aus, wobei er auch nach jeder Erklärung eines Psalms eine rhythmische deutsche Uebersetzung vorlas. Die vollkommen ausgearbeiteten Hefte zu diesen Vorlesungen finden sich noch in Reinhards literarischem Nachlaß. Vor allem aber wurden seine Vorlesungen über einzelne Theile der Philosophie, die in verschiedene Lehrcurse zerfielen, mit stets wachsendem Eifer der Zuhörer besucht und ihre Resultate gingen bald auch in mehrere Druckschriften über. Er selbst charakterisirt sich darin als einen Eklektiker. Da er selbst stets hinzulernte, konnte er nie bewogen werden, ein Lehrbuch darüber oder auch nur einen kurzen Leitfaden in den Druck zu geben. Vollständig und mit den scharfsinnigsten Urtheilen begleitet war die jedem Satze beigefügte Literatur, am anziehendsten der Theil, welcher die Psychologie behandelte. Reinhard ging von der strengen Crusiusischen Philosophie zu der des Plato und der alten Akademie, von dieser zur Leibnitzisch-Wolfischen über, zwischen welcher auf einige Zeit die reine Skepsis inne stand, dann aber erweiterten sich

seine Blicke immer mehr und auch die kritische Philosophie, die damals alles ergriff, blieb ihm so wenig fremd, daß er kurz vor seinem Abgange nach Dresden eine besondere Vorlesung dafür unter dem Titel: Uebersicht des Eigenthümlichen und der vornehmsten Resultate der Kantischen Philosophie, ausarbeitete, wovon sich das vollständige Manuscript noch in seinem literarischen Nachlasse befindet. Die Art des Vortrags unterschied sich hier in nichts von der Lehrweise, wie er sein eignes System vortrug. Er war in diesem Augenblick ganz Kantianer, und erlaubte sich dabei keine Gegenerinnerungen, ob gleich seine innere Ueberzeugung damit in jener Zeit noch weit weniger übereinstimmte, als später, wo er die berühmte Vorrede zu seiner Moral schrieb, und wo er allerdings schon tiefer eingedrungen war. Zwar wurden mehrere seiner Zuhörer, besonders die, welche von Jena aus Reinholds Schule kamen, dadurch nicht befriedigt, aber die Hauptabsicht, auch hier zum Selbstforschen und eignem Untersuchen zu reizen, wurde vollkommen erreicht. Da seinem Forscherblick keine neue Erscheinung im Felde der philosophischen und theologischen Literatur entgieng und jede der sorgfältigsten Prüfung von ihm unterworfen wurde, so nahm er keinen Anstand, die Resultate, die er da gefunden hatte, auch in kritischen Blättern, die damals erschienen, auszusprechen und wurde so aus Beruf Recensent. Sein Erstlingsversuch, die Recension von einer Semlerschen Schrift, machte ein ihm selbst befremdendes Aufsehen, und ließ ihn fühlen, wie viel zuweilen durch ein unpartheyisches und gründlich unterstützes Urtheil gewirkt werden könne. Damals gaben die zwey Helmstädter Literatoren Henke und Bruns die unter dem Namen der Helmstädter Annalen bekannte und ihres Vollgehalts wegen noch jetzt mit Recht geschätzte

Monatsschrift in lateinischer Sprache heraus. Sie war an die Stelle der von 1776 bis 1781 in einzelnen Bogen erschienenen Ephemeriden getreten, und erlebte durch die großmüthige Unterstützung des Herzogs von Braunschweig, der die Kosten deckte, 5 Jahrgänge. Durch Henke's Aufforderung zum Mitarbeiter an diesem Recensions-Institute gewonnen, bereicherte Reinhard diese kritische Zeitschrift mit einer Reihe der gründlichsten Recensionen, und beharrte dabey, bis sie im Jahre 1787 ihre Endschaft erreichte. Diese Recensionen beschränken sich indeß fast alle nur auf Werke im Gebiete der speculativen und practischen Philosophie, und streifen nur selten in die Grenzen der Theologie. Einige davon sind so erschöpfend und ausführlich, daß sie für kleine Abhandlungen gelten können. Alle aber verdienten in einer eignen Sammlung Reinhardischer Opuscula besonders aufbewahrt und abgedruckt zu werden. Durch diese thätige Theilnahme an den Helmstädtischen gelehrten Jahrbüchern, so wie durch den in ganz Deutschland sich verbreitenden Ruf seiner ausgezeichneten Lehrgaben und Schriften bewogen, empfahl der Braunschweigische Geh. Rath Mahner seinem für die Julia Carolina so väterlich besorgten Herzog Reinharden als einen tüchtigen Theologen für die Helmstädter Academie. Und so erhielt er völlig unerwartet im Jahre 1790 den Ruf nach Helmstädt mit einem Gehalt, der den seinigen in Wittenberg ums Doppelte überstieg und überdieß mit der nächsten Anwartschaft auf die Abtei Königslutter verbunden war. Da der Kirchenrath in Dresden lebhaftere Vorkehrungen, ihn vester an Sachsen zu knüpfen, nicht zu treffen schien; so war alles schon in Helmstädt berichtigt und sogar auch die Wohnung dort gemiethet. Doch kamen endlich die dringendsten Vorstellungen von Dresden. In Reinhards eigner Brust sprach viel für sein

geliebtes Wittenberg. Er blieb, machte sichs aber dabey zur ausdrücklichen Bedingung, daß weder von einer Gehaltzulage noch von einer Verringerung seiner vielfachen Amtsgeschäfte die Rede seyn dürfe. Man hat oft gesagt, daß ihm bei dieser Veranlassung eine Aussicht auf die oberste geistliche Stelle in Dresden geöffnet worden sey. Allein den Ungrund dieses Vorgebens wird jeder selbst ermessen können, der es weiß, mit wie viel Vorurtheilen und Schwierigkeiten seine endliche Ernennung zu jener Stelle zu kämpfen hatte und wie viel Widerspruch der edle Conferenz-Minister Graf v. Schönberg dabey zu beseitigen fand.

Mit seltner Begeisterung denken alle seine damaligen Schüler an ihren unvergleichlichen Lehrer in Wittenberg. Aus einiger wackern Zeugen Bericht lehe hier noch folgende Schilderung seiner damaligen Art zu lehren und zu seyn.

Reinhard vereinte genau alle die Erfordernisse in sich, die viele Jahre später der in Anerkennung des deutschen Verdienstes und besonders der Reformation sich so muthig auszeichnende Villers im Bilde eines ichten Lehrers auf protestantischen Universitäten aufgestellt hat. Durch Inhalt und Vortrag gleich gediegen und abgewogen waren seine Vorlesungen. Vier, oft fünf Stunden las er täglich Collegia. Für jede dieser Vorlesungen hatte er seine völlig ausgearbeiteten Hefte in Bereitschaft. Doch ging jeder einzelnen Stunde stets noch die gewissenhafteste Vorbereitung vorher. Darum war auch, was er sagte, stets neu, und, wie er es sagte, stets weckend und anreizend. Er trug nach Sätzen vor, die er oft im voraus zum Abschreiben mittheilte. Bei den Vorlesungen selbst war sein Vortrag so eingerichtet, daß die Nachschreibenden ihm ohne Uebereilung folgten. Dieß schadete aber keinesweges der Annehmlichkeit seines Vortrags. Er

wußte es durch anmuthige Declamation, durch eingestreute Erläuterungen, Anekdoten, Widerlegungen und witzige Bemerkungen so einzurichten, daß ihm die meisten doch lieber mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten, indem sie, wie billig, Nachschreiben vom Aufschreiben unterscheidend, sich erst bei häuslicher Wiederholung das Wichtigste aufzeichneten und so die einzig gedeihliche Methode befolgten, die aber freilich geübtere Zuhörer und — man erlaube uns den Ausdruck — zum Gelingen des Gespinstes eine gut gekrempelte Wolle fodert. Uebrigens machte bald das Abschreiben seiner nachgeschriebenen Collegienhefte, die fleißig vervielfältigt und verschickt wurden, einen eigenen Erwerbzweig, demjenigen ähnlich, den später in Dresden zwei bis drei Schnellschreiber mit seinen Predigten sich zu verschaffen wußten.

Vorherrschend war in allen seinen Vorträgen Anstand und Würde. Sokratische Ironie war ihre Würze. Ueberall war es ihm um Ueberzeugung durch Wahrheit und um Erweckung zur eigenen Prüfung und zum Privatstudium zu thun. Nachbeten und blindes Schwören auf die Formel entblößte und züchtigte er bei jeder Gelegenheit. Scherz und Ernst saßen zugleich auf seinen Lippen. So bedurfte er, um seine Hörsäle zu füllen, keine jener Künste, durch deren widrige Anwendung so mancher neue Hippias den rauschenden Beifall der ihn umströmenden Menge zu erhaschen sucht. Die Fechterstreiche der Polemik, die oft halbjährig wiederkehrende Witzjagd und Beifall erbettelnde Posse, die buhlende Gefallsucht entadelten nie seine Vorträge. Mit Achtung ward von den Gelehrten gesprochen, die er als Zeugen belobte. Bei Widerlegungen fehlte auch der Stachel des Spottes nicht. Doch traf er stets die Sache, nicht die Person. Nur im Fall ehrenvoller Erwähnung sprach

r namentlich von seinen Collegen in Wittenberg. Seine Collegia gab er frei. Zwar schlug er sie, um das Gesetz zu erfüllen, halbjährig um den geringen Preis von drei Thalern an. Allein der Zahlenden waren, wie er selbst einmal scherzend sagte, nicht einmal so viel als der Ausflüsse des Nilstroms. Von Armen nahm er nie etwas und nie ist auch der Reichere von ihm um Zahlung gemahnt worden. So hielt er es auch schon, als er selbst noch mit schmerzlichen Entbehrungen zu kämpfen hatte. Er war, wo und wie er es nur seyn konnte, ächter Sokratiker. Dazu gehörte aber ein engeres, traulicheres Verhältniß mit den empfänglichsten seiner Schüler. Um eine Auswahl derselben treffen zu können, war eine Prüfung der Geister nöthig, wie sie der bloß lesende Professor nie anstellen kann. Den sichersten Maßstab gaben regelmäßige Disputirübungen und in den spätern Jahren ein Predigercollegium, die er beyde als Meister stets ordnete und belebte. Von ihnen nicht noch bestimmter zu sprechen, hieße den frischesten Zweig für Reinhard's Kranz zurücklegen.

Zweimal wöchentlich versammelte sich eine Auswahl seiner Zuhörer, um unter ihm zu interpretiren und zu disputiren. Es wechselte Stunden- oder Wochenweis. Beim Interpretiren ward eine Stelle aus einem griechischen, römischen oder biblischen Schriftsteller von einem Mitgliede des sich selbst stets durch strenge Wahl ergänzenden Kreises von 12 ordentlichen und 12 außerordentlichen Mitgliedern erklärt. Die erstern hatten gewöhnlich das Geschäft des Censirens, Opponirens und Interpretirens, die letztern interpretirten nur und opponirten. Ueberall vertheilte Reinhard die Rollen, ob er gleich die Wahl des auszulegenden Schriftstellers gern überließ. So wurden Plato's Criton und Alcibiades, so zu einer andern

Zeit das Evangelium Johannis, so auch Virgil's Georgica und Seneca's Briefe gewählt. Der Meister hatte sich aber ein solches Ansehen erworben, daß, ungeachtet ein jeder nicht ohne Bangigkeit seiner Entscheidung entgegensah, doch keiner der zugetheilten Aufgabe je auch nur durch eine Verspätung untreu wurde. Lieber trennte sich, wer nicht Muth in sich fühlte, oder wen das Gewissen rührte und der Witz scheuchte, womit der Meister Aufgeblasenheit und jugendlichen Uebermuth zu geißeln pflegte, ganz. Wenn der Interpret den Inhalt der Stelle bestimmt angegeben, die Richtigkeit des Textes erwogen, aus Sprachgebrauch, Geschichte, Philosophie und Denkart so des Schriftstellers, wie des Zeitalters erläutert hatte, gab der Censor so streng, als möglich, seine Critik. Da war Reinhard stets der Anwald des Angegriffenen. Am Schlusse aber unterwarf er Kläger und Beklagten seinem eigenen Urtheil, wo er, was er nur eristisch vertheidigt hatte, selbst zurücknahm, alles auf die 4 Hauptregeln bezog: man denke und erkläre in die Seele des Autors; jeder Schriftsteller erklärt sich aus sich selbst; der Philosoph kann nur im Sinne seiner Schule, der biblische Schriftsteller nie nach der Richtschnur der Dogmatik erklärt werden: und nun selbst zeigte, wie wenig oft die Stellen durchdrungen worden, die ganz leicht geschienen hatten, und wie oft einzelne Worte, welche man für überflüssig gehalten, den tiefsten Sinn bargen. Wehe dem, der es wagte, Stellen des Autors oder anderer Schriftsteller ohne Genauigkeit oder bloß auf fremde Gewähr anzuführen, der sich bedünken ließ, mit Gelehrsamkeit ohne Gründlichkeit zu pralen. Mit bewundernswürdiger Schnelligkeit des Gedächtnisses und Ueberblicks musterte er die falsch oder zwecklos angeführte Stelle, vernichtete ihre Beweiskraft, indem er den Beweispunkt

nervus probandi) abfragte und zwang so seine Schüler um tiefsten Eindringen und zur bestimmtesten Klarheit. Die alte Welt, sagte er, habe mündliche Sammlung und Verhandlung gehabt, die neue lehre, richte, eile nach dem Buchstaben. Richtige Auslegung ey also jedem Fakultätsgenossen unentbehrlich. Wirklich befanden sich auch in diesem Uebungskreise oft eben so viel der Rechts- und Arzeneikunde Beflissene, als Theologen, und da die heiligen Urkunden hier nur ein menschlich erklärt wurden, hatte Alles für Alle gleiche Wichtigkeit. Beim Disputiren erhielt man das Thema jederzeit 14 Tage voraus. Politik, Philosophie und Theologie wechselte mit geschichtlichen und philologischen Gegenständen. Ein Quästor hielt Buch darüber, und das Verzeichniß muß noch vorhanden eyn. Die geschriebene Dissertation wurde Dienstags oder Mittwochs censirt und dann, wenn sie schon in einer Feuerprobe geläutert worden war, durch die Opponenten angegriffen. Mit Sehnsucht erwartete man des Meisters Endurtheil und Weisung über Beschaffenheit der gegebenen Definition, Bündigkeit der Beweise, Eintheilung, Sprache. Oft warf er das ganze Machwerk über den Haufen, zeigte das Bessere und entwickelte daraus eine Menge der trefflichsten Ansichten. Da wars, als breche auf einmal die hohe Sonne durch dichte Wolkenschleier. Gewiß war der Gegner möglichst vorbereitet. Manche glaubten dem Meister seine Künste abgelernt zu haben. Der Kampf ward heftig. Allein bald war auch der Hartnäckigste durch Fragen, die zum Eingeständniß des Unsinns (ad absurdum) führten oder durch irgend eine logische Regel, z. B. des zu viel Beweisens, entwaffnet und gezwungen, zuzugeben, was er nicht wollte. Oft warf er mitten in die wohlgeordneten, in voller Schlachtordnung anrückenden Beweisglieder des Gegners eine

Bemerkung von drei Worten, die auf einmal alles durchbrach und auflöſete. Wagte ſich ein ſolcher Streiter in jugendlichem Vorwitz und Kraftdünkel an heilige Wahrheiten oder ehrwürdige Namen, ſo hatte er gewiß den härteſten Kampf zu beſtehen, und dann übergoß ihn zur Strafe für ſeine Vermeſſenheit der Meiſter mit den beiſſendſten Sarcasmen. Einige Zeit hielt er auch mit den ordentlichen Mitgliedern vierzehntäglich noch eine beſondere Sprechſtunde. Da galt die innigſte Mittheilung über theologiſche Gegenſtände. Die ſchwierigſten Schriftſtellen (z. B. 1 Moſ. 32, 24 — 32. 1 Cor. 11, 10.) wurden beſprochen, die merkwürdigſten Bücher herbeigeholt. Doch ehe dieß Inſtitut ſich gehörig geſtaltete, unterbrach es ſeine Berufung nach Dresden. Ein monatlicher Beitrag von 2 Groſchen von jedem Mitgliede bildete eine Geldanlage, wovon nach gedruckten Probeſchriften unter Reinhard von Zeit zu Zeit diſputirt wurde. Der Geiſt des Meiſters wohnte in allen. Einige hat er ſich ſelbſt in ſeinen Opusculis vindicirt. Die andern zeigen es auch deutlich, daß der Jünger durch ſelbſtgewählte Einkleidung ihnen den Körper zu gebildet habe. Ein ſittlich untadelhaftes Benehmen war unerlaßliche Bedingung für jeden, der dieſem geiſtigen Bunde auf längere Zeit angehören wollte. Darauf konnte der Meiſter auch um ſo unerbittlicher dringen, als klingender Erwerb hier nie in Betrachtung kam. Uebrigens je feuriger der Kopf, je geläufiger die Zunge, die aber nie ſchwatzen durfte, deſto willkommner der Schüler. Nur Scharfſinn und Gelehrſamkeit galt. Aber alles leitete der Vorſteher, der eben ſo gut zu zügeln als zu ſpornen verſtand, zum einzigen, heiligſten Ziel, zur Wahrheit. Welche Reibungen, welche Funken, die oft aufs ganze Leben in heiligen Flammen fortbrannten. Noch jetzt

segnet diese ächt academischen Uebungen im alten Sinne des Worts in der klaren Erinnerung, wer je zu diesem Kreise der Erwählten gehörte!

In seiner zweiten Universitätsperiode von 1784 bis 1792, wo das Predigen ihm heilige Amtspflicht wurde, war es ihm auch Gewissenssache, den dringenden Bitten der Studirenden zu homiletischen Uebungen sich nicht länger zu entziehen. Sein Predigercollegium bestand aus 16 ordentlichen und einer Ueberzahl ausserordentlicher Mitglieder. Von den eigentlichen Mitgliedern mußte, wen die Reihe traf, eine Disposition und wenn diese durchgegangen war, 8 Tage darauf über diesen Entwurf eine fleißigst ausgearbeitete Predigt einreichen. Von den ausserordentlichen Mitgliedern wurden bloß Dispositionen nach bestimmter Ordnung übergeben. Bald hatten die Ordinarii über die evangelischen, bald über die epistolischen Perikopen zu disponiren und auszuarbeiten. Häufig gabs auch Aufgaben zu Casualpredigten, z. B. bei allen Unfällen, wogegen wir in der Litanei beten, oder wenn ein neues Gesangbuch einzuführen, oder eine Dankpredigt nach reicher Erndte. Die zwei Tage früher dem Präses eingereichten Ausarbeitungen ging er Montags Abends von 5 bis 6 Uhr durch. Es war ein Fest, diese Critik. Oft waren an 200 Zuhörer gegenwärtig, auch treue Verehrer der Themis und Hygiea. Die laut vorgelesenen Dispositionen wurden zuerst zergliedert. Die Verfasser traten vor und wurden mit Sokratischer Kunst entbunden, wo noch etwas dunkel und unerörtert geblieben war. Selten wurde eine Disposition ohne Verbesserung zurückgegeben, oft stand eine ganz neue zur Seite geschrieben. Durch seine richtigen und scharfsinnigen Instanzen ward jede Gegenrede, die stets verlangt und gefördert wurde, bald geschwächtigt, bald berichtigt. Richtige Schlußfolge,

streng zusammenhängender und logisch gegliederter Periodenbau, natürlich edler, nicht geschminkter Ausdruck waren die Haupterforderniſſe, auf welche bei der Beurtheilung der ausgearbeiteten Predigt gesehen wurde. Da las er oft eine zu lange, verworrene Periode selbst vor und zeigte, wie unmöglich es sey, sie gehörig zu declamiren. Hauptregeln waren: Das Exordium steige durchs Einzelne zum Allgemeinen des Thema; kein Gebet voran, als bei besondern Gelegenheiten, wo die Gemeinde schon wisse, wovon man sprechen werde; in keinem Gebete dem Allwissenden etwas vorerzählen; das Thema vermeide alle Zweideutigkeit und sey so individuell als möglich, weil es nur dann erst erschöpfend und anziehend ist; jedem dogmatischen Satz müsse die praktische Seite abgewonnen werden; nur bezweifelte oder doch Zweifeln ausgesetzte Sätze beweisen wollen; das Thema muß ganz im Text, aber nicht gleich vor Augen liegen, evangelisch, nicht spitzfindig seyn; die Theile müssen natürlich auf einander folgen und im Fortschreiten sich unterstützen und aufhellen; die Unterabtheilungen nie aufzählen, damit dem Zuhörer nicht vor der Menge bange; der Schluß müsse möglichst erhebend und rührend seyn, vorher Licht, aus dem Lichte Wärme. Auch wurden manche der Beherzigung werthe Winke ertheilt, als wenn er alle Hypothesen von der Kanzel verbannt und nie aus einem apokryphischen Buche einen Beweis entlehnt wissen wollte, weil dieß der Augsburgischen Confession entgegen sey, so wie sich denn auch in keiner seiner gedruckten Predigten eine Hinweisung auf eines dieser Bücher findet. Höchst anziehend war alles, was er psychologische Klugheit nannte, wenn er z. B. beim Predigen über die Sünde der Wollust dem Redner mit herzlichem Wohlwollen und Bedauern zu sprechen anrieth, weil man den Weichling am leich-

esten durch eine herzliche Sprache gewinne, durch Drohungen aber zum Davonlaufen, wenigstens mit den Gedanken, nöthige. Mit diesem Predigercollegio war zugleich eine Leseanstalt geordnet; wozu jedes Mitglied monatlich nur einen Groschen steuerte. Die Bücher, theologischen, philosophischen und historischen Inhalts, wurden von Reinhard, dem nichts Neues entging, wenn es gut war, gepräft, gewählt und wöchentlich 50 an der Zahl in Umlauf erhalten. Doch die vollendeten Schlußsteine für diese Predigtübungen waren Reinhards musterhafte Kanzelvorträge, die er als Probst alle Sonntage und Festtage unausgesetzt in der Universitätskirche hielt. Die Vorschrift, die er in jenen Uebungsstunden mit höchster Klarheit und versinnlichender Lebendigkeit theoretisch ertheilt hatte, übte er nun selbst durch Ausarbeitung und Vortrag, Action und Declamation so aus, daß keinem etwas zu wünschen übrig blieb. Und man kann ermessen, wie beflissen jeder war, seinen Maaßstab an ihn selbst anzulegen. Wer auf Bildung Anspruch machte, kam gewiß in Reinhards Predigten, die Studirenden drängten sich herbei und es war eine Seltenheit, daß einer der academischen Lehrer darin fehlte. Groß und oft fürs ganze Leben fortdauernd war der Eindruck, den diese seelenvollen Vorträge durch individuelle Beziehungen und specielle Anreden bald auf diese, bald auf jene Classe seiner Zuhörer und insbesondere auf die Studirenden machten, welchen auch die leisesten Beziehungen nicht entgingen. Oft war es, als wenn alle auf einmal von einem elektrischen Schlage getroffen würden. Reinhard, nie gegen andre, nur gegen sich selbst streng, hat über diese Predigten ein viel zu hartes Verdammungsurtheil gefällt. Predigten vor solchen Zuhörern in einer Universitätskirche gehalten, dürfen, ja man möchte wohl sagen, müssen eine andere Behand-

lung und Anwendbarkeit haben, als die in jeder andern Gemeinde gesprochen werden. Darum möchten die sämmtlichen davon noch vorhandenen Concepte, wovon in allem nur 18 dem Druck übergeben worden sind, in der wählenden Hand eines tüchtigen Herausgebers, der sie einst selbst mit anhörte, wohl noch für viele fruchtbar werden können.

Doch nicht bloß in seinen Predigten, überall war er Muster und Beispiel. Seine ächt religiöse Gewissenhaftigkeit wirkte sichtbar auf alle seine Zuhörer. Wenige Worte von ihm waren hinreichend, oft sehr stürmischen Auftritten vorzubeugen! Nie opferte er auch nur Eine Lehrstunde seinem Vergnügen auf. Wenn er gesund war, predigte er gewiß alle Sonn- und Festtage, die dritten Feiertage und die Sonntage nach Buß- und Festtagen ausgenommen, hielt seine Vorlesungen bestimmt und keine irdische Rücksicht konnte in diese feste Ordnung einen Einspruch thun. Erst meine Pflicht, dann mein Vergnügen, pflegte er zu sagen, wenn er jede Erheiterung, jedes Gastmal ausschlug, was ihm zur Unzeit angeboten wurde. Und wie weit trieb er seine Thätigkeit! Wenn man erwägt, wie er nebst jenen Predigten, die er eben so sorgfältig ausarbeitete als lernte, außer dem Predigercollegio und Disputatorio, noch 4 Collegia, oft zum Verdruß seiner bequemern Collegen, las; wie gewissenhaft er dabei seinen übrigen academischen und schriftstellerischen Geschäften und den Consistorialarbeiten oblag (denn er war auch Beisitzer des Wittenberger Consistoriums); wie er seinem Stiefsohn und andern, die es begehrten, noch Privatunterricht ertheilte, welchen weitläuftigen Briefwechsel er unterhielt und wie eifrig er selbst fortstudirte, so mag man wohl nur das Eine unbegreiflich finden, wie sein zarter Körperbau diesen unausgesetzten Anstrengungen nicht

schon

schon damals völlig unterlag. Dabei die hohe Unsträflichkeit und Einfachheit in seinem Charakter und in seiner Lebensweise. Aermerer Studenten nahm er sich vorzüglich an. Er verwendete aus eignen Mitteln jährlich keine kleine Summe, um sie in ihrer Dürftigkeit zu erquiken. Hatte auch sein Blick durch Kränklichkeit und anhaltende Anstrengung in den ernsthaftesten Untersuchungen etwas Strenges angenommen, so empfing er doch jeden Bittenden mit ungeheuchelter Leutseligkeit. Aber er versprach nie, was er nicht halten konnte. Daher stand er in Wittenberg selbst bei den übrigen Bewohnern der Stadt in allgemeiner Achtung. Auch sein häusliches Leben war musterhaft. Als Student und Privatdocent hatte er die strenge Göttin Penia zur unzertrennlichen Hausgenossin gehabt, und als er schon Vorlesungen hielt, war noch immer ein Glas Wasser sein Frühstück, Caffee sein Mittagsmal und eine einzige warme Speise sein gewiß mäßiges Nachtmal. Aber auch nach seiner Verheirathung blieb er im Ganzen seiner frugalen Lebensweise treu. Bis um 7 Uhr Abends arbeitete er, die kleine Spazierfahrt in seinen Garten vor dem Thore abgerechnet, unausgesetzt. Dann las er bis 8 Uhr Zeitungen, Journale, erheiternde Schriften oder unterhielt sich mit Freunden, die ihn öfters um diese Zeit besuchten und das Abendbrod bei ihm genossen. Punct 10 Uhr gingen sie und nun legte er sich zur Ruhe. So genoß er bei einer höchst geregelten Lebensart, der einzigen Bedingung seiner fast unglaublichen Thätigkeit, doch auch des stärkenden Umgangs mit weisen und guten Menschen, und vorzüglich der innigen Liebe und Theilnahme seiner ihm zärtlich ergebenen Gattin, bis bei seinem Abschied aus Wittenberg ihm tausend Thränen des Dankes und der Verehrung flossen. Denn er hatte daselbst als christlicher Weiser

und thätiger Menschenfreund gelehrt und gelebt. Das war Reinhard in Wittenberg!

Und nur im innigsten Zusammenhange mit dem hohen, geistigen Erwerb, den er in seiner 14jährigen academischen Laufbahn für sich und andere errungen und, um mit Thucydides zu reden, zu einem bleibenden Eigenthum bereitet hatte, muß nun auch seine 21jährige Wirksamkeit in der ersten geistlichen Stelle des Königreichs Sachsen gewürdiget und beurtheilt werden. Ohne einer solchen Vorschule des Lehrens und Predigens, der schriftstellerischen Erfahrung und Geschäftsthätigkeit hätte Reinhard schwerlich der vollendete, stets neue und unerschöpfliche Kanzelredner; der prüfende Erforscher der Jünglinge und Männer, die zu geistlichen Aemtern, als Prediger und Seelsorger, und zu academischen und scholastischen Lehrstellen, als Doctoren und Professoren berufen werden sollten; der wachsame überall redlich und klug eingreifende Mitvorsteher der wichtigsten Lehranstalten und Stiftungen des Landes; der alles früher begonnene herrlich hinausführende und meist vollendende Schriftsteller und der väterlich mitfühlende, warnende, anmahnende, bessernde, erweckende Rathgeber für Tausende im Inlande und Auslande werden können. Auf dieser früheren Basis seines Universitätslebens besteht alles Spätere. Zwar auch er wuchs täglich an Reife, Einsicht und Vollkommenheit in allem, wo das Erkenntniß- und Urtheilsvermögen fortschreitet. Aber der Kern des innern, geistigen Menschen, das was ihn wahrhaft hochwürdig und zum Muster für seine Zeitgenossen macht, seine Consequenz, seine Gewissenhaftigkeit und Abgeschlossenheit mit und in sich selbst, sein Muth in der Wahrheit, seine Demuth in der Frömmigkeit litt eigentlich keine Veränderung oder Vermehrung weiter in seinen neuen Ehrenstellen und

Aemtern. Es sey das Geschäft eigener Biographieen, denen wir hier nicht vorgreifen wollen, dieß ausführlicher zu entwickeln, wie es denn auch, besonders in Beziehung auf seine Bildung zum Theologen und Mitvorsteher der theologischen Anstalten in Sachsen, mit reifer Erwägung einzelner Umstände hier und da schon geschehen ist. Hier mögen schon Andeutungen hinreichend seyn, um jene Behauptung zu rechtfertigen.

Eine der wichtigsten Obliegenheiten, die mit der Stelle eines Kirchenraths in Dresden verknüpft sind, waren die Prüfungen im Oberconsistorio. Hierbey kamen ihm nun seine academischen Uebungen in den vorher beschriebenen Disputatorien und Prediger-Collegien ungemein zu statten. Daher waren auch bey den von ihm gemeinschaftlich zu haltenden halbjährigen Prüfungen mit den Studirenden, die sich zum Predigtamt examiniren ließen, und bey den oft sehr lebhaften Probeunterredungen mit den Superintendenten, die Zimmer, worin diese lateinischen Verhandlungen vorfielen, stets gedrängt mit Zuhörern angefüllt, die Reinhards Wohlredenheit bewunderten und seinem Scharfsinn im Abfragen und Entwickeln der Begriffe auch dann noch ihren Beifall nicht versagen konnten, wenn sie die oft sehr stark angeregte Lebhaftigkeit seiner ganzen Prüfungsweise wohl nicht ganz billigen zu können glaubten. Wer 16 Jahr hindurch als Professor und Präses mit Geist und Liebe ein Disputatorium dirigirt und an dialektische Formen sich gewöhnt hat, wie Reinhard in Wittenberg, der kann sich nicht leicht enthalten, die gewohnten Formen anzuwenden, sobald Pflicht und Amt Gelegenheit dazu darbieten. Reinhards lebhafter Ton in diesen Consistorialunterhaltungen entsprang gewiß nicht aus einem kleinlichen Bestreben, der horchenden Menge zu gefallen oder gar aus Mangel der Selbstbeherrschung, sondern war

die natürliche Folge seines hellen und schnellen Ueberblicks, und muß als Fortsetzung seiner lebhaften Disputirmethode in Wittenberg beurtheilt werden. Es war ihm überall bey der nur spärlich zugemessenen Zeit zu einer solchen Prüfung nur darum zu thun, die Geister zu prüfen, wozu alles auswendiggelernte Formularwesen nimmermehr führen kann. Daher fragte er weit weniger nach dem Dogma als nach den Einwendungen der Gegner, die er wohl selbst zuweilen dem Scheine nach zu den seinigen machte, stellte häufig zweifelhafte Fälle in Frage und suchte, weit entfernt, seine eigene Ueberlegenheit zeigen zu wollen, vielmehr jedem ihm gegenüberstehenden Gelegenheit zu geben, sich zu zeigen. Und Freude wars ihm, wenn sich jeder von der besten Seite zeigte. Da seine Unterredung stets einen sehr bestimmten logischen Gang nahm, so wußte auch Jeder, woran er war, und geschickte Männer freueten sich stets auf seine Prüfungen. Nur die Unwissenden zitterten vor ihm und schrieen, wie überall nach schlechtbestandener Probe, über Mangel an Schonung. Wohl dem Lande, dessen oberste geistliche Censoren mit Kenntniß und strenger Gerechtigkeit die anzustellenden Lehrer so prüfen, wie ein Tittmann und Reinhard. Aber beiden ward auch die Universitätslaufbahn zur vollendeten Vorschule.

Und wie nöthig war gerade für diese Stelle Reinhards klassische Bildung durch die Alten. Sachsens treflich organisirte Fürstenschulen bilden von früh auf fertige Lateinschreiber und Redner; auf den sächsischen Universitäten kann niemand auch nur einigermaßen sich auszeichnen, der nicht Fertigkeit und Eleganz im Reden und Schreiben der römischen Sprache besäße. Ein sächsischer Oberhofprediger, der allen diesen Anstalten und Prüfungen mit vorsteht, muß also, wenn er ist, was er seyn soll, ein vollendeter und aus-

übender Kenner in allem diesen seyn. Es war daher nicht bloß Schmuck, es war hohes Beruferforderniß, daß Reinhard sich eben so geläufig und schön in der gelehrten, als in der deutschen Sprache ausdrückte. Aber auch die Griechen waren seine Lieblinge. Es verging kein Jahr, daß er nicht zu seiner Erholung einmal die Odyssee, die er für die practische Ansicht und für das Privatleben natürlich der Ilias weit vorzog, und einige Reden des Demosthenes, einige Dialogen des Plato oder einen der griechischen Moralisten gelesen hätte, die er selbst in seinen Geständnissen sein Predigermagazin nennt. Doch war Polybius vor Allen sein Liebling. Die orientalischen Bibelsprachen trieb und foderte er streng, des arabischen selbst nicht unkundig. Die drei neuen Hauptsprachen Europa's las er mit Fertigkeit. Doch alles dieß war ihm, dem Denker und Wisser, nur Werk- und Rüstzeug. Neben dem Cyclus der theologischen Wissenschaften, die er im weitesten Sinn umfaßte, war Philosophie und Geschichte ihm die wichtigste Angelegenheit des Forschens und Wissens. Wie er die erstere zum Predigen nutzte, darüber hat er uns in seinen Geständnissen selbst belehrt und niemand mag in Abrede stehen, daß die auch in seinen spätern Predigten nicht selten abgehandelten philosophischen Wahrheiten und philosophischen Beweisführungen eine preiswürdige Zierde derselben sind. Aber er verfolgte die Philosophie auch in allen ihren neuen und neuesten idealistischen, pantheistischen und naturphilosophischen Auszweigungen, und schrieb darüber in seinem Briefwechsel, wie zuletzt noch dem Professor Weiß in Naumburg über seine Schrift: von dem lebendigen Gott, die treffendsten Urtheile. Sein 1797 in der Vorrede zur dritten Auflage seiner Moral abgelegtes Glaubensbekenntniß zeigt die Grenzen, die

er sich auf immer gezogen hatte. Oeffentlich hat er kein Urtheil weiter darüber abgegeben. Nur in Unterredungen äußerte er sich zuweilen mit Unwillen über die Phantasiespiele, Verirrungen und Mysticismen, die jenem Boden so oft, wie geiles Unkraut, entsproßten. Doch darf man auch das Vorwort zu v. Crells Pyrrho und Philathes hier nicht ganz übersehen. Er ließ gewiß jedem System, jeder Speculation gern Gerechtigkeit wiederfahren, wenn sie nur wahre Frömmigkeit nicht ausschloß und den Jünglingen durch Sophistenkünste den Kopf nicht verwirrte. Zwey der scharfsinnigsten und beredtesten Lehrer der Philosophie in Leipzig und Göttingen, Krug und Schulz, beide seine Schüler, werden dieß bezeugen und aus ihren eigenen Lehr- und Lebenserfahrungen würden, wenn sie in dieser Beziehung niedergeschrieben werden sollten, ihrem unvergeßlichen Lehrer und Freunde die schönsten Denkmale erstehen. Doch war eigentlich Psychologie sein Lieblingsstudium und alles, was darauf nur die entfernteste Beziehung hatte, erregte seine ganze Aufmerksamkeit. Als D. Gall im Sommer des Jahres 1805 seine Vorlesungen in Dresden hielt, war er sein aufmerksamer Zuhörer und bezeugte wenigstens der reichen Fülle von Beobachtungen, die der phantasiereiche Mann einstreute, seinen Beifall, wenn er auch bey einzelnen Folgerungen den Kopf schüttelte. Natürlich hatten psychologische Erfahrungen für den Verfasser einer Moral, wie sie Reinhard begründete, die wichtigsten Beziehungen und für einen Kanzelredner, der nie etwas suchte, als was bey jedem Zuhörer heim gehen und zum Blick in den eigenen Busen führen möchte, die vielseitigste Anwendbarkeit.

In der Geschichte aller Zeiten und Völkersysteme wohnte er mehr als mancher Professor der Geschichte,

Sein treues Sachgedächtniß kam ihm dabey trefflich zu ſtatten. Er hatte dazu als academiſcher Lehrer die fleißigſten Vorſtudien gemacht, hatte bloß zur Vollendung ſeiner Abhandlung über den Kleinigkeitsgeiſt die Plutarchiſchen Biographien ganz durchgeleſen und die Mutterſtadt und Hauptveſte aller modernen Geſchichtskunde, die Kirchengeſchichte, mit ſeltener Anſtrengung aus den Quellen ſtudirt. Schröckh war ſein Lehrer, bald auch ſein traulicher Freund geweſen. In den letzten Jahren ſeines Lebens befreundete er ſich herzlich mit Johannes v. Müller, deſſen ungeheuchelte Religioſität ihm ein wahrer Gewinn für die gute Sache ſchien. Er hatte ihn zuerſt bey einer Reiſe nach Wien im Jahre 1802 als einen Herrſcher in ſeinem Reiche, das heißt, auf der kaiſerlichen Bibliothek kennen gelernt, und an ihm ſogleich einen politiſchen und geiſtlichen Glaubensbruder gefunden. Seitdem ſtanden beide Männer in ununterbrochenem Briefwechſel mit einander. Müller beſuchte Reinharden im Sommer 1806 zum zweitenmal in Dresden, und verſprach ihm, da er ihn damals gerade über die Verbeſſerung der menſchlichen Natur predigen hörte, bey der Herausgabe der allgemeinen Geſchichten darauf Rückſicht zu nehmen. Denn Reinhard behauptete, daß das Fortſchreiten des Menſchengeſchlechts mit dem Glauben an die Verbeſſerlichkeit des Individuums aufs genaueſte zuſammenhänge, und daß, wer die letztere bezweifle, kein Chriſt ſeyn könne. Die Geſchichte war ihm die dritte Offenbarung und die menſchlichſte Verkünderin der großen Haushaltung Gottes. Er würde unter andern Verpflichtungen, Verhältniſſen und Umgebungen ſelbſt ein vortreflicher Geſchichtſchreiber geworden ſeyn, und beklagte es oft mündlich und brieflich, daß ihm nie eine Gelegenheit ward, dieſen Wunſch zu befriedigen. Um ſich davon

zu überzeugen, darf man nur seine, so vielfach verbreitete, Tausenden zur Befestigung geschriebene Schrift über den Plan Jesu ins Auge fassen. Diese Schrift, deren Plan neuerlich niemand seiner aufgefaßt und gerechter gewürdigt hat, als der geist- und gemüthsvolle D. Blessig in Strasburg, ist schon längst von Kennern nicht nur wegen der innern Kraft und überzeugenden Beweisstellung, sondern auch wegen der ächt historischen Kunst, die sich in Auffindung und Anordnung aller Vergleichungspunkte offenbart, und wegen der Neuheit der Ansichten und Folgerungen aus sehr alten Thatsachen für die beste Apologie des Christenthums, wie sie die neueste Zeit foderte, erklärt worden. Durch dieselben Angriffe auf den Stifter des Christenthums, die auch Eberhard's Amyntor um dieselbe Zeit den Ursprung gaben, veranlaßt, hatte Reinhard die ersten Grundzüge dieses Werks in einer academischen Schrift vorgelegt. Es kamen bald von allen Seiten dringende Auffoderungen, die hier nur angedeutenden Ideen zur Erbauung und Belehrung aller gebildeten Leser weiter auszuführen und so erschien im Jahre 1781 die erste Ausgabe des Buchs, das in der vierten vom Jahre 1798 gewiß noch nicht die letzte erlebt hat. Merkwürdig ist besonders der in der vierten Ausgabe neu hinzugekommene Abschnitt, worin bewiesen wird, daß sich Jesus zur Ausführung seines Plans keiner geheimen Gesellschaft bedient habe. Die gerade damals in dem preußischen Staate den Thron selbst üppig umschlingende Schmarotzer-Pflanze eines geheimen mystischen und magischen Bundes bewog den auf die Zeichen der Zeit genau merkenden Verfasser recht laut davon zu sprechen, wie so ganz anders der darüber gedacht habe, der dazu in die Welt gekommen war, um offenkundiges Zeugniß von der Wahrheit

u geben. Seit dieser Zeit ergriff auch Reinhard ede andere Gelegenheit, die sich ihm darbot, über das zweideutige Dunkel mystischer Bündnisse seine Misbilligung unverholen auszusprechen und erklärte, einem Urtheile treu, auch gegen die harmlosesten Gesellschaften, deren Inneres zu prüfen er nicht vermochte, offenen Tadel. Er hatte aber beim ersten Entwurf seiner Schrift über den Plan Jesu ein ganz anderes, weit umfassenderes Werk darüber auszuarbeiten sich vorgenommen, eine populäre und historische Würdigung aller Beweise für die Wahrheit des Christenthums. Einen Anfang dazu machte ein psychologischer Versuch über das Wunderbare und die Verwunderung, wovon aber nur der erste Theil (Wittenb. 1782) im Druck erschienen und eben wegen dieser unvollendeten Gestalt vom größern Publikum viel zu wenig beachtet worden ist. Es war ihm dabei eigentlich nur um die Religionswunder zu thun, deren einseitige Würdigung ihm vorzüglich daraus entstanden schien, daß man sie aus der ganzen Gattung des Wunderbaren herausgehoben und sich so immer mehr von der Denkart der alten Welt entfernt hätte. Auch diese Schrift enthält treffliche Belege seines historischen Sinnes. Schade nur, daß gerade der sechste und wichtigste Abschnitt über das Wunderbare im Verhältniß zur Religion dem zweiten Theil, der nie erschienen ist, aufbewahrt bleiben mußte.

Ein anderer Beweis seines pragmatischen Sinnes für große Weltbegebenheiten läßt sich aus der ganzen Reihe seiner Reformationspredigten, aus dem historischen Gesichtspunkte betrachtet, führen. Tief ergriffen von dem begeisternden Anblick der Gräber, die bei seinen früheren Reformationspredigten in der Schloßkirche zu Wittenberg ihm stets vor Augen

waren, und die selbst ein siegtrunkener Carl zu schonen befohlen hatte, durchdrungen vom Geiste Luther's und des Wittenberger Pfarrherrn Bugenhagen's, suchte er in jeder einzelnen Predigt über diese wichtige Weltbegebenheit aus der Menge der sich ihm darstellenden Gesichtspunkte immer die fruchtbarsten und zweckmäßigsten zu wählen. Bald sprach er warnende Misbilligung gegen den leichtsinnigen Weisheitsdünkel aus, womit man die Grundfeste des erneuerten evangelischen Lehrgebäudes so gern untergraben und für unhaltbar erklärt hätte; bald trat er als Schutzredner gegen die Vorwürfe auf, womit man den Protestantismus auch neuerlich wieder verdächtig zu machen suchte, bald zeigte er, im Geiste Heeren's und Villers, die Frucht dieses göttlichen Werks, mit Kraft und Wahrheit. Diese letztern organisch geordnet zusammenzustellen und mit geschichtlichen Exkursen und Nachweisungen zu begleiten, war sein oft erneuerter Vorsatz, der auch jetzt noch durch einen geschichtkundigen, seine Ansichten gern theilenden Mann zweckmäßig ausgeführt, die seegenreichsten Folgen haben und des Verfassers Scharfblick vollkommen rechtfertigen wird. Daher aber auch selbst in vielen andern seiner gelungensten Predigten die oft nur leise anklingende Beziehung auf mancherlei Weltverhältnisse, an welchen er noch einen ganz andern Antheil nahm, als die gewöhnlichen Zeitungsleser.

Einen solchen Umfang von Kenntnissen, dem eigentlich nichts fremd blieb, mußte der Mann in sich vereinigen, der ein System der christlichen Moral so aufstellen konnte, wie es in den vier, in jeder neuen Ausgabe stark bereicherten Bänden, die davon erschienen sind, vor uns steht. Es ist das Werk, welches seine Unsterblichkeit als Schriftsteller begründet, und dem schon darum eine fortwährende Dauer zugesichert

t, weil es nicht auf die transscendentirende Spekula-
on irgend einer Schule, sondern auf dem Common
ense aller kultivirten Völker des alten und neuen Eu-
opa's begründet, mit einer unermeßlichen Fülle psy-
ologischer und historischer Bemerkungen ausgestattet
nd durchaus vom Geiste des lautern, schriftmäßigen
hristenthums aufs Innigste durchdrungen ist. Be-
anntlich ist auch dieses Werk die Frucht seiner viel-
nals widerholten Vorlesungen und seiner gewissenhaf-
esten Prüfungen in Wittenberg. Auch erschienen die
rsten zwei Theile noch während seiner Amtsführung
n Wittenberg. Das große Gesetz und Mittel
er Veredlung unserer Natur ist, man kann
s kühn behaupten, vor Reinhard so noch nie ausge-
prochen und durchgeführt worden. Der Zweck der
hristlichen Sittenlehre, den Menschen vollkommen
u machen, wie der Vater im Himmel auch ist, mußte
inen Haupttrieb der menschlichen Natur, den Trieb
nach Vollkommenheit und Reife voraussetzen, und so
ist Reinhards ganze Moral zwar auf kein Ding an
sich, aber um desto sichrer auf den psychologischen
und biblischen Grundstein erbaut, ein Meisterwerk in
systematischer Consequenz, das selbst bei ganz abwei-
chenden Ansichten anderweitiger Spekulation, in An-
wendbarkeit für Predigerstuhl und Lehrkanzel allen
christlichen Confessionsverwandten auf alle Zeiten hin-
aus einen unerschöpflichen Reichthum zur Belehrung
und Erbauung darbieten wird. Bändigkeit gattet
sich mit Klarheit, die reifste Belesenheit mit dem hel-
lesten Blick ins Räthsel unsers Selbst. Gewissenhaf-
tigkeit gegen die frühern Ankäufer hinderte ihn stets
in der ursprünglichen Anordnung selbst wesentliche Ver-
änderungen zu machen, und es war daher in den spä-
tern Theilen hie und da eine nachbessernde Wie-
derholung fast unvermeidlich; allein das Ganze gleicht

doch einem Pallast, dessen Baumeister schon bei der Anlage des Hauptgebäudes auf jeden Fortbau beider Flügel vorsichtig gerechnet hat. Ihn nicht ganz vollenden zu können, diesen Bau, und ihm nach Durchführung aller speciellen christlichen Tugendmittel den letzten Kranz nicht aufsetzen zu können, war allerdings der letzte Schmerz des Mannes, dem Predigen für seine erste und oberste Pflichterfüllung, die zahllosen Berufsarbeiten, die ihm als Kirchen- und Consistorialrath des Königreichs zukamen, für seine zweite, mündliche und schriftliche Berathung der Hunderte, die Weisung und Belehrung bei ihm schöpften, für seine dritte, und die Schriftstellerei, so süß sie ihm auch wenigstens für seine Moral war, erst für seine vierte Sendung galt. Ueber diese Vollendung vorläufig nur so viel: Die ersten zwei Hauptfragen der christlichen Moral, was der Mensch ist und was er werden soll, waren in den ersten 3 Theilen abgehandelt worden. Nun war noch die Beantwortung der dritten Frage übrig, wodurch der Mensch das werden könne, was er werden soll, oder mit einem Wort die christliche Ascetik, die Reinhard anfangs im vierten Theil zusammenzufassen sich vorgenommen hatte. Aber bald fand der zur erschöpfenden Vollständigkeit überall hinausgreifende Mann, daß die ihm zuströmende Fülle in einem einzigen Band nicht umschlossen werden könne. Erst mußte die so oft bezweifelte Verbesserlichkeit der menschlichen Natur bewiesen werden. Mit diesem Beweis beginnt der vierte Theil seiner Moral, worüber das Problem, welches Herdern in seinen Ideen so vielfach beschäftigte, ob die Weltgeschichte diese Verbesserlichkeit erweise, die befriedigendsten Aufschlüsse mitgetheilt werden. Auch hier beurkundet Reinhard seine Weihe zum Geschichtschreiber. Aber zu dieser Verbesserlichkeit gehört eine höhere Hülfe,

ie sie das Evangelium lehrt. Hier mußte die ganze, rch Mystiker und Vernünftler so oft misverstandene ehre von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes n ihrer practischen Seite gezeigt werden. Darauf e hier zum erstenmal so vorgetragene Lehre von en Motiven und Beweggründen zum Guten. Und un erst, nachdem 5 Grundsätze zur Beurtheilung der Tugendmittel angegeben worden waren, die lichtvolle Aufstellung und Beurtheilung derselben im einzelnen. Mit der Hererzählung dieser Tugendmittel tritt nun er Verfasser in die eigentliche moralische Uebungsleh- e und Gymnastik ein, das heißt in die wissen- chaftliche Erklärung aller der Mittel und Regeln, welche man zur Ausrottung des Bösen und zur Er- angung des Guten, nach den Vorschriften der Ver- unft und des Evangelii von jeher gebraucht hat oder och brauchen könnte. Welch ein Feld von Erschei- nungen und Verirrungen innerhalb und außerhalb des weiten Gebietes der Mönchsascetik und der Mystik thut sich hier auf! Durchwandert man an der Hand dieses kundigen Mystagogen die ganze wunderbare Gallerie dieser oft an schwärmerischen Wahnsinn, oft an die erhabenste Selbstverläugnung gränzenden Be- strebungen; so wird man zweifelhaft, ob man mehr die tiefe Belesenheit oder den practischen Blick oder die besonnene Darstellungsgabe des gelehrten und frommen Verfassers bewundern soll. Der Haupteinheilung in Mittel, denen etwas sinnliches beigemischt ist, und in reingeistige Tugendmittel getreu, verfolgt der Verfasser bis zu Ende des 4ten Theils alle die sinnlichen Tugendmittel, welche in der Natur gegeben sind. Der fünfte und letzte Theil, von welchem beim Absterben des Verfassers wirklich schon 12 Bo- gen abgedruckt und auch von ihm noch revidirt worden waren, fängt mit den sinnlichen Beförderungsmitteln

der Tugend an, welche durch die christliche Religio ausdrücklich empfohlen und vorgeschrieben werden, u über den Gebrauch der heiligen Schrift, den öffentl chen Gottesdienst und die beiden Anstalten der Tau und des Abendmals die letzten geprüftesten Ansichten gleichsam so viel Vermächtnisse an Mitwelt und Nach welt, aufgestellt sind. Dann kommen in einer zwei ten Abtheilung alle schon früher (§. 430) angegebenen reingeistigen Tugendmittel, die sich theils au uns selbst beschränken, (Sammlung des Geistes Selbstprüfung, Selbstbeobachtung, Selbstgenuß, theils auf andere Gegenstände gerichtet sind, (fromm Contemplation), theils ganz allein auf Gott sich be ziehn, (fromme Stimmung des Gemüths und Ge bet.) Den Beschluß machen für die Besserung de Willens das Festhalten fruchtbarer Grundsätze un Lebensregeln, die willkührliche Uebung der Selbstver läugnung und das sorgfältige Wachen über uns selbst. So weit geht auch die Handschrift des Verfassers, nur daß freilich die letzten Bogen weder die letzte Feile in der Reinschrift, noch die erläuternden Anmerkun gen, die er allezeit erst dem schon zum Druck fertigen Manuscript am Rande beyzuschreiben pflegte, erhal ten konnten. Denn in diesem Geschäft unterbrach ihn der Ruf in höhere Welten. — Nun läßt sich auch leicht übersehen, was im Plane des Verfassers noch ganz unausgeführt blieb. Durch die Bearbeitung der sinnlichen und geistigen Tugendmittel, womit der Verfasser die Feder niederlegte, war doch nur der erste Haupttheil seiner Ascetik die Uebungslehre oder moralische Gymnastik, vollendet. Der zweite Haupttheil, der vollendende Schlußstein des ganzen kunstreich geordneten Gebäudes, die moralische Pädagogaik und Erziehungslehre, ist ganz in der Idee des Verfassers geblieben. Hier sollte historisch

verfahren und die innere Geschichte eines sich bessernden und zur Vollkommenheit aufstrebenden Geistes nach den Hauptveränderungen, welche dabei einzutreten pflegen, entworfen werden. Ja hier sollte gleichsam das Ideal eines christlichen Weisen aufgestellt und, wenn der Ausdruck gestattet wird, gewissermaßen eine Besserungs-Scala gegeben werden, um immer genau zu wissen, wie weit man mit sich selbst gekommen sey und auf welchen Grad die stünden, an deren sittlichen Besserung eben jetzt zu arbeiten unser Beruf ist. Ein kühnes Unternehmen fürwahr, das nur einem solchen Meister auf einem so hohen Standpunkte eigener Prüfung und Beobachtung nach einem 30jährigen täglichen Studium und Nachdenken über diese Materie zur Zufriedenheit gelingen konnte, auf dessen Ausführung er sich aber sehr freuete und auf das er zuweilen in vertrauten Unterredungen, als auf das letzte Ziel seiner Wünsche, sehnsuchtsvoll blickte. Was einst von dem unvergeßlichen Zollikofer gesagt wurde, als er die Predigt von dem Manne, der in keinem Worte fehlte, gehalten hatte, würde auch von Reinhard bei dieser schweren Aufgabe gegolten haben. Nur eigne Unbescholtenheit vermag dem, der solche Vollkommenheit als erreichbares Muster aufstellt, von dem Verdacht der Uebertreibung und eines zwecklosen Fantasiespiels loszusprechen. Möge irgendwo ein Meister aufstehn, der hier die letzte Hand anzulegen würdig erfunden sey!

Dieses Moralsystem ist zugleich als das fruchtbarste Repertorium seiner schon jetzt, alles zusammengerechnet, an 39 Bände betragenden Predigtsammlung anzusehen, auf die auch überall mit großer Bedeutsamkeit hingewiesen, und dadurch ihr practischer Gebrauch fürs christliche Lehramt ungemein erleichtert wird. Unstreitig sind diese Predigten das herrlichste,

fruchtbarste Vermächtniß des großen Mannes; das lebendigste, in das Zeitbedürfniß unserer Tage und in die Würdigung unsrer falschen und ächten Aufklärung am kräftigsten eingreifende Erbauungsbuch aller Deutschen, die es mit Gott und seiner heiligen Offenbarung an das zu bessernde Menschengeschlecht wahrhaft gut meynen. Ja, wer sie eine geistige, auf jeder Sprosse sichere Himmelsleiter, die zwey Welten verbindet, zuerst nannte, sagte durch dieses Bild nichts ungereimtes. Sie werden so lange gelesen werden, als unsere Kernsprache selbst besteht, und selbst für diese in spätern Zeiten — das Campesche Wörterbuch nahm zu seinem Schaden keine Kenntniß von ihnen — als die vollgültigste Autorität angeführt werden, da in Proprietät, Angemessenheit und Reinheit des Sprachgebrauchs dieser Redner keinen über sich hat. Ueber Erfindung und Ausführung derselben hat der Meister selbst in seinen Geständnissen zur Genüge gesprochen. Wächter, Gräfe, Schott, Greiling, D. Blessig in Strasburg und viele andere in und außer Sachsen haben auch über den Periodenbau und die Rhetorik dieser Predigten viel Treffendes bemerkt. Auch hat D. Tschirner in seinen Briefen, veranlaßt durch Reinhards Geständnisse, mit Freimüthigkeit seine eigenen Ansichten darüber mitgetheilt, und (S. 90) das Eigenthümliche der Reinhardischen Beredsamkeit als ausübender Kenner zusammengefaßt.

Seine Predigten werden stets als Muster eines unerschöpflichen Reichthums in der Erfindung, einer beneidenswerthen Leichtigkeit und Natürlichkeit in der Entwicklung aus dem vorliegenden Texte, einer lichtvollen, sich von Satz zu Satz unterstützenden und bis ans Ende der Predigt in Ueberzeugungskraft fortschreitenden Anordnung und einer sehr keuschen in allen

Glie-

Gliedern symmetrisch gemessenen Beredsamkeit, die nur ein geistreicher Lehrling des Demosthenes und Cicero so bilden konnte, nach Inhalt und Form im strengsten Gericht eine hohe Stelle erhalten. Er bildete sich nach keinem neuen Muster, wird aber für Tausende ein lehrreiches, doch in dialektischer Kunst und innerer Kraft unerreichbares Muster bleiben. Nicht ohne Lächeln hörte er, als auf einer seiner Reisen in einer nahmhaften Stadt er den Gottesdienst besuchte, eine seiner Predigten mit an, misbilligte aber laut jede allzuknechtische Nachahmung und Bestrebung, in seiner Manier zu predigen. Was seine Predigten vor allem andern der heilbedürftigen Menschheit so theuer macht, das ist das innere Feuer eigener Andacht, der unwiderstehliche Ueberzeugungszwang, der aus jedem Wort derselben für die wahre Christuslehre spricht, der Geist, der in ihnen wohnt, und den nur der ihnen einhauchen konnte, der selbst mit dieser Gelehrsamkeit und diesem Licht in seiner Gelehrsamkeit nach allen Kämpfen des Zweifels zur vollesten, innigsten Ueberzeugung, daß die Lehre von Gott sey, gelangt war. Aus der Bibel und auf sie sind diese Predigten erbauet. Sie werden dauern, so lange die Bibel der Trost der bedrängten und nach Erquickung lechzenden Menschheit seyn wird. Sie sind auch gröss entheils in die holländische, dänische, schwedische, und einige auch in die englische Sprache übersetzt, dem Verfasser zugeschickt worden; eine sehr angefochtene und bitter angefeindete Reformationspredigt hat in der französischen Uebersetzung sein Geistesverwandter, Blessig in Strasburg, mit einer köstlichen Zugabe begleitet. Aber die höchste Kraft, die heitersten, besten Stunden seines Lebens weihete auch der Redner diesen heiligen Reden. Ihm kostete jede derselben gleiche Mühe. Von dem Jahre 1809 an begann in

Sachsen eine neue Ordnung evangelischer Texte. Reinhard erhielt im Jahre 1808 den allerhöchsten Auftrag, für zwei Jahrgänge neue Texte auszuwählen, die denn mit den schon herkömmlichen evangelischen Texten und Episteln einen regelmäßig zurückkehrenden Perikopen-Kreis fürs ganze Königreich bilden sollten. In der evangelischen Hofkirche wurde über diese Texte zuerst und allezeit ein Jahr früher gepredigt. So mußte also für diese Kirche noch eine dritte Reihe von Texten ausgewählt werden, über welche im Jahre 1811 dort gepredigt wurde, damit sich die Hofkirche im Jahre 1812 mit allen übrigen Kirchen zum Gebrauche der gewöhnlichen Perikopen wieder vereinige. So erhielt Reinhard Veranlassung, über drei ganz neue Reihen von Texten drei Jahre nach einander zu predigen und nach Anleitung der von ihm nach einem treflichen Plan gewählten biblischen Stellen manches zur Sprache zu bringen, was in den gewöhnlichen Perikopen kaum berührt werden konnte. Darum sind die letzten 3 Jahrgänge seiner Predigten von besonderer Wichtigkeit, so wie Reinhard überhaupt durch diese höchsten Orts genehmigte Text-Reihe sich für das ganze Predigtwesen ein bleibendes Verdienst vielleicht auch außer Sachsen erworben hat. Besonders angenehm waren ihm die historischen Texte, die er gleich für die erste Text-Reihe nach einer dem Ganzen des Kirchenjahrs zusprechenden Ordnung gewählt hatte. Dadurch erhielten wir jene siebenzehn Predigten über die gemeinnützigsten Erzählungen in der Apostelgeschichte, die uns im Spiegel jener ersten Christusgemeinden zur Stärkung und Befestigung in unsern Tagen so viel Göttliches erblicken lassen. Uebrigens war diese ganze neue Auswahl, die durch den laut ausgesprochenen Beifall aller Verständigen längst gerechtfertigt ist, nur reines Zeitbedürfniß; nicht sein

eigenes. Er hätte über die alten Evangelien noch zwanzig Jahre neu predigen können. Dies beweisen die von ihm selbst in ein eigenes Buch eingetragenen, noch nicht gebrauchten Sätze zu jeder alten Perikope des Kirchenjahrs. Hätte es der Vorsehung gefallen, ihn noch länger am Leben zu erhalten, so würde der Jahrgang 1812, wo er über die alten Evangelien die interessantesten Themata abzuhandeln angefangen hatte, den augenscheinlichsten Beweis davon geführt haben.

Schwerer, nicht leichter wurde ihm übrigens mit jedem Jahre die Ausarbeitung seiner Predigten. Denn er hatte den schwierigsten Vorgänger, sich selbst, zu übertreffen. Bei der Gewissenhaftigkeit, womit er jeden Vortrag gleich eifrig behandelte, war es ihm auch nicht möglich, eine ihm oft angemuthete Auswahl des Besten zu treffen. Er gab ja stets das Beste, was er nach vorliegendem Texte und Umständen zu geben vermochte. Indeß zeichneten sich die Predigten an gewissen bestimmten Fest-Tagen im Jahre durch ihre wiederkehrende feierliche Veranlassung allerdings aus. Von den Reformationspredigten ist schon die Rede gewesen. Seine Landtagspredigten hatten stets außer der kirchlichen auch eine politische Weihe. Aber auch die Predigten an den drei Bußtagen, die jährlich in Sachsen angeordnet werden, waren größtentheils ächtevangelische Vaterlandsreden. Denn Buß- und Besserungstag, im gemeinen Sinn, müsse jeder Sonntag seyn. An so außerordentlichen Bettagen gezieme sich eine außerordentliche Aufforderung an alle Bürger des Vaterlandes zum Gemeinwohl, das nur durch Religion begründet und befestiget werden könne. So standen die Predigten am Michaelistage fast immer in Beziehung mit dem unsichtbaren Reiche Gottes in der Geisterwelt,

die am Feste der Reinigung Mariä waren oft Anweisungen zur christlichen Kinderzucht. Vor allen aber waren die Abendmahls-Predigten am grünen Donnerstage voll lebendiger Kraft und zeitgemäßer Belehrung über diese erhabene Anstalt.

Den höchsten Kraftaufwand kostete ihm übrigens das Memoriren, wobei er oft über die Kunstgriffe einer Mnemonik lächelte, die für ihn wenigstens nicht da war, aber auch mit Recht unwillig auf die wurde, die aus Dünkel oder Bequemlichkeit weder genau concipirten noch memorirten. Denn dies führe stets und ohne alle Ausnahme zur seichtesten Oberflächlichkeit. Und konnte ein Reinhard in seinem Geschäftskreise Zeit dazu finden, wer hat die Stirne, seine Trägheit mit allzudrückender Geschäftslast zu entschuldigen? Es bleibt wirklich wunderbar, wie er bei solchen Anstrengungen fürs Ausarbeiten und Lernen zuweilen in acht Tagen dreimal predigen und in jeder dieser Predigten er selbst seyn konnte. Da betete er, und Gott stärkte ihn mitten unter Schmerzen, schlaflosen Nächten und geschäftvollen Tagen. Daß es endlich diesen Vorträgen, die er, wenn er auch noch so krank die Kanzel bestieg, stets mit dem Feuer hielt, als fände er da nur Genesung, nicht an ächter Gemeinfaßlichkeit fehlte, beweist der Umstand, daß mehr als die Hälfte seines gedrängt zahlreichen Auditoriums aus den Bürger-Klassen bestand, die er sich selbst angebildet und gleichsam erzogen hatte, wie er denn überhaupt von dieser Pflicht des Kanzelredners, sich sein Publikum zu erziehen auf dem Lande, wie in der Stadt, gar kräftige Worte zu sprechen wußte und über den Miethlingssinn so vieler, die nur von Pfarre zu Pfarre eilen, sich oft bekümmerte. Mehrere Geschwindschreiber bemächtigten sich seiner Vorträge auf der Stelle. Ihre durch ganz Sachsen ver-

sendeten Abschriften stimmten mit den später erst gedruckten fast in jedem Worte überein.

War nun auch sein Oberhofpredigerberuf ihm selbst der heiligste und erste; so war er doch bei weitem nicht der Einzige. Er hatte nur noch einen geistlichen Collegen im Kirchenrathe und Oberconsistorium, den durch seltene Verdienste um Gelehrsamkeit und Kirche gleich ehrwürdigen D. Tittmann. Aber auch dieser hat schon als Superintendent und Ephorus der Arbeit so viel, daß nur ein Mann von so seltner Pflichttreue und Geschäftkunde sie in ihrem fast ungemessenen Umfang so vollenden kann. Auf beiden ruhete also vorzüglich die Mitberathung des Universitäts-, Schul- und Kirchenwesens im Lande, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß sie das Glück genossen, in ausgezeichneten Präsidenten, wie zuletzt noch v. Nostiz und v. Ferber, rastlos-thätige Chefs und lichtfördernde Mitarbeiter, und in den ruhmwürdigen Ministern, von welchen alles Kirchenwesen in Sachsen abhängt, erleuchtete Vollstrecker und Beförderer ihrer Plane zu haben. Sachsen hütete sich stets vor übereilten Maaßregeln und Neuerungen, und ward daher oft beschuldigt, es klebe am Alten. Allein wenn die höchste Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeit, die von dem allverehrten Monarchen selbst ausgeht, es gern im Staat und Kirche im Allgemeinen bei der Verfassung ließ, bei der man sich seit Jahrhunderten wohl befand, schloß dies doch nie zeitgemäße Verbesserungen aus, die man mit stiller Ueberlegung, bedächtigen, doch sicheren Schritts, ausführte und dabei lieber handelte, als ankündigte. Verfuhr man dabei nach dem Urtheil der vorgreifenden Raschheit langsam; so versperrte man doch auch dem bösen Epimetheus, aber nie dem Lichte, das nur kein Irlicht war, den Zugang. Und ein Mann dieses Lichtes war Reinhard. Er

hatte selbst gezweifelt, geprüft und alles Menschenwürdige umfaßt. Er duldete, achtete, faßte jeden Andersdenkenden. Der wahre Rationalist war ihm sogar in einem gewissen Sinne ehrwürdig. Nur alle halbe Maaßregeln und also auch alle halben Aufklärer waren ihm verächtlich. Die Deutler und Krämer im Tempel mochte er nicht haben, und ihnen allen, glaubte er, gelte was dort dem Engel der Gemeine zu Laodicea geschrieben wird. Der erhabene erste Reformator von Wittenberg war in diesem und vielem andern sein Vorbild. Zu irgend einer Verfolgung oder harten Maaßregel gegen Andersdenkende ist es, so lange Reinhard etwas galt, nie gekommen. Wer nur immer seine Lektion gut lernte, war ihm schon angenehm. Ueber das Innere richte nur Gott! Darum ist sein Ansehn und sein Einfluß in Sachsen eben so sehr nach dem, was er verhindert, als nach dem, was er gefördert hat, zu messen. Denn nicht immer und bei allen herrschte gleiche Schonung und christliche Klugheit. Er war eine Stütze des Protestantismus, aber er haßte alle Polemik, die nie bekehrt, stets erbittert. War er den Vereinigungsversuchen, die in unsern Tagen wieder so oft und so laut zur Sprache kamen, abgeneigt, so geschah auch dieß, weil der weltkluge Mann in den Zeichen der Zeit noch keine Hoffnung zu einem wahren Henotikon entdeckte, in den meisten Annäherungen nur starre Gleichgültigkeit oder leichtsinniges Fantasiespiel erblickte, und dabei völlig der Ueberzeugung seines genau unterrichteten Freundes Blessig in Strasburg war, daß bei allen diesen Vorschlägen bei der entgegengesetzten Partei nicht von Vereinigung, sondern von Wiedervereinigung die Rede sey. Er begleitete der Licht liebenden und fördernden Katholiken, Carl und Leander van Eß, Bibelübersetzung selbst mit seinem empfehlenden

Vorwort, ermunterte in seinen Kanzelvorträgen laut zu freundlicher Schonung andersdenkender christlichen Brüder, hatte aber auch die Freude zu sehen, daß fromme katholische Prediger und geistliche Schriftsteller aus fernen Gegenden kamen, um ihn zu sprechen und predigen zu hören. Es blieb ihm nicht unbekannt, daß der Absatz seiner gedruckten Predigten und seiner Moral eben so stark bei Römisch-Katholischen, als bei seinen Glaubensverwandten sey, und daß noch heute im geistlichen Seminarium zu Wien seine Schriften vorgelesen werden. Natürlich! der Vorwurf, der doch wohl manchen redlichen Protestanten schon in Verlegenheit setzte, daß unsere Religion der Mündigen aller beruhigenden Grundveste ermangle, traf ihn nicht. Denn er hatte ja stets eine feste Glaubensnorm vertheidigt und an den biblischen Lehren und den darauf erbaueten symbolischen Büchern nicht gekünstelt, noch davon abgedungen. Und auch hier hatte der beharrlich-ausdauernde Mann, der noch vor wenig Jahren wegen einer Predigt, die aus seiner innigsten Ueberzeugung floß, manches harte Urtheil in kritischen Blättern erfahren mußte, die sanfte Genugthuung, viele der Verirrten und vom Neuerungsschwindel Ergriffenen zur festern Basis zurückkehren zu sehen und in vielen kritischen Blättern eine ganz andere Stimmung zu erleben. Wo es frommte, wo es den Unbesonnenen warnen oder den Thoren bessern konnte, sagte er stark und unverholen seine Meinung. Sonst leitete höchste Besonnenheit und umsichtige Behutsamkeit seine Schritte. Daher war er stets ein vortreflicher Unterhändler und glücklicher Geschäftsführer, wozu es ihm bei so vielen Berufungen tüchtiger Männer zu wichtigen Universitäts- und Schulstellen, die ihm oft aufgetragen wurden, bei Vermittlung und Ausgleichung mit andern Behörden, bei Umgestaltungen und Refor-

men der wichtigsten Lehranstalten des Landes, bei Revisionen dieser Anstalten, bei der speciellen Aufsicht über die zwei Landschullehrer-Seminarien in Neustadt-Dresden und Weißenfels, bei liturgischen Veränderungen, bei Gutachten und Rathschlägen, die ihm auch aus andern protestantischen Ländern wegen neuer Einrichtungen und kirchlichen Verbesserungen abgefordert wurden, bei einer höchst ausgebreiteten und gehaltreichen Korrespondenz, an fast täglicher Veranlassung gar nicht fehlte. Vor allen lag ihm die Bildung der Jugend am Herzen, daß sie besser werde für bessere Zeiten. Für die gelehrte Erziehung, meinte er, sey durch die drei Fürstenschulen und eigenen Alumneen in Leipzig, Dresden, Budissin, Schleusingen u. s. w. hinlänglich gesorgt. Und da war ja auch, nicht selten durch seine Mitwirkung, vieles den Fortschritten der Zeit aufs zweckmäßigste eingerichtet worden. Mit Freuden blickte er auf das Gedeihen der Seminarien der Landschullehrer in Sachsen und ermunterte die Männer, die durch Beruf oder freien Entschluß hier aufs thätigste eingriffen. Möge ein Dinter, ein Frisch darüber öffentlich Zeugniß ablegen. Ohne Geräusch waren die kärglichen Besoldungen vieler Landschullehrer verbessert, mit Nachdruck war der bisherigen unverantwortlichen Vernachlässigung des Schulbesuchs gesteuert, durch ausgesprochenen Beifall und schnellere Beförderung war die Mitwirkung der Geistlichen an jedem Orte bethätigt worden; und es bekümmerte ihn oft, wenn er vernehmen mußte, daß Amtleute und Obrigkeiten hier gewissenlos und saumselig verfuhren. Nur mit den eigentlichen Bürgerschulen in größern und kleinern Städten sey es, das äußerte er unverholen, noch nicht zum Besten bestellt; das Beispiel der trefflich organisirten Dresdner, Leipziger, Naumburger

Bürgerschulen sollten wenigstens ein Dutzend Städte in Sachsen, deren Lyceen und lateinische Schulen nur fortkränkelten, nachahmen. Aber es müsse bei guten Wünschen bleiben, da bei den eifersüchtig bewachten Patronatrechten so etwas nur von den Vätern der Stadt selbst ausgehen könne. Erwartungsvoll blickte er auf die neue Schöpfung in Zittau, mit Sehnsucht sah er den so dringenden Verbesserungen des weiblichen Unterrichts in der Hauptstadt und in der Provinz entgegen. So wirkte er überall und unablässig in Geduld, Hoffnung, Liebe. Und diesen treuen Eifer bis in den Tod erkannte und schätzte auch sein König, der, als Reinhard vom Preußischen Hof im Jahre 1808 einen sehr glänzenden Ruf erhielt und ihn bescheiden und uneigennützig ablehnte, seine wahre Zufriedenheit mit seiner Amtsführung auf eine ausgezeichnete Weise erklären ließ. — Bei der redlich errungenen Wahrheit felsenfest beharren, sich selbst stets gleich bleiben, nach jenem alten Simonideischen Spruch an Händen, Füßen und Sinn ein kubischer Mann seyn, das war sein Stolz und sein Charakter. Daher hielt er auch bei der Freundschaft treu und fest; und es hielt sehr schwer, wenn er einem Manne, den er erkannt und geprüft zu haben glaubte, diese aufkündigen sollte.

Harmonisch geordnet und im strengsten Ebenmaaß war' bei ihm alles. Seine einzige Liebhaberei war, sein Wissen zu berichtigen und zu vermehren und darum, nicht zur Schau, war seine eben so zahlreiche als erlesene Bibliothek, aus der er immer wieder das Unnützgewordene ausschied, ihm das liebste unter seinen leblosen Umgebungen. Rastlose Thätigkeit und Arbeitsamkeit war sein Lebensprinzip und die Lebensluft, in der allein die Flamme sich bewegte, die wir Seele nennen. Sie verglomm, als jene Thätigkeit aufhö-

ren mußte, um an einer Sonne, die über alle Sonnen ist, sich auf immer wieder zu entzünden. —

Wär' es uns gelungen, durch alles, was gesagt worden ist, einen auch nur mittelmäßig gelungenen Versuch zur Lösung des Räthsels zu machen: wie Reinhard bei solchem Arbeitsdrang und mit einem so schwächlichen Körperbau sein 60stes Jahr erreichen und mit ungeschwächter Heiterkeit und unzerstörbarem Gleichmuth bis zum letzten Hauch ausdauern konnte: so wäre die Absicht dieser Blätter vollkommen erreicht.

Lasset uns munter werden in seinem Andenken zur christlichen Thätigkeit, Demuth und Standhaftigkeit. Denn das ist die Ehre der Todten, die in uns fortleben und durch die wir fortleben, daß wir an ihrer Stärke auch erstarken und uns vollenden, wie sie vollendet wurden!

Es sind dem Hinweggegangenen viel Thränen geflossen, viele rührende Todtenopfer gebracht worden, und einige fromm gedachte, schön ausgeführte Stiftungen werden, mit seinem Namen bezeichnet, in Seegen auch auf die Nachkommen fortwirken. Den 10ten Sept. früh um 7 Uhr wurde D. Franz Volkmar Reinhard, was sterblich an ihm war — so las man auf der Metalltafel des Sargs, die seine Hülle umschloß — in die Rathsgruft des Böhmischen Kirchenhofs beigesetzt. Zwischen einer Doppelreihe inniggetrübter Zuschauer ging der Zug von seiner Amtswohnung bis zur Grabstätte. Die drei ehrwürdigen Staats- und Conferenzminister, die Grafen v. Hopfgarten, v. Hohenthal und Hr. v. Nostitz folgten zu Fuße dem Sarge. Ihnen der Präsident v. Ferber, die Mitglieder des Oberconsistoriums, die Geistlichkeit und was sonst zunächst sich anschließen konnte. Höchst gemüthvoll und in jedem Wort bedeutsam war die am Grabe von seinem treue

len Freunde und nächsten Collegen an der evangelischen Hofkirche D. Hacker gesprochene Rede, die auch sogleich gedruckt wurde. In öffentlichen Blättern erklangen Stimmen des tiefsten und beredtesten Schmerzes, die, gesammelt, ein ganzes Bändchen Parentalien, oder, in der Sprache eines frühern Jahrhunderts zu reden, einen ganzen Cypressenhain bilden würden. Der alles Gute klug fördernde Superintendent der Weißenfelser Diöces, M. Schmidt, feierte, als Ephorus des Schullehrerseminariums zu Weißenfels schon am 23. Sept. Reinhards Andenken im schönen Betsaale des Seminargebäudes durch angemessene Gesänge und Anreden in Gegenwart aller gebildeten Einwohner der Stadt. Die wohlgeordnete Feier hinterließ gewiß in den Gemüthern aller Anwesenden, besonders aber der 48 Jünglinge, die zuletzt mit dem Superintendenten in feierlichem Zuge das Bild Reinhards in ihrem Lehrsaale weiheten, gute Entschlüsse u dankbaren Erinnerungen. „An deiner Urne, unvergeßlicher Reinhard, geloben wir alle, und Gottes Geist stärke uns, so wie du zu denken und zu leben!“ Nie werden diese Worte in der Seele eines jener Zuhörer verklingen. — Einige Tage später, den 27. Sept. veranstaltete der hochverdiente Rector der Fürstenschule Pforte D. Ilgen im großen Bet- und Versammlungssaale jener ehrwürdigen Erziehungsanstalt von 160 Jünglingen, die man wohl mit Recht die Blüthe des Königreichs nennen mag, mit Theilnahme aller Lehrer und ihrer Familien ein rührendes Erinnerungsfest an diesen väterlich gesinnten Wohlthäter, dessen Theilnahme sie sogar ihre Wiedergeburt mit verdankte. Der Musikchor sang zuerst in langsam feierlichen Gängen den alten klösterlichen Gesang: ecce quomodo moritur justus, der für jeden Porteuser, wenn sein Tod dort verlautet, abgesungen

wird. Dann recitirten zwei wackere Zöglinge des Instituts, mit untermischten passenden Musikstücken, von ihnen selbst gedichtete Elegien, Wagner eine lateinische, Ackermann eine deutsche. Ist das euer Helicon? Diese von Reinhard einst bey einem Besuch in Pforte ausgesprochene Frage an die Alumnen, klang auch in diesen elegischen Liedern zurück. Durch Veranstaltung des schönen Bundes von Menschenfreunden, der Gesellschaft zu Rath und That in Dresden, deren Mitstifter und thätiger Unterzeichner Reinhard gewesen war, ward am 9. Nov. in der zu musikalischen Vereinen so schicklichen Neustadt-Kirche dem Vielbetrauerten eine musikalische Todtenfeier von den Mitgliedern der Dreisigschen Singacademie und der philharmonischen Gesellschaft geweiht. Es mochten gegen 180 Ausübende, gegen 2000 Zuhörende versammelt seyn. Kaufmanns himmlischtönendes Harmonichord vom Altar her, Schichts herzerhebende Composition des Gellertschen Liedes: Nach einer Prüfung kurzer Tage, Mozarts Andachts-beflügelndes Requiem, mit Präcision von dem schwarzbehangnen Orgelchore vorgetragen, erfüllte die Zuschauer, die alle schwarz gekleidet erschienen waren, mit stiller Rührung. Ein Geist wehete durchs Ganze. Die Einnahme, durch nachgetragene Subscription auf 1000 Thaler erhöht, wurde nach der Abstimmung der Mehrzahl zur Stiftung einer mit Reinhards Namen belegten Freistelle im Friedrichstädter Erziehungsinstitute, wodurch die Freimaurerey in Sachsen ihre wohlthätige Wirksamkeit beurkundet, angewendet. — In Leipzig trat M. Dyk in Verein mit mehreren ehrenwerthen Männern auf, die ihre Namen unter die Ankündigung setzten, um eine Todtenfeier auf Reinhard und in Reinhards Geist zu veranstalten. Sie fand am Schluß des Kirchenjahrs den 28. Nov.

wirklich statt. Im Concertsaale des Gewandhauses wurde eine vom Capellmeister Weber in Berlin früher und für einen andern Zweck gesetzte Trauermusik nach einem neu untergelegten Text unter dem Titel: die Grabstätte Reinhards, von den Mitgliedern beider Leipziger Singacademieen vor einer sehr zahlreichen Versammlung in großer Vollkommenheit aufgeführt, wobey im Ton und seelenvollen Vortrag Luthers Zuruf, so wie die Solopartien des ersten Recitativs und die Arien sich auszeichneten. Nach der Ouverture zu Haydns sieben Worten prieß der Professor D. Zschirner Reinhards Verdienste als Kanzelredner mit angemessener Beredsamkeit. „Ein bleibenderes Denkmal, so schloß sich diese Rede, als wir ihm zu stiften vermögen, hat der Vollendete sich selbst gegründet, in dem Guten, das er stiftete und in den Werken seines Geistes. — Was wir in Reinhard liebten, achteten und bewunderten, ist unvergänglich und ewig.“ Man hatte auf eine Einnahme gerechnet, die wenigstens 1000 Thlr. reinen Ertrag gäbe und die Subscription betrug, da mehrere Auswärtige bereitwillig Theil nahmen, sogar 1180 Thaler. Die Zinsen des in den Staatsanleihen angelegten Kapitals von 1000 Thalern bilden einen Prämienfond für die besten Ausarbeitungen über einen von der theologischen Fakultät in Leipzig aufzugebenden Text zu einer Predigt, wobey alle sächsische junge Theologen sich auszeichnen können. Die Preisvertheilung dieser Stiftung zur Erinnerung an Reinhard den Kanzelredner wird stets an seinem Sterbetag den 6. Nov. statt finden, und ein eigenes Comité aus Männern der Universität und des Magistrats führt die Obhut über diese Reinhardische Stiftung. Auch in Chemnitz ward in den Abendstunden des letzten Adventssonntages am 20. December durch Vereinigung edler Männer, an deren Spitze der mit

Wort und That wirksame Superintendent M. Unger stand, zu Reinhards Andenken in der Kirche, neben welcher er im Jahr 1803 eilf Wochen lang eine so schmerzliche Prüfung ausgehalten hatte, durch Mozarts Requiem eine sehr zweckmäßige Todtenfeier begangen. Es war ein glücklicher Gedanke, an Reinhards Urne Reinhards eigenen Aufruf hören zu lassen. So wie man einst an Klopstocks Sarge in der Kirche zu Ottensee nur eigene Worte Klopstocks hörte, so ward hier aus Reinhards Himmelfahrtspredigt (Jahrg. 1801. Th. 1 S. 445.) dem Verewigten durch ihn selbst parentirt. Uebrigens erhielt auch die bei dieser Feier empfangene Summe eine würdige Bestimmung im Geiste dessen, dem dieß wohlgeordnete Erinnerungsfest geweiht wurde. Manches andere fromme Todtenopfer ward ihm an andern Orten in und außer Sachsen dargebracht, manches wird noch in der Zukunft gebracht werden. Wer aber eine seiner Predigten mit Andacht liest und beherzigt, und darnach thut, der bringt ihm heute noch die gefälligste Todtenweihe.

Nur wenig von den ungezählten Verehrern Reinhards konnten den Mann, in dessen Predigten sie Worte des Lebens fanden, von Angesicht sehen. Um so verzeihlicher der Wunsch, sein Bildniß zu besitzen. Vor 3 Jahren malte ihn sein geliebter Schwager, der jetzige Kreiscommissarius Major v. Charpentier, ein Kniestück in Lebensgröße in Oel, welchem das einstimmige Urtheil aller Freunde wegen der sprechenden Aehnlichkeit des Mannes, so wie er sich uns zuletzt darstellte, gern den Preis zuerkannte. Nach diesem hat der rühmlichgekannte Dresdner Künstler Chr. Fr. Stölzel den Kupferstich verfertigt, dem dieser Nekrolog zur Begleitung dient. Beengt war die Zeit, die dem Künstler zu diesem Stich vergönnt werden konnte. Er hat geliefert, was nach den Um-

ständen nur immer möglich war. Den begeisterten Blick des ernsten Denkers, wie ihn der Maler faßte, vermochte freilich kein Kupferstich ganz wiederzugeben. Was dem geweiheten Denker durch die Bibel, worauf seine Hand ruht, aufgeschlossen, das Heiligste war, sagt das aufgerollte Blatt. Sein Blick scheint übrigens im Urbilde nichts düsteres noch zweifelndes zu haben. Es ist vielmehr, als ginge in dem Moment, den der Maler faßte, der Glaube zum Schauen über und als wolle er rufen: Ja, du bist die Wahrheit! Bei einem denkenden Künstler ist selbst in den Umgebungen nichts ohne Bedeutung. Reinhard hatte die Büsten Luthers und Klopstocks in seinem Studirzimmer, beide von Schadow's treflicher Arbeit. Die des Demosthenes vor sich stehen zu haben, hätte dem wahrhaft bescheidenen und anspruchlosen Mann viel zu anmaßend geschienen. Aber dem Maler mußte es gestattet seyn, dem deutschen Redner, der in Demosthenes ungeschminkter Einfalt und männlichem Nerv der Ueberredung nach seinen eigenen Geständnissen sein höchstes Muster erkannte, in sinnvoller Andeutung diese Büste an die Seite zu stellen.

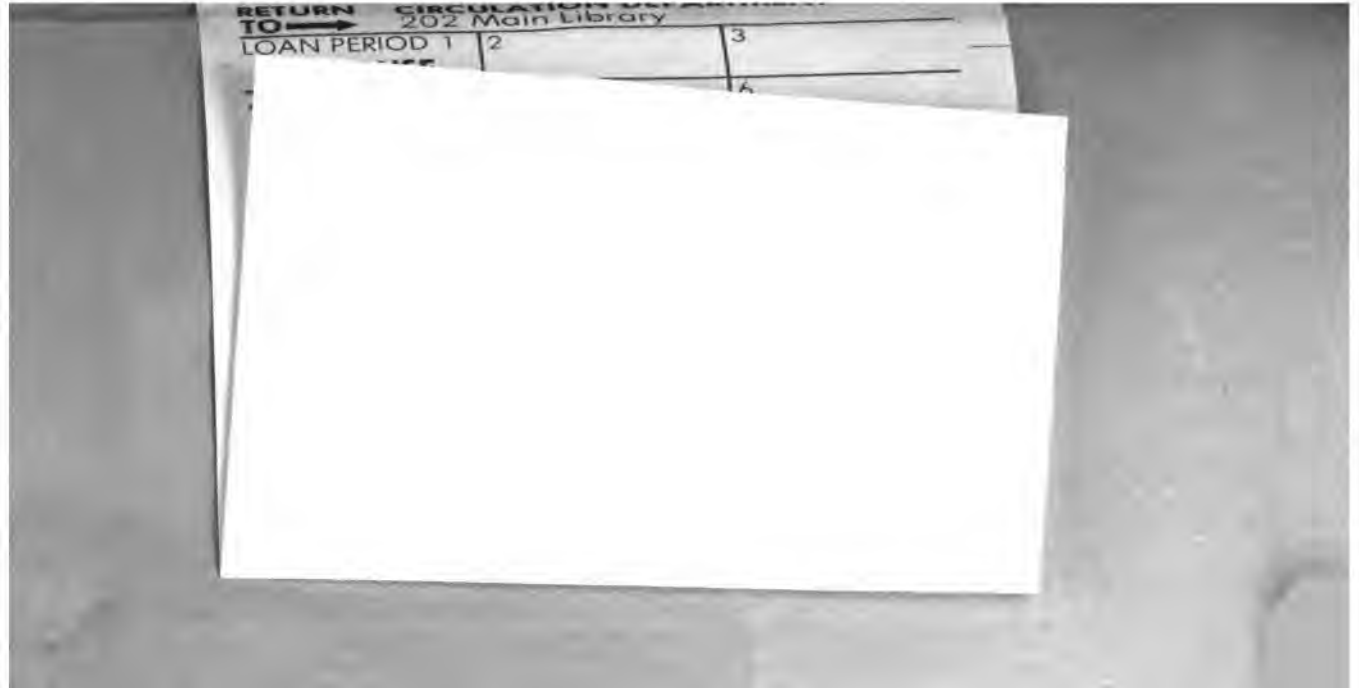
Beym Verleger dieser Biographie sind ferner erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Neuffer, C. L., Uebersetzung der Aeneis von Virgil im Versmaaß der Urschrift, zwey Bände mit 2 prächtigen Kupfern, gr. 8. 1816. 4 fl. 30 kr. oder 3 Rthlr.

Die Erscheinung einer neuen Uebersetzung eines der geschätztesten Dichter des Alterthums tritt nicht nur den Wünschen, sondern auch der gerechten und scharfen Critik des Publikums entgegen. Man wünscht sie, auch neben den schon vorhandenen guten Uebersetzungen, um immer klarer zu sehen, was der Geist der kräftigen deutschen Sprache gegen den Geist der alten Sprache Latiums vermag, aber eben deswegen ist auch die Erwartung aufs höchste gespannt, und man vergiebt nicht leicht Fehler, von welchen man glaubt, daß sie möglicher Weise hätten vermieden werden können. Aber welche gerechte Strenge liegt in dieser Anforderung! Daher hat auch der Verfasser gegenwärtiger Uebersetzung nicht Versuche der jugendlichen Begeisterung, nicht das ungeprüfte Werk auch des längsten anhaltendsten Fleißes gegeben. Fast drey Lustra hindurch arbeitete seine Muse daran, und die größten Männer unserer Zeit, Heyne, Wieland, Schiller, Matthisson, waren seine Rathgeber, seine Tadler und seine Billiger, bis er nach und nach durch sie ermuntert, geleitet und gebessert das zur Reife brachte, was so lange sein sehnlichstes Streben war. Seine Uebersetzung wird also auch die gefühlten Bedürfnisse in hohem Grade befriedigen. Nicht nur wird sie die der lateinischen Sprache unkundigen Leser in nahe Berührung mit dem Geiste des römischen Dichters bringen; nicht nur wird sie den Liebhaber römischer Literatur mit dem Totalsinne Virgils, wenn ich so sagen darf, vertrauter machen: sondern sie wird auch dem gründlichen Kenner der lateinischen Sprache, und dem Busenfreunde Maro's als ein freundlicher Genius erscheinen, welcher mit edelm Selbstbewußtseyn Deutschlands rauheres Epos mit Roms feyerlich schöner Calliope zu versöhnen und zu befreunden gesucht hat, und wohl glücklich versucht hat. Da der Uebersetzer schon durch seine andern poetischen Produkte seine Gewandtheit in reiner und zwangloser Versifikation erprobt hat: so wird ihm auch in Absicht auf den Gebrauch in Schulen der gewiß tröstliche Glaube vorausgehen, daß er etwas geliefert habe, was neben der Aufregung des dichterischen Talents bey dem, welchem es die Himmlischen verliehen, bey jedem Schüler des Gelehrtenberu.fs wenigstens den nöthigen Sinn für reinen und richtigen Versbau in der leider so oft vernachlässigten Muttersprache zu wecken vermag.

Q. Horatii Flacci Opera illustravit Chr. Guil. Mitscherlich, Prof. Publ. Ordin. in Academia Gottingensi. 2 Tomi 8vo maj. 1816. (1480 Seiten, schöner und correcter Druck auf gutem weißem Druckpapier mit 2 gestoch. Titelkupf.) Preis 7 fl. oder 4 Rthlr. 16 gGr.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF


RETURN
TO
202 Main Library
LOAN PERIOD 1
2
3

YB 70984

67824

BJ
1243
R4
V.5

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY